This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Eichhorn
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BAF

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
der
drey letzten Jahrhunderte.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Vierter Band.
Zweyte unveränderte Auflage.

Göttingen,
bey Vandenhoeck und Ruprecht.
1806.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
der
Staaten von Europa
in den drey letzten Jahrhunderten.

In Norden und Osten von Europa.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
der
Staaten von Europa
in den drey letzten Jahrhunderten.

Im Norden und Osten von Europa.

Digitized by Google

Digitized by Google

IX. Rußland.

Unter den letzten Regenten aus dem Hause Rurik,

von 1477 = 1613.

Mit dem Jahr 1477 fieng die Regeneration von Rußland an. 240 Jahre hatten die russischen Grosfürsten aus dem Hause Rurik's unter mongolischer Herrschaft gestanden, und im Krieg und Frieden ihren harten Druck empfunden; im Frieden durch Erpressungen, im Krieg, den die russischen Theilfürsten theils unter einander, theils mit ihren Grosfürsten führten, durch die Anmaßung der mongolischen Chane, die Schiedsrichter zwischen den streitenden Partheyen für Geld und Geschenke zu machen. Und gegen ihre Macht gab lange keine Hülfe, weil sie zu überwiegend war, und der Grosfürst zu Moskwa die Kraft nicht hatte, das Joch des Chans von Kaptschak, der sie unter dem Drucke hielt, zu lüften. Endlich war der Chan von Kaptschak durch die wiederhohlten zermalmenden Angriffe Timur's (zwischen 1378 = 1395) in eine Schwäche gesunken, aus welcher er sich nicht wieder erhohlen konnte; zugleich rissen sich auch die Unterchane von Kasan und der Krim von ihm los, und verminderten die ihm übrige Macht noch mehr. Da wagte es end-

Digitized by Google

4 lich der Grosfürst Iwan Wassiljewitsch dem Chan der geschwächten Kaptschaker Hord den Tribut, den er selbst ihm noch 15 Jahre lan (von 1462 - 1477) entrichtet hatte, A. 147 zu verweigern. Hiermit begann seine Thatenreic Regierung, welche Rußland von dem mongolisch Joche befreyte, und seine unter mehrere kleine Fü sten getheilte Länder unter ihn als gemeinschaft ches Oberhaupt wieder vereinigte. Sein So und Nachfolger Wassilek befestigte (von 150 1534) die Freyheit und die Consolidirung d Reichs; und so befestiget konnte sein Enkel Iwa Wassiljewitsch II (von 1534 - 1584) die E weiterung seiner Gränzen durch Eroberungen ginnen a. Unter diesen drey Regenten ward h her die russische Macht nicht nur wieder hergeste sondern auch gehoben; die Wirkungen ihrer kr vollen Regierungen dauerten auch unter der schw chen Regierung Fedor's I (von 1584 - 159

a Johannis Basilidis, Magni Moscoviae Du vita a Paulo Oderbornio, tribus li conscripta. Witteb. 1585. 8. Deutsch d Heinr. Rätel. Görlitz 1588. 4. Desglei durch Christ. Kühn. Erfurt 1698. 8.

(Gottlieb Samuel Treuer) Apologia Johanne Basilide II, Magno Duce Moscov tyrannidis vulgo falsoque insimulato. Vien 1711. 4. S. auch Weyers verändertes R land B. III. S. 211 u. ff.

Tzarstwennaja knigha etc. d. i. Zarenbuch Annalist über die Regierung des Zaren W Wassiljewitsch, von dem J. 7042 bis 7061, gedruckt nach der Handschrift, die in der Patr chal - Bibliothek zu Moskau gefunden wo (herausgegeben vom Fürsten Schscherbat St Petersburg 1769. 4.

Digitized by Google

mit dem das Haus Rurik ausstarb, unter dem 5
Beystand seines thätigen und kühnen Schwagers
Boriß fort: aber nach der Erlöschung des bishe-
igen Regentenstammes gieng durch innere Unru-
en wieder vieles von der neugegründeten russischen
Macht verlohren.

Die russische Macht wird hergestellt und steigt,

von 1477 - 1598.

In demselben Jahr, da Iwan Wassiljewitsch I
urch den zurückbehaltenen mongolischen Tribut
as Signal zur Losreissung von dem mongolischen
Joche gab (1477), sorgte dieser Grosfürst auch
hon durch die Unterjochung von Nowgorod für die
Vermehrung seiner Kräfte zur Bestehung des ihm
rohenden Kampfes. Er mischte sich in die in-
ern Streitigkeiten dieser durch die Handlung mit
der Hansa reich und mächtig gewordenen Repu-
lik, indem er sich der von den Aristokraten (den
Bojaren) unterdrückten armen und schwachen Bür-
er annahm, und überwältigte die Republik A.
1478 glücklich, wobey ihre Einwohner seinen
ibrigen Unterthanen gleich gemacht wurden. Doch
räubte sich ihr republikanischer Freyheitssinn
och lange gegen diese Abhängigkeit, und es ko-
ete ihn noch mehrere Kämpfe gegen ihre von Zeit
u Zeit wiederhohlte Freyheitsversuche, durch wel-

Digitized by Google

che sie ihn endlich zu der harten Maasregel zwan-
gen, die dortigen Bojaren und einige tausend an-
6 dere Einwohner in andere russische Städte zu ver-
pflanzen und an ihre Stelle andere seiner Unter-
thanen zu versetzen b.

Bis zum Jahr 1480 verzog sich der Haupt-
kampf mit dem Chan von Kaptschak, Achmed.
Um Iwan Wassiljewitsch desto gewisser zu de-
ehemaligen Unterwürfigkeit wieder zurückzuzwingen
schloß der Chan ein Bündniß mit dem Köni
Kasimir IV von Polen. Der Bundesgenosse de
Grosfürsten ward der von Kaptschak abgefallen
krimische Chan, Mengli Gherai: der Gros
fürst selbst fiel in die Länder der Kaptschaker Hor
de ein, und sein Bundesgenosse, der krimisch
Chan, in Polen. Um sein eigenes Land zu ver
theidigen, blieb nun Kasimir zurück; und de
Chan von Kaptschak, der 1480 mit einem gro
ßen Heer an die Ugra gerückt war, mußte, un
die Verwüstung seiner Länder durch den Grosfür
sten zu verhindern, eiligst dahin zurückkehren
Gleich nach seiner Rückkunft (1481) erschlug
ihn die Nagajer unter der Anführung Iwaks, de
sibirischen Chans von Tiumensk, und schleppte
se

b Tzarstwennoj Ljetopiseta' etc. d. i. der Reich
Annalist, enthaltend die Russische Geschichte vo
$\frac{6822}{1314}$ Jahr, d. i. vom Anfang der Regierung de
Grosfürsten Wladimir Wsewolodowitsch bis zu
$\frac{6980}{1472}$ Jahr, da sich Nowgorod, nach der dur
die Intriguen der Posadniks-Frau Marfa un
ihrer Kinder in Nowgorod angesponnenen Meut
rey, dem Grosfürsten Wasilej-Iwanowitsch u
terwarf. (Herausgegeben vom Fürsten Schtsche
batow). St. Petersb. 1772. 4.

Digitized by Google

seine Schätze über die Wolga. Nach Achmed's Tod fehlte es der Kaptschaker Horde an einer kraftvollen Anführung, und Rußland war nach diesem einzigen Feldzuge schon von seiner mongolischen Zinsbarkeit bis 1521 frey. (Noch einmahl ward Wassilei von den Tataren (1521) überwältiget, und mußte aufs neue Tribut bezahlen; aber kurze Zeit nachher erlosch er auf immer). 7

Doch machte Iwan Wassiljewitsch nicht nur sein Reich vom mongolischen Joche frey, sondern unterjochte auch sogar A. 1487 das von Kaptschak losgerissene Kasan, und setzte seitdem daselbst immer von ihm abhängige Chane (oder Zare) ein. Der krimische Chan hieng ihm ohnehin mit unverbrüchlicher Treue, so lang er lebte, an.

Mit diesen glücklichen Unternehmungen hielt die Unterwerfung der kleinen Fürsten von Rußland ohngefähr gleichen Schritt, durch die sich Iwan Wassiljewitsch zuletzt die Alleinherrschaft von Rußland erwarb. Von ihm wurden die Jugrischen und Woguliſchen Knäsen und ganz Permien zur Huldigung gezwungen; das Fürstenthum Twer wurde mit dem Grosfürstenthum Wladimir und Moskau vereiniget; viele Städte und Orte Sewerіens (an den Gränzen der jetzigen Gubernien Tschernigow und Klein-Rußland) wurden zu Rußland, zu dem sie ehedem gehört hatten, unter dem Vorwand zurück gebracht, daß ihre Fürsten in ihrem orthodoxen Glauben von den Litthauern bedrängt würden. Nach die-

Digitized by Google

sen Wiedervereinigungen nannte sich Iwan Wassiljewitsch zuerst Großfürst von ganz Rußland.

Im Geiste seines Vaters setzte Wassilei die Reunionen weiter fort; vereinigte Pleskow mit Rußland A. 1509, gleich darauf (nach einem mit dem Kayser Maximilian I geschlossenen Bündniß) Smolensk, und zuletzt das allein noch übrige unabhängige Fürstenthum Riazan. So verdiente er sich den Titel Zar von ganz Rußland, den er sich unter allen Großfürsten zuerst beygelegt hat, und den alle seine Nachfolger bis 1721 geführt haben.

Seit dieser neuen Stiftung der russischen Monarchie waren die Tataren, besonders die Kaptschaker Horde, Litthauen, Polen, Liefland und Schweden unversöhnliche Feinde der neu gegründeten Macht. Sie beschäftigten die lange Regierung des großen Iwan Wassiljewitsch II durch Empörungen und ernsthafte Kriege, wodurch er seiner eigenen Sicherheit wegen zuweilen zu strengen Maasregeln veranlaßt wurde, welche ihm bey allen Zügen der Milde und Nachsicht doch in der Geschichte den Namen des Schrecklichen zugezogen haben.

Seit Rußland wieder ein freyes Reich geworden war, verkauften sich gewöhnlich die Tataren bey den Kriegen zwischen Polen und Rußland an die meistbietende Macht, und waren daher mit Wassilei und Iwan II in beständigem Wechsel von Freundschaft und Feindschaft; selbst die

Digitized by Google

die krimischen Tataren entsagten nach dem To- 9
de Mengli Gherai ihrer standhaften Treue gegen Rußland. Von Wassilei erpreßten sie sich (1521) auf eine kurze Zeit wieder den alten Tribut; Kasan sagte Iwan Wassiljewitsch II den Gehorsam auf, und konnte erst nach der neuen Unterjochung (1552) dem russischen Reiche einverleibt werden *). Der Kampf mit dem tatarischen Reich Astrachan endigte sich erst A. 1554, an welchem es eine russische Provinz wurde. Noch standen die krimischen Tataren in dem schweren Liefländischen Kriege (1557 - 1559) auf, bey welcher Gelegenheit die Nagajschen dem russischen Beherrscher durch eine eigene Gesandtschaft eidlich zusichern ließen, daß sie ihm mit völliger Treue gegen die Krim dienen wollten; und siegreich drang auch Wassiljewitsch II bis Kertsch (Kerez), Izlam - Kermen (Kizikermen) und Oezakow vor.

A. 1551 wurden die Tscheremissen und Tschuwaschen, gegen deren Einfälle der Zar Swijaschk an der Mündung der Sviaga, die in die Wolga fällt, bauen ließ, Rußland völlig unterworfen und dem Gerichtsbezirk der Stadt Swijaschk untergeben.

Ernsthafter und hartnäckiger war der Kampf, den Iwan II mit Liefland zu bestehen hatte, mit welchen sich noch Kriege mit Schweden, Dänemark und Polen verschlangen.

*) Rytschkow's Versuch einer Historie von K. an. Riga 1772.

Digitized by Google

Schon sein Grosvater, Iwan Wassiljewitsch I, hatte einen Einfall in Liefland gethan, um seinen Staat zu vergrößern: die letzte seiner Kriegsunternehmungen, deren Zweck aber der Heermeister von Plettenberg durch die Gewalt seines groben Geschützes, wodurch er sein schwaches Heer den viel zahlreichern Russen unüberwindlich machte, völlig vereitelte. Nach mehreren Gefechten brachte er dem Grosfürsten in der Hauptschlacht A. 1502 eine so völlige Niederlage bey, daß er 1503 einen Frieden auf 50 Jahre mit Liefland schloß. Er hatte sich in den Friedensartikeln den alten Tribut der liefländischen Bauern an Nowgorod, und der Dörptschen an Pleskow vorbehalten. A. 1554 gieng dieser Waffenstillstand zu Ende, ohne daß er sogleich erneuert wurde; doch war der russische Zar noch A. 1556 zu einer Verlängerung desselben auf 15 Jahre bereit, wenn die seit zwey Jahren, seit dem Ende des Stillstandes, rückständige Summe des Tributes entrichtet würde.

In der Zwischenzeit der Unterhandlung hatte sich der liefländische Heermeister um eine Allianz mit Schweden bemüht, und recht nach den Wünschen des Zar, weil er sich gegen die Ostsee zu vergrößern suchte, hatte auch Gustav Wasa I mit Rußland gebrochen. Nur Liefland blieb mit seinem Heer, auf das Schweden gerechnet hatte, zurück, unter der Entschuldigung des Ordensmeisters, Heinrich von Galen, daß sein mit Rußland geschlossener beschwerlicher Friede ihm keinen Antheil an dem Kriege erlaube. Wassiljewitsch ließ Karelen verwüsten; die Schwe-

den

Digitized by Google

den wurden (zwischen 1555 - 1557) mehrmahls geschlagen und wünschten Frieden, der auch, weil selbst der Zar, wegen seiner Plane, die er gegen Liefland im Sinne führte, dazu geneigt war, A. 1557 wirklich zu Stande kam. 11

Der von den Liefländern als Friedensbedingung geforderte Tribut war ausgeblieben, und Iwan II brach daher, unter den schönsten Aussichten, sich des Landes zu bemächtigen, mit seinen Heeren in Liefland ein. Gerade war es durch Streitigkeiten des Heermeisters mit den Bischöfen innerlich zerrissen, und stand, unvorbereitet zum Kampf, ganz wehrlos da. Der Ordensmeister wendete sich an den dänischen und kayserlichen Hof um Beystand. Dazu nicht geneigt, schränkte sich Dänemark auf die Vermittelung eines kurzen Waffenstillstandes, während dessen aber keine Ausgleichung zu Stande kam, und der Kayser Ferdinand I auf ein Vorschreiben an Schweden ein, "daß es doch Liefland nicht der Christenheit entreissen lassen möchte", auf das aber der bejahrte Gustav Wasa nach dem eben erst mit Rußland geschlossenen Frieden um so weniger achtete, da ihn Liefland in dem eben geendigten Kampfe, zu dem es doch von ihm war aufgefordert worden, so unnachbarlich verlassen hatte.

Liefland setzte daher alle Hoffnung seiner Rettung auf Polen: nur da Sigismund August auch nicht umsonst Beystand leisten wollte; so verpfändete ihm der neue Heermeister, Gotthardt Kettler, in einem Vertrag vom 3. Sept. 1559 für die Kriegskosten einige Schlösser und Districte.

Wäh-

Digitized by Google

Während noch Sigismund August mit seinem Hülfsheer zögerte, stirbt Gustav Wasa, und sein Nachfolger Erik erklärt sich zum Beystand geneigt,
12 wenn sich Reval und ganz Esthland schwedischer Botmäßigkeit unterwerfen wolle; und Reval und Esthland sagen sich von ihrem Ordensmeister Kettler los, und huldigen Schweden am 4 Junius 1561. Nun war auch Sigismund August nicht mehr mit der Verpfändung weniger Schlösser und Districte zufrieden, sondern verlangte für die von ihm versprochene Hülfe die Unterwerfung von ganz Liefland, in welche auch der Ordensmeister sammt dem Erzbischof von Riga und den Landständen aus Noth willigen: am 28 Novemb. 1561 huldigt Liefland Polen, und der Ordensmeister, Kettler, wird dagegen zum Herzog von Kurland und Semgallen erklärt.

So endigte sich das Ordensregiment in Liefland, und die Herrschaft desselben gieng an fünf Herren über: 1) Zar Iwan Wassiljewitsch besaß durch das Eroberungsrecht die Stadt Narva, das ganze Stift Dörpt, Alentaken, einen Theil von Wirland und Jerwen und alle Schlösser und Plätze, längs der russischen Gränze; 2) Erik XIV von Schweden, nach dem neuesten Vertrag, die Provinz Harrien sammt der Hauptstadt Reval und einem Theil von Wirland; 3) Herzog Magnus von Holstein, durch Kauf und Abtretung von Dänemark, die Insel Oesel und die Wyck; 4) Sigismund August von Polen, nach dem letzten Vertrag, Lettland, und 5) Gotthardt Kettler Kurland und Semgallen als polnisches Lehen mit dem Herzogstitel.

Ruß-

Digitized by Google

Rußland setzte auch nach dieser Theilung den 13
Kampf um ganz Liefland, aber unter großen Schwierigkeiten fort. Um sie zu mindern, schloß Iwan mit Schweden einen Waffenstillstand auf zwey Jahre; und strengte seit 1564 alle seine Kräfte gegen Polen an. Der Zar nahm zwar den Polen Polotzk und andere Städte weg; aber litt zu andern Zeiten wieder Niederlagen, und sah mitten in dem Krieg innere Unruhen in seinem Reich ausbrechen, die ihn zu harten Verfügungen zwangen, und sammt dem polnischen Krieg immer stärker von Liefland abzogen. Plötzlich übergab er A. 1569 dem Herzog Magnus von Hollstein, dem Dänemark seine Ansprüche auf Liefland abgetreten hatte, auch seinen Antheil und erklärte ihn, doch mit Beybehaltung des russischen Schutzrechtes, zum Erbkönig des ganzen Landes, in der Hoffnung, daß, wenn der neue Erbkönig unter seinem Beystand Liefland erobert haben würde, es ihm einst an Vorwand und Kraft nicht fehlen könne, sich dasselbe wieder zuzueignen. Des Kriegs und seiner Zerstöhrungen müde, und voll der Hoffnung, durch die in ihrem neuen Erbkönig vereinte Macht Schweden und Polen los zu werden, ließen sich die Liefländer diese Ordnung der Dinge gefallen.

Seitdem Rußland den größten Theil seiner Macht gegen Polen richten konnte, fiel dem letztern Reich der Kampf zu schwer, und es wiegelte die Pforte und die Krim zu Einfällen in Rußland auf. Die Heere Selim's II streiften mit den krimischen Tataren bis vor Astrachan

Während noch Sigismund August mit seinem Hülfsheer zögerte, stirbt Gustav Wasa, und sein Nachfolger Erik erklärt sich zum Beystand geneigt,
12 wenn sich Reval und ganz Esthland schwedischer Botmäßigkeit unterwerfen wolle; und Reval und Esthland sagen sich von ihrem Ordensmeister Kettler los, und huldigen Schweden am 4 Junius 1561. Nun war auch Sigismund August nicht mehr mit der Verpfändung weniger Schlösser und Districte zufrieden, sondern verlangte für die von ihm versprochene Hülfe die Unterwerfung von ganz Liefland, in welche auch der Ordensmeister sammt dem Erzbischof von Riga und den Landständen aus Noth willigen: am 28 Novemb. 1561 huldigt Liefland Polen, und der Ordensmeister, Kettler, wird dagegen zum Herzog von Kurland und Semgallen erklärt.

So endigte sich das Ordensregiment in Liefland, und die Herrschaft desselben gieng an fünf Herren über: 1) Zar Iwan Wassiljewitsch besaß durch das Eroberungsrecht die Stadt Narva, das ganze Stift Dörpt, Alentaken, einen Theil von Wirland und Jerwen und alle Schlösser und Plätze, längs der russischen Gränze; 2) Erik XIV von Schweden, nach dem neuesten Vertrag, die Provinz Harrien sammt der Hauptstadt Reval und einem Theil von Wirland; 3) Herzog Magnus von Holstein, durch Kauf und Abtretung von Dänemark, die Insel Oesel und die Wyck; 4) Sigismund August von Polen, nach dem letzten Vertrag, Lettland, und 5) Gotthardt Kettler Kurland und Semgallen als polnisches Lehen mit dem Herzogstitel.

Ruß-

Digitized by Google

Rußland setzte auch nach dieser Theilung den 18
Kampf um ganz Liefland, aber unter großen Schwierigkeiten fort. Um sie zu mindern, schloß Iwan mit Schweden einen Waffenstillstand auf zwey Jahre; und strengte seit 1564 alle seine Kräfte gegen Polen an. Der Zar nahm zwar den Polen Polotzk und andere Städte weg; aber litt zu andern Zeiten wieder Niederlagen, und sah mitten in dem Krieg innere Unruhen in seinem Reich ausbrechen, die ihn zu harten Verfügungen zwangen, und sammt dem polnischen Krieg immer stärker von Liefland abzogen. Plötzlich übergab er A. 1569 dem Herzog Magnus von Hollstein, dem Dänemark seine Ansprüche auf Liefland abgetreten hatte, auch seinen Antheil und erklärte ihn, doch mit Beybehaltung des russischen Schutzrechtes, zum Erbkönig des ganzen Landes, in der Hoffnung, daß, wenn der neue Erbkönig unter seinem Beystand Liefland erobert haben würde, es ihm einst an Vorwand und Kraft nicht fehlen könne, sich dasselbe wieder zuzueignen. Des Kriegs und seiner Zerstöhrungen müde, und voll der Hoffnung, durch die in ihrem neuen Erbkönig vereinte Macht Schweden und Polen los zu werden, ließen sich die Liefländer diese Ordnung der Dinge gefallen.

Seitdem Rußland den größten Theil seiner Macht gegen Polen richten konnte, fiel dem letztern Reich der Kampf zu schwer, und es wiegelte die Pforte und die Krim zu Einfällen in Rußland auf. Die Heere Selim's II streiften mit den krimischen Tataren bis vor Astrachan

14 chan: aber die tapfere Vertheidigung seines Commandanten, das Schwerd der russischen Heere, Seuchen und Krankheiten nöthigten die Türken und Tataren, sich mit Verlust ihres ganzen Lagers und ihrer Artillerie zurückzuziehen. Nach diesem mislungenen Versuch, den Krieg sich zu erleichtern, trugen die Polen auf einen Waffenstillstand an, den auch Iwan ihnen (1570) auf drey Jahre bewilligte.

Als Iwan nun eben im Begriff war, seine ganze Macht zur Vollendung der Eroberung von Liefland zusammenzuhalten, erschwerte ihm zuerst eine Pest, und darauf (1571) der Einfall der krimischen Tataren, die mit verdoppelter Stärke wieder kamen, seine Unternehmung. Sie überschwemmten diesmahl sein Reich bis Moskau, und verwandelten diese seine Residenz in einen Aschenhaufen: sie wären noch weiter vorgedrungen, wenn sie nicht das falsche Gerücht, als ob König Magnus mit einem starken Heer aus Liefland im Anzug wäre, zum Rückmarsch bewogen hätte.

Während Iwan Moskau wieder aufbaute, begann er endlich auch den Krieg in Liefland wieder, um die Polen und Schweden daraus zu vertreiben. Doch blieb dabey dem König Magnus Iwan's geheime Absicht, unter seinem Namen das Land für sich zu erobern, nicht verborgen. Er gab daher sein Land, zu Iwans großem Verdruß, unter polnischen Schutz und der neue König von Polen, Stephan Bathory, unterstützte
15 seinen neuen Vasallen in drey Feldzügen, die er

in

in eigener Person gegen die Russen that, mit solchem Nachdruck und Glück, daß Iwan des beständigen Verlustes überdrüssig, den Pabst Gregor XIII, zur Friedensvermittelung aufforderte, die auch derselbe durch den Jesuiten Possewin glücklich einleitete d. Nach dem Sapolischen Friedensvertrag (vom 15. Januar 1582) (wie der Friede von dem Congreßort, dem Dorfe Sapolie zwischen Welikie Luki und Pleskow genannt wird,) trat Iwan an Polen alle seine liefländischen Eroberungen ab, und Polen gab die von Rußland eroberten Oerter zurück. Liefland war auf lang Zeit hinaus zu Grunde gerichtet; und wenn gleich Iwan den Grund und Boden des Landes, nach dem er so lange gestrebt hatte, wieder abtreten mußte, so war er doch im Besitz seiner Reichthümer und eines großen Theils seiner Einwohner, die er vorher nach Rußland geschleppt hatte. — Aus dem Uebertritt zur lateinischen Kirche, zu welchem der Zar während der Friedensunterhandlung, um den Eifer des Pabstes zu vermehren, Hoffnung gemacht hatte, ward natürlich nichts.

Dem letzten Angriff auf Polen gleichzeitig, war ein neuer Krieg mit Schweden über den Verhaft der russischen Gesandschaft zu Stockholm, der mit abwechselndem Glücke geführt wurde. Die Schweden verlohren Wolmar, Wenden und andere Städte: die Russen aber Narva, Jamburg, Koporje und Kexholm. Der gegenseitige 16

Ver-

d Moscovia Antonii Possevini, S. J. Antverp. 1587. 8.

Digitized by Google

Verlust machte beyde A. 1582 zum Waffenstillstand geneigt.

Der bisher beschriebenen neuen Gründung und Vergrößerung des russischen Staats waren auch manche Anstalten der drey großen Regenten zur Cultur desselben gleichzeitig, bey denen ihnen ihre obgleich schwache Verbindung mit Deutschland und Italien von großem Nutzen war. Iwan I verschrieb (schon seit 1476) aus Deutschland und Italien Baumeister, Metallgießer, Silberarbeiter, Ingenieure, Bergleute und andere Handwerker und Künstler; und Wassilej und Iwan II setzten ihre Anstellung und Unterhaltung auf öffentliche Kosten fort. A. 1550 ließ Iwan II den Sudebnik (das Civil-Gesetzbuch), mit den Verordnungen seines Grosvaters und Vaters vermehrt, zum allgemeinen Gebrauch in den Gerichten seines großen Reichs herausgeben und die (jetzt verlohrne) Gubnaja Gramota (ein Criminal-Gesetzbuch) verfassen. Er führte auch die erste reguläre Miliz, die Strelitzen (Strielzi, Schützen) in Rußland, ein, und legte A. 1564 zu Moskau die erste Druckerey an. Die ersten Doctoren, Wundärzte und Apotheker erhielt er für sein Reich von der Königin Elisabeth aus England.

Alle drey Regenten beschäftigte die Einrichtung des Handels in ihrem Reiche recht ernsthaft. Iwan I schickte deshalb eigene Gesandschaften nach Deutschland und an den Sultan Bajessid; verschrieb zur Besserung des vordem schon um Orens-
17 burg betriebenen Bergbaus Bergleute aus dem

Aus-

Auslande und fremde Münzmeister. Willkommen war Iwan dem II der englische Capitain, der nach der zufälligen Entdeckung des Seewegs nach Archangel (A. 1553) zuerst mit einem Empfehlungsschreiben des Königs Eduard in die Mündung der Dwina einlief; gern erlaubte er die Gründung einer englischen Factorey zu Archangel und schloß bereitwillig mit England unter der Königin Elisabeth einen Handlungstractat, der beyden Reichen sehr vortheilhaft war *. Den Landhandel nach Persien, der schon in alten Zeiten von den südöstlichen Gegenden des russischen Reichs aus getrieben worden war, richtete er aufs neue ein; dessen neue Stiftung zufälliger Weise zum Anfang der Eroberung von Sibirien führte.

Um den neuen Handelsweg, der durch das Land der Donischen Kosaken gieng, zu sichern und den häufigen Plünderungen der Caravanen ein Ende zu machen, stellte Iwan eine eigene Armee auf, die bald ein Schrecken für die Kosaken war. Vor ihr flüchtete sich ein Haufe von 6000 Kosaken unter der Anführung seines Ataman's, Jermak Timofiejev, die Wolga, Kama und Tschussowaja aufwärts, und zog sich von da, durch die Nachrichten von den Reichthümern Sibiriens gereitzt, auf die östliche Seite des uralschen Gebirgs. Er fiel über den Stadt Turan her, dessen Regenten, Kutschum Chan, der Ataman 18 aus

* Jonas Hanway's Beschreibung seiner Reisen von London durch Rußland und Persien und wieder zurück, von 1742 - 1750. Aus dem Engl. Hamburg und Leipzig 1734. 4.

Digitized by Google

aus seiner Residenz Iskera (16 Werste unter Tobolsk auf der rechten Seite des Irtysch) vertrieb, ihn selbst A. 1580 in einer Hauptschlacht erschlug, und sich seine Länder unterwarf. Um sich leichter in seiner Eroberung zu behaupten, söhnte sich Jermak mit dem Zar durch einen im Namen der von ihm unterjochten Völker ihm überschickten Tribut aus, und erbat sich von ihm Truppen, die ihm auch der Zar schickte. Durch den Beystand dieser Verstärkung erhielt er sich nicht nur in seiner Herrschaft, sondern breitete sie auch noch weiter aus; und nach Jermaks Tod (1585) wurde die Eroberung von Sibirien im Namen des Zars Fedor's I (reg. von 1584 - 1598), aller Schwierigkeiten ohnerachtet, die ihr die große Ausdehnung des Landes und der Character seiner tatarischen Einwohner in den Weg legte, mit Glück fortgesetzt, und unter ihm so weit beendiget, daß die Russen alles Land, was zum Gebiete des vertriebenen Kutschum Chans gehört hatte, folglich den westlichen Theil von Sibirien, fast bis an den Fluß Jenisey, besaßen f.

Wäh-

f Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung des Landes durch die russischen Waffen von (G. F. Müller und) Joh. Eberhard Fischer. St. Petersb. 1768. 2 Th. 8.

Eigentliche und richtige Beschreibung des neuen Landes und Königreichs Sibirien, wie solches unter Iwan Wasiliowitsch Bothmäßigkeit gekommen; nebst der Situation aller nordöstlichen Tataren ꝛc. Aus einem zur churfürstlichen Bibliothek gehörigen selavon. Mscpt. in die deutsche Sprache übertragen durch Ernst Gottl. v. Bergen; in Büschings Mag. Th. XVIII. S. 83 - 110.

Digitized by Google

Während ein russisches Heer in Sibirien 19
kämpfte, schlug sich ein anderes mit Schweden, das nach Ablauf des wiederhohlt erneuerten Waffenstillstandes von 1582 endlich Rußland doch wieder feindlich angriff. Im Frieden, der zu Teusina, einem ehemaligen Dorfe in der Nähe von Narva, (am 18. May 1595) geschlossen wurde, leistete 1) Rußland auf Esthland, und 2) Schweden auf Ingermanland Verzicht: bey der Gränzberichtigung, die aber erst unter dem Zar Boris zu Stande kam, erhielt 1) Rußland noch Kexholm, 2) Schweden hingegen Narva zurück.

So war auch Fedor's Regierung, so wenig er seinen drey letzten Vorfahren glich, und so schwach er an Verstand war, kraftvoll und Thatenreich: aber nicht durch seine, sondern durch seines Schwagers, Boris Godunov's, Thätigkeit, der statt seiner die Regierung führte. Als mit ihm das Haus Rurik A. 1598 ausstarb, hinterließ er seinem Nachfolger ein Reich von großer Ausdehnung: zu dem wieder unter Ein Oberhaupt vereinigten Rußland waren von Polen die Fürstenthümer Tschernigow (Czernigow), Nord-Novgorod, Trubeczev, Odojev, Novosil', Vorotyn, Bielev, Trubetz und Masal, sammt der Stadt Smolensk, und von Schweden Iwangorod, Koporje, Ingermanland und Karelen erobert. Gegen Osten waren dem russischen Reich große Länder einverleibt worden, die ihm nie wieder entrissen wurden: ganz Permien, das Wogulenland auf beyden Seiten der Uralschen Gebirgskette bis zum Ob hin; die Länder der Mordwen, Tscheremissen, Tschuwaschen, Baschkiren, und Asiatischen Tata- 20

ren; in Sibirien ganze Königreiche, als Kasan, Astrachan, und Turan, bis zum Jenisey. In dem Innern dieser Länder waren an vielen dazu gelegenen Orten Städte erbaut, und, um ihren Besitz dem Reiche zu sichern, nicht nur ihre südlichen und westlichen Gränzen befestiget, sondern auch die angesehensten und reichsten Einwohner aus den neuen Eroberungen in das innere Rußland und dagegen wieder gebohrne Russen an ihre Stelle verpflanzt worden. Und so wie der erste Wiederhersteller des Glanzes von Rußland aller weltlichen Abhängigkeit durch die Vertreibung der Tataren ein Ende gemacht hatte, so endigte auch sein Urenkel, Fedor, (oder vielmehr Boris, der statt seiner regierte) alle geistliche Abhängigkeit von dem griechischen Patriarchen, indem er (1588) zu Moskwa ein eigenes geistliches Oberhaupt für sein Reich unter dem Namen eines Patriarchen einsetzte.

Digitized by Google

II. Die Russische Macht sinkt wieder nieder, von 1598-1613.

Nach der Erlöschung des Rurikschen Mannsstammes leitete es der Bruder der verwittweten Zarin, Boris Godunov, mit der schlauesten Politik ein, daß er vom Volk, von den Bojaren und dem Patriarchen von Moskau einstimmig zu Fedor's Nachfolger gewählt wurde.

Noch beym Leben seines Schwagers hatte er alles auf das listigste dazu vorbereitet. Schon unter ihm hatte er fast unumschränkt das Reich verwaltet und die angesehensten Bojaren, die er für Gegner seiner Macht ansah, unter allerley Vorwänden ins Gefängniß bringen lassen; und Demetrius (Dimitrij), den Bruder Fedor's, der seiner künftigen Thronbesteigung am meisten im Weg gestanden hätte, nach Uglitsch entfernen und dort (wie man glaubt g) ermorden lassen. Seiner Wahl stand nun kein mächtiger Feind, und kein Throncandidat im Weg, der das Recht der Geburt für sich hätte anführen können.

g Seine Ermordung soll von Boris selbst nur erdichtet worden seyn: Coxe's Reise durch Polen, Rußland ꝛc. aus dem Engl. von J. Pezzl. Zürich 1780. 4. B. I. S. 267-288.

Digitized by Google

82 Er schien auch bald gut auf seinem Thron befestiget. Mit den benachbarten Mächten hatte er gleich nach seiner Thronbesteigung Bündnisse geschlossen; die Bojaren durch Geschenke und wichtige Aemter, das Volk durch Erlassung der Abgaben auf ein ganzes Jahr und durch schleunige Rechtspflege gewonnen: bey einer ausgebrochenen Hungersnoth hatte er sich wie ein Vater für die Rettung seines Volks angestrengt, und ihm alles, was er selbst besaß und was er aus Nachbarschaft und Ferne zusammenbringen konnte, bereitwilligst geopfert, als unvermuthet ein Demetrius zum Vorschein kam und durch den Anhang, den er in kurzem fand, den neuen Zar bis zur Verzweifelung brachte h.

Ein

h Lzetopisi ꝛc. d. i. Jahrbuch von den vielen innerlichen Unruhen und den Zerrüttungen, die in dem Moskowischen Reich — nach dem Ableben des Zars Iwan Wassiljewitsch verursachet wurden; vornehmlich aber von der Zwischenregierung nach dem Tode des Z. Feodor Iwanowitsch und von der unter der Regierung des Z. Alexei Michailowitsch im 7153 Jahr geschehenen Verbesserung der Kirchenbücher: aus alten Beschreibungen jener Zeit zusammengetragen. S. Petersb. 1771. 8.

Verwirrter Zustand des russischen Reichs von 1584-1613. von Conrad Busso.

Historien und Bericht von dem Großfürstenthum Muschkow — durch Petrum Petreium de Erlekunda. Leipz. 1620. 4.

Etat de l'Empire de Russie et du grand Duché de Moscovie, avec ce qui s'y est passé de plus memorable et tragique depuis 1590. jusqu'en 1606, par le Capitaine Jaques Margeret. à Paris 1607. 8 it. 1669. 12.

G. F. Müllers Versuch einer neuen Geschichte von Rußland (von 1598 bis 1606) in dessen Samml.

Ein Mönch, Griszka, der wegen seiner Ver- 23
gehungen als Diaconus sich nach Polen hatte flüchten müssen, benutzte die körperliche Aehnlichkeit, die er mit dem vorgeblich ermordeten Zarewitsch Dimitrij hatte, sich für ihn auszugeben, und vorzuspiegeln, ein ganz anderer sey statt seiner ermordet worden. Von dem Sendomirschen Wojewoden, Jurij Muiszek, unterstützt, kam er 1604 mit einer Armee an die russische Gränze und zog das Volk durch Manifeste auf seine Seite. Das ihm entgegengestellte Haupthеer wurde von ihm bey Nord-Novgorod geschlagen; und ob gleich der Betrüger nachher einige Niederlagen erlitt, so fand er doch so großen Anhang bey den Bojaren und dem Volk, daß Boris in die größte Noth gerieth und sich aus Verzweiflung (am 23. April 1605) vergiftete.

Sein Sohn, Fedor, nahm zwar vom russischen Thron unverzüglich Besitz: aber der falsche Demetrius, war gegen ihn noch glücklicher als gegen seinen Vater; das russische Heer, das ihn vertreiben sollte, geht zu ihm über; die Städte, vor die er rückt, ergeben sich; und als er von Tula aus, wo er jetzt stand, Moskau durch ein Manifest zur Unterwerfung auffordert, 24

Samml. Russ. Geschichte. B. V. St. 1-4. und in dem Offenbach. Nachdruck B. II.

Christoph Schmidt's, genannt Phiseldeck, Beyträge zu der Russ. Geschichte, aus den Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel: in Meusel's Geschichtforscher (Halle 1775-1779. 7 Theile in gr. 8.) Th. II. S. 11-49. Th. IV. S. 135-157. Th. V. S. 148-193. Th. VI. S. 131-255.

Digitized by Google

so zwingen die Einwohner ihren Fedor, von dem Thron, den er vor 6 Monaten eingenommen hatte, herabzusteigen, und huldigen dem Betrüger Demetrius und laden ihn durch eine eigene Gesandschaft ein, in ihrer Stadt die Zarenkrone aufzusetzen. Er feyerte sein Krönungsfest durch die Hinrichtung der Familie Boris und des ihr ergebenen Patriarchen.

Demetrius Herrlichkeit war von kurzer Dauer. In kurzem verhaßt durch seine Ausschweifungen und seine Grausamkeiten gegen alle, die ihm verdächtig waren, und durch die Gewaltthätigkeiten der mitgebrachten Polen, denen er als seinen Hülfsvölkern nachsah, ward er schon wieder 1606 abgesetzt und ermordet.

Den Aufstand gegen ihn hatte der Knäs Basilius (Vasilij), ein Abkömling eines ehemaligen kleinen Fürsten von Susdal und Nieder-Novgorod, geleitet; zum Dank dafür wird er vom Volk zum Zar und Selbstherrscher von ganz Rußland ausgerufen. (Reg. von 1606-1610).

Während er nach Polen die Nachricht von seiner Thronerhebung bringen läßt, und sich nach auswärtigen Bundesgenossen umsieht, erscheint schon ein zweyter Demetrius (Peter, ein angeblicher Sohn von Fedor) mit den donischen Kosaken und dringt bis Tula. Aber schon hier wird er von den Zarischen Truppen geschlagen, gefangen und hingerichtet.

Auf

Digitized by Google

Auf der Stelle erscheint ein dritter Betrü- 25
ger, der sich für den ersten Demetrius ausgiebt. Er wollte sich glücklich aus dem Aufstand, den Basilius (Vasilij) zu Moskau organisirt hatte, durch die Flucht gerettet haben; und fand Schutz und Beystand bey den Polen.

Den Polen nicht gewachsen, suchte Basilius den Beystand von Schweden. Für die Abtretung von Kexholm und einen ansehnlichen Sold treten zwar 6000 Schweden auf den Kriegsschauplatz; aber statt Rußland Hülfe zu leisten, richten sie ihre Unternehmungen gegen Rußland, und suchen Novgorod an sich zu reißen; so wie Sigismund von Polen, unter dem Vorwand eines Bundesgenossen von Demetrius, ganz Rußland für sich zu erobern. Während Sigismund Smolensk belagert, zwingt der polnische Hetmann, Zelkiewsky (Schelkovskij), die Einwohner von Moskau, den Sohn seines Königs, Wladislaw (Uladislav), zu ihrem Zar zu wählen und schickt den abgesetzten Basilius als Gefangenen nach Polen. Moskau litt dabey schrecklich.

Endlich treten zur Rettung ihres Vaterlandes vier Patrioten in Verbindung, die Knäsen Dimitrij Michailowitsch Poscharskoi, und Dimitrij Timofeyewitsch Trubetzkoi, der Bojar Fedor Iwanowitsch Szeremetev, und der Nieder-Novgorodsche Kaufmann Kosma Minin und bringen A. 1612 ein Heer zusammen, mit dem sie Moskau wieder einnehmen, und die dasigen Polen theils erschlagen, theils zu Gefangenen 26

machen. Nach der Erlösung der Hauptstadt ziehen sie einem andern heranmarschirenden polnischen Heer entgegen und schlagen es 90 Werste von Moskau. Rußland ist nun von den Polen gereiniget; und um ihm wieder Ruhe und eine feste Regierung zu geben, setzten die Patrioten Michael Feodorowitsch Romanow auf den Thron.

Während dieser Unruhen sank Rußland wieder von seiner errungenen Macht in Kraftlosigkeit und Ohnmacht nieder. Polen und Schweden eroberten in dieser Zeit manche ihnen entrissene Länder zurück: Polen, Smolensk; Schweden, Iwangorod, Koporje, Ingermanland und Karelen. Der vor gar nicht langer Zeit mit Mühe eröffnete Handel nach Persien stockte.

B. Unter dem Hause Romanow.

III. Rußland erhohlt sich wieder, von 1613-1689.

Da sein Vater sich ausserhalb des Landes in polnischer Gefangenschaft befand, so gab es keinen nähern Anverwandten des erloschenen Rurikschen Hauses, den man für den erledigten russischen Thron hätte wählen können, als Michail Romanow (reg. von 1613-1645). Sein Grosvater Nikita war ein Schwager Iwan's Wassiljewitsch II, folglich Oheim des Zars Fedor's I

ge-

gewesen, mit welchem der rurikſche Mannsſtamm 37
ausgeſtorben war i.

Ungern und blos auf dringendes Verlangen der Stände nahm er die auf ihn gefallene Wahl an; ſeine Beſcheidenheit zweifelte, ob er im Stande ſeyn würde, dem von innern und äußern Feinden bedrängten Reiche Ruhe und Frieden zu geben: er rechtfertigte nach der Zeit die auf ihn gefallene Wahl und leiſtete mehr, als er ſich ſelbſt zugetraut hatte.

Mit Schweden und Polen war damals Rußland in ſchwere Kriege verwickelt.

Guſtav Adolph hatte 1612 ſeinen Bruder Carl Philipp dem ruſſiſchen Thron ſchon nahe gebracht, als endlich die Ruſſen merkten, daß es dem ſchwediſchen König mehr um die Vergrößerung des ſchwediſchen Reichs als um die Erhebung ſeines Bruders auf den ruſſiſchen Thron zu thun ſey; dadurch wurden ſie für einen andern König geſtimmt. Die Erwerbung von Rußland wollte dem König von Schweden auch jetzt noch nicht aus dem Sinne, als ſchon Michael Romanow die ruſſiſche Krone trug, und eben darum wies er die Friedensvorſchläge, die ihm der Zar gleich nach ſeiner Thronbeſteigung thun ließ, von der Hand. Bey dem Bewußtſeyn, er ſey Guſtav Adolph nicht gewachſen, rief der Zar Grosbrittan-

i Urſachen der Regierungsveränderungen im Hauſe Romanow; in Büſching's Magazin Th. I. S. 1-40.

28 tannien und Frankreich zu Vermittlern auf, auf deren Vorschläge aber sein Gegner eben so wenig hörte, sondern den Krieg vielmehr bis zur Belagerung von Pleskow (Pskow) eifrig fortsetzte. In der Nähe dieses Platzes brachte er noch A. 1615 den Russen eine völlige Niederlage bey, die den Zar auch zu dem nachtheiligsten Frieden geneigt machte. Er opferte den Schweden zu Stolbowa (wo der Friede am 27. Febr. 1617 geschlossen wurde) ganz Karelen und Ingermanland mit den Städten Kexholm, Orieschek, Iwangorod und Narva, sammt seinem Recht auf Liefland auf, und bezahlte ausserdem 20,000 Rubel; wogegen der Zar blos Novgorod und Ladoga bis an den Fluß Lava, der sonst in den Ladogasee fiel, nun aber in den Ladogacanal fällt, zurückbekam.

Da Ruhe und Friede von außen zu seiner Befestigung auf dem russischen Thron nothwendig war, so war er auch um dieselbe Zeit bereit, den Krieg mit Polen um einen hohen Preis abzukaufen. Bald nach dem Antritt seiner Regierung war der polnische Kronprinz Wladislaw, dem der russische Thron von den Einwohnern von Moskau versprochen worden war, mit einem zerstöhrenden Heer bis nach Moskau (1617) gedrungen, und hatte, wohin er gekommen war, alles verwüstet. In dem Frieden, den Michael zu Suatkova (einem Dorf sieben Werste von dem Dreieinigkeits Sergius Kloster) am 2. Decemb. 1618 auf 14 Jahre und 6 Monathe schloß, trat er Smolensk, Sewerien und Tschernigow an Polen ab; und erhielt dagegen nichts, als die Loslassung

fung der verhafteten russischen Gesandten, die 29
einst Zar Basilius wegen der gegen ihn aufgestandenen falschen Demetrier dahin geschickt hatte, unter denen selbst Michaels Vater, der Patriarch Filaret Nikititsch, war, den er von nun an, wie seinen Mitregenten behandelte und dessen Namen er häufig neben dem seinigen in Reichsgesetzen mit aufführte.

Im Innern des Reichs waren noch die letzten Reste der Unruhen zu dämpfen, welche die falschen Demetrier veranlaßt hatten. Marina von Sendomir, mit dem ersten und dritten Demetrius vermählt, stellte unvermuthet ein untergeschobenes Kind als ihren mit einem der falschen Demetrier erzeugten Sohn auf; und heirathete, um ihm einen Vertheidiger seiner vorgeblichen Rechte auf den russischen Thron zu geben, den Kosaken-Obersten, Iwan Zarutzkij, der auch für den unmündigen Kronprätendenten ein Heer zusammenbrachte. Die Armee des Zars schlug es überall, wo sie es traf, bey Pereslawl in Riasan und am Flusse Woronesch, worauf Marina mit ihren Getreuen zu den Uralschen Kosaken floh, um von da nach Persien zu gehen: aber die ihr aus Astrachan nachgeschickten Strelizen fiengen sie 1622 auf der Flucht auf und brachten sie nach Moskau, wo sie vor dem erhaltenen Todesurtheil starb, aber ihr neuer Gemahl, der Kosaken-Obrister, mit dem Theil seines Anhangs, der mit ihm in Gefangenschaft gerathen war, hingerichtet wurde.

Das

30 Das Reich war nun von innen und von au
ßen beruhiget, und Zar Michael richtete seine Re
gentensorgen auf die Wiederherstellung des inner
Wohlstandes, den die letztern Unruhen unterbro
chen hatten. So stellte er den Handel mit Per
sien wieder her, und schickte zu seiner neuen Ein
leitung in zwey verschiedenen Jahren, A. 161
und 1622, Gesandtschaften dahin ab, die beson
ders einen vortheilhaften Seidenhandel zu Stan
de brachten. Unter ihm gieng auch die erste feyer
liche Gesandtschaft nach Sina ab, die mit die
ser Macht einen Friedens- und Freundschaftsver
trag abschloß.

Doch dauerte der allgemeine Friede, den di
glückliche Unterdrückung der letzten innern Unru
hen (1522) hergestellt hatte, nur 10 Jahre.
Des auf 14 Jahre geschlossenen Waffenstillstan
des ohnerachtet streiften die Polen häufig über
die russischen Gränzen und nahmen verschiedene
Plätze weg. Schon war Polen mit Schweden in
einen Krieg verwickelt und die Pforte mit Polen
unzufrieden, und dem Zar Michael schien nun
der schicklichste Zeitpunkt gekommen zu seyn, wo
er die Streifereyen rächen und die im letzten Frie
den abgetretene Städte und Landschaften wieder
zurück erobern könne. Gleich nach dem Tode
Sigismund's III und dem Antritt Wladislaw's (A.
1632), noch vor Ablauf des Waffenstillstandes,
brach der Zar mit Polen und belagerte Smolensk.
Aber vor seinen Festungswerken brach Uneinig-
keit unter den russischen Generälen und ein Auf-
stand unter der ihnen untergeordneten Armee aus;
31 und in diesem mißlichen Zeitpunkt schlossen die Po-
len

n die Belagerer ein und zwangen sie nach einigen Monathen zu einer Capitulation, bey der sie die Waffen niederlegen mußten und ihre ganze Artillerie verlohren. Michael sah sich durch diesen Unfall zu dem Frieden zu Wiasma (vom 15. Jun. 634) genöthiget, in welchem er die im vorigen Frieden abgetretene Städte und Landschaften Polen wieder überlassen und allen Ansprüchen auf Lief- Esth- und Kurland entsagen mußte: wogegen Wladislaw seine Ansprüche auf den russischen Thron aufgab und Michael für rechtmäßigen russischen Beherrscher erkannte. Eine ähnliche Anerkennung erlangte er auch um diese Zeit von der Pforte in einem eigenen Vertrag, in welchem sie zu gleicher Zeit versprach, den krimischen Chan zur Genugthuung wegen seiner Einfälle in das russische Gebiet anzuhalten k.

Von diesem Frieden an trat Michael nicht wieder auf den Kampfplatz und hinterließ seinem Sohn, Alexiej, sein Reich in tiefer Ruhe, die seinem hellen und tiefsehenden Verstand Muße zu guten innern Einrichtungen gab. (Reg. von 1645-1676).

Die ersten zehn Jahre, die in dem ererbten Frieden hinflossen, widmete er ihnen ganz; die folgenden theilte er zwischen ihnen und Kriegsunternehmungen. Manufacturen, Handlung und Schiff- 32

k Adami Olearii Beschreibung der Reise nach Muskow und Persien, so durch Gelegenheit einer holsteinischen Gesandtschaft (1635-1639) geschehen. Schleswig 1663. auch Hamb. 1696. fol.

Digitized by Google

Schifffahrt erhielten durch ihn einen neuen Schwung l. Durch fremde Fabrikanten ließ er an mehreren Orten Linnen- und Seidenmanufacturen anlegen; durch in- und ausländische Bergleute neue Eisen- und Kupferbergwerke eröffnen; durch holländische Schiffsbaumeister den Schiffsbau verbessern, und mit seinen bessern Schiffen auf dem nördlichen Ocean zuerst das östliche Ende Asiens umschiffen. Unter diesen Reisen, die er von sibirischen Flüssen aus zur Entdeckung der Nordsibirischen Küste unternehmen ließ, war diejenige die merkwürdigste, welche der Kosaken-Starszina, Semen Desznev, mit drey Fahrzeugen aus dem Flusse Kolyma unternahm. Er segelte immer Ostwärts und entdeckte die (jetzt so genannte Beringische) Meerenge zwischen Asien und Amerika, die auf den Gedanken führte, daß Asien mit Amerika nicht zusammenhänge: eine in jenen Zeiten sehr gefährliche Fahrt, auf der auch zwey seiner Fahrzeuge scheiterten und nur das dritte nach Kamtschatka gelangte m. Den Handel auf dem kaspischen Meer machte er durch seine besser gebauten Schiffe sicherer; zuletzt gieng er gar mit einer Kriegsflotte auf dem kaspischen und schwarzen Meere um, für die er aber nur das erste Kriegsschiff zu Stände brachte.

Justiz und Regierung setzte er auf einen bessern Fuß. Für jene sorgte er durch eine neue Samm-

l Unterricht vom russischen Handel vom Jahr 1674, von Joh. Phil. Kilburger, in Büsching's Magazin Th. III. S. 245. ff.

m Du Halde de scription de la Chine T. IV.

Digitized by Google

Sammlung der russischen Gesetze unter dem Na- 33
men der jetzt noch vorhandenen Uloschenije, in die
er die alten, auch im Sudebnik befindlichen Ge-
setze, nach dem damaligen Zustande des Reichs
umgeändert und verbessert, aufnehmen ließ; für
diese durch die Errichtung einer geheimen Kanz-
ley und eines geheimen Raths. In der geheis-
men Kanzley wurden nur Sachen, die seine
Person betrafen, verhandelt; in dem geheimen
Rath, in welchem die angesehensten Bojaren ei-
nen Sitz hatten, wurden die auswärtigen An-
gelegenheiten in Ueberlegung genommen. Kir-
chensachen ließ er einst durch eine dazu zusammen-
berufene Kirchenversammlung ordnen.

Das Kriegswesen verbesserte er durch aus-
ländische Officiere, die er in seine Dienste nahm;
und die erste Probe, welche seine Heere nach
dieser Verbesserung in einem Kriege mit Polen
bestanden, erfüllte seine Erwartung.

Die kleinrussischen Kosaken von den Po-
len, unter welchen sie sich angesiedelt hatten,
in ihren Freyheiten eingeschränkt, ergaben sich
A. 1654 mit ihrem Hetman, Bogdan Chmiel-
nitzki an Rußland. Um ihre Sache zu führen
erklärte Alexiej so gleich der Republik den Krieg;
Kiew, Smolensk, Tschernigow und Nordnov-
gorod eroberte er im ersten Feldzug und nahm
nach diesen Siegen in seinen Titel den Zusatz:
Zar von Klein- und Weiß-Rußland auf. In
den folgenden Feldzügen ward Litthauen wieder-
hohlt verheert. Bey dem fortgehenden Kriegs-
ungemach und dem plötzlichen Ueberfall von Schwe- 34

den (1655) verstand sich Polen zu dem nachtheiligen 13jährigen Frieden, den ihm Alexiej (im Novemb. 1656) zu Andrussov (einem Dorfe am Flüßchen Gorodna im Smolensker Gubernium zwischen Smolensk und Mstislawl) vorschrieb. Nach den Friedensbedingungen blieben 1) mit Rußland die von ihm eroberten Städte mit ihren Gebieten auf immer vereinigt, und 2) Rußland und Polen gelobten sich gegenseitige Hülfe gegen die Türken. Nach diesem Kriege verpflanzte Alexiej viele Kriegsgefangene, so wie in andern Perioden seiner Regierung polnische, litthauische und tatarische Familien, in die Steppen an der Wolga und Kama.

Aus Eifersucht über das erstaunliche Waffenglück Carl Gustav's, und aus Misvergnügen über die Hindernisse, die er vor kurzem den russischen Waffen in Litthauen in den Weg gelegt hatte, und in der Hoffnung, die in den letzten Friedensschlüssen verlohrne Gebiete wieder zurückzuerobern, griff Alexiej A. 1656 die Schweden in Karelen und Ingermanland an. Schon waren Dörpt und andere Städte gefallen; schon ward Riga belagert; schon rechnete man sicher auf den glücklichen Ausgang dieses neuen Kriegs, als sich unversehens das Glück von Alexiej wendete. Das russische Heer vor Riga mußte nach großem Verlust die Belagerung aufheben und abziehen; ein anderes unter den Wojewoden von Pleskow, Scheremetow, wurde (am 9. Jul. 1657) von dem schwedischen General von Löwen geschlagen; zuletzt brach in Liefland gar noch eine
35 Pest aus, die den Aufenthalt eines Heers daselbst

selbst bedenklich machte. Der Zar gab seinen Plan auf Liefland auf, und schloß am 23. Apr. 1658 auf die Bedingungen des Friedens von Stolbowa einen Waffenstillstand, der am 21. Junius 1661 in einen Frieden verwandelt wurde, so daß beyde Theile ihre Besitzungen behielten a.

Ehe noch dieser Friede mit Schweden völlig berichtiget war, standen schon wieder russische Heere wegen der Kosaken diesseits des Dnepr's, die sich unter ihrem Hetmann Vyhov gegen Rußland empört und in polnischen Schutz begeben hatten, gegen Polen auf dem Kampfplatz. Anfangs blieb alles Waffenglück aus, und die Russen wurden zwischen 1659 - 1660 viermahl von den Polen geschlagen; desto überlegener kämpfen nach der Zeit die russischen Heere und ihre Siege führten den Andruszowschen Waffenstillstand herbey, der A. 1667 auf 13 Jahre geschlossen und A. 1670 bestätigt wurde, durch welchen Alexiej nicht nur Smolensk, Sewerien und Tschernigow (seine früheren Zurückeroberungen

a Iter in Moschoviam Augustini L. B. de Mayerberg et Horatii Guilielmi Caluuccii ab Imper. Leopoldo ad Tzarem Alexium Michalowicza, 1661 ablegatorum, descriptum ab ipso Aug. L. B. de Mayerberg 1661. fol. Auch im 2ten Band von Mizler de Kolof Collect. scriptt. Polon. Varsov. 1769 fol.

Digitized by Google

36 gen) behielt, sondern auch einen Theil der Ukraine jenseits des Dnepr's bekam o.

Von geringerer Bedeutung war der Aufstand der donischen Kosaken A. 1667, ob es sich gleich bis 1671 verzog, ehe er völlig gedämpft war p.

Die Regierung Feodor's, des ältesten Sohns von Zar Alexiej (von 1676 : 1682) eröffnete ein Krieg mit der Pforte. Die Zaporoger Kosaken hatten sich, aufgewiegelt durch ihren Heeman, dem der Grosherr Mohämmed IV verächtlich begegnet war, und wegen Bedrückungen, die sie bisher unter türkischer und tatarischer Oberherrschaft erlitten hatten, an Rußland ergeben, das sie der großen Vortheile wegen, die es von ihnen durch Kriegsdienste und als Vormauer gegen die Einfälle der krimischen Tataren ziehen konnte, gern in seinen Schutz nahm. Um an dieser Untreue der Zaporoger Kosaken und an Rußlands Bereitwilligkeit zum Schutz Rache zu
37 nehmen, rückte der Pascha Ibrahim Schaytan (1677)

o Beschreibung der zweyten Gesandtschaft, welche Joachim Scultetus 1675 nach Rußland gethan in Büsching's Magazin Th. IX. S. 1-76.

p Konr. Sam. Schurzfleischii Diss. Stephanus Razin, Cosacus perduellis. Witteb. 1674. 4. et inter eius Dispp. hist. civ. Disp. XLV.

Nachricht von dem Aufruhr und den Freveltaten des Donischen Kosaken, Stenka Rasin, aus einem russ. Chronickschreiber damahliger Zeit gezogen, und übers. von M. C. H. Hase; in Büsching's Magazin Th. IX. S. 79-88.

Sam. Gottl. Gmelin's Reise durch Rußland Th. II.

Digitized by Google

(1677) in die Ukraine, und vor Czigirin, den Hauptort der Zaporoger am Flusse Tiasmin, mit 40,000 Mann, die aber den dort schon versammelten 60,000 Russen und Kosaken nicht gewachsen waren. Der Grosvesir folgte deshalb (A. 1678 dem frühern Heer mit 114,000 Mann in die Ukraine) und von Czigirin nach; er eroberte zwar den Ort, durch seine Menschen Menge, aber unter unsäglichem Verlust, für den er sich durch die gänzliche Zerstöhrung des eroberten Platzes zu rächen suchte. Das folgende Jahr (1679) floß blos in gegenseitigen Zerstöhrungen hin; die Tataren streiften verwüstend nach Rußland und die Russen und Kosaken in das Gebiet der Tataren, worauf unter der Vermittelung des krimischen Chans A. 1680 ein Friede auf 20 Jahre auf die Bedingungen geschlossen wurde, die Rußland vorschrieb: 1) die Zaporoger Kosaken blieben unter Rußland, und die Pforte entsagte ihren Ansprüchen auf die Ukraine und Czigirin; 2) sie übernahm die Garantie des Versprechens, welches der krimische Chan leistete, die russischen Staaten durch keine neue Einfälle zu beunruhigen; 3) die Tataren traten Tripol, Staicki und Basikow als zu Kiew gehörig ab, und die ganze Steppe zwischen dem Dnepr und Dniester wurde zu einer unabhängigen Wüste, in der sich keine Tataren ansiedeln sollten, erklärt.

Noch ehe die Bestätigung dieses Friedens aus Constantinopel eingetroffen war, hatte der Tod diesen trefflichen Fürsten, in dessen kränklichem Cörper eine edle große Seele wohnte, weggenommen. Um Würden und Aemter von der Geburt 38

unabhängig zu machen und sie an Verdienste zu knüpfen, hatte er die bisherige Rangordnung der Familien im Dienste aufgehoben und die Raziard's Bücher, auf welche die Familien ihre Rangordnung gründeten, vernichtet. Moskau verdankte ihm die Zaikonospasski Schule zur Verbesserung der Erziehung und eine Reihe prächtiger Gebäude zur Verschönerung, das Reich vermehrte Bergwerke und verbesserte Stutereyen, und die Kirche einen verbesserten Kirchengesang. Das größte Verdienst um das Reich hatte er sich noch sterbend dadurch zu erwerben gesucht, daß er, da er ohne Erben starb, mit Ausschliessung seines vollbürtigen aber schwächlichen und geistesarmen Bruders, Iwan, den unmündigen aber talentvollen Peter I zu seinem Nachfolger ernannte: selbst Iwan billigte seine Wahl aus eigenem Gefühl seiner Schwäche. Zwar vernichtete die ehrgeizige und herrschsüchtige Sophia die gute Absicht des sterbenden Bruders auf eine Zeit lang. Um ihren fähigen jüngern Bruder nach und nach ganz von der Regierung zu entfernen, und sich zur Regentin aufzuwerfen, suchte sie vor der Hand das Testament des verstorbenen Zars dadurch zu vernichten, daß sie eine gemeinschaftliche Regierung Iwan's und Peter's einleitete, welcher sie, wegen der Schwäche des ältern und der Jugend des jüngern Bruders, als Reichsregentin vorstehen wollte. So hoffte sie Zeit zu gewinnen, den Zar Peter aus dem Wege zu räumen, und dann im Namen des schwachen Iwans als die einzige dazu fähige Person der Familie fortzuregieren.
39 Sie organisirte gleich nach Feodor's Tod einen

fürch-

fürchterlichen Aufstand der Strelizen q, den die Bojaren, worauf er berechnet war, nur dadurch hemmen konnten, daß sie am (18. May 1682) den ältern Iwan mit dem jüngern Peter zugleich zum Zar erklärten, und beyden die Prinzessin Sophia zur Mitregentin gaben. Der talentvolle und arbeitsame Knäs Golizin, ihr Liebling, leitete als Minister die Geschäfte. Bis zum Jahr 1687 ließ sie alle Urkunden und Befehle blos im Namen der beyden Zare ausfertigen. Während dieser Zeit (1682) wurde der Friede mit Schweden durch einen neuen Tractat bestätiget, und von Polen in dem so genannten ewigen Frieden (vom 6. May 1686) auf alle Ansprüche an Smolensk und die Ukraine Verzicht geleistet, wogegen die Zare 200,000 Rubel an Polen zu bezahlen versprachen; den mit der Pforte seit einigen Jahren Krieg führenden Mächten, dem Kaiser, den Venetianern und Polen wurde versprochen, auch von russischer Seite den Türken und Tataren den Krieg anzukündigen, und keinen besondern, sondern nur einen allgemeinen Frieden unter Einstimmung aller Bundesgenossen mit ihr zu schließen; (A. 1687) wurde eine feyerliche Gesandtschaft nach Frankreich zur Abschließung eines Freundschafts- und Handlungstractats geschickt, die erste russische Gesandtschaft, die in Paris erschien, aber ihre Zwecke nicht erreichte. Erst im Jahr 1687 40
ließ Sophia ihren Namen dem Namen der Zare beyfügen, wodurch sie offener mit ihrer Absicht

q Der erste und wichtigste Aufstand der Strelitzen in Moskau 1682. Aus dem Russischen des wirklichen Etatsraths und Ritters Sumarokow, übersetzt von A i (d. i. Arendt). Riga 1782. 8.

Digitized by Google

hervortrat. Dennoch mislang der hinterlistige Plan kurz vor seiner Ausführung.

Der Krieg mit den Tataren und der Pforte begann. Der krimische Chan hatte bisher, ohnerachtet seines unter türkischer Garantie geleisteten Versprechens, Rußland nicht zu beunruhigen, öfters Streifereyen über die russische Gränze gewagt, und zuletzt von Rußland so gar einen Tribut von 60,000 Rubeln gefordert: dies gab einen Vorwand zu dem Kriege mit den Tataren und Türken, der bereits Polen, dem Kaiser und Venedig zugesagt war: und Golizin rückte in eigener Person 1687 mit einer russischen Armee ins Feld. Die beyden Feldzüge (1687. 1688) mislangen; der erste, durch die Schuld der Kosaken, wie man vorgab. Misvergnügt über den mit Polen geschlossenen ewigen Frieden, soll der Kosaken Hetman, Iwan Samuelowitsch, in ein heimliches Einverständniß mit den krimischen Tataren getreten seyn, um unter ihrem Beystand völlige Unabhängigkeit zu erlangen, wofür er zwar durch seine Verbannung nach Sibirien, die den berüchtigten Mazeppa an seine Stelle brachte, büßen mußte; aber seine Untreue soll doch verursacht haben, daß Golizin's Einfall in die Krim ohne Nachdruck und Erfolg blieb. Im zweyten Feldzug ließ Golizin unvorsichtiger Weise eine Steppe anzünden, in der nachher, da der Rückzug des russischen Heers durch sie genommen werden mußte, viel Volk und ein Theil des Viehs erstickte. Der junge Zar Peter äusserte sich bitter über diese Feldzüge, und lud dadurch den Haß des Lieblings seiner Schwester, des Ministers

41

und

Digitized by Google

und Feldherrn Golizin, auf sich. Zu gleicher Zeit fieng er, als nunmehr vollbürtiger Zar den Staatsrath zu besuchen an, und ward seiner Schwester, Sophia, selbst, durch die eifrige Theilnahme an den Regierungsgeschäften, zur Last. Seine Ermordung ward daher beschlossen. Sie war durch den Chef der Strelizen ihrer Ausführung nahe, als ihm das Geheimniß noch durch vier Mitverschworne entdeckt wurde. Er rettete sich noch glücklich in das Troizsche Kloster und umgab sich mit dem ihm treu gebliebenen Adel, mit dessen Beystand er seine Gegenparthey stürzte. Die Schuldigen wurden zur Strafe gezogen; Golizin, seiner unermeßlichen Güter beraubt, mußte nach Pustosero, nahe an das Eismeer in Verbannung wandern und seine Schwester Sophia in das Kloster Nowodewitschei *, und Peter begann nun, etwa 17 Jahre alt, die große, ewig denkwürdige Laufbahn, zu der ihn das Schicksal bestimmt hatte.

Sein schwacher Bruder Iwan entsagte willig allem Antheil an der Regierung: doch wurde bis auf seinen Tod A. 1696 sein Name in alle öffentliche Verordnungen gesetzt. Seine beyden Töchter, Katharina und Anna, wurden späterhin für Rußland noch wichtig: jene, vermählt an den Herzog Leopold von Mecklenburg, durch 42
Ansprüche, die Peter auf sie gründete; diese, vermählt mit dem Herzog von Kurland, Friedrich

* Vertheidigung und Lebensgeschichte der Prinzessin Sophia in Coxe's Reisen B. I. S. 283-307.

Wilhelm, durch ihre Erhebung auf den russischen Thron.

IV.

s (Fried. Christ. Weber's) verändertes Rußland, in welchem die jetzige Verfassung des geist- und weltlichen Regiments u. s. w. Frankf. und Leipz. 1721. 1739. 1740. 3 Theile in 4. Neue verbesserte Aufl. des ersten Theils. Ebend. 1738. 4. Das Werk fängt mit 1714 an. Im letzten Theil stehen die Regierungsgeschichten Katharinens der ersten und Peter's des 2ten.

Zchurnal' ili podennaja zapiska etc. d. i. Tagebuch des Herrn Kaisers Peters des Großen vom Jahr 1698 bis zum Nystädtischen Friedensschluß; gedruckt nach den im Cabinetsarchiv befindlichen, von Sr. Kaiserl. Majestät mit eigener Hand berichtigten Handschriften, (herausgegeben vom Fürsten Schtscherbatow). St. Petersb. 1770. und 1772. 2 Theile in 4. Eine französische sehr fehlerhafte Uebersetzung erschien zu Berlin 1773. 4; aus dieser eine noch schlechtere deutsche 1773. und eine bessere deutsche nach dem Original verfertigte zu Riga 1774. in 8. von H. L. C. Bacmeister, unter dem Titel: Beyträge zur Geschichte Peters des Großen. 1. B. Riga 1774. 2. B. ebend. 1776. 3. B. oder Beylagen zu dem Tagebuche Peters des Großen, meistens aus dem Russischen übersetzt. ebend. 1784. 8.

Mémoires du regne de Pierre le Grand, Empereur de Russie, avec un abrégé de l'histoire des Czars, par le B. Iwan Nesteſuranoi, (nach einigen M. Limieres, nach andern M. Rouſſet). à la Haye 1725. 1726. 4 Tomes; vermehrt à Amſterd. 1728. 12.

The History of the life of Peter I, Emperor of Russia. Lond. 1739. fol.

Histoire de Pierre I, surnommé le Grand, Empereur de toutes les Russies — enrichie de plans

43

IV. Rußland arbeitet sich zu einer Einflußreichen Europäischen Macht empor, von 1689 - 1801.

Obgleich in seiner Erziehung von seiner herrschsüchtigen Schwester (aus Unwissenheit oder

plans de batailles et de medailles. à Amst. et à Leipf. 1742. 4.

The History of Peter the Great, Emperor of Russia, to which is prefixed a short general history of the country, from the rise of that monarchy, by Alex. Gordon of Achintoul, Aberdeen 1755. 2 Bände in gr. 8. Deutsch (von C. A. Wichmann). Leipz. 1765. 2 Bände in 8.

Histoire de l'Empire de Russie sous Pierre le Grand, par l'Auteur de l'histoire de Charles XII. (à Geneve) 1761 und 1763. 2 Bände in gr. 8. Deutsch unter dem Titel: Franz Maria Arouet von Voltaire Geschichte des russischen Reichs unter Peter dem Großen, von Joh. Michael Hube, mit (wenigen) Zusätzen und Verbesserungen von A. F. Büsching. Frankf. und Leipz. 1761 und 1764. 2 Theile in 8. Zusätze und Verbesserungen zum 1sten Theil in Büsching's Abhandlung und Nachrichten aus Rußland St. 1. S. 223 u. ff. und zu beyden Theilen im Hamburg. neuen gemeinnützigen Magazin 2 und 3 Band.

Ivan Golikow's Thaten Peters des Großen — aus glaubwürdigen Quellen gesammelt und nach

der

Digitized by Google

44 oder Vorsatz?) versäumt, stand dennoch Peter I durch die bloße Leitung seines Genies gleich beym Antritt seiner Regierung als ein ausgezeichneter Regent da. Flache Erzählungen von dem Zustand der Dinge im Westen von Europa, die er aus dem Munde eines Glücksritters aus Genf, des Abentheuerers Le Fort, gehört hatte, ent-

der Jahrfolge geordnet. (Russisch) Moskwa 1788-1793. 22 Bände in 8.

Eclaircissemens sur plusieurs faits arrivés sous le regne de Pierre le grand tirés de papiers du feu Comte Henning Fred. de Bassewitz; in Büsching's Magazin Th. IX. S. 284-380.

Originalanecdoten von Peter dem Großen; aus dem Munde augesehener Personen zu Moskau und Petersburg vernommen, und der Vergessenheit entrissen von Jakob von Stählin Leipz. 1785. gr. 8. Franz. Strasb. 1787. 8. Engl. Lond. 1788. 8. Polnisch mit Zusätzen über Katharine I und Alexei Petrowitsch, aus Coxe's Reisen. Krakau 1789. 8.

Joh. Reinh. von Patkul's, ehemahl. Zarischen Generallieutenants, Berichte an das Zarische Cabinet in Moskau von seinem Gesandschaftsposten bey August II. König von Polen; nebst Erklärung der chiffrirten Briefe, erläuternden Anmerkungen, Nachrichten von seinem Leben u. s. w. 3 Theile. Berlin 1792-1797. gr. 8.

Siehe auch Chaufepié Nouv. Diction. historique. T. III. p. 166-177. Büschings Magazin Th. III. S. 185 u. ff. vorzügl. Th. XIX. XX. und XXI. (worin das Tagebuch befindlich ist, welches Fried. Wilh. von Bergholz von 1721-1725 als Holsteinischer Kammerjunker geführt hat).

† Précis historique sur la vie de François le Fort, Citoyen de Geneve, Général et Grand Ami-

Digitized by Google

entdeckten ihm frühe die Mängel seiner Nation und seines Staats; und sogleich mit seinem Regierungsantritt gieng er unerschrocken und rasch an das große Werk, ihnen abzuhelfen und sein Volk durch europäische Cultur umzubilden, und setzte es 25 Jahre, bis an seinen Tod, unermüdet fort, mit einem Verstand, den kein Vorurtheil blendete, mit Blicken, die schnell und tief in das Innere der Dinge drangen, zwar mit dem Muth, aber auch mit den Fehlern des Genies, das vor keinen Schwierigkeiten, die es bemerkt, zittert, dabey aber mit allzuleichtem Sinn über Hindernisse hinweggleitet, an denen zuletzt die schönsten Plane zu scheitern in Gefahr sind. Doch setzte ihnen auch noch in diesem Fall seine heroische Seele unerschütterliche Standhaftigkeit und Strenge, mit Gutmüthigkeit gemäßiget, entgegen, und, wo es nöthig war, kämpfte er wie ein Held mit sich selbst und mit seinen eigenen Fehlern. So kam er zum Erstaunen von Europa unerwartet weit, und schuf seine asiatische Wildniß in unglaublicher Schnelle in einen wohlgeordneten Staat um, und errang sich darneben das Uebergewicht im Norden. 45

Sich und den ihm zum Spiele zugegebenen Knaben aus angesehenen Familien setzte er noch in seinen frühern Jugendjahren ausländische Officiere vor, daß sie ihn und seine Spielge-

Amiral de Russie, Vice Roi du Nowogorod et principal Ministre de Pierre I. Par M. de Basville. à Geneve 1785. à Lausanne 1786. 8.

gesellschaft das Kriegswesen auf europäischen Fuß lehren sollten. So errichtete er unter sei-
46 nes Lieblings, Le Fort's, Beystand auf seinem Landsitze Preobraschensk nach und nach eine Compagnie von 50 Mann auf ausländischen Fuß, bey der er selbst von unten hinauf diente, und die er selbst in den Waffen übte. Nach der Zeit ward eine zweyte ähnliche Compagnie auf dem Landsitze Semenow eingerichtet; und beyde, durch die von Zeit zu Zeit hinzugekommene neue Miliz vermehrt, bildeten, bald nachdem er die Regierung übernommen hatte, die beyden wichtigen Garderegimenter, das Preobraschenskische und Semenovische, eine meist aus Ausländern zusammengesetzte reguläre Miliz von 5000 Mann, welche er im Nothfall den Prätorianern von Rußland, den unbändigen Strelitzen, deren Ausrottung er beschlossen hatte, entgegensetzen konnte. Durch seine ganze Regierung, besonders nach der Aufhebung der Strelitzen, (seit 1698) setzte er die Einführung der europäischen Tactik eifrig fort, und ward auf diese Weise der Schöpfer der ersten regulären Armee in Rußland.

Für die Schiffahrt setzten ihn Le Fort's Erzählungen in Begeisterung, ob ihr gleich bey ihm sein natürlicher Scheu vor Wasser im Wege stand. Er kämpfte mit sich selbst und überwand sich bald, und hieng seitdem, bis an seinen Tod, mit Herz und Sinn an dem Seewesen. Der Anblick eines Boots, das ein holländischer Baumeister noch zu seines Vaters Lebzeiten gebaut hatte, überzeugte ihn von dessen Vorzügen vor den russischen Fahrzeugen. Er ließ sich nun durch den holländi-

di-

Digitized by Google

lischen Schiffszimmermann, Carstens Brand,
eine Schaluppe, ein paar Fregatten und einige 47
Jachten bauen, und belustigte sich damit auf der
See in der Nähe des Troizschen Klosters. Er
nahm eine Reise nach Archangel vor, theils den
Zustand der Stadt in Augenschein zu nehmen,
theils grössere Fahrzeuge in offener See zu sehen,
und befuhr auf einem von Brand dazu erbauten
Schiffe das weiße Meer, das vor ihm noch kein
russischer Regent gesehen hatte. Bald nach sei-
ner Alleinregierung ließ er zur Fortsetzung des
Türkenkriegs, den er vorgefunden hatte, in Wo-
ronesch die erste russische Kriegsflotte bauen; und
setzte dann ihre Vermehrung und Verbesserung
durch seine Regierung unablässig fort, und ward
dadurch der Schöpfer der russischen Seemacht.

Seine ersten Jahre als Alleinregent nahm
sein Verhältniß mit dem Auslande weg.

Am 27. August 1689 legte er die Gränz-
streitigkeiten zwischen Rußland und Sina durch
einen Tractat zu Nertschinsk bey, durch den der
Fluß Kerbetschi (Gorbiza) zur Gränze beyder
Reiche bestimmt wurde.

Noch war der Krieg mit den Türken und
ihren Bundesgenossen, den Tataren, der in den
Jahren der gemeinschaftlichen Regierung mit sei-
nem Bruder unter der Reichsverwaltung ihrer
Schwester Sophia seinen Anfang genommen
hatte, nicht geendiget. Erst im Jahr 1695,
nachdem er mit seiner Flotte auf dem schwarzen
Meere zu Stande war, erneuerte er den Krieg
mit

48 mit Lebhaftigkeit; er selbst aber wohnte ihm erst noch als bloßer Freywilliger bey. Im ersten Feldzuge (1695) ward Asow noch vergebens und mit einem Verlust von 30,000 Mann belagert. Zum zweyten Feldzuge (1696) hatten ihm andere Mächte, die zum Theil auf einem andern Schauplatz mit den Türken kämpften, der Kayser Leopold, die Generalstaaten, und der Churfürst von Brandenburg, Ingenieure und Kanoniere überlassen, durch deren Beystand er Asow glücklich eroberte. Zum Erstaunen von ganz Europa schlug kurz vor dieser Eroberung die kleine, eben erst erbaute russische Flotte, von russischen Matrosen bedient, die kaum die ersten Kriegssegel gesehen hatten, die türkischen Tschaiken, und verbrannte und zerstöhrte die Flotte einer Seemacht, die bisher ein Schrecken auf den Meeren gewesen war, und nahm ihr eine bedeutende Anzahl von Schiffen weg. Unverzüglich wurde Asow befestiget und bey Taganrog ein Hafen gegraben, der die grösten Schiffe einnehmen konnte, und Anstalt zum Seehandel getroffen. Um die Türken und Tataren aus der Krim zu vertreiben und den Handel nach Persien und Georgien den Russen zuzuwenden, wurden große Vorkehrungen getroffen. 32 bewaffnete Tschaiken blieben vor Asow zurück; mit der größten Thätigkeit wurde an einer noch größern Flotte gebaut, zu deren Ausrüstung die russischen Magnaten, die Kaufleute und Geistlichen steuern mußten. Als der siegreiche Zar seinen Triumpheinzug zu Moskau hielt, wie ehrte er da die Helden, denen er seine Siege verdankte! Als einer, der noch keine Stelle bey der Armee bekleidete, deren Feldzügen er nur als

Frey-

Freywilliger beygewohnt hatte, gieng er hinter 49
allen Ober-Officieren, um seinem Adel ein Beyspiel der Subordination zu geben.

Der Türkenkrieg zog sich noch bis zum Jahr 1699 fort; und noch zweymahl erkämpften die Russen über ihre Gegner glänzende Siege: über die Türken (am 1 Aug. 1697) bey Asow: über die Tataren (A. 1698) bey Perecop mittelst einer Niederlage von 40,000 Tataren, worauf Perecop an die Sieger übergieng. Diese Siege führten den Carlowitzer Waffenstillstand herbey, der am 25 Januar 1699 mit den Türken auf zwey Jahre geschlossen, aber am 3 Julius 1700 auf 30 Jahre verlängert wurde. 1) Asow mit seinem Gebiete und allen davon abhängenden kleinen Städten ward an Rußland abgetreten; 2) die der Pforte abgenommenen kleinen Städte Tawan, Kizikermen, Nastredkermen und Sahiskermen am Dnepr wurden niedergerissen; doch blieb das Land unter türkischer Botmäßigkeit. Zur Belohnung der tapfern Feldherrn, die sich in diesem Kriege, und der treuen Bojaren, die sich durch Verdienste um das Vaterland ausgezeichnet hatten, war schon 1698 der erste russische Orden des heiligen Apostels Andreas, des zuerst Berufenen, gestiftet worden.

Mitten in diesem Krieg organisirte die ins Kloster verwiesene Sophia eine Verschwörung gegen den Zar unter den Strelitzen, die sich mit seiner Ermordung und ihrer Erhebung auf den Thron endigen sollte. Zwey Mitverschwo- 50

Digitized by Google

rene entdeckten das Geheimniß kurz vor dem Ausbruche des Aufstandes, wodurch der Zar in den Stand gesetzt wurde, den Mordplan (am 1 Febr. 1697) zu vereiteln. Die Häupter der Verschwörung büßten mit dem Tode; die gleichschuldige Schwester wurde begnadigt und blos in ihrem Kloster enger eingeschlossen.

Diese Untreue der Strelizen veranlaßte den Zar die Errichtung einer regulären Armee auf europäischen Fuß noch eifriger zu betreiben; er stellte geschickte ausländische Officiere bey den neu errichteten Regimentern an, und schickte (seit dem März 1697) viele junge Russen nach Deutschland, Holland und Italien, sich im Kriegsdienst zu üben und durch Kenntnisse zu bilden.

Er selbst folgte ihnen noch in demselben Jahre (1697) unter dem Namen eines gemeinen Edelmanns im Gefolge einer an verschiedene europäische Mächte bestimmten Gesandtschaft in das Ausland nach, um sich zu den Reformen seines Reichs, die damals seine ganze Seele beschäftigten, durch genauere Kenntniß anderer Staaten vorzubereiten. Ueber Riga, wo die wenige Achtung der Schweden, denen es damals gehörte, gegen ihn und seine Reisegefährten zu Auftritten führte, welche ihn nöthigten, die Stadt in größter Eile zu verlassen und sich unter Lebensgefahr nach Kurland zu begeben, nahm er den Weg durch Preussen nach Amsterdam, um sich Begriffe von dem holländischen
51 Seewesen zu verschaffen. In dem Dorfe Sardam

dem lernte er mit seinen russischen Edelleuten den Schiffsbau, und arbeitete mitten unter den Schiffszimmerleuten an dem Schiff Peter und Paul, das er nach Archangel schickte. Zu andern Zeiten nahm er Unterricht in Wissenschaften, bey Ruysch in der Anatomie, bey Witsen in der Physik, bey andern Gelehrten in der Mathematik und Ingenieurkunst, und ward mit Herz und Sinn ein Holländer. Von da gieng er nach England, das durch die größern Dinge, die er sah, ihn mit einem Enthusiasmus für die Insel erfüllte, der seine bisherige Meynung von Holland tief herabstimmte. In beyden Ländern nahm er viele geschickte Arbeiter und Künstler in seine Dienste und schickte sie in sein Reich voraus. Von da begab er sich nach Wien, wo er schon wieder allerley Handwerker und Künstler, Mahler, Bergleute u. s. w. für sein Reich angeworben hatte. Als er nun eben im Begriff war, von da in derselben Absicht nach Venedig, dessen Manufacturen und Fabriken damals in großem Ruf standen, und in andre Städte Italiens abzureisen, nöthigte ihn die Bothschaft von dem Aufruhr seiner Strelitzen, plötzlich seine Rückreise in sein Reich anzutreten u.

Der Aufstand war wieder das Werk der Ränkevollen Sophia, die durch ihre Emissarien die

u Diarium itineris in Moscoviam Ignacii Christoph. de Guarient et Rall, ab Imp. Leopoldo ad Czarum Petrum Alexiowicium 1698, descriptum a Jo. Ge. Korb, Secretario ablegationis Caesareae. Vienn. Austr. 1700. fol.

52 die Geistlichkeit, viele über Peters Neuerungen misvergnügte Bojaren, einen großen Theil des Volks, vorzüglich aber die Strelitzen zu ihrer Erhebung auf den Thron in der Abwesenheit ihres Bruders gewonnen hatte. Aus Mistrauen gegen die mit ihm unzufriedenen Prätorianer hatte sie der Zar selbst vor seiner Abreise von der Hauptstadt, wo sie ihn am gefährlichsten werden konnten, entfernt: einen Theil hatte er an die Gränzen von Litthauen geschickt, um bey der streitigen Königswahl in Polen das Uebergewicht auf die Seite des Churfürsten August's von Sachsen zu lenken, und den von Frankreich unterstützten Prinzen Conty zurückzutreiben; einen andern Theil an die Gränzen der krimischen Tatarey, um seine dasigen neuen Eroberungen zu decken und die Tataren im Zaum zu halten. Ueber 10,000 von den an der litthauischen Gränze stehenden Strelitzen zogen gegen Moskau, um die Prinzessin Sophia auf den Thron zu erheben, und dem ihnen verhaßten Neuerer seine Rückkehr in das Reich zu verwehren. Noch vor des Zars Ankunft hatte schon der General Gordon, ein Schottländer, den der Zar als Commandanten von Moskau zurückgelassen hatte, die Aufrührer ohnweit Moskau geschlagen, und die von ihnen, welche nicht geblieben waren, gezwungen, sich auf Discretion zu ergeben. Am 4 Sept. 1698, ehe man es vermuthete, war Peter selbst schon da, und verhängte zuerst blutige Executionen über die Schuldigsten, und führte darauf seinen längst gefaßten Entschluß, die Strelitzen aufzuheben, zum Theil aus. Eine große Anzahl von ihnen ward
53 sammt ihren Familien nach Sibirien, nach

Astra-

Astrachan und in die Gegenden von Asow zerstreut. Als aber diese Exilirten einige Jahre nachher über die Abschaffung der Bärte und andre ähnliche Ursachen zu Astrachan einen neuen Aufruhr anfiengen, den der Zar nur mit Mühe dämpfte; so wurde nach der Bestrafung der Schuldigen (1705) das ganze Corps für aufgehoben erklärt, sein Name, als Name eines rebellischen Haufens, vertiliget, und die von ihnen das Leben behielten, wurden in einen Zustand gesetzt, daß sie nicht mehr schädlich werden konnten.

Diesen Kriegsthaten waren viele Anstalten gleichzeitig, die den gesellschaftlichen, geistigen und religiösen Zustand des russischen Reichs zu verbessern suchten: wie die Einführung der europäischen Kleidung, (die aber vielleicht dem Klima nicht ganz entsprach), das Verbot der Bärte, die jeder ausser den Bauern und Geistlichen scheeren sollte, die Abschaffung lächerlicher Ceremonien bey Heyrathen, und der knechtischen, den Menschen erniedrigenden Ausdrücke in Bittschriften; die bessere Einrichtung der Buchdruckerey und das Uebersetzen und Drucken nützlicher Schriften; die Anlegung einzelner Schulen zur Erlernung der lateinischen, deutschen und anderer fremden Sprachen; die Aufhebung des Verbots, in fremde Länder zu reisen, dessen Gegentheil jetzt vielmehr befohlen wurde. Schon diese Anstalten und Verordnungen machten viele Misvergnügte; aber die gröste Unzufriedenheit veranlaßten die Anstalten zur Verbesserung des kirchlichen Zustandes: die neuen Gesetze für Nonnen und Mönche,

Digitized by Google

54 die Abschaffung der langen und strengen Fasten zum Besten der Truppen und Arbeitsleute, die Verbesserung des Kalenders beym Anfang des neuen Jahrhunderts, nach welcher die Russen das neue Jahr wie die übrigen Europäer mit dem ersten Januar anfangen und die Jahre nicht mehr von Erschaffung der Welt, sondern von der Geburt Christi an zählen sollten. Nach dem Tode des Patriarchen Adrian (am 16 Nov. 1700) wurde die Patriarchenwürde, die schon einigemahl dem Reich gefährlich worden war, unterdrückt, und an ihre Stelle (A. 1721) ein Collegium von Bischöfen unter dem Namen einer heiligen dirigirenden Synode niedergesetzt, welche von nun an unter des Zars oberster Leitung die Verwaltung aller geistlichen Dinge im Reich nach dem deshalb ergangenen geistlichen Reglement ordnete.

A. 1700 brach der große nordische Krieg aus. Um Carl XII zu Grunde zu richten, trat Peter I der Allianz von Polen und Dänemark gegen Schweden unter dem Vorwande bey, daß er sich bisher vergeblich bemüht habe, für die Gewaltthätigkeiten, die in Riga an der russischen Gesandtschaft verübt worden, und für die russischen Provinzen Ingermanland und Karelen, welche die Schweden ehedem in unruhigen Zeiten an sich gerissen hätten, Genugthuung zu erlangen *. Der erste Act des Kriegs begann mit der Belagerung von Narva; A. 1702 ward Noteburg, das den Namen Schlüsselburg erhielt, und A. 1703 die

* S. Band I. S. 248-279.

Digitized by Google

die Festung Neuschanz erobert, und gleich darauf, am 16 May, der Grund zu St. Petersburg gelegt, Kronschlott gebaut, und die Gewehrfabrik Susterbeck angelegt. A. 1704 wurden die beyden Städte Dörpt und Narva erobert und befohlen, daß die Flüsse Tvertza und Msta durch einen Kanal vereiniget werden sollten, um eine Wasser-Communication aus der Ostsee in die Wolga und in das caspische Meer zu erhalten. A. 1709 am 27 Junius ward der erste Act des Krieges durch die Schlacht bey Pultawa geendiget, durch die sich Peter I die Dictatur im Norden errang. Nach diesem Siege beförderte die Generalität ihren Zar einmüthig zum General-Major, und Liefland, Esthland, Karelen und ein Theil von Finnland unterwarfen sich. 55

Der zweyte Act des Kriegs ward durch die Kriegserklärung der Pforte veranlaßt, die Carl XII, der nach der Schlacht bey Pultawa in die Türkey entflohen war, gegen Rußland aufgewiegelt hatte. A. 1711 brach Peter I mit seiner ganzen Armee in die Moldau ein, in der er aber von der zahlreichen türkischen Armee plötzlich so umschlossen ward, daß er mit seiner Armee verlohren gewesen wäre, wenn ihn nicht die List seiner Gemahlin Katharina durch die Bestechung des Grosvesirs gerettet hätte. Am Prut kam nun der Friede unter den für die Pforte sehr vortheilhaften Bedingungen zu Stande, daß Asow an sie zurückgegeben, und alle daselbst und in Taganrog und an andern Stellen gemachte Befestigungen geschleift werden und der Rückkehr des Königs von Schweden in sein Reich keine Hin-

56 derniſſe in den Weg gelegt werden ſollten. Aus Dankbarkeit und zur Ehre ſeiner Retterin ſtiftete Peter 1714 den Orden der heil. Katharina.

Den Krieg mit Schweden ſelbſt endigte Peter erſt im Jahr 1721 zum großen Ruhm und zu einer anſehnlichen Erweiterung ſeines Reichs durch den Nieſtädter Frieden. Schweden trat in demſelben an Rußland eigenthümlich und auf ewig ab: Liefland, Eſthland, Ingermanland und einen Theil von Karelen nebſt dem Diſtrict von Wieborgslehn in Finnland, nahmentlich die Städte und Feſtungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpt, Narva, Wiborg, Kexholm und alle übrige zu den erwähnten Provinzen gehörige Städte, Feſtungen, Häfen, Diſtricte und Ufer, nebſt den Inſeln Oeſel, Dagöd, Moon und allen andern von Kurland bis Wiborg an der Süd- und Oſtſee gelegenen Inſeln und deren Appertinenzien, wie ſie bisher von der Krone Schweden beſeſſen worden; Rußland gab dagegen alles übrige Eroberte zurück und bezahlte an Schweden 2 Millionen Thaler, damit es ſcheinen möge, das abgetretene Land beſitze es nicht als eine Eroberung, ſondern als erkauftes Land, durch welche Wendung alle Anſprüche des Königs Auguſt von Polen an Liefland abgewendet werden ſollten, die er auf das beym Anfange des Kriegs von Peter I erhaltene Verſprechen hätte gründen können, daß der Zar ganz Liefland, wenn er es erobern würde, an Polen wieder abtreten wolle. Schweden endlich erhielt die Freyheit, jährlich in Riga,
57 Reval und Ahrensburg für 50,000 Rubel Getraide aufzukaufen und Zollfrey auszuführen, nur die

die Jahre des Misswachses ausgenommen oder wenn man andrer Ursachen wegen sich von russischer Seite bewogen sehe, die Ausfuhr des Getraides überhaupt allen Nationen zu verbieten.

Im Jubel über diesen glorreichen Frieden, der Rußland zum Gesetzgeber des Nordens machte, rief der Senat, die Synode und das russische Volk den Zar zum Kayser von ganz Rußland aus, welchen Titel Preussen, die vereinigten Niederlande und Schweden sogleich anerkannten; die Pforte aber erst A. 1739, Frankreich A. 1745, der Kayser und das Reich A. 1747, Spanien A. 1759, und Polen A. 1764.

Durch den ganzen nordischen Krieg hindurch giengen Peters I Anstalten zur bessern innern Organisation seines Reichs, zur Cultur seines Volkes und zur Gründung der russischen Schifffahrt und Handlung ununterbrochen fort. A. 1711 schaffte er die Einwilligung der Bojaren in seine Ucasen vor ihrer Bekanntmachung durch die Einsetzung eines dirigirenden Senats ab, dem er das Geschäfte übertrug, seine Befehle ohne alle fremde Einwilligung auszufertigen; und gab dadurch Rußland seine despotische Verfassung. A. 1714 erschien ein Landkriegsreglement, A. 1718 ein Seereglement, A. 1721 bey der Errichtung der heiligen Synode ein geistliches Reglement y.

y Auch von dem russischen Vehmgerichte, der geheimen Kanzley, (das Peter III und Katharina II abgeschafft, Paul I wieder eingeführt, Alexander I aber

A. 1718 ward die Policey und die ganze Regierung durch die Errichtung von Collegien auf europäische Weise organisirt; A. 1719 die Einrichtung des Postwesens durch das ganze Reich vollendet, und eine Kopfsteuer durch das ganze Land ausgeschrieben, welche eine vollständige Zählung seiner Einwohner zur Folge hatte, die seitdem alle 15 Jahre erneuert worden ist. A. 1713 wurden Prämien für die ausgesetzt, welche Handlung nach Petersburg treiben würden, wodurch die Stadt schnell eine Handelsstadt wurde. Zur Verbesserung des Seewesens wurde A. 1715 eine Akademie zu seiner Erlernung gestiftet, (das erste, was Peter I für höhere Kenntnisse that, denn die Stiftung der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg fiel erst in das Jahr 1724) zur Aufnahme und Ausbreitung des Handels und der Schifffahrt wurde A. 1718 der Plan zum Ladoga-Canal entworfen, und A. 1719 der Kronstädter Canal angefangen, und wurden allerley Manufacturen und Fabriken theils neu eingeführt, theils verbessert.

58

Manche dieser Einrichtungen waren eine Folge von den Beobachtungen, die Peter auf seiner zweyten großen Reise in fremde Länder (1716 und 1717) gemacht hatte. Er traf sie aus politischen Absichten zu der Zeit, da sich der große nordische Krieg seinem Ende näherte, und König Friedrich Wilhelm I von Preussen und

aber wieder vernichtet hat) war Peter I. Urheber. S. Neue Berliner Monathsschrift von 1803. B. X. aus Karamsin's Moskauer Journal.

Digitized by Google

Georg I, als Churfürst von Hannover, bey
zur Vergrößerung ihrer deutschen Staaten,
tigen Antheil an demselben genommen hat
, über Copenhagen, Lübeck, Schwerin, Neu
t, Auersburg, Hamburg, Altona und Bre
n nach Holland und Frankreich an, um durch
sönliche Unterredungen besonders Frankreich für
e politische Plane zu stimmen. Der Haupt
eck seiner Reise nach Frankreich ward zwar
ht erreicht; der Herzog Regent ließ sich zu
nem Bündniß gegen Großbritannien bewegen;
gegen ward mit ihm ein Handelstractat, der
uf den nordischen Frieden berechnet war, ver
bredet, und schon im August (1716) von dem
ranzösischen Gesandten im Haag unterzeichnet.
Schon auf der Herreise hatte er eine Unterredung
nit dem König von Preussen zu Auersberg ge
habt: auf seiner Rückreise durch Westphalen über
Berlin erfolgte eine zweyte über das Friedensge
schäfte, die in Verbindung mit den Vorstellungen
des Herzogs Regenten in Frankreich ihn bewog,
seine Truppen aus Mecklenburg nach Liefland zu
ziehen. Und so wie ihn der König von Däne
mark in einer Unterredung zu Hamburg (im Ju
lius 1716) zu dem Versprechen vermochte, ihm
zu der Zurückeroberung der im Copenhagner Frie
den 1660 an Schweden abgetretenen Länder be
hülflich zu seyn, so wußte ihn der schlaue Görz
durch seine große Unterhandlungstalente in Hol
land, auf seiner Rückreise (1717), zu dem Ver
sprechen zu bewegen, bis nach gehaltenen Frie
denconferenzen nicht weiter gegen Schweden feind
lich zu handeln, wogegen sich Görz verbindlich
gemacht hatte, nach drey Monathen (im No
vemb.

59

vemb. 1717) alle Hindernisse eines vortheilhaften Friedensschlusses zwischen Schweden und Rußland überwunden zu haben. Demnach, so wie die erste Reise des Zars ganz seiner eigenen und seines Volkes Cultur gewidmet war, so die zweyte den auswärtigen Staatsverhältnissen seines Reichs, wobey er doch keine Gelegenheit versäumte, sich alles, was er in den durchreißten Ländern, besonders in Frankreich bemerkte, zur Nachahmung in seinem Staat tief einzuprägen und allerwärts brauchbare Handwerker und Künstler in seine Dienste zu nehmen.

Diese Reise verbitterte ihm sein ältester Prinz Alexiej, ein vieljähriger geheimer und öffentlicher Feind aller Neuerungen und Culturanstalten seines Vaters, der ihm wegen seiner schlechten Handlungen schon vor seiner Reise seinen Unwillen unverhohlen zu erkennen gegeben, und ihn dadurch veranlaßt hatte, im Aerger der Thronfolge zu entsagen a. Der Zar gab ihm bey seiner Abreise eine Bedenkzeit von sechs Monathen. Aber da er nach seiner Entfernung, von lauter Misvergnügten umgeben ward, die ihn noch mehr ge-

a Nachrichten von dem Zarewitsch Alexei Petrowitsch, in Büsching's Magazin Th. III. S. 195-230. Coxe's Reisen B. I. S. 416 ff.
Memoirs of Peter Henry Bruce Esq. London. 1783. 4. Deutsch. Leipz. 1784. 8. vergl. (Möller) in den neuesten kritischen Nachrichten. Greifswalde 1783. 4. S. 209. ff.
Eobald Toze's Don Carlos und Alexei, Luines und Buckingham; ein Versuch in vergleichenden Lebensbeschreibungen. Greifswalde 1776. 8.

Digitized by Google

gegen seinen Vater aufwiegelten, so war so große Gefahr einer Verschwörung gegen den abwesenden Zar vorhanden, daß Peter dadurch veranlaßt ward, seinen Sohn zu sich nach Copenhagen 61
zu rufen. Er brach auch auf; aber nicht zu seinem Vater nach Copenhagen, sondern nach Wien, und von da nach Neapel. Doch nach dem von seinem Vater erhaltenen Versprechen einer Amnestie, wenn er künftig gehorsam seyn würde, kam er (am 13. Febr. 1718 wieder nach Moskau zurück, aber that selbst, bey einem Fußfall vor seinem Vater und unter dem Geständniß seiner Verbrechen, die Erklärung, daß er des Throns unwerth sey, die auch der Zar annahm und ihn (am 18. Febr.) eine förmliche Entsagung der Thronfolge ausstellen ließ. Bey der Untersuchung, die der Zar mit ihm, zur Ausforschung seiner übelgesinnten Rathgeber, vor dem geistlichen und weltlichen Gerichte anstellen ließ, gestand er ein, daß er fest entschlossen gewesen, sich — gleich viel durch welches Mittel — auf den russischen Thron zu setzen, weshalb seine 144 Richter einstimmig das Todesurtheil über ihn aussprachen, das auch sein Vater (am 7. Jul.) auf der Festung von Petersburg von einem deutschen General durch Enthauptung vollziehen ließ. Seine Mitschuldigen folgten ihm im Tode nach.

Aufmerksam gemacht durch so manche entdeckte Untreue, ließ er bald nach seiner Rückkunft das Betragen seiner Minister und die Verwaltung der Finanzen, um sie in eine bessere Ordnung zu bringen, untersuchen, wobey er manche strenge Execution verhängte, aber auch wieder

um

Digitized by Google

um anderweitiger Verdienste willen Gnade für Recht ergehen ließ, wie selbst der Fall bey seinem Liebling Mentschikow war.

62 Die letzten Jahre seines Lebens beschäftigte ihn die Ausführung eines lange her gehegten Plans, für den er das caspische Meer mit großer Sorgfalt hatte untersuchen und von ihm eine genaue Charte aufnehmen, und andere Vorbereitungen machen lassen, — der Plan, seinem Reich den wichtigen persischen Seidenhandel zu verschaffen. Schon vor einiger Zeit hatte er für ihn zu Skamachia eine Handlungsgesellschaft von russischen Kaufleuten gestiftet, die aber, als sie eben aufzublühen anfieng, plötzlich durch die Lesghier (Lesjier) vernichtet wurde. Bey ihren Einfällen, die sie unter der Begünstigung der damaligen Verwirrungen des persischen Reichs nach Schirwan thaten, hatten sie auch die Stadt Skamachia geplündert, die Russen welche bisher daselbst unter dem Schutz des persischen Schahs Handlung getrieben hatten, erschlagen, ihrer Magazine beraubt und ihnen einen Schaden von fast 4 Millionen Rubeln zugefügt. Um seinen Unterthanen Genugthuung zu verschaffen, griff Peter (1722) zu den Waffen, und aller der Schwierigkeiten ohnerachtet, die seine Armee, besonders die Cavallerie, auf ihrem Marsch durch die Steppen zu überwinden hatte, stand er schon im August an den Ufern des caspischen Meers und hielt nach einigen glücklichen Gefechten bereits am 23. August (1722) seinen Einzug in Derbend. Er selbst kehrte zwar nach Moskau zurück, wo er im December seinen Triumph feyerte; aber ein Theil sei-

Digitized by Google

seiner Armee, den er zurückließ, setzte den Krieg fort.

Doch wenige Monathe später ward schon 63
ein Eroberungskrieg gegen Persien überflüssig, und kam Schah Thamasp des Kayſers Wünschen zuvor, um ihn zur Hülfe gegen die Rebellen seines Reichs zu bewegen. Durch seinen Gesandten Ismael Beg, der schon im August 1723 zu Petersburg anlangte, trat er an Peter I die an dem caspischen Meer liegenden Provinzen Daghestan, Schirwan, Ghilan, Mazanderan, und Asterabad nebst den Städten Baku und Derbend ab, wogegen ihm Beystand gegen die persischen Rebellen versprochen wurde.

Aus Eifersucht über die Vortheile, die Rußland durch diesen Tractat am kaspischen Meer gewonnen hatte, und welche es durch die Festungen, zu deren Anlegung unverweilt geschritten wurde, zu befestigen im Begriff war, hatte die Pforte bereits zweymahl (1723. 1724) dem russischen Kayſer den Krieg angekündiget; aber beydemahle bewirkten die Vorstellungen des französischen Gesandten, Marquis von Bonnac, noch vor dem Anfang des Kriegs eine Aussöhnung; und Peter I behauptete seinen persischen Ländererwerb gegen alle Einsprüche, die selbst nachher die Perser machten, glücklich.

Kurz vor seinem Tod ließ er den Captain Bering untersuchen, ob Asien wirklich von America getrennt sey, und stiftete (1724) den Ritterorden zur Ehre des gläubigsten Fürsten,

Alexan-

Alexander Newskij: aber der Tod, der ihn 1725 am 28. Januar wegnahm, ließ ihn nicht den Ausgang jener Untersuchung erleben, und hinderte ihn an der ersten Austheilung des Ordens, welche seine Nachfolgerin, Katharina I, erst vornahm a.

Von Peter's des Großen Tod an bis an die Thronbesteigung Katharina's II (1725 - 1762) ward die Größe des russischen Reichs nicht durch die persönliche Größe des Regenten unterstützt. So furchtbar auch Rußland diese Zeit über seinen nordischen Nachbarn seiner überwiegenden Größe wegen war, so stockte doch sein Einfluß auf das übrige Europa, der unter Peter I angefangen hatte, und sank darauf von dem Punkt, bis zu welchem er sich bereits erhoben hatte, merklich wieder nieder.

Daran war zum Theil Peter der Große selbst durch das Thronfolgegesetz Schuld, das er am 5. Febr. 1722 als ein Reichsgrundgesetz bekannt machte, und vom ganzen Reich beschwören ließ, nach welchem es dem regierenden Landesherrn allezeit frey stehen sollte, wen er wolle zur Successsion zu ernennen, und seine Ernennung wieder zurückzunehmen, wenn er es für gut finde. Seitdem kein Erbfolgerecht mehr galt, war jede Thron-

a Médailles sur les principaux evenemens de l'Empire de Russie, depuis le regne de Pierre le Grand, jusqu'à celui de Catherine II, avec des explications historiques par Mr. Ricaud de Tiregale, Lieut. Colonel Ingenieur au service de S. M. le Roi de Prusse, à Potsdam 1772. fol.

Digitized by Google

Thronerledigung die Zeit der Ränken und Verschwörungen, und lange Zeit keine Thronbefestigung sicher und von langer Dauer b. 65

Schon Peter der Große unterließ, des von ihm gegebenen Thronfolgegesetzes ohnerachtet, einen Nachfolger zu ernennen; und blos durch die Unterstützung des Fürsten Menschikow ward seine hinterlassene zweyte Gemahlin, Katharina, wegen ihrer A. 1724 bereits geschehenen Krönung vom Senat und dem ganzen Reich als Kayserin anerkannt c.

Sie

b A. L. Schlözer von Rußlands Reichsgrundgesetzen. Göttingen 1775. 8.
M. K. Curtius über das russische Successionsgesetz; in Dohm's Materialien. Lief. 3. S. 391.
c Weber's verändertes Rußland B. III. und Coxe's Reisen.
Mémoires du regne de Catharine, Imperatrice et Souveraine de toute la Russie, à la Haye 1728. 12.
Anekdoten von dieser Kayserin: in Büsching's Magazin Th. III. S. 190. u. ff. Von ihrer Herkunft und Gelangung zum Thron. Ebend. Th. XI. S. 479-522. Und in Hupels nordischen Miscell. II. S. 219 u. ff.
Schmidts genannt Phiseldeck Materialien ꝛc. Th. I.
Annales de la petite Russie par I. B. Scherer. Paris 1788. T. II. p. 188. Nach diesem Schriftsteller hieß die Kayserin, vor ihrer Bekanntschaft mit Peter I, Knörring, nach andern hieß sie Robe und war aus Germundery in Westgothland.
De la Marche (oder Schwan) s. unten S. 80.

66 Sie verdiente einen Thron durch ihre Talente und die Bildung, die sie sich selbst gegeben hatte. Im Bauernstand gebohren, floß ihre Jugend in der Bauernhütte und die Blüthe ihrer Jahre unter der Rohheit gemeiner Soldaten hin, in deren Mitte sie eine Heirath gebracht hatte. Peter I lernte sie als Wittwe eines Unterofficiers kennen; sie zog seine Sinnlichkeit und seinen Geist gleich stark an; schon A. 1707 war heimlich die Ehe mit ihr geschlossen, A. 1711 ward sie bekannt gemacht, aber A. 1712 erst durch Vermählungsfeyerlichkeiten vollzogen. Als Gesellschafterin Peters I und nachher als seine Gemahlin bildete sie, durch Umgang und Reisen, ihren Verstand recht glücklich aus, da sie ihres Gemahls unzertrennliche Begleiterin in das westliche Europa, nach Persien und wohin er sich begeben mochte, war, und stand bey seinem Tod als eine Frau von großen Einsichten, die eines Throns nicht unwürdig war, da. Nach ihrer Anerkennung als Kayserin errichtete sie ein geheimes Oberconseil, unter dessen Beystand sie das Reich die beyden Jahre über, die sie noch lebte, (vom 8. Febr. 1725 - 17. März 1727) mit Anstand verwaltete. Sie fielen in die Zeit, da die wichtigen Angelegenheiten, welche auf dem Congreß zu Cambray verhandelt werden sollten, ganz Europa in zwey Partheyen theilten: die Kayserin trat auf die Seite von Oesterreich und Spanien, und schloß mit Oesterreich eine besondere Off- und Defensiv-Allianz gegen alle gemeinschaftliche Feinde. Während der fortdauernden Verwirrungen in Persien behauptete sie die von Peter dem Großen erwor-
67 bene Provinzen und vergrößerte sie sogar (A. 1726)

Digitized by Google

1726) durch ihren General Matuschkin mit kleinen Districten. Ihrem Reich gab sie eine Akademie der Künste, welche sie mit der schon A. 1724 zu Petersburg gestifteten Akademie der Wissenschaften vereinigte, und für verdiente Männer desselben vollendete sie die Stiftung des Alexander Newskij-Ordens, mit dem sich schon ihr Gemahl in seinen letzten Lebensjahren beschäftigt hatte, und ernannte die ersten Ritter desselben.

Ihr Testament ernannte den Enkel ihres Gemahls, Peter II, den noch unmündigen Sohn des unglücklichen Alexiej zum Nachfolger, während dessen Minderjährigkeit der allmächtige Alexander Menschikow, jetzt Herzog von Ingermanland und Obergeneral aller russischen Truppen, die Regierung führen sollte d. (Reg. 1727-1730).

Seine unumschränkte Macht suchte er zu nützen, den russischen Thron selbst an sein Haus zu

d Weber's verändertes Rußland Th. III. Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie, depuis 1727-1744. — Ouvrage écrit en François par le Général de Manstein. Avec la Vie de l'auteur par M. Huber, et une carte geographique. à Leipzig 1771. 8. Diese Memoiren sind ein Jahr vorher aus dem Manuscript des Originals zu London ins Englische übersetzt worden. Im J. 1771 erschienen zwey deutsche Uebersetzungen, zu Bremen nebst 10 Kupferstichen, und zu Leipzig mit einer Landcharte; beyde in 8.

Digitized by Google

68 zu bringen und verlobte seine jüngere Tochter mit dem jungen Kayser. Dadurch erreichte die ohnehin schon große Eifersucht des Hauses Dolgorucki ihre höchste Höhe, und bey dem Haß der vornehmsten Familien, den ihm sein gränzenloser Ehrgeiz zugezogen hatte, fiel es den Dolgorucki nicht schwer, ihn zu stürzen; und schon im September 1727, nachdem er kaum ein halbes Jahr seine große Rolle gespielt hatte, war seine Verweisung nach Sibirien ausgewirkt.

Der junge Kayser war aber blos aus einer Hand in eine andere gefallen: und das Haus Dolgorucki schloß ihn, so unglücklich es auch die Staatsangelegenheiten verwaltete, doch so eng an sein Privatinteresse an, daß er schon mit einer Prinzessin Dolgorucka verlobt war, als ihn die Pocken unvermuthet (am 20. Januar 1730) wegrafften.

Bey diesen Intriguen der innern Factionen kam Rußland von seinem Einfluß auf das Ausland so stark zurück, daß es unter dieser vierthalbjährigen Reichsadministration fast blos auf sich selbst zurückgezogen war. Nur mit Sina ward der vorige Gränz- und Handlungstractat bestätiget und ein neuer dahin abgeschlossen, daß sich beyde Monarchien einander für gleich halten und sich gegen Asiatische Feinde mit vereinten Kräften schützen wollten. Für die Handlung erschien eine neue Wechselordnung, und Bering setzte seine kamtschatkische Entdeckungsreisen, zu denen ihn schon Peter I ausgesendet hatte, fort.

Digitized by Google

Da Peter II, ohne etwas über seinen Nachfolger verordnet zu haben, gestorben war, so dachten die Großen des Reichs, diesen günstigen Augenblick zu nützen, um die unumschränkte Gewalt, die Peter der Große eingeführt hatte, wieder einzuschränken. Was sich das unmittelbare Haus Peters I nicht würde gefallen lassen, das hofften sie von einer Seitenlinie, die durch ihre freye Wahl auf den Thron erhoben würde, und giengen deshalb auf die Nachkommen Iwan's III, jenes schwachen Bruders Peters des Großen, zurück, der sich einst freywillig des Throns begeben hatte. Der geheime Staatsrath rief daher Anna, Iwan's Tochter, jetzt verwittwete Herzogin von Kurland, mit einer Capitulation auf den Thron, in welcher die kayserliche Gewalt zwischen ihr und den Großen des Reichs getheilt wurde [e]. Aber schon nach wenigen Wochen hatte das Haus Dolgorucki alle Gewalt an sich gerissen, und in der Erbitternng darüber vernichteten die übrigen Großen die neue Constitution mit ihren Einschränkungen, ehe sie einige Festigkeit erlangt hatte, und räumten der Kayserin alle Unumschränktheit der letzten Regierungen wieder ein. Durch sie lebte Rußlands Einfluß auf das Ausland unter Ostermann und Münnich wieder auf; was jener für die auswärtigen Angelegenhei-

Die Mémoires historiques de Manstein oben S. 67.

Hupels nordische Miscellaneen II. 227. V. 314.

70 heiten im Cabinet war, das war dieser im Felde f. (Reg. von 1730-1740).

Bald nach dem Anfang ihrer Regierung gab Anna freywillig aus Achtung gegen den großen Schah Thamas Kuli Chan in einem zu Rätscha (am 21. Jun. 1732) geschlossenen Vergleich die Provinz Ghilan sammt den übrigen Ländern jenseits des Flusses Kur zurück, mit denen einst Peter der Große sein Reich vergrößert hatte, und behielt nur das Eroberte diesseits des genannten Flusses. So wie sie dazu durch eine eigene von Kuli Chan an sie abgeschickte Gesandtschaft veranlaßt wurde, so kam auch die erste Sinesische Gesandtschaft, die je nach Europa gesendet worden, unter ihr nach Rußland, um das zwischen Sina und Rußland schon bestehende Bündniß aufs neue zu bestätigen.

Während sie wieder Asien durch diese Bande an Rußland anschlang, richtete sie auch ihr Augenmerk auf Polen, ihren nordischen Nachbar, um seine ehemalige Abhängigkeit von ihrem Reich

f Lebensgeschichte des Grafen Burchard Christoph von Münnich; in Büsching's Magazin Th. III. S. 389-536. Urkunden dazu, ebend. Th. XVI. S. 401 u. ff.
Münnich; vom Regierungsrath v. Halem; in Woltmann's Geschichte und Politik St. 1. u. ff. (1800). Lebensbeschreibung des Grafen von Münnich, von Gerh. Anton von Halem. Oldenb. 1803. 8.
Nachrichten von dem damahligen Reichsvicekanzler und Großadmiral Grafen Andreas von Ostermann ebend. Th. II, S. 409-414.

Digitized by Google

Reich aufs neue glücklich zu machen, und half in Verbindung mit Oesterreich August III auf den 71
polnischen Thron erheben und ihn gegen seinen Mitbewerber, Stanislaus Leszczinsky, darauf vertheidigen (1733 ff.).

Frankreich führte die Sache des zurückgedrängten Stanislaus, und zwar, da ihm Rußland und Polen zum Kriegstheater zu entlegen war, durch einen Angriff auf Oesterreich und das deutsche Reich. Rußland verstärkte die österreichische Armee am Rhein durch ein ansehnliches Hülfscorps, bis der Krieg durch die Wiener Präliminarien (vom 3. Octob. 1735) geendiget, und August III in den ruhigen Besitz seines polnischen Throns gesetzt war g.

Misvergnügt über den überwiegenden Einfluß Rußlands auf Polen, ließ die Pforte während dieses Kriegs die krimischen Tataren zerstöhrend in das südliche Rußland streifen, wodurch es genöthigt wurde, die Festung Derbend zu räumen und die Provinzen Daghestan und Schirwan, den Rest der persischen Eroberungen, aufzugeben. Bis zu den Wiener Präliminarien schien Anna diese Verheerungen und ihre Folgen zu übersehen: aber gleich nach ihrem Abschluß griff sie die Pforte an, wobey sie wieder Oesterreich vermöge der zwischen ihm und Rußland A. 1726 geschlossenen Defensiv-Allianz zum Kampfgehülfen hatte. Anna führte durch Münnich und Lascy diesen Krieg höchst siegreich. Münnich

g S. Band I. S. 301-305.

fieng die Belagerung von Asow an, und Lasch vollendete sie (1736). Lasch that darauf bis zum Ende des Kriegs vier zerstöhrende Einfälle in
72 die Krim; Münnich eroberte Oczakow, die Festung Chocsim und die ganze Moldau h. Aber alle diese Siege blieben doch zuletzt für Rußland fruchtlos. Denn Oesterreich, das keinen Eugen mehr hatte, führte den Krieg mit so großem Verlust, daß es sich endlich bey dem herannahenden Tode Carls VI entschließen mußte, den nachtheiligen Belgrader Separatfrieden (1739) zu schließen. Rußland, überdies von Schweden her durch allerley Bewegungen bedroht, wollte nun nicht allein auf dem Kampfplatze bleiben, und entsagte in dem unter französischer Vermittelung im Octob. 1739 geschlossenen Frieden (unter der Rückgabe aller Eroberungen und der Schleifung der Festungswerke des der Schifffahrt wegen so wichtigen Asows, so daß nur der unbefestigte Platz Rußland verblieb), aller Handlung auf dem schwarzen Meer, und begnügte sich mit der Anerkennung seines Kaysertitels von Seiten der Pforte i.

Während dieser Kriege giengen die Entdeckungsreisen fort, die schon Peter der Große hatte

h Lettres du Comte d'Algarotti sur la Russie traduites de l'Italien (1759). à Paris 1769. 12. et à Neuchatel 1770. 12. Auch 1769. ins Englische übersetzt, 2 Bände 8.

i Histoire de la guerre des Russes et des Impériaux contre les Turcs en 1736. 1737. 1738 et 1739. et la paix de Belgrade qui la termina; par M. de Keralio. à Paris 1780. 2 Voll. in 8.

Digitized by Google

te anfangen lassen. Seit 1734 wurden, auf den Specialbefehl der Kaiserin, Fahrten auf dem Eismeer, um die Küsten Sibiriens herum, zur Entdeckung einer Fahrt in den östlichen Ocean unternommen. Der Capitain Bering, dem Peter der Große die Kamtschatkische Expedition übertragen hatte, befand sich jetzt zum zweytenmahl auf dem östlichen Ocean: auf seiner ersten Reise hatte er blos die Meerenge, welche Asien von America scheidet, gesehen; auf der zweyten, die er jetzt vollendete, betrat er wirklich das feste Land von America, und von ihm und dem Capitain Czirikow wurden zuerst die Ale-utischen Inseln und die Küsten von Nordamerica, so wie die vier Kurilischen Inseln von dem ausdrücklich dazu ausgesendeten Capitain Spangberg untersucht und beschrieben.

Der Tod der Kaiserin Anna (am 28. Octob. 1740) eröffnete wieder den Liguen und Conföderationen ein weites Feld. Nach dem Staatsgesetz Peter's des Großen hatte sie den kurz vor ihrem Tod erst gebohrnen Schwester-Tochter Sohn, Iwan, zu ihrem Nachfolger ernannt (reg. 1740. 1741). Sie selbst hatte ihre Nichte, Anna von Mecklenburg, mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel in der Hoffnung vermählt, durch einen Prinzen aus dieser Ehe den Thron bey dem Geschlechte ihres Vaters, Iwan Alexjewitsch (Peters des Großen Bruder, der sich einst der Regierung begeben hatte, zu erhalten). Aber bey der Erhebung dieses seines Urenkels auf den Thron waren doch die nächsten Anverwandten übergangen worden:

Elisabeth, die Tochter Peter's I; ja selbst ihre Schwester-Tochter, Anna von Mecklenburg, was schon großes Misvergnügen erzeugte. Noch mehr: das Testament der Kayserin ernannte ihren Günstling, den ehemaligen Oberkammerherrn, Grafen Johann Ernst Biron, den sie nach Erlöschung der in Kurland regierenden Kettlerschen Familie zum Herzog von Kurland erhoben hatte, zum Reichsverweser während der Minderjährigkeit des jungen Kayserś; mit Uebergehung seiner Eltern, als sollte das Partheyen-Gewühl so groß wie möglich werden. Es erfolgten auch kurz nach einander zwey Revolutionen.

Mit Hülfe des Grafen Münnich stürzte die Mutter des Kayserś Iwan, Anna, vermählte Herzogin von Braunschweig, den Reichsregenten, den Herzog Biron von Kurland (am 7 Novemb. 1740) und schickte ihn nach Sibirien k; sich aber ließ sie zur Grosfürstin und Reichsregentin erklären. Gegen sie lauerte wieder eine andere Parthey im Hinterhalt, die Parthey der Grosfürstin Elisabeth, der einzigen noch vorhandenen Tochter Peter's I, die größere Rechte auf den Thron zu haben glaubte, als ein entfernter Anverwandter ihres Vaters. Mit Hülfe ihres Leibarztes l'Estocq organisirte sie eine Verschwörung, die sich am 6 Decemb. 1741 mit ihrer Er-

k Motifs de la disgrace d'Ernest Jean de Biron, Duc de Courlande; in Büsching's Magazin Th. IX. S. 381-398. Antwort auf diese Schrift ebend. S. 390-414.

Erhebung auf den russischen Thron endigte l. Auch sie schickte unverzüglich den unglücklichen Iwan mit seinen Eltern nach Sibirien ins Exilium m. Unter Katharina II zog der Aufruhr, den ein gewisser Mirowitsch zu Schlüsselburg zu des Prinzen Befreyung erregte, dem unglücklichen Iwan (im Jul. 1764) den Tod zu. 75

Elisabeth (reg. von 1741–1762) fand bey ihrer Thronbesteigung einen Krieg mit Schweden, den der dasige Reichssenat (aufgewiegelt von Frankreich, das Rußland von der Theilnahme an dem österreichischen Successionskrieg zum Besten der bedrängten Maria Theresia abhalten wollte), während der Verwirrungen, die seit dem Tode der Kaiserin Anna Rußland zerrissen, unter der Hoffnung angefangen hatte, daß jetzt der Zeitpunkt da sey, die in den vorigen Kriegen abgerissene schwedische Provinzen wieder zurückzuerobern. Aber schon während dieser Successionsunruhen trat der Graf Lascy mit solchem Ungestüm gegen die Schweden auf, daß sie noch unter der Reichsverweserin, Anna von Braunschweig, Niederlagen auf Niederlagen erlitten hatten, unter denen die zu Wilmanstrand

l Nachricht von dem geheimen Rath Grafen Hermann von l'Estocq, in Büsch n's Magazin Th. II. S. 435 ff.

m Geschichte des russischen Kaisers Iwans des Dritten, in Büsching's Magazin Th. VI. S. 519–556. Hupels Nord. Miscell. VI. 207 u. ff. XIII. 298. u. ff.

De la Marche (oder Schwan) s. unten S. 80.

Digitized by Google

ſtrand (am 3. Sept. 1741) die härteſte wa
Nun, unter der Kayſerin Eliſabeth, ſetzte Laſc
ſeinen Kampf mit ſolchem Nachdruck und Er
folg fort, daß die Schweden, von den nöthigſte
Hülfsmitteln zur Führung eines Kriegs entblöß
und mit Schmach beladen, nach einer zu Helſing
76 for (am 4 Sept. 1742) geſchloſſenen Capitulatio
Finnland räumen mußten. Hierauf ließ die Kay
ſerin eine Zeitlang die Waffen ruhen, und führt
vorerſt einen von Rußland längſt gehegten Plan
an dem ſchon Katharina I gearbeitet hatte, da
Haus Hollſtein auf den ſchwediſchen Thron z
bringen, aus; und nachdem ſie Schweden der
Biſchof von Lübeck und Herzog von Hollſtein,
Friedrich Adolph, zum König gegeben hatte,
gab ſie ihm auch den Frieden (zu Åbo, am 7. Au
guſt 1743), in welchem es ihr das Stück von
Finnland bis an den Fluß Kymene (d. i. den
größten Theil von Kymene-gards-Lehn, mit
den Städten Nyſlott, Wilmanſtrand und Fried
richshamn) abtreten mußte, wovon ſie, auſſer
der Vergrößerung ihres Reichs, noch den Vor
theil zog, daß ihr unruhiger Nachbar um viele
weiter von Petersburg entfernt wurde a.

Nach dem Ende des ſchwediſchen Krieg
hatte das Betragen des öſterreichiſchen Geſand
ten, von Botta, die Kayſerin noch eine Zeitlan
abgehalten, der Königin von Ungern in der Ver
theidigung der pragmatiſchen Sanction Carls V
Bei

a Sammlung 23 curieuſer, zur neueſten Staatsh
ſtorie zwiſchen Rußland und Schweden gehör
der Schriften, Dang. 1743. 4.

Beystand zu leisten. Erst, nachdem die Kayserin die verlangte Genugthuung von dem österreichischen Hof erhalten hatte, schloß sie mit Maria Theresia (am 22 May 1746) ein Vertheidigungsbündniß ab, welchem die Seemächte (am 12. Jun. 1747) einen Subsidientractat nachfolgen ließen, der eine russische Armee von 77
37,000 Mann zur Theilnahme an dem Krieg in Bewegung setzte. Ihre Annäherung an die Gränze von Deutschland gab den Friedensunterhandlungen größern Nachdruck, und beschleunigte den Abschluß des Aachner Friedens (1748), der sie des Kampfes selbst überhob.

So ehrenvoll spielte Elisabeth ihre Regentenrolle gegen das nahe und entfernte Ausland, weil bey aller ihrer Schwäche und allen ihren Regierungsfehlern die Landmacht in einem furchtbaren Zustand erhalten wurde: desto schlechter spielte sie dieselbe im Inland. Unbekümmert um Regierungsgeschäfte gab sie sich ihren Lieblingen hin, besonders ihrem Günstling Rasumovsky, mit dem sie heimlich getraut war. Seemacht, Handlung und Justiz verfielen. Aus Haß gegen die Ausländer, unter deren Einfluß die Revolutionen unter den letzten Regierungen gestanden hatten, entfernte sie dieselben von den Regierungsgeschäften, von denen doch sie allein die besten Kenntnisse hatten, und übergab sie gebohrnen Russen, ohne daß sie vorher dazu vorbereitet und gebildet worden wären. Den Adel, den sie für die Schutzwehr ihres Throns ansah, erhob sie bis zur Ungebühr, und stellte das Gesetz fest, daß der Bürgerstand nie über die Sekretärs-

täresstellen sollte empor steigen können. Die Justiz gerieth in feile Hände, die Finanzen wurden erschöpft und kamen selbst durch die ausgeschriebenen drückenden Abgaben zu keiner neuen Kraft; die gemeinnützigsten Anstalten verfielen aus Mangel an Unterstützung. Ueber die wichtigsten
78 Reichs- und Staatsangelegenheiten, wie über Krieg und Frieden, wurde häufig blos nach Privatinteresse und Leidenschaften entschieden o.

So führten blos Leidenschaften die Kayserin zu einer größern Theilnahme an dem siebenjährigen Krieg in Deutschland, als sonst wegen des Defensivbündnisses mit Oesterreich (von 1746) nöthig gewesen wäre, und veranlaßte sie, die Vortheile des kurz vorher mit Georg II errichteten Subsidientractats aufzugeben, und an Friedrich für einige witzige Einfälle, die sie persönlich beleidigt hatten, recht blutige Rache zu nehmen. Auch in diesem mörderischen Kampf zeigte sich die Kraft der russischen Landarmee: sie eroberte das ganze Königreich Preussen, und drang bis in die Hauptstadt von Brandenburg, Berlin, und half

o Nye og forbedrede Efderraetninger om det Russiske Rige, II Deeler (von Peter von Haven). Kiobenh. 1747. 8.

Jonas Hanway's Beschreibung seiner Reisen von London durch Rußland und Persien, und wieder zurück, von 1742 bis 1750; aus dem Engl. Hamb. und Leipz. 1754. gr. 4.

Voyages and Travels through the Russian Empire, Tartary and part of the Kingdom of Persia (1739 - 1750). John Cook, M. D. Edinburgh 1770. 2 Voll. in 8.

Hupel's Nord. Miscell. I, 207 u. ff. VI. 121. u. ff. Dessen neue nord. Miscell. VII.

Digitized by Google

half Friedrich II bis an den Rand des Verderbens bringen. Der plötzliche Tod der Kayserin (am 5. Januar 1762), der einem enthusiastischen Bewunderer des bedrängten Friedrichs an Peter 79
II auf den russischen Thron erhob, führte die russische Armee von der österreichischen Parthey auf die preussische, und gab dem Krieg selbst ei-
nen für Preussen unerwartet glücklichen Aus-
gang P.]

Schon 1742 hatte Elisabeth ihren Neffen, Carl Peter Ulrich, Herzog von Hollstein-Got-
orp, (Sohn ihrer Schwester Anna), nach Rus-
land berufen, um ihn nach seinem Uebertritt ur griechischen Kirche zum Grosfürsten zu er-
nennen und zu ihrem Nachfolger auf dem rus-
ischen Thron erziehen zu lassen. Vernachläs-
iget von seinen russischen Lehrern erfüllte er die Erwartungen nicht, zu denen er in seinen frü-
ern Jahren unter der Leitung seiner hollsteini-
chen Lehrer Hoffnung machte; und gewöhnte ich an Fehler, die schon frühe ihn unglücklich u machen droheten. Auch seine Vermählung nit der Tochter des Fürsten von Anhalt-Zerbst, Sophia Augusta Friederika, die bey ihrem Ue-
ertritt zur griechischen Kirche den Namen Ka-
harina Alexiejevna annahm, konnte ihnen nicht mehr abhelfen; aber sie brachte eine Fürstin mit roßen Regierungstalenten nach Rußland, die ach seinem Tod mit mehr als männlicher Kraft as Staatsruder von Rußland 36 Jahre lang ührte.

Nach

P S. Band I. S. 345-397.]

Digitized by Google

Noch unter der Kayserin Elisabeth hatte sich eine Parthey gegen den Grosfürsten gebildet, an deren Spitze der Großkanzler Bestuchef-Riumin stand, die ihn sicher vom Thron abgehalten hätte, wäre ihr Anführer nicht kurz vor dem Tod der Kayserin ins Exilium verwiesen worden q. Er bestieg ihn (am 5. Januar 1762) ohne Widerstand; das Volk freute sich nach mehreren Frauenregierungen endlich wieder einen Mann darauf zu sehen: und es schien nicht schwer für ihn zu seyn, sich darauf zu befestigen und zu erhalten. Noch saß er aber nicht mehr als fünf Monathe auf demselben, so war er schon bey vielen der ersten Familien im Reich, bey der Geistlichkeit und bey der Armee verhaßt. Die ersten hatte er bey seiner Thronbesteigung und diese letztern durch den Vorzug beleidiget, den er dem protestantischen Gottesdienst, in welchem

q Lebenslauf des vormahligen Großkanzlers Grafen Alexei Bestuchef-Riumin, im Büsching. Magaz. Th. II. S. 417-432.

Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de l'Empire de Russie (par M. de Munnich). à Copenhague 1774. 8. Von Peter I bis Peter III.

Russische Anecdoten von der Regierung und Tod Peters III; ingleichen von der Erhebung und Regierung Katharinen II. Ferner von dem Tode des Kaysers Iwan, welchem zum Anhange beygefüget die Lebensgeschichte Katharinen I von C. F. S. de la Marche (v. i. Christi. Friedr. Schwan aus der Mark Brandenburg). Petersb. 1764. 8.

Allerneueste geheime Nachrichten vom russischen Hofe, von F. C. M. Zürich 1766. 8.

Coxe's Reisen B. II. S. 1. u. ff.

Digitized by Google

chem er in seinen ersten Jugendjahren war erzogen worden, vor dem griechischen, und den hollsteinischen Truppen, mit denen er als Grosfürst sein Soldatenspiel getrieben hatte, vor dem russischen gab. Als gar seiner Gemahlin Katharina eine 81
ewige Gefangenschaft in einem Kloster drohete, so brach eine Verschwörung gegen ihn aus, bey der seine Gemahlin (am 9 Jul. 1762) zur Kaiserin ausgerufen, er dagegen gefangen genommen, in Oranienburg (am 10. Jul.) zur Verzichtleistung auf die Krone gezwungen und als Staatsgefangener nach Ropscha abgeführt wurde. Am 14 Julius war er schon todt r.

So wie seine Erhebung auf den Thron Friedrich II rettete, so befreyte sein Tod Dänemark von

r Histoire ou Anecdotes sur la revolution de Russie en 1762. (par Rhulières). 1797. 8. Geschichte der russischen Revolution im Jahr 1762 von Rhulières. Germanien 1797. 8 Vergl. Examen de trois ouvrages sur la Russie: voyage de Mr. Chantreau, Revolution en 1762, Mémoires secrets, par l'Auteur du voyage de deux Français au Nord de l'Europe (A. Fortis). à Paris 1802. 8.
Histoire de Pierre III imprimée sur un Manuscrit trouvé dans les papiers de Montmorin, par l'auteur de la vie de Frederic II.
Histoire de la vie de Pierre III, Empereur de toutes les Russies, par M. de Saldern, Ambassadeur de Russie dans plusieurs cours de l'Europe. à Francf. et Metz an X (1802). 8. Schwerlich ächt und voll halbrichtiger und gemeiner Dinge.

Digitized by Google

von einem Krieg, der dieses Reich in eine tödtliche Entkräftung hätte stürzen müssen.

Seine Regierung hatte er damit begonnen, den Krieg, den Elisabeth mit Preussen geführt hatte, durch einen Frieden zu endigen und auch Schweden zum Abschluß eines Friedens mit Preussen zu zwingen. Er gab ihm nicht nur das während des ganzen siebenjährigen Kriegs von den Russen besetzte Königreich Preussen zurück, sondern ließ auch seine Truppen zu Friedrich II, gegen den sie bisher gedient hatten, übergehen, um von nun an mit ihm gegen Oesterreich und dessen Alliirte zu kämpfen. Zwar zog seine Gemahlin
82 Katharina nach ihrer Thronbesteigung das russische Heer von dem preussischen wieder zurück; aber den mit Friedrich II geschlossenen Frieden hielt sie aufrecht und nahm das System der Neutralität an, welches allein schon dem von so vielen Feinden gedrängten König höchst wichtig war.

So stellte sie auch der Frieden mit Dänemark wieder her. Schon als Grosfürst hatte Peter III den festen Entschluß gefaßt, den Theil von Hollstein, welchen Dänemark dem Hause Gottorp, aus dem er stammte, im nordischen Krieg entrissen hatte, zurückzuerobern, so bald er die Kräfte dazu haben werde. Den russischen Truppen in Pommern, welche bisher gegen Friedrich II gekämpft hatten, war schon von ihm der Befehl zugekommen, zu diesem Zweck nach Hollstein zu marschiren, als die gegen ihn ausgebrochene Revolution seinen Leben ein Ende

Digitized by Google

machte. Die neue Regierung gab den kriegerischen Plan in ihren ersten Tagen auf.

Wenn Würdigkeit zur Regierung eine Thronveränderung durch eine Revolution rechtfertiget, so ist die vollkommen gerechtfertiget worden, welche Katharina II statt Peters III auf den russischen Thron erhob. Schwach und schlecht geordnet und berathen, hat sie das Reich bey ihrem Regierungsantritt gefunden; stark und in allen seinen Theilen besser geordnet und berathen hat 83
sie es bey ihrem Tod ihrem Nachfolger Paul I hinterlassen *.

Was

* (J. E. Biesters) Abriß des Lebens und der Regierung der Kayserin Katharina der II von Rußland. Berlin 1797. 8.
Annalen der Regierung Katharina der 2ten ꝛc. 1 Band. Gesetzgebung. Leipz. 1798. 8.
Histoire secrete de la vie et de la regence de Catharine II etc. à Paris 1798. 2 Voll. 8. Deutsch, Ebend. 1798. 2 B. 8.
Leben Katharina's II, Kais. von Rußland von G. L. von Tanneberg. Leipz. 1797. 8.
Katharina II. Darstellung aus der Geschichte ihrer Regierung und Anecdoten von ihr. 1797. 8.
Geheime Lebens- und Regierungsgeschichte Katharinens II, Kais. von Rußland. Leipz. 1798. 2 B. 8.
Miranda, Königin im Norden, Geliebte Pansalvins. Erfurt 1797. 8.
M. Joh. Jos. Haigold's (d. i. Schlözer's) Neuveränderes Rußland, oder Leben Katharina der Zweyten; aus authentischen Nachrichten beschrieben. 1 Th. Riga u. Leipz. 1767. 2te Aufl. 1769. 3te Aufl. 1771. 2 Th. 1770. 8.

84 Was Rußland hinter andere Staaten von Europa troß seines ungeheuern Umfangs noch zurücksetzte, Mangel an Bevölkerung und Cultur, das ließ Katharina II den ersten Gegenstand ihrer Regentensorgen seyn.

Noch im ersten Jahr ihrer Regierung lud sie durch ein eigenes Manifest Ausländer zur Niederlassung in ihrem Reiche ein und setzte (am 25. Jul. 1763) zur Leitung dieser Colonisation von außen und zur Versorgung der Ankömmlinge

Eben desselben Beylagen zum Neuveränderten Rußland, ebend. 1769. 1770. 2 Th. in 8.

Denkwürdigkeiten der Regierung Katharina der Zweyten, als eine Fortsetzung des Neuveränderten Rußlands. Erster Theil. Riga und Mietau 1780. 8.

Précis historique de la Vie du Comte Nikita Iwanowitsch de Panin († 1783). à Londres 1784. 8. Auch in Dohms Material. Lief. V. S. 452-470.

Nachrichten von dem russisch-kaiserl. Generalfeldmarschall Grafen von Romanzow; mit einem Kupferstich der ihm zu Ehren geprägten Medaille; im hist. Portefeuille 1785. St. 10. S. 481. u. ff. Schisn, Character i wojennyja dejanija General-Feldmarschala, Grafa Petra Alekfandrowitscha Rumänzowa-Sadunaiskago (d. i. Leben, Character und Kriegsthaten des Generalfeldmarschalls Grafen Peter Alexandrowitsch Rümänzow-Sadunaisloi). Moskwa 1803. 4 Voll. 8. Im Ganzen eine Schülerarbeit.

Anekdoten zur Lebensgeschichte des Fürsten Gregorius Gregoriewitsch Orlow. Frankf. u. Leipzig (Mannheim), 1791. gr. 8.

Potemkin der Taurier; in Archenholz'ens Minerva durch die Jahrgänge 1798, 1799 und 1800 zerstreut.

Digitized by Google

ge eine Tutelkanzley nieder. Ueber 50,000 Aus- 85
länder folgten nach und nach diesem Aufruf und wurden auf öffentliche Kosten an der Wolga, der Sarpa und an andern Orten angesiedelt. Schade, daß der größte Theil dieser Colonisten aus bloßen Glücksrittern bestand, die der auf sie gewendeten Kosten nicht werth waren, und aus Mangel an häuslichen Tugenden, durch welche Colonien allein gedeihen können, die Absichten der Kayserin großentheils vereitelten. Nützlichtr waren dem Reiche andere Anstalten, welche dem Staat Menschen erhielten und sparten, wie die eingeführte Pockeneinimpfung und die Anlegung großer Findelhäuser zu Moskau und Petersburg, wovon das erste (gestiftet am 1. Sept. 1763) den Anstalten zur Anziehung ausländischer Colonisten beynahe gleichzeitig war. Um die nöthigen Fonds zur Unterstützung nützlicher Menschen aufzubringen, wurden die Güter der Klöster, Eparchien und Kirchen (seit dem 9. Octob. 1763) einer eigenen Commission untergeben, die jedem Institut die ihm nöthigen Einkünfte bestimmten, und den Ueberschuß zum Unterhalt der Armen und Kranken und der Hospitäler ausseßten. Wie viele Menschen wurden in Städte gesammelt, die aus ihrem ehemaligen Verfall gezogen und erneuert oder völlig neu angelegt wurden! Schade, daß das Schlachtschwerdt während der fast immer blutigen Regierung der Kayserin einen großen Theil der dem Staat gesparten Menschen wieder tödtete und der Bevölkerung in der Blüthe ihrer Jahre entriß.

Digitized by Google

Alle der Bildung und Cultur von Rußland gewidmeten Institute ihrer Vorweser, wie die verschiedenen Schulen für Navigation, Wissenschaften und Künste, und die Petersburger Akademie der Wissenschaften aus der Regierung Peter's des Großen, die Akademie der Künste aus der Regierung Katharina's I, die Anstalt für das Land-Cadetten-Corps aus der Regierung der Kayserin Anna, das ähnliche Institut für das See-Cadetten-Corps und die Moskauer Universität aus der Regierung der Kayserin Elisabeth, unterhielt, befestigte und erweiterte Katharina II. Bey der Akademie der Künste wurde im Jul. 1764 eine Erziehungsschule angelegt, und bey dies
86 dieser Gelegenheit die Akademie selbst verbessert und auf einen unabänderlichen Fuß gesetzt. In dem Voskresenschen Jungfernkloster wurde eine Gesellschaft zur Erziehung von 200 Töchtern aus dem Adel- und Bürgerstande errichtet. A. 1766 wurden mehrere russische Gelehrte und Künstler auf kayserliche Kosten zu ihrer Ausbildung in andere europäische Länder geschickt; im Lande selbst wurden die geistlichen Seminarien vermehrt und erweitert, ein griechisches Gymnasium und ein Ingenieur-Cadetten-Corps, und (1783) eine russische Akademie zur Bereicherung und Berichtigung der russischen Sprache gestiftet: und wie viele einzelne Gelehrte und Künstler, und wie viele Unternehmungen für Künste und Wissenschaften wurden von der Kayserin, als ihrer Freundin und Kennerin, mit voller Hand unterstützt! Doch alle Anstalten zur Cultur und Verbreitung bessere Kenntnisse übertraf an Wirkung und Folgen die Stiftung der Volksschulen in allen Städten und in vielen Flecken des großen

Kay-

Digitized by Google

Kayserthums, für welche die Lehrer in einem zu diesem großen Zweck (A. 1778) gestifteten Ober-Schulcollegium gebildet wurden. Allerwärts hin konnten in einem so großen Reiche, dem fortgehend rohe und barbarische Stämme aufs neue einverleibt wurden, die Anstalten zur Volkserziehung nicht gleich bey ihrer Gründung reichen, und nicht gleich gros konnten allerwärts, wohin sie reichten, ihre Wirkungen, besonders in der Nähe der neu einverleibten rohen Stämme, seyn, da wohl Barbarey, nicht aber Cultur ansteckt.

Verfassung und Justiz erhielten unter dieser großen Regentin eine völlig andere Gestalt. Die schon von Peter III aufgehobene geheime Canzley, die sich noch von Peter's des Großen Zeiten her erhalten hatte, blieb aufgehoben und (am 15. Decemb. 1762) ward einstweilen nur dem Senat und andern Reichs-Collegien eine bessere Einrichtung gegeben. Erst A. 1769 errichtete die Kayserin ein neues Staats-Collegium unter ihrem eigenen Vorsitz, als den Mittelpunkt, von dem die neue bessere Organisation der Regierung unter ihrer eigenen Leitung ausgieng. Ihr großes Reich theilte sie nun in Statthalterschaften, Provinzen und Kreise und gab ihnen (1775) eine gleichförmige Verwaltung, durch welche sie ihren Unterthanen eine leidenschaftlose und unentgeltliche Justiz und dem Geschäftsgang die möglichste Ordnung verschaffte. Um der Justiz, die sie bey ihrem Regierungsantritt so mangelhaft gefunden hatte, die möglichste Verbesserung zu geben, faßte sie schon in den ersten Jahren ihrer 87

Regierung den Gedanken eines allgemeinen Ge-
setzbuchs für ihr ganzes großes Reich: eine Auf-
gabe, die nicht blos für ihre Zeit zu schwer war,
sondern es auch für jedes andere Zeitalter, bey
einer so großen Verschiedenheit der einem Scep-
ter unterworfenen Nationen, seyn würde. Schon
am 14. Decemb. 1766 wurden durch ein Manif.
fest Abgeordnete aus allen Provinzen zur Abfas-
sung eines neuen Gesetzbuchs einberufen; im Jul.
1767 erschien eine von der Kayserin eigenhändig
abgefaßte Instruction für die Commission, die
den Entwurf zu dem Gesetzbuch machen sollte,
88 worauf die Commission im August ihre Sitzun-
gen eröffnete. Der große Plan mußte scheitern.
Den Innländern fehlte es an der zu einem so
schweren Geschäfte nöthigen Bildung; den Aus-
ländern an den dazu nöthigen Kenntnissen des
Landes, seiner Sprache, seiner Sitten, seiner
Religion. Die Commission saß bis in das erste
Jahr Alexander's I (1801), der sie endlich, als
ihrer großen Bestimmung nicht gewachsen, auf-
hob.

Russische Schifffahrt und Handlung wur-
den nach dem frühern schwachen Anfang, der un-
ter der Kayserin Elisabeth selbst wieder verschwun-
den war, von der großen Frau von Grund aus
neu geschaffen.

Den innern Handel befreyte sie von allen
Hindernissen, die ihn bis dahin erschwert hatten,
um den Bauer in die Möglichkeit zu versetzen,
seine Producte schnell und mit Nutzen los zu wer-
den. A. 1770 wurden zur Erleichterung des
innern

ern Verkehrs Reichs-Assignationen eingeführt,
b zweymahl A. 1774 bey dem ersten Frieden mit
Pforte, und A. 1777 bey der Geburt ihres
len Enkels, Alexander, zur Vermehrung des
ohlstandes der einzelnen Familien die Abgaben
mindert. Zur Förderung des Handels der
uptstadt ward A. 1774 ein Handelsmagis
at errichtet, und wurden Kanäle gegraben,
en Ufer, so wie die der Newa, der Dauer
stigkeit wegen mit Steinen belegt wurden.

Der auswärtige Handel war ein beständiger 89
egenstand ihrer Unterhandlungen und Friedens-
lüsse; und die russische Marine wuchs bis an
is Ende ihrer Regierung. Bereits 1766 ward
r früher schon geschlossene Handlungsvertrag
it England erneuert und erweitert. Der erste
ürkenkrieg wurde recht planmäßig in der Ab-
cht geführt, um endlich die alten Entwürfe ei-
r Schifffahrt, Handlung und Seemacht auf
m schwarzen Meer, mit denen sich Peter der
roße seine ganze Regierung über getragen hatte,
ur Wirklichkeit zu bringen. A. 1771 wurde
lsow, das A. 1740 geschleift worden war, wie-
er hergestellt und besetzt, und A. 1774 im Frie-
en die freye Schifffahrt der Russen auf dem
chwarzen Meer zu einer Hauptbedingung gemacht.
Seitdem haben die russischen Flotten dasselbe nicht
wieder verlassen. Im Frieden 1791 verschaffte
Katharina ihrem Volk das Recht des freyen Han-
dels in allen türkischen Gewässern und Ländern,
wohin bisher seine Concurrenz noch nicht frey
gewesen war. Seitdem ist der russische Handel
in alle Gegenden der jetzt bekannten Welt (freys

lich für die Größe des Reichs nur nicht allen wärts hin stark genug) verbreitet; zu Cadix, z Livorno und an andern Seeplätzen, wo man sonst kein russisches Schiff sah, wehen jetzt die russischen Handelsflaggen, wie die andrer Seefahrenden Nationen, wodurch die Betriebsamkeit und die Einkünfte des russischen Staats ansnehmen gewonnen haben.

Das alles war Katharina II ihrem Volk unter einer Reihe blutiger Kriege: denn durch
90 ihre ganze Regierung legte sie das Schlachtschwerd fast nie aus der Hand; wie viel mehr hätte sie dem Innern des Landes, dessen Bevölkerung und Verbesserung seyn können, wenn sie nicht den Norden und Osten von Europa neben ihrem ungeheuern Reich zugleich hätte beherrschen wollen! welche Ströhme von Blut, welche Summen von Geld würden ihrem Reiche erspart worden seyn!

Noch im zweyten Jahre ihrer Regierung (1764) warf sie sich zur Vormünderin von Polen auf: sie gab ihm ihren Liebling, Stanislaus Poniatowski, zum König, und führte die Sache der Dissidenten. Gegen die Gewaltschläge, die sie während des Reichstags 1768 auf Polen fallen ließ, trat die Baarer Conföderation zusammen, welche die Pforte auf französische Fürsprache mit ihrer Kriegsmacht unterstützte. So brach ein zerstöhrender Krieg der Polen und Türken mit Rußland zu Wasser und zu Land aus

n t. Zur Ermunterung ihrer Kriegshelden 91
ftete Katharina während dieses blutigen Kriegs
n Ritterorden des heil. Georgs (am 26. Nov.
769), und trat auch, durch den Dienst ihrer
apferkeit, mit einer großen Vergrößerung ihs
s Reichs vom Kriegsschauplatz ab. Schon
. 1772 vereinigte sie (mittelst eines mit Preuſs
n und Oesterreich abgeschlossenen Theilungs-
actats) einen Theil des östlichen Polens, das
hige weißrussische Gouvernement, und durch
en Friedensschluß bey dem Dorfe Kuczuk-Kaj-
ardschi in der Bulgarey A. 1774, das Land
wischen dem Dnepr und Bug, und die Städte
inburn, Kertsch, Jenicale (Jenikol) und Pe-
ecop in Taurien mit ihrem Reich; Taurien
ard für unabhängig von der Pforte erklärt
nd den Russen die freye Schiffahrt auf dem
schwar-

s S. Bd. I. S. 429–503.

Storia della guerra presente trà la Russia e la Porta Ottomana (von Caminer in Venedig). In Venezia 1770–1778. 11 Th. in 8.

Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie et particulièrement de la campagne de 1769, avec 9 cartes (par M. de Keralio). à St. Petersb. 1773. 8. Deutsch, Leipzig 1777. 8.

An authentic Narrative of the Russian expedition against the Turks by Sea and Land etc. Lond. 1772. 8.

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte (von Christo. Heinr. Korn) (Ulm) 1770–1774. 38 Theile in 4.

Digitized by Google

schwarzen Meer eingeräumt u. Die Pfor fand die Erfüllung dieses Friedens so schwe daß in den nächsten 14 Jahren die Erneuerun des Kriegs wiederhohlt drohete, bis sie endlic 1788 wirklich erfolgte.

Durch diesen Ländererwerb ward der Ver lust mehr als ersetzt, den das russische Reic A. 1770 durch die Auswanderung der Torgauth oder Oelöt, einer seit 1696 in der Astrachani
92 schen Steppe wohnenden kalmückischen Völker schaft, nach Sina erlitten hatte x.

Seit dem Ende des siebenjährigen Krieg mit Preussen eng verbunden, trat Katharina auc während des bayerschen Erbfolgekriegs als ver mittelnde Macht auf und drohete, Preussen mit 60,000 Mann beyzustehen, wenn sich Oester reich

u Traité sur le commerce de la mer noire pa M. de Peyssonel. Paris 1787. 2 Voll. 8. Essay historique sur le Commerce et la Navigation de la Mer noire, ou voyage et entreprises pour établir des rapports commerciaux et maritimes entre les ports de la mer noire et ceux de la Mediterranée. Paris an XIII. (1805) 8.

x Nikol. Rytschkow's Tagebuch seiner Reise durch verschiedene Provinzen des russ. Reichs in den Jahren 1769, 1770 u. 1771; aus dem Russ. durch M. C. H. Hase. Riga 1774. gr. 8. Vergl. Büsching's Mag. Th. VII. S. 416 ff. P. S. Pallas Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. (St. Petersb. 1776. gr. 4) Th. I. S. 88 u. ff. Vergl. Büsching's Mag. Th. XIII. S. 77 u. ff.

Digitized by Google

sich nicht billige Bedingungen gefallen lasse, und stiftete dadurch den Teschner Frieden 1779.

Den Handel des Nordens, der im Nordamericanischen Krieg unterbrochen zu werden in Gefahr war, sicherte Katharina durch die Stiftung der bewaffneten Neutralität A. 1780, an welcher die übrigen nordischen Mächte, der deutsche Kayser, der König von Preussen und die Königin von Portugal Theil nahmen, und half durch ihre friedliche Flotte Britanniens Oberherrschaft auf den Meeren schwächen.

Mitten im Frieden mit der Pforte bewog 93
sie den (1774) unabhängig gewordenen Chan der Krim, Sahin Gherai, ihr für eine lebenslängliche Pension, die er in Rußland verzehren sollte, sein Land abzutreten. Nach seiner Einwilligung erschien (im May 1783) ein Manifest, in welchem sie nicht blos die Krim, sondern auch die Cuban, die bis dahin dazu gehörte, unter dem Namen Taurien für ein Eigenthum des russischen Reichs erklärte. Nach langem Sträuben, erkannte endlich die Pforte aus Furcht vor der russischen Uebermacht, die Kayserin als rechtmäßige Beherscherin der Krim in einem feyerlichen Vertrag (vom 8. Januar 1784) und erneuerte dabey alle frühere Verträge y.

Eine

y S. Band I. S. 505 - 507.
Neueste Nachrichten von der Krim: A Tour performed in the year 1795. 96 trough the Taurida, or Crimea by Mrs. Maria Guthrie, de-

Digitized by Google

Eine neue Schmählerung ihrer Macht litt die Pforte, als der georgische Prinz Heraklius, Zar von Kartlinien und Kachet, der häufigen Bedrückungen der Pforte überdrüssig, sich und sein Reich dem Schutz des russischen Reichs übergab, und sich dadurch seiner Oberherrschaft unterwarf. Die Pforte krümmte sich deshalb und ergab sich in ihr Schicksal.

Als aber die Lage der Pforte durch die Zusammenkunft der Kayserin mit Joseph II (im Frühling 1787) zu Cherson immer bedenklicher und drohender wurde, so glaubte sie ihre einzige Rettung in einem Krieg zu finden, den sie bisher immer vermieden hatte, und erklärte ihn noch in
94 demselben Jahr (am 28. August). Joseph II trat mit Rußland auf den Kriegsschauplatz. Aber nur dieses, glücklicher im Kampf als sein Bundesgenosse, ob es gleich auch mitten in diesem Krieg von Schweden angegriffen wurde, verließ ihn A. 1791 durch den Frieden zu Galaz mit neuen wichtigen Vergrößerungen seines Reichs durch Oczakow und den ganzen Landstrich bis an den Dniester hin, nachdem es schon vorher A. 1790 den Krieg mit Schweden, zwar ohne Län-

described in a Series of Letters to her Husband, the Editor Matthiew Guthrie. The Whole illustrated by a Map of the Tour along the Euxine Coast, from the Dnieper to the Cuban; with Engravings of the great number of ancient Coins, Medals, Monuments, Inscriptions and other curious objects. London. 1802. 4.

Digitized by Google

Ländererwerb, aber doch mit Ehren geschlossen hatte.

Doch auch nach dem Frieden mit der Pforte steckte Katharina das Schlachtschwerdt nicht ein, sondern richtete es sogleich gegen Polen, das sich, der drückenden russischen Vormundschaft müde, A. 1791 eine neue freye Constitution gegeben hatte *. Mit Preussen einverstanden unterstützte sie die Gegner der neuen Ordnung, die Conföderation von Targowiez, und nachdem sie die vorige Verfassung der Republik wieder hergestellt hatte, nahm sie mit Preussen eine neue Theilung von Polen vor, und zog (1793) für ihr Reich in der Ukraine, und in Litthauen ein Gebiet von 4553 Quadratmeilen ein.

Die Polen konnten die plötzliche Vertilgung aller ihrer Aussichten und Hoffnungen nicht verschmerzen, und griffen endlich gegen Preussen und Rußland A. 1794 zu den Waffen. Was die preussische Armee zu bewirken verhindert wurde (die Eroberung von Warschau), das bewirkten die Russen am 9 Novemb. 1794 unter schrecklichen Mordgefechten, worauf der Rest von Polen zwischen Preussen, Oesterreich und Rußland getheilt wurde. Dadurch ward die Herrschaft von Rußland bis an die Weichsel ausgedehnt. 95

A. 1795 unterwarf sich Kurland ganz unbedingt dem russischen Scepter, durch seinen Adel dazu bewogen, der schon lange her mit dem Bürgers

* S. Band I. S. 515.

Digitized by Google

gerstand in Streit gewesen war a. Durch das Emporkommen des Bürgerstandes in Frankreich und die Rolle, die er vor kurzem auch in seiner Nachbarschaft, in Polen, zu spielen angefangen hatte, wegen seiner Rechte in Besorgnisse auf den Fall gesetzt, wenn die Bürger in Kurland einmahl die Oberhand gewinnen sollten, beschloß der Adel auf dem Landtage 1795, sich Rußland,
96 von dem sein Vaterland schon seit 1730, wenn gleich nicht beherrscht, doch abhängig war, unbedingt zu unterwerfen; und trug sein Vorhaben seinem Herzog, der sich damals in Petersburg aufhielt, durch eine eigene Gesandtschaft vor. Der Herzog ließ sich zur Abtretung seines Herzogthums gegen eine bisher unbekannt gebliebene

a Sammlung der vornehmsten Schriften, welche in den Streitigkeiten zwischen dem Herzog Ernst Johann von Curland, und der Curländischen Ritter- und Landschaft, herausgekommen sind. 1767. 4.

Christoph Georg von Ziegenhorn Staatsrecht der Herzogthümer Curland und Semgallen Königsb. 1772. fol. Eben desselben Zusätze zu dem curländischen Staatsrechte. Frankfurt 1776. fol.

Dietr. Ernst von Heykings) die in einer gründlichen Auflösung verschiedener zweifelhaften Staatsmaterien enthaltene Geschichte der Grund- und Hauptverfassung der Provinzen Curland und Semgallen in Livland. Warschau 1762. 8. Eben dess. Curlands Grundverfassung, gereiniget von den Vorurtheilen, auf welchen des geh. Tribunalraths von Ziegenhorn curländisches Staatsrecht ruhet. 1774. 8.

Eben dess. Beantwortung und Widerlegung der Ziegenhornischen Zusätze ꝛc. Frankf. und Leipzig 1776. 8.

Digitized by Google

ze Summe Geldes um so leichter bewegen, weil e keine männliche Erben hatte, und für seine weiblichen durch das angekaufte Fürstenthum Sagan schon gesorgt war.

So erreichte unter Katharina II das russische Reich eine unermeßliche Ausdehnung: im Osten erstreckte es sich bis zum westlichen Ende von Nordamerica und bis zu den japanischen Inseln; im Süden und Westen kam Georgien (Grusinien, das endlich Alexander I A. 1801 Rußland völlig einverleibte) Taurien, Weißrußland, Kurland sammt Semgallen und dem piltenschen Kreis hinzu. Nur Vergrößerungen des Flächeninhalts sind noch keine Vergrößerung der innern Stärke eines Staats, zumahl wenn die erworbenen Länder von wilden oder doch barbarischen Stämmen bewohnt werden, welche die Cultur eines selbst in seiner Bildung noch begriffenen Staats nur immer weiter hinausrücken.

In die letzten Regierungsjahre der großen Frau fiel der französische Revolutionskrieg. Ob sie gleich unter einer öffentlichen Misbilligung der Revolution alle Verbindung mit Frankreich aufhob, so nahm sie doch an dem Kampfe selbst keinen thätigen Antheil, und gab nur unbestimmte 97
Hoffnungen dazu, wie im Hinterhalt wartend, ob sich Oesterreich und Preussen dabey verbluten würden. Die wenigen Linienschiffe, welche sie zuletzt Grosbritannien zur Hülfe schickte, blieben weit hinter den Erwartungen, welche sich die Coalition von dem Beystande Rußlands gemacht hatte.

Digitized by Google

Dagegen führte sie seit 1796 einen Krieg mit Persien zur Vertheidigung des Prinzen Heraklius von Georgien, den erst ihr Nachfolger Paul I A. 1797 durch den Frieden zu Tiflis endigte, in welchem er alle westlich vom caspischen Meer gemachten Eroberungen der Russen zurückgab, und nichts behielt als die Festung Derbend und die Stadt Baku nebst den ehedem schon besessenen Districten und Gegenden am linken Ufer des Kur, der das russische und persische Reich jetzt von einander scheidet.

Die kurze Regierung Paul's I (vom 17. Nov. 1796 — 24. März 1801) zeichnete blos die errichtete feste Successionsordnung, die Theilnahme an dem französischen Revolutionskriege, und eine lange Reihe von Veränderungen in der Civil- und Militärverfassung von Rußland aus.

Gleich nach seiner Thronbesteigung erschien das neue Gesetz über die Thronfolge, das er schon am 4. Januar 1788 in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin entworfen hatte, nach welchem der jedesmahlige erstgebohrne Prinz und dessen Abkömmlinge, in deren Ermangelung aber die weiblichen Nachkommen zur Regierung gelangen sollen.

Im Jahr 1799 unterstützte er die Coalition,
98 welche gegen das republicanische Frankreich in Waffen stand, mit seiner ganzen Macht, und die Russen erkämpften, in Verbindung mit Oesterreich, herrliche Siege in Italien. Aber durch den Verlust der Schweiz, die den Russen am Ende des Feldzugs (im September) zur Vertheidigung über-

Digitized by Google

überlassen wurde, und durch das Mislingen der in Gesellschaft der Britten unternommenen Landung in Holland (im September und October jenes Jahrs), erkaltete plötzlich sein Eifer für die Coalition; von ihr getrennt, wendete er sich unerwartet schnell zu der französischen Republik, und war eben im Begriff, mit ihr gegen die Coalition zu kämpfen, als der Mordstahl der Verschwörung (am 24. März 1801) sein Leben endigte, die das Misvergnügen über seine Gewaltschläge und die Veränderungen in der Civil- und Militärverfassung seines Reichs, durch welche mehrere der mächtigsten Familien in ihrem Innersten erschüttert worden waren, und die Furcht seiner bisherigen Lieblinge und Vertrauter vor ähnlichen Entladungen seiner Gewaltfülle an seinem Hofe selbst gegen ihn bewaffnet hatte. Sein Sohn und Nachfolger, Alexander I, stellte daher die Verfassung in allen ihren Theilen wieder so her, wie sie unter seiner Grosmutter, der großen Katharina II, gewesen war.

Digitized by Google

99

X. Polen.

I. Polen wird, aus einem Jagellonischen Erbreich, ein aristokratisches Wahlreich, von 1466 - 1572.

Zu der Aristokratie, welche dem sarmatischen Norden zuletzt seine Selbstständigkeit geraubt hat, wurde der erste Grund unter der Regierung Casimir's III A. 1467 gelegt. Bey dem Ende des dreyzehnjährigen Kriegs mit den deutschen Rittern in Preußen, das durch den Frieden zu Nessau bey Thorn (am 1. Octob. 1466) erfolgte, hatte die Soldmiliz, welche das ganze westliche Preussen unterjochen half, 270,000 Ducaten als Rückstand zu fordern, für deren Befriedigung ein Reichstag von völlig neuer Form zusammenberufen wurde. Statt daß sonst die adelichen Gutsbesitzer jeder Woywodschaft in Person auf den Reichstagen erschienen, um mit den Erzbischöfen und den königlichen Beamten, den Woywoden und Castellanen, zu berathschlagen, sendete diesesmahl jede Woywodschaft, (d. i. jeder geschlossene Kreis unter einem Heerführer, seinem Kreishauptmann), zwey Abgeordnete aus dem Adel mit ei-

Digitized by Google

einer Instruction zu den nöthigen Geldbewilligungen auf den Reichstag b. Noch gab es keinen dritten Stand in Polen, der zu solchen Reichstagen seine Abgeordnete hätte schicken mögen, weil sich die wenigen Städte des Landes noch nicht durch Industrie gehoben hatten; der Adel allein war damals Staatsbürger, nur er allein die Nation. Daß er es immer bleiben, und Polen sich zuletzt zu einer aristokratischen Republik mit einem König an der Spitze bilden sollte, das war schon entschieden, ehe ein Jahrhundert verflossen war. 100

Nach dem langen Krieg (von 1454-1466), bey dessen Ende (A. 1467) Polen den Hochmeister in Preussen gezwungen hatte, Westpreussen und Ermeland seinem König zu unterwerfen, und das übrige Preussen von ihm zu Lehn zu nehmen, flossen die Regierungen Casimir's III (von 1454-1492), Johann Albrechts (von 1492-1501) und seines Bruders Alexander (von 1501-1506) unter blosen Streifereyen hin, durch welche sich Polen, Russen, Moldauer, Türken und krimische Tataren wechselsweise an einander rieben, ohne irgend einen entscheidenden Erfolg. Dagegen unter den folgenden Regierungen, unter den letzten Jagellonen, mit denen dieser Regentenstamm ausstarb, unter Sigismund (reg. von 1507-1548) und seinem Sohn Si-

b Die Reichstagsacten von 1347-1780: Prawa konstytucye y Przywilcie Krolestwa Polskiego y Wielkiego Kiestwa Litewskiego y wszystkich Prowincyi. Wars. 1739-1790. 8 Voll. fol.

Digitized by Google

gismund August (reg. von 1548 - 1572), stieg Polen mitten unter den Vorboten seines künftigen Falls, (der raschen Ausbildung der Aristokratie), zugleich in den Zenith seiner Macht, um darauf desto schneller niederzustürzen.

101 Die Kriege mit den Russen, den Türken und den krimischen Tataren blieben auch jetzt, was sie bisher gewesen waren, mehr vorübergehende Einfälle als Kämpfe mit ernsthaften, dauernden Veränderungen: weit bedeutender waren die Versuche der deutschen Ritter in Preussen, den seit 40 Jahren (seit 1466) bestehenden Frieden zu brechen, weil sie von einem Orden kamen, der den Krieg verstand, und ihm allein lebte. Wie lange dauernd und wie verheerend war der vorige Krieg mit diesen Meistern im Waffenkampf (von 1454-1466) gewesen! Und jetzt hatten sie sogar die Unterstützung des Kaysers Maximilian, der es nicht vertragen konnte, daß deutsche Reichsfürsten polnische Lehnträger seyn sollten. Der Kampf begann, und der Kayser alliirte sich zur leichtern Erkämpfung ihrer Freyheit vom polnischen Lehnjoch sogar mit Rußland, und setzte dieses Bündniß bis 1515 fort, wo er erst mit Sigismund einen Frieden schloß, der auch einen Waffenstillstand mit dem deutschen Orden beförderte. Ob nun gleich die Aussicht auf den Beystand des deutschen Kaysers nach dem Ablauf des geschlossenen Waffenstillstandes aufhörte, so schien dagegen der neue Hochmeister, Albrecht von Brandenburg-Anspach, einen andern weit gefährlichern Bundesgenossen an den Protestanten zu finden, die sich in Polen, wie allerwärts mit einem kühnen Freyheitssinn in beträchtlicher Anzahl

zahl zeigten c. Schon die noch entfernte Wahrscheinlichkeit einer solchen Gefahr stimmte den König Sigismund zum Frieden mit dem deutschen Orden, um durch die Bedingungen des Friedensschlusses den Orden in Abhängigkeit von Polen, und Polen selbst in seiner Integrität zu erhalten, die damals nicht mehr ganz sicher war. So hatte sich Danzig von der alten Kirche getrennt, und da auch der Hochmeister Albrecht bereits zu der lutherischen Lehre übergetreten war, so war zu besorgen, daß sich diese für Polen so wichtige Stadt dem lutherischen Hochmeister unterwerfen möchte, um sich den Pönalgesetzen zu entziehen, mit welchen Sigismund die neue Kirche verfolgte. Dieses zu verhindern und Preussen bey Polen wenigstens als Lehn zu erhalten, schloß Sigismund ganz unvermuthet mit dem Hochmeister Albrecht A. 1525 zu Krakau einen Frieden ab, der den deutschen Orden in Preussen aufhob und alle Städte, Schlösser und Landschaften, welche den Rittern in dem zwischen dem König Casimir und dem Hochmeister Erlichhausen (1467) geschlossenen Vergleich abgetreten worden, folglich ganz Hinterpreussen, dem Hochmeister Albrecht, seinen Brüdern und deren männlichen Nachkommen, als ein polnisches Lehn unter dem Titel eines weltlichen Herzogthums übergab. Nur wie wird der Pabst diesen mit einem Rebellen der allein seligmachenden Kirche abgeschlossenen Ver- 102

c Stanislai Lubieniecii Historia Reformationis Polonicae, in qua tum Reformatorum, tum Antitrinitariorum origo et progressus in Polonia et finitimis provinciis narratur. Freistadii (in Belgio foederato) 1685. 8.

Digitized by Google

trag aufnehmen? Um ihn zu besänftigen, schärf-
103 te Sigismund die Gesetze gegen die neue Kirche und verfolgte sie zu Danzig durch strenge Executionen d.

Gleich im folgenden Jahr (1526) erhielt die polnische Krone einen neuen Zuwachs ihrer Macht: der piastische Mannsstamm der Herzoge von Masovien starb aus, und ihr Herzogthum ward zu Polen geschlagen.

Durch eine Revolution, der sehr ähnlich, durch welche Preussen unter Sigismund ein polnisches Lehn geworden war, brachte auch sein milder sanfter Sohn, Sigismund August, Liefland in Lehnsverbindung mit seiner Krone e.

Die

d Codex diplomaticus Poloniae et M. Ducatus Lithuaniae, in quo pacta, foedera, tractatus pacis, mutuae amicitiae, subsidiorum, induciarum, commerciorum etc. continentur (ed. Matth. Dogiel). Vilnae 1758. Vol. I. Vol. V. 1759. Vol. IV. 1764. fol. nach den Mächten, die mit Polen Verträge schlossen, abgetheilt; Vol. I. enthält die Verträge mit Böhmen, Ungern u. s. w. und mit den ehedem Polen unterworfenen Provinzen; Vol. V. die Verträge mit Liefland; Vol. IV. die mit Preussen. Ein B. II. III. VI. u. s. w. ist gar nie erschienen.

e Stanislai Orichovii Annalium libri VI. studio Felicis Herburti. Dabromili 1611. 8. Dantisci 1643. 12. Bey der Leipziger Ausgabe des Dlugoß. Der größte Theil der Regierung des Königs Siegmund August ist in diesem Buche pragmatisch geschildert.

Sigismundi Augusti epistolae, Legationes et Responsa. Lipsi. 1703. 8.

A.

Digitized by Google

Die Vorbereitungen dazu fielen schon in das Jahr 1557. Der Blutsverwandtschaft wegen nahm sich Sigismund August des Erzbischofs von Riga, seines Neffen, an, als ihn der Coadjutor und nachmalige Hochmeister des Schwertordens, Wilhelm von Fürstenberg, wegen einer kirchlichen Streitigkeit gefangen genommen 104
hatte; und nöthigte bey diesem Ueberfall mit seiner Heeresmacht den Hochmeister, seinen Staat der Herrschaft Polens zu unterwerfen [f]. Als Rußland gleich darauf seinen Krieg in Liefland erneuerte, so wandte sich der neue Hochmeister, Gotthard Kettler, zuerst nach Schweden und darauf nach Polen um Hülfe; und so wie sich Reval und Esthland für den versprochenen Beystand an Erich in Schweden ergiebt, so huldigt Liefland (am 28. Novemb. 1561) dem König Sigismund August von Polen mit Einwilligung des Hochmeisters; wofür wieder Gotthard Kettler mit Kurland und Semgallen, als mit einem Erbherzogthum von Sigismund August belehnt wird. Nur kostete dem König dieses neue polnische Lehn noch einen kurzen Kampf mit Schweden und Rußland. Jenes nahm ohne Kriegserklärung Pernau und das Schloß Wittenstein weg; dieses fiel (1564) in Litthauen ein. Doch kam schon nach dem ersten Feldzug 1565, auf dem Radzivil das polnische Heer mit Glück angeführt hatte, ein

A. M. Gratiani Vita Jo. Fr. Commendoni (päbstl. Legaten in Polen zur Zeit Sig. Aug.) Paris. 1669. 4.

f S. oben bey Rußland S. 9-12.

Digitized by Google

Waffenstillstand ohne Mühe zu Stande, weil alle Kriegführende Mächte Frieden wünschten.

Nun verfolgte Sigismund August seinen Lieblingsplan, Litthauen, das schon König Alexander mit Polen verbunden hatte, mit seinem Reich unzertrennlich zu vereinigen; und erreichte auch seine Wünsche auf dem Reichstag zu Lublin A. 1568, wo die Reichsstände beschlossen:
105 "daß Polen und Litthauen in Zukunft gleichen „Antheil an der Königswahl haben, und die Kö„nige von Polen allezeit zu Großherzogen von „Litthauen erklärt werden sollten".

Aber während sich auf diese Weise das Reich consolidirte und die Zahl der von der Krone Polen abhängigen Länder vermehrte, ward die Macht der Könige, die sie trugen, in Ohnmacht verwandelt. Der Adel, der allein durch seine Landboten die Nation repräsentirte, gefiel sich in der ihm gewordenen Macht, und war darauf bedacht, sie immer zu vergrößern. So wie er bereits unter Casimir III dem König das Recht genommen hatte, den polnischen Adel lehnsmäßig zu Kriegsdiensten aufzubieten, und neue Gesetze ohne Einstimmung des Reichstags zu machen, so wurde unter seinem Sohn Alexander A. 1505 dem polnischen König das Recht genommen, Auflagen zu machen, Domänen zu veräussern und Münzen zu schlagen, und der Einfluß auf die Gerichtshöfe beschränkt, und der Reichstagsschluß durchgesetzt, daß ohne Einwilligung der Landboten nichts in der Staatsverfassung abgeändert werden dürfe. So ward der

An-

Digitized by Google

Anfang der Aristokratie auf die Trümmer der königlichen Macht gegründet; nicht gar funfzig Jahre nachher war die ganze königliche Macht vernichtet, und die Schöpfung eines polnischen Aristokratenreichs vollendet, nachdem der Adel A. 1550 unter Sigismund August, dem letzten Jagellonen, das Recht erlangt hatte, jedesmahl den König zu wählen und ihm pacta conventa vorzulegen g. Polen war nun auf dem Weg zur aristokratischen Verwilderung. 106

Durch die Absendung der Landboten war den einzelnen Edelleuten das Recht nicht genommen worden, auch persönlich auf den Reichstagen zu erscheinen; und sie fanden sich, seitdem die Rechte des Adels so sehr erweitert und ihre Stimmen so wichtig geworden waren, häufig auf denselben ein, und es ward kein Unterschied zwischen dem reichsten und ärmsten Edelmann auf den Reichstagen gemacht. Die Insolenz und Bestechlichkeit der letztern überflügelte leicht die erstern; und ein dritter Stand, der noch nicht vorhanden war, konnte bey dieser Lage der Dinge auch nicht wohl mehr aufkommen, welches eher zu erwarten gewesen wäre, wenn die Grundei-

g Histoire des Diètes de Pologne pour les elections des Rois, depuis la mort de Sigismund Auguste jusqu'à l'election de Jean Sobieski, par M. de la Bizardiere. à Paris 1697. 12. Auch Amst. eod. an. Deutsch zu Stockholm 1733. 8.

Joh. Friedr. Joachims historische Abhandlung von dem Ursprung des Wahlreichs in dem Königreich Polen, und dessen bisherigem Gebrauch. Halle 1764. gr. 8.

Digitized by Google

eigenthümer, denen der Flor des Landes zunächst am Herzen liegt, die einzigen Gesetzgeber geblieben wären. Nun aber wurde aus dem Realrecht der Gutsbesitzer ein Personalrecht aller adelichen Familien, und so entstand in Polen eine Classe von Menschen, die gegen die übrigen Staatseinwohner in demselben Verhältnisse zu stehen
107 wähnten, wie die Weissen in den westindischen Inseln gegen die Mulatten und Neger. Nachdem erst König und Volk so tief herabgebracht waren, ward es ohne Schwierigkeit gesetzmäßig, daß man gegen den König einen Rokosz oder eine Conföderation organisiren dürfe, welches aber doch erst ein halbes Jahrhundert später (erst seit 1605) recht gewöhnlich wurde.

Da der geistliche und weltliche Adel mit den Kronbeamten in diese Stimmung mit jedem Jahrzehnt tiefer hineinkam, so konnte die evangelische Lehre, die sich unter der milden Regierung des Königs Sigismund August in Polen und noch mehr in Polnisch-Preussen ungehindert ausgebreitet hatte, ihre Wirkungen zur Cultur der Nation wenig zeigen. Der Geist der Dultung hatte hier selbst Socinianer, die man anderwärts verfolgte, zu großen Gemeinen aufblühen lassen; und es gab schwerlich zu jener Zeit ein Land, in welchem mehrere Akatholische Partheyen ruhig und unverfolgt neben einander gewohnt hätten. Aber nach dem Tod des letzten Jagellonen, dessen Werk dieser Geist der Dultung war, ward die katholische Parthey auf den Gemeinsinn der Nichtkatholiken eifersüchtig, und es währte nicht lange, so fiengen die Einschränkungen ihrer Rechte an, die

Digitized by Google

sie nach anderthalb Jahrhunderten bis zu dem prácären Zustand polnischer Schutzjuden herabbrachten.

Dem milden Sigismund August verdankten noch die Gränzprovinzen seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts die erste Anstalt gegen die zerstöhrenden Streifereyen der Tataren und Kosacken. Da er die Geistlichkeit und den Adel nicht dazu bewegen konnte, zu einem bleibenden Gränzcordon die nöthigen Gelder zu verwilligen, so bestimmte er selbst den vierten Theil seiner Einkünfte aus den königlichen Domänen zur Errichtung einer stehenden Gränzmiliz, die von dem Fond ihrer Unterhaltung den Namen Quartianer bekam. Noch bis ans Ende des sechszehnten Jahrhunderts, trieb auf jedem Reichstag die kleinlichte Filizigkeit des Adels und die niedrige Selbstsucht der Geistlichkeit, jeden Antrag zur Festsetzung einer bleibenden Abgabe zum Sold einer gegen die Tataren und Kosacken immer bewaffneten Gränzarmee zurück. Und als endlich der edle Zamoysky, als Patriot und erster Feldherr seiner Zeit, vor dem die ganze Nation tiefe Achtung hegte, A. 1590 die Einführung einer Tranksteuer zu diesem Behuf durchsetzte; so schrieb gleich nach der Endigung dieses Reichstags der Primas einen grospolnischen Reichstag nach Kolo aus, der die Tranksteuer wieder abschaffte, und die Macht des edeln Zamoysky, als des ersten Feldherrn, einschränkte, ob gleich er allein bisher die Kosacken und Tataren im Zaum gehalten hatte. Die Gränzen von Polen blieben daher wie 108

durch

Digitized by Google

durch das ganze sechszehnte so auch durch das siebenzehnte Jahrhundert ihren Einfällen, Plünderungen und Zerstöhrungen wehrlos blosgestellt.

---

109 **II. Polen sinkt in aristokratische Anarchie, unter Königen aus verschiedenen Häusern, von 1572-1698.**

Das Aussterben des Jagellonischen Mannsstamms gab den polnischen Ständen die erwünschteste Gelegenheit, von ihrer A. 1550 erlangten Wahlfreyheit Gebrauch zu machen h. Noch ehe der Reichstag zusammenberufen war, trieben sich fünf Partheyen: die eine Parthey, die schwächste unter allen, bestimmte ihren Thron dem König Johann von Schweden, den Sigismund August als seinen Schwager noch auf seinem Todtenbette zu seinem Nachfolger empfohlen hatte, der auch schon durch seine Gemahlin Katharina ein heimlicher Katholik geworden und zu Versuchen verleitet worden war, Schweden wieder in den Schoos

h Joan. Demetr. Sulicovii Comment. rer. Polon. a morte Sigismundi Aug. (bis 1588). Dantisci 1647. 4.
Reinoldi Heidensteinii rer. Polon. ab excessu Sigismundi Aug. libri XII (bis 1603) Francof. 1672. fol.

Digitized by Google

Schoos der katholischen Kirche zurückzuführen; eine stärkere Parthey richtete ihre Plane auf den Zar Iwan Wassiljewitsch; die Protestanten auf den Herzog Albrecht Friedrich von Preussen; die päbstliche Parthey endlich auf einen österreichischen Prinzen, auf Ernst, den Sohn des Kayſers Maximilian's II. Und letztere würde ihren Zweck erreicht haben, wenn nicht die kayserlichen Gesandten, welche die Wahl auf ihn lenken sollten, die auf ihr freyes Wahlrecht so stolze polnische Nation durch ihr übermüthiges Betragen beleidiget, und dadurch die Wahlherrn zu dem Grundsatz vereinigt hätten, einen König zu wählen, der weder durch Familienverbindungen zu Kriegen in der Nachbarschaft, noch zu Eingriffen in die polnische Freyheit verleitet werden könne: wodurch der österreichische Prinz sowohl, als der russische Zar und der schwedische König vom Thron ausgeschossen wurden. Um nun noch die Absichten der Protestanten zu vereiteln, deren Gemeingeist den Katholiken Sorge machte, vereinigte sich die katholische Parthey, den Wahlreichstag dahin, wo sie am zahlreichsten war, in die Wojewodschaft Warschau, zu verlegen. Als es zur Wahl kam, stimmten alle Partheyen für den entferntesten Kronkandidaten, Heinrich von Anjou, den Bruder des französischen Königs Carl's IX, doch unter der Bedingung, daß er vorher ihre Wahlcapitulation (ihre pacta conventa) beschwöre. Die französischen Gesandten versprachen und unterzeichneten alles, was man verlangte; die Nation sicherte ihre Rechte, und die Protestanten, denen das schauerliche Trauerspiel der Pariser Bluthochzeit noch im frischen Andenken

110

denken war, sicherten ihre Gewissensfreyheit und drangen in Verbindung mit den griechischen Bischöfen und Edelleuten auf die Beschwörung des Decrets, daß der neue König "Friede und Ruhe „unter den Dissidenten in Religionssachen halten „und dahin sehen wolle, daß niemand wegen der „Religion bedrückt werde".

111 Dieser Reichstag erfand den Namen Dissidenten für alle Akatholiken und legte zugleich den Grund zur Unmöglichkeit, daß je ein dritter Stand in Polen aufkäme, und zur polnischen Anarchie. Wie bisher Polen, so schickte auch das mit ihm auf ewig vereinigte Litthauen blos adeliche Landboten, und schloß dadurch die Repräsentation des dritten Standes aus; und bey ihrer völligen Unkunde der Staatswissenschaft, machten die Wortführer der Nation, die geistlichen und weltlichen Stände und die Kronbeamten, jedes Geschäfte von der Uebereinstimmung aller Landboten abhängig, und gestanden jedem ein Veto zu, das eigentlich nur der vollziehenden Macht zugehören sollte, — nicht um dasselbe häufig zu brauchen, sondern — um die Volksrepräsentanten von unbedachtsamen und unweisen Anforderungen an die Regierung abzuhalten. Von dieser Zeit an konnte jeder Reichstag von dem ärmsten Landjunker gesprengt werden.

Heinrich von Anjou betrat am 25. Januar 1574 den polnischen Boden und verließ den polnischen Thron wieder heimlich und in der tiefsten Stille schon am 28. Junius desselben Jahrs, um den durch den frühen Tod seines unglücklichen Bru-

Digitized by Google

Bruders eröffneten französischen in Besitz zu nehmen: er verweilte also nur fünf Monathe auf seinem Thron, aber dennoch lange genug, um Eckel an Polen zu finden und sich der polnischen Nation durch unweise Handlungen verhaßt zu machen. Er hatte in der kurzen Zeit fast nichts gethan, als Krongüter an jeden, der ihn darum bat, verschenkt, und erledigte Bedienungen, 112
ohne jemand um Rath zu fragen, an jeden, der ihm gefiel, vergeben 1. Mit Freuden schritten daher die Wahlherrn zu einer neuen Wahl, als der entlaufene König auf ihre Zurückberufung nicht zurückkehrte.

Der Primas und der Senat, die das Recht hatten, den Throncandidaten vorzuschlagen, riefen, von Oesterreich bestochen, den Kayser Maximilian II um 10 Decemb. 1575 zu ihrem König aus; der Adel dagegen, um sich sein Wahlrecht nicht beschränken zu lassen, ernannte zwey Tage nachher, am 12. December, die Prinzessin Anna, die Schwester des verstorbenen letzten Jagellonen, Sigismund August, zu ihrer Königin, und den Fürsten Stephan Bathori von Siebenbürgen zu ihrem Gemahl und künftigen König von Polen. Der Kayser zögerte, die pacta conventa zu unterzeichnen, theils weil sie ihm zu hart schienen, theils weil er lieber seinem Sohn, dem Erzherzog Ernst, die Krone von Polen zuge-

1 Andr. Max. Fredro Gesta populi Poloni sub Henrico Valesio. Dantisci 1652. 4. ibid. 1660. 12.

gewendet hätte. Dadurch gewann Bathori's Parthey Zeit, sich zu verstärken. Nun erschien der siebenbürgische Fürst mit 2000 Kriegern zu Fuß und 1000 Reutern zu Sniatyn, und gieng um über seine katholische Rechtgläubigkeit keinen Zweifel zu lassen, unverzüglich in die Messe. am 1. May 1576 war er mit seiner betagten Gemahlin, Anna, zu Krakau schon gesalbt und
113 gekrönt. Er würde mit Heeresmacht die kayserliche Gegenparthey zerstreut haben, wenn ihn nicht der Primas selbst von freyen Stücken zu Huldigung entgegengeeilt wäre. Da auch Maximilian II noch in jenem Jahr im October starb, so konnte Stephan Bathori ruhig und ohne Anfechtung im Namen seiner Gemahlin Polen regieren.

Der Kampf wegen Liefland war von den Russen gegen Polen bald nach dem Friedensjahr 1566 wieder erneuert worden, und hatte sich unter mancherley Abwechslungen bis zur Erhebung Bathori's auf den polnischen Thron fortgezogen[k]. Durch ein Bündniß mit den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, mit den Herzogen von Preussen und Pommern, mit den Hansestädten

k S. bey Rußland oben S. 13-15.

Reinoldi Heidensteinii, Secretarii regii († circa 1590) de bello Moscowitico, quod Stephanus Rex Poloniae gessit, commentariorum libri VI. Cracov. 1584. fol. Basil. 1584. 4. et in Cromero, et in Auctt. rer. Moscov. Steht auch in dem oben S. 109 angeführten Buche mit der Fortsetzung seines Sohns, Johann Heidenstein.

Digitized by Google

städten und Danzig verstärkt, trat nun Bathori auf den Kampfplatz, und nöthigte den Zar Iwan durch drey glückliche Feldzüge unter der Vermittelung des Pabstes Gregor's XIII Frieden zu suchen. Der zehnjährige Waffenstillstand vom 15. Januar 1582 befestigte Polen in dem Besitz von Liefland.

Zu mehrerer Sicherung desselben hätte Bathori gern noch Esthland oder die Festung Narva den Schweden abgenommen; aber die Polen auf ihren zwiespaltigen Reichstagen, die bey den häufigen Partheyenkämpfen jetzt schon öfters, ehe zu einem Schluß zu kommen, auseinander giengen, hatten für ihres Königs Anträge gegenwärtig keinen Sinn. Und sie künftig glücklicher zu betreiben erlaubte der Tod nicht, der Bathori schon am 12. Decemb. 1586 wegnahm. Die verwittwete Königin, in deren Namen er bisher regiert hatte, war zur Selbstregierung und zu einem neuen Gemahl zum Mitregenten bereits zu alt; lieber erklärte die Nation den Thron für erledigt, wodurch der Partheyenkampf, wie man es immer wünschte, einen neuen Tummelplatz bekam. 114

Die oesterreichische Parthey hatte das Haus Zborowsky zum Anführer; die russische, die litthauischen Großen: die Anverwandten des verstorbenen Bathori, oder die Königin Wittwe, die ihrem Schwestersohn, dem schwedischen Erbprinzen, Johann Sigismund, die Krone zuzuwenden wünschte, unterstützte die Pforte. Seine polnische Mutter, Katharina, hatte den schwedischen Kronprinzen unter der Hin-

sicht auf den polnischen Thron katholisch erzogen, um ihn ihrem Vaterlande angenehm zu machen: nun verwendete sich für ihn auch noch der Grosfeldherr Zamoysky und der Primas; und durch ihre wirksame Vermittelung ward er am 19. August 1587 von den Wahlherrn zum König von
115 Polen ausgerufen. Zwar stellte ihm die österreichische Parthey einige Tage später den Erzherzog, Rudolph's II Bruder, entgegen, und Maximilian kam bis in die Vorstadt von Krakau; aber die schwedische Parthey schlug ihn mit seinem Anhang schon am 25. November 1587 bey Krakau und machte ihn nach der zweyten Schlacht bey Bitschin in Schlesien am 25. Januar 1588 in der Stadt zum Gefangenen. Der Pabst vermittelte nun seine Entlassung aus der Gefangenschaft und seine Lossagung vom polnischen Thron 1.

Fünf Jahre nach seiner Proclamation zum polnischen König (A. 1592) erhob Johann Sigismund der Tod seines Vaters, Johann, auch auf den schwedischen Thron. Wie konnte aber den protestantischen Schweden ein katholischer König gefallen, der durch seinen fast ununterbrochenen Aufenthalt in Polen die schwedischen Staatsangelegenheiten verabsäumte, und durch seine katholische Bigotterie ihren evangelischen Glauben in Gefahr brachte? Durch seinen Jesuitischen

1 Beytrag zur Geschichte Maximilians, Erzherzogs von Oesterreich, seine Schicksale in Polen betreffend, mitgetheilt von D. Anton (in Görlitz), in Meusel's Geschichtforscher Th. IV. S. 193.

Digitized by Google

schen Beichtvater verleitet, vermählte er sich mit
Anna von Steiermark, in deren Haus die An-
feindung der Protestanten erblich war; durch Je-
suiten inspirirt, verlangte er zu Danzig, bey seiner 116
Durchreise nach Schweden zur Besitznehmung
seines väterlichen Reichs, die Einräumung der
protestantischen Marienkirche zu seiner Hofkirche,
was die Dissidenten bis zu einem Aufstand er-
bitterte: nach dem Antritt seiner Regierung suche-
te er, nach dem Beyspiel seines Vaters, Schwe-
den zur katholischen Kirche zurückzuführen. Nun
weigerte er sich (A. 1599) seinen Sohn Wladislaw
nach Schweden zu schicken, um ihn, unter der Auf-
sicht der dasigen Reichsstände, in der protestan-
tischen Religion erziehen zu lassen. Bey diesem
unweisen Benehmen des Königs mußte die Tren-
nung der beyden unter ihm vereinigten nordischen
Staaten wieder erfolgen. Zuerst übertrugen die
schwedischen Reichsstände die Regierung ihres
Vaterlandes seines Vaters Bruder, Carl, A.
1601; A. 1604 boten sie die Krone seinem Halb-
bruder Johannes an, der sie aber unter dem
Vorwand seiner allzugroßen Jugend ausschlug;
darauf ernannten sie Carl IX zu ihrem König,
der den ihm angebotenen Thron ohne alles Be-
denken annahm.

Sigismund suchte seiner Rachsucht gegen
Schweden durch einen Krieg zur Eroberung des
schwedischen Esthland Luft zu machen. Zwar
hatten die Polen selbst ehedem, bey Sigismund's
Ernennung zu ihrem König, die Vereinigung
Esthlands mit dem polnischen Liefland zur Bedin-
gung gemacht, unter welcher sie ihm ihren Thron

einräumen wollten; aber bey den Schwierigkeiten, die ihr Antrag bey ihm und noch mehr bey den
117 laut dagegen protestirenden Schweden fand, hatten sie die ganze Angelegenheit bis auf den Tod seines Vaters ausgesetzt. Dennoch brachte nach seinem Regierungsantritt in Schweden niemand mehr die Verbindung Esthlands mit Liefland in Anregung. Nun aber, da er einen Vorwand zur Rache suchte, rief er die polnische Nation auf, ihn zur Eroberung von Esthland mit den nöthigen Mitteln zu versehen. Der Reichstag lehnte die Theilnahme an einem solchen Krieg als einer bloßen Familienfehde, welche die polnische Nation nichts angehe, ab. Dennoch mußte Zamoysky, des Königs Feldherr, den Waffenkampf gegen die Schweden von Liefland aus beginnen. So lang der Held lebte, vor dem die ganze polnische Nation tiefe Achtung hatte, schwiegen die Stände; nach seinem kurz darauf erfolgten Tod ward die Unzufriedenheit der Polen gegen ihren König laut, weil er sie gegen ihren Willen in eine bloße Hausfehde ziehen wolle. Die Unzufriedenheit vermehrte sich, als er (A. 1604) Anstalten machte, seinen Prinzen Wladislaw Constitutionswidrig, aus eigener Gewaltfülle, zum König krönen zu lassen, und sich (A. 1605) gegen den ausdrücklich erklärten Willen der Reichsversammlung mit der Schwester seiner verstorbenen ersten Gemahlin, Constantia von Steiermark, vermählte. Im August 1606 erklärte der Adel, "das Vaterland sey in Gefahr", und trat zum erstenmahl in einen Rokosz (eine Conföderation) zusammen, wozu jeder Edle bey Verlust seiner Güter und seiner Ehre eingeladen ward,

Digitized by Google

ward, mit der ausdrücklichen Erklärung, "vor
„dem Rokosz, als dem eigentlichen Souverain
„der Nation, habe König und Senat zu erschei- 118
„nen, um ihm Rede zu stehen" m.

Polen gerieth mit sich selbst in Krieg, wodurch Stockung in den Krieg gegen Schweden kam. Die innern Unruhen dauerten bis zum 16. May 1608. Den ersten Rokosz trieb Johann Sigismund mit den Waffen in der Hand auseinander. Dessen ohnerachtet trat bald darauf ein zweyter zusammen, in den aber noch weniger Festigkeit als in den ersten kommen wollte. Das Haupt desselben, der Woywode von Krakau, hielt zuletzt für das Beste, ihn durch einen Fußfall bey dem König zu endigen; und dieser ertheilte den Conföderirten mit Vergnügen gänzliche Amnestie, weil er dadurch manchen Untersuchungen gegen sich und seine Busensfreunde, die Jesuiten, auswich.

Während dieser innern Unruhen (A. 1607) hatten die Schweden die Festung Wittenstein erobert; und als nun alle Welt erwartete, nach der im Innern von Polen hergestellten Ruhe würde sich der Waffenkampf nach Liefland ziehen, erhielt er plötzlich seine Richtung nach Rußland.

m Historia delle sollevationi notabili, seguite in Polonia gl'anni 1606-1608; di Alessi. Cilli. Pistoja 1627. 4.

Digitized by Google

Bey den Unruhen der falschen Demetrier in Rußland hatte Schweden dem Zar Hülfstruppen zugesendet, und mehrere polnische Magnaten hatten ohne Vorwissen des Königs die
119 Parthey der Demetrier ergriffen; worauf A. 1609 auf dem Reichstag zu Warschau, wegen der Einmischung der Schweden in die russischen Unruhen, der Krieg gegen Rußland von Polen erklärt wurde n.

Am 8. Junius 1610 sind schon die vereinigten Russen und Schweden von dem polnischen Heer geschlagen; der König Sigismund rückt vor Smolensk und sein Feldherr Zelkiewsky dringt bis Moskau. Die so plötzlich überwältigten Russen bieten im Schrecken ihren Thron dem polnischen Kronprinzen Wladislaw an, und senden selbst eine Gesandtschaft in das Lager seines Vaters vor Smolensk mit diesem Antrag ab. Aber Sigismund wollte Rußland nicht seinem Sohn, sondern sich selbst unterworfen sehen, und empfängt die Gesandten mit Kälte, und zögert zur großen Unzufriedenheit der polnischen Feldherrn und Magnaten mit seiner Antwort. Zelkiewsky eilt selbst von Moskau nach Smolensk, um den König zu bewegen, seinen Sohn nach Moskau zur Besitznehmung des russischen Throns zu schicken. Während seiner Abwesenheit bricht zu Moskau eine Gegenrevolution (1611) aus, und die zurückgelassene Besatzung wird vertrieben; Sigismund erstürmt zwar Smolensk: aber dieses hin-

n S. oben bey Rußland. S. 25-29.

Digitized by Google

inderte die Russen nicht, Michael Romanow
u ihrem Zar auszurufen. Rußland ist für den
olnischen Kronprinzen verlohren o. Die Mol- 120
au macht sich von Polen unabhängig, die Ta-
ren verwüsten Podolien, der Fürst von Sie-
enbürgen sucht bey der Pforte um die Erlaub-
iß nach, Polen zu bekriegen; der königliche
chatz hat kein Geld, die Soldtruppen zu be-
hlen, und der Reichstag will keines verwillis
en. Wo Sigismund hinsah, nichts als Ver-
genheiten und Gefahren.

In dieser Lage war ein Waffenstillstand
it Schweden auf zwey Jahre, den der Kayser
. 1615 vermittelte, dem König Sigismund
öchst willkommen. Gern hätte er ihm auch
inen Waffenstillstand mit Rußland vermittelt,
enn Michael Romanow nicht auf der Her-
usgabe von Smolensk bestanden hätte, woge-
en sich alle polnische Patrioten sträubten. Der
rieg mit Rußland zog sich noch bis 1618
ort: zweymahl brach der Prinz Wladislaw
ach Rußland ein; im September 1617 drang
r bis vor die Thore von Moskau. Umsonst;
er russische Thron blieb für ihn verlohren. End-
ich mußte er sich theils aus Mangel an Geld

o Historia Vladislai, Poloniae et Suecise principis, eius natales et infantiam, electionem in magnum Moscoviae Ducem, bella Moscovitica, Turcica, ceterasque res gestas continens, vsque ad excessum Sigismundi III. Auctore Stanislao a Kobierzycko Kobierzicki, Castellano Gedanensi. Dantisci 1655. 4.

Digitized by Google

theils wegen übler Nachrichten aus Polen zur Verzichtleistung auf den Titel eines Zar verste-
121 hen, wogegen bey der Abschließung eines 14jäh-rigen Waffenstillstandes am 2. Decemb. 1618 Czernichew, Smolensk, und Sewerien an Polen abgetreten wurde.

Sogleich ward mit Eifer der Krieg in Liefland gegen Schweden erneuert. Sigismund setzte alle seine Hoffnungen auf das Haus Oesterreich, mit dem er sich durch eine doppelte Vermählung auf das engste verbunden hatte; im Fortgang des Kriegs forderte noch Privatinteresse das Haus Oesterreich auf, den polnischen König zu unterstützen, damit Schweden, anderwärts beschäftiget, nicht in dem deutschen dreyssigjährigen Krieg als Waffengehülfe der Protestanten möchte auftreten können. Dessen ohnerachtet bestand die österreichische Hülfe lange Zeit in bloßen Hoffnungen; und als sie thätiger wurde, konnte sie doch nicht den Mängeln abhelfen, die in Sigismund selbst lagen. Ob gleich sein ganzes Leben über in Kriege verwickelt, war doch er selbst unkriegerisch und zu raschen und festen Entschließungen ungeschickt. Nun stand bey der Erneuerung des liefländischen Kriegs Gustav Adolph ihm entgegen, ein rascher, thätiger und von der Natur selbst mit großen Talenten zum Krieg ausgerüsteter Held, dem er in keiner Hinsicht gewachsen war. Was Wunders, wenn dieser Kampf, der Esthland mit Polen verknüpfen sollte, sich tragisch, mit dem Verlust von Liefland, endigte?

Wäh-

Digitized by Google

Während noch der österreichische Graf von Althan eine große Armee für Sigismund in Deutschland werben sollte, hatte Gustav Adolph (1620) schon Riga weggenommen. Um den 122
schwedischen Helden in seiner Siegeslaufbahn aufzuhalten, erkaufte sich Sigismund durch dessen Anerkennung als König von Schweden einen Waffenstillstand von zwey Jahren, während welchen der litthauische Adel in Liefland zurückblieb, um dieses Land zu decken.

Zu diesem bittern Entschluß, seinen Rival für rechtmäßigen König von Schweden anzuerkennen, nöthigte ihn der Einfall der Tataren, die an der andern Gränze seines Reichs stürmten. Sie brachten auch den Polen A. 1620 eine so schreckliche Niederlage bey, daß die Pforte sich entschloß, der Republik Polen den Krieg anzukündigen, mit der Hoffnung, sie in völlige Ohnmacht niederzuwerfen. Doch diesmahl hatte sie sich verrechnet, und Polen fand an dem Litthauer Chodkiewiz seinen Retter. Er führt (1621) das polnische Heer in ein so festes Lager bey der Festung Choczim, daß sich die fanatische Wuth der Türken beym wiederhohlten Stürmen an ihm brach, und in Mismuth übergieng, der die Pforte schon am 9. Octob. 1621 zum Frieden bewog, in welchem die alten Verträge erneuert und gegenseitig versprochen wurde, den Streifereyen der Kosaken und Tataren Einhalt zu thun p.

In

p Jac. Sobieski commentar. Chotinenſis belli libri III. Dantiſci 1646. 4.

Joh.

123 In der Erwartung, daß der Krieg mit der Pforte von längerer Dauer seyn würde, war Gustav Adolph am 4. August 1621 bey Dünamünde gelandet, und am 24. Sept. in Riga eingezogen. Nun, da der Friede mit den Türken den Polen erlaubte, ihre ganze Kriegsmacht nach Liefland zu wenden, war Gustav Adolph leichter zu einem neuen Waffenstillstand zu bewegen, den er im August 1622 wieder auf zwey Jahre bewilligte und dabey seine Eroberungen disseits der Düna zurückgab.

Während dieses neuen Waffenstillstands (1623) gieng Sigismund nach Preussen, um sich daselbst zu einem Angriff auf Schweden zu rüsten. Er ließ von den Kauffahrern im Danziger Hafen Matrosen pressen und bey Putzig Truppen zu einer Landung in Schweden zusammenziehen. Blitzschnell, schon am 30. Junius, war Gustav Adolph mit 20 Kriegsschiffen auf der Danziger Rhede angekommen: durch diese Ueberraschung nöthigte er seinen Gegner, nach Polen zurückzukehren, und ihm anzugeloben, er wolle den Waffenstillstand bis zu seinem Ablauf im Junius des nächsten Jahrs treulich halten.

Gleich nach seinem Ende A. 1625 erneuerte sich der Krieg. Gustav Adolph rückte von Liefland aus in Samogitien ein, und nahm das feste Schloß Byrsen: er brach in Kurland ein, und

Joh. Innoc. Petricii rerum in Polonia ac praecipue belli cum Osmano, Turcarum Imperatore, gesti finitique historia a. 1620 et 1621. Cracov. 1637. fol.

Digitized by Google

und nahm Bauske und Mietau. A. 1626 erschien er mit 80 Schiffen und 26,000 Mann Landtruppen auf der Rhede von Pillau und zwang Preussen zur Neutralität; darauf gieng er über 124
das Haf nach Ermeland, und nahm Braunsberg, Elbingen, Danzig und Stargard. Jetzt erst erschien Sigismund mit seinem Kronprinzen Wladislaw an der Spitze einer Armee und bot Gustav Adolph bey Mewe ein Treffen an, das zwar nichts entschied, aber doch den Weg zu Friedensunterhandlungen bahnte, die sich aber bald zerschlugen, da Sigismund den Thron von Schweden seinen Nachkommen ausbedingen wollte.

Den Krieg vertraute hierauf Sigismund, einem Meister im kleinen Krieg und in den Postengefechten, dem Feldherrn Koniecpolsky, der jeder Feldschlacht auswich, aber mit seinen leichten polnischen Truppen immer plötzlich da hervorbrach, wo ihn und seine Truppen niemand erwartete, wodurch er den Schweden nicht nur höchst beschwerlich fiel und sie ermüdete, sondern ihnen auch mehrere Leute aufrieb, als ihnen Feldschlachten würden gekostet haben. Um sein Fußvolk gegen die Anfälle der polnischen leichten Reuterey zu schützen, erfand Gustav Adolph lederne Kanonen, die er A. 1627 bey der Erstürmung von Wormdit zum erstenmahl brauchte; eine Erfindung, die Friedrich II im siebenjährigen Krieg auf die Einführung der reutenden Artillerie führte.

Durch diese Postengefechte hielt Koniecpolsky den schwedischen Helden auf, bis die von Oesterreich versprochene Hülfe von 5000 Mann ankam,

kam, die der Herzog Adolph von Holstein im Julius 1626 herbeyführte. Die 20 Kriegsschiffe
125 mit ihren 12,000 Mann, mit welchen Wallenstein auf der Ostsee erscheinen sollte, ließ die Wendung des deutschen Kriegsglücks nichts auslaufen; auch die Flotte welche Spanien schicken wollte, blieb aus. Nur die Danziger brachten den Schweden (A. 1627) einen Verlust auf der Ostsee durch die neun Kriegsschiffe bey, welche sie zur Beschützung ihres Handels ausgerüstet hatten.

So zog sich der Krieg durch die Jahre 1627, 1628 hin, zwar ohne große kriegerische Auftritte, aber doch immer unter der Ueberlegenheit der Schweden, und unter mehrmahls wiederhohlten Anknüpfungen der Friedensunterhandlungen, die immer gleich nach den ersten Conferenzen scheiterten, weil Sigismund den schwedischen Thron für seine Nachkommen zur Bedingung machen wollte. Während sich der polnische Reichstag A. 1629 in Bewilligungen zur Fortsetzung des Kriegs recht anzustrengen im Begriff war, brachten endlich die Gesandten von Frankreich und England, damit Gustav Adolph auf den Schlachtfeldern des dreyßigjährigen Kriegs in Deutschland ungehindert möchte auftreten können, auf dem Felde bey Altmark ohnweit Stum einen Vertrag zu Stande, nach welchem alle Feindseligkeiten bis zum 11. Julius 1635 eingestellt seyn sollten. Gustav Adolph behielt einstweilen die liefländischen Eroberungen bis an die Düna, und in Preussen Memel, Pillau, Elbingen, Braunsberg, Tolkemit, das Frischhausensche Werder, und die danziger Nehrung. Dem Churfürsten von Bran-

den-

enburg wurde Marienburg, das übrige große Werder, Stum und das Danziger Haupt in Verwahrung gegeben. Alles Uebrige erhielt zwar Polen zurück; aber der Gram über einen so nachtheiligen und schimpflichen Frieden hatte doch schon am 30 April 1632 dem König Sigismund das Leben abgenagt. 126

Wladislav, der einzige öffentliche Thronkandidat, und durch seine bisherige Thaten und lange Kriegserfahrenheit vor andern würdig, die polnische Krone zu tragen, wurde ohne Schwierigkeit gewählt (reg. von 1633-1648) q. Voll des Wunsches, das Innere seines Reichs besser zu organisiren, hielt er nach dem ersten Kampf mit Rußland, zu dem er noch während des Krönungsreichstags herausgefordert wurde, durch seine übrige Regierung mit seinen Nachbarn Friede.

Der

q Pauli Piasecii, (Episcopi Praemiliensis, clar. circa mediam saeculi XVII partem) chronica gestorum in Europa, praesertim in Polonia singularium (bis 1648). Cracov. 1645. fol. Amst. 1648. fol.

Eberh. Wassenbergii (natione Germani, Historiographi Polonici, † post a. 1672 Dantisci) gestorum Vladislai IV partes II. Gedan. 1641. 4.

Car. Ogerii (Secretarii Comitis de Avaux, Legati Francogallici in Suecia, Dania ac Polonia † 1654) Ephemerides s. iter Danico-Suecico-Polonicum (1634-35). Paris 1656. 8.

Digitized by Google

Der Waffenstillstand mit Schweden näherte sich seinem Ende, die Pforte war mit Polen unzufrieden, der Thron noch nicht besetzt: dieser Zeitpunkt schien dem Zar Michael Romanow der geschickteste zu seyn, die im vorigen Frieden (1618) an Polen abgetretene Landschaften wieder zu erobern. Noch während des Krönungsreichstags stand er schon vor Smolensk. Während daß auch die Pforte Feindseligkeiten gegen Polen anfieng, eilt Wladislaw vor Smolensk, und schließt die mit sich selbst uneins gewordenen russischen Belagerer ein. Sie müssen sich mit dem Verlust ihrer Artillerie auf Capitulation ergeben; und Michael ist gezwungen, in einem neuen Friedensvertrag (vom 13. Jun. 1634) Polen in dem Besitz der im vorigen Frieden abgetretenen Städte und Landschaften zu bestätigen, und sich mit Polen zu einem Krieg gegen die Pforte zu vereinigen, die so eben gegen Polen in Waffen getreten war. Aber erschrocken über die schnelle Beendigung des Kriegs mit Rußland, der ihr zu ihren Feindseligkeitn Muth gemacht hatte, war auch nun die Pforte zum Frieden geneigt und schloß ihn schon im September 1634 unter dem Vorgeben ab, der Pascha habe seine Feindseligkeiten ohne des Sultans Befehl angefangen.

127

Mit dem Jahr 1635 gieng der Waffenstillstand mit Schweden zu Ende. Gustav Adolph, der ehemalige Schrecken für Polen, war todt; der Kayser wandte alle Künste der Unterhandlung und der Ueberredung an, den Krieg zwischen Polen und Schweden zu erneuern, um die schwedischen Heere von der Theilnahme an dem dreyßig-

sigjährigen Krieg los zu werden; Frankreich dagegen strengte sich in Verbindung mit Holland an, 128
die Verlängerung des Waffenstillstandes zu bewirken, um Schweden auf den Schlachtfeldern von Deutschland zu erhalten, und sah es gern, daß die polnischen Stände sich weigerten, Geld zur Erneuerung des Kriegs mit Schweden zu bewilligen. Nach einer länger als ein Jahr fortgesetzten und mehrmahls abgebrochenen Unterhandlung gelang es endlich den holländischen und französischen Gesandten, die Erneuerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und Schweden auf 26 Jahre zu bewirken: der Vertrag ward am 14. Septemb. 1635 unterzeichnet und am 21. Novemb. vom Reichstag bestätiget. Am 12. Januar 1636 räumten die Schweden Elbing und Pillau und zogen ihre Truppen aus Polen und Preussen zurück; aber Liefland blieb in ihrem Besitz.

Von diesem Jahre an bis an das Ende seiner Regierung behielt Wladislaw Friede; er wollte die Ruhe anwenden, den innern Gebrechen seines Reichs abzuhelfen: aber wie wenig gelang ihm! Die bürgerlichen Unruhen wegen der Religionsverschiedenheit wollte er durch die Vereinigung der drey christlichen Hauptpartheyen heben und veranstaltete (im October 1644) zu Thorn ein Religionsgespräch zwischen den Lutheranern, Katholiken und Reformirten; und erfuhr nach zwey Monathen, was auch andere wohlgesinnte Regenten bey ähnlichen Veranstaltungen erfuhren, daß die Partheyen, die man vereinigen wollte, nur mit noch größerer Erbitterung von einander

schieden. Wie thätig betrieb er die Vermehrung
129 eines stehenden Heers, das in jenen unruhigen Zeiten so hoch von nöthen gewesen wäre! die Nation selbst hatte ihn ehedem in seiner Capitulation verpflichtet, ein neues zweytes Viertel des Ertrags der königlichen Domänen zur Erhaltung der stehenden Miliz und besonders zum Unterhalt der Artillerie auszusetzen: und nun fand die republicanische Eifersucht in seinen militärischen Vorkehrungen lauter Versuche zur Souveränetät, und nöthigte ihn alle seine geworbene Soldaten zu verabschieden. Gegen die Kosacken erbaute er am Dnepr die Festung Hudac, wogegen es in jener Gegend (1638) zu fürchterlichen Auftritten kam, und die Pforte mit einem Krieg drohete, dessen Ausbruch blos der Tod Murad's IV (1640) verhinderte, weil sein Nachfolger, der weichliche Ibrahim, den Krieg nicht liebte.

Der friedfertige Wladislaw ist seit 1648 todt; und es beginnt nun eine desto kriegerischere Regierung unter dem vormaligen Jesuiten und Cardinal, Johann Casimir (von 1648-1669), so wenig er auch von den Kriegstalenten seines Bruders Wladislaw besaß r.

Die

r Joach. Pastorii ab Hirtenberg historiae Poloniae plenioris partes II (bis 1051) Dant. 1685. 4.
Vespasiani Kochowa-Kochowski (Equitis et Tribuni Cracovienſis) annalium Poloniae climacteres III (bis 1668). Cracov. 1683. 88. 98. 3 Voll. fol.

Hi-

Digitized by Google

Die Kosacken streiften gleich im Anfang sei- 130
ner Regierung nach ihrer Weise über die polnische Gränze. Ihr Hetman Chmielnizki hätte sich mit Casimir verglichen; aber der polnische Adel, der große Besitzungen in der Ukraine hatte, war mit keinem bloßen Vergleich zufrieden, sondern drang auf völlige Unterwerfung der Kosacken. Dessen ohnerachtet wurde der Kampf mit ihnen bis zum 29. Julius 1651 nur schläfrig betrieben, bis endlich Casimir ein allgemeines Aufgebot an den polnischen Adel ergehen ließ, wodurch sein Heer stark genug wurde, den vollkommensten Sieg über die Kosacken zu erkämpfen und sie zu zerstreuen. Gern hätte sie nun der König noch bis Kiew verfolgt, um ihrer bisherigen Republik völlig ein Ende zu machen; aber der Adel, mit seiner gemachten großen Beute zufrieden, schlug die Fortsetzung des Kriegs ab, und kehrte nach Haus. Wenige Monathe nachher brachen die Kosacken aufs neue in Polen ein, und im Fortgang des Kriegs fiel Chmielnizki gar von Polen ab und begab sich (1654) unter russischen Schutz. Der Zar Alexiej trat sogleich zur Vertheis

Historiarum Poloniae ab excessu Vladislai IV ad pacem Olivensem libri IX f. Annales regnante Joh Casimiro, Polon. et Suec. rege, ab a 1648 vsque ad a. 1660 Auctore Laur. Joh Rudawski, Equite Polono, cathedralis ecclesiae Olomucensis Canonico, S. C M. ac Ser. Leopoldi Guilielmi, Archiducis Austriae consiliario. Ex mscpto. edidit, notas, et historiam in compendio ab 1660 - 1668 adiecit et praefatus est Laur. Mizlerus. Varsov. et Lipsi. 1755. fol.

1231 theidigung seiner neuen Schutzverwandten unter Waffen und führte 80,000 Russen nach Litthauen, und drang unter fortgehenden Eroberungen wichtiger Städte in dem ersten Feldzug sogleich bis Smolensk, dessen Besatzung am 29. September 1654 capitulirte. Der Krieg zog sich bis zum 3. November 1656 fort, wo sich erst Polen einen sehr nachtheiligen Waffenstillstand gefallen ließ, weil der neue Krieg, in den es mit Schweden verwickelt worden war, die Fortsetzung des Kampfs mit Rußland und den Kosacken unmöglich machte s.

Schon

s Joach. Pastorii Bellum Scythico - Cosacicum. Dant 652. 4.

Rerum in Lithuania per tempus rebellionis Russicae gestarum commentarius. Elbing. 1655. 4.

L'origine veritable du soulevement des Cosaques contre la Pologne; par P. Limage de Vaucienne s à Paris 1674 8.

Annales de la Petite Russie ou Histoire des Cosaques Saporoques et des Cosaques de l'Ukraine ou de la petite Russie, depuis leur origine jusqu'à nos jours; suivis d'un abrégé de l'histoire des Hettmanns des Cosaques et des pièces justificatives, traduite d'après les manuscrits conservé à Kiow, et enrichie des notes; par I B Scherer. à Paris 1788. 2 Tomes 8

Historia belli Cosacco - Polonici; auctore Samuele Grondski de Grondi, conscripta a. 1676: ex manuscriptis monumentis historiae Hungaricae in lucem protulit Carolus Koppi etc. Pestini 1789. 8. Von 1648 bis 1657.

J. E. V. Enge's Geschichte der Ukraine, in der Allg. Welth. (Halle 1796. 4.) Th. XLVIII. S. 1-396.

Digitized by Google

Schon hatte Casimir die Ukraine mit der 132
Oberhoheit über die Kosacken und Smolensk an Rußland verlohren, als die Königin Christina durch ihre unweise Abdankung (A. 1654) dem Hause Zweybrücken den schwedischen Thron eröffnete. Gern hätte sie die Ansprüche Casimirs darauf durch einen ewigen Frieden vor der Niederlegung ihrer Regierung auf die Seite geschafft: er aber wollte ohne die Abtretung Liefslands in keinen solchen Frieden willigen, und als ihm Carl Gustav seine Thronbesteigung meldete, so erkannte ihn Casimir zwar für einen König der Schweden, aber nicht des schwedischen Reichs. Der kriegerische Carl Gustav erklärte daher auf der Stelle den Krieg, und rückte im Julius 1655 mit 15,000 Schweden durch die Neumark in Grospolen ein. Ohne auf Casimir's Anerbietungen zu hören, besetzte er Posen, Kalisch, Kolo und trieb allerwärts die Polen vor sich her; am 17. October hat sich Krakau und zu gleicher Zeit das ganze polnische Heer ihm ergeben: in Einem Feldzug war ganz Polen sein. Johann Casimir, ohne Geld, ohne Truppen und von aller Welt verlassen, mußte sich nach Schlesien flüchten. Er hätte selbst, nach Carl Gustavs Vorschlag, die Krone niedergelegt, hätte nicht der männliche Muth seiner Gemahlin ihm einen andern Sinn eingeflößt.

Sie gewann den Kosackenhetmann Chmielnitzky. Schon jetzt reuete es ihn, sich von dem polnischen Schutz losgesagt und dem Zar unterworfen zu haben, da der Zar sich gegen ihn

133 nicht blos wie Schutzherr sondern wie Beherrscher der Ukraine betrug. Gern näherte er sich dem alten Schutzherrn wieder, und verabredete mit dem Tatarchan einen Einfall in Polen, und ließ bey seinem Anrücken (1656) eine Aufforderung an die Polen ergehen, sich mit ihm zu vereinigen. Auch Casimir war inzwischen wieder nach Polen zurückgekehrt; Haufenweis sammelten sich seine vormaligen Truppen um ihn und verließen das schwedische Heer, zu dem sie geschlagen worden waren. Mit ihnen berennte er Warschau. Schon am 1. Julius ergiebt sich die schwedische Besatzung und Casimir zieht im Triumph wieder in seine Residenz ein.

Gleich bey den ersten fernen Vorboten der Umkehrung seiner Lage hatte sich Carl Gustav mit dem großen Churfürsten von Brandenburg zu verbinden gesucht. Im Januar 1656 hatte sich der Churfürst schon zur Neutralität verpflichtet, und dafür Ermeland erhalten und einige Monathe nachher in einem zweyten Vertrag für die Zusicherung von vier Woiwodschaften in Polen seine Theilnahme an dem Kampf gegen seinen bisherigen Lehnsherrn Casimir dem schwedischen König zugesagt: er trat auch seinem Versprechen gemäs auf dem Schlachtfeld vor Warschau als Kampfgehülfe von Carl Gustav auf. Drey Tage dauerte der Kampf mit der polnischen Armee, die Casimir und seine Gemahlin durch ihre Anwesenheit begeisterten; am 20. Julius entschieden endlich die Kriegstalente der beyden Alliirten: die Polen verlohren 8000 Mann, die ganze Artillerie und das Gepäcke; die Königin

floh

floh nach Czenstochow, der König nach Lublin, 134
und Warschau ergab sich den Schweden aufs neue.

Mitten in diesem Glück stand es doch mislicher um Carl Gustav als der äußere Schein vermuthen ließ. Der Churfürst von Brandenburg gieng in seinem Eifer für ihn nicht weiter als ihn sein Privatinteresse führte; er ließ sich zwar in einem dritten Vertrag zu Labiau (am 10. November 1656) noch die völlige Souveränetät über Preussen und Ermeland von ihm einräumen, aber kehrte dann doch in seinen kleinen Staat zurück. Rußland beneidete das Glück des schwedischen Siegers und gab Polen (am 31. Novemb. 1656) Frieden auf 13 Jahre und griff dagegen Schweden in Karelen und Ingermanland an. Die Schweden in Polen von jedermann gehaßt, wurden allerwärts hingeopfert und waren am Ende des Feldzugs bis auf etwa 7000 Mann aufgerieben. Dagegen bewaffnete das Mitleid mit Casimir und die Eifersucht auf Carl Gustav mehrere Mächte zu Diversionen Polen zum Besten: Dänemark griff Schweden im Bremischen an; Leopold sandte (um kein Verletzer des westphälischen Friedens zu scheinen) 15,000 Mann, nicht gegen Schweden, sondern gegen dessen neuen Alliirten, Ragoczy, und andere Feinde Polens; der Churfürst von Brandenburg zog seine Truppen freywillig aus Grospolen zurück, und erhielt dafür zu Welau am 19. September 1657 unter Oesterreichischer Garantie das Herzogthum Preussen mit allen Rechten der Souveränetät von Polen eingeräumt; wogegen der Churfürst am 5.

1135 October zu Bromberg in einem besondern Vertrag Hülfe gegen Schweden versprach und dafür die Herrschaften Lauenburg und Bütow auf eben die Bedingungen, unter welchen sie ehedem die Herzoge von Pommern besessen hatten, eingeräumt erhielt.

Durch diese Wendung der Dinge in Verlegenheit gesetzt, verband sich Carl Gustav mit dem Fürsten von Siebenbürgen, Ragozy; zwar ein bloßer Glücksritter, aber gegenwärtig der einzige Fürst, der ihm zum Alliirten übrig war. Er trat wie es sich für einen Glücksritter ziemte, als Verkündiger der Freyheit auf, und ließ vor sich her in einem Manifest die Verkündigung nach Polen ergehen: "er komme „Polen, ohne alle Eroberungssucht, blos aus „Menschlichkeit seiner bedrängten Umstände „wegen zu Hülfe, um jeden, der sich ihm anvertrauen werde, zu beschützen, frey und glücklich zu machen: wer sich ihm aber widersetze, „den werde er nach dem Kriegsrecht der Mongolen und Tataren behandeln". Kaum aber ist er (1657) über die carpathischen Gebirge mit seinen 60000 Mann in Polen eingerückt, so ist er geschlagen, und muß, da er selbst keinen regelmäßigen Krieg zu führen verstand, und der durch seine Feinde anderwärts zerstreute Carl Gustav ihm die Hand nicht bieten kann, schon im Julius wieder mit den Trümmern seines Heers nach Siebenbürgen zurückziehen.

So

So günstig sich alles für Polen gewendet hatte, so that es doch den Schweden in den Jahren, die der Krieg noch dauerte, (von 1657-1659), aus Mangel an Geld und aus Mistrauen gegen Oesterreich, seinen Kampfgehülfen, von dem es besorgte, er möchte sich in Polen setzen wollen, wenig Abbruch. Nun drohete gar ein Ueberfall von der Pforte, wodurch ein baldiger Friede mit Schweden für Polen wünschenswerth ward. Schon wurden seit einiger Zeit im Kloster Oliva bey Danzig Friedensunterhandlungen gepflogen: um ihnen mehr Nachdruck zu geben, thaten die Polen einen Einfall in Preussen, wo keine schwedische Armee stand. Graudenz wurde erobert, Dirschau genommen; an die Danziger gieng das Haupt wieder über: die Schweden hatten nun nur noch Elbingen, Marienburg und Stum im Besitz. Die französische Vermittelung brachte endlich am 3. May 1660 den Frieden zu Oliva zu Stande, in welchem Polen die Abtretung Liflands an Schweden erneuerte, und allen Ansprüchen auf Esthland und die Insel Oesel entsagte; Schweden aber alle Städte in Preussen und Kurland, die es noch besetzt hielt, zurückgab. 136

Noch vor dem Ende des schwedischen Kriegs war Polen mit Rußland in einen neuen Krieg darüber verwickelt worden, daß der Hetmann Vyhov (1658) wieder von dem russischen Schutz unter polnischen zurückgekehrt war. Zwischen 1656-1661 wurden die Russen in der Ukraine, bey Lachowicze (am 27. Jun. 1659), bey Mohilow (am 18. Octob.) und in Volhynien (am

Digitized by Google

17. Sept. 1660) von den Polen geschlage
137 Statt den Krieg mit Rußland, der so glüc
lich angefangen hatte, mit Nachdruck fortzuf
tzen, zerstreute sich der König mit dem Vo
schlag, den Prinzen Condé, seinen Anverwant
ten durch seine französische Gemahlin, zu se
nem Nachfolger auf den Thron wählen zu la
sen, der den Reichstag entzweihte. Dessen oh
erachtet dauerte das Kriegsglück fort, und Ca
mir, mit den Litthauern vereiniget, jagte d
Russen aus Wilna, Mohilow und Kauen; (
schlug sie bey Glemborie und erbeutete ihr Lag
sammt dem Gepäcke und der Artillerie, un
würde den Krieg nach Rußland versetzt habe
hätten sich die Litthauer nicht geweigert, auss
halb der Gränzen ihres Vaterlandes zu fechte
Endlich droheten A. 1663 zwey russische A
meen, in Litthauen und der Ukraine einzubrechen
und der König gieng deshalb (am 13. Noven
ber) über den Dnepr, die Russen aufzusuche
Sein Zug war wieder ein Triumphzug; in vie
zehn Tagen waren sieben feste Städte sein
Aber, als er im Januar 1664 im Begri
war, mit den Litthauern vereiniget, weiter vo
zudringen, brachen Unruhen in der Ukraine aus
bey denen er einen Waffenstillstand von dre
Monathen der Fortsetzung des Kriegs vorzog
den man nachher, wie es die Umstände riethen
verlängerte und wieder aufhob. Unter wech
selndem Glück zog sich dieser Krieg bis zum 30
Januar 1667 fort, wo man ihn durch einen Frie
densschluß endigte, um sich gemeinschaftlich de
Kosacken zu widersetzen, die, des polnischen und
russischen Schutzes endlich überdrüssig, Mien
mach

chten, sich der Pforte zu unterwerfen. Rußd erhielt in dem Frieden Smolensk, Sewerien, ernigow und einen Theil der Ukraine bis an 138
1 Dnepr nebst der Stadt Wielicza. Die Pfors fand es nunmehr ihrem Interesse nicht gemäs, Oberherrschaft über die Kosacken mit den Was1 in der Hand gegen Polen und Rußland zu haupten, und bedung ihnen blos Friede und eyheit aus.

Nach diesem Frieden legte Johann Casimir n 16. Septemb. 1668 die Krone nieder, um dem Verwandten seiner Gemahlin, dem behmten Prinzen Condé, für den er sie schon lanunterhandelt hatte, zuzuwenden. Die Polen hen seine Abdankung für eine Nationalbeleidiing an, und machten das Gesetz, daß in Zuinft kein König äbdanken dürfe.

Bey der neuen Wahl tobte ein fürchterlies Partheyengewühl. Die königliche Parthey ellte zum Wahlcandidaten den Prinzen Condé f, die französische Carl von Lothringen, die öerreichische den Herzog Philipp Wilhelm von leuburg; noch meldete sich der russische Zar, und e privatisirende Königin Christina, der es mieer nach einem Thron gelüstete, auf welche beyde der keine Rücksicht genommen wurde. Nach chs Wochen stürmischer Berathschlagungen griff er Adel, des langen Wartens müde, die Wahlhranken unter einem heftigen Pistolenfeuer an, nd noch an jenem Abend vereinigten sich alle Partheyen für einen Abkömmling aus dem Hause er alten litthauischen Herzoge, der vorher gar

nicht

Digitized by Google

nicht auf die Wahl gesetzt worden war, für Michael Thomas Wisniowiezky: ein wah-
139 rer Schwächling, der unfähigste für den Thron unter allen Throncandidaten, ohne Vermögen, ohne Ansehen, ohne Verbindungen und Einfluß. Er fühlte seine Unfähigkeit am lebhaftesten und verbat die Krone: aber der niedere Adel bestand auf der geschehenen Wahl und er mußte nachgeben. Von dem Primas gehaßt, von den Großen verachtet, blos von dem niedern Adel geschützt, konnte er nur sich zur Schmach und dem Reich zum Unglück seine Krone tragen t.

Gleich nach seiner Thronbesteigung wollte er sich an den Kosacken rächen, die ehedem seine Familiengüter verwüstet hatten; und erlaubte, der vor kurzem mit der Pforte abgeschlossenen Convention zuwider, gegen sie Bedrückungen. Die Kosacken standen gegen ihn auf; die Tataren, welche zeither Polen gegen Rußland beygestanden hatten, nahmen die Parthey der Kosacken, der Gros-

t Casimiri Zawadzki historia arcana s. annalium Polonicorum libri VII (bis 674). Cosmop. 1699 4.
Andr. Chryssost. in Zaluskie Zaluski, Episcopi Varmiensis, supremi regni Poloniae Cancellarii † 1711), Epistolae historicefamiliares. T. I, continens acta Regum Michaelis I et Joannis III, inde a morte Ludovicae Reginae et abdicatione Reg. Jo Cas. Brunsbergae 1709. — T. II. continens obitum Jo. III. scissionem, pacificationem, motus Lituanicos sqq vsque ad a. 1701 excl. ibid. 1710. — T. III, gesta decennii ab a. 1701 continens ibid. eod. — T. IV seu totius operis Vol. V. et. ult. Vratisl. 1761. fol.

Digitized by Google

Großsultan versprach ihnen Schutz und eröffnete
erst Unterhandlungen, und griff, nachdem diese 140
fruchtlos gewesen waren, zu den Waffen. Mi-
chael hatte zwar an Johann Sobiesky einen tap-
fern Feldherrn, aber kein Heer, das er ihm hät-
te anzuführen geben können, und die Uneinigkeit
der Nation mit dem König und mit sich selbst
glaubte nicht, schnell diesem Mangel abzuhelfen.
Sobiesky mußte allerwärts, wo etwas auf die
Zahl der Truppen ankam, weichen und konnte
nur in einzelnen der kleinen Zahl günstigen Au-
genblicken kleine Vortheile erringen, die von kei-
nen bleibenden Folgen waren. In dieser Lage
entschloß sich Michael am 17. Octob. 1672, Po-
dolien abzutreten, die Ukraine den Kosacken zu
überlassen und jährlich 22,000 Ducaten an die
Pforte als Tribut zu bezahlen, um sich dadurch
den Frieden zu erkaufen. So standhaft einst
Sobiesky seinem König den Krieg widerrathen
hatte, weil es ihm an der nöthigen Kriegsmacht
fehle, so standhaft widersetzte er sich jetzt der Er-
füllung eines so schimpflichen Friedens, weil dazu
seine Kriegsmacht noch zu stark sey; der Reichs-
tag genehmigt den Frieden nicht, und am Tag nach
Michaels Tod (er starb schon am 10. Novemb.
1673) erstürmte Sobiesky das feste Lager der
Feinde bey Choczim und errang über die Türken
einen vollständigen Sieg. Die rauhe Jahres-
zeit und die bevorstehende Königswahl geboten
ihm, sogleich nach diesem Sieg die Winterquar-
tiere zu beziehen.

Sobiesky empfahl zwar der Nation den gro-
ßen Condé zum König; aber sie fand dieselben

krie-

kriegerischen Eigenschaften, durch die der Prinz Condé ihres Throns so würdig seyn sollte, in ih-
141 rem Johann Sobiesky, und erhob ihn unter dem Namen Johann III auf den Thron. (Reg. von 1674 - 1696 u.

Während der Wahl hatten die Türken Choczim wieder gewommen, die Ukraine bis an den Dnepr überschwemmt, und eine Menge Oerter besetzt. Sobiesky schlug sie gleich nach seiner Erwählung zum König aus der Ukraine; das folgende Jahr (1675) in Rothrußland und verfolgte sie bis in die Moldau. Dagegen schlossen ihn die Türken wieder A. 1676 in seinem verschanzten Lager bey Zorawano in Rothrußland so enge ein, daß man ihn allgemein für verlohren hielt. Er half sich auch nur durch die Friedenspräliminarien vom 17. October, in welchen Polen blos zwey Drittel der Ukraine zugetheilt erhielt,

u Anecdotes de Pologne, ou Mémoires secretes du regne de Jean Sobiesky III du nom (par M. d'Alerac), à Paris 1698. auch Amst. 1699. 2 Voll. 8.

Mémoires du Chevalier de Beaujeu. à Amst. 1700. 12.

Histoire du Jean Sobieski, Roi de Pologne, par M. l'Abbé Coyer. Varsov 1761. 3 Voll. 12. à Amst. et Leipz. 1761. 3 Voll. 12. Deutsch, Leipzig 1762. 8.

Histoire du Cardinal de Polignac, contenant des detaila très interessans sur les differentes négociations, tirés du dépot des affaires étrangeres. à Paris 1780. 2 Voll. 12.

Histoire de Stanislas Jablonowski, Castellan de Cracovie, Grand-Général des armées de Pologne († 1702); par de Jonsac. Leipz. 1774. 4 Voll. 4. ibid. 1786. 4 Voll. 4.

Digitized by Google

hielt, und ein Drittel der Ukraine, Kaminiek und ganz Podolien der Pforte blieb-

Der Verlust von Podolien kam ihm nicht 142
aus dem Sinn, und der Wunsch, es wieder zu erobern, machte ihn (am 31. May 1683) zu dem Schutzbündniß mit dem deutschen Kayser Leopold bereit. Mit seinen 25000 Mann half er in Verbindung mit andern Alliirten das seit sieben Wochen von den Türken geängstigte Wien entsetzen, und den kayserlichen Hof von Linz, wohin er geflüchtet war, in seine Residenz zurückführen. Erst nahm er zur Beseitigung alles Ceremoniels, wie es der Kayser, um von seiner Majestät nichts zu vergeben, wünschte, auf freyem Felde von den geretteten Kayser (am 15. Sept.) den Dank für seine Hülfe an, dann eilte er (am 17. Sept.) den geschlagenen Türken auf ihrem Rückzug durch Ungern nach, und brachte ihnen noch eine Niederlage in einer allgemeinen Schlacht, zu der er sie nöthigte, bey, eroberte Parkau und Gran, und zog mit Ruhm bedeckt am 28. December wieder in Krakau ein.

Dieses Bündniß mit Oesterreich entzweihte Sobiesky mit Frankreich, das den Kayser Leopold durch die Türken bekriegte, und durch Frankreich wieder mit der an dasselbe in Polen verkauften Parthey. Frankreich bewog die Pforte, Polen aufs neue den Krieg anzukündigen: im Grunde ganz nach Sobiesky's Wunsch, weil ihn ein solcher Krieg zur Rückeroberung von Podolien führen sollte; doch nicht ganz zur Erreichung seiner Absichten, weil die französisch gesinnte Parthey

they allen seinen Planen Hindernisse in den Weg
143 legte und die Nation die nöthigen Geldbewilligungen zum Krieg verweigerte, aber sein Privatvermögen allein zu solchen Unterhandlungen nicht hinreichte, ob ihn gleich seine Gemahlin nach ihrer unersättlichen Habsucht verführt hatte, dasselbe durch Nationalgüter zu vermehren. Da Sobiesky nicht mit der nöthigen Kriegsmacht auftreten konnte, so waren alle Feldzüge (von 1648-1696) einander gleich. Podolien ward genommen; jeden Sommer tief in die Moldau gedrungen: aber Kaminiezk doch nie erobert. Von da brachen daher die Türken jedes Jahr hervor, verheerten Roth-Reussen und entrissen den Polen immer das wieder, was sie genommen hatten. So zog sich der Krieg bis auf Sobiesky's Tod (am 2. Junius 1696) fort, und erst sein Nachfolger August II endigte ihn zur Zeit des Carlowitzer Friedens A. 1699.

Der Adel freute sich der neuen Wahl, weil er nun, nicht mehr mit seinen bloßen Freyheits- und Machtäusserungen auf den Wahltagen zufrieden, die Königswahlen als eine reiche Geldquelle betrachtete, durch die er seiner Armuth aufhelfen konnte. Er war auch fest entschlossen, diesesmahl seine Krone an den Meistbietenden zu verkaufen, und es wimmelte Anfangs von Kauflustigen. Doch am Wahltag selbst waren von ihnen nur noch drey übrig, welche des Bezahlens nicht müde worden waren: Sobiesky's Sohn, Jacob, der Prinz Conti und der Churfürst, Friedrich August von Sachsen. Dem letztern half die volle Hand, mit der er bezahl-

zählte und der culmische Castellan, Przebendowsky, der Schwager des churfürstlichen Obersten 144
und Kammerherrn Flemming, zu einem großen Anhang; den stärksten nach ihm hatte durch die Unterstützung des Primas der Prinz Conti, gegen dessen Wahl aber Oesterreich alle seine Kräfte aufbot. Am liebsten hätte Oesterreich den Prinzen Jacob auf dem Thron gesehen, als den Schwager des Kayſers Leopold durch seine Vermählung mit einer Pfalz-Neuburgischen Prinzessin. Seitdem es aber unwahrscheinlicher wurde, daß die Wahl auf den Prinzen Jacob fallen würde, trat Oesterreich mit seiner Parthey plötzlich zu der des Churfürsten von Sachsen über, um nur den Prinzen Conti, den es wegen des französischen Einflusses nicht zum Nachbarn haben wollte, zurückzutreiben. So wurde zwar August gewählt; aber der Primas rief auch seinen Throncandidaten, den Prinzen Conti, zum König aus. Der Prinz kam wirklich auf der Danziger Rhede mit neuem Gelde an, das seine Parthey für ihn in neue Begeisterung setzte: doch sah der Prinz bald ein, daß er zu einem glücklichen Erfolg seiner Absicht zu spät gekommen sey; und kehrte, ohne sein mitgebrachtes Geld zu verschleudern, unverrichteter Sachen (am 9. Novemb.) wieder nach Frankreich zurück. Sein Anhang söhnte sich nach und nach mit August II aus, und selbst der Primas im May 1698.

Digitized by Google

145

III. Polen wird Prachtliebend durch die Auguste, verfolgt die Dissidenten, und hört auf, ein selbstständiges Reich zu seyn, von 1698-1794.

Mit Auguste II Erhebung auf den polnischen Thron (reg. von 1698-1713) fieng eine völlige Umkehrung der Sitten unter den polnischen Grossen an. Sie hatten, um ihre Nationalgüter von einer ähnlichen Habsucht, wie Sobiesky durch die Anreitzungen seiner Gemahlin gezeigt hatte, zu sichern, dem neuen König in der Wahlcapitulation ausdrücklich einen Eid darüber abgenommen, daß er für sein Haus keine Güter in Polen erwerben wolle y; aber weit davon entfernt, Reichthümer zu sammeln, gab er sich der Verschwendung hin und verführte dazu auch die polnischen Magnaten, welches auf die Schicksale von

x Histoire de Pologne sous le regne d'Auguste II, par Mr l'Abbé de Parthenay. à la Haye 1733. 1734. 2 Voll. 8. Ins Deutsche übersetzt mit Anmerkungen (von Friedr. Klose, Prediger der reformirten Gemeine zu Thorn, Mietau 1771. 1772. 2 Bände in 8.

y Histoire de la Scission arrivée en Pologne le 17 Juin 1697 au sujet de l'election d'un Roi, par M. de la Bizardiere. à Paris 1700. 12.

Digitized by Google

von Polen in dem nächsten Jahrhundert den verderblichsten Einfluß gehabt hat. Sein Uebertritt zur katholischen Religion neigte ihn zur Pro- 146
selytenmacherey und katholischen Bigotterie hin, wodurch das Schicksal aller Akatholiken verschlimmert wurde: unter ihm fiengen daher unter dem Einfluß der Jesuiten die Verfolgungen der Dissidenten an, durch welche sie nach und nach von der Reichsstandtschaft, von allen Kron- und andern Würden, und von dem Besitz der Starosteyen ausgeschlossen wurden. Der Adel wurde durch seine ungestüme Freyheitssucht immer wilder, und das Reich sank immer tiefer in eine aristokratische Anarchie. Unter Sobiesky waren von zwölf Reichstagen fünf zerrissen worden; und so verschieden auch sonst die Partheyen in Grundsätzen und politischer Stimmung waren, so trafen sie doch fast alle in dem Kampf gegen die Macht des Königs zusammen, um sie immer ohnmächtiger zu machen. In dieser Lage mußte es der größte Wunsch des neuen Königs werden, diesem Unwesen ein Ende zu machen und sich der unumschränkten Gewalt zu bemächtigen, wie es vor kurzen seinen beiden nordischen Nachbarn, Dänemark und Schweden, gelungen war.

Unter dem Vorwand, den noch fortdauernden Türkenkrieg mit desto größerem Nachdruck zu führen, zog August nach und nach 20,000 Sachsen in das Reich. Er führte sie auch am 1. Sept. 1698 gegen den Feind; aber an nachdrückliche Operationen war nicht zu denken, da aus lauter Eifersucht und Mistrauen jede Nation, Polen, Litthauer und Sachsen, in abgesonderten

147 Divisionen zogen. Er trieb nun zwar die herumstreifenden Tataren bis unter die Kanonen von Kaminiezk; aber bis zur Belagerung der Festung konnte er es nicht bringen. Und nicht der Tapferkeit seiner Heere, sondern den Unterhandlungstalenten der englischen und holländischen Friedensvermittler verdankte es Polen, daß es im Carlowitzer Frieden vom 26. Januar 1699 Podolien mit seiner Festung Kaminiezk und die türkischen Besitzungen in der Ukraine zurückerhielt.

Auf dem Pacificationsreichstag (seit dem 16. Junius 1699) wurden endlich die Stimmen gegen die sächsischen Truppen laut, und August wurde öffentlich angeklagt, daß er die Wahlcapitulation, die ihm blos 6000 Mann Sachsen im Reiche zu halten gestatte, deshalb so ungemessen überschreite, weil er die polnische Freyheit unterdrücken wolle. Er mußte zur Beruhigung der Versammelten versprechen, ausser einer Leibwache von 1200 Mann, alle Regimenter binnen vierzehn Tagen nach Sachsen zurückzuschicken. August hielt im Februar 1700 Wort; nur ließ er sie ihren Weg nach Liefland nehmen, weil er schon mit Peter I einverstanden war, Schweden anzugreifen *.

Hundert Jahre früher würden die Polen einen König, wie August, vergöttert haben. Er hatte Podolien von Rußland, das verpfändete Elbing von Brandenburg, ohne die vorgestreckte Summe zu bezahlen, an die Republik zurück-

* S. Band I. S. 248 - 279.

rückgebracht; jenes durch Unterhandlungen beym Carlowitzer Frieden, dieses durch die Anerkennung Preussens als Königreich: nun wollte er ein entrissenes herrliches Land mit den Waffen in der Hand wieder zurückerobern. Aber, ohne auf die Gründe zu achten, welche im gegenwärtigen Augenblick, da ein unerfahrner Regent, schon mit Dänemark in einen Krieg verwickelt, auf dem schwedischen Thron saß, einen Versuch zur Wiedereroberung Liefslands anzurathen schienen, verweigerte ihm der Reichstag, der nach nichts als nach politischer Freyheit athmete, allen Beystand, weil ein Krieg, ohne seine Einwilligung angefangen, Verfassungswidrig sey; ja, als Dänemark von Carl XII zum Frieden gezwungen, Peter I bey Narva geschlagen, Riga gegen August II (im Jul. 1701) entsetzt ist, zwingen sogar die Magnaten und die Ritterschaft ihren König, seine aus Liefland herausgeschlagene Sachsen von den Russen abzurufen und durch polnisch-Preussen und Grospolen nach Sachsen zurückzuführen. Endlich, da Carl XII gar über Kurland, das er besetzt hatte, nach Litthauen eingedrungen ist, sich mit den Sapieha vereiniget, und den sächsischgesinnten Oginsky geschlagen und wie einen Landesverräther für vogelfrey erklärt hat, und August auf einem in der Eile (im December 1701) zusammengerufenen Reichstag anfragt: was denn werden sollte, da man ihm bey dem Vordringen des Feindes den Gebrauch seiner sächsischen Truppen nicht erlauben wolle? so wird er wie in einem Anfall von Wahnsinnn angewiesen "sich mit den Sapieha auszusöhnen, alle noch vorhandene sächsi- 148

Digitized by Google

sche Truppen aus dem Reich zu schaffen, überall
den evangelischen und griechischen Gottesdienst ab-
1649 zustellen: Ruhe und Friede werde dann von selbst
zurückkehren". Sogleich faßte Carl XII den
wahnwitzigen Reichstagsschluß für ein Manifest
auf, das er 1702 von Grodno aus nach Polen
vorausgehen ließ, um sich darinn als einen Be-
schirmer der polnischen Nation anzukündigen,
"der sich in seinem Unternehmen von jedem pol-
nischen Patrioten Beystand verspreche, weil mit
dem Ausgang desselben das Interesse eines je-
den und die Wohlfahrt der Republik verbunden
sey" und rückt, ohne auf die ihm entgegenge-
schickten Gesandten, die der Republik seine freund-
schaftliche Gesinnungen für andere Zeiten und in
andern Lagen erbitten sollten, zu hören, mit sei-
nen Truppen unaufhaltbar, fort, und zieht ohne
Widerstand (am 25. May 1702) in Warschau
ein. Nun erst erhielt August die Erlaubniß, Pol-
len durch sächsische Truppen zu vertheidigen;
aber, zu einer nachdrücklichen Gegenwehr, zu
spät. Am 19. Julius ist er bey Clissow ge-
schlagen und muß sich, nach dem Verlust seiner
ganzen Artillerie und des Gepäckes erst nach Kra-
kau und von da nach Sendomir ziehen, wo sich
endlich der polnische Adel um ihn versammelt.
Am 11 August zieht Carl XII auch in Krakau
ein und August versucht es, sich mit seiner aus
Sachsen durch neue Truppen verstärkten Armee
zu Thorn zu setzen.

Das sächsische Ministerium hatte zwar einen
Rath, zusammengesetzt aus zwey Deputirten von
jeder Woywodschaft, zu Stande gebracht, der
nach

nach der Mehrheit der Stimmen Kriegs- und Friedenssachen mit völliger Gewalt ordnen sollte; sicher, in der gegenwärtigen Zeit der Noth die weiseste Einrichtung, aber wieder zu spät getroffen. Denn unmittelbar darauf entzweihte Carl XII die Nation mit sich selbst durch den Vorschlag der Absetzung ihres Königs August. Der vom Primas auf Carls XII Befehl zu diesem Zweck (auf den 12. Januar 1703) nach Warschau zusammengerufene Reichstag ist schüchtern, weil August sich noch in Thorn hielt: die schwedische Armee hebt diese Ursache seiner Zögerung durch die Eroberung von Thorn (am 13. Octob.) nach einer Belagerung von vier Monathen: nun erklärt der Reichstag (am 16. Febr. 1704) den Thron für erledigt, und wählt nach Carls Befehl (am 12. Julius) den Woywoden von Posen, Stanislaus Leszinsky; eine blose Schöpfung der Laune seines Protectors, ohne Verbindungen mit auswärtigen Mächten, ohne Ansehen im Vaterlande; ein ohnmächtiger König, den allein Carls XII Macht auf dem Thron erhalten konnte. Unverweilt setzt sich zu Sendomir eine Conföderation des Adels dem Reichstag entgegen, welche unter der Erlassung eines allgemeinen Aufgebots an den Adel die Versammlung zu Warschau des Hochverraths schuldig, und die Kronarmee ihres Gehorsams gegen ihre rebellische Feldherrn entlediget erklärt, und darauf unter Anrufung der Garants des Oliver Friedens die europäischen Mächte ersucht, Stanislaus Leszinsky nicht für rechtmäßigen König von Polen zu erkennen.

151 Carl XII bricht nach Lemberg auf, die sendomirische Conföderation zu zerstreuen, und August dagegen nach Warschau, seinen Gegenkönig zu vertreiben: und es gelingt. Nun kehrt Carl XII plötzlich nach Warschau zurück und führt seinen König dahin zur Krönung, die am 4. Octob. 1705 vollzogen wird; August flieht nach Sachsen.

Im Winter kommt endlich zu seiner Vertheidigung ein Bündniß zu Stande. Er selbst gieng in der tiefsten Heimlichkeit nach Grodno zu einer Unterredung mit Peter I und zugleich mit ihm erschien eine Menge polnischer Magnaten bey dem Zar, die alle Unternehmungen Carls XII und seines Königs Stanislaus für nichtig erklären, und verbunden mit den Russen im nächsten Frühling mit allem Nachdruck aufzutreten versprechen.

Die kleinen Kämpfe, unter welchen der Sommer 1706 hinfloß, zeigten dem schwedischen Helden, daß Augusts Kraft in Sachsen liege; und um ihn dieser zu berauben, brach er über Schlesien mit 20,000 Mann nach Sachsen auf. Gezwungen mußte nun August, um nur Leipzig vor einer schwedischen Plünderung zu sichern, (am 24. Sept.) der Krone von Polen entsagen. Stanislaus, der seinem Beschützer der Sicherheit wegen nach Sachsen gefolgt war, machte darauf von da aus den europäischen Mächten seine Erhebung auf den polnischen Thron bekannt und ward von den meisten aus Respect gegen Carl
152 XII dafür anerkannt. Dagegen erklärte die sen-

do-

Digitized by Google

dominirische Conföderation (im Febr. 1707), daß sie nur den für rechtmäßigen polnischen König erkenne, der ihr nicht durch die Waffen einer feindlichen Macht, sondern durch die freye Wahl der Nation gegeben worden, und sprach der ohne ihr Vorwissen geschehenen Abdankung Augusts alle Gültigkeit ab.

Seit dem 20. Sept. 1708 zog Carl XII langsam durch Polen, um den Kampf mit Peter I zu erneuern, und überließ seinem Stanislaus, sich selbst durch die ihm zurückgelassene Kriegsmacht zu vertheidigen. Bis zur Schlacht bey Pultawa (am 8. Jul. 1709) erhielt er sich, geschützt von dem Schrecken seines Beschützers. So bald dieser zu den Türken nach Bender entflohen war, kehrte August nach Polen zurück; er kam am 5. Octob. 1709 zu Thorn an, von einem großen Theil der Nation als Erretter aus der schwedischen Sclaverey | bewillkommt. Den Weg auf den Thron bahnte ihm die so gleich erlassene Verkündigung einer allgemeinen Amnestie; und die benachbarten Mächte halfen ihn darauf befestigen. Der König von Preussen verweigerte dem schwedischen General Krassau den Durchzug durch seine Länder zu seinem Einfall in Sachsen; und Oesterreich und Dänemark droheten jedes Unternehmen der Art blutig zu rächen. So blieb Stanislaus Leszinsky nichts übrig, als Polen, wo er nicht mehr sicher war, zu verlassen; erst suchte er seinen bisherigen Beschützer in Bender auf, dann zog er sich in dessen Stammland, nach Zweybrücken, und als der Tod Carls XII (1718) ihm 153

auch diesen Zufluchtsort raubte, so begab er sich nach Weissenburg im Elsaß, wo ihn nach einigen Jahren die Vermählung seiner Tochter mit Ludewig XV aus seiner Ungenanntheit wieder hervorzog.

Polen hörte seit 1709 auf, ein Schauplatz des großen nordischen Kriegs zu seyn; und den Antheil, welchen noch August ausserhalb Polen in Verbindung mit Dänemark und Preussen daran nahm, bestritt er durch sächsische Truppen. Die Polen, immer ihres bisherigen Sinnes, bestanden auf ihrem gänzlichen Abzug aus ihrer Republik; worüber es (1715) zwischen den beyden Heeren, die August den Eid der Treue geschworen hatten, zwischen der Kron- und der sächsischen Hofarmee, auf eine kurze Zeit zu einem förmlichen Krieg kam, bis endlich die deutschen Truppen nach einem abgeschlossenen Vergleich (A. 1717) abzogen. Carl XII Tod führte endlich am 7. Januar 1720 zu einem Waffenstillstand zwischen Schweden und Polen; doch wurde er erst 12 Jahre später (am 7. Octob. 1732) in einen ewigen Frieden verwandelt und dabey zugleich zwischen Polen und Rußland der Oliver Friede erneuert a.

Der große Wunsch Augusts II nach unumschränkter Gewalt war durch den Gang des nor-

dis

a Ein polnischer Auszug aus den Verträgen der Republik von 1618-1775: J. W. Jezierski Traktaty Polskie Zeasiedniemi mocarstwy Zawarte od Roku 1618. Wars. 1789. 8.

Digitized by Google

n Kriegs vereitelt worden, und Polen kehr nach Augusts Wiederkehr auf den Thron zu ner anarchischen Aristokratie mit allen ihren reueln zurück. Das liberum Veto, das die dominirische Conföderation vernichtet zu haben 154
ien, ward in seinem ganzen Umfang wieder gestellt, und daneben der Religionseifer gegen Dissidenten, als gegen heimliche Anhänger des otestantischen Schwedens, von den Jesuiten entmmt. Eine Conföderation, die sich eigenmächo für eine Reichsversammlung erklärte, beübte sie am 1. Febr. 1717 aller ihrer Gerechtme; und der Reichstag zu Grodno (im Octob. 718) vertrieb die dissidentischen Landboten aus r Landbotenstube. Alle die vier Reichstage, e nach Augusts Rückkehr auf den Thron gehaln wurden, zerriß der Partheyengeist; und der nfte Reichstag, der eben angesagt war, als der önig (am 1. Febr. 1733) starb, war reich n wilden Auftritten der Anarchie.

Der sächsische Churprinz, von seiner protesantisch gebliebenen Mutter, einer Brandenburg-Bayreuthischen Prinzessin, protestantisch erzogen, nd daher bis zum Tod seines Vaters nie wie Prinz von Polen betrachtet, schien seines Protesantismus wegen vom polnischen Thron ausgeschlossen; dagegen schien der vacirende König von Polen, Stanislaus Leszinsky, von seinem Schwiegersohn, Ludewig XV, unterstützt, jetzt esto gewissere Hoffnung auf den polnischen Thron u haben: die französische Parthey mit ihrem Anführer, dem Primas, Theodor Potozki, lud ihn daher ein, in das Reich zu kommen. Plötzlich trüb-

trübten sie alle seine schönen Aussichten. A
Churprinz war auf seiner Reise nach Italien
vermuthet, gegen das Vorwissen seiner protest
155 tischen Mutter und zu ihrer großen Betrübn
zur katholischen Religion übergegangen und ha
sich mit einer österreichischen Prinzessin, ei
Tochter des Kayſers Josephs I, vermählt. A
dem Convocationsreichstag wären auf den A
trieb der Jesuiten die Dissidenten aus der La
botenstube vertrieben und für unfähig erklärt w
den, Staroſteyen zu besitzen und Kron- und
dere Aemter zu bekleiden. Dieser wütende A
ligionseifer, der auch die griechischen Religion
verwandten in Litthauen traf, gab der Kayſe
Anna erwünschte Gelegenheit, unter dem V
wand der Beschützung der griechischen Religi
ein Heer in das Grosherzogthum Litthauen (
25. August 1733) einrücken zu lassen, und du
dasselbe die Wahl des Churprinzen zur Verdrä
gung Stanislaus Leszinsky's zu bewirken,
mit Frankreich nicht durch den Schwiegerva
seines Königs den Einfluß auf Polen erhal
möchte, auf den es nun schon anderthalb Ja
hunderte bey jeder Thronerledigung hingearbei
hatte. Auch Oesterreich ließ zur Betreibung
Wahl des Churprinzen eine Armee an die p
nisch-schlesische Gränze rücken. Dessen ohn
achtet ward Stanislaus von dem Oberhaupt
stärkern französischen Parthey am 9. Sept. 17
zum König ausgerufen; die schwächere österr
chische Parthey stellte ihm am 9. October Aug
III entgegen und drang durch b. Frankrei
kon

b Pacta conventa Augusti III, commenta
perpetuo illustrata a Godofr. Lengnic
Lipſ. 1736. fol.

Digitized by Google

hte seinem Stanislaus keine Armee in das
fernte Polen zu Hülfe senden, und er muß- 156
vor dem Angriff der Russen und Sachsen
das französisch gesinnte Danzig fliehen, das
h seinetwegen im März 1734 eine harte Be-
gerung zuzog. Um dem Elend ein Ende zu
chen, entband Stanislaus (am 12 May) die
inwohner der Stadt des ihm geleisteten Eides
r Treue und entfloh in Bauernkleidern unter
nchen gefahrvollen Abentheuern nach Frank-
ich; von da aus ließ er (im Junius) auch
n den polnischen Adel, der für ihn kämpfte,
e Aufforderung ergehen, die Waffen niederzu-
gen. Frankreich führt die Sache Stanislaus
och zwey Jahre gegen Oesterreich am Rhein
nd wirkte ihm im Friedensvertrag Lothringen
r Entschädigung aus c.

Da der Pacificationsreichstag im Julius
736 (der einzige, den der wilde polnische Adel
nter der dreyßigjährigen Regierung Augusts III
n Stande kommen ließ) die harten Schlüsse
es Convocationsreichstags gegen die Dissidenten 157
be-

c S. Band I. S. 301-305.
Etat politique de l'Europe. à la Haye 1739-1750. 13 Voll.
Histoire de la guerre presente par Mr. Maſſuet. Amſterd. 1735. 8.
Historische und politische Betrachtungen über die gegenwärtigen polnischen Begebenheiten, und das daraus fließende jetzige Staatsinteresse der europäischen Mächte. 1 Theil. Leipzig 1733. 2 Th. ebend. 1734. 4.
J. K. Fäsi über den Krieg, welchen die polnische Thronfolge 1733 veranlasset hat; in dessen Abhandlungen Thl. I. S. 335-414.

Digitized by Google

bestätigte, so bahnte dieser unverständige Religionseifer Rußland den Weg zur beständigen Einmischung in alle polnische Angelegenheiten.

Indessen hielt Polen unter August III Frieden. An den Kriegen, in die ihn seine Vermählung mit einer josephinischen Prinzessin (v. 1740: 1742 und 1756: 1763) verwickelte, nahm Polen nie Antheil; es war blos während dieser Zeit die Sicherheitsstätte seines aus seinem deutschen Churfürstenthum vertriebenen Königs und öffnete zum Durchzug der Russen nach Preussen.

Rußland hingegen benützte unter ihm seinen Einfluß auf Polen wegen der Dissidenten, die Republik um die Schutz- und Lehnherrschaft von Kurland zu bringen und das Herzogthum von sich abhängig zu machen. Als der kettlerische Stamm in Kurland und Semgallen mit dem Greis Ferdinand A. 1737 ausgestorben war, so bewirkte die Kayserin Anna durch das Mittel der Unterhandlung, daß die kurischen Stände ihren Liebling, den Grafen Ernst Johann von Biron, den sie erst vor wenigen Jahren wegen seiner geringen Herkunft aus ihrer ständischen Versammlung ausgeschlossen hatten, zu ihrem Herzog wählten. Polen belehnte ihn auch ohne Widerspruch; aber nach dem Tod der Kayserin ward er trotz seiner herzoglichen Würde und der polnischen Belehnung doch nach Sibirien geschickt, und das Herzogthum, ob gleich die kurischen
158 Stände (A. 1741) den Herzog Ludewig Ernst von Braunschweig zu ihrem Regenten gewählt hatten, von Rußland in Verwaltung genommen,

bis

s endlich die Kayserin Elisabeth A. 1759 dem
önig August verstattete, seinen dritten Sohn
arl damit zu belehnen. Nach dem Tod der
ayserin rief Peter III den exilirten Herzog Bi-
n aus Sibirien zurück, und A. 1763 setzte die
ayserin Katharina ihn und seine Familie wieder
ter dem Vorwand in sein Herzogthum ein, daß
rch dessen Uebertragung an den katholischen
rinzen Carl die Landesverfassung verletzt wor-
n sey [d]. Nach 32 Jahren unterwarfen sich
e kurischen Stände mit Einwilligung ihres letz-
n Herzogs dem russischen Reich A. 1795 völlig.

Nach August's III Tod (am 5. Octob. 1763)
ieng das letzte Partheyengewühl um den polni-
chen Thron an, und trieb sich mit einer Hefti-
keit und Wildheit, wie bis dahin noch nie, auf
em Boden der Republik umher. Der vortref-
liche Churfürst, Friedrich Christian von Sach-
n, war seinem Vater zwey Monathe später
im Decemb. 1763) im Tode gefolgt; sein äl-
ster Prinz, erst 13 Jahre alt, konnte nach der
polnischen Constitution als Unmündiger keiner der
hroncandidaten werden: desto zahlreicher ward
ie Reihe derselben im Lande selbst. Die ver-
chiedensten Familien, wie die Czatorinski, Rad-
wile, Lubomirsky, Bramizki wünschten dies-
mahl einen ihres Geschlechts auf den Thron zu
rheben. Mehrere Landtage wurden zerissen, 159
mehrere doppelt gehalten, und auf ihnen doppelte
Landboten gewählt; es wurden Conföderationen
emacht, die Waffen ergriffen, Gefechte, selbst
zwis

[d] Büsching's Magazin Th. III. S. 42. ff.

Digitized by Google

zwischen verschiedenen Abtheilungen der Reichsarmee, geliefert. Desto erwünschter für die Kayserin von Rußland, die in Verbindung mit ihrem neuen Alliirten, Friedrich II von Preussen, Polen einen König setzen wollte: sie konnte nun unter dem Vorwand, Ordnung herzustellen, ihre Truppen in die Republik rücken lassen und ihn unter der Drohung ihrer Waffen gebieten, ihren persönlichen Freund, Stanislaus Augustus aus dem Hause Ciolek Poniatowsky zu wählen (Gewählt am 7. Sept. und gekrönt am 25 Novemb. 1764) *.

Es war unstreitig der durch Wissenschaften ausgebildetste König, der je auf dem polnischen Thron gesessen hat, ein großer Redner, ein gewandter Staatsmann; leyder aber kein Soldat. Unter ihm ward Polen von seinen Nachbarn dreymahl getheilt, und nachdem sein Reich (1794) seine Selbstständigkeit verlohren hatte, mußte er mit einer Pension in den Privatstand zurückkehren, in welchem er A. 1798 zu Petersburg starb †.

* Die seit 1764 geschlossenen Verträge: Traktaty Konwencye Handlowe Graniczne Wszelkie publiczne umowy miedzy Rzeczapospolitą Polską y obcemi Państwami od Roku 1764 dotąd to jest do R. 1791, Wars. 1791 2 Voll. 8.

† S. Band I. S. 489 - 525.

Digitized by Google

XI. Schweden.

I. Schweden vergrößert sich,

unter aristokratisch eingeschränkten Königen, aus dem Hause Wasa,

von 1524 - 1654.

Seit dem Jahr 1524 war die calmarische Union aufgelößt und Schweden durch Gustav Wasa im Frieden zu Malmö ein für sich bestehendes Reich geworden g; aber ein Wahlreich mit einer Verfassung, unter der es nie zu Kräften hätte kommen und Selbstständigkeit erlangen können, wenn sie unverändert beybehalten wor-

g Erici Joeranſonii (Georgii Tegel) Hiſtoria Kong Guſtavs. Stockh. 1622. fol.
Geſchichte Königs Guſtavi des Ersten, aus alten ungezweifelten Urkunden zuſammengetragen von Olao Celſio. Aus dem Schwediſchen überſetzt. Kopenh. und Leipz. Th. I. 1749. Th. II. 1753. 8
The hiſtory of Guſtav Erichſon; by Raymond Lond. 1761. 8.
Ett merkwärdigt Stükke af Konung Guſtafs then förſtes Hiſtoria, af Henr. Jak. Sivers. Stockh. 1784. 4. Deutſch, (von Joh. Friedr. Bagge). Lübeck 1775. 8.

Digitized by Google

worden wäre. Doch schon A. 1526 machte der Reichsrath dem König zu einer Abänderung Hoffnung, und A. 1540 wurde zu Oerebro und 1544
161 zu Westerås von allen Ständen des Reichs die schwedische Krone dem männlichen Erben auf ewige Zeiten zugesichert h.

Ausserdem drückte Anfangs den König die Uebermacht des geistlichen und weltlichen Adels, und die Armuth an Einkünften. Die Geistlichkeit allein besaß zwey Drittel aller liegenden Gründe; der König hingegen hatte zur Zeit des Reichstags zu Westerås A. 1527 zu seinen 60,000 Mark Ausgaben nur 24,000 Mark Einkünfte. Dem König recht zur gelegenen Zeit war seit kurzem die Nachricht von der kirchlichen Revolution in Deutschland nach Schweden gekommen und bey dem vortheilhaften Eindruck, den sie auf den schwedischen Freyheitssinn gemacht hatte, bewog Gustav Wasa die Reichsstände sogleich auf dem Reichstag zu Westerås (1527), "nicht nur die Bischöfe vom Reichsrath auszuschließen, sondern auch alles, was seit Carl Knutson's Zeiten an Geistlichkeit, Kirchen und Klöster gekommen sey, zurückzufordern, und dem König aufzutragen, die Einkünfte der Bischöfe nach

h Andr. Ant. Stiernmann alla Riksdagars och Moetens Besluth, jämt Arffoereningar, Regements-Former, forsaekringar och bevillingar frå år 1521. intil år 1727. Stockh. 1728. fqq 3 Th. 4.

Bihang ut af atskillige allmenna handlingar ifrån år 1529. intil år 1698; sammandragit af A. A. Stiernmann, ib. 1743. 4.

Digitized by Google

nach Gutdünken zu bestimmen". So groß auch die Reduction war, welche die Kirche traf, so setzte Gustav Wasa dennoch dabey den Bischö- 162
fen noch sehr reichliche Einkünfte aus: nur fielen die eingezogenen Güter der Geistlichkeit nicht dem König allein zur Vermehrung seiner Macht zu, sondern er mußte sie mit dem Adel theilen, da diesem in dem Reichstagsschluß das Recht vorbehalten war, alle Güter gerichtlich zurückzunehmen: die seit 1473 von adelichen Familien abgekommen und in die Hände der Geistlichkeit gefallen wären. Mit der königlichen Macht ward daher auch die des Adels gehoben, und es drohete die Gefahr einer Aristokratie. Aber recht zum Glück der königlichen Macht hatte schon um jene Zeit der Bürger- und Bauernstand in Schweden einiges Ansehen gewonnen, daß beyde unter die Reichsstände aufgenommen werden konnten (was schon A. 1527 der Fall war). Von da an bis auf Carl XII fand die königliche Macht an diesen beyden Ständen kräftige Vertheidiger, die bis nach Carls XII Tod keine vollkommene Aristokratie aufkommen ließen.

Noch immer ward aller Wohlstand des Reichs durch den Druck gehindert, unter welchem die deutsche Hansa auch Schweden hielt[1]. Kein

[1] Abhandlung über den Handel der Hanseestädte mit Schweden; über ihre mit diesem Reiche geschlossenen Bündnisse, ihre Einmischung in die schwedischen Angelegenheiten u. s. w. von J. D. Flintenberg. Aus dem Schwedischen der Kongl. Witterhets Historie och Antiquit. Aca-

Kein schwedisches Handelsschiff kam über den Sund hinaus; die schwedischen Naturproducte blieben ungenützt, der Bergbau lag darnieder, der Ackerbau ward vernachlässiget. Um die Industrie zu erwecken und den Handel den fremden Händen, die ihn führten, zu entreißen, schränkte Gustav Wasa die übertriebenen Freyheiten der
163 Hansa in Schweden ein, und ließ es sich um seinem Volk im Handel freyern Raum zu schaffen, einen Kampf mit Lübeck kosten. Gemeinschaftlich mit den Dänen, denen die Hansa gerade um dieselbe Zeit die Oeffnung des Sundes für die Niederländer verwehren wollte, zwang Gustav Wasa den stolzen Handelsbund durch glückliche Schlachten zu dem Frieden zu Hamburg (1536); und drey Jahre später (1539) waren die hanseatischen Freyheiten in Schweden vernichtet. Gegen das Ende seiner Regierung hatte sich die Industrie wieder gehoben; der Ackerbau lieferte bereits etwas Roggen, Gerste und Malz zur Ausfuhr: es war ein kleiner Handel im Gange und in den Haupthäfen des Reichs wie zu Stockholm, Gesle, Oeregrund u. s. w., fand sich eine kleine Marine, ohne welche weder der angefangene Seehandel im Gange, noch die gedemüthigte Hansa im Respect hätte erhalten werden können.

Mitten unter diesen Vorkehrungen hatte die Reformation ihren Fortgang durch die Standhaftigkeit des Königs und die Dienste der Brüder,

Academ. Handlingar) in J. G. Meusels historisch-litterarisch-statistischem Magazin. Zürich 1802. Th. I. S. 1. ff.

Digitized by Google

der, Olaus und Lorenz Petri k. Man hielt mit großer Theilnahme öffentliche Gespräche über wichtige Glaubensartikel, man predigte in der Muttersprache, man übersetzte die Bibel in das Schwedische; und setzte endlich zu einer förmlichen Aufhebung aller Verbindung mit Rom zu Oerebro fest: "es sollte in Zukunft nichts als Gottes Wort in Predigten vorgetragen und alle Ehen, die nicht in der heiligen Schrift, sondern nur im kanonischen Rechte verboten wären, sollten zugelassen werden". Ein großer Theil der Nation gab diesen Gesetzen Beyfall; nur die Dalbauern empörten sich auf kurze Zeit, weil man am Freytag Fleisch aß und geistliche Lieder in schwedischer Sprache sang. 164

Auch gegen die politischen Neuerungen zeigten sich in mehreren Gegenden lange Zeit Bewegungen. Eine gefährliche Verschwörung einiger Reichsräthe zur völligen Umkehrung des Throns A. 1529 ward vor ihrem Ausbruch dadurch vereitelt, daß das Volk von Westgothland seine Theilnahme verweigerte. A. 1533 mußte Gustav Wasa gegen die Empörung eines falschen Steure kämpfen, und A. 1538 gegen den Aufstand der Smoländer unter Nil Dake's Anführung, der sich unter vielem Blutvergießen bis zum Jahr 1543 hinzog, wo er sich erst bey

k Joh. Adolph Schinmeyer's Lebensbeschreibung der drey schwedischen Reformatoren, des Kanzlers Lorenz Anderson, Oluf Peterson, und Lorenz Peterson; als ein Beytrag zur schwedischen Reformations- und Bibelübersetzungsgeschichte. Lübeck 1783. 8.

Digitized by Google

der Hinrichtung des Anführers endigte. Um gegen ähnliche Vorfälle immer gerüstet zu seyn, mußte sich in Smoland jeder fünfte und in den übrigen Provinzen jeder sechste Mann immer zum Aufbruch bereit halten.

Je ungewisser seine Lage im Innern seines Reichs war, und je mehr das Reich selbst Ruhe zur Erhohlung und zum neuen Anfang eines Wohlstandes bedurfte, desto sorgfältiger befleißigte sich Gustav Wasa des Friedens mit dem Aus-
165 lande. Zwar bewog ihn Franz I in seinem vierten Krieg mit Carl V (A. 1542), mit ihm als Kampfgehülfe auszutreten; aber am 23. May 1544 war er auch schon wieder zu Speyer mit Carl V verglichen. Und als Dänemark (1548) durch den Gebrauch dreyer Kronen in dem dänischen Reichswappen die Unabhängigkeit von Schweden angriff, so übersah er die Neckerey lieber als er sie mit den Waffen ahndete. In seinen letzten Jahren aber zwang ihn Iwan Wassiljewitsch, der sich gegen die Ostsee hin zu vergrößern suchte, durch die Zerstöhrungen und Blutbäder, unter denen er nach der Eroberung von Casan und Astrachan in Finnland einbrach, zur bewaffneten Gegenwehr. Doch brachte er durch die Uebermacht seiner regulären Truppen gegen die streifenden russischen Horden schon im Jahr 1557 einen Frieden zu Moskau zu Stande, der auf vierzig Jahre geschlossen wurde.

Die Weisheit, mit der Gustav seinem hohen Königsberuf vorstand, verließ ihn in den letzten Einrichtungen, durch die er seinen Söhnen zwey-

zweyter Ehe ganze Fürstenthümer zu Appanagen einräumte, und Johann zum Herzog von Finnland, Magnus (der nachher blödsinnig ward), zum Herzog von Ostgothland, und Carl zum Herzog von Südermannland ernannte. Erich XIV, sein Sohn erster Ehe, dem die Königswürde zufiel, (reg. von 1560-1570), setzte zwar zur Vereinigung der Gerechtsame dieser Herzoge mit den Rechten des Königs gleich auf dem Reichstag zu Arboga (1561) das Gesetz durch: "daß sie zwar ihre Einkünfte behalten, aber in Ansehung der Bündnisse mit andern Mächten, der Zusammen- 166
berufung der Stände ihrer Herzogthümer u. s. w. dem König unterworfen seyn sollten", weshalb sie auch nur wie andere Unterthanen Sitz und Stimme im Reichsrath erhielten: aber dessen ohnerachtet waren solche Nebenregenten bis auf Gustav Adolph herab, unter dem sie endlich ausstarben, die Ursache heftiger Erschütterungen im Reich l.

k Immam. Weberi singularia quaedam potissimum anecdota ad historiam Erici XIV, Suecorum regis, spectantia. Gissae 1711. 4.

Er. Jör. Tegel — Kon. Erics den 14der Historia; utgifwen af A. A. von Stiernmann. Stockh. 1751. 4.

Konung Erik XIV Historia, sammanskrefwen efter gamla Handlingar, af Olav Celsius. Stockh. 1774. 8. Deutsch, mit vielen Zusätzen von dem Verfasser, von J. G. P. Möller Flensburg 1777 (eigentlich 1776). 8. Franz. von Genet, à Paris 1777. 12.

Digitized by Google

Bey seiner Krönung (1560) führte Erich den Grafen- und Freyherrnstand in seinem Reiche ein, und ordnete darnach (A. 1562) den Roßdienst dahin, daß jeder Edelmann, der seine Güter frey haben wolle, von jeden 300 Mark Renten einen Reuter in voller Rüstung stellen sollte; doch dürfe der Edelmann Ein freyes adeliches Gut, der Baron zwey und der Graf drey freye adeliche Güter, die beym Roßdienst nicht in Anschlag kämen, besitzen.

167 Zur Vermehrung der Bevölkerung lud er alle Ausländer, welcher Religion sie seyn möchten, in sein Reich ein, "wenn sie sich nur zu den Lehren, die im Alten und Neuen Testament enthalten wären, bekennen und nach schwedischen Gesetzen leben wollten". In allen seinen frühern Anstalten und Einrichtungen zeigte er sich als einen König von großen Anlagen, von richtigen Einsichten in die Staatskunde, von Liebe zu Künsten und Wissenschaften, in denen er nicht unbewandert war. Daneben aber ließ er auch schon Spuren von Ueberspannung blicken, die in spätern Zeiten in förmlichen Wahnsinn übergieng, wodurch er und sein Reich unglücklich wurden.

Gleich in dem Jahr nach seiner Erhebung auf den Thron (1561) war er in Liefland gegen die Russen auf, wodurch er auch in einen Krieg mit Polen verwickelt wurde, in den sich wieder ein siebenjähriger Krieg mit Dänemark verschlang; seine ganze Regierung war daher eine Kette an einander hängender Kriege.

Noch

Noch immer verfolgte der Zar Iwan Wasiljewitsch den Plan, sich an der Ostsee auszubreiten. Nachdem er ihn in Finnland durch den Widerstand Gustav Wasa's mislungen war, so erneuerte er ihn in Liefland, wo er furchtbare Fortschritte machte. Der damalige Heermeister suchte unter andern den Beystand Schwedens. Aber Gustav Wasa wollte die Ruhe seines Alters nicht durch einen Krieg unterbrechen, und entschuldigte sich mit dem Vertrag von 1557, durch 168
den er sich zu einem 40jährigen Frieden mit Rußland verpflichtet habe. Nach seinem Tod aber sagte sein Nachfolger, Erich XIV, (A. 1561) den Städten und dem Adel in Esthland unter der Bedingung der Unterwerfung Hülfe zu. Nun unterwarf um dieselbe Zeit (am 28. November 1561) der Heermeister Kettler, um endlich der Noth ein Ende zu machen, ganz Liefland und Esthland dem König Sigismund von Polen unter der Bedingung, daß ihm Kurland und Semgallen als Herzogthum eingeräumt würde; und neben Rußland trat nun gegen Schweden wegen der Erwerbung von Esthland ein zweyter Feind, die Republik Polen, unter Waffen. Zu der Anstrengung gegen diese Feinde kam nun noch ein Familienleiden, welches das Herz des Königs schrecklich angriff, daß Erichs Bruder, der Herzog Johann von Finnland, seinem Schwiegervater, dem König Sigismund von Polen, zur Führung seines Kriegs 125,000 Thaler vorschoß. Der Krieg gieng indessen zwischen Polen, Rußland und Schweden bis zum Jahr 1565 fort, wo ihn ein Waffenstillstand endigte, der Esthland in des Königs Erichs Händen ließ.

Aber dadurch war er noch nicht im ruhigen Besitz dieser neuen Erwerbung: sie reizte die Eifersucht von Dänemark und ward eine Hauptursache von dem siebenjährigen Krieg (von 1563–1570), in dem sich Dänemark mit Schweden herumschlug.

1569. Die kleinlichte Neckerey, daß Dänemark drey Kronen in sein Reichswappen aufnahm, erwiederte endlich Erich damit, daß er das Wappen von Dänemark und Norwegen mit dem schwedischen verband. Dänemark hielt darauf die schwedischen Gesandten in Copenhagen an, welche zu Cassel um eine Braut für ihren König werben sollten, und ließ die schwedische Flotte, welche die Braut ihrem Bräutigam zuführen sollte, bey Bornholm angreifen. Der Krieg war durch diese niedrige Neckereyen entschieden. Lübeck nahm dabey die dänische Parthey, weil es auf Erich zürnte, daß er Fahrzeuge lübeckischer Kaufleute, um ihren Handel mit Rußland zu hindern, hatte wegnehmen lassen.

Zu Lande war das Kriegsglück Anfangs wankend und behielt daher die Gränzen beyder Länder zu seinem Schauplatz, bis Erichs Wahnsinn Schweden selbst verwirrte. Nun erst drangen die feindlichen Heere in das Herz von Schweden ein, doch ohne selbst einen andern Vortheil davon zu ziehen, als daß sie unter großem eigenen Menschenverlust Schweden verheerten.

Zur

Zur See blieben die Schweden während des ganzen Kriegs fast immer im Uebergewicht, ob sich die Lübecker eine beträchtliche Seemacht zu den dänischen hatten stoßen lassen: so sehr hatte sich die schwedische Marine seit weniger als einem halben Jahrhundert in Zahl und Bau ihrer Schiffe gehoben.

Mitten in dem Kampf, den Erich mit Rußland, Polen und Dänemark zu gleicher Zeit bestehen mußte, hatte sich entdeckt, daß sein eigener Bruder, der Herzog Johann von Finnland, einen seiner Feinde, den König Sigismund in Polen, seinen Schwiegervater, durch Geldvorschuß unterstützt hatte; er ließ ihn nebst seiner jagellonischen Gemahlin A. 1563 auf das feste Schloß zu Åbo setzen, und selbst die Stände erklärten ihn (am 7 Junius 1563) der Verrätherey gegen das Vaterland schuldig. Die krankhafte Ueberspannung, die man schon in frühern Jahren an Erich bemerkt hatte, verwandelte sich nun in Schwermuth. Kurze Zeit nachher glaubte sein Argwohn auch Spuren der Staatsverrätherey bey den Sturen bemerkt zu haben: er ließ auch sie und andere ihm verdächtige Personen in enge Verwahrung bringen, und dabey gieng seine Schwermuth in völligen Wahnsinn über. Während dieses unglücklichen Gemüthszustandes ließ er (A. 1567) alle Staatsgefangene hinrichten, und das Innere seines Reichs wurde zum großen Vortheil der gegen ihn unter Waffen stehenden Mächte, Dänemarks und Lübecks, immer verwirrter. Als er wieder zu sich kam, empfand er zwar die bitterste Reue über seine grausamen Befehle 179

fehle; die Familien der Hingerichteten ſuch
durch Geld und andere Wohlthaten zu b
zigen, ſeinen ſchuldigen Bruder Johann e
er mit ſeiner Gemahlin aus dem Gefän
Aber die trübſinnigen Stunden des König
denen er bald hart, bald milde war, kehrt
oft zurück, daß endlich ſeine beyden Brüder
Herzoge Johann und Carl, A. 1568 in
171 Bündniß gegen ihn traten, welches das
Reich von dem unglücklichen König abzog.
aller Welt verlaſſen, ward er im September
gefangen genommen, das folgende Jahr
Krone verluſtig erklärt, und endlich im Feb
1577 von ſeinem harten und grauſamen Br
Johann, ſeinem Nachfolger auf dem Th
durch Gift hingerichtet.

Johann II (reg. von 1569 - 1592) ſ
nach der Gefangennehmung ſeines Bruders
Wiederherſtellung des Friedens ſein erſtes
ſchäfte ſeyn laſſen; er war auch im Noven
1568 zu Roskild abgeſchloſſen, aber unter
Bedingung, die Johann unmöglich beſtät
konnte, daß dem däniſchen Prinzen Magnus,
ſchon ſeit 1561 unter der Firma eines Kaufs
Beſitz der Bißthümer Oeſel und Pilten
das ſchwediſche Eſthland ſollte abgetreten werd
Der Kayſer, Frankreich, Polen und Sach
vermittelten endlich einen Congreß zu Stet
auf welchem am 13. December 1570 ein Fri
unterzeichnet wurde, der auch, nach der geſche
nen Mäßigung der Bedingungen, den Schwed
große Opfer koſtete. 1) Dafür, daß Dänema
ſeinen Anſprüchen auf Schweden entſagte, muſ
ſ

Schweden auf ewige Zeiten aller seiner Ansprüche auf Norwegen, Schonen, Halland, Blekingen, und die Insel Gotland (die seit der Auflösung der Calmarischen Union von Dänemark zurückbehalten worden, ob sie gleich seit den ältesten Zeiten zu Schweden gehört hatte) bestätigte. 2) Schweden trat Jemtland und Herjedalen an Dänemark ab, bezahlte ihm 150,000 Thaler und löste Elfsborg, das Dänemark genommen hatte, durch die unentgeldliche Rückgabe der acht eroberten Kriegsschiffe ein. 3) An Lübeck bezahlte Schweden 75,000 Thaler, wogegen Lübeck seinen alten Privilegien in Schweden entsagte, und die Bedingung einräumte, daß sein Adel vom deutschen Reich regulirt werden sollte. 4) Der Handel der Dänen mit Rußland über Narva, so wie der der Schweden durch den Sund sollte, wie vor alten Zeiten, frey seyn. 5) Der Streit über die drey Kronen in den Wappen von Dänemark und Schweden sollte der Untersuchung einer besondern Commission ausgesetzt werden (die aber nie niedergesetzt wurde). 6) Zur Ausgleichung der dänischen Ansprüche an das schwedische Esthland wurde dem Kayser anheim gegeben, "ob er nicht Liefland einlösen und darauf Dänemark die Schutzgerechtigkeit darüber übertragen möchte"; wovon aber nachher, wie sich von selbst verstand, niemand dachte 1. 172

Ruhe

1 Joh. Arkenholz's Versuch einer pragmatischen Historie von Verträgen freyer Staaten, wobey der Stettinische Vertrag von 1570 als eine Probe angehängt ist. Aus dem Schwed. (Stock. 1735). Cassel 1753. 8.

Ruhe und Friede sollte nach allen di
Opfern Schweden doch nicht haben. Nach
Stettiner Frieden erneuert sich der Krieg
Rußland wegen des schwedischen Esthland, u
beunruhiget die Nation der Hang ihres Kö
zum Katholicismus. Iwan Wassiljewi
173 kämpfte unter wechselndem Glück mit Schwe
und Polen von 1570 bis 1583 um Liefland so
und verlohr an Schweden fast ganz Karelen u
Ingermannland. Mit Zurücklassung dieser Pr
vinzen in der Gewalt der Schweden schloß e
lich der Zar A. 1583 einen Waffenstillstand, a
auf zwey Monathe und nach Verlauf derselb
auf drey Jahre[m]. Bey der Erneuerung d
Kampfs wendete sich endlich das Kriegsglü
auf die Seite des Zars; Karelen und Ing
mannland werden A. 1590 zurückerobert, u
bleiben ihm auch im Frieden zu Teusina, unw
Narva, (am 18. May 1595 unter der folgend
Regierung erst geschlossen), wogegen sich der Z
aller Ansprüche auf Esthland begab.

Noch mehr als durch seine auswärtig
Kriege beunruhigte Johann die eifrig protestan
schen Schweden durch seinen Hang zum Katho
cismus, den ihm seine Jagellonische Gemahli
Katharina, um so leichter eingeflößt hatte,
stärker sein Herz an sie wegen ihrer treuen Th
nahme an seinen frühern widrigen Schicksalen g
fesselt war. Schon A. 1575 rückte er mit eine
neue

[m] Claudii Arrhenii Oernhielm vit
Ponti de la Gardie (1583) exercituu
Sueciae supremi campi ducis. Lipſ. 1690. 4

en Meßordnung, der verführerischen Liturgie
schwedischen Kirche, zum großen Misvergnü-
seines Bruders Carl und der schwedischen
istlichkeit hervor; und wie dieses kein Geheim-
mehr ist, vergiftet er (A. 1577) seinen un-
icklichen, im Gefängniß schmachtenden Bruder
ich, um sicherer auf dem Thron zu sitzen; er 174
nmt Jesuiten in sein Reich auf und Anton
ossewin zum päbstlichen Gesandten (A. 1578)
seinem Hofe an; zuletzt tritt er insgeheim
m 16. May 1580) zur katholischen Kirche
er, und läßt seinen Thronfolger, Sigismund,
der katholischen Religion erziehen. Jeder
hwedische Patriot schauderte vor den Folgen dies
r Schritte.

Anfangs wollte man, um ihnen vorzubeu-
m, die königliche Erbvereinigung aufheben und
ustavs Nachkommen für die Zukunft vom Thron
usschließen. Weil aber diese Maasregel doch
1 bedenklich schien, so beförderte man nachher
ach allen Kräften die Reise des damaligen einzi-
en Kronprinzen Sigismund nach Polen, um
ine Wahl zum König von Polen zu erleichtern,
ie auch A. 1587 erfolgte. Ehe noch ein fester
lan der protestantischen Patrioten zur Reise ge-
ommen war, öffnet der Tod seines Vaters dem
olnischen König Sigismund den Thron von
Schweden. (Reg. von 1592–1604).

Sein Oheim Carl, Herzog von Süder-
nannland, der bisherige Beschützer der Prote-
tanten, ließ vor Sigismund's Ankunft aus Po-
n im Februar 1593 auf einem nach Upsala zu-
sam-

sammengerufenen Reichstag, die Reichsstände
schließen: "daß keine andere als die reine eva
gelische Lehre in Schweden öffentlich vorgetrag
werden sollte", und dabey die augsburgisc
Confession als symbolisches Buch annehme
175 Und erst, nachdem Sigismund diesen Schl
bestätiget und verordnet hatte, daß alle Aemt
mit Evangelischen besetzt werden sollten, erfolg
die königliche Krönung A. 1594. Er kehrte glei
darauf nach Polen zurück.

Unzufrieden mit der Abwesenheit des Kö
nigs, die nichts als Stockung in die Staatsg
schäfte brachte, schrieb der Herzog von Söder
mannland schon A. 1595 einen neuen Reichsta
nach Söderköping aus, auf welchem der Herzog Ca
während der Abwesenheit des Königs zum Reichs
vorsteher ernannt und beschlossen wurde: "d
Regierungsgeschäfte sollten, so lang der Köni
sich in Polen aufhalte, von dem Herzog und de
Reichsräthen abgethan und keine Appellation nac
Polen zugelassen, und kein königlicher Befeh
eher, als er von dem Reichssenat geprüft worden
bekannt gemacht werden". Sigismund protes
stirte von Polen her gegen diese Reichstags
schlüsse; aber ohne sich daran zu kehren, wurd
nach denselben verfahren, und jeder katholisch
Priester aus dem Lande gejagt, und jedes Ueber
bleibsel des Pabstthums ausgerottet. Der ein
zige Reichsmarschall Clas Flemming in Finn
land verweigerte dem Herzog und den Reichsse
nat den Gehorsam und hielt sich an Sigismund

Digitized by Google

Ein neuer nach Arboga A. 1597 ausgeschriebener Reichstag, der aber nur von wenigen Reichsständen besucht wurde, bestätigte nochmahls (weil das Wohl des Reichs das höchste Gesetz sey) die Beschlüsse des vorigen Reichstags; behielt aber dem König Sigismund vollkommene Treue vor, und bat um seine Rückkehr aus Polen und beständige Anwesenheit in Schweden. 176

Sigismund, um diesem gesetzwidrigen Benehmen ein Ende zu machen, landete endlich im Julius 1598 mit 8000 Mann zu Calmar, und hatte schon im September dem Herzog Carl bey Stegeborg eine Niederlage beygebracht; aber wenige Tage nachher (am 26. Sept.) mußte Sigismund wieder bey Stängebro das Schlachtfeld räumen. Ungesäumt ward darauf ein Friede zu Linköping geschlossen, dessen Bedingungen ein Reichstag zu Stockholm näher bestimmen sollte. Statt aber diesem Vertrage gemäs nach Stockholm zu gehen, kehrte Sigismund nach Polen zurück, und sah von nun an Schweden nie wieder [n].

Ein

n Mandata Sigismundi Sueo. et Pol. regis. nec non senatorum et ordinum Poloniae ad Carolum, Sueciae principem et gubernatorem, et responsum Caroli principis Sueciaeque senatorum et ordinum; cui accessit Apologia decreti Sudercopensis, 1596. 4. Lat. et Suecice.

Ein neuer Reichstag versammelte sich A. 1599 zu Jönköping; die Stände laden Sigismund aufs neue zur Rückkehr nach Schweden ein, "um das Reich nach den geleisteten Eiden zu regieren; oder (falls er Polen vorziehe) seinen Prinzen Wladislaw zu schicken, den man in der evangelischen Lehre erziehen, und so bald er mündig sey, auf den Thron setzen wolle: werde keiner dieser Vorschläge angenommen, so sollte hiermit Sigismund Gehorsam und Treue aufgekündiget seyn". Dieser Reichstagsschluß wurde im Julius 1599 zu Stockholm erneuert und dem Prinzen Wladislaw eine Jahresfrist gesetzt, binnen der er sich in Schweden einzufinden habe. 177

Der Herzog Carl blieb inzwischen Reichsvorsteher; von ganz Schweden dafür anerkannt, nur nicht von Finnland und Esthland. Finnland ward noch in jenem Jahr (1599) dazu gezwungen, und Esthland nahm der Herzog im folgenden Jahr (1600) mit dem guten Willen der Landeseinwohner in Besitz.

Wladislaw blieb aus, sein Vater Sigismund antwortete nicht einmahl; er ward daher sammt seinen Nachkommen vom schwedischen Thron ausgeschlossen, und der Herzog Carl auf dem Reichstag zu Linköping (1600) zum König, und sein Sohn Gustav Adolph zu seinem Nachfolger gewählt: doch setzte er die Regierung als Reichsverweser noch sechs Jahre fort und es verzog sich bis zum Jahr 1607, bis er den königlichen Titel annahm und sich krönen ließ. Erst sollte der nähere Thronerbe, Sigismunds Halbbru-

Bruder, Johann, dem Thron entsagen, welches A. 1604 zu Norköping geschah, wo zugleich das Erbrecht auf die Töchter, wenn keine männliche Erben vorhanden wären, ausgedehnt, und sogar der Erbprinz, der sich mit einer Prinzessin einer andern Religion als der evangelischen vermähle, des Erbrechts verlustig erklärt wurde. Darauf ließ der Herzog dem König Sigismund durch die Stände A. 1605 noch einen förmlichen Aufsagebrief zusenden, und nun erst A. 1607 sich die Krone aufsetzen *. (Reg. von 1604–1611). 178

Gleich nachdem die Schweden ihren Thron für erledigt erklärt hatten, ließ Sigismund sein Heer in Liefland zur Eroberung des schwedischen Esthlands auftreten. Das Uebergewicht blieb auf der Seite der Schweden, die unter ihrem Reichsverweser Carl kämpften, bis zur Schlacht bey Kirchholm, in der die Schweden eine harte Niederlage litten und der Herzog der Kriegsgefangenschaft nahe war. Um das bisherige Uebergewicht wieder herzustellen, ließ der Her-

* Exegesis commemorans causas, quibus ordines regni Sueciae provocati Sigismundum III regem Poloniae eiusque progeniem regio exuere diademate, et Carolum IX Suecorum regem cum subsequuntura propagine subrogarunt. Stockh. 1610. 4.

[Kon. Carl den IX — Rim - Chrönika, samt Kon. Gustaf Adolphs påbegynte Chrönika, egenhendigt af hogbem Konungar forfatten de; jämte Bilagor af 96 Bref. Stockh. 1759. 4.

Ein neuer Reichstag versammelte sich A. 1599 zu Jönköping; die Stände laden Sigismund aufs neue zur Rückkehr nach Schweden ein, "um das Reich nach den geleisteten Eiden zu regieren; oder (falls er Polen vorziehe) seinen Prinzen Wladislaw zu schicken, den man in der evangelischen Lehre erziehen, und so bald er mündig sey, auf den Thron setzen wolle: werde keiner dieser Vorschläge angenommen, so sollte hiermit Sigismund Gehorsam und Treue aufgekündiget seyn". Dieser Reichstagsschluß wurde im Julius 1599 zu Stockholm erneuert und dem Prinzen Wladislaw eine Jahresfrist gesetzt, binnen der er sich in Schweden einzufinden habe.

177

Der Herzog Carl blieb inzwischen Reichsvorsteher; von ganz Schweden dafür anerkannt, nur nicht von Finnland und Esthland. Finnland ward noch in jenem Jahr (1599) dazu gezwungen, und Esthland nahm der Herzog im folgenden Jahr (1600) mit dem guten Willen der Landeseinwohner in Besitz.

Wladislaw blieb aus, sein Vater Sigismund antwortete nicht einmahl; er ward daher sammt seinen Nachkommen vom schwedischen Thron ausgeschlossen, und der Herzog Carl auf dem Reichstag zu Linköping (1600) zum König, und sein Sohn Gustav Adolph zu seinem Nachfolger gewählt: doch setzte er die Regierung als Reichsverweser noch sechs Jahre fort und es verzog sich bis zum Jahr 1607, bis er den königlichen Titel annahm und sich krönen ließ. Erst sollte der nähere Thronerbe, Sigismunds Halbbru-

Bruder, Johann, dem Thron entsagen, welches A. 1604 zu Norköping geschah, wo zugleich das Erbrecht auf die Töchter, wenn keine männliche Erben vorhanden wären, ausgedehnt, und sogar der Erbprinz, der sich mit einer Prinzessin einer andern Religion als der evangelischen vermähle, des Erbrechts verlustig erklärt wurde. Darauf ließ der Herzog dem König Sigismund durch die Stände A. 1605 178
noch einen förmlichen Aufsagebrief zusenden, und nun erst A. 1607 sich die Krone aufsetzen *. (Reg. von 1604-1611).

Gleich nachdem die Schweden ihren Thron für erledigt erklärt hatten, ließ Sigismund sein Heer in Liefland zur Eroberung des schwedischen Esthlands auftreten. Das Uebergewicht blieb auf der Seite der Schweden, die unter ihrem Reichsverweser Carl kämpften, bis zur Schlacht bey Kirchholm, in der die Schweden eine harte Niederlage litten und der Herzog der Kriegsgefangenschaft nahe war. Um das bisherige Uebergewicht wieder herzustellen, ließ der Her-

* Exegesis commemorans causas, quibus ordines regni Sueciae provocati Sigismundum III regem Poloniae eiusque progeniem regio exuere diademate, et Carolum IX Suecorum regem cum subsequuntura propagine subrogarunt. Stockh. 1610. 4.

[Kon. Carl den IX — Rim - Chrönika, sammt Kon. Gustaf Adolphs påbegynte Chrönika, egenhendigt af hogbem Konungar forfatten de; jämte Bilagor af 96 Bref. Stockh. 1759. 4.

Digitized by Google

Herzog allen denen adeliche Freyheit ausrufen, welche sich in voller Rüstung stellen würden, um unter dem Fußvolk zu dienen. Noch mehr als diese Proclamation halfen der schwedischen Lage in Esthland die Unruhen auf, in die sich Sigismund um dieselbe Zeit durch seine despotische Vorkehrungen in Polen verwickelte, und die Theilung der polnischen Kriegsmacht, nachdem er sich auch in die Unruhen der falschen
179 Demetrier in Rußland gemischt hatte. Auch auf diesem letzten Schauplatz setzte Carl IX seinen Krieg mit Sigismund fort, nachdem der Zar Wassilei die Schweden A. 1606 gegen die falschen Demetrier zu Hülfe gerufen hatte o. Ein Kampf verschlang sich nun in den andern, bis zu dem Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden A. 1615.

Während das Blut der Schweden im Auslande auf den Schlachtfeldern floß, bluteten auch im Innlande ganze Haufen von Anhängern des abgesetzten Königs Sigismund auf dem Blutgerüste, weil der heftige und harte Carl sich nicht darauf verstund, auf eine andere Weise die Gegner seiner Regierung loszuwerden. Man rechnete, daß während seiner Regierung 70,000 Schweden in Schlachten und 140 als Reichsfeinde wegen ihrer Anhänglichkeit an Sigismund oder die katholische Religion hingeopfert worden. Doch verdankte Schweden sei-

nem

o Historia belli Sueco-Moscowitici decennalis, scriptore Joh. Widekindi. Holmiae 1672. 4.

Digitized by Google

nem unermüdlichen Regierungseifer auch manche vortreffliche Anstalten. Zur Vermehrung des inländischen Verkehrs, für welches Schweden noch zu wenige Städte hatte, betrieb er die Erbauung neuer Städte, wozu er schon als Herzog (A. 1586) durch die Erbauung von Carlstadt in Wärmeland und Mariestad in Westgothland Neigung gezeigt hatte, als Reichsregent noch weit lebhafter und eifriger. A. 1605 wurde um den bothnischen Meerbusen in Mustasari (jetzt Wasa genannt), Uleå, Torneå, Kimi 180
und Umeå die Anlegung neuer Städte beschlossen. A. 1607 wurde Cajaneborg und A. 1611 Philippstad erbaut; A. 1608 wurde Fahlun in Dalekarlien ein städtisches Privilegium ertheilt. Zur Beförderung des auswärtigen Handels wurde A. 1607 Gothenburg auf der Insel Hysinge angelegt, den Reformirten (zu denen sich Carl IX stark hinneigte) und allen andern Religionsverwandten mit der Zusicherung freyer Religionsübung zur Niederlassung angeboten, und zum Sitz einer Handlungsgesellschaft für den Handel nach Persien gemacht. Zur Vermehrung der innländischen Industrie wurde die Ausfuhr des rohen Eisens verboten, und der Bergbau verbessert. Um sich eine bessere Kenntniß seines Reichs zu verschaffen, ließ Carl IX A. 1603 das Land ausmessen; um der Rechtspflege aufzuhelfen, ließ er A. 1608 die Landesgesetze drucken, deren man sich bisher nur geschrieben in den Gerichten bedient hatte.

Aus Eifer, dem schwedischen Handel die möglichste Ausdehnung und Blüthe zu geben,

Digitized by Google

erlaubte sich Carl IX, Schifffahrt und Handlung der Dänen auf der Ostsee und insonderheit nach Liefland durch harte Einschränkungen zu stöhren, von denen sich Dänemark endlich durch einen Krieg befreyen wollte. Christian IV eröffnete ihn A. 1611 mit der Belagerung von Calmar, die ihm zwar die Blüthe seines Adels, aber auch den Schweden eine ganze Armee kostete, die bey der Eroberung dieses festen Platzes aufgerieben
181 wurde. Gern hätte Carl IX den Streit durch einen Zweykampf geendet, wenn ihn Christian IV angenommen hätte: er wies ihn aber unter den bittersten Anzüglichkeiten ab und setzte den Krieg mit dem größten Nachdruck fort, um so mehr, da Carl IX am 30. Octob. 1611 starb und ein Unmündiger, Gustav Adolph, auf dem Thron ihm folgte.

Schon hatte seine Mutter Christina, in Verbindung mit dem Herzog Johann und einigen Reichsräthen, die vormundschaftliche Regierung angetreten. Um indessen die Lähmung in den Geschäften, die auch unter der besten vormundschaftlichen Regierung unvermeidlich ist, in einer Zeit, da Schweden mit Polen, Rußland und Dänemark in Kriege verwickelt war, zu entfernen, ward Gustav Adolph noch am 31. Decemb. desselben Jahrs, ob er gleich erst 18 Jahre hatte, durch einen Reichstagsschluß zu Nyköping für mündig erklärt. (Reg. von 1611 bis 1632).

Seit

Sein erstes Regierungsjahr floß unter Verlust und Zerstöhrungen hin q. Christian IV nahm A. 1612 Elfsborg ein, ließ Westgothland schrecklich verheeren und Jönköping in Asche legen. Die Schweden rächten diese Barbarey durch einen fürchterlichen Einfall in Schonen, bey dem die Stadt Wä in einen Steinhaufen verwandelt wur- 182

M 4

q Joh. Gottfr. Mittags Leben und Thaten Gustav Adolphs, Königs in Schweden. Halle 1740. 8.

Leben Gustav Adolphs des Großen, Königs von Schweden, aus dem Englischen des Hrn. Walter Harte. Lond. 1759. 2 Bände 4. übersetzt von Ge. Hein. Martini; und mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet von Joh. Gottlob Böhme. Leipz. 1760 u. 61. 2 Bände 4.

Histoire de Gustave Adolphe, composée sur tout ce qui a paru de plus curieux, et sur un grand nombre de manuscrits, et principalement sur ceux de Mr. Arkenholz, par M. D. M. (Mauvillon). à Amsterd. 1764. 4 Voll. in 12. Deutsch, mit Verbesserungen und Zusätzen. Breslau 1775 : 1777. 2 Bände 8. Auszug mit vielen Verbesserungen und Zusätzen in der Collectione Gjörwelliana. Th. I. Stockh. 1778. 8.

Sammlung ungedruckten Briefwechsels und Staatsschriften des um deutsche Freyheit und Vaterland unsterblich verdienten Königs Gustav Adolph in Schweden und seines großen Ministers, des Reichskanzlers Axel Oxenstierna. Von den Jahren 1623 : 1638. Aus den Originalen und schwedischen Reichs-Kanzley-Abschriften; in (K. F. v. Moser's) patriotischem Archiv für Deutschland. B. V. S. 1 : 234. B. VI. S. 1 : 240.

(J. Hallenbergs) Svea Rikes Historia under Konung Gustaf Adolf den Stores Regering. Stockh. 1790 - 96. 8. Geht erst bis 1626.

Digitized by Google

wurde. Um gegen die übrigen Feinde seines Reichs und seiner Regierung freyen Raum zu bekommen, suchte Gustav Adolph den Frieden mit Dänemark, und erhielt ihn unter grosbrittannischer Vermittelung, freylich nur nach bedeutenden Opfern, zu Siöröd am 16. Januar 1613. 1) An Dänemark ward Sonnenburg auf der Insel Oesel mit dem dazu gehörigen District, und ein Theil von Lappland, gegen den sich Carl IX vor dem Krieg unbefugte Rechte
183 angemaßt hatte, abgetreten: 2) gegen die Erlegung einer Million Thaler ward den Schweden alles ihnen weggenommene Land zurückgegeben und die schwedische Gränze gegen Dänemark völlig, wie sie vorher gewesen war, wieder hergestellt. 3) Der elende Zwist wegen der drey Kronen im Wappen ward in diesem Frieden dahin beendiget, daß beyde Mächte sie führen dürften, doch ohne je darauf Ansprüche zu gründen.

Noch gieng der Krieg mit Rußland und Polen fort. Unter der Aussicht, Kexholm und die dazu gehörigen Lehen zur Belohnung zu erhalten, hatte Carl IX dem bedrängten Zar Schuiskoi und seiner Parthey Hülfstruppen zugeschickt, die auch 1610 bis vor Moskau streiften und den Krieg gegen Polen und seinen Kronprinzen Wladislaw, den eine Parthey in Rußland hatte auf den Thron erheben wollen, mit abwechselndem Glücke führten. Der schwedische Feldherr de la Gardie bemächtigte sich auch A. 1611 der versprochenen Festung Kexholm und des umliegenden Landes mit Gewalt, und war schon bis Novgorod gedrungen, als die schwedische Parthey in Rußland

nd den zweyten Sohn Carls IX, den Herzog
arl Philipp, zum Grosfürsten ausrief und ihm
i Novgorod und Archangel (am 27. August
611) huldigen ließ. Das schwedische Heer
rengte sich zwar für ihn an; es eroberte A.
612 Noteburg nebst mehreren andern Oertern;
ber da der Prinz mit seiner Ankunft zögerte, so
ief endlich eine andere Parthey ihren Michael 184
Romanow zum Zar von Rußland aus (A. 1613).
Seitdem war es dem mittlerweile auf den schwe-
ischen Thron erhobenen Gustav Adolph mehr um
inen rühmlichen Frieden, als um den russischen
hron für seinen Bruder zu thun; auch Mi-
hael Romanow bot dazu bereitwillig die Hand,
eil ihm Friede zur Befestigung auf seinem Thron
oth war; und Gustav Adolph nützte diesen Um-
tand meisterlich, sich die höchst vortheilhaften
Bedingungen zu erringen, die ihm der Friede zu
Stolbowa A. 1617 einräumte. Schweden er-
hielt Kexholm, Karelen und Ingermanland und
schloß die Russen ganz von der Ostsee aus; ihm
ingegen ward freye Fahrt durch Rußland nach
Persien der Krim und der Türkey (Kaufmanns-
üter ausgenommen) verwilliget.

Nach diesem doppelten Friedensschluß hat-
e Gustav Adolph freyern Raum, den Krieg mit
Polen mit größerem Nachdruck zu führen, und
seinem Reich mehr innere Ordnung zur Erhöhung
seines Wohlstandes zu geben. So jung der Kö-
nig war, so wußte er doch durch seine Thätigkeit,
seine Religiosität, seine Regierungs- und Kriegs-
talente der schwedischen Nation so großes Ver-
trauen zu sich und der Lauterkeit seinen Absichten

einzuflößen, daß sie Neuerungen ohne großen
verstand zuließ, und stolz auf ihn und ihr
terland bewilligte, was unter jeder andern Re
rung große Bewegungen würde nach sich gezo
haben. Diese Stimmung erhielt Ruhe in d
Reich, wenn auch der König Jahre lang entf
davon auf ausländischen Schlachtfeldern käm
185 te, ob gleich auch der Tod das seinige zu die
Ruhe beytrug, der ihn von den beyden neb
ihm im Reiche regierenden Fürsten, die so le
Unruhen hätten anspinnen können, von dem H
zog Johann A. 1618 und dem Herzog Carl P
lipp A. 1622 befreyte. A. 1614 ward ein
nigliches Hofgericht mit vier Reichsräthen zw
adelichen und vier bürgerlichen Beysitzern eingeri
tet, und A. 1617 wurden zu Oerebro Rang u
Ordnung der Geschäfte auf den Reichstag
festgestellt, worüber bisher keine gehörige Bestim
mung vorhanden war: den Erbfürsten und d
übrigen Ständen aus dem Adel, der Prieste
schaft, dem Kriegsstande, den Bürgern u
Bauern wurden ihre Plätze angewiesen, und
der Verhandlung der Geschäfte verordnet, d
über nichts als über die Puncte, die der Kön
in Vortrag bringen lasse, berathschlagt, und b
verschiedenen Meynungen der Stände dem Kön
die Entscheidung überlassen werden sollte. Z
bessern Organisation der Stände wurde A. 162
der Adel in drey Classen getheilt und jeder Clas
eine Stimme (ein votum curiatum) eingeräumt
die Herrenclasse bestand aus Grafen und Frey
herrn, die Ritterclasse aus den Nachkommen de
Reichsräthe, die Adelsclasse aus dem übrigen
Adel. Die Organisation der Ausschüsse zu den
ge

Digitized by Google

ünften Dingen ward der Willkühr überlassen;
er wurden die Mitglieder bald aus allen Stän-
(wie 1628 selbst aus dem Bauernstande),
d nur aus dem Adel und der Priesterschaft
ählt. Selbst auf den Reichstagen waren
ht immer alle Stände beysammen, wie 1632
Bauern auf dem Reichstag fehlten, ohne daß
n bey dem allgemeinen Vertrauen, das man
f Gustav Adolph setzte, daraus Verdacht ge-
öpft hätte. Und bey der Bereitwilligkeit, des
nigs Absichten zu befördern, fanden neue Ab-
ben, wie die Verwilligung der Accise und des
nen Zolls A. 1622 und des Kopfgeldes A.
27 wenige Schwierigkeiten. Dafür hatte sich
ch der König die Vermehrung des innern Wohl-
ndes durch Handel und Gewerbe angelegen
n lassen. Zur Beförderung des innern Ver-
hrs hatte er Nystadt, Ny Carleby, Sala nebst
n Norrländischen Städten theils ganz neu an-
legt, theils durch neu verwilligte Freyheiten em-
pgebracht; zum auswärtigen Handel hatte er
lothenburg auf der Insel Hysinge, das die Dä-
n während des letzten Kriegs zerstöhrt hatten,
u aufgebaut und A. 1619 mit neuen Privile-
en versehen; ja, um seiner Nation an dem Han-
l mit andern Welttheilen Antheil zu verschaf-
n, hatte er A. 1626 die Südseecompagnie mit
m Rechte, nach den entferntesten Welttheilen
andlung zu treiben, versehen.

I
186

Alle diese Anstalten und mehrere gelehrte
Stiftungen (wie die Dotirung der Universität
psala mit liegenden Gründen, die Stiftung der
kademie zu Dörpt, der Gymnasien Linköping,

Streg-

Stregnäs, Westeräs Åbo und Wiborg), fiele
die Zeit, da er seinen Thron gegen Sigismu
Ansprüche vertheidigte. Der Krieg zog sich
1620, wo Gustav Adolph Riga wegnahm,
ter mehrmahls geschlossenem und wieder aufg
187 benem Waffenstillstand und unter den wiederh
ten Versuchen Sigismunds, in Schweden Un
hen zu erregen, bis zum Jahr 1629 fort,
gleich die Ueberlegenheit des schwedischen He
vor aller Welt entschieden war. Schon war
1625 ganz Liefland und A. 1626 ein gro
Theil des polnischen Preussens von ihm üb
wältiget, als Sigismund noch immer den Ein
hungen des Kaysers, der Gustav Adolph v
dem 30jährigen Krieg in Deutschland entfe
halten wollte, Gehör gab, und sich verleiten li
auch noch die Jahre 1627 und 1628 durch W
fenkämpfe und Friedensunterhandlungen zu v
liehren. Endlich brachte die blutige Schlacht b
Stuhm, die Gustav Adolph wieder gewann, u
das Unterhandlungstalent der französischen u
holländischen Gesandten einen Waffenstillstand
sechs Jahre A. 1629 zu Stande, welcher Li
land und von Preussen Memel, Elbing und P
lau in schwedischem Besitz ließ r.

Mit seinem geübten, Sieggewohnten u
durch neue Künste der Tactik, die ihm sein K
nig angebildet hatte, furchtbaren Heere land
nun Gustav Adolph (am 24. Junius 1630)
der deutschen Küste, zur Demüthigung des Ha
ses Oesterreich und zur Rettung der Protest

r S. oben bey Polen S. 119-126.

Digitized by Google

e. Als der Held vor der Schlacht bey Lü-
(1632) fiel, stand sein und seines Reiches 188
hm auf seiner höchsten Höhe.

Auf den Fall seines Todes hatte Gustav
olph bereits den Plan zu einer Reichsregie-
g, die im Namen seiner unmündigen Tochter,
Chri-

S. Band I. S. 101-142.
Bogislav Philipps von Chemnitz Kö-
nigl. Schwedischer in Deutschland geführter Krieg
1 Th. (bis Gustavs Tod). Alten Stettin 1648. 2
Th. (bis 1636). Stockh. 1653. fol.
Sam. Pufendorfii Commentariorum de re-
bus Suecicis libri XXVI, ab expeditione Gu-
stavi Adolphi regis in Germaniam, ad abdi-
cationem usque Christinae. Ultraiecti 1686.
auch Francof. 1705. fol.
Konung Gustav Adolfs Tyska Fältrög, Aren
1630. 1631. 1632. Af Karl Kristoffer
Gjörwella Först. Delen. Stockh. 1759, 8.
Deutsch in der Sammlung historischer Schriften
zur Beförderung der Geschichtskunde. (Rostock
und Greifswalde 1763. 4.) St. I.
Histoire des dernières campagnes et negocia-
tions de Gustave Adolphe en Allemagne. Ou-
vrage traduit de l'Italien (du Comte Galea-
zo Gualdo Priorato), avec des notes
et une Diss. où l'on détruit les soupçons jet-
tés de nos jours sur la conduite de Ferdi-
nand II à la mort du monarque Suedois. Par
M. l'Abbé de Francheville. — Augmen-
té 1) d'un tableau militaire des Impériaux et
des Suedois, 2) de remarques sur les princi-
paux evénemens de cette histoire, 3) d'un
discours sur les batailles de Breitenfeld et
de Lützen. Avec les Plans levés sur le ter-
rein par un Officier Prussien. à Berlin 1772.
4. Deutsch, Göttingen. 1794. 8.

Digitized by Google

Christina, die Geschäfte verwalten sollte, d
seinen Canzler Axel Oxenstierna entwerfen las
welchen auch der schwedische Reichstag A. 16
annahm. Die fünf hohen Reichsbeamten,
Drost, Marschal, Admiral, Kanzler und Sch
meister, welche zugleich in den höhern C
gien, dem Hofgericht, dem Kriegsrath, der
189 miralität, der Canzley und der Kammer
Vorsitz hatten, vereinigten in sich die ganze
nigliche Macht und Hoheit und führten die V
mundschaft über die Königin Christina.
Seele dieses Reichsregiments war und blieb
erster Urheber, der große Staatsmann und Reich
Canzler, Axel Oxenstierna.

Mit Ruhm bedeckt kämpften die Schwed
auch nach ihres Königs Tod unter ihren gro
Anführern auf den deutschen Schlachtfeld
fort, und reitzten endlich die Eifersucht des K
nigs von Dänemark, Christians IV., der nach d
Siöröder Frieden (von 1612), so lang Gust
Adolph lebte, die Freundschaft mit Schwed
nicht wieder öffentlich gebrochen hatte. Jetzt a
beitete er wenigstens im Stillen darauf hin, d
Schweden für seine Aufopferungen in Deutsc
land keine Belohnung finden sollte, und schärf
auf den Rath des Reichshofmeisters, Corfiz Gr
fen von Uhlefeld, seines Schwiegersohns, d
Vorschriften zur Einhebung des Sundzolls zu
Verdruß aller in die Ostsee handelnden Nationen
Weil nach den gegenwärtig bestehenden Vertr
gen die schwedischen Schiffe von aller Durchsu
chung im Sunde frey waren, so fiengen ande
Staaten an, ihre Güter unter schwedischer Flag

Digitized by Google

durch den Sund zu führen; Dänemark dage-
unterwarf nun auch die schwedischen Schiffe
Untersuchung und erklärte sie nach Befinden
Sache für verfallen. Die Erbitterung, wel-
schon geraume Zeit im Innern der Schweden
hte, seitdem sie den bösen Willen Dänemarks,
bst in einzelnen von den kayserlichen Ministern 190
nen mitgetheilten Beweisen hatten kennen lernen,
tlud sich nun plötzlich durch einen unvermuthe-
n Angriff auf Dänemark, das seiner Neckes
yen ohnerachtet doch darauf nicht vorbereitet
er. Torstensohn flog im December (1643)
n Schlesien nach Holstein und besetzte dasselbe,
ßer Krempe, Glückstadt und Rendsburg, nebst
nem Theil von Jütland. Er hätte auch im
Winter die Inseln weggenommen, wäre dieser
cht so gelinde gewesen. A. 1644 rückte ihm
r kayserliche General Gallas nach, und glaubte
e Schweden in Jütland und Schleswig so
ngeschlossen zu haben, daß sie der Hunger zur
apitulation zwingen werde. Aber Torstensohn
ußte sich so geschickt vor ihm vorbey nach
Deutschland herauszuschleichen, daß er nun ihn
thigte, ihm unter Hunger und Seuchen das
in nachzufolgen, die, bis er nach Böhmen kam,
ast sein ganzes Heer aufgerieben hatten. Horn
agegen eroberte Schonen, Bleckingen und Hal-
nd. Zur See erkämpfte zwar Christian IV (am
5. Junius 1644) bey Femern einen Sieg; da-
gen aber gewannen die Schweden, durch eine
holländische Flotte verstärkt, (am 24. October)
e Seeschlacht bey Laaland [1]. In den folgenden
Jah-

[1] Joh. Heinr. Boecleri historia belli Suetico-Danici. Argent. 1679. 8.

Jahren erndtete Schweden endlich die Früd
seiner langen Anstrengungen. Durch den Fr
den zu Brömsebroo erhielt es von Dänem
Jemtland, Herjedalen, Gottland und Oesel
191 beständig, und Halland Pfandweise auf 30 Ja
re und für seine Schiffe Zollfreyheit im Su
und in den Belten. Kurz nachher (A. 164
verschaffte ihm der westphälische Friede in Deutsc
land Vorpommern nebst einem Stück von Hi
terpommern, Wismar mit seinem Gebiete, u
Bremen und Verden unter weltlichen Titeln.

So ansehnlich wuchs die schwedische Mad
durch Erwerbungen vom Auslande; desto me
sank die königliche Macht im Lande selbst dur
die unweise Regierung der Königin Christin
(reg. von 1632: 1654). Um durch sie einst de
Thron zu schmücken, waren ihre herrlichen Ge
stesanlagen mit der größten Sorgfalt ausgebild
worden, und sie bestieg ihn auch zum allgemei
nen Stolz der schwedischen Nation. Leyder abe
brachte sie mit ihren männlichen Kenntnissen nich
auch männliche Festigkeit, zur Verleugnung ih
rer Lieblingsneigungen bey einem höheren Beruf
mit auf den Thron. Bekannt mit den Spra
chen und der Litteratur der gebildetsten Nationen
alter und neuer Zeiten, der Griechen und Rö
mer, der Spanier, Franzosen, Holländer und
Deutschen, vertraut mit der ältern und neuern
Geschichte, mit Künsten und Wissenschaften
eckelten sie bald die Regierungsgeschäfte an, und
ohne einmahl ihre Zeit zwischen Regierung und
den Wissenschaften nur zu theilen, eilte sie von
jenen, so bald es nur halb möglich war, zu die
sen,

Digitized by Google

sen, zum Lesen und zum Umgang mit gelehrten Männern, die sie mit großen Kosten an ihrem Hof versammelte, (wie einst den großen Cartesius, um bey ihm in den frühen Morgenstunden 192
Unterricht in seiner Philosophie zu nehmen). So wenig denen, die sie in der Nähe beobachten konnten, ihre Abneigung zu Staatsgeschäften entgieng, so ward sie dennoch lange allgemein gepriesen, da zu ihren Geistesvorzügen noch so viele körperliche Reitze kamen, und sie durch ihre schöne, reitzende und wollustathmende Figur und ihre holdselige Freundlichkeit, wenn sie keinen Launen nachgieng, jedermann unwiderstehlich an sich reißen konnte. Erst als die Patrioten sahen, wie ihre Reitze, ohne Gemahl, bey bloßen Buhlereyen, und die Krongüter durch die unweiseste Freygebigkeit verschwänden, ward die Unzufriedenheit laut und gieng zuletzt in Mishelligkeiten zwischen ihr und den Ständen über u.

Schon

u Mémoires concernant Christine, Reine de Suede, pour servir d'éclaircissement à l'histoire de son regne et principalement de sa vie privée, et aux évenemens de l'histoire de son tems civile et literaire; le tout fondé sur ses lettres, et recueilli des historiens et des monumens les plus authentiques tant manuscrits qu'imprimés, accompagné de Remarques historiques, politiques, critiques et literaires, avec des Médailles et un appendice de pièces justivicatives ou instructives (par M. Arkenholz). à Amst. T. I. et II. 1751. T. III. 1759. T. IV. 1760. 4. Deutsch, von Joh. Friedr. Reifstein. Amst. 1750 u. ff. 4. Auch ein Auszug in deutscher Sprache von Gjörwell, unter dem Titel: Der Königin Christina Arbeiten und Merkwürdigkeiten. Stockh. 1760. 4.

Digitized by Google

Jahren erndtete Schweden endlich die Früc
seiner langen Anstrengungen. Durch den Fr
den zu Brömsebroo erhielt es von Dänem
Jemtland, Herjedalen, Gottland und Oesel
191 beständig, und Halland Pfandweise auf 30 Ja
re und für seine Schiffe Zollfreyheit im Su
und in den Belten. Kurz nachher (A. 164
verschaffte ihm der westphälische Friede in Deutsc
land Vorpommern nebst einem Stück von Hi
terpommern, Wismar mit seinem Gebiete, u
Bremen und Verden unter weltlichen Titeln.

So ansehnlich wuchs die schwedische Mac
durch Erwerbungen vom Auslande; desto meh
sank die königliche Macht im Lande selbst durc
die unweise Regierung der Königin Christin
(reg. von 1632-1654). Um durch sie einst de
Thron zu schmücken, waren ihre herrlichen Gei
stesanlagen mit der größten Sorgfalt ausgebilde
worden, und sie bestieg ihn auch zum allgemei
nen Stolz der schwedischen Nation. Leyder abe
brachte sie mit ihren männlichen Kenntnissen nich
auch männliche Festigkeit, zur Verleugnung ih
rer Lieblingsneigungen bey einem höheren Beru
mit auf den Thron. Bekannt mit den Spra
chen und der Litteratur der gebildetsten Nation
alter und neuer Zeiten, der Griechen und Rö
mer, der Spanier, Franzosen, Holländer un
Deutschen, vertraut mit der ältern und neuer
Geschichte, mit Künsten und Wissenschafte
eckelten sie bald die Regierungsgeschäfte an, un
ohne einmahl ihre Zeit zwischen Regierung un
den Wissenschaften nur zu theilen, eilte sie vo
jenen, so bald es nur halb möglich war, zu die
sen

sen, zum Lesen und zum Umgang mit gelehrten Männern, die sie mit großen Kosten an ihrem Hof versammelte, (wie einst den großen Cartesius, um bey ihm in den frühen Morgenstunden 192
Unterricht in seiner Philosophie zu nehmen). So wenig denen, die sie in der Nähe beobachten konnten, ihre Abneigung zu Staatsgeschäften entgieng, so ward sie dennoch lange allgemein gepriesen, da zu ihren Geistesvorzügen noch so viele körperliche Reitze kamen, und sie durch ihre schöne, reitzende und wollustathmende Figur und ihre holdselige Freundlichkeit, wenn sie keinen Launen nachgieng, jedermann unwiderstehlich an sich reißen konnte. Erst als die Patrioten sahen, wie ihre Reitze, ohne Gemahl, bey bloßen Buhlereyen, und die Krongüter durch die unweiseste Freygebigkeit verschwänden, ward die Unzufriedenheit laut und gieng zuletzt in Mishelligkeiten zwischen ihr und den Ständen über u.

Schon

u Mémoires concernant Christine, Reine de Suede, pour servir d'éclaircissement à l'histoire de son regne et principalement de sa vie privée, et aux évenemens de l'histoire de son tems civile et literaire; le tout fondé sur ses lettres, et recueilli des historiens et des monumens les plus authentiques tant manuscrits qu'imprimés, accompagné de Remarques historiques, politiques, critiques et literaires, avec des Médailles et un appendice de pièces justivicatives ou instructives (par M. Arkenholz). à Amst. T. I. et II. 1751. T. III. 1759. T. IV. 1760. 4. Deutsch, von Joh. Friedr. Reifstein. Amst. 1750 u. ff. 4. Auch ein Auszug in deutscher Sprache von Gjörwell, unter dem Titel: Der Königin Christina Arbeiten und Merkwürdigkeiten. Stockh. 1760. 4.

193 Schon während ihrer Minderjährigkeit fieng diese Verschwendung an, und überschritt endlich während ihrer Selbstregierung alle vernünftige Gränzen. Sie verschenkte viele Krongüter an ihre Lieblinge zur Belohnung ihrer angeblichen Verdienste, mit allen Rechten und Freyheiten adelicher Güter, und beraubte die Krone, da alle adeliche Güter und Sitze nach den Privilegien von 1617 von allen Abgaben frey waren, ihrer wichtigsten Einkünfte. An andere verkaufte sie für eine Million Kron- und steuerbare Güter zuerst für drey, hernach für vierthalb Procente; an andere trat sie Krongüter für wirkliche und erdichtete Forderungen ab, und zeigte daneben (seit 1641) die größte Partheylichkeit gegen den Adel, indem sie unadeliche Gläubiger der Krone zwang, ihre Forderungen an Edelleute abzustehen, die dann mit Krongütern befriedigt wurden, auf welchem Weg wieder für 1,312,353 Reichsthal.

Reflexions et Anecdotes sur Christina; dans les Mélanges de littérature de M. d'Alembert. (& Berlin 1753. 8. T. II. Russisch von Mich. Kowalensky. St. Petersb. 1774. 12.

Lettres choisies de Cristine, Reine de Suede. P. I et II. à Villefranche 1760. 8.

Geschichte der Königin von Schweden Christina, aus dem Französ. des Hrn. Lacombe. Leipz. 1762. 8. Schwedisch von Erik Ekhofm übersetzt und von Archenholz, aus dessen Werke es ausgezogen ist, durchgesehen und verbessert. Stockh. 1765. 4.

Leben der Königin von Schweden Christina, von Joh. Matthias Schroeckh; in dessen Allgem. Biogr. Th. II u. III. (Berlin 1769. 1770. 8.)

Digitized by Google

thaler und 425,401 Thaler Silbermünze Domänen hingeopfert wurden. Den Grafen gab sie die Freyheit, in ihren Grafschaften Städte zu erbauen und über sie königliche Rechte auszuüben u. s. w.

Durch solche Begünstigungen gehoben, fühlte sich der Adel und strebte nun in seinem Uebermuth auch nach allen bedeutenden Würden und Aemtern im Reiche. Er erlangte auch, daß in die Bestätigung der adelichen Rechte A 1644 unter andern der Vorbehalt eingerückt wurde, daß kein "Wanbördiger" bey der Besetzung der Dienste dem Adel vorgezogen werden sollte. Der Bürger- und Bauernstand, schon lange unzufrieden, daß sie durch erhöhete Abgaben die Kronseinkünfte ersetzen sollten, welche durch die fortgehende Verschleuderung der Domänen immer geringer wurden, brachen nun in lautes Murren aus, und wiegelten auch den neuen Adel auf, weil auch er unter den "Wanbördigen" (den Personen von schlechter Herkunft) begriffen sey. Es gährete deshalb schrecklich, besonders auf dem Reichstag 1650. Die Königin suchte zwar durch die Erklärung zu helfen, daß unter "Wanbördigen" nur Personen verstanden würden, die sich durch schlechte Aufführung aller Bedienung unwürdig gemacht hätten; dennoch dauerte die Unzufriedenheit fort, die endlich die Königin bewog, ihren schon im Jahr 1649 geäusserten Vorsatz, die Krone niederzulegen, A. 1654 wirklich auszuführen z. Sie gieng zur katholischen Kirche über 194

z Mémoires de ce qui s'eſt paſſé en Suede et aux provinces voiſines depuis 1645-1655. tiren

195 über und nahm ihren Sitz zu Rom y. Doch wandelte ihre weibliche Eitelkeit noch zweymahl die Lust an, wieder eine Krone zu tragen. A. 1660 wünschte sie Carl X und, als sie diesmahl durchfiel, künftig wenigstens Carl XI zu folgen, wenn dieser ohne Erben sterben würde. A. 1668 meldete sie sich in Polen bey dem Wahlreichstag zum polnischen Thron, und erlebte die Schmach, daß auf sie gar keine Rücksicht genommen wurde. Sie starb am 19. April 1689 zu Rom im Privatstande.

In die Regierung der Königin Christina fielen die ersten schwedischen Anpflanzungen in America. Die von Gustav Adolph eingerichtete Südsee-Compagnie kaufte von den Wilden in America ein Stück Land, dem sie den Namen Neu-Schweden (Nya Swerige) beylegte. A. 1641 wurde Christinä-Schanz gebaut; A. 1643 ein Statthalter für die neue Colonie angesetzt; um dieselbe Zeit auf der Küste von Guinea von der Compagnie Capo Corse, Anamabo, und Johannisberg angelegt. Doch kam Schweden nie zu einem Genuß dieser auswärtigen Anpflanzungen, da sie unter der Minderjährigkeit Carls XI (zwischen 1660-1672) sowohl in Ame-

res des depêches de M. Chanut, Ambassadeur pour le Roi (de France) en Suede, par Linage de Vauciennes. à Cologne 1667. 3 Voll. 12. auch zu Paris 1675.

y Die Bekehrung der Königin Christina von Schweden; ein Beytrag zur Geschichte der Ränke der Jesuiten, von Cuhn; in der Berl. Monatsschrift 1787. St. 8.

Digitized by Google

America, als auf der Küste von Guinea verlohren giengen und nicht wieder hergestellt wurden.

II. Schweden wird der Schrecken des Nordens, 196

unter souveränen Königen aus dem Hause Zweybrücken,

von 1654 - 1718.

Nach der Abdankung der Königin Christina erhob die freye Wahl der Schweden, Carl Gustav, den Sohn des Herzogs von Pfalz-Zweybrücken und der Prinzessin, Katharina, der ältesten Tochter Carls IX, auf den Thron. (Reg. von 1654-1660). Die Königin Christina hatte ihn schon im Jahr 1649 zu ihrem Nachfolger empfohlen; aber ihre Empfehlung wäre ohne Erfolg gewesen, wenn nicht die freye Entschließung der Stände ihn dazu noch in demselben Jahr ernannt hätte, weil das den schwedischen Prinzessinnen in der Norrköppingschen Erbvereinigung zugestandene Erbrecht nicht auf die verheiratheten, noch weniger auf ihre Kinder gedeutet wurde.

Das Haus Zweybrücken gelangte in einem sehr günstigen Zeitpunct auf den schwedischen Thron. Der Ruhm, welchen Gustav Adolph dem schwedischen Namen gegeben hatte, und die

ländermasse, mit welcher das schwedische Reich
seit seiner Regierung durch drey Friedensschlüsse,
den zu Stolbowa, Brömsebroo und Osnabrück,
vergrößert worden war, endlich die enge Verbin-
dung, in welcher es seit dem deutschen 30jäh-
197 rigen Krieg mit Frankreich stand, hatten Schwe-
den zu einer eminenten Höhe erhoben, von der
herab es seinen nordischen Nachbaren furchtbar
werden konnte, wenn den Fehlern, welche die letz-
tere Regierung durch ihre Verschwendung der kö-
niglichen Einkünfte begangen hatte und den Män-
geln, die in der Reichsverfassung lagen, abgehol-
fen wurde, und wenn Regenten aufstanden, die
von den Kräften des Reichs Gebrauch zu machen
wußten. Schon die Kühnheit Carl Gustavs
zeigte, welch ein kraftvoller Stamm in dem Hau-
se Zweybrücken auf den schwedischen Thron erho-
ben worden; darauf räumte Carl XI alle Fehler
der Verfassung weg, welche bisher die königliche
Macht gelähmt hatten; er half ihr wieder zu
reichen Einkünften, und bahnte seinem Sohn,
Carl XII, den Weg, der Schrecken des Nordens
von Europa zu werden.

Polen sah zuerst mit Misgunst hin auf die
schwedische Macht und auf das Glück des Hauses
Zweybrücken, das zu ihrem Besitz gelangt war.
Der vormalige Jesuite und Cardinal, Johann
Casimir, der jetzt die polnische Krone trug, hatte
ja einst seinen Vater, Sigismund III, so lange
um den schwedischen Thron, kämpfen sehen, und
sollte die auf ihn geerbten Ansprüche ohne Anre-
gung dem Hause Zweybrücken überlassen? Sein
Bruder und Vorweser Wladislaw hatte so glück-
liche

Digitized by Google

liche und ruhmvolle Kriege geführt; und er sollte sich nicht auch auf den Kampfplatz wagen? Ohne zu erwägen, daß ihm statt der Kriegstalente und Klugheit seines Bruders desto größere Schwäche zu Theil geworden sey, traute er sich 198
die Fähigkeit zu, dem neuen König von Schweden seine erworbenen Länder zu entreißen, und neckte ihn gleich bey der Beantwortung seines Schreibens, in welchem er ihm seine Thronerhebung kund gethan hatte, durch Veränderung der Curalien, indem er ihn nur als Regem Suecorum, nicht aber Suecine begrüßte. Carl Gustav ließ sich bey seinem kriegerischen Geiste und dem Wunsch, sich der Ostsee zu bemächtigen, nicht ungern reitzen, und brach 1655 blitzschnell in Polen ein: in Einem Feldzug war er von dem ganzen Lande Meister *.

Erste glückliche Periode des Kriegs von 1655-1658. Nun erst sah sich Carl Gustav nach einem Alliirten um, durch dessen Beystand er seine Eroberung behaupten könnte. Rußland, das schon eine Zeitlang gegen Polen unter Waffen stand, beneidete das Glück des schwedischen Siegers; Dänemark, das seine an Schweden vor nicht gar langer Zeit verlohrne Provinzen nicht vergessen konnte, war eifersüchtig: wie konnten sie bey diesen Gesinnungen zu seinem Beystand bereit und willig seyn? Im ganzen Norden gab es für Schweden keinen Alliirten,

* Sam. Puffendorfii de rebus gestis Caroli Gustavi libb. VII. Norimb. 1696. fol. Deutsch; Nürnberg 1698. fol.

Digitized by Google

wenn es nicht der große Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, wurde. Im westphälischen Frieden war er gut bedacht worden; er hatte nach dem dreyßigjährigen Krieg seine Truppen nicht abgedankt, sondern sie vielmehr
199 fortgehend vermehrt. Er war der mächtigste Nachbar Schwedens im nördlichen Deutschland, und als Regent und Krieger so geachtet, daß sein Name schon Lob war. Seit der Uebermältigung von Polen stand er mit Schweden in dem engen Verhältniß eines Vasallen wegen des Herzogthums Preussen, das bisher ein polnisches Lehn gewesen war. Nicht geneigt, das Lehnsverhältniß aufzuheben, suchte ihn Carl Gustav in dem ersten Vertrag (vom 12. Januar 1656) für sein Interesse dadurch zu begeistern, daß er dem Churfürsten Ermeland zutheilte. Doch so bald er merkte, daß dieses dem Churfürsten kein hinlängliches Aequivalent für die Hülfe, die er leisten sollte, scheine, versprach ihm Carl Gustav wenige Monathe nachher in einem zweyten Vertrag vier Woiwodschaften in Polen. Nun half ihm zwar der Churfürst die mörderische Schlacht von drey Tagen bey Warschau (am 28. Jul. 1656) gewinnen; aber schien doch, als für seine Dienste noch nicht genug belohnt, in dem Bündniß zu wanken: unverzüglich räumte ihm daher Carl Gustav in einem dritten Vertrag zu Labiau (am 10. Novemb. 1656) die völlige Souverainität über Preussen und Ermeland ein. Schweden schien sich nun seinen Alliirten gesichert zu haben.

Po-

Digitized by Google

Polen half sich aus seinem Bedrängniß
erst durch einen schnellen Frieden mit Rußland
geschlossen im Novemb. 1656). Für Sigis-
mund recht erwünscht, ergriff gleich darauf der
Zar Alexiej, auf das erstaunliche Waffenglück des
schwedischen Königs eifersüchtig, nach eigenem Ent-
schluß die Waffen gegen Schweden; doch schlu-
gen diesen kriegerischen Muth in ihm nach kurzer
Zeit allerley Unfälle, die ihn trafen, nieder, und
schon am 23. April 1658 gab er die Anfangs
gemachten Eroberungen wieder auf, und kehrte
zu den Bedingungen des Friedens zu Stolbowa
zurück. Die russische Hülfe war von keiner Kraft
und Dauer gewesen. Doch ehe Rußland noch
von dem Kriegsschauplatz getreten war, hatte
schon die Furcht vor der Macht, zu welcher sich
Schweden so plötzlich hinaufzuarbeiten schien,
andere Alliirte Polen zum Beystand herbeyge-
führt. 200

Um Schweden nicht zur alleinigen Herr-
schaft auf der Ostsee gelangen zu lassen und sei-
nen eigenen Handel darauf aufrecht zu erhalten,
unterhandelte Holland bey Friedrich III in Däne-
mark einen Angriff auf Schweden zur Beschü-
zung von Danzig. Bey seiner Eifersucht gegen
Schweden und der ihm gemachten Aussicht auf
Bremen und Verden, bot der König willig seine
Hand, und die königliche Parthey überredete nach
des Königs Wunsch die Stände zu einem Bünd-
niß mit Polen und Holland gegen Schweden (A.
1657). Eine dänische Armee griff nun Bremen
an, und Holland versprach mit einer Flotte im
Bund zu erscheinen. Der dritte Bundesgenosse

ward Brandenburg, das in einem zu Wehl
(am 19. Sept. 1657) geschlossenen Tractat (de
vierten während dieses Kriegs) zu Polen ab
trat, wogegen Polen das Herzogthum Preuß
(so viel davon seit 1618 an Brandenburg verä
war) für souverain erklärte, und darauf im Bro
201 berger Vertrag (vom 6. Novemb. 1657) d
nach dem Abgang der Herzoge von Pommern a
polnische Lehen eingezogene Herrschaften Lau
burg und Bütow als Lehen, und Elbing
Pfandweise dem Churfürsten überließ. Schw
den von vier Mächten bedroht, stand nun oh
Waffengehülfen.

Es suchte ihn und fand ihn auch an dem si
benbürgischen Fürsten Ragozi, der gegen de
ausdrücklich erklärten Willen seines Oberherrn
des Osmanischen Grossultan, A. 1657 in Po
len einbrach, um es mit Carl Gustav zu theilen
Ein schwacher Gehülfe, nur für einen Augen
blick! Kaum ist Ragozi in Polen, so ist er auc
geschlagen, sein Heer vernichtet, und er von de
Pforte seines Fürstenthums wegen seines Unge
horsams für verlustig erklärt. Carl Gustav muß
te den Kampf allein bestehen.

Er bestand ihn auch mit Kühnheit un
Glück. Vergnügt über die günstige Veranla
sung, sich mit Ehren aus Polen zu ziehen, nach
dem er die Schwierigkeiten hatte kennen lernen
sich in Polen zu halten und das weggenommen
Land zu behaupten, eilte Gustav mit 12,00
Mann seiner polnischen Armee nach Deutschland
zu bald Dänemark (am 1. Januar 1657) de

Krie

dieß erklärt hatte. Blos auf einen Angriff zur See, den man allein erwartete, gefaßt, und durch einen Angriff zu Lande, vor dem man durch Brandenburg, den neuen Alliirten, sicher zu seyn hoffte, überrascht, wichen die wohl dreyfach zahlreichern, aber ungeübten dänischen Truppen dem kleinen, aber kriegserfahrnen schwedischen Heer, 202
ob es gleich meist aus Reuterey bestand, allerörtes, wo sie angegriffen wurden, sowohl im Felde als in festen Plätzen. Die Schweden jagten sie aus Bremen, und eroberten von da aus Holstein, Schleswig und Jütland, und giengen unter der Begünstigung eines harten Winters, im Anfang des Jahrs 1658, kühn über die Belte vor Copenhagen, und landeten ausserdem auf der Küste von Seeland. Ueber das Eis eilten immer neue Truppen zur Verstärkung der Schweden herbey; die Dänen hingegen waren von aller Hülfe ihrer Bundesgenossen abgeschnitten. In dieser Noth mußte sich wohl Friedrich III zu dem höchst nachtheiligen Frieden von Roskild am 8. März 1658 entschließen.

Aber in dem Augenblick, da der Friede geschlossen war, reuete auch Carl Gustav der eingegangene Vertrag: er hätte ja so leicht bey fortgesetztem Krieg dem Reiche Friedrichs, der außer Norwegen nur noch zwey Städte, Copenhagen und Cronenburg, besaß, ein Ende machen können. Zuerst ließ er bey den Conferenzen, die noch über einige rückständige Puncte gehalten wurden, eine neue Forderung nach der andern thun, in der Hoffnung, dadurch einen Friedensbruch herbey zu führen. Da er aber auf diesem

Weg

Weg nicht zu bewirken war, weil Dänemark d
Noth nachgab und alles einräumte; so erschi
Carl Gustav plötzlich (am 8. August 1658) m
seiner Flotte und Landarmee vor Corsör, un
machte vor den dänischen Gesandten kein Hel
daraus, daß seine Absicht sey, dem dänischen
Staat ein Ende zu machen.

203 Zweyte, unglückliche Periode de
Kriegs, von 1658 - 1660. Er wäre auch viel
leicht so weit gekommen, hätte er nicht Cronen
burg (das sich nach 21 Tagen, am 6. Sept.
ergab) zuerst, sondern statt dessen Copenhagen
angegriffen. Durch den Verzug gewann Copen
hagen Zeit, sich auf den bevorstehenden Angri
kümmerlich zu rüsten; und was an der Vorbe
reitung noch fehlte, das ersetzte die Standhaftig
keit der kleinen Besatzung, der Bürgerschaft und
der Studirenden, welche die Vertheidigung mu
thig fortsetzten, bis eine holländische Flotte herbey
kam, um die Uebermacht der Schweden zu mäs
sigen: der Anfang des Kriegsunglücks, das von
nun an die Schweden allenthalben traf. Die
holländische Flotte schlug die schwedische im Sund;
doch konnte sie wegen der späten Jahreszeit nicht
lange genug das Meer halten, um Copenhagen
ganz zu befreyen. Carl Gustav hielt die Stadt
fortgehend eingeschlossen; endlich wagte er am 9.
Februar 1659 einen Sturm, der aber unter dem
Verlust vieler Mannschaft mislang. Drontheim
und Bornholm giengen verlohren.

Gleich nach dem neuen Anfang der Feindse
ligkeiten ward auf Frankreichs und Englands
Be

betrieb ein so genanntes Concert im Haag um
handelt und am 30. Novemb. 1658 dahin
beschlossen, die Ruhe im Norden auf den
uß des Roskilder Friedens wieder herzustellen.
ie Alliirten betrieben deshalb mit Dänemark
nd Schweden ihre Unterhandlungen in See
nd durch das ganze Jahr 1659; aber ohne
ehör zu finden, weil Carl Gustav auf Erneue
ng, und Friedrich auf Fortdauer des ihm end
ch gewordenen Kriegsglücks rechnete.

Für Dänemark waren auch schon drey 204
Mächte in Waffen: der Churfürst von Branden
urg führte in eigner Person 30,000 Mann
erbey; der Kayser hatte einige Truppen ge
chickt, und Holland hatte aufs neue eine Flot
e unter Ruyter auslaufen lassen. Hingegen
ür Schweden erschien blos eine englische Flot
e in Tattegat, und diese mußte unthätig bleiben,
weil die holländische Flotte ihr im Angesichte
ag. Unter diesen Umständen gieng Dänemarks
Rechnung auf Siege in Erfüllung, und Schwe
en verlohr.

Die kayserlichen und brandenburgischen
Truppen brachen A. 1659 in Pommern ein, und
iessen darauf einen Theil ihrer Mannschaft,
urch die holländische Flotte gedeckt, nach Fünen
übersetzen; die ganze Insel ward auch überwäl
iget, nachdem die Schweden (am 24. Novemb.)
ey Nyberg geschlagen, und alle, die nicht auf
em Schlachtfeld ihren Tod gefunden hatten, zu
Gefangenen gemacht waren. Carl Gustav kehr
e in dem Spätjahr nach Schweden zurück, um

im

im nächsten Jahr mit seiner ganzen Macht auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen. Er wagte auch schon im Januar 1660 einen Angriff auf Friedrichshall, der aber durch sein Mislingen keine günstige Vorbedeutung für seine neuen Kriegsunternehmungen war: zum Glück für die Beruhigung des Nordens starb er gleich darauf zu Gothenburg, tief bedauert von Schweden, das ihn als den Schrecken seiner nordischen Nachbaren ehrte und liebte a.

205

Gleich nach seinem Tod, schon am 29 Febr. 1660, trat die Reichsregentschaft in Schweden, die verwittwete Königin mit den ihr zugegebenen fünf hohen Reichsbeamten und dem Senat, die im Namen des noch unmündigen Carl's XI die Geschäfte leitete, dem Haager Concert bey; aber Dänemark, im Vertrauen auf seine vortheilhafte Lage, weigerte sich fortgehend. Um es dazu zu zwingen, sollte Schweden alle Zufuhr nach Copenhagen sperren. Die holländische Flotte zog deshalb ab, gleich als ob es für Holland ein Vortheil hätte seyn können, wenn Dänemark nach den Roskilder Friedensartikeln das Ufer des Sundes verlohr. Mittlerweile war auch der Friede mit Polen zu Oliva abgeschlossen, und Schweden konnte seinen Unternehmungen durch die aus Polen gezogenen Truppen

fol

a Mémoires du Chevalier de Trelon, pour rendre compte au Roi de ses negociations depuis l'année 1656 jusqu'en 1661. à Paris 1681, 2 Voll. 8. It. suivant la copie imprimée. à Paris 1682. 12. Dänisch von A. S. Delgas. Kopenh. 1753. 54. 2 Bände. 8.

Digitized by Google

ichen Nachdruck geben, daß Dänemark sich end-
ch gezwungen sah, den Frieden nach den Ros-
lder Bedingungen zu schließen, worauf inson-
rheit Frankreich, als Schwedens Beschützer,
nweigerlich bestanden hatte.

In dem Frieden zu Oliva (am 3. May
660) entsagte Polen der schwedischen Krone, es
at den größten Theil von Liefland an Schweden 206
h (nemlich den ganzen Theil, den Schweden
egen des oft verlängerten Waffenstillstandes be-
essen hatte), und bestätigte die völlige Unabhän-
igkeit von Preussen b; in dem mit Dänemark
u Copenhagen (am 6. Junius) geschlossenen
rieden erhielt Schweden die Freyheit vom Sunde
oll und die Provinzen Bahus, Schonen, Ble-
ingen und Halland; und der Herzog von Holl-
ein Gottorp (Schwedens Bundesgenosse) völlis
e Souverainetät über seinen Antheil von
chleswig, die aber noch über ein Jahrhundert
m Gegenstand des Streits blieb. — Der Frie-
e mit Rußland zu Kardis am 23. Junius 1661
hte das Verhältniß beyder Staaten in die vo-
ige Lage.

Brandenburg und Schweden waren von
iesem Frieden an die beyden Hauptmächte des
Nordens, um deren Bündnisse und Freundschaft
ch der Westen von Europa bewarb. England
und

b Jo. Gottl. Boehmii Acta pacis Olivensis
inedita. Wratislav. 1765. 1766. 2 Voll. 4.

J. D. Häberlin's kleine Schriften Th. IV. S.
393-408.

und Holland zogen Schweden in die Trippel-Allianz, durch welche der allmächtige Ludewig zu Annahme des Aachner Friedens (1668) genöthiget wurde. Unmittelbar darauf zog wieder Ludewig XIV Schweden von der Trippel-Allianz ab, und auf seine Seite herüber; und Holland dagegen fand an Brandenburg einen so respectablen Alliirten, daß selbst Ludewig XIV in dem Kriege (von 1672-1678), der die vereinigten Niederlande vernichten sollte, es für nothwendig
207 hielt, ihn durch Schweden, seinen Nachbar im nördlichen Deutschland, von dem niederländischen Kriegsschauplatz zu entfernen. Schweden sollte ihn durch einen Krieg in seinem eigenen Staat beschäftigen.

Der Aufruf schmeichelte dem jungen König (er hatte im Jahr 1671 seinen Sitz im Staatsrath genommen, und A. 1672 als völlig mündig die Regierung angetreten); und er nahm ihn an. Der Churfürst stand noch mit seiner ganzen Macht am Rhein, als Carl XI seinen General Wrangel (im Novemb. 1674) in die Gränzen von Brandenburg einbrechen ließ. Im Frühling 1675 rückte der große Churfürst aus seinen Winterquartieren in Franken so schnell zur Vertheidigung seiner Staaten heran, daß er die Schweden völlig unbereitet in Rathenau (am 15. Jun. 1675) überfiel, und bey Fehrbellin (am 18. Jun.) schlug, und sie nach dieser gewonnenen Schlacht nicht nur aus seinem Lande trieb, sondern auch noch im Herbst einen großen Theil von Vorpommern eroberte.

So

So begann der Kampf, welcher Schweden um seine bisherige Ueberlegenheit im Norden zu bringen drohte. A. 1675 trat eine mächtige Coalition gegen Carl XI zusammen: die mit Frankreich in einen Krieg verwickelten Mächte, Holland und das deutsche Reich, zu denen sich noch Dänemark aus Eroberungssucht gesellte. Holland, als Brandenburgs bisheriger Alliirter, schickte seine Flotte gegen Schweden; das deutsche Reich ließ seine Sache durch Braunschweig-Lüneburg und Münster zu Land führen; Dänemark trat unter seinem kriegerischen König, 208
Christian V, zu Wasser und zu Land mit einer diesem Reiche ungewöhnlichen Kraft auf, welche ihm die A. 1670 erlangte Unumschränktheit der königlichen Macht gab. Gegen alle diese Mächte mußte Carl XI den Kampf allein bestehen, so lange Ludewig, sein einziger Alliirter, am Rhein beschäftiget war. Er wehrte sich tapfer, aber unter mannigfaltigem Verlust c.

Auf dem ersten Kriegsschauplatz, in Deutschland, verlohr Carl XI in den beyden ersten Feldzügen (1675. 1676) Bremen, Verden, Wismar, und den größten Theil von Pommern; Stettin, Stralsund und Greifswalde waren seitdem die wichtigsten Plätze, die er noch von seinen deutschen Ländern besaß. Schon im Jahr 1676 ward der Kriegsschauplatz erweitert. Dänemark griff Schweden

c Handlingar til Konung Carl den XItes Historia, 15 Samlinger. Stockh. 1763 - 1774. 8. (von Samuel Lönbom, Amanuensis des Königl. schwedischen Historiographen).

den zu Wasser und zu Land an: am 9. Julius (1676) brach Christian in eigener Person in Schweden ein; kurz darauf vereinigte sich auch die holländische Flotte mit der dänischen und suchte die schwedische auf: am 4. December fielen zwey Schlachten an Einem Tage vor: zu Land schlug Carl XI den König von Dänemark bey Lunden: zur See siegte die dänische Flotte unter Niels Juel, von der holländischen unterstützt, über die schwedische bey Oeland. A. 1677 blieb der Sieg in dem Landkampf bey Landskron un-
209 entschieden; dennoch behauptete sich Christian V in Schonen durch den doppelten Sieg zur See, den seine Flotte am 11. Junius bey Langeland und am 1. Julius bey Kiögebucht erkämpfte. A. 1678 giengen die letzten schwedischen Besitzungen in Deutschland verlohren, Stralsund am 11. und Greifswalde am 21. October. Die Schweden fielen zwar zur Rache in Preussen ein; aber der große Churfürst jagte sie mitten im Winter (im Januar 1679) mit großem Verlust wieder heraus.

Der Nimweger Friede, der dem Krieg in Westen ein Ende machte, rettete Schweden im Norden. Der Kayser, auf Brandenburgs Kriegsglück eifersüchtig, verließ nicht blos den Churfürsten, sondern räumte im Frieden ausdrücklich dem König von Frankreich die Freyheit ein, seine Völker nach Deutschland Schweden zur Hülfe schicken zu dürfen; Braunschweig und Münster traten von der Allianz gegen Schweden ab; jenes für Dorwern und Thedingshausen und eine Summe Geldes; dieses blos für eine

Sum-

Digitized by Google

Summe Geldes. Zu gleicher Zeit trat Frankreich zur Rettung seines Bundesgenossen im nördlichen Deutschland mit Nachdruck auf. Eine französische Armee brach in die westphälischen Provinzen von Brandenburg ein und nöthigte den Churfürsten zum Frieden zu St. Germain en Laye (am 29. Jun. 1679), in welchem Brandenburg ein Stück Land in Pommern jenseits der Oder und von Schweden und Frankreich 800,000 Thaler erhielt. Nach diesem Friedensschluß setzte Dänemark seinen Krieg mit Schweden noch immer fort; die französische Armee rückte daher auch nach Oldenburg und erzwang dadurch den Frieden, den Dänemark mit Frankreich am 2. Sept. 1679 zu Fontainebleau und mit Schweden am 26. Sept. zu Lunden auf unerwartete Bedingungen abschloß. So tapfer und glücklich es gegen Schweden gekämpft hatte, so brachten ihm doch alle seine Siege nun keinen Gewinn, weil es der allmächtige Ludewig nicht wollte, dessen politisches Interesse es forderte, seinen Bundesgenossen im Norden bey seiner bisherigen Macht zu erhalten; und Dänemark mußte nach den beyden Friedensschlüssen alle gemachten Eroberungen an Schweden zurückgeben und dem vertriebenen Herzog von Hollstein-Gottorp den souveränen Besitz seiner Länder wieder einräumen. Schweden behauptete seine im Oliver Frieden errungene Ueberlegenheit im Norden. 210

Dessen ohnerachtet war Carl XI durch seine übrige Regierung hindurch nicht mehr zu engen Bündnissen mit Frankreich geneigt. Mit

aller seiner Macht hatte es ihm doch nicht d
ganzen Umfang seiner deutschen Besitzungen
gen Brandenburg retten können; und die d
Millionen Subsidien, die ihm von Frankrei
bezahlt worden, hatten ihn genöthiget, einen Au
wand von funfzig Millionen in diesem Krieg
machen. Sein gesunder natürlicher Verstan
sagte ihm: im Frieden könne er im Innern s
nes Reiches größer werden; und dazu fand
schon im nächsten Jahr die erwünschteste Ge
genheit.

211 Die Grafen und Baronen, als der höher
von dem Reichsrath unterstützte Adel, hatten d
Minderjährigkeit des Königs genützt, immer noc
mehrere Güter und Rechte an sich zu reißen, un
die königliche Macht durch fortgehende Schmäl
lerung ihrer Rechte und Einkünfte immer ohn
mächtiger zu machen. Der niedere Adel beneidet
den höhern wegen des fortdauernden Wachsthum
seiner Vorrechte in seinen Grafschaften und Ba
ronien und wegen seiner Bereicherung durch da
Eigenthum der Krone. Aber des Beystande
des mit ihm eng verbundenen Reichssenats gewiß,
und im Vertrauen auf die wenige Bildung de
jungen Königs, der an nichts als an Jagd und
Soldaten Geschmack zu finden schien, verachteten
die Grafen und Baronen die Bewegungen ihre
Reichsmitstände und verfolgten blos ihre Vergrö
ßerungs- und Bereicherungsplane.

Gegen alle ihre Erwartung schliefen in dem
jungen König große Talente; sie bedurften blos
eines Erweckers, und er trieb mehr als das Jagd-
und

Digitized by Google

nd Soldatenspiel. Das Glück führte ihm endch Johann Güllenstierna zum Vertrauten zu, er die richtigste Kenntniß von dem Zustand des Reichs hatte, und als unversöhnlicher Feind des flichtvergessenen Reichsenats seinem jungen König über die Habsucht des höhern Adels unter em Schuß des Reichsraths die Augen öffnete, nd ihn zur Reduction der seit Gustav Wasa veggeschenkten oder auf andere Art abgekommeen Domänen ermunterte e.

Nach den Reichsgesetzen war der König be- 212
rechtiget, die verlohrnen Krongüter zurückzufordern; schon A. 1636 hatten Axel Oxenstierna und Pehr Baner vorausgesagt, daß es werde geschehen müssen, und A. 1655 hatte schon ein Reichstagsschluß eine solche Reduction verordnet, dessen Ausführung nur durch den unmittelbar darauf eingetretenen Krieg mit Polen verhindert worden war. Auf dem Reichstag 1680 brachten endlich die unadelichen Stände am 23. October diese Reduction bey Carl XI in Erinnerung. Die erste Classe des Adels trug sogleich beym König darauf an, den unadelichen Ständen zu verbieten, sich Verordnungen über ihr Eigenthum zu erlauben, da sie diese Sache des Königs eigener

e Les Anecdotes de Suede, ou l'histoire secrete des changements arrivez dans la Suede sous le regne de Charles XI. à la Haye 1716. 8. Stockh. 1716. 8. Ist auch ins Deutsche übersetzt. (Der Verfasser ist Sam. Pufendorf).

Esaiä von Pufendorf Bedenken, über die Reduction der schwedischen Krongüter; in Keyßlers neuesten Reisen S. 1529 u. ff. neue Ausg.

Digitized by Google

ner Prüfung und Gnade unterwerfen wollten; und der Reichssenat that zum Besten des hohen Adels Vorstellungen. Der König bezeugte dem letztern seine Verwunderung darüber, daß sie ihm von dem, was die Stände beschlossen hätten, abrathen wollten, und trat vielmehr am 10. December 1680 dem Bedenken der Stände bey. Sie hatten ihm darinn unumschränkte Macht übertragen und erklärt: ein König von Schweden sey an keine Regierungsform, sondern nur an die schwedischen Gesetze und Verordnungen
f gebunden, und niemand als Gott von seinen Handlungen Rechenschaft schuldig, und könne da-
213 her wegen einer künftigen Regierung in einem Testament Anordnungen machen, die befolgt werden müßten: der Reichsrath sey weder als Mittelsperson noch als fünfter Stand des Reichs anzusehen; er könne zwar, wenn er gefragt werde, seine Meynung abgeben, aber wie viel der König davon befolgen wolle, hänge von seinem Gutdünken ab u. s. w.

Der folgende Reichstag (A. 1682) vollendete die Vernichtung des bisherigen Aristokratendrucks und die Erschaffung einer unumschränkten Königsmacht in Schweden f. Er schaffte den Reichs-

f Dag-Bok öfver Riksdagen i Stockholm 1682, hållen af Erik Suneſſon Duraeus, Proſt och Kyrkoherde i Kudby; med Anmerkningar och Bilagor; ſamt en kortare Dag-Bok öfver ſamme Riksdag af Biſkopen i Linköping, Magnus Pontinus. Norrköping 1788. 8. Auf einem andern Titelblatte ſteht: Handlingar om Riksdagen 1682; utgifne af Joh. Henric Liden etc.

Digitized by Google

Reichsrath ab und verwandelte ihn in einen königlichen Rath, was er ehedem gewesen wäre; er dehnte die Erbfolge auf dem Thron auch auf die weibliche Linie aus, und sprach dem König das Recht der Domänenreduction nach den Artikeln der schwedischen Gesetze "vom König", und das Recht der Gesetzgebung, der uncontrollirten Verwaltung der Finanzen und der bewaffneten Macht zu. Die ganze neue Regierungsform wurde A. 1693 durch einen Reichtageschluß weiter erklärt.

Von 1681 an wurden die hingeschenkten, 214
verkauften, eingetauschten und verpfändeten Domänen von den Grafen und Baronen, die gegenwärtig in ihrem Besitz waren, wieder zurückgefordert; nicht selten unter der größten Härte gegen die gegenwärtigen Besitzer, die sie auf die rechtmäßigste Weise von ihren frühern Innhabern erworben hatten, und die nun durch die Umkehrung der Dinge in die bitterste Armuth und das tiefste Elend geworfen wurden. Aber ohne sich daran zu kehren, ließ Carl XI unter dem Beystand der unadelichen Stände, denen Hoffnung zur Erleichterung in Ansehung der Steuern, und des ärmern Adels, dem Hoffnung der Verschonung gemacht war, und unter dem Schutz der Waffen die Domänenreduction vollziehen; der reichste Adel wurde dadurch so zu Grunde gerichtet, daß er von nun an um Hofdienste buhlen mußte, um nicht zu verhungern.

Auf diese Weise war die Abhängigkeit der Stände von der Krone in ihren tiefsten Funda-

Digitized by Google

menten gegründet: für ihre Erhaltung schlug Carl XI zu gleicher Zeit die zweckmäßigsten Wege ein g. Als großer Staatswirth hielt er die vermehrten Einkünfte so haushälterisch zusammen, daß bis zum Jahr 1696 nicht nur die Kron-
215 schulden von 90 Tonnen Goldes, bezahlt, sondern auch schon bis zum 26. April 1699 1,849,000 Thaler für einen öffentlichen Schatz gespart waren, das Geld nicht mitgerechnet, welches zu der eigenen Disposition des Königs in den Vorrathsgewölben unter dem Schlosse verwahrt lag. Um die Quellen der öffentlichen Einkünfte immer ergiebiger zu machen, traf er alle Anstalten zur Beförderung des Wohlstandes durch Gewerbe und Handlung. Die Bergwerke wurden mit größerem Eifer und besser gebaut; zur Erleichterung des innern Verkehrs wurde 1668 die Bank eingerichtet, es wurden ausländische Fabricanten in das Reich gelockt, und den inländischen Fabricaten durch die weiseste Maasregeln der Vorzug vor den ausländischen zugewendet. Zur Emporhebung der inländischen Seidenwebereyen wurde A. 1682 die Einfuhr ausländischer Seidenwaaren verboten; A. 1686 wurde die ganze Armee von einheimischem Tuch gekleidet, und der Anfang mit der Ausfuhr desselben so gar nach Persien, gemacht, wohin Fabricius (1686) zur Erweiterung des persischen Handels gesendet worden war. Schweden erhielt unter seiner Regierung

g Des Grafen Jak. Syllenborg's Bericht von dem Zustand des Reichs Schweden unter der Regierung Carls XI; aus der Schwed. Handschrift übers. in (Gadebusch's) Material. zur nord. Geschichte. St. 1. Nr. 2.

Digitized by Google

ng eine große Handelsmarine, durch die es in
inen letzten Jahren jährlich 500,000 Thaler an
racht gewann; und ob gleich verschiedene aus-
ndische Waaren theils ganz verboten, theils mit
herem Zoll belegt waren, so belief sich doch der
eezoll in Schweden und Finnland in den letzten
hn Jahren des Königs um neun Tonnen Gol-
s höher, als vordem. A. 1697 wurden ver-
hiedene schwedische Fahrzeuge zum Wallfischfang
usgerüstet.

Einen Theil dieser erhöheten Einkünfte ver- 216
endete der König auf eine furchtbare See- und
andmacht, die er für die beste Assecuranz seiner
erlangten Unumschränktheit ansah. Von jeder
Krouhufe, die sechszig Thaler Silbermünze ein-
rug, mußte ein Pferd und Reuter nebst der Rü-
tung, und von zwey Hufen, sie mochten dem Adel
der der Krone gehören, ein Infanterist gestellt
nd gelöhnt werden; andere Oerter mußten außer
en geworbenen Regimentern eine Parthey Bots-
eute stellen und unterhalten. Als Carl XI starb,
hinterließ er seinem Sohn eine große, gut bewaff-
nete und geübte Armee und Flotte, und für sie
gefüllte Magazine und Arsenale.

Zur leichtern Vollendung dieser seiner Schö-
pfungen hielt er seit 1679 Frieden, wozu ihm
auch die friedliche Stimmung seines Rathgebers,
Bengt Oxenstierna, behülflich war. Gegen die
Gewaltschläge seines übermüthigen Zeitgenossen
Ludewigs XIV trat er zwar A. 1681 zur Auf-
rechthaltung des westphälischen und Nimweger
Friedens mit Holland, dem Kayser und andern

Mächten in ein Defensivbündniß; dennoch hüte
er sich, an dem langen Kampf von halb Europ
(von 1688 - 1697) in den Jahren 1690 - 169
größern Antheil zu nehmen als die Allianz ihn
auferlegte, und mehr als ein kleines Truppencorp
zu stellen; selbst bey den Capereyen, welche sic
Spanien, Frankreich, England und Holland ge
gen die schwedischen Kauffahrer erlaubten, blie
er blos bey schriftlichen Vorstellungen stehen, un
diese Mäßigung verschaffte ihm zuletzt die Ehre,
217 daß selbst Frankreich ihn zum Vermittler de
Ryßwicker Friedens aufrief. Nur einmahl rüste
te er sich wegen Schleswig gegen Dänemark.

Obgleich der Roskilder Friede (1658) den
Herzog von Hollstein die von aller Lehnsverbin
dung freye Souveränetät über Schleswig gege
ben, und der Friede von Fontainebleau (1679
ihn darinn bestätiget hatte; so setzte sich doch
Christian V im Vertrauen auf seine jetzige Al
liany mit Frankreich, A. 1684 über die Heilig
keit dieser Verträge hinweg und beraubte den Her
zog von Hollstein, Christian Albrecht, des Be
sitzes von Schleswig. Carl XI verband mit sei
nen Unterhandlungen zur Wiedereinsetzung de
Herzogs furchtbare Rüstungen zum Krieg (168
1689), denen er 1,741,000 Thaler opferte, ob
er gleich keinen Krieg wünschte, und erzwang da
durch den Altonaer Vergleich (1689), der dem
Herzog Schleswig mit allen Rechten wieder zurück
gab.

Im Frieden kam daher dieser in allen seinen
Theilen herrlich geordnete Staat A. 1697 an
Carl

Carl XII. Er hätte eigentlich, da er erst funfzehn Jahre alt war, nach dem Testament seines Vaters (von 1693) bis zu seinem siebenzehnten Jahr unter der Vormundschaft seiner Grosmutter, der hollsteinischen Hedwig Eleonora, und fünf königlicher Räthe stehen müssen; aber die vormundschaftliche Regierung hatte noch keine sieben Monathe gedauert, als der Reichstag am 8. November (1697), den jungen König "wegen seines hohen Verstandes und seiner königlichen Talente und Tugenden, die sein Alter weit übertrafen" für mündig erklärte, und ihm die Selbstregierung übergab. (Reg. von 1697-1718). 218

Er trat sie aber an, wie es von seiner bisherigen Erziehung zu erwarten war, ohne Bildung und Kenntniß seines hohen Regentenberufs, als ein Wildfang, mit dem tollkühnen Muth eines Wagehalses, dem ausser der wilden Bärenjagd und andern halsbrechenden Vergnügungen allein das Exerciren seiner Soldaten Freude machte. In diesen wilden Vergnügungen, ohne sich viel um Regierungsgeschäfte zu bekümmern, trieb sich auch Carl XII die beyden ersten Jahre seiner Regierung herum; so bald er aber A. 1700 hörte, wie August von Polen mit seinen Sachsen unter dem General Flemming in Liefland eingebrochen sey, und Friedrich IV von Dänemark seinen Schwager in Hollstein angegriffen habe, und Peter I in Rußland, mit beyden alliirt, nächstens gegen ihn aufbrechen werde, so verwandelte er sich ganz; er vergaß alle seine bisherigen wilden Spiele, und lebte augenblicklich wie ein alter, in Strapazen grau gewor-

wordener Krieger. So begann er den groſs
nordiſchen Kampf, der ihn bis zur Schlacht be
Pultawa (von 1700–1709) mit Ruhm bede
te; aber ſein Reich unglücklich machte h.

Dänemark war ſchon in wenigen Woche
entwaffnet; bald darauf Peter I geſchlagen un
819 Auguſt von Polen zum Frieden gezwungen: abe
ſchon während dieſer ſiegreichen Periode gienge
einige Theile des Reichs verlohren. Zwar lie
land, in welchem König Auguſt von Polen A.
1700 feſten Fuß gefaßt hatte, war ſchon A.
1701 von den Sachſen wieder gereiniget; d
aber Carl XII, um ſeine Siege zu verfolgen, tie
fer in Polen eindrang, und ſich, um über den
polniſchen Thron zu gebieten, zu lange darin ver
weilte, ſo ſtellte er ſeine eigenen Provinzen den
ruſſiſchen Heeren blos, die Nöteburg (1703),
Dörpt, Narva und Iwangrod (1704), ſo wie
Nyenſchanz wegnahmen. Die Verſuche der Schwe
den, während der Entfernung ihres Königs,
Finnland zu decken, und Cronſlott, das zur
Vertheidigung von Petersburg angelegt war, zu
zerſtöhren, gelangen nicht; und die Diverſionen,
welche der General Maydel zu Land gegen die
Ruſſen machte, ſo wie das Vordringen des Ge
neral-Majors Lybecker (A. 1708) bis an die
Neva, waren ohne bedeutenden Vortheil. Nun
gab gar Carl XII dem Statthalter von Riga,
Gra

h S. Band I. S. 248–279.

Kort Ukaſt til K. Carl XIItes Lefverne-Beſkrif-
ning i anledning (v. Carl Reinhold
Berch). Stockh. 1788. 8.

Digitized by Google

Grafen Löwenhaupt, (am 26. May 1708) den Befehl, mit Truppen, Proviant und andern Vorräthen in Litthauen zu ihm zu stoßen, und hatzog dadurch Liefland die nöthige Bedeckung. Nach der unglücklichen Schlacht bey Pultawa, die des geschlagenen Königs Flucht nach Bender und sein dasiger langer Aufenthalt erst recht entscheidend machte, steht nun Liefland und der größte Theil seines Reichs den Feinden ohne Vertheidigung Preis.

In Schweden war man zwar nie thätiger, 220
als nach der erhaltenen Botschaft von der Niederlage bey Pultawa; es werden allerwärts Recruten ausgehoben, Regimenter ergänzt und neue errichtet: die Reichsstände garantiren auf den Reichstag 1710 (am 10. Junius) alle für die Krone gemachten Anleihen: dem König sollte wieder aufgeholfen werden. Aber er weilte ganz Planlos in einem entfernten Lande, während seine schon entwaffneten Feinde, Dänemark und Polen, wieder auf den Kampfplatz treten, und mit Rußland an seinem völligen Untergang arbeiten. Alle Gegenvorkehrungen in Schweden konnten zu nichts weiter dienen, als die Fortschritte der Feinde Pauschweis aufzuhalten.

Am 28. Febr. 1710 schlägt zwar Steinbock die Dänen bey Helsingborg; dagegen nehmen die Russen (im Junius 1710) Wiborg, und zwingen eine Reihe wichtiger Städte zur Capitulation: Riga am 1., Dünamünde am 18. und Pernow am 21. Julius, Kexholm am 9. und Reval am 28. September. Am Ende dieses Jahrs

Jahrs ist Liefland, Ingermannland und Kar verlohren.

Da der König den Neutralitätsvertrag Bender her verwarf, durch den in Deutschla Schleswig und Jütland Ruhe erhalten wer sollte, so wendete sich nun auch der Kampf in die deutsche Provinzen, und zwischen 171 1713 waren sie bis auf Stralsund und Wism eutweder von seinen Feinden, oder von Brand burg als Sequester besetzt.

221 In Finnland ward zwischen 1711 - 171 mit wechselndem Glücke gekämpft, bis endlich di Russen am 19. Februar 1714 ein entscheidende Treffen gewannen, das im Julius die Capitula tion von Nyslott zur Folge hatte.

Während dieses Kriegsunglücks waren alle Entschließungen der Regierung in Stockholm, welche der Reichssenat in Abwesenheit des Kö nigs zu besorgen hatte, gelähmt, weil sich nie mand eine entscheidende Stimme anmaßen konnte. Um mehr Entschlossenheit in ihn zu bringen, ließ man am 13. November 1713 die Schwester des Königs, Ulrica Eleonora, einen Sitz in dem kö niglichen Senat nehmen, und den König davon durch den General-Major Liewen benachrichtigen. Noch von Bender aus entledigte Carl XII seine Schwester ganz höflich dieser Last der Mitregie rung, und kam gleich darauf (A. 1714) selbst zurück.

Zu

Digitized by Google

Zu seinen bisherigen Feinden, Polen, Dänemark und Rußland traten um diese Zeit noch Preussen und Hannover. Stralsund und Wismar waren ihm von seinen deutschen Ländern allein noch übrig; aber auch diese Trümmer gingen bald darauf verlohren: Stralsund am 3. December 1714 und Wismar am 8. April 1716.

Nach seiner Rückkunft nach Schweden, das er bey Trelleborg in Schonen am 13. December 1714 wieder betrat, strengte Carl XII alle seine Kräfte an, um sich gegen seine Feinde wieder emporzuarbeiten. Er hob durch sein ganzes Reich die wehrbare Mannschaft aus, 222
und verschaffte sich Geld durch Münzzeichen und Zettel, die er in Umlauf setzte. Schon im Februar 1716 fühlte er sich wieder nicht nur zur Vertheidigung seines Reichs gegen fremde Angriffe, sondern auch zu eigenen Angriffen stark genug. Er brach in Norwegen ein: Christiania fiel; Aggerhus und Friedrichsstein hielten sich gegen die Belagerer und der tapfere Norman Tordenskiold vernichtete die schwedische Flottille in Dynekille, wodurch ein neuer Einfall in Norwegen für das folgende Jahr vereitelt war. Mittlerweile kamen die Unterhandlungen des Ministers Görz wegen eines Friedens mit Rußland einem glücklichen Ende nahe; desto muthiger brach nun Carl XII A. 1718 aufs neue in Norwegen ein: er belagerte schon Friedrichshall, als er unvermuthet, wahrscheinlich durch einen Meuchelmörder,

am

am 11. December in den Laufgräben dieſ Platzes fiel i.

823

III. Schweden wird ein ohnmächtige Ariſtokratenreich,

unter der letzten Königin aus dem Hauſe Zweybrücken und dem erſten König aus dem Hauſe Hollſtein.

von 1718-1771.

Die Bothſchaft von dem Tod des Königs verbreitete bey der Armee ein paniſches Schrecken. Unverzüglich ward der doppelten Armee, der ſowohl, die vor Friedrichshall lag, als der andern, welche von Jämteland aus in Norwegen eingebrochen war, der Befehl zum Rückmarſch gegeben. Der Rückzug der erſtern glich einer wahren Flucht vor dem Feind, und koſtete mehr Volk als manche Schlacht; von der letztern erfror der größere Theil, gegen 4000 Mann, auf den Tydal-Gebirgen.

Noch unter Wegs brachte der heimkehrenden Armee ein Eilbote die Nachricht: "die Schweſter

i Schlözers Briefwechſel Th. I. S. 144 und 400. Schummel über K. Carls XII. von Schweden Tod; in der Berlin. Monatsſchr. 1783. April.

Digitized by Google

ter des gefallenen Königs, Ulrica Eleonora, Gemahlin des Erbprinzen von Hessen, (seit 24. April 1715), des gegenwärtigen Generalissimus der schwedischen Armee, habe den Thron bestiegen". Noch an dem Abend, da die Trauerbotschaft von dem gefallenen König nach Stockholm gekommen war, hatte sich der königliche Rath in den Zimmern der Prinzessin versammelt; der Staatssecretär Barck wünschte ihr zur Krone Glück, die übrigen königlichen Räthe folgten seinem Beyspiel 224
und die Prinzessin erklärte in demselben Augenblick, daß sie dem Rath und den Ständen die Souveränetät zum Zeichen ihrer Dankbarkeit zurückgebe, worauf sich die königlichen Räthe auf der Stelle wieder als einen Reichssenat constituirten. Dies alles hinterbrachte der Eilbote der Armee, und Friedrich von Hessen ließ sie so gleich der Königin huldigen, unter der Bekanntmachung: "die Königin habe der unumschränkten Macht entsagt".

Nach dem Erbrecht hätte Carl Friedrich, Herzog von Hollstein, der wie Friedrich von Hessen bey der Armee war und unter ihr und im Lande viele Freunde hatte, als Sohn der ältern Schwester des gefallenen Königs, ein näheres Recht auf den schwedischen Thron gehabt. Aber Graf Horn, als Präsident des Kanzley-Collegiums, hatte es ihm gleich bey der ersten Zusammenkunft durch die Erklärung abgeschnitten, daß weder er noch die Prinzessin Ulrica Eleonora ein Erbrecht hätten, weil sowohl des Herzogs Mutter als sie durch ihre Vermählungen desselben verlustig geworden, indem der Norrköpingsche Ver-

Digitized by Google

trag von 1604 und das Testament Carls XII; in welchem jene Erbvereinigung bestätiget sey, das Erbrecht auf die königlichen Töchter nur unter der Bedingung ausdehne, daß sie unverheirathet wären und sich erst nach ihrer Erhebung auf den Thron mit Genehmigung der Stände vermählten. Um nun den Herzog von Hollstein, als den Gegner der ihm vorgezogenen Königin, weniger gefährlich zu machen, ließ man den, der
225 seine Sache mit Nachdruck geführt haben würde, seinen geheimen Rath Görz, auf seiner Rückreise von Oeland, wo er an einem Frieden mit Rußland gearbeitet hatte, zu Westgothland verhaften und im folgenden Jahr durch die Hand des Scharfrichters sterben. Alles, was die Parthey des Herzogs zum Besten desselben unternahm, ward von der Hofparthey vereitelt, die ihm sogar den Titel einer königlichen Hoheit in dem gegenwärtigen Augenblick verweigerte. Aus Verdruß verließ der Herzog Schweden schon im May 1710 k.

Bis

k Des Grafen Karl Gyllenborg, R. Raths und Kanzleyraths, Nachrichten von der Schwed. Staatsveränderung im J. 1719; aus dem Schwed. übers. in (Gadebusch's) Mater. zur Gesch. u. Statist. der nord. Staaten St. 1. S. 3-64.

Sammlung verschiedener Berichte auch Staatsschriften, den Tod Karls des XII, die in Schweden hierauf erfolgten Veränderungen, und die Erhebung der Königin Ulricae Eleonorae auf den schwedischen Thron, betreffend. 2te Ausgabe. Freystadt (Jena) 1719. 8.

Christi. Nettelbladt Disp. qua formula regiminis Sueciae de a. 1634 cum noviſſimis 1719 et 1720 collata exponitur, Gryphisw. 1729. 4.

Digitized by Google

Bis dahin war auch die Königin auf dem hron schon befestiget. Sie hatte schon am 15. ecember 1718 in dem Ausschreiben des Reichs- gs auf den 20. Januar 1719 ihre Entsagung r Souveränetät vor der ganzen Nation erklärt nd auf dem Reichstag ihre Erklärung erneuert, nd war darauf am 14. May 1719 gekrönt wor- 228
en. Von nun an arbeitete die Hofparthey mit ih- r Genehmigung daran, ihren Gemahl, Friedrich on Hessen, zum König wählen zu lassen. Die Wahl erfolgte wirklich am 22. May 1720; er vertauschte den reformirten Lehrbegriff mit dem lutherischen und versprach in der Wahlacte, nach den schwedischen Gesetzen und der Regierungsform, die man ihm vorlegen würde, zu regieren [1]. (Reg. von 1720-1751.)

Sie war schon auf dem Reichstag 1719 entworfen und eingeführt worden, und ward auf dem neuen Reichstag nur noch mit einigen neuen Ein-

1 Eloge historique de Frederic, Roy de Suede, Landgrave de Hesse (par M. Arkenholtz). à Cassel 1751. 4. Deutsch, ebendas. 1752. fol.

G. R. Modee Utdrag utur alle ifrån den 7. Dec. 1718 vtkomne publique Handlingar, Placater, Förordninger, Resolutioner ock Publicationer som Rykens Styrsel etc. angå Stockholm 1742-1783. 11 Voll. 4. (von 1718-1779).

Utrag af de emellan Hans Konglige Majestät ock Cronan Swerige å ena och Utrikes Magter å andra sidan sedan 1718 slutna alliance-Tractater och af handlingar. Stockholm 1761. 4. (von demselben G. R. Modee; aber von seiner Wittwe Eleonore Lindhielm erst zum Druck befördert).

Digitized by Google

Einschränkungen der königlichen Macht und den Zusatz vermehrt, daß sich die Stände noch Verbesserungen der Constitution für die Zukunft vorbehielten.

827 Nach ihr war Schweden eine Aristokratie; so lang der Reichstag dauerte, schien die Verfassung durch die versammelten Stände demokratisch; so bald er auseinander gegangen war, herrschte der Reichssenat und das Reich sah einer Oligarchie ähnlich. Nach der Wahlacte der Königin Ulrica Eleonora (vom 21. Februar 1719) war die unumschränkte Gewalt des Königs auf ewige Zeiten abgeschafft; die Regierung der Königin und dem Reichsrath anvertraut; die gesetzgebende Macht aber, und Krieg und Frieden den Ständen vorbehalten. "Zwar sollte die Königin in Verbindung mit dem Reichssenat Verordnungen machen können, doch hänge ihre gesetzliche Kraft von der Billigung des nächsten Reichstags ab. Der Senat fasse Beschlüsse durch die Mehrheit der Stimmen; die Königin habe zwey Stimmen und gebe bey ihrer Gleichheit den Ausschlag". Der Reichssenat war nach dieser Einrichtung der eigentliche Regent von Schweden, ob es gleich im Reichstagsschluß von 1602 hieß: "Die Reichsräthe sollten nur rathen, aber nicht regieren".

Die Besetzung der Aemter (von denen alle Ausländer ausgeschlossen wurden), war der Königin, den Behörden aber der Vorschlag der dazu tauglichen Personen vorbehalten; "zu den Reichsrathsstellen stehe daher der Vorschlag der Subjecte den Reichsständen zu, die Königin aber ers

nenne aus den Vorgeschlagenen, wen sie wolle". 228
der Reichstag von 1720 vermehrte diesen Artikel der Constitution mit dem Zusatz, daß niemand ine Urtheil und Recht seines Dienstes entsetzt erden könne.

Da der Adel der dritten Classe seiner grossen Personenmehrheit ohnerachtet bisher nur eine Stimme auf dem Ritterhause gehabt hatte, und aher beständig von den beyden ersten Classen berstimmt worden war; so drang er auf dem Reichstag 1719 darauf, daß die vota curiata aufhören und in Zukunft nach den Köpfen gestimmt erden sollte, welches die Grafen und Baronen adlich unter der Bedingung zugaben, daß eine große Zahl von Grafen und Baronen mit einigen wenigen von den ersten Bänken des Adels in allen Ausschüssen und Deputationen sitzen sollte.

Noch ward am Ende des Reichstags (1719) ohne Vorwissen der unadelichen Stände das Privilegium des Adels wiederhergestellt, daß Unadeliche von dem Besitz adelicher Güter ausgeschlossen seyn sollten.

Während sich Schweden diese aristokratische Verfassung gab, opferte es auch in den Friedensschlüssen, die es mit Georg I als Churfürst von Hannover, mit Sachsen und Polen A. 1719, mit Preussen und Dänemark A. 1720 und mit Rußland A. 1721 unterzeichnete, seine meisten deutschen Provinzen, nebst Liefland, Esthland und 229

* S. Band I, S. 276-279.

Ingermannland hin und legte den Grund zu s
ner Abhängigkeit von Rußland. Seine ne
Verfassung machte es ihm unmöglich, sich v
der Entkräftung, in die es durch einen 22jährig
Krieg gesunken war, wieder zu erhohlen; vielme
sank es funfzig Jahre lang fortgehend tiefer.

Nach der wiederhergestellten Ruhe war zwa
die allgemeine Losung, Friede und strengte Staat
wirthschaft würden die sichersten Mittel seyn, de
Wohlstand des Reichs wiederherzustellen. Un
doch war in kurzem der innere Friede durch Fac
tionen gestöhrt, bald darauf auch der auswärtig
recht muthwillig unterbrochen, und durch die un
weisesten Maasregeln der geringe Rest von Wohl
stand vollends vernichtet [n].

Schon im Jahr 1726 bildeten sich in de
schwedischen Aristokratie zwey Hauptpartheyen
die Hüte und die Mützen, die ohne selbst ein f
stes System zu haben, einander nur in Meynun
gen und Maasregeln in der Absicht widerspracher
1730 um einander zu überflügeln und die Herrschaf
einander zu entreißen. Die Namen wechselten zu
weilen nach den Oberhäuptern, aber ihr Grund
sa

n Historiska Uplysningar om tillståndet in Swe
rige under K. Fredric förstes regering (vo
einem Grafen Bonde). Stockholm 1779. 8
ebend. 1787. 8. Deutsch in Canzler's neuen
Magazin. S. 309-384.

Sweriges Statshwälfningar och Hufhållsanstal
ter ifrån år 1720 till år 1792 jämte Ordsake
och Anledningar därtill. af Magnus Blix
Häradshöfding. Stockh. 1793. 94. 3 Th. in 8.

Digitized by Google

satz blieb immer derselbe, umzustoßen und zu verhindern, was die Gegenparthey that und wünschte. Dabey stand jede unter fremdem Einfluß, unter französischem oder russischem, wodurch die Reichstage höchst stürmisch wurden. Bey ihrem Anfang ward Graf Horn für das Oberhaupt der einen Parthey (der Mützen) und Graf Gyllenborg für das der andern (der Hüte) angesehen, weshalb auch in der folgenden Zeit, als die beyden Oberhäupter längst nicht mehr lebten, noch häufig von der Hornischen und Gyllenborgischen Parthey gesprochen wurde, weil nach ihnen wenigstens ihre Grundsätze noch fortlebten. Der Congreß zu Cambray zog sie zuerst aus ihrer Verborgenheit hervor, als sich Europa (seit 1725) in zwey politische Systeme theilte, und sich Schweden für die österreichisch-russische oder für die englisch-französische Parthey erklären sollte o. Mit Rußland bestand schon seit dem 22. Februar 1724 eine Defensiv-Allianz, die auf 12 Jahre geschlossen war; dennoch drang die französische Parthey am 14. May 1727 durch, und schloß mit England und Frankreich ein Bündniß dahin ab, daß Schweden gegen Subsidien, die Frankreich und England zu bezahlen versprachen, eine gewisse Anzahl von Truppen zu ihrem Dienst bereit halten sollte. Als nun die Hornische Parthey die Erneuerung des Tractats mit Rußland A. 1735 durchsetzte, so war die Gyllenborgische 231

o Recherches sur les alliances et les interêts entre la France et la Suede, par M. Rousset; ist der 2te Theil des 18ten Bandes seines Recueil historique.

von Lynar's Staatsschriften. Hamburg 1793-1797. 2 B. 8.

Digitized by Google

damit höchst unzufrieden, weil zu besorgen stehe, daß Frankreich die Subsidien nicht ferner bezahlen werde, wie es wirklich mit der Ratification des bereits in Schweden unterzeichneten erneuerten Subsidientractats zauderte.

Mitten unter dem Kampf dieser beyden Partheyen über das System, das man zu nehmen habe, ob man sich mehr an Frankreich oder Rußland anschließen sollte, nahm Horn seine Entlassung aus dem Reichsrath, um sie nicht zu erhalten. Denn schon A. 1727 hatte man den Grundsatz aufgestellt, die Reichsräthe wären nichts als Bevollmächtigte der Stände. Jetzt zog man aus ihm die Folgerung: man könne die Reichsräthe entlassen, so bald sie aufhörten, das Vertrauen ihrer Committenten zu haben. So bald die Gyllenborgische Parthey die Mehrheit der Stimmen für sich gewann, wie es den Anschein hatte, so würde Horn seine Entlassung unabwendbar erhalten haben; lieber trat er von selbst zu rechter Zeit von dem Schauplatz ab.

Gleich nach seinem Abgang aus dem Reichsrath wurden mehrere Reichsräthe, welche die Erneuerung des Tractats mit Rußland betrieben hatten, entlassen, weil sie das Vertrauen der Reichsstände verlohren hätten, und gleich darauf alle Mitglieder der auswärtigen Expedition im Canzley-Collegium abgesetzt. So wie man seit-
232 dem das gute Vernehmen mit Frankreich durch alle mögliche Mittel wieder herzustellen suchte, so ließ man dagegen gegen Rußland Kälte und Mistrauen blicken, und erklärte dieses selbst A. 1738

738 durch den Reichstagsschluß, daß die Ar-
ee in Finnland vermehret und das Land in den
sten Vertheidigungszustand gesetzt werden sollte p.

Nun trug sich's zu, daß Sinklair, der
hwedische Gesandte bey der Pforte (während des
ussisch-n Kriegs mit ihr), auf seiner Rückreise
ey Gränberg in Schlesien am 17. Junius 1739
rmordet wurde. Man schob die Schuld davon
uf den russischen Residenten in Warschau, ob
leich die Kayserin Anna ihren Abscheu gegen die
chreckliche That öffentlich bezeugte; das schwe-
isische Volk verlangt einen Reichstag und als
den Iwan nach dem Tod der Kayserin Anna
den russischen Thron bestiegen hatte, erklärt der
chwedische Reichstag (am 14. Julius 1741)
den Krieg, ohne zu bedenken, daß Schweden
weder gerüstet sey, noch Generale, noch Hoff-
nung zur ehrenvollen Bestehung des Kampfes
habe, und eben darum hatte diese Kriegserklä- 233
rung sogar die Misbilligung des französischen Ge-
sandten q.

p Consideration sur la France par rapport à la Suede, par M. Arkenholz; im 8ten Th. von Büschina's Magazin S. 295. u. ff.

Mémoires concernant la Diéte en 1738 et 39: ebend. Th. X. S. 141-210.

Les Anecdotes de la revolution de Stockholm, arrivée à la diéte de 1738, qui causa la dernière guerre entre la Suede et la Russie en 1741; ebend. Th. XV, S. 1-142. Eine andere dahin gehörige Nachricht; ebend. S. 143-170.

q Anmerkungen über das Betragen des schwedischen Miuisterii und den Ursprung des 1741 mit Ruß-

Rußland schloß schnell seinen Krieg mit den Türken und brach mit seiner Armee unter Keith und Lascy in Finnland ein. Am 3. September (1741) ist Wrangel bey Wilmanstrand vom russischen Feldmarschal Lascy geschlagen, Wilmanstrand genommen, Wrangel mit einem großen Theil seiner Armee zum Gefangenen gemacht. Inzwischen wird Iwan mit seiner Mutter und seinem Vater, Anton Ulrich, durch eine Revolution gestürzt und Elisabeth auf den Thron gehoben, gerade um die Zeit, da Graf Löwenhaupt der die finnische Armee commandirte, in einem Manifest erklärt: "er sey mit schwedischen Truppen gekommen, um Rußland von dem ausländischen Joche zu befreyen und die gesetzliche Wahl eines rechtmäßigen Regenten zu befördern". Elisabeth dankt ihm für seinen guten Willen und schließt unter der Vermittelung des französischen Gesandten Chetardie einen Waffenstillstand, um sich erst auf dem Thron zu befestigen und Zeit zur Rüstung gegen Schweden zu gewinnen. Schweden dagegen spannt in der Voraussetzung, Rußland könne den Frieden nicht entbehren, die Bedingungen zu hoch und versäumt dabey die nöthigen Rüstungen. Nun läßt Elisabeth A. 1742
234 ihre Armee unter der Bekanntmachnng eines Manifestes, "daß sie gesonnen sey, die Finnen zu einer freyen Nation und ihr Land zu einer Republik zu machen", nach Finnland einbrechen.

Lö-

Rußland angefangenen Kriegs 3 im 2ten B. des Büschingischen Mag. S. 323 u. ff. Ins Schwed. übers. zu Stockh. 1770. 4.

Digitized by Google

Löwenhaupt wird mit seinen Schweden von Posten zu Posten getrieben, und endlich bey Helsingsfort eingesperrt und (am 4. Sept. 1742) zu dem Versprechen gezwungen, Finnland mit dem Verlust seiner Artillerie und seiner Magazine zu räumen. Nun bedarf Schweden Frieden; aber Elisabeth wollte ihm erst einen König nach ihrem Willen geben (weil die Königin Ulrica Eleonora am 5. Dec. 1741 unbeerbt gestorben war) und dann erst den Frieden; und befahl daher dem Reichstag, der sich seit dem August 1742 gegen die Urheber des russischen Kriegs versammelt hatte, den künftigen Nachfolger Friedrichs zu wählen. Die Wahl fiel natürlich auf den Herzog von Hollstein, Carl Peter Ulrich, als Sohn des A. 1739 verstorbenen Friedrich Carls, den die verstorbene Königin mit ihrer Parthey bey Carls XII Tod vom schwedischen Thron verdrängt hatte. Aber in dem Augenblick der Wahl hatte die Kayserin Elisabeth den Herzog von Kiel nach Petersburg gerufen und ihn zur griechischen Kirche übertreten lassen, um ihn zum Grosfürsten und Erben ihres Reichs zu erklären; und die schwedische Ernennung kam zu spät. Während nun die Reichsstände zu einer neuen Wahl schreiten und am 12. Junius 1743 den Herzog von Hollstein und Bischof von Lübeck, Adolph Friedrich, einen Abkömmling von Gustav Wasa durch die Prinzessin Katharina, Carls IX Tochter, wählen, ziehen die Dalbauern im Aufruhr bis 235
Stockholm, um die Bestrafung der Urheber des russischen Kriegs und den dänischen Kronprinzen Friedrich zum König zu verlangen. Doch wurden sie als unregelmäßiger Haufe ohne große Mü-

he

he von einer kleinen militärischen Macht aus Stockholm getrieben und zur Rückkehr in ihre Heimath gezwungen; und der Aufruhr der Dalbauern endigte sich zugleich mit dem Finnischen Krieg durch den Frieden zu Åbo vom 7. August 1743: 1) Schweden mußte Finnland bis an den Fluß Kymene an Rußland abtreten, 2) und erhielt dafür die Erlaubniß, jährlich (wenn kein Miswachs alle Ausfuhr verbiete) aus den russischen Häfen der Ostsee für 50,000 Rubel Getraide ohne Zoll und Abgaben auszuführen 1.

Dieser Krieg hatte nicht blos Schweden mit Schmach und Hohn beladen, sondern auch seinen Finanzzustand, der seit dem nordischen Krieg sich eher verschlimmert als verbessert hatte, noch mehr zerrüttet. Denn die Anstalten zur Erweiterung der Schifffahrt und des Handels, wie der Handelstractat mit Algier vom 5. April 1729, die Errichtung der ostindischen Handels-Compagnie A. 1731, der Handlungs- und Navigationstractat mit der Pforte am 10. Januar 1737, die Einrichtung des Assecuranz-Comtoirs für Schifffahrt und Seehandel am 4. Jul. 1739
236 und die mannichfaltigen Handelsprivilegien, wie das zum Hering- Dorsch- und Wallfischfang (vom 12. August 1745), zur Handlung nach America (vom 2. Decemb. 1745) und zur Handlung nach Madera, und den canarischen Inseln — alle diese Anstalten und Verordnungen waren so ohne al-

1 Sammlung 23 curieuser zur neuesten Staatshistorie zwischen Rußland und Schweden gehöriger Schriften. Danzig 1742. 4.

Digitized by Google

lun Erfolg geblieben, daß die Geldkräfte des Reichs sich immer mehr verzehrten und die aus Schweden ausgehenden Waaren nicht höher als auf 72, die in das Reich kommenden aber auf 76 Tonnen Goldes stiegen, wie der Reichsrath Löwenhielm A. 1746 den Reichsständen bewies. Dem Mangel an baarem Gelde hatte man schon am 11. Januar 1726 durch die Einführung der Banco-Transport-Zettel abzuhelfen gesucht; aber sie hatte der Agiotage einen so verderblichen Spielraum gegeben, daß zuletzt niemand mehr wußte, wie groß seine Baarschaft sey. Noch A. 1736 erhielt man für 36 Mark Kupfermünze 1 deutschen Reichsthaler Banco; die Agiotage verringerte den Werth der Bancozettel von Jahr zu Jahr immer mehr, (oder, wie man sich ausdrückte, der Wechselcours wurde jährlich schlechter), daß man endlich A. 1760 für 70 bis 108 Mark Kupfermünze erst 1 deutschen Reichsthaler Banco erhielt. Die Wechselherrn, die den Cours regierten und ihn nach ihrem Vortheil steigen und fallen ließen, gewannen allein; die Krone hingegen, die öffentlichen Bedienten, die in Bancozetteln bezahlt wurden, und die ganze Nation verarmten. Schon A. 1747 war es so weit gekommen, daß Ausländer den Verlag zur Bearbeitung der Eisenbergwerke vorschossen und den Preis des gewonnenen Metalls zu bestimmen anfiengen, wodurch dieser wichtige Ausfuhr-Artikel seine Einträglichkeit für Schweden ganz verlohren haben würde, wenn man nicht endlich (1747) ein besonderes Comtoir für den Verlag errichtet hätte. Ganz Schweden hallte von den Klagen über die Abnahme alles Wohlstandes wie-

237

wieder; jeder Reichstag rathschlagte über Mittel zu dessen Verbesserung und Wiederherstellung, und dabey ward der Verfall des Reichs immer größer. Mit dem Verfall im Innern nahm auch die Verachtung im Auslande zu, und nur die großen Männer, die es damahls in den Wissenschaften aufstellte, die großen Namen eines Linné, Wallerius, Rosen von Rosenstein, Celsius, Benzelius u. a. gaben ihm noch einige Gemanntheit*.

Die Regierung des ohnmächtigen und von dem Reichsrath unterjochten Friedrichs, würde ohne alle Merkwürdigkeit, die sein Andenken erneuern könnte, hingeflossen seyn, wäre nicht das schwedische Gesetzbuch, das schon unter Erich XIV, Carl IX (1609) und Carl XI (1671) im Werke war, endlich unter ihm von der seit 1686 niedergesetzten Gesetzcommission vollendet worden: die Stände übersahen, berichtigten und billigten es von 1731-1734 und promulgirten es am 23. Januar 1736 als des Königs Friedrich's Gesetzbuch.

338 Das Aristokratenjoch, das unter Friedrich I Schweden schon so unglücklich gemacht hatte, ward unter seinem Nachfolger Adolph Friedrich von Holstein (reg. von 1751-1771 noch drü-

* Schilderung der Lage der öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs Schweden gegen das Ende des 1749sten Jahres; in Büsching's Magazin Th. XV. S. 171-190.

Digitized by Google

drückender t. Die Gyllenborgische Parthey, die immer noch an der Herrschaft war, schränkte schon auf den Krönungsreichstag (A. 1751) durch die Zusätze, mit denen sie die Constitution von 1720 versah, die königliche Macht noch mehr ein; auf dem Reichstag von 1755 vereinigten sich gar beyde Partheyen die Gyllenborgische und Hornische (die Mützen und die Hüte), und griffen nach dem letzten Vorrecht der Krone, der Vergebung der Aemter, indem sie den Ständen die Besetzung sogenannter Vertrauensdienste vorbehielten, zu denen sie so viele Aemter ziehen konnten, als sie wollten u. Der passive Muth des Kö-

t Die schwedischen Reichsgrundgesetze, übersetzt von Joh. Carl Dänert. Rostock 1759. 8.
Kort Ukast til K. Adolph Fredrics och dess Gemåls Lefvernes Beskrifning, i Anledning af de öfver dem sagna Skådepenningar (von Shering Rosenhane). Stockh. 1789. 8.
Zu der Regierungsgeschichte dieses Königs findet man Materialien in Gjörwells schwedischem Merkur, in dessen Tagebuch, und in andern von ihm besorgten Monatsschriften. Auch in Büsching's Magazin Th. XII. S. 3-116. Th. XIII. S. 203-220.
Eloge du Roi Adolphe Frederic, composé par le Roi, son Fils; aus dem Schwedischen übersetzt, bey der hernach anzuführenden Schrift des Abbé Micheleßi.

u Nachrichten von den vornehmsten Merkwürdigkeiten der schwedischen Reichsversammlung von den Jahren 1755 und 1756. Aus dem Französ. Zürich 1757. 8.
Urkunden über die Ausübung der Grundgesetze vom schwedischen Reichstag 1755. Aus dem Schwedischen. Leipzig 1756. 4.

Ei-

Digitized by Google

Königs unterwarf sich zwar auch dieser Schmähe-
239 lerung; aber desto unzufriedener war die Na-
tion mit der Herrschaft der Oligarchen, und es entspann sich (1756) eine Verschwörung zum Besten des Königs, an deren Spitze die Grafen Brahe und Hard, die Baronen Horn und Wrangel standen. Zum Unglück ward das geheime Bündniß zu früh entdeckt, und die Theilhaber, die sich nicht durch die Flucht retteten, mußten (am 23. Julius) auf dem Schafot bluten x. Der König ergab sich geduldig in seine Ohnmacht. Ohne je auf seine Rathschläge oder Vorstellungen zu achten, machte es sich die Majorität des Reichsraths zum Grundsatz, immer das Gegentheil von dem zu thun, was der König wünschte. Gegen seinen Rath und Willen, ja sogar ohne die Reichsstände vorher

Eigentliche Staatsverfassung des Reichs Schweden unter seiner gesetzmäßigen Freyheit, beschrieben von dem Ehrlichen Schweden. Uebers., Stralsund und Greifsw. 1758. 8.

Mehrere merkwürdige Urkunden und Aufsätze von diesem Zeitraum siehe in Büsching's Magaz. Th. II. S. 373 u. ff. Th. VI. S. 294. u. ff. Th. VIII. S. 285 u. ff.

x Mémoires d'un Gentilhomme Suedois, écrits par lui-même dans sa retraite l'an 1784. à Berlin 1788. 8. Deutsch, von G. W. Bartholdy, ebend. 1788. 4. Verf. ist der Graf v. Hordt, der selbst Theilhaber an dieser Begebenheit war. Neue Ausgabe, aber ohne bedeutende Zusätze: Mémoires historiques, politiques et militaires de Mr. le Comte de Hordt, Suédois et Lieutenant Général des Armées Prussiennes. Redigés par Mr. Borrelly. à Paris 1805. 2 Voll. 8.

Digitized by Google

her zu fragen, beschloß die von Frankreich bestochene Gyllenborgische Parthey des Reichsraths die Theilnahme an dem siebenjährigen Krieg in Deutschland, die den schwedischen Namen mit so großer Schmach belud y. Als sie endlich aus Furcht vor dem neuen Kayser von Rußland, Peter III (Friedrichs II enthusiastischen Freund), am 22. May 1762 den Frieden mit Preussen zu Hamburg unterzeichnete, so waren auch in Pommern nur noch Trümmer seines ehemaligen Wohlstandes übrig, und Schweden drückte eine Schuldenlast, die schnelle Erleichterung zu fordern schien. Ohne diese zu verschaffen, blieb der Reichstag, der schon von 1760-1762 saß, dabey stehen, die Hüte (die Gyllenborgische Parthey) als die Urheber des schmählich geführten Kriegs zu stürzen, einzelnen Mitgliedern des Reichssenats sein Vertrauen aufzukündigen, um es ihnen nach einigen Monathen wieder zu schenken und sie in den Reichsrath zurückzuführen. Endlich da immer mehr und mehr alles baare Geld verschwand, und dem Handel und Wandel durch den nachtheiligen Wechselcours (der Agiotage einiger weniger Wucherer) eine völlige Stockung drohte, so mußte sich wohl der Reichstag zur Bestellung einer eigenen Deputation (die geheime Wechselbereitung genannt) entschließen, die dem Geldübel steuern sollte. Der Reichstag hatte A. 1756 der Bank erlaubt, Geld auf liegende Gründe und auszuführende Waaren und auf Pfänder von Gold und Silber und Pretiosen gegen geringe Interessen und gegen jährliche 240

Ab-

y S. Band I. S. 356-397.

Abtragung eines Theils des Capitals auszulei-
241 hen. In Kurzem war das Reich mit Bancozet-
teln wie überschwemmt worden, durch ihre Menge
war ihr Werth vermindert, und dagegen waren
Lebensmittel und Waaren zu einem übertriebenen
Preis hinaufgetrieben worden; die Deputation
verbot der Bank, ferner Geld auszuleihen, und
verordnete dagegen, die übergroße Menge des Pa-
piergeldes durch die Einziehung der jährlichen In-
teressen, durch die Abbezahlung gewisser Procen-
te von den Capitalien und die Aufkündigung al-
ler Anleihen auf Pfänder zu vermindern.

Zwischen 1761-1765 verringerte sich wirk-
lich die Menge des Papiergeldes. Um nun auch
den Cours herabzusetzen, verordnete ein neuer
Reichstag A. 1765, nur für 100 Tonnen Gol-
des Bancozettel im Umlauf zu lassen und weder
der Krone noch Privatpersonen neue Anleihen aus
der Bank zu gestatten, dagegen das baare Geld
zu vermehren, und mit Hülfe der Bank den Cours
jährlich um vier Mark herabzubringen, damit am
Schluß des Jahrs 1774 Ein Reichsthaler Sil-
bermünze nur wieder 36 Mark Kupfermünze gel-
te. Um dem Reich baares Geld zu verschaffen,
sollte in Zukunft der Seezoll nach dem uralten
Recht der Krone in Silber, und die Abgabe von
jedem Eisenhammer, die Kupferrente, und der
Zehnte vom Gußeisen und Alaun in Silber oder
Wechseln bezahlt werden. Was ein Geheimniß
der Stände bleiben sollte, war bald verrathen.
Wer baares Geld hatte, hielt es zurück, weil es
ihm im Kasten mehr, als durch den Umlauf ge-
wann. Das allmählige Heruntersetzen des Courses

mis-

Digitized by Google

mislang, indem er plötzlich, schon im November 242
1767, auf der Börse zu 43 bis 42 Mark gefallen war, wodurch der Reichsrath am 8 November veranlaßt wurde, um sein plötzliches, noch tieferes Fallen zu hindern, ihn auf 42 Mark zu setzen. Durch das plötzliche Fallen des Courses kam eine völlige Stockung in alle Geldgeschäfte, und wer Zahlungen zu leisten hatte, von den Güterbesitzern und Fabricanten an bis zum steuerpflichtigen Bauern herab, war in der größten Verlegenheit, und gerieth wohl gar, wenn er für große Summen nach dem hohen Cours eingekauft hatte, in die bitterste Armuth. Unter dem Regiment der Mützen (der Hornischen Parthey), welche die Hüte seit 1762 gestürzt hatten, ward es eher schlimmer als besser.

Als eben die Unzufriedenheit über die Unweisheit der genommenen Maasregeln laut zu werden anfieng, wurde (am 2. Decemb. 1766 die vollkommenste Preßfreyheit verwilliget, die nun gegen den Reichssenat, die Kammer und andere Collegien der Reihe nach herab, und das einseitige und eigennützige Verfahren einzelner Beamten bittere Angriffe wagte. Nicht lange hernach kam der Kronprinz, Gustav, mit einer Menge Klagschriften über den Verfall des Bergwesens und der Fabriken, und den gehemmten Umlauf des Geldes beladen, von seiner Reise in die Berggegenden zurück, die er dem König, seinem Vater, einhändigte.

Die Noth des Reichs hatte den König schon 243
vorhin veranlaßt, in dem Senat auf einen Reichs-

Digitized by Google

tag anzutragen, der aber abgelehnt wurde; im December 1768 erneuerte er sein Verlangen mit noch größerem Ernst und fiel wieder damit durch. Er wollte nun auch keinen Thron mehr besitzen, von dem herab er seinen Unterthanen keine Erleichterung verschaffen konnte, und erklärte deshalb im Senat, daß er seine Regierung niederlege, und blieb standhaft bey dieser Erklärung. Der darüber verlegene Senat hatte noch keine Entschließung über den Schritt des Königs gefaßt, als die Reichscollegien, eines nach dem andern, ihre Aemter niederlegen, weil sie den König im Reichssenat vermißten, und sie nicht, unter dem Reichssenat allein zu dienen, in ihren Amtseide angewiesen wären. Der Reichssenat mußte nun wohl eine ausserordentliche Versammlung der Stände zusammenrufen; und der Reichstag eröffnete A. 1769 zu Norrköping damit seine Sitzungen, daß er dem größten Theil der Reichsräthe (den Mützen), um dem König eine öffentliche Genugthuung zu geben, seine Entlassung gab, und andere, die dem König mehr gefallen konnten (Hüte), an ihre Stelle setzte. Die Gyllenborgische Parthey hatte nun wieder die Oberhand.

So lange der Reichstag seine Sitzungen zu Norrköping fortsetzte, schloß sich alles an den König an; seit dem Junius aber, da er sie größerer Bequemlichkeit wegen nach Stockholm verlegt hatte, theilte er sich schon wieder in Partheyen, und der König erlangte durch seinen heroischen
244 Schritt der Niederlegung seiner Krone nichts weiter, als daß man die neue Constitution von 1720 wiederherstellte und ihn von den Einschränkungen

Digitized by Google

befreyte, mit denen man sie A. 1743 und 1756 zum Nachtheil der königlichen Macht vermehrt hatte. In Finanz- und Wechselsachen verordnete der gegenwärtige Reichstag gerade das Gegentheil von dem vorhergehenden A. 1765.

Der König Adolph Friedrich überlebte nicht lange die neue Annahme seiner ohnmächtigen Königswürde; er starb am 12. Febr. 1771, und eröffnete dadurch seinem Sohn, Gustav III, den Thron: einem Prinzen von großen Talenten, die eine treffliche Erziehung ausgebildet hatte, und für den schon ganz Schweden, ehe es noch seine ausgezeichneten Eigenschaften, seinen Geist, seinen Muth, seine Entschlossenheit, seine Gewandtheit, seine Beredtsamkeit kannte, begeistert war, weil er wieder seit Carl XII der erste gebohrne Schwede war, der den schwedischen Thron bestieg *.

* E. L. Posselt's Geschichte Gustav's III. u. s. w. Strasburg 1793 (eigentl. 1792). 8.
Ueber die Geschichte Gustav's III u. s. w. in von Eggers deutschem Magazin 1796. Aug. S. 202-238.

Digitized by Google

245

IV. Schweden wird erst eine eingeschränkte, dann eine völlige unumschränkte Monarchie, von 1772-1801.

Der Reichstag, der nach Adolph Friedrichs Tod in Eile zusammengerufen wurde, begann sein altes Aristokratenspiel. Um die königliche Kraft noch mehr zu lähmen, vermehrte er die Constitution mit neuen Einschränkungen des Königs, und zog noch mehrere Vertrauensämter, als der Reichstag von 1755, zur Besetzung an sich. Ohne die gemachten Zusätze einmahl zu lesen, unterschrieb und bestätigte sie der neue König, und bat und beschwur nur den Reichstag, das Wohl des in Armuth und Noth seufzenden Vaterlandes zu besorgen. Dessen ohnerachtet brachten die Stände ihre Zeit mit unnützen Streitigkeiten hin, und hatten nach 14 Monathen (vom 13. Junius 1771 bis zum August 1772) nichts als das Begräbniß des verstorbenen und die Krönung des neuen Königs angeordnet, und den Wasaorden eingerichtet; als bedürften sie nach langer Anstrengung einer Erholung, begaben sich die vornehmsten Deputirten, um ihre hohe Bestimmung, die Ermahnungen und Bitten des Königs, und die Klagen des Volks unbekümmert, im August auf das Land, um sich zu zerstreuen a.

Das

a Character and Anecdotes of the Court of Sweden. London 1790. 2 Voll. 8. Deutsch von

Digitized by Google

Das Schweigen der Nation ließ endlich der junge König durch den Capitain Hellichius zu Christianstadt in Schonen unterbrechen. Der Capitain ließ die Thore sperren, und kündigte mit seiner Besatzung in einem von ihm unterzeichneten Manifest den versammelten Ständen den Gehorsam auf, "weil sie die eigenmächtigsten Eingriffe in die Gesetze und allgemeine Sicherheit gethan hätten" und setzte seine Stadt in den besten Vertheidigungszustand. Während die Stände die Schonischen Regimenter zusammenzogen, um ihn einzuschließen, flog die Nachricht von dem Aufstand der Besatzung in Christianstadt nach Stockholm. Am 19. August gewinnt der König durch eine kurze Anrede zuerst die Garde; dann den Artilleriehof: sie huldigen ihm auf die Constitution von 1680; der Reichsrath und die versammelten Stände sind nun nicht nur ohne Beystand, sondern vielmehr selbst unter Wache: die Revolution ist in Stockholm ohne einen Tropfen Menschenblut in dem kurzen Raum von sechs Stunden vollendet, und am 20. August haben auch schon der Stadtmagistrat von Stockholm und die Stände des Reichs dem König auf die Constitution von 1680 gehuldiget b. 246

A. F. Lueder. Braunschw. 1790. gr. 8. Der Verf., A. F. Ristel, ein gebohrner Schwede, hatte sich von 1770 bis zum Jun. 1789 in Schweden aufgehalten.

b Kongl. Majestäts och Rickfens Ständers feststälte Regeringsform. Stockh. then 21. Aug. 1772. 4. Deutsch übersetzt von J. P. Möller, bey der gleich anzuführenden deutschen Uebersetzung des Micheleßischen endschreibens.

Digitized by Google

247 Der König theilte die höchste Gewalt mit den Ständen, dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bür-

Lettre à Mgr. Visconti, Archevêque d'Ephese et Nonce Apost. auprès de L. M. Imp. R. et Ap., sur la révolution arrivée en Suède le 19. Août 1772. Par M. Abbé Michelessi. Avec la nouvelle forme de gouvernement, et d'autres pièces y relatives. à Stockh. 1773. 8. Auch à Greifswald; 1773. 8. Deutsch von E. A. Spalding. Greifswald 1773. 8.

An History of the late Revolution in Sweden, which happened on the 19th of August 1772. Containing in three Parts the Abuses and the Banishment of Liberty in that Kingdom. Written by a Gentleman who was a Swede (Stahlberg). Edinburgh 1776. 8.

A History of the late Revolution in Sweden; containing an Account of the Transactions of the three last Diets in that Country; preceded by a short Abstract of the Swedish History, so far as was necessary to lay open the true causes of that remarkable Event. By Charles Francis Sheridan Esq. Lond. 1778. 8. Deutsch, (v. K. E. V. Koch). Berlin 1781. 8. (vorzüglich).

Joh. Frieder. Häberlin's Vergleichung der neuen schwedischen Regierungsform, vom J. 1772 mit der vom J. 1720; in F. D. Häberlin's kleinen Schriften. (Helmst. 1774. 8.) Th. I. S. 233-277.

Nachricht von der letzten Staatsveränderung in Schweden; in Mauvillons Sammlung von Aufsätzen ꝛc. (Leipz. 1776. 8.) Th. I. Abth. 5 und 6.

Kurze Geschichte der am 19ten Aug. 1772 erfolgten Regierungsveränderung in Schweden; in Büsching's Magazin Th. XII. S. 119-164.

I. G. Canzler Mém. pour servir à la connoissance etc. du royaume de Suede. Lond. (Dresde) 1776. 2 Voll. 4. Deutsch, mit Zusätzen. Dresden 1777. 4.

Ver-

Digitized by Google

Bürger- und Bauernstände. Die gesetzgebende Gewalt legte er in die Hände der Stände nie- 248
der, die sie durch ihre Deputirte auf den Reichstagen ausüben sollten; und begab sich darneben des Majestätsrechts, einen Offensivkrieg ohne Einwilligung der Stände anzufangen, und Beschatzungen, ausser in schweren Kriegsfällen, ohne ihre Bewilligung aufzulegen. Dagegen behielt er sich die executive Macht ohne alle Einschränkung vor, so daß der Antheil, den der Reichsrath bisher an derselben gehabt hatte, völlig aufgehoben und der Reichsrath selbst in einen königlichen Rath verwandelt wurde, dessen Mitglieder der König nach Gefallen wählen und von dessen Rath er so viel befolgen könne, als ihm gut dünke; sich behielt der König das Recht vor, alle Hof- Civil- und Militärstellen zu besetzen, den Reichstag nach Belieben zusammenzuberufen, ihm die Gegenstände zur Berathschlagung vorzulegen, und seine Beschlüsse zu bestätigen oder zu verwerfen.

So leicht auch Gustav III in dem gegenwärtigen Moment völlige Unumschränktheit hätte an sich reißen können, so begnügte er sich doch mit einer eingeschränkten monarchischen Macht. Während nun der Adel seinen Gram über die verlohrnen Rechte verbiß, flößte diese Mäßigung und

Versuch über Schwedens Geschichte und dermalige Staatsverwaltung; (von Dan. Heinr. Thomas). Stralsund 1780. 8.

Histoire de la dernière Revolution de Suede; par Jacques Le Scène Desmaisons. Amst. 1781. 12. auch 1782. 8.

Digitized by Google

überlegte Enthaltsamkeit dem Volk das höchste
Vertrauen gegen den jungen König ein; und seine
Thätigkeit, seine Popularität und Freundlichkeit
und der nach und nach wiederkehrende Wohlstand
verwandelte es, besonders bey dem Bauern- und
erwerbenden Bürgerstand, in einen unbegränzten
249 Enthusiasmus für ihn und alles was er begann.
Er verdiente auch geliebt zu werden. Er stand
bey der Staatsverwaltung allerwärts an der Spitze;
er öffnete an bestimmten Tagen den Zutritt
zu sich dem gemeinsten Einwohner und hörte
dreymahl in jeder Woche eines jeden Beschwerden
und Wünsche an; er reißte durch alle Provinzen
seines Reichs, gegen jedermann offen,
freundlich, und geneigt jeden, auch den Niedrigsten
zu hören, und aufmerksam auf alles. Der Wechselcours
verbesserte sich von Jahr zu Jahr, und
kam zuletzt in Ordnung; durch ihn gelangte die
Handlung wieder in einen natürlichen Zustand,
was die Künsteleyen der letzten Reichstage zu bewirken
vergebens gesucht hatten. Als eben Schweden
mit seinem Geldwesen in Ordnung gesetzt
war, brach der nordamericanische Krieg aus, und
nun war es im Stande, unter dem Schutz der
bewaffneten Neutralität nicht nur einen ausgedehnten
Handel mit Kriegsbedürfnissen und den Erzeugnissen
seines Bodens zu führen, sondern auch
den Kriegführenden Mächten, Holland, Frankreich
und zuletzt selbst England zur Fortsetzung
ihres Handels mit ihren Kolonien seine neutrale
Flagge zu leihen, und ausserordentliche Summen
für Fracht zu verdienen. Schweden, das vor
zehn Jahren sogar an Kupfergeld einen kläglichen
Mangel gehabt hatte, häufte nun das Silber und

Gold

Digitized by Google

Gold der Kriegführenden Mächte in seinem Schoos in großer Menge an. Alle Gewerbe kamen wieder in Blüthe und wer den ehemaligen Zustand des Reichs unter dem Druck der Aristokraten mit dem gegenwärtigen unter der neuen Ordnung der Dinge verglich, der mußte ihren Schöpfer, Gustav, segnen. Von 1772: 1786 c. 250

Bey dem Adel gährte es indessen immer. Der größere Theil konnte die ihm entrissenen Rechte der Aristokratie nie vergessen; der kleinere Theil, der einst in der Hoffnung, Einfluß auf die Regierung zu bekommen, zu der Revolution mitgewirkt hatte, konnte es dem König nicht vergeben, daß er so selbstständig war und allein regierte: mit wenigen Ausnahmen war der ganze Adel mit dem König unzufrieden. Jede Willkühr in seinem Verfahren wurde ihm hoch aufgerechnet; mit jedem Reichstag wurden die Stimmen der Opposition lauter und zahlreicher; am lautesten und zahlreichsten auf dem Reichstag 1786, als das Brandteweinbrennen zu einem Regale gemacht werden sollte. Seiner Talente und seiner Verdienste sich bewußt, hätte Gustav so gern auf gänzliche Unterwürfigkeit gerechnet und bemerkte nun dagegen Widersetzlichkeit. Die abschlägigen Reichstagsschlüsse beleidigten seinen Ehrgeiz und in der Erbitterung darüber beschloß er, alle Rech-

c Authentische Staatschronik von Schweden, vom August 1772 bis Octob. 1778; in Schlözer's Briefwechsel Th. IV. S. 230-271.
Ueber Gustavs III 18 erste Regierungsjahre: Character and Anecdotes of the Court of Sweden eben S. 245.

Digitized by Google

Rechte, die dem Adel in der Constitution gelass
waren, zu vernichten, und von nun an unum
schränkt zu herrschen.

Ohne mit den Ständen vorher zu Rathe
gehen, wie ihm die Constitution bey einem O
fensivkrieg vorschrieb, brach er A. 1788 de
Frieden mit Rußland. Während in dem dame
251 ligen Türkenkrieg, wie in frühern Türkenkriegen
eine russische Flotte, die im Archipelagus wirke
sollte, ausgerüstet wurde, ward auch in Schwe
den, was bey der allmählig bewirkten Wieder
herstellung der schwedischen Land- und Seemach
leicht möglich war, unglaublich schnell eine Flott
zu Carlscrona ausgerüstet, und eine Armee bey
Stockholm zusammengezogen.

Der russische Gesandte, Graf Rasumows
ky, fragte bey dem König über die Bestimmung
seiner Rüstungen an. Aber ohne sich bestimmt
zu erklären, erwiederte er blos "seine einzige Kla
ge gegen Rußland sey des Gesandten Betragen;
er möchte sich aus Schweden entfernen" und ließ
seine Flotte am 9. Junius (1788) nach dem
Finnischen Meerbusen und am 23. Junius seine
Landmacht nach Finnland aufbrechen. Wenn auß
ser dem Wunsch, das ehedem verlohrene Finn
land wieder zu Schweden zurückzuerobern, noch
nähere Veranlassungen zu seinem Friedensbruch
vorhanden waren, so sind sie ein Geheimniß der
Cabinete geblieben.

Um sich gegen alle Vorwürfe der übertrete
nen Constitution zu decken, suchte der König Rußs
land

Digitized by Google

und zum angreifenden Theil zu machen: aber da
mmer sich kein Vorfall ereignen wollte, der sich
ahin hätte deuten lassen, so griff endlich Gustav
Nyslott an, und bedrohte Friedrichshamm. In
iesem Augenblick legt der schwedische Adel bey
er Armee die Waffen nieder, weil ein Offensiv-
rieg ohne Bewilligung der Stände eine Verle-
ung der Constitution sey, und schickt eine Vor- 252
stellung an den Reichsrath nach Stockholm und
eine Deputation an die Kayserin nach Petersburg
zur Auswirkung eines Waffenstillstandes bis nach
ausgemachter Sache. Zu gleicher Zeit (am 24.
September) bricht eine dänische Hülfsarmee (nach
geheimen zwischen Dänemark und Rußland (seit
1772) bestehenden Verträgen) in die westlichen
Provinzen von Schweden ein, die bey dem ganz
unvermutheten und unerwarteten Angriff völlig
offen sind, und dringt ohne Widerstand bis in
die Gegend von Gothenburg. In dieser Ver-
legenheit überträgt Gustav seinem Bruder, dem
Herzog von Südermannland, das Commando der
Armee und eilt nach Stockholm. Die Bewilli-
gung des Waffenstillstandes kommt aus Peters-
burg an, und der Herzog ist gezwungen, ihn an-
zunehmen. Die Landarmee zieht von Nyslott ab
und verläßt das russische Finnland; die Flotte
kehrt aus dem finnischen Hafen Sweaburg nach
Carlscrona zurück. Der erste Feldzug ist ohne
allen Erfolg geendiget, eine feindliche Hülfsarmee
dagegen steht auf schwedischem Gebiete, und Gu-
stav ist in Gefahr, wie ein unbesonnener Aben-
theurer mit Schmach und Hohn bedeckt vor ganz
Europa dazustehen.

Digitized by Google

Gegen die erste dringendste Noth gegen das Vordringen der dänischen Truppen, hilft schnell die Dazwischenkunft von England und Preussen. Beyde Höfe erklärten, daß sie sich Schwedens annehmen würden, wenn Dänemark von dem Krieg nicht abstehe, "da es weit über seine Verpflich-
253 tung in der Allianz hinaus gegangen sey, indem die Allianz nur Sendung der Hülfsvölker verlange, aber zu keinem Angriff berechtige, den sich doch der Prinz von Hessen, als Anführer der Dänen, begleitet von dem Kronprinzen, erlaubt habe". Die Drohung von Preussen "bey der Fortsetzung des Angriffs mit einem Heere in die dänischen Staaten in Deutschland einzufallen", bewirkte am 9. October 1788 einen Waffenstillstand auf acht Tage, der von Zeit zu Zeit verlängert wurde, bis sich Dänemark am 9. Julius 1789 für eine Neutralität erklärte.

Aus den übrigen Verlegenheiten zog sich Gustav allein, durch seine Popularität und die Geschmeidigkeit seiner Talente. Wie ein fahrender Ritter zog er durch Dalekarlien und Wermeland von Kirchspiel zu Kirchspiel, um das Volk zu seinem Beystand aufzufordern. Das biedere Landvolk schloß sich, durch das prunklose Aufgebot begeistert, an ihn an und bildete um den König eine Leibwache ausserhalb Stockholms zu seinen dasigen Vorkehrungen; innerhalb der Stadt waren es die Stockholmer selbst, aus Bewunderung seiner glänzenden Talente und aus Dankbarkeit für ihr neues, durch sie bewirktes Aufblühen.

Von

Digitized by Google

Von dieser doppelten Schutzwehr umgeben, eröffnete Gustav den zusammengerufenen Reichstag (am 22. Febr. 1789), und ließ in einer Vereinigungs- und Sicherheitsacte sich völlige Unumschränktheit, namentlich auch das Recht, ohne Einwilligung der Stände einen Offensivkrieg anzufangen, und dem Bürgerstand Zutritt zu allen Ehren und Würden, einige Hofstellen ausgenommen, beylegen; die Stände zusammen in den Rechten der Sicherheit, des Land- und Güterei- 254
genthums einander gleich machen, und den Reichsenat zu einem bloßen Gerichtshof herabsetzen. Der Kampf des Adels gegen diese ihn zermalmenden Beschlüsse war fürchterlich und unerschütterlich. Der Adel wich nicht, auch nachdem seine kühnsten Wortführer verhaftet waren, und verweigerte seine Unterschrift selbst noch in dem Augenblick, als der Landmarschall und die drey untern Stände (am 21. Febr. und 6. April) sie vollzogen. Und nur mit Gewalt gezwungen gab der Adel seine Einwilligung zur Fortdauer der dem König zugestandenen Subsidien bis zum Ende des Kriegs. Die Vornehmsten des Adels verließen nach dem Schluß des Reichstags (am 28 April 1789) ihre Stellen und zogen sich aufs Land zurück, um in dem Schooß ihrer Familien ihre verlohrnen Rechte zu betrauren d. So gewann Gustav die höchste Souveränetät, als Ludewig XVI alles verlohr, und als der dritte Stand in Frankreich sein Blut zur Erringung seiner Gleichstellung mit den privilegirten Stän-

d Företal til 1789 Ars Rickesdag. Stockh. 1789.

Ständen vergöß, stiftete Gustav eine schwedische Gleichheit ohne einen Tropfen Blut.

Nach Vollendung dieses furchtbaren Tagewerks eilte Gustav muthig auf das Schlachtfeld. Nach dem ersten schmachvollen Feldzug wurden noch zwey sehr blutige Feldzüge gethan; zu Land von beyden Seiten ohne eine einzige
255 bedeutende Schlacht zu liefern, oder eine wichtige Belagerung zu unternehmen; zur See von beyden Seiten mit Erfolg und Heldenruhm. A. 1789 wurden die Schweden durch den russischen Angriff bey Högfors genöthiget, das russische Finnland zu räumen. A. 1790 brachen die Schweden, von ihrem König selbst angeführt, der alle Gefechte mit martialischem Muth leitete, aufs neue über die finnischen Gränzen; aber auch diesesmahl konnten sie sich nicht auf russischem Boden halten und war keines ihrer Gefechte entscheidend. Desto glorreicher wurde in beyden Jahren von beyden Seiten auf der See gekämpft. Die heftige Canonade am 26. Jul. 1789 entschied für keine Seite; dagegen siegte die russische Flotte unter dem Prinzen von Nassau über die schwedische in den finnischen Scheeren am 24. August. Desto mehr strengte sich Gustav im Jahr 1790 an: zu Land und zur See war er allenthalben gegenwärtig, um seine Krieger zum Muth anzufeuern. Schon am 15. May errang der König selbst mit der Scheerenflotte einen großen Vortheil über die Russische bey Friedrichshamm, und ersetzte sich den Nachtheil einigermaßen wieder, den die große schwedische Flotte am 14. May bey einem sehr

Digitized by Google

unglücklichen Angriff auf einen Theil der russischen ohnweit Reval gelitten hatte. Bald darauf wurde die große Flotte unter dem Herzog von Südermannland und die Scheerenflotte unter dem König von der überlegenen feindlichen Flotte in den Wiburger Sund eingesperrt und mußte sich aus Mangel an Proviant am 3. Jul. mit großem Verlust nach Schwenkasund durchschlagen. Aber als der Prinz von Nassau mit der großen Galeerenflotte am 9. und 10. Julius die Scheerenflotte unter dem König daselbst aufs neue angriff, überwand ihn Gustav in einer höchst mörderischen Schlacht, welche die ganze russische Flotte zu Grund richtete. Dieser Sieg rettete Schweden und führte zugleich den Frieden (am 14. August) herbey, der aber blos die alten Tractaten bestätigte und keiner der kämpfenden Mächte neue Vortheile verschaffte. 256

Nach dem geschlossenen Frieden konnte Gustav einem Reichstag nicht ausweichen. Die Staatsschulden hatten sich um 12 Millionen vermehrt; während des letzten Feldzugs waren für 4 Millionen Reichsschuldenzettel ausgegeben worden, weil für ihn noch keine Kriegssteuern verwilligt waren, und sollten die Inhaber dieser Papiere und ihr Credit sicher gestellt werden, so mußte sie entweder die Nation übernehmen, oder es mußten Kriegssteuern zu ihrer Bezahlung ausgeschrieben werden, wozu ein Reichstag nöthig war. Um den Gefahren, die bey dem Unmuth des Adels dem König und seiner neuen Constitution droheten, wenn die Stände erst zusammen kamen und sich einander mittheilen konnten, mög-

Digitized by Google

lichst auszuweichen, verlegte Gustav's schlaue Politik den Reichstag in eine entlegene Provinzialstadt, nach Gefle am bothnischen Meerbusen, und umgab seine versammelten Stände mit einer ihm treu ergebenen Armee. Er selbst leitete den Gang der Geschäfte und wohnte mit dem Kronprinzen allen Sitzungen sowohl der geheimen Ausschüsse als der vollen versammelten Stände bey; er ließ sie über nichts rathschlagen, als was
857 er ihnen vorgelegt hatte, und verbot, über den Reichstag irgend etwas drucken zu lassen. Unter dieser seiner strengen Aufsicht beschloß der Reichstag: die Staatsschulden sollten binnen zehn Jahren bezahlt und die Kosten des letzten Feldzugs von den Ständen übernommen werden, so daß die Reichsschuldenzettel, die der König ausgestellt habe, mit den Bancozetteln und dem baaren Gelde in gleichem Werthe stehen sollten. So bald diese Hauptgeschäfte geendiget und gegen die starke Opposition durchgekämpft waren, brach Gustav plötzlich den Reichstag ab und kehrte unangetastet in seine Residenz zurück.

Dennoch hatte schon zu Gefle der Meuchelmord auf ihn gelauert, doch nicht von Seiten der Stände, sondern zur Privatrache des gegen ihn erbitterten Johann Jacob von Ankarström, weil er während des vorigen Kriegs wegen eines Verdachts, als hätte er die Bauern in Gothland aufgewiegelt, unschuldig verhaftet worden war. Es zeigte sich bey der Untersuchung, man habe sich an der Person geirrt; und Gustav hemmte den Rechtsgang und begnadigte. Aber Ankarström empörte das Wort Gnade, er verlangte Gerech-

tig-

Digitized by Google

tigkeit; und da sie ihm verweigert wurde, so athmete er Rache; und da ihm seine Mordanschläge zu Gefle, Stockholm und Haga bisher nicht gelungen waren, so suchte er den König (am 16. März 1792) auf einem Maskenball auf und drückte ihm eine Pistole in die Seite ab, an welcher Wunde er drey Tage nachher starb e. Aus einer Revolution, die man besorgte, wurde nichts, 258
weil dazu kein förmlicher Plan angelegt war. Nur Ankarström allein büßte als Königsmörder mit dem Tod; die übrigen Personen, die von seiner Absicht etwas wußten, ohne an dem Morde selbst Antheil zu haben, wurden nur des Landes verwiesen; und die Unumschränktheit, wie sie Gustav III errungen hatte, gieng daher unangegriffen auch an seinen minderjährigen Sohn Gustav IV (Gustav Adolph) über.

Bis zum 1. November 1796 führte nach dem Testament des ermordeten Königs der Herzog Carl von Südermannland, als Vormund, die Reichsverwaltung. Die Veränderungen, die er mit der Organisation der Regierung und den dabey angestellten Personen traf, und die ausgedehnte Preßfreyheit, welche er gestattete, verbitterten ihm seine Stelle als Reichsregent. Die Preßfreyheit artete durch den Misbrauch, den man von ihr machte, in Preßfrechheit aus: und wiegelte zuletzt zu Volkstumulten auf, die nur mit Mühe und durch

e Histoire de l'assassinat de Gustave III etc. par un officier Polonois, temoin oculaire, à Paris 1797. 8.

Digitized by Google

durch Blut wieder gestillt wurden. Die abgedankten Minister traten mit der unzufriedenen aristokratischen Parthey in Verbindung und organisirten A. 1794 eine ernsthafte Verschwörung gegen den Herzog Regenten, die aber noch vor ihrem Ausbruch entdeckt wurde f.

259 Mit diesen Aenderungen seines Vormunds selbst nicht einverstanden, stellte der junge König gleich nach seinem Regierungsantritt die ganze Regierung auf den Fuß wieder her, wie sie unter seinem Vater beschaffen gewesen war, und nahm selbst mehrere Feinde des bisherigen Herzogs Regenten unter das Personale der Verwaltung auf. Schweden blieb seitdem nicht nur innerlich ruhig; sondern seine Stände bestätigten auch auf dem Reichstag (A. 1800 vom 15. März bis 14. Junius) die höchste Souveränetät des Königs, so wie sie in der Sicherheitsacte ausgedrückt und bestimmt ist.

Für die schwedische Schifffahrt würde die strenge Neutralität, die Schweden während des französischen Revolutionskriegs hielt, sehr vortheilhaft gewesen seyn, wenn nicht so viele schwedische Kauffahrer von den Franzosen und Britten wären aufgebracht worden. Nun aber confiscirten die Franzosen häufig ihre Ladungen, und wenn sie dieselben bezahlten, so geschah es doch nur lang-

f Schwedische Staatschronik vom Tode Gustav's III im Jahr 1792 bis gegen das Ende des Jahrs 1798; in Posselt's Europäischen Annalen. Jahrgang 1799. St. 2. S. 177-202 und 1802. St. 2. S. 117-189.

Digitized by Google

langsam und spät; und die Britten wurden in ähnlichen Fällen den schwedischen Schiffseigenthümern durch die lange Dauer der über die aufgebrachten Schiffe erhobenen Prozesse nachtheilig. Ueberdies stand Schweden beym Anfang des Revolutionskriegs mit seinem Geldwesen in großer Unordnung; das baare Geld war während des Kriegs mit Rußland für die Kriegsbedürfnisse ausser Landes gegangen, und das Land selbst mit den Reichs-Schuldenzetteln des letzten Feldzugs aufs neue überschwemmt; es verlohr in dem Wechselcours mit dem Auslande mehrere Procente, und 260
im Lande selbst fiel beym Mangel an baarem Gelde der Werth des Papiergeldes und der Preis der Lebensbedürfnisse stieg. Die Vortheile des nordamericanischen Kriegs konnten bey dem französischen Revolutionskrieg nicht aufs neue in ihrem ganzen Umfang für Schweden eintreten.

g Briefe über Schweden und Schwedens neueste Verhältnisse, veranlaßt durch Acerbi's Reise aus der Handschrift eines berühmten schwedischen Gelehrten übers. von Fr. Rühs. Halle 1804. 8.

XII. Dänemark.

I. Dänemark, ein gedrücktes Aristokratenreich, bis 1660.

Um die Zeit, da sich Schweden von der calmarischen Union trennte, war Dänemark ein Reich übermüthiger Aristokraten, die ihre Könige unter hartem Drucke hielten. Als Wahlkönige mußten sie sich die Bedingungen gefallen lassen, unter denen sie ihre Wahlherrn, Adel und Geistlichkeit, auf den Thron erhoben, und kurz vor der Auflösung der calmarischen Union hatten Christian I und Johannes noch drückendere Handfästinge (Handschriften, Wahlcapitulationen) als ihre Vorweser unterzeichnen und auf den Fall, daß sie die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen nicht genau erfüllen würden, die Kriege ihrer Unterthanen gegen sie für rechtmäßig erklären müssen h. Der Bürgerstand war hintangesetzt und verachtet, und der freye Bauernstand verschwand nach und nach immer mehr und wurde unter dem Na-

h Petri Parvi Rosaefontani (i. e. Joh. Svaningii) Chronicon s. historia Johannis regis Daniae. Hafn. 1560. 4.

Digitized by Google

Namen Vorned und Tieneſtemänd eigen und hufſeſt.

Gegen dieſes Ariſtokratenjoch ſträubte ſich 262
Chriſtian II (reg. von 1513-1523), und ließ es ſich durch ſeine ganze Regierung recht angelegen ſeyn, Geiſtlichkeit und Adel zu demüthgen i. Den Königsrath, der unter ſeinen Vorweſern eigentlich regiert hatte, befragte er (freylich ſeiner Handfäſting zuwider) nur ſelten, und erließ bloß nach ſeinem Gutbefinden Verordnungen; er beförderte die Reformation, um die Macht der Biſchöfe und Geiſtlichen zu ſchwächen, er erhöhte, um ſich zu dem Krieg mit Schweden, den er von ſeinem Vater geerbt hatte, Geld zu verſchaffen, die Schatzungen und den Zoll, nach eigenem Ermeſſen, und verſchlechterte die Münze. Seine Schutzwehr bey dieſen Maasregeln zur Erringung einer unumſchränkten Herrſchaft ſuchte er beym Volk; aus ſeiner Mitte nahm er häufig ſeine Rathgeber (wobey er leyder! einigemahl in ſchlech-

i Jac. Ziegleri rerum geſtarum narratio, quae in Dania ac Suecia ab a. 1510 vſque ad 1520 acciderunt; in Schardii Hiſt. Tom II. p. 955. et in Kranzii Hiſt. regn. ſept. T. II. p. 1575.

Chriſtiernus II Daniae rex, e veteri protractus Mſc. Joan. Svaningii Dani, ſpeculum regis magni, crudelis, infelicis, exulis, exemplum ceteris. Francof. 1658. 12. Neue Aufl. unter dem Titel Chriſtiani II regis Dan. Suec. Norv. vita 1670. 8. l.

Der unſchuldige Tyrann, vorgeſtellt in der Perſon Königs Chriſtian II von Dänemark; in den auserleſenen Anmerkungen (Halle 1703. 8.) Th. II. S. 60. u. ff.

Digitized by Google

te Hände fiel; ihm suchte er gegen den Adel aufzuhelfen und vertheidigte es gegen dessen Gewaltthätigkeiten mit seiner ganzen Kraft. Das Volk stand auch in Dänemark, wie in Norwegen, seine ganze Regierung hindurch auf seiner Seite.

1523

Aber eben dieses Ringen nach unumschränkter Gewalt machte sein Unglück. Noch hatte Gustav Wasa die Dänen nicht völlig aus Schweden vertrieben, noch belagerte er sie in Stockholm, als der Adel von Jütland die Fahne zum völligen Abfall von dem despotischgesinnten Christian auswarf. Er sagte ihm den Gehorsam im Januar 1523 auf, und wählte dessen Oheim Friedrich, bisherigen Herzog von Schleswig und Hollstein, zu seinem König; am 6. Junius versammelten sich die schwedischen Stände und trugen Gustav Wasa, der bisher die Dalekarlier so tapfer gegen die Dänen angeführt hatte, ihre Krone an; am 5. August fiel auch Norwegen auf dem Reichstag zu Bergen von Christian ab, erklärte sich für ein freyes Wahlreich und wählte Friedrich k. Als nunmehr erwählter König von Dänemark und Norwegen machte Friedrich den Versuch, auch Schweden durch eine schriftliche Vorstellung zu den Schwesterreichen wieder zurückzubringen; da aber die Schweden auf ihrer geschehenen Trennung beharreten, und Friedrich noch seinen abgesetzten Neffen, Christian, zu entwaffnen hatte, so gab

k Nic. Cragii Annalium libri VI. quibus res Daniae ab excessu Friderici I ad a. vsque 1550 gestae enarrantur; cum praef. et additamentis Joh. Grammii. Hafn. 1737. fol. Dänische Uebers. mit Anmerk. Copenh. 1776. 3 B.

Digitized by Google

gab er seine Ansprüche an Schweden auf und 264
setzte sich mit Gustav Wasa durch einen friedlichen Vergleich, nach welchem jeder König in seinem Lande bleiben und jedes Reich seine alten Gränzen behalten sollte. Sie errichteten mit einander zu ihrer gegenseitigen Sicherheit ein Vertheidigungsbündniß und schlichteten den Streit über den Besitz von Gottland A. 1524 durch einen Receß, nach welchem es Dänemark überlassen wurde.

Seitdem hatte Friedrich zwey Bundesgenossen, die ihm den Kampf mit dem abgesetzten König führen halfen, Lübeck, das schon lange mit Christian in Krieg verwickelt war und nun gegen den 50jährigen Besitz von Bornholm, (das erst Friedrich II wieder einlößte), gern die Sache seines Gegners führte, und Gustav Wasa, der Friedrich durch Truppen zu seinen Belagerungen unterstützte.

Indessen war der Kampf mit Christian II nicht schwer. Kaum war sein Oheim von dem Jütischen Adel zum König gewählt, so entfloh er, wie von aller Ueberlegung verlassen, mit Gemahlin und Kindern nach den Niederlanden, in das Gebiet seines Schwagers, Kayserz Carl's V, um Hülfe zu suchen, ob es gleich noch die Inseln, Schonen und Norwegen, mit ihm hielten. Er hatte dadurch selbst seine Sache verlassen. So bald seine Flucht bekannt war, so ergaben sich Fünen und Seeland an Friedrich, und Copenhagen, das sich noch allein widersetzte, wurde von ihm durch eine harte Belagerung ge-

nommen. Nach der Einnahme der Hauptstadt
1565 unterwarfen sich die übrigen dänischen Städte bis auf Malmö, bey dessen Belagerung schwedische Truppen dem neuen König beystanden; als auch dieses gefallen war, ergab sich Norwegen, zuletzt auch die Insel Gulland, die am längsten Christian treu blieb und sich so lange hartnäckig vertheidigte, bis Gefahr da war, daß die Schweden sie erobern würden.

Der Adel und die Geistlichkeit hatten Friedrich I (reg. von 1523-1533) zum Besitz des Throns von Dänemark und Norwegen verholfen; desto mehrere Vorrechte mußte er diesen Aristokraten einräumen, die der königlichen Macht und den Freyheiten des Volks gleich nachtheilig waren. Er mußte die eingezogenen Pfandgüter dem Adel zurückgeben und scheint ihm zum Besten zuerst die Leibeigenschaft der Vornödd gesetzlich gemacht zu haben[m]. Auf dem Lande gährte es daher immer und kam es wiederhohlt zu Insurrectionen, (wie einst in Schonen zu einem Aufstand von 12,000 Bauern wider den Adel und den König), die er aber alle, obgleich unter der Vergießung vieles Menschenbluts und nur durch die Aufwendung großer Summen Geldes, die ihn in Schulden stürzte, immer wieder stillte.

Eben auf die Unzufriedenheit des Volks mit der neuen Regierung baute der abgesetzte Christian, seine Hoffnung zur Rückkehr auf seinen verlohrnen Thron,

[m] Tyge Rothe über die Staatsverfassung des Nordens. Th. II.

Digitized by Google

hron, wenn er sich mit einer Hülfsarmee zeige. 266
nterstützt von seinem Schwager, Kayser Carl V,
agte er A. 1531 von Holland aus eine Landung
i Norwegen, die ihm Anfangs über alle Er-
artung gelang. Schon hatte er fast ganz Nor-
egen sich unterworfen, als ihm endlich die däni-
he Armee A. 1532 den Sieg bey Aggerhus ent-
ß. Von ihr eingeschlossen, mußte er sich unter
em Versprechen eines sichern Geleites ergeben, das
m aber auf seiner Reise nach Copenhagen ge-
rochen ward. Er ward in Verhaft genommen
nd schmachtete bis an seinen Tod A. 1549 in
erschiedenen Gefängnissen in einer harten Gefan-
enschaft.

Nach Christians Gefangennehmung kehrte Norwegen zu Friedrich I zurück und bestätigte auf einem Reichstag (A. 1532) seine ewige Vereinigung mit Dänemark, doch nur als freyes Wahlreich, und verlangte daher, daß Friedrich sich nie in seinem Titel Erben von Norwegen schreiben sollte, woran sich aber weder er noch sein Sohn, der Herzog Christian, je kehrten, sondern sich fortgehend Erben von Norwegen nannten.

Schon das nächste Jahr (A. 1533) gab den Tod Friedrichs I den dänischen und norwegischen Aristokraten Gelegenheit von ihrem freyen Wahlrecht Gebrauch zu machen. Um ihre völlige Unumschränktheit bey der Besetzung ihres Throns aller Welt vor Augen zu legen, war der Adel geneigt, alle drey Söhne Friedrichs zu übergehen; die Bischöfe aber seinen jüngsten Sohn Johannes auf den Thron zu bringen, in der Hoffnung, sie wür- 267
den

den bey seiner Jugend durch eine katholische Erziehung die Liebe zum Katholicismus in ihm noch so befestigen können, daß er den Protestantismus, der schon unter der vorigen Regierung Eingang gefunden hatte, wieder würde verbannen helfen n.

Ein ganzes Jahr verzögerte man in Dänemark die Wahl unter dem Vorwand, man müsse sich erst mit den norwegischen Ständen über die Thronbesetzung verstehen, und übertrug die Besorgung der Regierungsgeschäfte dem Reichsrath (wie man jetzt, seit der Trennung der calmarischen Union, den vormaligen Königsrath nannte). Während dieser Zeit bildeten sich drey Factionen für drey verschiedene Thronandidaten: 1) das Volk, von den Lübeckern unterstützt, war für den unglücklichen Christian II im Gefängniß, 2) der Adel in Jütland wählte, so bald er bemerkte, daß die Lübecker mit dem Bürger- und Bauernstand gemeinschaftliche Sache machten, augenblicklich Friedrichs ältesten Sohn, Christian, bisherigen Herzog von Schleswig und Hollstein; 3) endlich suchte die kayserliche Statthalterin in den Niederlanden, einverstanden mit Oluf, dem Erzbischof von Norwegen, die beyden nordischen Kronen dem Pfalzgrafen Friedrich, dem Gemahl der zweyten Tochter Christian's II,
268 Dorothea, unter dem Vorgeben zu verschaffen, daß er durch seine Vermählung mit der Tochter des unglücklichen Christians ein Recht darauf habe.

Der

n E. Pantoppidan's Reformat. Historie der dänischen Kirche. Lübeck. 1734. 8.

Digitized by Google

Der daraus entstandene Krieg war in Beziehung auf das Innland eigentlich ein Krieg der Protestanten gegen die Katholiken, und der Aristokraten mit dem Bürger- und Bauernstande, und in Beziehung auf das Ausland ein Krieg der Hansa gegen die Eröffnung des Sundes für die Schiffahrt und Handlung der Niederländer. Man nennt ihn auch den Grafenkrieg, weil mehrere Grafen (der Graf Christoph von Oldenburg und unter ihm mehrere deutsche Grafen) die lübeckische Macht anführten: doch hätte er eher der Bürgermeisterkrieg heißen mögen, weil ihn lauter Bürgermeister, Mayer und Wollenweber in Lübeck, Ambrosius Buchbinder zu Copenhagen, und Georg Mynter zu Malmö, angezettelt hatten.

Die katholische Parthey oder die Bischöfe wollten Friedrichs ältesten Sohn, den nachmaligen Christian III, bisherigen Herzog von Schleswig und Hollstein, nicht zum Thron gelangen lassen, weil er auf seinen Reisen durch Deutschland viele Liebe zum Protestantismus gefaßt hatte, und zum lutherischen Lehrbegriff übergetreten war. Während man auf einem Reichstag zu Copenhagen die Thronbesetzung überlegte, erschien der lübeckische Bürgermeister, Georg Wollenweber, um die dänischen Stände zu bewegen, den niederländischen Schiffen den Sund nicht zu eröffnen, wozu sie sich schon am Ende der Regierung des vorigen Königs geneigt gezeigt hatten. Da sein Antrag abgelehnt wurde, so beschlossen die beyden unruhigen lübeckschen Demokraten, die Bürgermeister Marx Meyer und Wollenweber, einen Krieg gegen Dänemark, um den Begünstigungen der Nie- 269

Digitized by Google

derländer im Handel auf der Ostsee ein Ende zu machen, und ihn, wie in den vorigen Zeiten, sich allein wieder zuzueignen. Um in Dänemark selbst für sich eine Parthey zu gewinnen, nahmen sie zum Vorwand des Kriegs, sie wollten den unglücklichen Christian II, der, widerrechtlich des Throns beraubt, im Gefängniß schmachte, wieder auf den Thron erheben, den auch der Bürger- und Bauernstand, als seinen ehemaligen Wohlthäter und Begünstiger, zum König verlangte. Unter Anführung des Grafen Christian von Oldenburg näherte sich die lübeckische Flotte der dänischen Küste: augenblicklich erklärten sich für sie und den unglücklichen Christian im Gefängniß die Städte Copenhagen und Malmö, Schonen, Halland und Bleckingen sammt allen Inseln. Nun nöthigte der aufgestandene Bürger- und Bauernstand selbst den Adel zu ihm überzutreten, wenn er sich nicht der Ermordung und seine Sitze der Plünderung und Zerstöhrung Preis gegeben sehen wollte.

Plötzlich wählte nun (am 4. Jul. 1534) der Adel in Jütland den lutherischen Herzog von Schleswig und Hollstein, als Christian III, zu seinem König, der auch, um nur nicht die Gelegenheit zum Thron zu verliehren, in jedes Recht,
270 das der Adel verlangte, einwilligte o. Er hatte auch zu dem Kampf um die ihm übertragene Krone die meisten Kräfte: die Unterstützung von ganz Holl-

o Stephani Joh. Stephanii historiae Danicae libri II (von 1550–1559.). Sorae 1650. 4. Ist auch dem Kragischen Werke beygefügt.

Digitized by Google

Holstein und Schleswig, welche Herzogthümer er theils unter eigenem Namen, theils als Vormund seiner jüngern Brüder regierte, und die Hoffnung zu einem mächtigen Alliirten, dem König von Schweden, Gustav Wasa, der schon mit den Lübeckern in Streitigkeiten verwickelt war, weil er die übertriebenen Handelsfreyheiten der Hansa in Schweden eingeschränkt hatte und sie deshalb die Schweden fortgehend gegen ihren König aufwiegelte. Gern machte Gustav Wasa mit Christian III gemeinschaftliche Sache, theils aus Rache gegen die Hansa, theils aus Besorgniß, wenn Christian II wieder zur Regierung komme, so möchte er die Krone von Schweden zurückfordern, da nicht Christian II, so lang er frey war, sondern nach seiner Gefangennehmung nur dessen Nachfolger, Friedrich I, ihn für rechtmäßigen König von Schweden anerkannt hatte.

Drey Jahre schlug sich Christian III mit seinen Feinden herum. Wo die Lübecker mit ihren Bürgern und Bauern die Oberhand hatten, ließen sie sogleich Christian II huldigen; die Lübecker sahen ihre Eroberung von Dänemark schon für so entschieden an, daß sie das Land bereits an den König von England, Heinrich VIII, verkauften. Aber Christians III tapferes und kluges Betragen, sein tapferer Feldherr Johann Ranzau, und sein Admiral Peter 275
Skram entrissen ihnen diese Beute wieder. Nach mehreren glücklichen Seegefechten, nach der von den Schweden gewonnenen Schlacht zu Lande bey Helsingburg (1535) und dem gleich darauf errungenen Sieg der Dänen bey Assens, war Christian III

im

im Stande, Copenhagen zu belagern, das a
erst nach einer hartnäckigen Vertheidigung
27. Jul. 1536 durch Aushungerung an
übergieng. Noch vor dieser Eroberung hat
die Lübecker bereits den Frieden gesucht und T
nemark hatte ihn zum Verdruß von Schwed
ohne dessen Vorwissen, am 14. Febr. 1536
geschlossen; ohne Zögern trat nun auch Schl
den (im Julius 1536) mit den Lübeckern in
friedliches Verhältniß zurück.

Des gefangenen Königs Parthey war n
entwaffnet; noch stand die österreichische Parth
mit ihrem Pfalzgrafen Friedrich dem siegreich
König entgegen. Doch nach der Einnahme v
Copenhagen verzweifelte selbst der Erzbisch
Oluf, der in Norwegen seine Sache führte, a
der Möglichkeit, ihm auch nur Norwegen zu
halten, da das Volk sich schon laut für Christi
III erklärte, und suchte blos sein Leben vor der k
niglichen Rache durch die Flucht zu retten. D
Pfalzgraf hat nun seinen letzten schwachen Be
stand verlohren, und Christian III fehlt zum K
nig der vereinigten Königreiche nichts mehr, a
seine förmliche Anerkennung von Norwegen, d
gleich darauf erfolgte. Mochte nun der Pfal
272 graf Friedrich noch so lange mit seinen Bew
gungen gegen Christian III fortfahren; es ware
doch nur Bewegungen eines Ohnmächtigen: un
nach acht Jahren hörten auch diese durch de
Frieden auf, den Christian mit Carl V A. 1544
zu Speier abschloß.

In

Indessen mußte Norwegen für sein kurzes Zögern mit der Anerkennung des siegenden Königs hart büßen. Da es zur Zeit der Versammlung des Reichstags A. 1536 noch nicht geschehen war, so ward ihm von dem Reichstag gedrohet, man werde es mit den Waffen zur Unterwerfung zwingen und es dann wie eine dänische Provinz behandeln. Diesem Schicksal kam es zwar durch eine schnelle Unterwerfung zuvor, und behielt den Namen eines eigenen Reichs, das in dem königlichen Titel besonders aufgeführt wurde; es behielt seine eigenen Gesetze, seine Herren- und Reichstage; aber es verlohr doch seinen Reichsrath, und behielt blos einen Statthalter und Reichscanzler als einzige Reichsräthe; es verlohr seine eigene Krönung des jedesmahligen Königs, und behielt blos das Recht, seinen Königen besonders zu huldigen, zu welcher Feyerlichkeit die Könige bald nach ihrem Regierungsantritt gewöhnlich in eigener Person nach Norwegen reißten. Das freye Wahlrecht war dahin, und Dänemark und Norwegen wuchsen zu Einem Reich auf das festeste zusammen o. Nach dem Verlust dieser Rechte verschwand der norwegische Adel nach und nach ganz; die meisten Familien starben aus, die übriggebliebenen verlohren ihre Gerechtsame, zuletzt selbst die Kennt- 273

o C. L. Scheidii Norvagiae pervetusta et illibata libertas, cum ante tum post unionem Calmarienſem; accedit demonſtratio, quod regnum hoc neutiquam Daniae provinciae inſtar ſubjectum et conſociatum ſit; in ſcriptis ſociet. Hafn. T. II. p 317 ſqq.

Digitized by Google

Kenntniß ihres Herkommens, und wurden endlich Bauern. Dagegen bemächtigte sich der dänische Adel der norwegischen Lehen und der höchsten norwegischen Aemter. Die Einwohner des Landes wurden im Frieden ein Raub der unersättlichen Lehnsmänner oder der Hanseaten in Bergen, und im Krieg eine Beute der einbrechenden Schweden.

Seit dem Frieden mit Lübeck bis zur Theilnahme am dreyssigjährigen Krieg in Deutschland (von 1536-1625) flossen volle neunzig im Ganzen glückliche Jahre hin. Zwar schränkten die Aristokraten ihre Könige in diesen Zeiten durch härtere Capitulationen ein, als jemahls; das große Collegium des Reichsraths in Copenhagen sammt den ihm zugehörigen Reichsräthen in den Hauptprovinzen, in Seeland, Schonen, Fünen und Jütland, hatte nach der Constitution und den Handfästingen das Heft der Regierung so fest in den Händen, daß man von 1536-1660 nicht einmahl einen Reichstag zusammen zu berufen für nöthig erachtete, sondern sich auf bloße Herrentage einschränkte: den Königen schienen die Hände ganz gebunden zu seyn. Und Schwächlinge auf dem Thron wären auch in innern und äussern Angelegenheiten gelähmt gewesen. Aber vor solchen Regenten verwahrte das Glück diese ganze Periode über den dänischen Thron; es erhob lauter würdige Könige darauf, die durch Verstand und Kraft auch bey ihrer Einschränkung das innere Wohl des Reichs zu befördern verstanden, und denen ihre Capitulation nur in auswärtigen Verhandlungen das nöthige Gewicht benahm.

274

Chri-

Digitized by Google

Christian III führte noch den lutherischen Lehrbegriff, den schon sein Vater, der ihm zugethan war, den Herzogthümern gegeben, und dessen Verkündigung von der Kanzel in seinem Königreich wenigstens nicht gehindert hatte, mit Genehmigung des Reichsraths ein, da Wiborg in Dänemark und Bergen in Norwegen (die ersten lutherischen Städte der beyden Reiche) ihn bereits angenommen hatten, der gemeine Mann ihm geneigt, und die Ausrottung des Katholicismus zu Christian's Befestigung auf dem Thron nöthig war, um die Bischöfe los zu werden, die ihn als Lutheraner von dem Thron abzuhalten gesucht hatten. An einem Tag ließ Christian alle dänische Bischöfe in Verhaft und ihre Güter für die Krone in Beschlag nehmen, und an ihre Stelle Superintendenten treten, die vom Reichsrath ausgeschlossen und auf ein kleineres Einkommen, als die Bischöfe, gesetzt wurden. Die Betelmönche ausgenommen, sollten Mönche und Nonnen nicht vertrieben werden, sondern aussterben; doch giengen viele aus Verdruß über diese Neuerungen aus dem Lande, und befreyten es freywillig von der Last ihrer lebenslänglichen Ernährung. So verfuhr er auch (seit 1537) in Norwegen und Jütland, und setzte durch weise Mäßigung die Reformation ohne alle Erschütterung in seinen Reichen durch: es würde auch kein Tropfen Blut ihretwegen geflossen seyn, wenn er nicht den Bischof von Island, Jon Arneſen, gezwungen hätte enthaupten lassen müssen, weil er die katholische Lehre mit Gewalt hatte vertheidigen wollen; doch war er auch der einzige seiner Unterthanen, der dieser neuen Lehre wegen sein

275

Leben verlohr. Selbst von den Schlachtfeldern des schmalkaldischen Bundes blieb er mit seinen Truppen zurück, ob er gleich ein Mitglied des Bundes war, aus lauter Abneigung gegen alle Kriege, die ihm die Erfahrungen seiner frühern Jahre bey dem Kampf um seine Krone eingeflößt hatten.

In eben dieser Hinsicht hatte er seinen Sohn, Friedrich II, schon als Kind auf dem Reichstag 1536 zu seinem Nachfolger wählen, ihm diese Anwartschaft noch einmahl A. 1538 von den Ständen bestätigen, und ihm A. 1543 von Dänemark und 1547 von Norwegen huldigen lassen. Er hatte aber auch gleich nach seines Vaters Tod durch die schnelle Eroberung von Ditmarsen, die er mit seinen beyden Oheimen, den Herzogen von Schleswig und Hollstein, Hans und Adolph, (A. 1599) in Einem Monath bewirkt hatte p, gezeigt, daß er Kraft zu Unternehmungen besitze: desto mehr schärfte der Reichsrath seine Handfästing durch Einschränkungen,
276 die man noch keinem seiner Vorfahren zugemuthet hatte. Er mußte versprechen, keinen Unfreyen in den Adelstand zu erheben, weder unter seinem, noch unter seiner Gemahlin Namen durch Borgen auf Pfänder ein adeliches Gut an sich zu bringen, niemahls Berichten seiner Amtsbedienten oder Unterthanen ohne hinlängliche Beweise zu glauben, und sich vom Reichsrath alle Schlöss-

p Christ. Cilici (i. e. Kellinghusen) belli Dithm. gesti a 1559 vera descriptio. Argent. 1574. 8. et in Krantzii regn. aquil. Chron.

Digitized by Google

Schlösser in Dänemark und Norwegen anweisen zu lassen q.

In seine Regierung fiel das Ende des Heermeisterthums in Liefland und die Theilung des Landes, woran er mannichfaltigen Antheil nahm. A. 1560 brachte er durch Unterhandlung und Kauf die drey Stifter Oesel, Vüg und Kurland an sich, und überließ sie seinem Bruder Magnus statt seines Antheils an den Herzogthümern. Nachdem aber Magnus, entzweiht mit dem Zar Iwan Wassiljewitsch, seine Länder, die er als König von Liefland, wozu ihn der Zar erhoben hatte, besaß, wieder verlohr; so nahm auch Friedrich Oesel und Pilten (A. 1583) wieder zurück, und verkaufte Pilten (A. 1585) an Polen.

So weise der König war, so setzte er doch 277
durch die Aufnahme dreyer Kronen in sein Wappen die Neckerey gegen Schweden, die schon sein Vater angefangen hatte, fort, und verwickelte sich dadurch in einen Krieg, der von beyden Seiten sieben Jahre lang (von 1563 - 1570) mit der größten Erbitterung geführt wurde, und Friedrich ließ sich bis zu der Niedrigkeit herab, sogar die Vermählungsunterhandlungen seines Gegners, des schwedischen Königs Erich's XIV. mit Caſ-

q Kong Frederik den andens Krönike, samlet ved Peder Hanſön Reſen. Kiöbnh. 1680. fol.
Pontani vita Frider. II. Flensburg 1735. 4. et ap. Weſtphalen ſcc. Cimbr. T. II.
Caſpari Ens rerum Danicarum Friedr. II. rege geſtar. hiſtoria, bella Ditmarſicum et Suevicum complectens. Francof. 1593. fol.

Digitized by Google

sel d. rh elende Mittel zu stöhren. Zur See verlohr Friedrich durch den ganzen Krieg; zu Lande aber nur bis zum Jahr 1595, bis sein Reichshofmeister, Peter Oxe, Ordnung in seine Rentkammer brachte, und den tapfern Daniel Ranzau mit dem nöthigen Geld zur nachdrücklichen Fortsetzung des Kriegs unterstützte. Auf Ranzau's ersten Hauptsieg über die Schweden bey Suarteraae (1565) folgten noch verschiedene glückliche Einfälle in Schweden. Dagegen thaten die Schweden wieder zerstöhrende Einfälle in Schonen, Halland, Blekingen und Norwegen; sie zerstöhrten daselbst (1567) die Handelsstadt Hammer und Sarpsburg: nur die Belagerung von Aggerhus gelang ihnen nicht. Erichs Nachfolger, Johann, stellte endlich den Frieden zu Stettin 1570) wieder her; alle Eroberungen wurden zurückgegeben, und die alten Gränzen hergestellt, und Dänemark wurde für die Kriegskosten mit 150,000 Thalern entschädiget r.

Das anfängliche Kriegsunglück hatte wenigstens den Vortheil gebracht, daß die dänischen
278 Finanzen einen erfahrnen Staatswirth zum Oberaufseher bekamen, durch den sie in die schönste Ordnung und Blüthe gelangten. Sie reichten von nun an nicht blos zu den Staatsausgaben des Königs, und ausserdem zur Unternehmung kostbarer Baue, zur Unterstützung des großen Tycho de Brahe, zur Dotation von allerley Instituten hin, sondern auch zur Sammlung eines kleinen Schatzes, den er seinem Nachfolger hinterließ. Die letzten 18 Jahre seiner Regierung gehörten zu den glücklichsten Zeiten Dänemarks.

Sie

r S. oben bey Schweden S. 169.

Digitized by Google

Sie dauerten auch noch unter seinem Sohn, Christian IV, (reg. von 1588-1648) sowohl unter der Vormundschaft der vier Reichsräthe, die von seinem 11ten Jahre an, da er zur Regierung kam, bis zu seinem 19ten das Reich verwalteten, als unter seiner Selbstregierung 27 Jahre lang ununterbrochen fort: ja sie erhielten durch die vortrefflichen persönlichen Eigenschaften des Königs noch großen Zuwachs an Vorzügen*. Mit seinem wichtigen Königsberuf bekannt, und reich an eigenen Einsichten, dabey selbstthätig und unermüdet, stand er überall bey der Kammer, der Justiz, den auswärtigen und einheimischen Verhandlungen, selbst an der Spitze. Die Rentkammer ward nicht nur in Ordnung gehalten, sondern auch durch Sparsamkeit und gute Einrichtungen immer reicher an Einkünften. Durch 279
seine weise Staatswirthschaft war er zu Unternehmungen im Stande, die keinem seinem Vorweser möglich gewesen wären. Seit Knud dem Großen war er wieder der erste König, der ein stehendes Kriegsheer von 5000 Mann unterhielt; daneben setzte er die dänische Marine in einen respectabeln Zustand, und traf allerley Handelsanstalten: er stellte die Gemeinschaft mit Grönland wieder her, gründete den ostindischen Handel, und sies für ihn die Festung Dansburg in Tranque-

* Niels Schlangens Geschichte Christian IV, Königs in Dänemark; aus dem Dänischen verkürzt übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Joh. Heinr. Schlegel. 1 Theil 2 Abschnitte (bis 1612). Kopenh. 1757 und 1759. 2 Theile (bis 1629). 1771. 4.

Digitized by Google

bar anlegen t: und bey allen diesen kostspieligen Unternehmungen behielt er doch noch Kräfte genug zu großen Bauen und allerley litterarischen Stiftungen.

Unter ihm kamen die Herzogthümer Schleswig und Hollstein zu einer neuen Einrichtung. Seit mehr als hundert Jahren waren sie immer von dänischen Königen mit ihren Brüdern getheilt worden, was nicht nur die königliche Macht schwächte, sondern auch zu mannichfaltigen Familienzwisten Anlaß gab. Es widersetzte sich daher dieser Theilung schon der große Johann Ranzau, der siegreiche General Christian's III; dessen ohnerachtet theilte sein König die Herzogthümer mit seinen Brüdern, Hans und Adolph, in drey ohngefähr gleiche, aber sehr durch einander zerstreute Theile: doch, um den ihm vorgestellten nachtheiligen Folgen vorzubeugen, unter
280 der Errichtung der bekannten Union und Communion, wodurch eine gemeinschaftliche Regierung der Herzogthümer bestimmt wurde. A. 1559 war Ditmarsen vom König Friedrich II erobert, und auch wieder unter ihn und die beyden Herzoge in drey Theile getheilt worden. Nach des Herzogs Johannes unbeerbtem Tod wurden die Herzogthümer und Ditmarsen zwischen Friedrich II und dem Herzog Adolph in zwey gleiche Theile getheilt, daß also der König für sich und seine Brü-

t Schlegel's Sammlung B. I. St. 2 und dessen Dänische Reisebeschreibungen — aus der Sammlung zur dänischen Geschichte übersetzt. Kopenh. 1776. gr. 8.

Digitized by Google

Brüder nur eine Hälfte bekam; darüber ward eine gemeinschaftliche Regierung über den schleswig-hollsteinischen Adel, die beybehaltenen Fräuleinstifter und über andere gemeinschaftliche Dinge (eine reiche Quelle von Familienzwisten!) verabredet. Seitdem bildete sich das herzogliche Haus unter dem Namen Hollstein-Gottorp, weil es Gottorp zu seiner gewöhnlichen Residenz gemacht hatte. Nach seiner Mutter Tod (1571) erbte Friedrich II ihre Besitzungen, Sonderburg Norburg und Plön, gab aber seinem Bruder Johann dem jungern das Fürstenthum Sonderburg von seinem Schleswigischen und Plön von seinem Hollsteinischen Antheil, doch ohne Landeshoheit wieder ab, woraus sich das Sonderburgische Haus mit seinen vielen Linien, (Plön, Franzhagen, Wiesenburg, Norburg, Rethwisch, Augustenburg, Beck und Glücksburg) bildete, die im Lauf der Zeit bis auf Augustenburg und Beck wieder ausgestorben sind. Vom Kayser dazu veranlaßt, schaffte endlich Christian IV in Vereinigung mit dem Herzog Johann Adolph zu Schleswig-Hollstein die schädlichen Theilungen in den Herzogthümern ab und führte das Recht der Erstgeburt ein; und hob darauf in Vereinigung mit dem Herzog Friedrich zu Schleswig-Hollstein die Wahlgerechtigkeit in beyden Herzogthümern auf. Seinen Antheil an der Grafschaft Pinneberg, die er A. 1640 mit dem Herzog von Hollstein erbte, überließ Christian kurz darauf dem Herzog und dem Grafen Ranzau. Dennoch geht von der Regierung des Herzogs Friedrich das Misverständniß zwischen dem königlichen und dem herzoglich-hollsteinischen Hau- 281

se aus, das die Vermählung der Tochter des Herzogs mit Carl Gustav in Schweden noch vermehrte u.

Die erste glückliche Periode seiner Regierung schloß sich mit einem Krieg, den er mit Carl IX und Gustav Adolph (von 1611 - 1613) führte, um seinen Unterthanen den freyen Handel auf der Ostsee zu sichern, den Schweden einzuschränken suchte. Christian IV kämpfte diesen ganzen Krieg über glücklich und eroberte Calmar und Elfsborg, und zwang die Schweden im Frieden zu Siöröd (am 16. Januar 1613) ihn durch die Abtretung von Sonnenburg auf der Insel Oesel und mit einer Million Thaler wegen der Kriegskosten zu entschädigen x.

282 Im Vertrauen auf sein früheres Kriegsglück ließ er sich während des 30jährigen Kriegs in Deutschland gern vom niedersächsischen Kreis zum Kreisobersten wählen, und begann damit (A. 1625) seine zweyte unglückliche Regierungsperiode. Nach der unglücklichen Schlacht bey Königslutter, die er verlohr, überschwemmte die kayserliche Armee Holstein, Schleswig und Jütland; und um den Zerstöhrungen seiner Länder ein Ende zu machen, mußte er sich (A. 1629) zu

u J. E. Adelung's kurzgefaßte Geschichte der Streitigkeiten der Herzoge von Holstein-Gottorp mit der Krone Dänemark; aus öffentlichen Acten und Documenten bis auf gegenwärtige Zeit mit unpartheyischer Feder beschrieben. Frankf. und Leipz. 1762. 4.

x S. bey Schweden oben S. 180.

Digitized by Google

zu dem schmählichen Frieden zu Lübeck entschlies
ßen, der ihn verpflichtete, sich nicht weiter in
den deutschen Krieg zu mischen, als wozu er als
deutscher Reichsstand verpflichtet sey y.

Während er seinen Verlust betrauerte, stieg
das Glück der Schweden auf den deutschen
Schlachtfeldern und erweckte seine Eifersucht. Er
machte den heimtückischen Friedensvermittler
zwischen den in Deutschland kriegführenden Mäch-
ten zum Nachtheil Schwedens; er sah es gerne,
daß Corfiz Uhlfeld, Gemahl seiner Tochter
Eleonora Christina von seiner zweyten ihm zur
linken Hand getrauten Gemahlin, dem er sein
ganzes Vertrauen geschenkt hatte, nach der Er-
höhung des Sundzolls, von dem die Schweden
frey waren, die schwedischen Schiffe einer stren-
gen Untersuchung unterwarf, ob nicht anders
Nationen unter der schwedischen Flagge Güter
durch den Sund führten, und jedes schwedische
Schiff, das dessen überführt ward, für verfallen
erklärte z. Zuletzt verwickelte ihn dieses Ver- 283
fahren in einen zweyten unglücklichen Krieg, der
die deutschen Herzogthümer, Jütland, Seeland
und die norwegische Gränzprovinzen schrecklich
mit-

y S. Band I. S. 102.

z Histoire du Comte d'Uhlfeld par M. Roqs-
seau de la Valette. à Paris 1678. 12. Deutsch
(ohne Meldung des Originals v. F. E. Mu-
sinna). Breslau und Leipzig 1790. 8.
Leben und Fall des Reichsgrafen Corfiz von Uhl-
feld, von H. P. Aus dem Dänischen übersetzt
von Philander von der Weistritz. Kopenh.
und Leipz. 1755.

Digitized by Google

nienahm. A. 1643 fiel Torstenssohn unvermuthet in Hollstein ein und eroberte in einem Zug Hollstein, Schleswig und Jütland, (die Festungen Krempe, Glückstadt und Rendsburg ausgenommen). Darauf ward der Krieg ein Land- und Seekrieg; zur See sowohl als zu Land in Schonen und an der norwegischen Gränze ward mit wechselndem Glücke gekämpft, bis endlich die Theilnahme der vereinigten Niederlande, zu der sie ihre Feindschaft gegen Oesterreich und der Wunsch, von dem hohen Sundzoll frey zu werden, bewog, das Uebergewicht zur See auf die Seite der Schweden herüberzog und für Dänemark den Frieden nothwendig machte. Zu Brömsebro mußte es (A. 1645) den Schweden die Freyheit vom Sundzoll erneuern und ihnen Jemtland, Herjedalen, Gottland und Oesel als Eigenthum und Halland Pfandweise auf 30 Jahre überlassen. Dänemark war erschöpft, seine Land- und Seemacht zu Grunde gerichtet; zu ihrer Wiederherstellung fehlte es, da die Stände keine ausserordentlichen Steuern bewilligen wollten, an der nöthigen Baarschaft bis zur Gründung der Souveränetät lag das Reich in Ohnmacht. Daneben zog dem König das unbeschränkte Vertrauen, das er in seinen Liebling, Uhlfeld, setzte, den die Stände wegen des Stolzes, mit dem er ihnen begegnete, und wegen des unglücklichen schwedischen Kriegs, den er veranlaßt hatte, und wegen anderer nachtheiligen Vorkehrungen der Regierung haßten, in seinen alten Tagen, den Haß der Stände zu, der nun auch seinen Sohn Friedrich III traf. Nur nach langen Unterhandlungen und unter harten Einschrän-

284

Digitized by Google

schränkungen räumten sie ihm nach seines Vaters Tod (1648) ihren Thron ein. (Reg. von 1648-1676).

Unter dem Druck des ihm aufgelegten Aristokratenjochs und mannichfaltigem Verdruß, den ihm Uhlfeld machte, weil er vom Thron, den auch er gesucht hatte, zurückgedrängt worden war, flossen die ersten sieben Jahre seiner Regierung fast Thatenlos für die Geschichte hin. Die nächsten fünf Jahre gaben ihm zwar mehr Genanntheit, aber noch größeres Leiden durch den Krieg, in den er und die Reichsräthe Dänemark mit Schweden verwickelten.

Als Carl Gustav aus dem Hause Zweybrücken in seinem Kampf mit Polen nahe daran war, sich der Ostsee zu bemächtigen, trug Holland dem König Friedrich an, zur Erhaltung einer freyen Handlung auf der Ostsee mit Schweden zu brechen, und hielt dabey dem König und dem Reichsrath die Hoffnung vor, Dänemark könne 285
in diesem Krieg bey der Menge Feinde, die gegen Schweden auftreten würden, leicht seine ehedem verlohrnen Länder zurück erobern. Ohne die sechs Millionen Schulden, die er von seinem Vater geerbt hatte, und seine Geldarmuth, die oft seinen Hofbedienten ihren kümmerlichen Gehalt nicht reichen konnte, ohne den gänzlichen Mangel einer Landarmee und die elende und dürftige Beschaffenheit der Flotte in Anschlag zu bringen,

gen, willigen König und Reichsrath in dessen Antrag unbesonnen ein a.

In Eile wird eine Landarmee zusammengerafft: aber kaum ist Carl Gustav aus Polen ihnen (1657) entgegengeeilt, so sind die ungeübten Krieger von seinem geübten und kriegsgewohnten Heer geschlagen; Hollstein, Schleswig und Jütland, ausser einigen Festungen (von denen Wrangel noch Fridericia durch Erstürmung nachholte), sind genommen; die Eisbrücken-bahnen den Schweden in dem ungewöhnlich starken Winter 1658 den Weg nach Fünen, Langeland, Laaland, Falster und Seeland: Uhlfeld, der um harten Strafen zu entgehen, nach Schweden entflohen war, und dessen Güter eingezogen worden, tritt als Verräther seines Vaterlandes auf, und läßt sich von Schweden gegen dasselbe brau-
286 chen. Dänemark ist seiner gänzlichen Unterjochung nahe b und muß sich zu Roskild zu den härtesten Friedensbedingungen verstehen: Schonen, Halland, Bleckingen, Bahus, Drontheim, und Bornholm nebst einigen Landgütern, welche Dänemark auf der Insel Rügen hatte, an Schweden abzutreten; dem Verräther Uhlfeld und dessen Bruder ihre Güter zurückzugeben; dem Herzog Friedrich von Hollstein-Gottorp, Carl Gu-

a Mémoires de Chevalier de Terlon, pour rendre compte au Roi de ses negociations depuis l'année 1656 jusqu'en 1661. à Paris 1681. 2 Voll. 8. It. suivant la copie imprimée. à Paris 1682. 12. Dänisch von A. S. Delgas. Kopenh. 1753. 54. 2 Bände 8.

q S. bey Schweden oben S. 201.

Digitized by Google

Gustav's Schwiegervater, das Amt Schwabstedt und das Domstift Schleswig einzuräumen und den Herzog für souverain zu erklären, ob gleich die gemeinschaftliche Regierung fortdauern sollte. Diese harten Friedensbedingungen werden nicht sogleich erfüllt; Carl Gustav bleibt daher mit den schwedischen Kriegsvölkern im Lande und lernt dessen Ohnmacht noch genauer kennen. Er läßt sich nun den geschlossenen Frieden reuen, und segelt nach Schonen und landet bey Corsör: Cronburg wird von Wrangel erobert, Copenhagen vom König belagert. Zur Rettung von Dänemark scheitert sein Glück vor dieser Stadt. Durch den Sieg, den die holländische Flotte unter dem Admiral Opdam am 29. Octob. im Sund über die schwedische erkämpfte, ist er gezwungen, die seit einem halben Jahr fortgesetzte Belagerung von Copenhagen aufzuheben; auf Bornholm und in Drontheim werden die schwedischen Besatzungen zu Gefangenen gemacht; kaiserliche, brandenburgische und polnische Hülfsvölker erobern wieder Hollstein, Schleswig und Jütland und zwingen den Herzog zur Neutralität; sie dringen nach Fünen, und schlagen mit den Dänen vereinigt und von Ruyter, der sich mit seiner Flotte vor Copenhagen legte, unterstützt, die Schweden bey Nyborg, und besetzten den Platz am folgenden Tag. Das folgende Jahr beschloß Carl Gustav seine kriegerische Laufbahn noch mit einem zerstöhrenden Einfall in Norwegen, und einer vergeblichen Belagerung von Friedrichshall, und erleichterte durch seinen Tod das lange vergeblich betriebene Friedensgeschäfte, das am 6. Junius 1660 zu Copenhagen beendiget wurde. Die

287

Ros-

Roskilder Friedensartikel lagen zwar auch bey dem neuen Frieden zum Grunde, und auch der Herzog von Hollstein-Gottorp trug seine Souveränetät als Beute davon: doch wurden Bornholm, Drontheim und die Handelsplätze der Schweden auf Guinea, welche die Dänen während des Kriegs erobert hatten, von Dänemark darinn gerettet.

Es trat aber in der größten Ermattung aus diesem Kampf. Sein dritter Theil lag in Schutt und Trümmern; alle Cassen waren erschöpft und das Reich mit einer großen Schuldenlast beladen. Es lag aller Welt vor Augen, daß der wehrlose Zustand, in welchem sich das Reich bey dem Anfang des Kriegs befunden, und der es während desselben so tief herabgebracht hatte, blos darinn seinen Grund gehabt habe, daß der Adel, als Inhaber der Lehen, nach der elenden Kriegsverfassung blos im Nothfall einige Kriegsvölker stellte, und der König nach der elenden
288 Verfassung des Reichs von ihm unterjocht gehalten wurde, und ihm dagegen, was er auch bisher meisterlich benützt hatte, freyer Spielraum zur Vermehrung seiner Privilegien und zur Unterdrückung des Bürgerstandes eingeräumt war.

Digitized by Google

II. Dänemark,
eine unumschränkte Erbmonarchie,
von 1660-1801.

Das tief gesunkene Reich bedurfte schleunige Hülfe. Um über die Mittel Rath zu pflegen, rief Friedrich III gleich nach geendigtem Krieg den Adel, die Geistlichkeit und den Bürgerstand zu einem großen Reichstag zusammen. Copenhagen erschien mit einem vordem nie genossenen Ansehen darauf, weil es kurz vorher zur Belohnung für seinen tapfern Widerstand während der halbjährigen Belagerung für eine freye Reichsstadt und deren Bürgerschaft für einen freyen Reichsstand erklärt, und in Freyheiten und Gerechtigkeiten dem Adel gleichgestellt worden war. Da bisher der Adel das Reich durch seine Ritterdienste so schlecht vertheidigt hatte, dachte die Regierung auf eine stehende Armee, um gegen seine Nachbarn immer im Vertheidigungszustand zu seyn, und trug auf die Ausmittelung der nöthigen Gelder für eine beträchtliche Armee an. Der Adel wollte die Nothwendigkeit der neuen Einrichtung nicht erkennen, da er ja Ritterdienst thue; der Bürgerstand dagegen erkannte sie, und war bereit, zur Unterhaltung einer hinlänglichen 289
Vertheidigungsmacht das seinige beyzutragen, wenn der Adel entweder mit ihm gleiche Steuern übernehmen, oder mit ihm die Pachtungen der Domänen theilen wolle, weil der arme und nie-

dergedrückte Bürgerstand ohne neue Zuflüsse zu Kriegssteuern keine Kräfte habe: und die Geistlichkeit unterstützte die Erklärungen des Bürgerstandes, um dem Hof zu gefallen, der um seines eigenen Interesses willen dem Bürgerstand gegen den Adel aufhelfen wollte. Desto trotziger sprach nun der Adel und äusserte sogar in seinem Unmuth, wie es überhaupt noch ungewiß sey, ob dem Bürgerstand Freyheit und freye Stimme auf dem Reichstag zustehe? Nach diesen Aeusserungen trennte sich der Bürgerstand sammt der Geistlichkeit von dem Adel und setzte seine Sitzungen, getrennt von ihm, besonders fort.

Der Hauptwortführer des Bürgerstandes und der Geistlichkeit, der Bürgermeister von Copenhagen, Nansen, und der Bischof von Seeland, Svane, konnten diesen Schritt im Vertrauen auf den mächtigen Beystand, den sie hatten, mit Hoffnung eines glücklichen Ausgangs wagen. Ob gleich der König einem unthätigen Zuschauer glich, so war doch die muthige und allgemein beym Volk beliebte Königin, Sophia Amalia, eine braunschweig-lüneburgische Prinzessin, desto thätiger und dabey gut berathen von Hannibal Sehested, und von allem, was vorfiel und beschlossen wurde, treulich benachrichtiget durch die Rapporte des Reichsraths Heinrich Bielke, und gut bedient von Christoph Gabel,
490 des Königs Liebling, der die Entschließungen des Hofs dem Bürgerstand hinterbrachte. Selbst unter dem Adel hatten die hohen adelichen Häuser wegen ihrer ungemessenen Usurpationen, besonders wegen der angemaßten höchsten Gewalt,

durch

Digitized by Google

durch welche sie den König zu einem blosen Werkzeug ihrer Maasregeln gemacht hatten, große Gegner, welche dem Bürgerstand und der Geistlichkeit ihre Operationen gegen die Oligarchen erleichterten. Indessen um den Widerstand in ihren Maasregeln zu verringern, wurde eine königliche Musterung der Armee veranstaltet, die alle adeliche Officiere aus der Stadt zu ihren Regimentern entfernte, und die Bewachung der Stadt und der Wälle an die Bürgerschaft und ihren Stadthauptmann, Turensen, brachte.

Ohne nun durch die harten Beschlüsse des Adels gegen sie sich schrecken zu lassen, hoben Bürgerstand und Geistlichkeit die strenge Capitulation des Königs auf, und räumten ihm zuerst Erbrecht und einige Tage darauf unumschränkte Gewalt ein, und schickten dem Adel die Acte darüber zu seinem Beytritt mit der Bemerkung zu, "daß der König bereits im Begriff sey, das Anerbieten der Stände anzunehmen". Beym Adel gährte es fürchterlich; aber zu seiner Ueberwindung war alles auf das sorgfältigste vorbereitet: die Bürgerwachen an den Thoren und auf den Wällen waren verdoppelt; in allen Quartieren der Stadt war die Bürgerschaft beordert, auf den ersten Laut der Sturmglocke bewaffnet aufzustehen; alle Communication der Stadt zu Wasser und zu Land war gehemmt: die Thore waren gesperrt, die Fahrzeuge hatten auf den Strohm 291
ausgelegt. Gern hätte der Adel durch seine Entfernung den Reichstag gesprengt: aber es war zu spät: und so mußte er gezwungen der ihm

überlegenen Gewalt nachgeben und am 16. October 1660 mit den beyden andern Ständen dem König die Erbregierung und unumschränkte Gewalt übertragen, wie sie sonst kein König gesetzmäßig besitzt. Am 18. October ward dem König auf die neue Constitution gehuldigt und das Jahr nachher (A. 1661) die Souveränetätszusicherung in der vollständigen Arve-Enevolds Regierings-Acte ihm überreicht e.

Die Schnelle, mit der die dänische Nation in ihrer Verfassung von dem einen Extrem zum andern übergieng, wendete allein einen bürgerlichen Krieg ab. Ob gleich Friedrich schon vorher Norwegen wie sein Erbreich ansah, das sich seine Einrichtungen gefallen lassen mußte (weswegen er es auch nicht auf den Reichstag berufen hatte), so wurde doch auch eine ähnliche Constitutionsacte in Norwegen (1661) ausgefertiget, und darauf die neue Verfassung durch das Königsgesetz vollendet. Es war zwar schon A. 1665 verfertiget, wurde aber doch erst A. 1670 publicirt, und darinn jedem Thronerben Untheilbarkeit der zum Reich gehörigen Länder, und der
292 Lehrbegriff der augsburgischen Confession, und das 13te Jahr zu seiner Mündigkeit zum Gesetz gemacht.

Gleich

e Suhm's Nye Samlinger til den Danske Historie B. I.

Spittler's Geschichte der dänischen Revolution im J. 1660. Berlin 1796.

Digitized by Google

Gleich nach der neuen Huldigung gieng der letzte Reichstag auseinander, der Reichsrath wurde aufgehoben, die Kronlehen wurden in Aemter verwandelt, deren Inhaber von nun an gegen eine bestimmte Besoldung die jährlichen Einkünfte, die sie bisher gegen eine jährliche Abgabe für sich erhoben hatten, berechnen sollten. Doch zur Schonung des Adels ließ man die Lehen nur so, wie sie durch den Tod ihrer bisherigen Besitzer erledigt wurden, in Aemter übergehen, und zog man auch die großen Bedienungen nur, wie ihre bisherigen Inhaber abstarben, allmählig ein. Dagegen wurden sogleich die nöthigsten Collegien, wie das höchste Gericht, und die beyden Canzleyen für Dänemark, Norwegen und die Herzogthümer organisirt.

Finanzen, Armee und Flotte beschäftigten den König seine übrigen Regierungsjahre. Zur Bezahlung der Schulden wurde eine Kopfsteuer nach dem Verhältniß der Stände ausgeschrieben; zur Vertheidigung des Landes eine Armee von 24,000 Mann errichtet, in Bergen eine Galeerenflotte erbaut und zur Verbesserung des dänischen Handels, besonders um die Hamburger darinn einzuschränken, Altona angelegt, der Handel nach Guinea und nach Westindien eingerichtet.

Diese Anstalten zur Wiederherstellung des Ansehens Dänemarks im Auslande und des Wahlstandes im Innern des Reichs giengen auch unter Christian V, der seinem Vater als erster Erbkönig A. 1670 in der Regierung folgte, 293

trotz seiner Indolenz fort d. Der Handel nach Westindien ward durch die Erwerbung der beyden Inseln, St Jean und St. Thomas, erweitert; Kriegsflotte und Armee wurden vermehrt; die Residenz verschönert, und manche andere nützliche Anstalt getroffen, wohin vorzüglich die Bekanntmachung eines neuen Gesetzbuchs für Dänemark und Norwegen A. 1683 gehörte. Dennoch kam das Reich zu keinem Wohlstand. Der Adel fuhr fort, den Bürgerstand von den wichtigsten Aemtern zurückzudrängen, ja er sah sich so gar von dem König dadurch geschmeichelt, daß er viele adeliche Familien, um den alten Adel
294 zu ergänzen, in den Grafen- und Freyherrnstand unter der Ertheilung großer Freyheiten erhob; die Regierung gab er in die Hände der Mätressen, habsüchtiger und unwissender Günstlinge, und ließ dagegen Griffenfeld, den Redacteur des Königsgesetzes, den größten Minister, den Dänemark je hatte, lebenslang im Gefängniß schmachten

d Memoirs of Danemark containing the Life and Reign of Christian V. London 1700. Französ. a Utrecht 1601. 12.

Tageregister über — Christian des V. Königs zu Dänemark und Norwegen — glorwürdigste Lebens- und Regierungsgeschichte. Kopenh. 1702 8.

Forslög til femte Christians Historie som en Indledning til fierde Friedrichs, ved Etatsraad Höjer; af N. D. Riegels. Kiöbenh. 1795. 8. Deutsch, ebend. 1795. 8.

Se 1670 fieng man an Kong. allernaadigste Forordninger zu drucken: von 1670-1700 immer mehrere Jahrgänge zusammen in Einem Band; nachher die Verordnungen eines jeden Jahres in einem besondern Heft.

Digitized by Google

ten, und stürzte sein Reich durch die Streitigkeiten mit dem Hause Hollstein-Gottorp, und durch einen blutigen Krieg mit Schweden in tiefe Schulden.

Die alten Zwistigkeiten zwischen dem königlichen und herzoglichen Hause wurden durch die Erbschaft der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst vermehrt, die dem vorigen König nach der Anwartschaft, die schon der König Friedrich II vom deutschen Kayser erhalten hatte, nach dem Tod des letzten Grafen, Anton Günther, A. 1667 zufielen, und die er nun mit Hollstein-Gottorp und Plön theilen sollte. Mit Plön verglich sich Christian: er kaufte ihm seine Gerechtsame ab; aber gegen Gottorp führte er einen Prozeß, den er auch (1676) gewann, so daß die Grafschaften mit der dänischen Krone vereinigt wurden. Noch während des Prozesses entschloß sich Christian V. zur Vertheidigung der brandenburgischen Staaten, die Carl XI, von Frankreich aufgewiegelt, angegriffen hatte, auf den Kampfplatz zu treten. Damit nun nicht der Herzog von Hollstein-Gottorp während des Kampfs für Brandenburg in dem streitigen Lande um sich greifen möchte, bemächtigte sich Christian V vor dem Anfang des Kriegs bey einer freundschaftlichen Zusammenkunft zu Rendsburg der Person seines Schwagers, des Herzogs Christian Albrecht von Gottorp, und nöthigte ihn in seiner Gefangenschaft zu Rendsburg am 30. Junius 1675, ihm Tönningen mit seinen dasigen Truppen zu überlassen und der Souveränetät über Hollstein und seinem Rechte, Schatzun-

295

Digitized by Google

gen auszuschreiben, zu entsagen; und ließ ihn darauf den Rendsburger Vergleich, damit er nicht erzwungen scheinen möchte, zu Gottorp in der Freyheit bestätigen. Dennoch widerrief ihn der Herzog, so bald er sich durch seine Flucht nach Hamburg in Sicherheit gesetzt hatte; der König ließ daher Tönningen und seine übrigen Festungen schleifen. Der Streit zog sich durch den ganzen schwedisch-brandenburgischen Krieg; erst der Friede zu Fontainebleau verschaffte wieder dem Herzog die ihm entrissenen Länder sammt der Souveränetät.

Der König war inzwischen, in Verbindung mit dem Kayser, Münster und Celle, auf den Kampfplatz gegen Carl XI wider den Rath seiner Minister getreten: ihn reizte die Hoffnung, Schonen und andere verlohrne Länder wieder zurückzuerobern. In Verbindung mit dem holländischen Admiral Tromp erkämpfte die dänische Flotte den großen Sieg bey Oeland; einen andern, den größten, den je die Dänen errungen haben, bey Kiögerbugt; ihnen gelang auch die Eroberung der Insel Gothland, so wie in Deutschland, in Vereinigung mit Münster, Lüneburg und Brandenburg,
296 die Eroberung von Wismar und dem Herzogthum Bremen. In Schonen hingegen blieben die Siege aus. Im ersten Sturm gieng zwar ein Theil von Schonen an die Dänen über; so bald aber Carl XI selbst gegen sie auftrat, verlohren sie alles durch die Schlacht bey Halmstadt, und ihr glücklicher Widerstand bey Lund konnte ihnen nicht wieder zu ihren vorigen Vortheilen helfen. Sie siegten zwar A. 1677 wieder bey Landscrona; und

ent-

mit seinem Christianstadt glücklich: dagegen belagerten sie Malmö, Gottenburg, und Bahus vergeblich. Noch eroberte die norwegische Armee Marstrand und Jemtland, und gewann bey Uddewalle; und Christian selbst, in Vereinigung mit Brandenburg, die Insel Rügen. Aber als Ludewig nach dem Nimweger Frieden (A. 1678) zur Endigung des Kriegs in Norden eine eigene Armee nach Oldenburg einbrechen ließ, so mußte Dänemark (A. 1679) der Uebermacht weichen, und sich mit Frankreich zu Fontainebleau und mit Schweden zu Lund zu einem Frieden verstehen, der alles auf den alten Zustand zurückbrachte.

Ohne allen Vortheil hatte Christian V sich und sein Reich mit einer großen Schuldenlast beladen. Um sich seines Schadens zu erholen, brachte er die Huldigung in Erinnerung, welche Hamburg, als ehemalige hollsteinische Landstadt, zu leisten gehabt hätte, der sie aber geflissentlich ausgewichen war, um diese ihre ehemalige Verbindung mit Hollstein immer mehr in Vergessenheit zu bringen; und ließ sich zuerst diese Forderung nach einem zu Pinneberg (A. 1679) geschlossenen Vergleich mit 220,000 Thalern abkaufen. Bald darauf aber, durch Ludewigs 297
XIV Reunionen in Deutschland zu ähnlichen Gewaltthätigkeiten ermuntert, zog Christian (A. 1684) den herzoglichen Antheil von Schleswig völlig ein, und bemächtigte sich der demFürstenthum An-

u Versuche einer zuverlässigen Nachricht vom kirchlichen und politischen Zustand der Stadt Hamburg. Hamburg 1731-1739. 6 B. 8.

Digitized by Google

halt: Zevbst zugefallenen Herrschaft Jever; machte an die Stadt und das Stift Lübeck grosse Ansprüche, und schloß (A. 1686) Hamburg, das damahls gerade durch einige Demagogen innerlich verwirrt war, mit 16,000 Mann ein, um es sich zu unterwerfen. Die schnelle Vereinigung des Raths und der Bürgerschaft, um nicht durch fortgesetzte Streitigkeiten ihre errungene Freyheit an Dänemark zu verlieren, der schnelle Beystand des Herzogs von Celle, der mit einem Heer herbeyeilte, die der Stadt versprochene noch stärkere Hülfe von Brandenburg, und die Bewegungen anderer entfernterer Mächte gegen diesen Gewaltschlag vermochten Christian, sich von Hamburg aufs neue seine Freyheit für eine Summe Geldes abkaufen zu lassen; Schleswig und Jever gab er auf Vorstellungen und gegen baares Geld wieder heraus: bis zur Ersetzung des durch den schwedischen Krieg erlittenen Schadens kam er durch alle seine Maasregeln nicht, und hinterließ seinem Sohn, Friedrich IV, eine Schuld von eilf Tonnen Goldes. (Reg. von 1699-1730) x.

298 Unter ihm richtete sich der tiefgesunkene Wohlstand Dänemarks wieder auf, obgleich ein zer-

stöh-

x Andr. Hoier's Leben und Geschichte König Friedrich des Vierten 1732. 8.

Historisches Tagebuch über König Friedrich IV vornehmste Lebens- und Regierungsbegebenheiten und Vorfälle u. s. f. entworfen und verfaßt von Andr. Bussäus u. s. w. Kopenhagen 1770. 8. (Aus der dänischen Handschrift ins Deutsche übersetzt).

Digitized by Google

höhnender Krieg ihm und seinem Reiche zilf Jahre seiner Regierung wegnahm. Er hatte mit dem Thron schon einen heftigen Streit geerbt, in den sein Vater mit dem jungen Herzog von Hollstein-Gottorp, Friedrich IV, war verwickelt worden, und ein von seinem Vater geschlossenes geheimes Bündniß mit Polen und Rußland, das auf den Untergang Carls XII in Schweden berechnet war u. Der Herzog von Hollstein ließ nun ganz im Vertrauen auf das Ansehen, das ihm seine nge Verbindung mit Schweden durch seine Vermählung mit Carls XII Schwester gab, Tönningen befestigen und Schanzen in Schleswig anlegen, die aber der junge König, um sich dem Herzog gleich mit Kraft zu zeigen, unverzüglich niederreißen ließ. Zur Vertheidigung des Herzogs von Gottorp dringt darauf ein Heer von schwedischen und braunschweigischen Truppen in Hollstein ein; Carl XII selbst landet bey Seeland und bedrohet Copenhagen, und eine schwedische, holländische und englische Flotte sperrt die Stadt von der Seeseite. Friedrich IV, von seinen Bundesgenossen noch nicht gehörig unterstützt, muß sich wohl durch einen Frieden zu Travendahl mit Gottorp, Celle und Hannover setzen; dem Herzog von Hollstein nicht nur seine vormaligen Rechte, namentlich das Recht Festungen und Bündnisse 299
zu schließen, einräumen, sondern auch 260,000 Thaler zur Entschädigung bezahlen.

Bis zum Jahr 1709 blieb er bloßer Zuschauer des großen nordischen Kriegs, und überließ

y S. Band I. S. 248.

Digitized by Google

ließ, um sich seinen Geldverlust einigermaßen zu ersetzen, gegen Subsidien 8000 Mann von seinen Truppen an den Kayser und 12,000 an Holland zum Gebrauch in dem spanischen Successionskrieg.

Doch schon im Jahr 1706 ließ er sich, auf einer Reise durch Deutschland und Italien, von Polen aufs neue zu einem Bündniß gegen Schweden ins geheim gewinnen, das ihn gleich nach der Schlacht bey Pultawa (1709) wieder auf den Kampfplatz mit einer sehr wahrscheinlichen Aussicht führte, Schonen und die übrigen an Schweden verlohrnen Länder wieder zu erobern. Dennoch wollte kein Angriff auf Schonen gelingen: schon A. 1710 schlug Steinbock die dänische Armee, die nach Schonen eingedrungen war, so nachdrücklich, daß sie sich nach Seeland zurückziehen mußte. A. 1716 sollte der Angriff mit russischer Hülfe erneuert werden; der Zar Peter war selbst nach Copenhagen gekommen, um den Plan dazu mit Friedrich zu verabreden. Die gemeinschaftliche Unternehmung zerschlug sich aber durch die Mishelligkeiten, welche zwischen den beyden Königen entstanden; Peter I kehrte, ohne etwas unternommen zu haben, zurück, das engere Verhältniß beyder Mächte hörte kurz darauf auf, und aus der Eroberung von Schonen ward wieder nichts.

300 Und wie wenig richtete die dänische Flotte zu diesem Zwecke aus? A. 1715 schlug zwar der dänische Admiral Gabel die schwedische Flotte, und Admiral Rabe erreichte durch eine unentscheidende Seeschlacht wenigstens so viel, daß er

Digitized by Google

ie schwedische Flotte nöthigte, nach Carlscrona zurückzukehren; A. 1616 sperrte zwar die dänische Flotte, durch eine englische verstärkt, die schwedischen Häfen; aber zu gleicher Zeit mißlang dem Admiral Tordenskiold der Angriff auf Gothenburg und Strömstadt. Die Hoffnung der Dänen, die an Schweden verlohrnen Länder zurückzuerobern, gewann durch den ganzen Krieg keine Wahrscheinlichkeit.

In Deutschland dagegen breiteten sich die dänischen Waffen glücklich aus. Schon im Jahr 1711 eroberten sie ganz schwedisch Pommern bis auf Stettin und Stralsund, und ausserdem Stade sammt den Herzogthümern Bremen und Verden. Darauf entriß ihnen zwar Steinbock bey Gadebusch den Sieg, brannte Altona ab, und drang nach Holstein ein, und erhielt, als er von russischen und dänischen Truppen verfolgt ward, von dem holsteinischen Administrator, dem Bruder des bey Clissow in Polen (A. 1702) gebliebenen Herzogs Friedrich, durch einen geheimen Vertrag Tönningen eingeräumt: aber hier endigte sich auch sein Glück. Er wurde in der Festung eingeschlossen und gezwungen, sich mit 11,000 Mann gefangen zu ergeben. Die Urkunden über die geheimen Verbindungen des Hauses Gottorp mit Schweden, die man bey der Eroberung von Tönningen fand, gaben dem König Friedrich die Veranlassung, den Herzog von Gottorp seines Antheils von Schleswig für verlustig zu erklären, und ihn als ein verwirktes Lehn mit Dänemark zu vereinigen. A. 1715 schaltete er über das dem Schweden entrissene

302

Bre-

Bremen und Verden wie über sein Eigenthum, und überließ es Georg I, als Churfürsten von Hannover, für etwa neun Tonnen Goldes, und erhielt die in Verbindung mit Preussen und Sachsen gemachten Eroberungen, Rügen und Stralsund, sammt dem Theil von Pommern, welcher der Peene nordwärts liegt, von seinen Bundesgenossen eingeräumt. A. 1716 eroberten seine Truppen Wismar und schleiften dessen Festungswerke.

Dagegen ward gegen das Ende des Kriegs, als sich Carl XII nach seiner Rückkehr von Bender wieder erhohlt hatte, Norwegen durch zerstöhrende Einfälle bedroht. Im ersten Feldzug, den Carl XII A. 1616 dahin unternahm, ward die Bergfeste Friedrichsstein gerettet, durch den Entschluß seiner Bürger, das unter dieser Bergfestung liegende Dorf Friedrichshall in den Brand zu stecken; für das nächste Jahr blieb Norwegen gegen einen neuen Angriff durch die Zerstöhrung der schwedischen Flotille in Dynekille gesichert, die dem Normann Vordenskiold gelang; als endlich Carl XII A. 1718 Norwegen aufs neue anfiel, so fiel er selbst vor Friedrichshall, und die schwedischen Armeen räumten darauf von selbst in größter Eile den norwegischen Boden.

302 Der Friede ward nun unter der Vermittelung des englischen, und hauptsächlich des französischen Gesandten in Friedrichsburg (am 3. Junius 1720) mit beträchtlichen Vortheilen geschlossen: die im Brömsebroer Frieden den Schweden eingeräumte Freyheit von Sundzoll ward auf-

aufgehoben: gegen die Rückgabe der Eroberungen, die Dänemark noch inne hatte (nemlich Rügen's, Stralsund's, Wismar's und des A. 1719 eroberten Marstrand's) ward von Schweden eine ansehnliche Geldsumme (600,000 Thaler) bezahlt, und dabey versprochen, dem Herzog von Hollstein nie zur Wiedererlangung von Schleswig behülflich zu seyn.

Der junge Herzog von Gottorp, Carl Friedrich, erhielt nur Hollstein zurück, und bildete die Hollstein-Kielische Linie, wie sie von Kiel, seiner Residenz, genannt wurde. Auf Schleswig dachte er zwar immer Anschläge, und seitdem er mit Anna, der Tochter Peters des Großen, vermählt war, mußte er deshalb für einen gefährlichen Feind von Dänemark gehalten werden; es unterhielt daher Friedrich IV, so lange Peter I und seine Gemahlin, Katharina, lebten, immer eine Flotte auf der Ostsee. Nach ihrem Tod aber, und noch mehr nach dem Tod der Herzogin Anna (A. 1728), ließ er die Flotte eingehen; daher die dänische Seemacht beym Tode Friedrichs ganz verfallen war.

So wie ihm nun seine Vorsicht den Besitz von Schleswig sicherte, so verhalf ihm ein Brudermord zum Besitz der Grafschaft Ranzau, die 303
ihm nach der Ermordung des letzten Grafen A. 1726 zufiel. Bey den großen Summen, die Friedrich von fremden Mächten, durch Subsidien vom Kayser und der Republik der vereinigten Niederlande, durch den Verkauf von Bremen und Verden, durch die Entschädigungsgelder im

Frie-

Friedrichsburger Frieden 709, und bey seiner guten Wirthschaft und trefflichen Landesadministration ist es begreiflich, wie er nicht nur die Schulden, welche er beym Antritt seiner Regierung vorfand, bezahlen, sondern auch noch einen Schatz von drey Millionen Thalern sammeln konnte, ob er gleich ein zahlreiches und trefflich bewaffnetes Kriegsheer und einen prächtigen Hofstaat unterhielt, und kostbare Baue unternahm, und wenn Gewerbe und Manufacturen, noch die Handlung damals sehr ergiebig waren. Seine Landesverwaltung aber war im Ganzen ein Muster; er selbst stand allenthalben an der Spitze mit einer unermüdlichen Arbeitsamkeit und reifer Erforschung und Erwägung aller Gegenstände, die in Frage kamen.

Selbst Hamburg mußte wiederhohlt zu der Ordnung steuern, die er in seine Finanzen brachte. Mitten im nordischen Krieg, A. 1712, schloß er unvermuthet die Stadt ein, und besetzte ihre Gebiete, um sie sich als ehemahlige hollsteinische Landstadt wieder zu unterwerfen; und sie erkaufte ihre Unabhängigkeit in einem zu Altona am 18. November 1712 abgeschlossenen Vergleich aufs neue mit 246,000 Thalern. Noch unter Friedrich entspann sich über den von Dänemark
304 A. 1725 veränderten lübischen Münzfuß eine sehr ernsthafte Streitigkeit mit Hamburg, bey deren Beendigung zwar das dänische Geld herabgewürdiget blieb, aber sein Nachfolger, Christian VI, wieder 500,000 Mark Banco von Hamburg erndtete.

Seine

Seine Regierung (von 1730-1746) zeichnete sich durch übertriebene Frömmigkeit, die manchen Schwärmern und Heuchlern zur Verfolgungen freyen Spielraum gab, und durch seine vielen Plane zur Verbesserung der dänischen Staatswirthschaft aus. Ob gleich die meisten von den letzten scheiterten und das Reich in einige Millionen Thaler neuer Schulden stürzten, so nahm doch durch sie der dänische Manufacturfleiß seinen Anfang und die dänische Schiffahrt und Handlung einen neuen Umschwung.

A. 1732 erneuerte er die ostindische Compagnie, die dritte seit 1618. Die erste, welcher Christian IV auf Tranquebar die Festung Dansburg hatte bauen lassen, war — bey der überflügelnden Concurrenz der Holländer, bey der geringen Aufmerksamkeit, die Copenhagen während so mancher Unruhen, die den Norden verwirrten, auf die entfernte Colonie richtete, und bey der Verachtung, in welche sie bey den schwachen Unternehmungen, die ihren Bedienten ihr geringes Fond erlaubte, bey den Indiern fiel, die nur Fremde nach dem Verhältniß ihrer Reichthümer zu schätzen gewohnt waren, — schon nach wenigen Jahren wieder eingegangen. Nach ihrer Erneuerung unter Christian V A. 1670 kämpfte sie zwar bey der 305
Ohnmacht ihrer Kräfte, da sie nur alle 3, 4 Jahre ein Schiff mit einer mäßigen Ladung nach Europa senden konnte und es ihr schwer fiel, ihr kleines Territorium zu behaupten, und die Kosten für die Garnison desselben und ihre Bedienten aufzubringen, muthig und lange mit

den Schwierigkeiten, die ihr der Raja von Tranquebar, die Holländer und die Unfälle ihres Vaterlandes in den Weg legten, bis zum Jahr 1729, wo sie endlich bey der Unmöglichkeit, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, ein trauriges Ende nahm. Nach zwey Jahren rief sie endlich Christian VI, zu einem ausschliessenden Handel vom Vorgebirg der guten Hoffnung bis nach Sina, in ein neues Leben zurück, das durch die großen, auf 40 Jahre ihr ertheilten Privilegien vor einem neuen schnellen Ende glücklich gesichert ward. Alle Bedürfnisse, die sie zur Ausrüstung ihrer Schiffe brauchte, waren von allen Auflagen, die Handwerker, welche sie aus dem Auslande kommen ließ, von allem Gildenzwang, alle ihre Ausfertigungen von dem Zwang des Stempelpapiers, die Rechtssprüche ihrer Directoren über die Bedienten der Compagnie von aller Revision befreyt, so lang sie keine Lebensstrafen erkannten; der König, ob er gleich Hauptinteressent war, hatte doch dem Recht entsagt, sich in die Administration zu mischen, und die Civil- und Militärstellen zu besetzen, und sich nur das Bestätigungsrecht des Statthalters von Tranquebar vorbehalten, dagegen aber ihr versprochen, alle Verträge zu ratificiren, welche sie mit den Mächten
306 von Asien schließen würde. Bis ihr Octroy zu Ende gieng, A. 1772, erndtete sie selbst beträchtliche Vortheile und zog Summen in das Reich, die dem Nährstande wohlthaten. Die Compagnie erhielt zwar ihren Freyheitsbrief auf neue 20 Jahre erneuert, aber ohne Monopol oder mit der Einschränkung, daß der Handel

allen

allen dänischen Unterthanen, gegen eine gewisse Abgabe an die Compagnie, frey gegeben seyn sollte, wodurch er wichtiger und ausgebreiteter wurde. Doch konnte die Regierung auch nach dieser neuen Einrichtung nicht, wie sie wünschte, allen Hindernissen, die dem ostindischen Handel im Wege standen, mit Kraft entgegenarbeiten. Sie kaufte daher der Compagnie A. 1777 ihre ostindische Etablissements sammt ihren Inventarien für 170,000 Thaler ab, und nahm alle ihre Bediente in königliche Dienste. Seitdem ist der Privathandel der Dänen nach Ostindien gegen eine Abgabe an die Compagnie erst recht gestiegen.

Im Jahr nach der Erneuerung der ostindischen Compagnie, A. 1733, erlaubte Christian VI der westindischen Compagnie, die schon seit 1671 St Thomas und seit 1719 St. Jean besaß, zu ihren Besitzungen die Insel Sainte Croix von Frankreich zu kaufen. Da diese Insel eine Erwerbung der westindischen Gesellschaft war, so blieb ihr auch, wie bisher, der Handel dahin ausschließend, wodurch kein Seegen in das dänische Westindien kam. Die Compagnie drückte die Colonisten nieder, und in Kriegs- und Friedenszeiten waren ihre Häfen nur durch fremde Schiffe lebendig. Daher kaufte die Regierung 207
schon A. 1754 der Compagnie alle ihre Rechte und Effecten ab und gab den Handel nach ihrem Westindien der ganzen dänischen Nation frey.

Zur Beförderung des Handels errichtete noch Christian VI die Bank, und unterstützte die

Digitized by Google

alten Seiden- und Tuchfabriken, welche Copenhagen schon seit dem siebenzehnten Jahrhundert hatte, zu grössern Unternehmungen und veranlaßte durch Geldermunterung manche neue. In Norwegen stiftete er die sogenannte schwarze Compagnie zur bessern Benutzung und Verarbeitung der dasigen Landesproducte. Die Flotte brachte er unter dem Beystand des Grafen Danneskiold und des Admirals Suhm in einen viel bessern Zustand, als er sie vorfand.

In dieser Weise fuhr auch sein Sohn, Friedrich V, zu regieren fort (von 1746 - 1766). Wie seinem Vater, so mislangen auch ihm manche seiner Handelsvorkehrungen, wie die allgemeine Handelscompagnie, die nie in rechten Gang kam; die maroccanische und afrikanische Compagnie, die beyde wieder aufgehoben werden mußten; die Anstalten, Island zu heben, und die Haiden von Jütland anzubauen. Dagegen sicherte er Schifffahrt und Handlung in das mittelländische Meer durch den Frieden mit den barbarischen Republiken; und vergrößerte sie nach Westindien dadurch, daß er der westindischen Compagnie ihre Rechte und Effecten für 22 Tonnen Goldes abkaufte, und Schifffahrt und Handlung dahin der ganzen Nation frey gab. Dar-
308 neben vergaß er auch die Erweiterung der Wissenschaften und Länderkunde nicht, wovon unter andern die nach Arabien gesendete Reisegesellschaft und die Stiftung der Ritteracademie Sorõe Beweise waren.

Digitized by Google

Um die Zeit, da ihm das Herzogthum Plön durch den Tod seines letzten Herzogs (A. 1761) zufiel, drohte ihm die Gefahr, nicht nur den Theil von Schleswig wieder zu verliehren, den der große nordische Krieg mit seiner Krone vereiniget hatte, sondern auch in einen erschöpfenden Krieg verwickelt zu werden b.

Schon lange vor seiner Erhebung auf den russischen Thron hatte Peter III aus Hollstein-Gottorp den Gedanken gefaßt, den Antheil welchen sein Haus vor dem Jahr 1713 an Schleswig gehabt hatte, so bald er die Macht dazu habe, zurückzuerobern und an Dänemark dafür zerstöhrende Rache zu nehmen, daß es sich ehedem Gottorpisches Land zugeeignet habe. Gleich in den ersten Monathen seiner Regierung gieng er an die Ausführung seines lange gehegten Plans; er hatte schon seine in Pommern stehende Armee, die bisher im siebenjährigen Krieg gegen Preussen gekämpft hatte, in das Mecklenburgische vorrücken lassen; Dänemark hatte bereits seine ganze Macht unter dem Grafen St. Germain in Hollstein aufgestellt: der Kampf sollte anfangen, wenn Peter III bey seiner Armee in Deutschland würde angekommen seyn, zu der er auch aus Petersburg aufzubrechen im Begriff war. Zum Glück für Dänemark stürzte ihn die Revolution, die Catharina II erhob, vom Thron; und die 309

b (J. C. Adelungs) Geschichte dieser Streitigkeiten oben S. 281.
Urkunden und Materialien zur nähern Kenntniß der Geschichte und Staatsverwaltung der nordischen Reiche. Hamb. 1786. 8.

neue Kayserin stellte sogleich den Krieg gegen Dänemark ein. Dänemark war zwar dadurch gerettet; aber von dieser Zeit an ward ihm doch seine Schuldenlast erst recht drückend. Denn ob gleich Friedrich V durch die gute Finanzverwaltung seines Ministers Thott in den frühern Jahren seiner Regierung in den Stand gesetzt worden war, die ihm von seinem Vater hinterlassenen Schulden großentheils abzubezahlen, so hatten sich doch bis zu seinem Abgang von der Regierung 26 Millionen Schulden, in die er durch seine mannichfaltige Unternehmungen und besonders durch die letzte Kriegsrüstung hineingerathen war, angehäuft.

Der vier Millionen Mark Banco, welche Hamburg vorgeschossen hatte, entledigte sich Christian VII, der seinem Vater schon A. 1766 in der Regierung gefolgt war, durch eine Verzichtleistung auf alle Ansprüche, die bisher die dänischen Könige, als Herzoge von Hollstein, an Hamburg, als ehemalige hollsteinische Landstadt, gemacht hatten. Darneben wurden an Hamburg noch einige Striche in der Nähe der Stadt abgetreten, die bisher theils Dänemark theils Hollstein gehört hatten. Schon Katharina II willigte
310 vorläufig in diesen Vergleich ein, und ihr Sohn Paul, als Erbe von Hollstein-Gottorp, bestätigte ihn nach erlangter Majorennität 1.

Um

1. Recueil de tous les traités, conventions, mémoires et notes conclus et publiés depuis l'avenement du Roi régnant jusqu'à l'époque actuelle, ou des l'année 1766 jusqu'en 1794. à Berlin 1796. 8.

Digitized by Google

Um auch alle Ansprüche, die das Haus Hollstein-Gottorp wegen des Gottorpischen Schleswigs bey Dänemark immer erneuerte, auf immer abzuthun, leitete es Katharina II bey dem Grosfürsten, ihrem Sohn Paul, dahin ein, daß er seinen Antheil an Hollstein an das königlich-dänische Haus abtrat, und dafür die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst von Dänemark annahm, welches am 16. Novemb. und 10. Decemb. 1773 gegenseitig vollzogen ward. Doch behielt der Grosfürst die Grafschaften nicht, sondern trat sie an den Bischof von Lübeck, Friedrich August, aus der unversorgten jüngern Gottorpischen Linie als erbliche Besitzung ab, worauf beyde Grafschaften A. 1776 zu einem Herzogthum mit Sitz und Stimme auf dem Reichstag erhoben worden. So kam Dänemark in den ruhigen Besitz von Schleswig und ganz Hollstein.

Lange vor der Vollendung dieses Geschäftes war es entschieden, daß physische Schwächung der frühern Jahre bey dem König die traurige Folge einer völligen Geistesschwäche nach sich gezogen habe, die ihn zur Selbstregierung ungeschickt 311
mache. Nach wenigen Jahren hatte sich sein Leibarzt, Struensee, durch die Allgewalt der Liebe von der Königin Mathilde unterstützt, bis zum Grafen und geheimen Cabinetsminister hinaufgeschwungen, in welcher Stelle er wie unumschränkter König regierte. Alle Cabinetsorders, denen er das königliche Siegel unterdrückte, galten für königliche Befehle k. Seine Administration war

k Authentische und höchst merkwürdige Aufklärungen über die Geschichte der Grafen von Struensee

in vielen Stücken weise und wohlthätig, und bezeichnete den Mann von Einsichten und Regierungstalenten. Aber zu sicher auf den Besitz seiner Allgewalt, und unbesorgt darum, sich durch eine mächtige Parthey gegen jeden Wechsel des Glücks zum voraus zu decken, hatte er in Kurzem alle wichtige Stände, den ganzen Adel durch seinen Despotismus, den er nicht einmal verschleyerte, den Kriegsstand durch allzugeringe Aufmerksamkeit, und das Volk durch die Verdrängung eines allgemein geschätzten Ministers, des großen Bernstorf, gegen sich erbittert: sein Fall mußte erfolgen, und da er ihn unvorbereitet überraschte, und er ohne Gegenwart des Geistes
312 zur schnellen Vorkehrung kräftiger Gegenmittel wankte und schwankte, so war er unrettbar verlohren. Leyder! riß er auch die Königin mit nieder.

An die Spitze der Misvergnügten traten die verwittwete Königin Mutter, Juliana Maria, und der Erbprinz Friedrich, die den schwachen König zur Unterzeichnung eines Verhaftsbefehls gegen die Königin Mathilde, die Minister Struensee

see und Brandt; aus dem franz. Manuscript eines hohen Ungenannten zum erstenmahl übersetzt und gedruckt. Germanien 1788. 8.

Geheime Hof- und Staats-Geschichte des Königreichs Dänemark; von dem Marquis Ludw. D'yves Zeiten; nach der Struenseeischen Revolution. Germanien 1790. 8.

Dohm's Materialien für die Statistik Th. I. S. 267. (die Acten des Prozesses).

Langenbecks Trende Skalde-digte. Kiöbenh. 1772.

Digitized by Google

ee, Brandt und einige andere bewogen. Struenſee und Brandt ſtarben auf dem Blutgerüſte am 28. April 1772, und die unglückliche Königin endigte ihr Leben zu Celle in der Verbannung.

Die Regierung riſſen die Königin Mutter und der Erbprinz Friedrich an ſich und führten ſie, nicht mit allgemeiner Zufriedenheit der Nation, bis zum Jahr 1784. Seit dem 24. April (1784) nahm ſie der Kronprinz aus den Händen der verwittweten Königin und ſetzte wieder, unter dem Beyfall der Nation, mehrere von der bey der Revolution von der Regierung verdrängten Parthey in das Miniſterium ein.

Dem Rath Friedrichs IV gemäs, den einſt das Ungemach des großen nordiſchen Kriegs das Glück einer Regierung im Frieden kennen gelehrt, und der ſeine Erfahrung in einer nachdrücklichen Empfehlung des Friedens ſeinen Nachfolgern ausgedrückt hatte, verdankte Dänemark, daß es von 1720 : 1788 das Glück des Friedens genoß. Endlich war es in Gefahr durch das geheime Defenſivbündniß, welches Katharina II A. 1772 um 313
dieſelbe Zeit, da ſie bey dem Grosfürſten die Austauſchung von Hollſtein einleitete, mit Dänemark abſchloß, in einen Krieg mit Schweden verwickelt zu werden, als der Fall, in welchem ſich Dänemark zu einer Hülfe zu Waſſer und zu Land anheiſchig gemacht hatte, bey dem Angriff eintrat, den Guſtav III A. 1788 auf das ruſſiſche Finnland unternahm. Rußland rief auch die däniſche Hülfe auf. Die norwegiſche Armee brach un-

Digitized by Google

er dem dänischen Feldmarschall, Prinzen Carl von Hessen, am 23. September 1788 über die Grenze; aber durch die Dazwischenkunft von Preussen und England war schon am 9. Octob. ein Waffenstillstand geschlossen, während dessen mehrmaliger Verlängerung Dänemark die Einwilligung von Rußland erhielt, (am 9. Julius 1789) zur Neutralität zurückzukehren 1.

Der fruchtlose Feldzug hatte die Schuldenlast von Dänemark mit sieben Millionen Thaler vermehrt, welches für die Regierung ein neuer Antrieb wurde, alle Mittel zur Verbesserung der Finanzen aufzubieten. Seit 1790 waren sie der Hauptgegenstand ihrer Sorge und es gelangen ihr bey der vollkommensten Neutralität während des französischen Revolutionskriegs manche ihrer Vorkehrungen nach Wunsch. Ihre Seefahrer erndteten durch ihre neutrale Flagge als Frachtfahrer der kriegführenden Mächte große Summen,
314 die zur Vermehrung des dänischen Wohlstandes mannichfaltig beytrugen. Der Vortheil würde noch größer gewesen seyn, wenn nicht die Rüstung gegen England am Ende des Kriegs die Regierung gezwungen hätte, das Reich mit neuen Schulden zu beladen.

Im Jahr 1800 waren fast alle feindliche Schiffe auf den Meeren verschwunden und die Britten alleinige Herren der See. Sie verfuhren von nun an noch strenger, als bisher, mit den neutralen Kaufardeyschiffen, die unter neutra-

1 S. oben bey Schweden S. 252.

Digitized by Google

aler Bedeckung segelten, und nahmen sie ohne nterschied in Untersuchung, ob sie nicht mit eindesgut oder mit Artikeln beladen wären, e zu Kriegszeiten Contrebande heißen. Bey Gi:altar und Ostende war es darüber mit dänihen Schiffen zu Feindseligkeiten gekommen, denen jedesmahl die Dänen der überlegenen ıglischen Macht weichen, und ihr in die Häfen ılgen mußten.

Diese Vorfälle, welche die neutralen baltihen Mächte eine immer größere Beschränkung rer freyen Schifffahrt besorgen lassen mußten, rafen gerade in die Zeit, da Paul I mit England egen der mislungenen englisch-russischen Lanung auf dem Helder unzufrieden war; um so nehr führte er mit seinem gewöhnlichen Feuerifer die Sache der nordischen Mächte, und hevog Dänemark und Schweden (am 16. Decemer 1800), mit ihm die bewaffnete Neutralität ach den Grundsätzen der früheren vom Jahr 1780 n einem eigenen Vertrag zu erneuern o. Er ieng auch von der frühern Neutralitäts-Conention nur darinn ab, daß der Begriff der Conrebande weit enger als ehedem bestimmt wurde. 315
Schon am 27. December verlangte die brittische Regierung über den abgeschlossenen Vertrag eine Erklärung von Dänemark und auf die dänische Aeusserung, daß er nur in einer Erneuerung der hemaligen Verbindung zur Sicherung der neutralen Schifffahrt nach den Grundsätzen bestehe, die

o Die Convention steht in Paſſelt's europ. Annalen 1801. St. 2. S. 105.

die von ihm nie aufgegeben worden, manifestirte die brittische Regierung am 15. Januar 1801: "daß sie die Errichtung einer bewaffneten Seeverbindung der Art für feindliche Versuche zur Einführung eines neuen Codex des Seerechts und zur gewaltsamen Behauptung eines für das wichtigste Interesse des brittischen Reichs nachtheiligen Neuerungssystems ansehen müsse", und belegte alle in den englischen Häfen befindliche dänische und schwedische Schiffe mit Embargo; welches auch alle drey nordischen Mächte erwiederten. Auch Preussen trat inzwischen dem nordischen Vertrag bey, und verlangte von England, zur Wiederherstellung der alten Verhältnisse mit den baltischen Mächten, Widerruf seiner bisher in den in diesen Sache übergebenen Noten geäusserten Grundsätze und Aufhebung des Embargo. Die nordischen Mächte rüsteten sich in den Wintermonathen zur Behauptung ihrer bewaffneten Neutralität.

Am Ende des Märzes (1801) erschienen schon Parker und Nelson mit einer englischen Flotte vor dem Sund, um Dänemark zu zwingen, von der bewaffneten Neutralität abzutreten: der erste Schuß, der von der Festung Kronenburg
316 fiel, um der englischen Flotte den Durchgang durch den Sund zu verwehren, war eine Kriegserklärung; und ehe noch Schweden und Rußland ihre Seemacht mit der dänischen hatten vereinigen können, griff Nelson die dänische Defensionslinie vor Copenhagen an. Der zweyte April bedeckte zwar die dänischen Seehelden mit Ruhm: aber einem langen Widerstand nicht gewachsen, mußte wohl die dänische Regierung den Waffenstillstand auf

Digitized by Google

14 Monathe, den Nelson am Ende des Kam-
pfes anbot, annehmen, während welchem man
die Streitigkeiten im Frieden beyzulegen versuchen
wolle d.

Paul I findet plötzlich seinen Tod, und die
größte Schwierigkeit der friedlichen Auskunft ist
dadurch gelößt, da weder von Schweden noch von
Rußland bisher eine Kriegserklärung abgegeben
war. Alexander I äusserte laut, er wünsche die
entstandenen Mishelligkeiten durch gütliche Mittel
beyzulegen; Gustav IV giebt den Handel mit
England frey, ehe noch irgend eine Sicherheit
für die Schiffe seiner Unterthanen vermittelt war;
Friedrich Wilhelm III nimmt seine Maasregel
zurück, den Handel der Engländer auf der Elbe,
Ems und Weser zu sperren. Nach einer kurzen
Unterhandlung mit dem nach Petersburg geschick-
ten ausserordentlichen englischen Gesandten, dem
Lord St. Helens, ist die berühmte Neutralitäts-
Convention dahin abgeändert, daß der Grund-
satz: "frey Schiff, frey Gut" aufgegeben und
dagegen den kriegführenden Mächten zugestanden
werden soll, convoyirte Schiffe zu visitiren, und
sie bey obwaltendem Verdacht zur gerichtlichen 317
Entscheidung aufzubringen" e. Die übrigen nor-
dis-

d Kriegsereignisse zwischen Dänemark und England vom 30. März bis 2. April 1801; nach officiellen Berichten und Augenzeugen gesammelt von K. H. Seidelin. Mit einer Charte vom Sunde. 2te Ausgabe. Kopenh. und Leipz. 1801. 8.
Der Neutralitätskrieg der Dänen im Jahr 1801. Leipz. 1801. 8.

e Handbuch über das practische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ih-

Digitized by Google

dischen Bundesgenossen werden eingeladen, dem abgeschlossenen Vertrag beyzustimmen: und welche hätte wohl, da England und Rußland einig waren, den Beytritt verweigern können? Die ganze Last des kurzen Kriegs war allein auf Dänemark und seine Helden gefallen.

Die neuesten Jahrbücher von Dänemark zeichnet insonderheit die richtigste Handlungspolitik aus. Das Vorurtheil für Handlungscompagnien, das im siebenzehnten Jahrhundert und der ersten Hälfte des achtzehnten eine Menge von Handlungsgesellschaften in alle die Länder, welche Dänen des Handels wegen besuchten, eine ost- und westindische, eine afrikanische, eine isländische u. a. Handelscompagnien mit Monopolien octroyrt hatte, ist gänzlich aufgegeben, und die Handlung, unter kleinen Einschränkungen, allen dänischen Unterthanen freygegeben worden, die westindische schon A. 1754, der ostindische A. 1777, der isländische A. 1788, die afrikanische A. 1792 mit der Bedingung, daß der Negerhandel mit dem Jahr 1803 aufhören soll; der Handel nach den Farörinseln A. 1796. Nur nach Grönland wird er seit 1774 für königliche Rechnung geführt: zwar mit Schaden der Krone; aber dessen ohnerachtet hat man Bedenken getragen, ihn völlig frey zu geben, weil man bey den eingeschränkten Begriffen der Grönländer besorgen müßte, sie würden in kurzer Zeit durch den

ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum, in Rücksicht auf die englische Assecuranz-Grundsätze über diesen Gegenstand. Hamburg 1803. B. I. in der Einleitung.

Digitized by Google

en Handelsbetrug völlig zu Grunde gerichtet seyn.
Durch diese weise Einrichtungen hat Schifffahrt und
handlung der Dänen an Umfang und Einträg- 318
chkeit sehr zugenommen; durch die Ermunterung
nd Unterstützung der Regierung ist der Fisch-
ung unterhalb Island ausserordentlich gestiegen,
nd der Wallfisch- und Robbenfang bey Grön-
nd, der Privatpersonen überlassen blieb, weil
die einfältigen Grönländer in keine Gefahren
ßt, mit weit größerem Eifer betrieben wor-
en, so daß die Dänen und Norweger gegen-
ärtig in der Fischerey den Gewinn mit den Aus-
ndern theilen.

Digitized by Google

319

XIII. Preussen.

I. Preussen, ein weltliches Herzogthum, von 1525-1701.

Seit dem letzten Viertel des funfzehnten Jahrhunderts war Preussen zwischen Polen und dem Hochmeister des deutschen Ordens getheilt. Des langen Druckes überdrüssig, unter dem das Volk in Preussen seit seiner Unterjochung von den deutschen Rittern im 13ten Jahrhundert seufzte, sagten endlich seine zu Thorn versammelten Stände (am 4. Febr. 1454) dem Hochmeister in einem Absagebrief den Gehorsam feyerlich auf, und trugen sich dagegen dem polnischen König Casimir zu Unterthanen an. Schon am 18. Februar 1454 schloß Casimir mit ihnen unter der Einräumung vieler Vorrechte einen Vergleich ab, und unterwarf sie der Regierung eines von ihm ernannten Statthalters. Der deutsche Orden suchte seine Herrschaft über Preussen durch einen 13jährigen höchst zerstöhrenden Krieg (von 1454 1466) zu behaupten, mußte aber doch endlich den ihm höchst nachtheiligen Frieden eingehen, dessen Bedingungen am 1. Octob. 1466 zu Rehsau bey Thorn unter der Vermittelung des Pabstes Pius II, unterzeichnet wurden. Ganz Preus-

Digitized by Google

sen kam unter polnische Souveränetät: Kulm, Michelau, ganz Pomerellen, Marienburg, 320
Stum, Christburg, Elbing, Tolkemit mit seinem Gebiete, und dem Waldamte mit sechs Dörfern, die zu Halland, und fünf andern, die zu Mühlhausen gehörten, kurz ganz Westpreussen und Ermeland wurden an Polen abgetreten; das übrige Land, oder Ostpreussen, blieb zwar dem deutschen Orden; aber als ein Polnisches Lehn p.

Bis zum Jahr 1512, bis Albrecht von Brandenburg-Anspach, ein Schwestersohn des polnischen Königs Sigismund, zum Hochmeister gewählt wurde, verweigerte kein Hochmeister den Königen von Polen den Lehnseid; erst Albrecht, von dem man es bey seiner nahen Vorwandtschaft mit Sigismund am wenigsten vermuthet hätte, nahm von seinem Zusammenhang mit dem deutschen Reich den Vorwand her, daß es unschicklich seyn würde, zwey Herren anzunehmen q.

Es

p Kurzer Auszug der preussischen Chroniken von dem J. 1200 bis auf diese jetzige Zeit (1525), in welchem alle Hochmeister sammt ihren fürnehmsten Kriegshandlungen und Thaten erzählet werden. Königsb. 1566. 4.
Matthaei Waiselii Chronika alter Preussischer, Liefländischer und Kurländischer Historien (von 1517-1525). Königsb. 1599. 4.
J. N. Becker's Versuch einer Geschichte der Hochmeister in Preussen; seit Winrichs von Kniprode bis auf die Gründung des Erbherzogthums. Berlin 1798. 8.

q Friedr. Sam. Bocks Leben und Thaten Albrechts, ältern Markgrafen zu Brandenburg und ersten Herzogs in Preussen. Königsb. 1745. 8.

Digitized by Google

321 Es war vorauszusehen, Polen werde seine Lehnsherrschaft über Ostpreussen mit den Waffen zu behaupten suchen. Auf diesen Fall suchte Albrecht vor allen Dingen seine Ordenscasse zu füllen. Die an Brandenburg bereits verpfändete Neumark trat er für eine Geldsumme dem Churfürsten gänzlich ab, und den liefländischen Landmeister, Walter von Plettenberg, sprach er von seiner Lehnsunterwürfigkeit für eine Summe Geldes los, und rüstete sich mit Nachdruck zum Krieg. Dennoch zögerte Polen damit. Schon hatte es mit Rußland einen Kampf zu bestehen, und die Stände in polnisch Preussen suchten den Krieg zu vermitteln, um ihr Vaterland, das die Folgen jenes 13jährigen zerstöhrenden Kriegs, der Preussen an Polen brachte, noch nicht verwunden hatte, nicht aufs neue zum Kriegsschauplatz machen zu lassen; der Kayser, der Pabst und die lateranische Kirchenversammlung suchten den Hochmeister zur Huldigung zu bewegen. Unter dieser Unterhandlung zog sich die Entscheidung bis zum December 1519 hin, wo endlich Polen seinem ehemaligen Lehnsträger den Krieg ankündigte. Schon war ein Drittel des Hochmeisterthums von den Polen erobert, und Albrecht dagegen hatte ausser dem überrumpelten Braunsberg nur wenige und unbedeutende Oerter genommen, als es entschieden war, auf die Hülfe von Deutschland könne der Orden nicht rechnen, da schon zwey Haufen deutscher Truppen von 12,000 und 13,000 Mann, die in verschiedenen Jahren zur Hülfe im Anzug wären, wieder hatten auseinander gehen müssen, weil der Hoch-
22 meister den Sold für sie nicht erschwingen konnte.

te. In dieser Verlegenheit wünschte er einen Waffenstillstand; und es gelang auch den kayserlichen und ungrischen Gesandten in Verbindung mit den beyden deutschen Fürsten, dem Markgrafen Georg von Brandenburg und dem Herzog Friedrich von Liegnitz, ihn am 17. April 1521 auf vier Jahre zu vermitteln.

Mitten unter diesem Waffenkampf hatte der lutherische Lehrbegriff in Ostpreussen Eingang gefunden und sich auch in das polnische Westpreussen zu verbreiten angefangen. Den Preussen galt es bey ihrer Unwissenheit im Christenthum gleich viel, ob sie katholisch oder lutherisch waren, und bey den deutschen Einwohnern in Preussen hafteten die lutherischen Lehren desto schneller, da sie ehedem manches von dem Wiklefiten und Hussiten aufgefaßt hatten, das noch nicht ganz vergessen war, da der Pabst in Preussen seine Macht nie bis zu Excommunicationen hatte ausdehnen können, und Verhaftungen der Bischöffe und Vertreibung der Mönche aus ihren Klöstern nichts Seltenes gewesen waren, und überhaupt der deutsche Orden, schon seit langer Zeit entfernt von seinem frühern Fanatismus gegen die Heiden, sein Ordenskleid mehr des Brodes als der Religion wegen anzulegen pflegte. Mit dem neuen Lehrbegriff nicht mehr ganz unbekannt, begab sich Albrecht während des Waffenstillstandes (A. 1522) auf den Reichstag nach Nürnberg, um deutsche Hülfe zur Fortsetzung seines Kriegs mit Polen zu suchen: er fand zwar die deutschen Stände dazu nicht bereit, aber an Luther, den er auf seiner 323
Rückreise nach Preussen besuchte, einen Gewis-

Digitized by Google

sensrath über seine Lehnstreitigkeit, welche er ihm vortrug, der mehr als alle deutsche Hülfe werth war. Er rieth ihm, sein Ordenskleid abzulegen, in die Ehe zu treten, und Preussen als weltliches Herzogthum zu beherrschen. In Polen war es kein Geheimniß mehr, daß er dem neuen Lehrbegriff zugethan sey, und nun zu besorgen, Thorn und andere Städte in Polnisch Preussen, wo die Reformation schnellen Eingang gefunden hatte, möchten sich ihm unterwerfen, um unter ihm, als Glaubensgenossen, vor Religionsverfolgung, die Polen drohte, sicherer zu seyn. Diese Gefahr machte Sigismund geneigt, den Unterhandlungen des Markgrafen Georg von Brandenburg und des Herzogs Friedrich von Liegnitz Gehör zu geben, die bey ihm darauf angetragen hatten, das Hochmeisterthum dem Markgrafen Albrecht, seinen Brüdern und deren Erben als ein weltliches Herzogthum unter der Bedingung zu Lehn zu geben, daß es nach ihrem Absterben der Krone Polen wieder zufallen sollte. Am 9. April 1525 leistete Albrecht zu Krakau die Huldigung; gleich nach dieser Säcularisation trat er öffentlich sammt seinem Orden (bis auf wenige, die nach Deutschland giengen) zu dem lutherischen Lehrbegriff über. Der Orden in Deutschland protestirte zwar dagegen: er bewirkte, daß der Kayser Carl V den Ritter Kronberg (A. 1530) mit Preussen belehnte, und (A. 1531) Albrecht und seine Unterthanen mit der Reichsacht belegte. Aber Albrechts Unterthanen bleiben ihrem Landesherrn treu und Kronberg strengte sich vergeblich an, da er weder
324 von Carl V, der mit sich selbst beschäftiget genug war, noch, wie das Gerücht (A. 1533) verkün-

dig-

digte, vom Grafen Christian von Oldenburg und von Lübeck, die der Krieg mit Dänemark abhielt, noch von dem russischen Zar, an den er sich (A. 1563) gewendet hatte, unterstützt wurde. Doch blieb Albrecht, troz seiner eigenen und des Königs von Polen Unterhandlungen mit dem Kayser, in der Reichsacht; auch konnte er es nicht erlangen, daß die westpreussischen Städte von der obersten Gerichtsbarkeit des Reichs befreyt wurden. Um nun mehrere deutsche Fürsten, wenn das deutsche Reich endlich doch einen Krieg anfangen sollte, in Albrechts Interesse zu ziehen, willigte Polen nicht nur in die Mitbelehnung des fränkischen Markgrafen, sondern ließ auch dem Churfürsten von Brandenburg Hoffnung zur Mitbelehnung machen, was auch nach dem Tod Albrechts, bey der Belehnung seines Sohns und Nachfolgers, Albrecht Friedrich's, A. 1569 in Erfüllung gieng. Aber die Abschaffung der Appellationen nach Polen und die engere Verbindung des Herzogthums Preussen mit Polen durch die Aufnahme des Herzogs in den polnischen Senat und die Einräumung einer Stimme bey Königswahlen kam nicht zu Stande, ob gleich beydes seinem Vater schon zugesagt war.

Bis zum Jahr 1572 dauerte die Vormundschaft der preussischen Oberräthe, weil der junge Herzog bey dem Tod seines Vaters noch minderjährig war. Er trat endlich die Regierung an; aber schon im ersten Jahr seiner Selbstregierung gieng die Schwermuth über die Zänkereyen seiner Geistlichkeit (besonders des Hesshusius und Wigand), über die Streitigkeiten seiner Oberräthe 325

und über die Factionen im Lande, durch einen Trank (wie man glaubt), durch welchen man seinen Geschlechtstrieb unterdrücken wollte, in völligen Blödsinn über, wodurch die Landesverwaltung an den mit ihm zugleich belehnten Markgrafen von Anspach, Georg Friedrich, als den nächsten Lehnsvettern, übergieng. Gerne hätten die Landstände jährlich 100,000 Ducaten an die Schatzkammer des Königs von Polen abgetragen, wenn ihnen die Verwaltung des Landes übertragen und der Markgraf davon ausgeschlossen worden wäre. Der König von Polen erhielt ihn aber bey seinem Rechte; im Novemb. 1578 nahm der Landesadministrator unter dem Beystand polnischer Commissarien die Huldigung von den Ständen ein: aber seit 1586 besorgte er bis an seinen Tod 1603 aus Furcht vor Meuchelmördern die Verwaltungsgeschäfte von Anspach aus. A. 1605 folgte ihm der Churfürst von Brandenburg Joachim Friedrich, und nach seinem Tod (A. 1608) der neue Churfürst sein Sohn, Johann Sigismund, in der Administration des Herzogthums, unter dem erst der blödsinnige Albrecht Friedrich (am 28. August 1617) starb. Das Herzogthum Preussen blieb seitdem (seit 1618) als polnisches Lehn mit dem Churfürstenthum Brandenburg vereinigt.

Um sich die Verwaltung des Herzogthums Preussen bey Zeiten zu versichern, hatte sich Johann Sigismund noch als Churprinz (am 20. Octob. 1594) mit Anna, der Tochter des blödsinnigen Herzogs Albrecht Friedrichs, vermählt.
326 Durch seine Gemahlin, als Tochter der ältesten

Schwe-

Schwester des letzten Herzogs von Jülich, Cleve und Berg, fielen ihm auch Ansprüche auf das Herzogthum Jülich zu, als dessen letzter Herzog, Johann Wilhelm, A. 1609 starb. Schon 1610 hatte der Churfürst einen Theil des erledigten Herzogthums besetzt, um im Besitz desselben sein Recht darauf zu erweisen: der Streit darüber mit Pfalz-Neuburg und Sachsen verschlang sich mit dem 30jährigen Krieg; und sein Uebertritt zum reformirten Lehrbegriff (A. 1614) entschied die Fürsten der reformirten Parthey, besonders die Niederländer, seine Rechte mit ihren Waffen gegen den Kayser zu vertheidigen, der Sachsen mit Jülich belehnt hatte [1].

Noch vor seinem Tod (der am 23. Sept. 1618 erfolgte) hatte er seinem schwachen Sohn Georg Wilhelm (reg. von 1618 - 1640) die Regierung übertragen, um den der Krieg in der Nachbarschaft seiner Länder seine ganze Regierung über tobte. Bey ihrem Antritt führte Gustav Adolph, der Gemahl seiner Schwester, die Waffen gegen Polen an der Gränze seines preussischen Herzogthums; und kurz darauf brach der 30jährige Krieg in Deutschland an der Gränze seines Churfürstenthums aus. Ein Regent von Geist und Kraft hätte in einem solchen wichtigen Zeitraum Gelegenheit zu einer ehrenvollen Rolle gehabt; der Churfürst gab nur Beweise seiner Schwäche.

1 S. Band III. S. 474.

Digitized by Google

327 Die Belehnung seines Schwagers von Gustav Adolph fand in Polen, das den König von Schweden für seinen bittersten Feind ansah, Anfangs Schwierigkeiten: endlich erfolgte sie durch die Vermittelung der Polnisch-Preussischen Stände, denen vor einer schwedischen Landung bange war, am 18. Sept. 1621. Dafür verlangte aber auch Polen seine Theilnahme an dem Krieg mit Gustav Adolph, und dieser dagegen drang auf die Neutralität des preussischen Herzogthums, das dieses Streites wegen A. 1628 auf eine kurze Zeit der Schauplatz des polnisch-schwedischen Kriegs ward. In dem Waffenstillstand, zu dem der Churfürst in dem genannten Jahr wiederhohlt seine Vermittelung angeboten hatte, den aber erst die Gesandten von Frankreich und England A. 1629 auf dem Felde bey Altmark unweit Stum zu Stande gebracht hatten, ließ es sich der Churfürst gefallen, daß er den von den Schweden eroberten Theil von Westpreussen blos in Verwahrung bekam. Erst bey der Verlängerung dieses Waffenstillstandes A. 1635 erhielt er durch den Stumsdorfer Vertrag alle diese Plätze bis auf die Festung Pillau zurück; und auch diese ward ihm A. 1636 wieder eingeräumt, nachdem er den Schweden für die von ihnen angelegten Festungswerke 10,000 Thaler erlegt, und auf die Ersetzung des in dem Kriege erlittenen Schadens Verzicht gethan hatte.

Während des teutschen dreyßigjährigen Kriegs war der schwache Churfürst durch seinen Minister, den Grafen Adam von Schwarzenberg, an den kayserlichen Hof verkauft, ob dieser gleich in der

Ju-

jülichschen Erbschaftssache das Interesse von 328
Sachsen betrieb. Die Protestanten sahen es da-
er für ein glückliches Ereigniß an, als sein Tod
am 1. Decemb. 1640) seinen großen Sohn,
Friedrich Wilhelm, auf den Schauplatz
rachte, ob er gleich blos das System einer be-
waffneten Neutralität ergriff, und nur für seine
igene Vertheidigung besorgt war s.

In dem westphälischen Frieden (1648) ward
r daher auch für den den Schweden überlassenen
Theil von Pommern durch die Stifter Magde-
burg, Halberstadt, Minden und Camin reich-
lich entschädiget, ob er gleich Magdeburg dem
sächsischen Administrator bis zu seinem Tod
(der erst A. 1680 erfolgt ist) zum Genuß lassen,
und vier Aemter davon, Dahme, Querfurt, Jü-
terbock und Burg an Sachsen abtreten, und
das letztere, da er seinen Besitz nicht gerne aufs

s Sam. de Puffendorf de rebus gestis Friderici Wilhelmi, Electoris Brandenburgici. commentariorum libri XIX. Berol. 1695. fol. recus. 1733.

Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des Großen, Churfürsten zu Brandenburg ꝛc. aus den bewährten Geschichtschreibern in beliebter Kürze verfasset, durch glaubwürdige Urkunden bestätiget, und mit Medaillen und Münzen erläutert von Georg Dan. Seyler (1730). Frankf. und Leipz. fol.

Dissertation contenant des anécdotes du regne de Frédéric Guillaume le Grand, Electeur de Brandenbourg, et sur tout de ses exploits maritimes, lue dans la séance publique de l'Académie de Berlin, le 24. Janv. 1781. par Mr. (le Comte) de Hertzberg. 4. Deutsch: Berlin 1781. 8.

Digitized by Google

329 geben wollte, von Sachsen zurückkaufen mußte. Diese Vergrößerung wäre noch mehr werth gewesen, wenn von nun an Brandenburg nicht Schweden in Norddeutschland hätte die Waage halten müssen †.

Bis zum Jahr 1656 hatten seine Zeitgenossen den Churfürsten blos als einen Fürsten kennen lernen, den die Noth, in deren Schule er durch die Nachstellungen des Grafen von Schwarzenberg erwachsen war, der ihn mehrmahls mit dem Tod bedroht hatte, zur practischen Weisheit erzogen habe, und dessen Geist von der wissenschaftlichen Bildung, die er in seiner Jugend genossen, auf seine Länder die schönsten Anwendung zu machen wisse. Jetzt erst nöthigte ihn sein kriegerischer Zeitgenosse, Carl Gustav von Schweden, auf den Kriegsschauplatz, den er bey allen seinen Kriegstalenten und Erfahrungen, die er in seinen frühern Jahren, während seines Aufenthalts in dem damals kriegerisch-gestimmten Holland, durch Umgang gesammelt hatte, doch nicht liebte.

Ein Krieg zwischen Polen und Schweden war unvermeidlich, nachdem das Haus Zweybrücken in Carl Gustav den schwedischen Thron bestiegen hatte, auf den Johann Casimir in Polen wegen seiner Abstammung von dem erloschenen königlichen Mannsstamm in Schweden Ansprüche mach-

† Eine Uebersicht, was für Länder und Provinzen von 1417-1780 unter dem Hause Zollern vereiniget worden, geben Hausen's Staatsmaterialien B. I. St. 1. S. 44 ff.

Digitized by Google

nachte. Vor allem dachte Friedrich Wilhelm
uf die Sicherstellung seines Herzogthums, das
ährend dieses Kampfes so leicht einer der Kriegs-
chauplätze werden konnte. Er rechnete dabey auf
inen doppelten Beystand: auf die Niederländer we- 330
en des mit ihnen abgeschlossenen Schutzbündnisses,
u welchem ihm seine Vermählung mit der orani-
chen Prinzessin, Luise, verholfen hatte, und
uf den Kayser, der seinen Churfürsten doch
icht verlassen werde. Es zeigte sich aber bald,
aß er von beyden keine bedeutende Hülfe erwar-
en könne; die Niederländer waren nur zu einer
Hülfe in Geld und nicht in Truppen, die er vor
llem bedurfte, geneigt, und der Kayser wollte
sich blos auf eine Unterhandlung durch seine Ge-
sandten einschränken; der Churfürst mußte daher
sein ganzes Heil in seiner durch seine kleine stehen-
de Armee unterstützten Politik suchen. Der ge-
genwärtige Zeitpunkt schien ihm, bey der Schwä-
che von Polen und der Verzagtheit seines gegen-
wärtigen Königs, zur Erringung einiger Vor-
theile für sein preußisches Herzogthum geschickt
zu seyn, wenn er den Polen die Wichtigkeit sei-
ner Hülfe in der gegenwärtigen Zeit der Noth
von ferne erblicken lasse. Er zögerte daher mit
der Bekanntmachung seiner Entschließung über
das System, das er bey dem Krieg in seiner
Nachbarschaft ergreifen wolle; er ließ die Schwe-
den bis vor Krakau dringen, und als sie dort
(am 12. Nov. 1655) standen, gieng er erst
nach Polnisch-Preussen, und schloß mit den
westpreussischen Städten ein Vertheidigungsbünd-
niß auf den Fall eines schwedischen Angriffs ab.
Die Aeusserungen des Danks, in welche der nach

Schle-

Schlesien geflüchtete Johann Casimir sich g
ihn ergoß, bewiesen ihm, daß man in Pole
Wichtigkeit seiner Hülfe in diesem Krieg erke

1331 Dennoch fügten es die Umstände nicht,
er die Vortheile, auf die er für sein Herzogt
rechnete, zuerst von Polen erhielt. Carl Gu
betrachtete das Bündniß des Churfürsten wie
Kriegserklärung, und bedrohte Königsberg
seiner ganzen Macht, und Friedrich Wilhelm m
te in einem Vertrag, zu Königsberg am 17.
nuar 1656 geschlossen, sein preussisches Her
thum von Schweden zu Lehn nehmen, und N
tralität versprechen, wogegen er mit dem Bißth
Ermeland belehnt wurde. Inzwischen hatte
hann Casimir wieder eine Macht zusammengera
mit welcher er den Anfang machte, den Schr
den ihre Eroberungen zu entreißen. Carl Guß
bedurfte nun die thätige Unterstützung der Krie
macht seines Vasallen, weswegen er in ein
zu Marienburg (am 15. Junius 1656) abgeschl
senen Vertrag dem Churfürsten die unumschrän
Herrschaft über Grospolen und die Woywodsch
Rawa einräumte, wogegen Friedrich Wilhel
ihm versprach, "er wolle mit dem König v
Schweden gegen alle seine Feinde (den Zar u
Kurland ausgenommen) in allen Theilen Pole
(ausser in Podolien und Volhynien) gemeinschaftl
che Sache machen, und sogleich 2000 Mann
Fuß und 2000 Reuter stellen". Darauf verha
er dem König von Schweden in der dreytägige
Schlacht bey Warschau am 20. Julius zum Sie
Nach diesen blutigen Tagen, in denen sich zuerst di
Kriegstalente des Churfürsten zeigten, kehrte Fried
drich

) Wilhelm wieder nach Preussen zurück, nicht
eigt, durch den Untergang von Polen Schwe-
i zu vergrößern, da es ihm leichter wär,
) in der Nachbarschaft des zerrütteten und ohn- 332
ichtigen Polens, als in der Nachbarschaft
es durch Eroberungen übermächtig gewordenen
wedischen Reichs zu erheben; aber schon ent-
lossen, dem Staat in Zukunft beyzustehen,
ihm für seine Hülfe die meisten Vortheile ein-
umen würde. Zur Rache wegen Preussens
bertritt zu Schweden schickte Polen den lit-
auischen Feldherrn Gonsiewsky mit 20,000
ataren zu einem Einfall in Preussen ab. Sie
berschwemmten das Land: die ihnen entgegen-
estellten Truppen waren schon am 8. October
it großem Verlust geschlagen; und ob ihnen
leich der schwedische General Steinbock am 21.
)ctober den Sieg in einer neuen blutigen
Schlacht entriß, so breiteten sie sich doch unter
Plünderungen und Zerstöhrungen immer weiter
us, da streifende Tataren, die sich blos in
leinen zerstreuten Haufen zusammenhalten, durch
ine gewonnene Schlacht nicht entwaffnet wer-
en können. Der Churfürst schien nach diesem
Infall zu wanken, und zu einer Rückkehr zu
Polen geneigt zu seyn, wenn es seiner Lehnsho-
eit über sein Preussen entsagen würde. Um
hn wegen seines erlittenen Schadens zu ent-
chädigen und ihn noch fester an sich anzuschlie-
ßen, räumte ihm Carl Gustav unverweilt in
einem dritten Vertrag zu Labiau am 10. No-
vemb. 1656 die völlige Souveränetät von Er-
meland und Ostpreussen gegen die Erlegung von
122,000 Thaler und die Angelobung einer treuen

Alli-

Digitized by Google

Allianz ein. Dessen ohnerachtet gieng der schla
Churfürst mit seiner Hülfe nur so weit, als i
sein eigenes Interesse führte; der ohnmächti
333 Johann Casimir sollte in seiner Nachbarsch
aufrecht erhalten werden. Darum schickte er au
keine Hülfsvölker gegen ihn nach Pomerelle
und ließ im nächsten Jahr (1657) seine Hülf
truppen nicht nur erst spät zu den Schweden s
ßen, sondern rief sie auch gleich wieder von ihn
ab.

Mit Rußland war Schweden schon in ei
nen Krieg verwickelt; Holland und Dänemar
standen jetzt zur Hülfe von Polen auf, um
Schweden nicht zur Herrschaft der Ostsee ge
langen zu lassen: mit diesen Mächten wollte
Friedrich Wilhelm wegen Schweden, das er
jetzt dazu gebraucht hatte, wozu es ihm dienen
konnte, nicht brechen. So bald sich die holländ
dische Flotte bey Danzig gezeigt hatte, und die
Schweden nach Deutschland aufgebrochen wa
ren, um den dänischen Einfall in Bremen zu
rückzutreiben, so wandte sich Friedrich Wilhelm
wieder zu Polen unter dem Vorwand, gegen
den selbst Carl Gustav nichts Gegründetes ein
wenden konnte, daß ihm bey der Entfernung der
schwedischen Armee Friede nöthig sey: nur ver
langte er von Polen die Anerkennung seiner Un
abhängigkeit. Da Polen, das jetzt wieder freyer
athmete, Schwierigkeiten machte, so versprach der
Churfürst dem deutschen Kayser Hülfe gegen
seine Feinde, und gewann dadurch an dem kayser
lichen Gesandten in Polen, von Lisola, den eif
gsten Fürsprecher seines Verlangens, um den

Chur-

Digitized by Google

Churfürsten zur baldigen Erfüllung seines Ver-
sprechens geschickt zu machen. So kam am 19.
Novemb. 1657 der Vertrag zu Welau zu Stan-
de, kraft dessen der Churfürst für sich und seine
männliche Erben sein Herzogthum Preussen un- 334
ter der Entsagung aller Ansprüche auf das übri-
ge Preussen unabhängig von Polen mit allen
Souveränetätsrechten erhielt; wobey zugleich
beyde Theile sich wechselseitige Freundschaft und
Hülfe gegen ihre Feinde zusagten, und besonders
der Churfürst versprach, in dem gegenwärtigen
Krieg mit Schweden die Sache von Polen zu
vertheidigen, wofür ihm in einem neuen zu Brom-
berg (am 5. Novemb. 1668) abgeschlossenen
Vertrag Lauenburg und Bütau abgetreten und
Elbing versprochen wurde, so bald es den Schwe-
den wieder abgenommen worden. Doch behiel-
ten sich dabey beyde Theile Rechte vor: Polen das
Recht, die Stadt Elbing für 400,000 Thaler
einzulösen, und der Churfürst das Recht, in die-
sem Fall seine Festungswerke schleifen zu dürfen.
Endlich versprach Polen noch, für die Kosten des
gegenwärtigen Kriegs 100,000 Thaler zu bezah-
len und ihm die Staroftey Draheim abzutreten,
falls die Bezahlung nicht innerhalb drey Jahren
sollte erfolgt seyn.

Preussen und Polen erhoben gegen diese
Verträge Schwierigkeiten. Der ostpreussische
Herzog war durch mächtige Stände eingeschränkt;
er konnte niemand zu Abgaben und Kriegsdien-
sten zwingen, keinem Ausländer ein Amt anver-
trauen, und ward, wenn er gegen die Gewohn-
heiten und Rechte des Landes anstieß, durch Ap-
pella-

pellationen an den polnischen Lehnsherrn verant
wortlich gemacht. Die Geistlichkeit fand unter
der bisherigen Verfassung für ihre Streitigkeiten
freyern Spielraum, und konnte ihrem Zelotenei-
1635 fer gegen die Reformirten nach Herzenslust Luft
machen. Seit der erlangten Souveränetät ließ sich
der Herzog von den Ständen nicht mehr beschrän-
ken, er hob und stürzte, wie es seinem Interesse
gemäs schien; viele von den ersten Familien mußte
er wegen ihres Widerstandes gegen seine Souve-
ränetätsrechte zurücksetzen, und statt ihrer andere,
die mehr in seine Plane eingiengen, heben, und
die Gehobenen ließen nicht selten den Zurückgesetz-
ten die vormaligen Aeusserungen ihrer Superiori-
tät entgelten, und sie ihre gegenwärtige Inferio-
rität fühlen, wodurch die Erbitterung gegen ein-
ander wuchs. Die Geistlichkeit nahm es übel,
daß sie unter der neuen Ordnung ihre Verfolgun-
gen einstellen, und friedlich neben den Reformirten
leben sollte, und wiegelte das Volk nicht selten auf,
als ob sein Seelenheil in der größten Gefahr
schwebe, da nächstens alles zum Uebertritt in die
reformirte Kirche werde gezwungen werden. Bey
diesen Gährungen trug der weise Churfürst zwar
Bedenken, den Landtag, auf den die Stände
drangen, zu bewilligen, aber wünschte doch auch
die Gegner seiner Souveränetät möglichst zu scho-
nen, und wo möglich jede strenge Strafe deshalb
zu vermeiden. Er wußte, wie unzufrieden alle
Welt über seine Souveränetät war: Polen hatte
sie in der Noth kaum anerkannt, so ließ es sich
ihre Bewilligung wieder reuen; Schweden war
ihretwegen mit Haß und Bitterkeit erfüllt; Frank-
reich sah sie als Vergrößerung der brandenburgi-
schen

schen Macht mit Widerwillen, der Kayser mit Eifersucht. Vor der Hand ließ daher der Churfürst seinen Statthalter Raziwil nur die Huldigung einzelnen Beamten abnehmen, die sie nicht 336
verweigern durften, wenn sie nicht ihre Bedienungen verliehren wollten; erst A. 1661, nachdem ihm bereits seine Souveränetät durch den Oliver Frieden fest versichert war, und sich die erste Hitze der Stände etwas gelegt hatte, berief er den verlangten Landtag, auf dem es dessen ohnerachtet schrecklich stürmte, bis er endlich durch die Verhaftung des kühnsten Gegners des souveränen Churfürsten, des Bürgermeisters Hieronymus Rode, in Schrecken gesetzt war. Nun erst bequemten sie alle zur Huldigung, die am 18. Octob. 1663, in Gegenwart polnischer Commissarien, ruhig vollzogen ward.

Mit Polen kam der Churfürst noch weit später, erst A. 1673, zu Ende. Den Welauer Souveränetätsvertrag (von 1657) hatte zwar der Reichstag schon A. 1658 bestätiget; aber unter dem Widerspruch mächtiger Partheyen. Schon A. 1657 predigte der polnische Hofprediger öffentlich von seiner Kanzel herab, daß der König diesen Vertrag brechen und wegen seines geleisteten Eides sehr leicht Absolution erhalten könne: als gar die Furcht vor Schweden verschwunden war, äusserte sich der Widerwille dagegen noch allgemeiner und lauter. Doch stimmte der gleich darauf ausgebrochene Türkenkrieg die Polen etwas gemäßigter, weil man zu demselben brandenburgische Hülfe zu erhalten wünschte: indessen zögerte man doch immer den Brom-

berger Vertrag von 1658 zu beschwören. Als es endlich A. 1673 geschah, so wählte der Churfürst zur Vollziehung dieser Feyerlichkeit blos das
337 Zimmer eines Kammerherrn, um seiner Behauptung bis ans Ende treu zu bleiben, daß diese Solennisirung seiner mit Polen errichteten Verträge weder wichtig noch nothwendig sey.

Während seine erlangte Souveränetät innerhalb und ausserhalb des Landes angefochten wurde, sah er eine zahlreiche und gerüstete Armee für die beste Garantie derselben an, und vermehrte seine kleine Kriegsmacht fortgehend so stark, als es seine Kräfte erlaubten, und schloß sich bis zum Oliver Frieden aufs engste an Dänemark und den Kayser in dem Krieg mit Schweden an. Eifer und glücklicher Erfolg zeichneten seine Feldzüge in Jütland und Pommern aus, und erwarben ihm A. 1660 im Frieden zu Oliva die volle Bestätigung seiner errungenen Souveränetät. Den Antrag Schwedens, daß er auf eine Flotte auf der Ostsee Verzicht thun sollte, lehnte er standhaft und mit Erfolg ab: aber zum Besitz von Elbingen konnte er noch nicht gelangen, da es die Polen, so wie es die Schweden räumten, mit einer starken Besatzung belegten.

Noch einmahl führte den großen Churfürsten seine Allianz mit Holland auf den Kriegsschauplatz in dem Krieg (von 1672 : 1678), in welchem Ludewig XIV die vereinigten Niederlande zu vernichten willens war. Der Churfürst, der den geheimen Zweck der langen Zurüstungen Ludewigs richtig durchschaut und daher die Gene-

ral-

Digitized by Google

ılſtaaten gewarnt hatte, nahm ſich ihrer (A. 672) allein mit Nachdruck an, und räumte ihn Beſatzungen ſeine feſten Plätze in Cleve ein, 338
e aber bald von den Franzoſen genommen wan. Er eilte ſelbſt an den Rhein und kämpfte Verbindung mit 16,000 Mann kayſerlicher ruppen (die ihn aber ſchlecht unterſtützten, vielicht gar nicht unterſtützen ſollten), bis ihn endch ein Einfall der Schweden, die Frankreich A. 1674), dazu erkauft hatte, nöthigte, zum Schutz ſeiner Brandenburgiſchen Länder zurückeilen. Er überfiel ſie am 15. Jun. 1675 zu Rathenau und ſchlug ſie am 18. Jun. bey Fehrbellin, und trieb ſie nach dieſer Schlacht nicht ur aus ſeinem Lande, ſondern eroberte auch noch ährend jenes Herbſtes einen großen Theil von Vorpommern. Hiermit war der Krieg mit Schweden auf dieſer Seite geendiget.

Dafür ward aber nun ſein Herzogthum reuſſen bedroht. Zuerſt ſollte Polen den Churrſten beſchäftigen, das Frankreich und Schween durch die Hoffnung, daß es ihm bey dieſer elegenheit Preuſſen wieder entreißen könne, unr die Waffen zu bringen verſuchte. Der König obiesky war dazu nicht abgeneigt und erlaubte n Schweden, frey in Polen zu werden. Dieshl aber beſiegten die Unterhandlungskünſte des reuſſiſchen Reſidenten von Hoverbek alle Intrien und Vorſpiegelungen des franzöſiſchen Gendten; mehrere dem Churfürſten ergebene Magten ſtimmten zuerſt die Nation zum Frieden und ch der Zeit hinderte ſie ohnehin ein ausgebroner Türkenkrieg, den Frieden mit Preuſſen zu chen.

Digitized by Google

339 Nun sollte Schweden selbst einen Einfall i
Preussen wagen. Im October 1678 rückte d
Vorstellungen und des Widerstandes der Litthau
ohnerachtet, die den Durchzug gerne verweiger
hätten, ein Heer von 16,000 Schweden au
Liefland in Preussen ein, und drang, da es fa
von allen Truppen entblößt war, ungehindert bi
Insterburg. Nun eilt ein schwaches Heer vo
3000 Mann unter dem General Görzke herbey
und die bloße Nachricht von seinem Anzug jag
te schon die Schweden mitten im Winter übe
die Gränzen: wer von ihnen auf dem Rückzu
nicht durch das Schwerd des sie einhohlende
Feindes, fiel, der kam durch Krankheit, über
spannte Märsche, Frost und Hunger um. Fa
das ganze schwedische Heer ward aufgerieben.

So glücklich gelang dem Churfürsten auch
sein zweyter Hauptkampf während seiner Regie
rung, und seine Größe war jetzt unter seinen Zeit
genossen so entschieden, daß selbst sein bisherige
Waffengefährte, der Kayser Leopold, seine lang
heimlich gegen ihn gehegte Eifersucht nicht meh
zurückhalten konnte. Er schloß mit Ludewig XIV
(am 5. Febr. 1679) den Nimweger Frieden
ohne den Churfürsten ab, und räumte darinn de
König einen Einfall in die brandenburgischen Pr
vinzen in Westphalen ein, um seinen bisherige
Waffengefährten zum Frieden zu zwingen. De
sen ohnerachtet errang sich Friedrich Wilhel
in dem Vergleich zu St. Germain (am 29. Ju
1679), den die Erscheinung eines französisch
Heers in Westphalen beschleunigte, ein Stü
340 Landes des in Pommern jenseits der Oder u

an baarem Gelde 800,000 Rthlr von Schweden und Frankreich, durch die ihm die erlittenen Schäden ersetzt wurden.

Nach diesem Krieg regierte er bis an seinen Tod im Frieden nach Grundsätzen einer ächten Regierungsweisheit, wie sie durch alle bekannte Zeiten der Geschichte nur wenige Regenten ausgeübt haben.

An Land gewann sein kleiner Staat ausser den bereits angezeigten zwar noch einige andere, aber geringe Vergrößerungen. Draheim, das ihm Polen lange verweigerte, ob er gleich nach dem Bromberger Vertrag das gegründetste Recht darauf hatte, erwarb er sich endlich nach dem Tode des bisherigen Innhabers für 15,000 Thaler, für welche ihm diese Staroſtey der, dem sie der König von Polen aufs neue verliehen hatte, abtrat. Bey dem unbeerbten Tod des Prinzen Ludewig von Brandenburg A. 1687 fielen die beyden Herrschaften Tauroggen und Serey, welche dem Prinzen seine Gemahlin aus dem Hause Raziwil ehedem geschenkt hatte, zum großen Verdruß der Polen an den Churfürsten.

So klein nach allen diesen Erwerbungen der brandenburgisch-preussische Staat war, so erhob ihn Friedrich Wilhelm doch in den 48 Jahren seiner planmäßigen Regierung zu einer innern Stärke, die weit größere und von der Natur weit begünstigtere Staaten nicht hatten. Sein ganzes Regentenleben war eine fortgehende weise Thätigkeit, durch einen großen Geist

Digitized by Google

341 geleitet. Ob gleich blos ein Freund von sanften und linden Mitteln, wußte er doch seine großen Absichten durch weise Standhaftigkeit fast immer durchzusetzen; er gewöhnte seine Geistlichkeit zum Frieden und gab das erste große Beyspiel, wie ein Regent Toleranz und Gewissensfreyheit befördern müsse; er brachte die unruhigen Stände in Preussen durch wenige Warnungsbeyspiele von ihrem Widerstreben gegen die neue Ordnung zurück und gewöhnte sie zur Abhängigkeit von seinen Einrichtungen; er sorgte für eine gute Justiz, für eine bessere Bildung des Volks durch Schulen, und für die Aufnahme der Wissenschaften in seinen Staaten.

Gleich bey der Erlangung der souveränen Herrschaft über Preussen (A. 1657) übergab er die Regierung einem Statthalter, um einen regelmäßigern und festern Gang in die Geschäfte zu bringen und die Dauer seiner einmahl getroffenen Einrichtungen bey seiner häufigen Entfernung von dem Mittelpunct der Regierung zu sichern.

Um den Preussen den Verlust ihres Appellationsrechtes nach Polen weniger empfindlich zu machen, errichtete er in dem Augenblick, da es aufhörte, (A. 1657) ein Oberappellationsgericht in Preussen, unter einem Präsidenten, fünf adelichen und drey bürgerlichen Beysitzern, die nach polnischer Form, an welche die Ostpreussen einmahl gewöhnt waren, alle drey Jahre wechselten, um mehreren die Aussicht auf einen Antheil an
342 diesem Tribunal zu öffnen, und dem Lande Vertrauen zu einem Gericht einzuflößen, zu welchem jedes Verdienst den Zugang habe.

Der

Digitized by Google

Der Wohlstand seines Staats war sein unverrücktes Augenmerk. Wie viel that er zur Verbesserung und Ausbreitung des Ackerbaus, der Gewerbe und der Handlung! wie viele Sümpfe, Moräste und Sandwüsten verwandelte er in fruchtbares Land! wie manche Anstalt traf er zum Handel! Seit 1680 gieng er mit der Errichtung einer Seemacht um; den Hafen zu Pillau ließ er reinigen, und daselbst ein Admiralitätscollegium, wie zu Königsberg ein Commerzcollegium, seinen Sitz nehmen. Es trat eine Handlungsgesellschaft nach Ostindien zusammen, die am 18. Novemb. 1682 seine Bestätigung erhielt; ein preussischer Edelmann, der brandenburgische Otto Major Friedrich von Gröben, erbaute auf Guinea ein Fort, Friedrichsburg, und erhielt bey seiner Rückkunft die Amtshauptmannschaften Marienwerder und Riesenburg zur Belohnung. Gern hätte er auch zu dem Tauschhandel des Preussischen Bernsteins gegen Seide, den der persische Gesandte zu Warschau seinem dasigen Residenten Hoverbeck vorschlug, seine Hand geboten, wenn nicht nachher Persien selbst damit zurückgeblieben wäre.

Recht erwünscht kam seiner Sorge für Industrie, Ackerbau, Gewerbe, Kunst und Handlung die Thorheit der französischen Regierung durch die Wiederrufung des Edicts von Nantes und die Austreibung der Hugenotten zu statten; den Ausgewanderten selbst kam er nun mit einem Edict 343
(vom 31. Octob. 1685) entgegen, das sie Haufenweis nach Brandenburg und Preussen zog. Das Edict erklärte alle ihre mitgebrachten Mobilien und Effecten von allem Zoll und allen Abga-

ben frey; es räumte denen, welche sich nicht selbst Wohnungen bauen wollten oder konnten, alte verfallene Häuser umsonst ein, und versprach denen, die bauen wollten, freye Materialien zu ihrem Bau, und ihren Gebäuden Befreyung von allen Abgaben auf ewige Zeiten. Dem französischen Adel wurde erlaubt, sich, wo er wollte, anzukaufen, und der Zutritt zu allen Civil- und Militärbedienungen verheißen; Fabricanten erhielten Geldvorschüsse; Handwerker unentgeltliches Meister- und Bürgerrecht und gleiche Rechte mit den Eingebohrnen; Ackerleute Land- und Ackergeräthe. Wo die Flüchtlinge in Haufen sich niederließen, da konnten sie selbst ihre Gerichtspersonen aus ihrer Mitte wählen; allerwärts erhielten sie freye Religionsübung, Oerter zu ihrem Gottesdienst und Prediger, auf öffentliche Kosten unterhalten. Nur Katholiken wurden von dieser Aufnahme ausgeschlossen, nicht aus Religionshaß, sondern um die französische Regierung zu überzeugen, daß es nicht auf Anlockung französischer Unterthanen, sondern blos auf Beschützung der vertriebenen Reformirten abgesehen sey. Dessen ohnerachtet forderte sie von Preussen, die flüchtigen Reformirten nicht aufzunehmen, worauf aber der große Churfürst so wenig achtete, daß er vielmehr zur Behauptung seines Systems ein neues Bündniß mit dem Kayser und Schweden abschloß. Durch die-
244 se Ankömmlinge blühete auch sein Staat, was er freylich nicht mehr selbst erlebte, unter seinen Nachfolgern herrlich auf. Die Zahl der Einwohner ward ansehnlich vermehrt, Ackerbau und Gewerbe wurden verbessert, Künste und Gewerbe, die vordem unbekannt waren, eingeführt, das

Geld,

Digitized by Google

Geld, das sonst für auswärtige Manufacturen ausser Landes gieng, ward dem Lande selbst zur Ernährung vieler fleißigen Menschen und zur Erhöhung der innern Macht gespart. Was Wunders nun, daß er, zumahl er der erste Staatswirth seiner Zeiten war, solche Kräfte sammelte, daß er die 600 Mann, welche er beym westphälischen Frieden als stehendes Heer behalten hatte, zu einer Armee von 16 bis 20,000 Mann vermehren konnte.

Auf den großen, wirthschaftlichen, Charactervollen Vater, folgte ein schwacher, verschwenderischer, Characterloser Sohn, der Prachtliebende Friedrich III (reg. von 1688 - 1713) u. Sein Vater, zum Theil von ihm abgezogen durch seine zweyte Gemahlin, die den verwachsenen, kränklichen Stiefsohn haßte, liebte ihn nie; gleichgültig gegen ihn, da er überdies nicht zur Regie- 345
rung bestimmt schien, die ihm nur zufällig durch den frühen Tod seines unbeerbt gestorbenen Bruders zu Theil wurde, sorgte er nicht einmahl für seine Erziehung. Mit edler Uneigennützigkeit nahm sich des versäumten und nicht einmahl mit den nöthigen Einkünften versehenen Prinzen sein

u Samuelis de Puffendorf de rebus gestis Friederici III, Electoris Brandenburgici, commentariorum libri III, complectentes annos 1686-1690. Fragmentum posthumum ex autographo auctoris editum (ab Ewaldo Frid. Comite de Herzberg). Berol. 1784. fol.

Christ. Heinr. Gütthers Leben und Thaten Friedrichs I. Königs von Preussen, aus bewährten Urkunden und Schaustücken, in chronologischer Ordnung abgefaßt. Breslau 1750. 4.

Digitized by Google

Oberhofmeister, Eberhard von Dankelmann, a
ber ihm so viel Bildung, als noch möglich wa
gab und dazu, weil er nichts dazu ausgesetzt fan
sein eigenes Vermögen aufwandte, ohne je ei
Erstattung oder Belohnung dafür anzunehmen
Noch in den ersten Jahren seiner Regierung blie
er sein treuer Berather; er suchte ihn von de
zwecklosen Pracht und Verschwendung, in die ih
einige elende Günstlinge fortgehend tiefer hineinzo
gen, zurückzubringen, und ward zum Lohn fü
seinen guten Willen und seine frühere Edelmut
A. 1697 seiner Freyheit und Güter beraubt.
Die erste erlangte er zwar A. 1707 wieder; de
Besitz der letztern aber blieb ihm auf immer ent
zogen, weil er nur einen Theil derselben unter de
erniedrigenden Bedingung wieder haben sollte,
wenn er die Beschuldigungen seiner Feinde durch
seine Namensunterschrift als wahr einräumen wür
de. Lieber entbehrte er sein Eigenthum und lebte
von den spärlichen 2000 Thalern, die man ihm
von dem viel reichlichern Ertrag seiner Güter aus
gesetzt hatte, bis auf seinen Tod.

Friedrichs Nachbar, Sachsen, trug schon
eine Krone; ein andrer seiner Collegen unter den
Churfürsten, Braunschweig-Lüneburg, sah der
346 englischen Krone entgegen: kaum war die Huldi-
gung in Preussen (A. 1690) vollzogen, so gieng
sein ganzes Dichten und Trachten auf die Erwer-
bung einer Krone, der er gern und willig jedes
Opfer brachte, das man von ihm verlangte.
Nicht mehr eingedenk, zu welcher Eifersucht sein
Vater das Haus Oesterreich zu reitzen gewußt
habe, schmiegte er sich in eine Abhängigkeit von

ihm

Digitized by Google

m, blos um es einst zur Einräumung des Kö-
gstitels geneigter zu machen. Ihm stellte er
seinem schweren Türkenkrieg nicht nur ein an-
hnliches Hülfscorps; sondern räumte ihm auch
n Schwiebusischen Kreis ein, den sein Vater
st vor acht Jahren durch Tractaten erworben
tte.

Mitten in dem lezten Schwedenkrieg, A.
673, waren die drey schlesischen Fürstenthümer,
egnitz, Brieg und Wohlau, durch den Tod des
seiner Jugend verstorbenen letzten Fürsten er-
digt worden. Ohne Rücksicht auf die Erbver-
rüderung, die zwischen diesem Fürstenhaus
nd dem Hause Brandenburg bestand, zog der
kayser diese Fürstenthümer als eröffnete Lehen
n, weil der große Churfürst, durch den Krieg
it Schweden beschäftiget, sein Recht auf sie
it den Waffen geltend zu machen ausser Stande
ar. Nach dem wiederhergestellten Frieden trat
r mit dem Kayser wegen dieser ihm entzogenen
änder in Unterhandlung und erhielt endlich in
inem eigenen Tractat vom Jahr 1686 den von
einen Ländern umschlossenen Schwiebusischen
Kreis zur Entschädigung. Doch hatte der kay-
erliche Gesandte noch während der Unterhand-
ung darüber dem damaligen Churprinzen Fried- 347
ich das unbedachtsame Versprechen abgelockt,
aß er einst bey seiner Regierung den abgetrete-
en Kreis an Oesterreich zurückgeben wolle, was
r nun als Churfürst erfüllte. Der frohen Hoff-
ung lebend, daß er sich dadurch in die hohe
Gunst des Kaysers Leopold und in die sichere
Aussicht seiner Einwilligung in seinen Königsti-
tel

tel setzte, begnügte er sich vor der Hand mit d
Anerkennung der Souveränetät von Preussen, d
bisher Oesterreich dem deutschen Orden zu Gef
len verweigert hatte, mit der Anwartschaft a
Ostfriesland und die Grafschaft Limburg, u
mit 100,000 Thalern baarer Münze, und ga
den ganzen Kreis zurück. Dennoch verwillig
ihm erst der Kayser Leopold und mit ihm zugleic
England den Königstitel für neue Opfer — er
nachdem er versprochen hatte, für den spanische
Erbfolgekrieg 10,000 Mann auf eigene Koste
zu stellen und eine Compagnie als Garnison i
Philippsburg zu unterhalten: und was verwil
ligte er in der Herrlichkeit über diese Erlaubniß
nicht noch mehr? "Mit Oesterreich wolle e
in Zukunft in allen Reichsangelegenheiten stimmen
und gemeinschaftlich handeln; keine Neuerung i
den Verbindlichkeiten, die er als deutscher Reichs
stand habe, unter dem Vorwand seines königli
chen Titels unternehmen; er thue auf die Hülfs
gelder, die ihm Oesterreich noch schuldig sey,
Verzicht, und wolle bey einer Kayserwahl einem
österreichischen Prinzen seine Stimme geben".
Nun erklärte er nur noch (am 30. Novemb. 1700)
an Polen, daß er durch die Annahme des königl
lichen Titels den Rechten, welche Polen auf
348 Preussen besitze, keineswegs Eintrag zu thun ge
sonnen sey; und setzte darauf sich und seiner Ge
mahlin am 18. Januar 1701 zu Königsberg di
Krone unter allem ihm denkbaren Gepränge, a
welches er sechs Millionen Thaler verwendet
auf x. Er nahm den Titel König in Preu
se

x Preussische Krönungsgeschichte durch Johan
von Besser. Köln an der Spree 1702 un
1712. fol.

Digitized by Google

n an, weil das ostpreussische Herzogthum (aber icht ganz Preussen) der einzige ihm damahls zu- ehörige unabhängige Staat war und hieß von un an Friedrich I. Nach und nach ward eine Königswürde von allen Mächten (A. 1705 on Schweden, von Frankreich und Spanien rst im Utrechter Frieden A. 1713) anerkannt; ur nicht vom Pabst und dem deutschen Orden, nd von der Republik Polen nicht (bis zum Jahr 1764) y.

II. Preussen als Königreich, 349
von 1701 = 1801.

Auch dem Königreich Preussen führten Sterbefälle, gut benützte Augenblicke und das Glück fortgehend neue Länder zur Vergrösserung zu. Nach dem Tod Wilhelms III von Oranien, mit welchem das alte Haus Oranien ausstarb, warf Friedrich I das Testament des Verstorbenen, in welchem das Haus Nassau-Diez zum einzigen Erben eingesetzt war, aus gültigen Gründen um; er besetzte seine Erbländer, und erwarb dadurch seinem Haus (nach dem Vergleich 1732) Mörs und

y Joh. Pet. Ludewigs päbstlicher Unfug wider die Krone Prenssen. Cölln 1702. 4. Lateinisch unter dem Titel: Naeniae Pontificis Rom. de iure reges appellandi. ib. eod. 4.
Eben desselben vertheidigtes Preussen gegen den deutschen Ritterorden. Mergentheim (Halle) 1703. 4.

Digitized by Google

und Tecklenburg. Da Polen fortgehend weg
der Anerkennung seines Königstitels Schwier
keiten machte, und endlich die Verzichtleistung
Elbingen und sein Gebiet (auf welches Preuss
seit 1660 gegründete Ansprüche hatte) zur
dingung machen wollte, so ließ Friedrich (am 1
Octob. 1703) unversehens Elbingen besetzen.
1707 erwählten die Stände von Neufchatel un
Valangin nach dem Abgang des Hauses Longu
350 ville den König von Preussen zum Prinzen i
res Landes. Vor den Ansprüchen der Prätenden
ten dieses Fürstenthums, die in Frankreich lebten,
sicherte ihn erst der Schweitzerbund, zu dem die
Ländchen gehörten; und darauf gegen Ludewigs
XIV Unterstützung dieser Prätendenten der Utrechter
Friede (1713), in welchem er den König von
Preussen für den rechtmäßigen Besitzer des Für-
stenthums Neufchatel anerkannte z. Nur was
durch diesen neuen Ländererwerb an Menschen für
sein Reich gewonnen wurde, das und noch weit
mehr raubte ihm die Pest wieder, welche A. 1709
in Preussen wütete, und 247,000 Seelen weg-
raffte. Statt den Unglücklichen, die zugleich
durch Mangel niedergedrückt wurden, durch Un-
terstützungen zu Hülfe zu kommen (wie der Kron-
prinz Friedrich Wilhelm namentlich auf Unter-
stützung

z Petri von Hohenhart (Joh. Pet. Ludewigs) Preussisches Neuburg. Teutschenthal 1708. 8.
Nic. Heinrich Gundling's historische Nachricht von der Grafschaft Neufchatel und Valangin. Frankf. 1707. 8. Ebendess. Erläuterung des historischen Berichts von der Grafschaft Neufchatel und Valangin. Frankf. 1708. 8.

Digitized by Google

ßung durch Getraide drang), legte der nach
:acht dürstende, und in dem Taumel der Hof-
le gefühllos gewordene König ihnen vielmehr
ie Lasten auf, und befahl den Verlust in den
rlichen Abgaben durch die veringerte Menschen-
l auf die Zurückgelassenen der Verstorbenen zu
en, und die Abgaben nach diesem Maasstab zu
öhen.

So wenig Friedrich I martialisch war, so
ielten doch die unter ihm geführten Kriege und
martialische Prinz Leopold von Anhalt-Des-
, dem die Leitung des Kriegswesens anvertraut
r, das preussische Kriegswesen im Schwung;
d so wenig der König selbst einen wissenschaft-
gebildeten Geist besaß, so führte doch die
thwendigkeit seiner Zeit und sein Hang zur
lentation ihn zu wichtigen Anstalten, die den 351
issenschaften und Künsten in den folgenden Zei-
wohlgethan haben. Um endlich die streitsüch-
n Zöglinge der wittenbergischen Universität mit
er strengen symbolischen Theologie von den
nzeln zu verbannen und durch sanfte Lehrer der
ligion die verschiedenen Religionsparthyen zu
öhnen, als ruhige Bürger neben einander zu
nen, stiftete er die hallische Universität (1692-
94); und da sie zufällig durch Thomasius der
ß der Freymüthigkeit, in deutscher Sprache
gedrückt, wurde, so bewirkte sie eine große
olution im Denken und Prüfen und Urtheilen
die wichtigsten Wahrheiten der Menschheit
t nur in Brandenburg und Preussen, son-
auch in ganz Deutschland. Seine Ostenta-
erforderte eine große, mit Prachtpalästen

ge-

Digitized by Google

geſchmückte Hauptſtadt, welche die preußiſ
Majeſtät verkündigte; und in derſelben einen S
der Wiſſenſchaften und Künſte, wie in eine
zweyten London und Paris: ſie gab daher Ber
den Anfang ſeiner Prachtgebäude, ſeine Aca
mie der Wiſſenſchaften und ſeine Maler- u
Bildhauer-Academie. Leyder! aber konnte d
Staat von ſo mäßigen Einkünften der Beſtr
tung eines ſolchen Aufwandes nicht gewachſ
ſeyn: in den wenigen Jahren ſeiner Königsgrö
ſtürzte er ihn in Schulden, und es that ein N
gent noth, der wieder in die Wege des groß
Churfürſten Friedrich Wilhelms einlenkte.

Sein Geiſt ruhte wirklich auf ſeinem groß
Enkel, Friedrich Wilhelm I (reg. v
352 1713-1740), einem der verdienſtvollſten Regen
ten ſeiner Zeit: zwar rauh, hart und ein wilde
Soldat ohne Aufklärung; aber arbeitſam, ei
ſichtsvoll, ſtaatsklug und ein ausgelernter Staat
wirth, wie der große Churfürſt, ſein Grosvater
nur durch ſeine Neigung zum Hauſe Oeſterreich
durch ſeine Gleichgültigkeit gegen eine gewiſſe äuſ
ſere Würde eines Fürſten, und durch ſeinen
Temperamentsfehler, den Jähzorn, ihm ungleich
Di

a Joh. Gottfried Mittags Leben und T
ſterben Friederici Wilhelmi, Königs in Preuſſen
Halle 1740. 8.
Hiſtoire de Frederic Guillaume, Roi de Pruſſ
par Mr. de M. Amſt. et Leipz. 1741. 12.
Hiſtoire de la Vie et du Regne de Frederi
Guillaume, par M. de Marquiniere
à la Haye 1741. 8.

Ch

Digitized by Google

Die ersten Jahre seiner Regierung waren nur kriegerisch, und dienten zur Vergrößerung seiner Ländermasse; die folgenden Jahre hütete er sich, ob er gleich im Kriegsspiel lebte und webte, vor aller Einmischung in die Kriege seiner Zeit, und suchte nur seine Macht durch den innern Wohlstand seines Reichs zu heben und zu vergrößern.

Der Utrechter Friede, der in den ersten Monathen seiner Regierung (am 11. April 1713) mit Preussen gezeichnet wurde, erkannte seine Königswürde von Seiten Spaniens und Frankreichs, und vergrößerte seinen Länderbesitz durch die Stadt und einen Theil des österreichischen Geldern, welches ihm Ludewig XIV ausmittelte, um ihn für Orange schadlos zu halten, das er nach Wilhelm's III Tod von seiner Hinterlassenschaft dem Prinzen Conti durch einen Rechtsspruch hatte zusprechen lassen, und darauf von ihm eingetauscht hatte. A. 1714 fiel dem König die Grafschaft Limburg zu, auf die der Kayser seinem Vater, A. 1694 die Anwartschaft gegeben hatte. Am 19. Sept. 1713 wurde er von dem Bischof von Lübek, Christian August, als holsteinischen Administrator, zu einem Sequestrations- 353

Characterzüge aus dem Leben König Friedrich Wilhelm I, nebst verschiedenen Anecdoten von wichtigen, unter seiner Regierung vorgefallenen Begebenheiten, und zu der damaligen Zeit sowohl im Militär- als Civil-Stande angestellt gewesenen merkwürdigen Personen, 2 Sammlungen. Berlin 1787. 8.

tionstractat aufgefordert, der ihn in das Ende des nordischen Kriegs zog, und ihm beym Frieden mit Schweden (zu Stockholm am 21. Januar 1720 geschlossen) den größten Theil von Vorpommern verschaffte, nemlich Stettin, die Inseln Usedom, Wollin und Vorpommern bis an die Peene, wofür er an Schweden nicht mehr als zwey Millionen Thaler in drey Terminen bezahlte b.

Nach dieser Zeit ließ er nur noch einmahl 10,000 Mann zur Unterstützung der Königswahl Stanislaus Leszinsky's (A. 1734) auftreten, ohne daß er sich nachher ernstlich in den Krieg mischte, den deshalb Frankreich mit Oesterreich und Rußland führte. So wenig er nun für sich und andere die Waffen führte, so vermehrte er doch fortgehend seine Armee, die er nach und nach bis auf 60 bis 70,000 Mann brachte, und sorgte darauf für die Erhaltung ihrer Vollzähligkeit durch seine Cantonseinrichtung und manche
354 harte Mittel. Seinen Werbern sah er die niedrigsten Ränke und gröbsten Gewaltthätigkeiten nach; den Mennoniten befahl er (A. 1732) innerhalb dreyer Monathe sein Land zu verlassen, und nahm nur die wenigen, welche zu Königsberg wohnten, von diesem harten Befehl aus, weil sie ihrer Religionsgesetze wegen sich nicht zum Soldatendienst bequemen wollten, und forderte dagegen die Domänenkammer auf, dafür zu sorgen, daß die abgehenden Einwohner durch andere gute Christen ersetzt würden, die den Soldatenstand nicht verabscheuten. Der Soldat galt bey

b S. B. I. S. 277.

Digitized by Google

ey ihm alles, wenn er auch ohne die erste Bildung war, und weder lesen noch schreiben konnte, so bald er nur seinen Dienst verstand: eine Nachwirkung des alten Prinzen von Dessau, der unter seinem Vater dem Kriegswesen vorgestanden, und auch ihm seine militärische Richtung gegeben hatte. Durch diese Stimmung ward er nach Moriz von Oranien und Gustav Adolph der dritte Schöpfer des neuern Kriegswesens. So wenig man den König von der rechten Seite kannte, weil ihn sein Spiel mit seinem Potsdammer Leibregiment, und die Werber durch die großen Summen, mit welchen sie die stämmigsten Menschen von der größten Statur zu seinem Dienst erkauften, lächerlich gemacht hatten; so war seine Tactik, ob man gleich von ihr nur durch dunkle Gerüchte wußte, allgemein berühmt, und die preussische Armee galt für die geübteste und gelenkeste. Zu ihrer Bewaffnung und ihrem Unterhalt waren überdies alle Arsenale und Magazine gefüllt.

Die Kräfte zu dem Aufwand, den die Unterhaltung einer so großen stehenden Armee erforderte, gewann er reichlich durch die Einrichtungen im Innern seines Landes und seine meisterhafte Staatswirthschaft. Schon A. 1717 verwandelte er den Erbpacht der Domänen, den Friedrich I eingeführt hatte, in einen Zeitpacht, um die Pachtgelder nach Maasgabe der Umstände erhöhen zu können. Den Ritterdienst des Adels, den die neuere Kriegskunst ohnehin völlig unbrauchbar gemacht hatte, hob er (A. 1717) auf, und ließ dafür jeden sein Ritterpferd be- 355

zahlen. In dieser Hinsicht verwandelte er die Lehngüter des Adels in Allodialgüter, doch mit der Einschränkung, daß die Lehnsverbindlichkeiten unter den Familien so lange fortdauerten, als die Familie, welche ein Gut im Besitz hatte, dasselbe behielt, und daher erst durch die Veräußerung aufhörten. Seitdem fielen alle Ausgaben wegen Ritterdienst und Lehnserneuerung weg, und es wurde nur jährlich ein gewisser Kanon, der Generalhubenschoß, erlegt, durch den große Summen für die Unterhaltung der Armee zusammen kamen.

Zu demselben Zweck blieb die bessere Bevölkerung seines Landes, und die Erweckung und Vermehrung der Industrie durch seine ganze Regierung hindurch ein Hauptgegenstand seiner Königssorgen. A. 1721 ließ er sein ganzes Reich ausmessen, und davon genaue Charten entwerfen, durch die er die vielen Sümpfe, Moräste und öden Wüsten desselben kennen lernte, welche die Verminderung der Einwohner durch die Pest (1709) gegen die vorigen Zeiten noch vermehrt hatte. 356. Darauf ergiengen Proclamationen mit Versprechungen von Freyheiten und Unterstützungen an die, welche sich in seinem Reich niederlassen würden. Sein erster Aufruf führte ihm schon 300 Familien zu. Innerhalb der nächsten 10 Jahre (von 1721-1731) verwendete er fünf Millionen Thaler auf neue Ansiedelungen, und der Untreue der dazu gebrauchten Beamten ohnerachtet, die ihn nicht die ganzen Früchte seines Aufwandes erndten ließen, fand er bey seiner zweyten Reise durch Preussen (A. 1731) 20,000 neue Familien

Digitized by Google

lien angesiedelt, unter denen viele Dissidenten aus Polen waren, die der Eifer, mit dem sich der König (seit 1723) ihrer gegen die Unterdrückungen, die sie erdulden mußten, angenommen hatte, für den König begeistert und bewogen hatte, nach Preussen einzuwandern, wo ihrer ausser der Religionsfreyheit noch andere Vortheile warteten. Am Ende des Jahrs (1731) flehten zwey Abgeordnete der evangelischen Salzburger des Königs Schutz wegen der harten Bedrückungen an, unter denen sie seufzten. Er winkte ihnen das Recht der Auswanderung aus, und bis 1738 hatten sich 18,000 dieses stillen und fleißigen Volkes in seinem Lande niedergelassen.

Sie wurden Muster des Acker- und Gewerbefleißes für ihre neue Mitbürger, den der thätige König von dem Antritt seiner Regierung an durch die mannichfaltigsten Mittel zu ermuntern gesucht hatte. Durch seinen Betrieb kamen die ersten Manufacturen in Preussen zu Stande. Er untersagte die Ausfuhr roher Wolle, und verbot, um den inländischen Fa- 357
bricaten reichen Absatz zu verschaffen, Cattune, wollene Zeuge, feine Tücher, fremdes Glas; von der königlichen Familie an, bis zu dem Bauern herab, mußte sich alles, Hof, Adel, Armee u. s. w., aus den inländischen Manufacturen kleiden. Neu angelegte Gewehrfabriken sorgten für die übrigen Bedürfnisse seiner furchtbaren Armee.

Um nun seine durch die neue Einrichtung mit den adelichen Gütern und den Domänen,

Digitized by Google

durch die Accise und andere Anlagen erhöheten Einkünfte, und Einnahme und Ausgaben in genaue Uebersicht zu bringen, errichtete er schon A. 1723 eine Kriegs- und Domänenkammer, die er durch seine strenge Aufsicht in beständiger Aufmerksamkeit erhielt.

Zur Erreichung seines großen Zwecks, aus seinen Unterthanen ein fleißiges und gehorsames Volk zu machen, sah er gute Justiz und Policey und eine gute religiöse Erziehung für ein Haupterforderniß an. In dieser Hinsicht ließ er A. 1721 das preussische Landrecht verbessern, und noch A. 1738 den Staatsminister von Cocceji das Justizwesen untersuchen, weil er mit Verdruß bemerkte, daß der langsame Gang der Prozesse ein großes Uebel seines Landes sey. Der Minister suchte das Heilmittel desselben in der Verminderung der Advocaten und in einer neuen Gerichtsordnung; aber, wie der Erfolg lehrte, ohne es dadurch von Grund aus zu heben. Des Königs Wünschen einer bessern Erziehung des Landvolks, kam die Stiftung des mons pietatis
318 entgegen, dem der König 150,000 Gulden schenkte, um unter einer dazu niedergesetzten Commission Landschaften anzulegen, deren sie auch 1600 stiftete. Um die Religionsstreitigkeiten, die in seinem Reich unter den protestantischen Geistlichen noch immer nicht ausgestorben waren, auf immer zu vertilgen, hielt er eine Vereinigung der beyden protestantischen Parteyen, der Reformirten und Lutheraner, für das beste Mittel, und arbeitete, besonders in den letzten Jahren, seit 1736, darauf hin. Zu diesem Zweck lieh

Digitized by Google

er von seinem Oberconsistorial-Präsidenten, Reichenbach, den Zustand des Kirchenwesens genau untersuchen, um den Unterschied beyder Partheyen völlig zu überschauen, und machte, um sie einander näher zu bringen, A. 1737 den Anfang mit der Aufhebung verschiedener lutherischer Kirchengebräuche. Bey der Ausführung fand er mehr Widerstand, als er geglaubt hatte; und nicht gewohnt, Vorurtheile zu schonen, deren er doch selbst so viele hatte, erlaubte er sich Härten gegen Geistliche, die sich nicht ohne Widerrede in seine Verordnungen fügten; er setzte sie von ihrem Amte ab, und drohte ähnlich Gesinnten mit der Absetzung.

Seine Erziehung hatte ihm kein geistiges Organ angebildet, daß er im Stande gewesen wäre, den Werth der Dinge anders als sinnlich zu beurtheilen. Wissenschaften und ihre Diener galten daher bey ihm wenig; nur mit Schriftstellern über Politik und Staatsökonomie machte er eine Ausnahme, weil sie ihn zu seinen Staatseinrichtungen mit Ideen und Planen versahen.

Durch einen großen Theil seiner Regierung, über und besonders in den letzten Jahren seines Lebens, beschäftigten ihn Ansprüche, die er an die Jülichsche Erbschaft zu machen gedachte, wenn nächstens, wie vor Augen stand, der Pfalz-Neuburgische Mannsstamm erlöschen würde c. Er stand dazu gerüstet da, mit einer furchtbaren Armee, für die alle Magazine und Arsenale gefüllt waren, und mit einem gesammelten Schatz von 359

c S. Band III. S. 248.

Digitized by Google

9:10 Millionen die einen Kampf, länger als er in diesem Fall nöthig schien, kräftig würden unterstützt haben. Er erlebte den Todesfall selbst nicht: und nun brauchte sein großer Sohn, Friedrich II (reg. von 1740:1786) die ihm von seinem Vater zurückgelassene Macht zu einem viel wichtigern Zweck, zur Erkämpfung des Theils von Schlesien, an den er Ansprüche hatte, bey der Erlöschung des Habsburgischen Mannsstamms durch den Tod Carl's VI.

Noch hatte er nur wenige Monathe regiert, so war sein ganzes Reich mit Liebe und Dankbarkeit gegen ihn erfüllt; noch war nicht sein erstes Regierungsjahr vorüber, so erndtete er im In- und Auslande Bewunderung. Den Ständen in Preussen, die schon geraume Zeit her über den Verlust ihrer Landtage trauerten, gab er bey ihrer Huldigung (am 20. Julius 1740) dieses auf sie herabgeerbte Recht ihrer Vorfahren wieder. Die ganze Nation befreyte er von den gewaltsa-
360 men Werbungen der vorigen Regierung. Im harten Winter 1740, während in ganz Deutschland großer Mangel herrschte, der in manchen Gegenden bis zur Hungersnoth stieg, öffneten sich auf seinen Befehl die Magazine seines Vaters und der Arme wie der Wohlhabende sahen, jeder nach seinem Bedürfniß, ihre Lage in der Noth jener Zeit erleichtert: vor dem Ausgang des Jahrs war in Preussen, Brandenburg und Pommern kein Stand, der sich ihm nicht verpflichtet fühlte.

Wäh-

Digitized by Google

Während er sich recht ernsthaft mit dem innern seiner Staaten beschäftigte, um sich zu r Entwerfung weiser Regierungsplane eine Ue- ersicht von ihrem gegenwärtigen Zustand in al- n ihren Theilen zu verschaffen, gab er sich zu- leich alle Mühe, eine genaue Kenntniß von der age der auswärtigen Staaten, und der Stim- ung ihrer Ministerien zu erlangen. Ihn selbst annte auswärts niemand. Es hieß nur von m: er liebe die Philosophie, die schönen Wis- nschaften, die Musik; er sey ein Freund der röhlichkeit, der Freuden der Tafel und anderer ergnügungen. Desto mehr überraschte er bey r Erlöschung des Habsburgischen Mannsstamms.

Unter den vielen Prätendenten, die an die terreichische Monarchie Anspruch machten, nd er völlig unerwartet und unvermuthet auf, id eroberte im ersten schlesischen Krieg (von 1740- 742) in anderthalb Feldzügen Nieder- und Ober- lesien sammt Glatz, ein Land von anderthalb illionen Menschen; im zweyten schlesischen Krieg on 1744-1745) erhielt er das Erworbene, und 361 kämpfte mehrere glänzende Siege d; in bey- n Feldzügen führte er seine Unternehmungen mit begreiflicher, vordem unerhörter Schnelle aus. ach dem ersten schlesischen Krieg nahm er noch l. 1744) Ostfriesland nach der vom Kayser (A. 94) seinen Vorfahren ertheilten Anwartschaft, ter dem Widerspruch des Hauses Braunschweig- neburg in Besitz . Nach diesen Vergrößerun-

d S. Band I. S. 310-332.
e S. Band. I. S. 347.

Digitized by Google

gen seiner Staaten fühlte er sich stark genug, sein Heer zu ihrer Beschützung bis auf 150,000 Mann im Frieden zu vermehren.

Er bedurfte auch diese Garantie seiner Staten bey den zahlreichen Feinden, die ihm diese sein schnell errungene Höhe zuzog. Blos von Großbritannien und dem nördlichen Deutschland unterstützt, mußte er sich nach wenigen Friedensjahren mit Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem größten Theil des deutschen Reichs sieben volle Jahre (von 1755 - 1763) unter har-
362 ten Anstrengungen und unter häufiger Gefahr eines nahen Untergangs herumkämpfen f. Er überstand zwar den schweren Kampf ohne ein Dorf zu verliehren; aber zog doch daraus für seine künftige Lebenszeit die Lehre, daß sein Staat nur im Frieden mächtig bleiben könne, und nahm sie in die zweyte Periode seiner Regierung als unwandelbaren Grundsatz herüber.

U

Enno Rudolf Brenneysens Ost-Friesische Historie und Landesverfassung, aus denen im fürstl. Archivo und sonst colligirten glaubwürdigen Documenten. Aurich 1720. 2 Bände fol.

Eggerik Benninga Volledige Chronyk van Ost-Vriesland ꝛc. Vermeerdert door E. F. Hakenroth. Te Emden 1723. 4.

Sibrand Meyers Friesische Merkwürdigkeiten. Leipz. 1747. 8.

f S. Band I. S. 340 - 402.

Recueil des deductions, manifestes, déclarations, traités, et autres actes et écrits publics qui ont été redigés et publiés par le Ministre d'état Comte de Hertzberg. à Berlin 1789-1795. 3 Voll. 8. T. I. von 1756 - 1778. T. II & III. bis 1790.

Digitized by Google

Ueberzeugt, daß der allgemeine Tribut der Hochachtung, den man seinen unüberwundenen Kriegern in ganz Europa entrichtete, nur dann von Dauer seyn würde, wenn er fortfahre, seine Kriegsmacht in furchtbarer Stärke zu erhalten, blieb sie auch bis in sein hohes Alter unausgesetzt ein Hauptgegenstand seiner Königssorgen. Der Soldat blieb die geehrteste Person an seinem kleinen philosophischen Hof; vor den Augen von ganz Europa imponirte er jährlich zweymahl mit den regelmäßig eingeführten Campements, denen er dadurch Glanz und größere Wichtigkeit gab, daß er selbst ihnen jedesmahl beywohnte, bis ihn Alter und Krankheiten davon zurückhielten. Um eine so große Armee seinem kleinen Staate so wenig, als es möglich war, lästig und schädlich zu machen, hielt er weder bewaffnete Gränzfestungen, noch, wenn man Berlin und einige wenige Städte ausnimmt, große Besatzungen, sondern vertheilte 363
seine Truppen, um sie zugleich dem Ackerbau und andern bürgerlichen Geschäften nützlich zu machen, durch die Provinzen seines Reichs, in die dadurch ein Theil dessen zurückfloß, was sie zur Unterhaltung der Kriegsmacht beytrugen.

Mit der Sorge für seine Kriegsmacht hielt die Sorge für den Wohlstand seines Landes durch unablässige Verbesserung der innern Einrichtungen gleichen Schritt. Wie ein Vater sorgte er dafür, daß die in dem zerstöhrenden siebenjährigen Krieg erlittenen Schäden ersetzt würden und jedem der Anfang dazu erleichtert wäre. So arm er selbst nach dem Ende des Kriegs war, so erließ er doch, was irgend erlassen werden konnte, und schenkte

sei-

Digitized by Google

seinen verarmten Unterthanen, was er hatte, z
Aufbauung ihrer Brandstätten und zum Anfa
einer neuen Wirthschaft. Dem zum Grunde g
richteten Adel half er zu Anleihen zu 1, 2 Pr
centen, und diese wandt er wieder edelmüthig z
Pensionen für Wittwen und Waisen an. I
unglaublich kurzer Zeit waren die Brandstätte
besser als vorhin wieder angebaut und der alt
Wohlstand hergestellt §.

364 Unverwandt richtete er sein Augenmerk au
die Vermehrung der Bevölkerung, die durch de
siebenjährigen Krieg schrecklich gelitten hatte.
Ausser den Menschen, die er seinem Lande durch
strenge Policeyanstalten sparte, zog er während
seiner Regierung etwa 250,000 Fremdlinge in
das Land, erbaute durch sie etwa 800 neue Dör-
fer und Flecken und durch diese innere Vermeh-
rung und den äussern Zuwachs durch die Länder,
die er seinem Reich erwarb, brachte er die drit-
halb Millionen Menschen, die er beym Antritt
seiner Regierung in seinem Staate vorfand, auf
etwa siebenthalb Millionen. Durch alle Friedens-
jahre hindurch wurden unabläßig Landseen und
Moräste ausgetrocknet, Sandwüsten urbar und
Ströhme schiffbar gemacht, Städte und Dörfer
verschönert, und Institute zur Vermehrung der
Gu

§ Acht Abhandlungen, welche in der Königl. Ak-
demie der Wissenschaften zu Berlin an den Ge-
burtsfesten des Königs im Januar 1780 - 1787
vorgelesen worden von dem Königl. Staats-Mi-
nister Grafen von Hertzberg. Aus dem Franz.
Berlin und Leipzig 1789. Vorher waren sie ein-
zeln in franz. Sprache erschienen.

Digitized by Google

ewerbe, zur Vergrößerung des Handels, zur rhöhung der Landescultur angelegt, wozu er im- er durch Geldbewilligungen mitwirkte, die von 763 - 1785 eine Summe von 24,299,838 Tha- en betrugen. Und bey diesem Aufwand sammelte doch einen Schatz, der wahrscheinlich auf 80 illionen Thaler hinaufstieg, oder um bey sei- er eigenen Angabe zu bleiben, der zu einem zwölf- ihrigen Krieg (so wirthschaftlich, versteht sich, eführt, wie er ihn zu führen gewohnt war) hin- eichte. Da bey der Aufhäufung dieses todten Schatzes, der aber einer Monarchie, wie Preuss en, unentbehrlich ist, doch der Preis der Dinge nd der Werth der Grundstücke stieg, und die In- eressen von sechs auf vier und fünfthalb Procen- en fielen, wie stark muß der Zufluß des fremden Geldes in seinen Staat durch die Handlung gestie- 365
en seyn, ob gleich seine Grundsätze, die er in der eitung der Handlung befolgte, wegen der großen lbgaben, die er auf die Güter legte, die durch eine Staaten giengen, großer Tadel trift!

Drückend war auch die Verpachtung der kö- iglichen Einkünfte an französische Pächter (die egisseurs), ob er gleich dadurch nicht blos seine Einkünfte zu vermehren, sondern auch seinen Un- erthanen eine Erleichterung zu verschaffen hoffte; nd dabey überdies verderblich für ihren morali- chen Character. Die Colonie von französischen Pächtern, die er A. 1766 in sein Reich rief, um lles im Geist der französischen Verwaltung ein- urichten, behandelte das Geschäfte mit einer Weitläuftigkeit, die eine Menge von Finanzbe- dienten erforderte, und zu deren Bezahlung Zölle

und

und Accise erhöhet werden mußten. Die Hä
der Impositen machte zur Contrebande Muth, u
auch zur Verschlimmerung des Nationalcharacte
so häufig vorfiel, daß der Antheil an den Stra
geldern, den die Richter nach ihren verschiedene
Rangordnungen zogen, häufig ihre Besoldun
weit überstieg.

Von diesen Mängeln abgesehen, war Friedr
richs Regierung ein Muster. Wie eifrig sorgt
er für die Verbesserung der Justiz! Seitdem e
durch den häufigen Recurs an ihn um Machtsprü
che die Verwirrungen der Justiz hatte kennen ler
nen (um das Jahr 1745), forschte er ernstlich
366 nach den Ursachen dieses Uebels, und glaubte sie
in dem Mangel eines hinreichenden Gesetzbuchs
entdeckt zu haben. Der Groscanzler von Cocceji
entwarf auf seinen Befehl das Corpus Juris Fri-
dericianum — im Grunde das römische Gesetz-
buch in einer Uebersetzung, — wodurch, wie die
Erfahrung zeigte, den Justizgebrechen wenig ab-
geholfen wurde. Noch am Abend seiner Tage rich-
tete er zum zweytenmahl sein Augenmerk auf die-
sen wichtigen Punct der Regierung: nun wurde
ein besserer Weg eingeschlagen. Die ganze Pro-
zeßform wurde abgeändert, und statt der Advoca-
ten, wurden Assistenzräthe gesetzt, die aus der
Sportelcasse bezahlt wurden; wodurch sich nicht
nur die Prozesse in der Zahl verminderten, son-
dern auch ihr Gang beschleunigt ward. Dieser
Justizreform, deren Seele der Großcanzler von
Carmer war, sollte ein neues Gesetzbuch die Kro-
ne aufsetzen, an welchem seit 1780 gearbeitet
wurde, dessen Vollendung aber der große Fried-
rich nicht erlebte. Mi-

Digitized by Google

Militärwesen, Staatsökonomie und über-
pt alle Theile der Staatsverwaltung wurden
h ihn und seinen Einfluß auf Europa eine
ist, in der es schwer ist eingeweiht zu werden.
lyrte durch das Beyspiel seines Staats, wie
pig es für die Blüthe der erwerbenden Classe
die verschiedenen Stände im Staat, so weit
ohne grobe Verletzung bestehender Privilegien
heben könne, in das gehörige Verhältniß zu
n; und wie strenge Ordnung in allen Theilen
Verwaltung das beste Mittel sey, auch einem
aat von sehr mäßiger Größe eine ungewöhnli-
Stärke und Kraft zu geben; wie Freyheit zu
echen und zu schreiben, wenn sie nur vor der
sartung in Frechheit und Zügellosigkeit ver-
hrt wird, ein Mittel sey, Staat und Regie-
ng zu veredeln.

367

Daher war der Einfluß der Regierung Fried-
hs auf Europa, seine Verfassungen und deren
erwaltung, auf die Grundsätze über Justiz,
olicey und Finanzen, auf die Künste des Kriegs
d des Friedens, auf die ganze Denkart des
italters gar nicht zu berechnen h. Kein wich-
es Staatsereigniß kam ohne seine mittelbare
heilnahme zu Stande. Von seinem Beytritt
ng die Möglichkeit der ersten Theilung von
olen (A. 1772) ab, wobey er seinen Staat
durch

J. G. Gebhardt über den Einfluß Friedrichs II auf die Aufklärung und Ausbildung seines Jahrhunderts. Eine Preisschrift. Berlin 1801. 8.

h D. Jenisch's Denkschrift auf Friedrich II mit besonderer Hinsicht auf seine Einwirkung in die Cultur und Aufklärung des 18ten Jahrhunderts. Berlin 1801. 8.

Digitized by Google

durch Weſtpreuſſen (ob er gleich darauf ausdrü
lich Verzicht gethan hatte) vergrößerte und
König von Preuſſen wurde i; bey der Erl
ſchung des bayerſchen Mannsſtamms durch d
Tod des Churfürſten Max Joſeph führte er d
Sache des Hauſes Zweybrücken gegen die Co
vention, welche der Erbe von Bayern, d
Churfürſt von der Pfalz, Carl Theodor, m
dem Wiener Hof (am 3. Januar 1778) abg
ſchloſſen hatte. Mit den Waffen in der Hand
ohne ſelbſt anzugreifen oder ſich angreifen zu la
ſen, und unterſtützt durch die Unterhandlunge
von Rußland und Frankreich, ſchränkte er dur
den Teſchner Frieden (vom 13. May 1779) de
Ländererwerb von Oeſterreich blos auf den A
368 theil von Bayern zwiſchen der Donau, dem In
und der Salza ein, und verhalf Sachſen zu ſech
Millionen Gulden als Entſchädigung für ſein
Allodialanſprüche, und Mecklenburg für ſeine An
ſprüche auf die Grafſchaft Leuchtenberg zu den
Jus de non appellando k. Der Vertauſchun
Bayerns gegen die öſterreichiſchen Niederland
widerſetzte er ſich zum Beſten des Hauſes Pfal
Zweybrücken und ſchloß A. 1785 zur Befeſtigun
der deutſchen Conſtitution den deutſchen Fürſten
bund l. Als Friedrich (am 17. Auguſt 1786
ſtarb, waren Freunde und Feinde ſeines Ruhm
ſo gerührt, als hätte ein hoher Genius die Erd
verlaſſen.

De

i S. Band I. S. 497.
k S. Band III. S. 530-533.
l S. Band III. S. 534.

Digitized by Google

Der ausserordentliche Schwung, den Friedrich II seinem kleinen Staat gegeben hatte, dauerte auch unter seinem Neffen und Nachfolger, Friedrich Wilhelm II, (reg. von 1786-1797) fort. Bey jeder Gelegenheit warf er sich zum Vermittler oder Schiedsrichter in den Streitigkeiten seiner europäischen Mitmächte auf. Den Patriotenunruhen in Holland gebot er ein Ende durch ein Preussisches Heer, das unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig zwischen dem 20. September und 10. Octob. 1787 die alte Ordnung der Dinge wieder herstellte, zu deren Sicherung Holland mit Preussen und England in eine Trippelallianz trat m; in Verbindung mit England zwang er Dänemark (am 9. Jul. 1789) zur Neutralität zurückzukehren, als es Rußland in den Krieg mit Schweden die tractatenmäßige Hülfe (seit dem 29. Sept. 1788) zu leisten angefangen hatte, wodurch er Schweden rettete, das auf der Seite von Norwegen zum Krieg nicht gerüstet war und dem dänischen Heer völlig offen stand n; in Verbindung mit England und Holland dictirte er auf dem Congreß zu Reichenbach Oesterreich den Frieden mit der Pforte auf den stricten statu quo durch eine Convention vom 27. Jul. und 5. August 1790 o. 369

Seine übrigen Unternehmungen waren unmittelbar auf die Vergrößerung seiner Staaten berechnet. Durch einen freundschaftlichen Vertrag

m S. Band III. S. 435.
n S. oben S. 252.
o S. Band I. S. 512.

trag mit dem letzten Markgrafen von Anspach gelang es ihm (1791), die Fürstenthümer Bayreuth und Anspach den Ländern des Churfürstenthums früher einzuverleiben, als der Tod ihm ein Recht dazu gab, und sich ihren Besitz gegen jeden möglichen Zufall zu sichern. Unter Vergrößerungs-Aussichten war er Mitstifter der großen Coalition gegen Frankreich geworden, und hatte er mit seinen Heeren von 19. August 1792 bis zum 5. April 1795 am Rhein gekämpft. Seitdem er sah, daß sein Zweck auf dem Weg des Kriegs schwerlich zu erreichen sey, suchte er sich denselben auf dem Weg des Friedens zu sichern, und schloß (am 5. April 1795) zu Basel einen vorläufigen Friedenstractat, dessen wichtige Folgen zur Vergrößerung der preussischen Macht erst (1802) unter der Regierung seines Nachfolgers in der Erwerbung wichtiger Provinzen in Deutschland in Erfüllung giengen.

370 Noch während seine Truppen an dem Rhein standen, waren seine Staaten schon auf ihrer andern Gränze durch eine doppelte Theilung von Polen ansehnlich vergrößert worden p. Bey der ersten, welche er blos in Verbindung mit Rußland im März 1793 vornahm, schlug er die bisherigen polnischen Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Seradien, die Stadt und das Kloster Czenstochowa, das Land Wielun, die Woiwodschaften Rawa und Polotzk u. s. w. den größten Theil von Grospolen) nebst Danzig und Thorn (etwa einen District von 1000 Quadratmei-

p S. Band I. S. 514.

Digitized by Google

meilen) unter dem Namen von Südpreussen zu seinem Reiche; in der zweyten, bey welcher er in Gesellschaft von Oesterreich und Rußland den letzten Rest der ehemaligen Republik Polen theilte, trug er ein Stück von Samogitien und von Litthauen bis an den Niemen, Podlachien, Masuren und Warschau nebst einem Theil von Kleinpolen davon q. Ein neuer, wichtiger Länderzuwachs! Nur wie wird sich das schwere Problem lösen lassen, das von Samogitien bis Schlesien offene Preussen gegen ein künftiges kriegerisches Rußland bey Zeiten zu decken?

Um die Zeit, da die Republik Polen, die Vormauer von Preussen gegen Rußland, zertrümmert war, war auch eines der Palladien der künstlichen Macht von Preussen dahin, der von Friedrich II gesammelte Schatz. Mit der Sparsamkeit eines fest zusammenhaltenden Hausvaters suchte daher Friedrich Wilhelm III seit seinem Regierungsantritt (am 16. Novemb. 1797) dasselbe wieder herzustellen, und für die standhafte 371

q Historisch - statistisch - topographische Beschreibung von Südpreussen und Neu - Ostpreussen oder der königl. Preussischen Besitznehmungen von Polen, in den Jahren 1793 und 1795 entworfen (von Serisy.) 1ster Band; mit 6 Kupfertafeln und 3 Landkarten. Leipz. 1798. 8.

A. E. von Holsche Geographie und Statistik von West - Süd - und Neu - Ost - Preussen; nebst einer Geschichte des Königreichs Polen bis zu dessen Zertheilung. Berlin 1800 - 1804. 2 Bände 8.

Ueber das Bildungsgeschäft in Südpreussen vom Kriegsrath Zerboni). Jena 1800. 8.

Digitized by Google

Beharrlichkeit bey dem von seinem Vater geschlossenen vorläufigen Friedenstractat mit Frankreich, für die Abtretung seiner kleinen Provinzen jenseits des Rheins an die Republik, und zur Gleichstellung gegen die Vortheile, die Oesterreich in seinem Frieden erworben hat, sind ihm schöne deutsche Provinzen zugefallen. Was Preussen an die französische Republik abtrat, ein Theil seines Herzogthums Cleve, das ganze Fürstenthum Mörs und sein Antheil an Geldern, betrug nicht mehr als etwa 46 Quadratmeilen; und dafür erhielt es mehr als das Vierfache, etwa 240 Quadratmeilen, nemlich: 1) die Hochstifte Hildesheim und Paderborn, nebst einem beträchtlichen Theil des Hochstifts Münster; 2) das Eichsfeld mit dem bisherigen Churmainzischen Antheil an Treffurt nebst Untergleichen; die Stadt Erfurt und alle mainzische Rechte oder Besitzungen in Thüringen; 3) die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar; und 4) die Reichsabteyen Quedlinburg, Herforden, Elten, Essen, Werden und Kappenberg.

Digitized by Google

372

XIV. Ungern.

Schon im Frieden zu Presburg (1491) war das Königreich Ungern nach dem Abgang Wladislaw's und seiner männlichen Erben dem römischen König Maximilian und seinen Nachkommen versprochen; doch hatte sich die ungrische Nation das Recht vorbehalten, unter seinen Nachkommen den zum König zu wählen, zu dem sie das meiste Vertrauen haben würde.

Wladislaw's einziger Sohn und Erbe, der leichtsinnige Ludewig II, war nach der blutigen Schlacht, die er am 29. August 1526 bey Mohácz, einem Flecken an der Donau, an Soliman II, den mächtigen türkischen Kayser, verlohren hatte, in dem Pful erstickt, in den ihn sein Pferd auf der Flucht geworfen hatte; und die Erbverträge des Hauses Oesterreich sollten in Erfüllung gehen; aber der Augenblick, da es geschehen sollte, setzte ihnen grosse Schwierigkeiten entgegen.

Der siegreiche Soliman hatte vor kurzem (1521) Sabacz und Belgrad erobert und fünf Jahre später (1526) Peterwardein erstürmt; gleich darauf den Sieg bey Mohácz errungen und dadurch ganz Ungern einer leichten Eroberung 373
Preis gestellt: Buda oder Ofen, die Hauptstadt des Reichs, war schon von ihm genommen, Pesth von ihm nach einer freywilligen Uebergabe besetzt,

das ganze Land von Ofen bis Raab durch streifende türkische Haufen verheert; und bey Soliman's Zug von Ofen nach Belgrad der schöne Strich zwischen der Theisse und der Donau in eine Wüsteney verwandelt: Ungern schien für das Haus Oesterreich verlohren zu seyn und eine Beute der Türken zu werden. Zum Glück für Maximilian's jüngern Sohn, Ferdinand, veranlaßte ein falsches Gerüchte in Asien, daß Soliman in dem ungrischen Krieg geblieben sey, einen Aufstand in seinen asiatischen Provinzen, und nöthigte ihn nach Constantinopel zurückzukehren, ohne seine Siege über Ungern weiter zu verfolgen; so gar ohne an einem einzigen Orte eine Besatzung zurückzulassen. Die Türken schienen nun dem Hause Oesterreich in der Besitznehmung von Ungern nicht mehr im Wege zu stehen.

Dagegen zeigte sich ein andrer Feind. Der siebenbürgische Woiwode, Johann Zapolya, der mit einem Heer von 30,000 Mann dem König Ludewig zur Hülfe aus seinem Fürstenthum aufgebrochen war, langte eben in Ober-Ungern an, als die Botschaft von dem kläglichen Tod des unglücklichen Königs erscholl. Ferdinand von Oesterreich, gegenwärtig noch abwesend in den österreichischen Staaten, zu einem Krieg nicht gerüstet, und blos von seiner Schwester, der Königin Wittwe, in seinen Forderungen der
374 Krone vertreten, schien einem Nebenbuhler, der mit einem ansehnlichen Heer im Reiche gegenwärtig war, nicht gewachsen zu seyn. Er bewarb sich um die ungrische Krone und ließ sich durch die Stände von Ober-Ungern zu Tokay, wo

er

er mit seiner Armee stand, zu König wählen, und zu Stuhlweissenburg vom Erzbischof von Gran (am 11. Nov. 1526) krönen und nahm seinen Sitz zu Ofen. Doch war ein großer Theil der ungrischen Magnaten mit diesem Thronraub unzufrieden, und unter den auswärtigen Mächten erkannte ihn keine einzige für rechtmäßigen König außer Frankreich, dessen König Franz I bey seinen Kämpfen mit Carl V in jeder Diversion, die dem Hause Oesterreich gemacht wurde, sein Interesse fand, und daher den König Johann von Zapolya monatlich mit 30,000 Livres Subsidien unterstützte.

Während Ferdinand noch in Oesterreich verweilte, versammelte seine Schwester, die verwittwete Königin von Ungern, die Stände zu Presburg zur Wahl ihres Bruders. Er selbst ließ sich zu gleicher Zeit mit seinem Nebenbuhler in Unterhandlungen ein, die aber dieser geradezu von der Hand wies, und doch dabey unbekümmert um ernsthafte Anstalten zur Behauptung seines Throns in Ofen saß, und statt nach dem Rath seiner erfahrensten Freunde, die zu Presburg versammelten Stände zum Gehorsam zu zwingen, und in das ungerüstete Oesterreich einzufallen, seine Truppen vielmehr sorglos auseinander gehen ließ. Endlich erschien Ferdinand mit seinen deutschen und österreichischen Völkern; und griff nach ihrer Vereinigung mit den ungerischen Truppen seinen Nebenbuhler an: Raab, Komorn, Gran, Stuhlweissenburg nebst der Flotte auf der Donau unterwerfen sich freywillig: Zapolya muß Ofen verlassen, und Ferdinand hält daselbst triumphi- 375

Digitized by Google

tend seinen Einzug; und ruft dahin die Stände zusammen, zur Bestätigung seiner zu Presburg geschehenen Wahl und zu seiner Krönung, die am 5. Nov. 1527 erfolgte. Zapolya, der sich nicht unterwerfen will, wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und nach mehreren Niederlagen an der Theisse, bey Erlau, und bey Kaschau nach Polen zu fliehen gezwungen, von welchem Lande aus er den Pabst und andere christliche Mächte um Hülfe anflehte: aber von ihnen abgewiesen, sich endlich in die Arme des türkischen Grosherrn warf. Das Haus Oesterreich ist nun im Besitz des Königreichs Ungern r.

Dennoch mußte es noch fast zwey Jahrhunderte um dasselbe unter Waffen bleiben, und hatte bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts mehr Schaden als Nutzen von dieser Erwerbung.

r Die allgemeinen Staatsgesetze hat man zu suchen im Corpus juris Hungaricum. Tyrnav. 1751, 2 Voll. fol.

Digitized by Google

ngern unter dem Hause Oesterreich. 376

I. Ferdinand I und Johann Zapolya.

von 1527-1540.

Den Kampf um die ungrische Krone führte für Zapolya der große türkische Kayser Solimann II in drey Acten *. Beym ersten trat er mit 300,000 Mann auf den Ebenen von Mohácz auf, wo sein Supplicant Zapolya in großer Demuth zu ihm ließ, und nachdem der Grosherr Ofen und Zapolya Pesth genommen hatten, rückte die türkische Armee in Eilmärschen, auf denen sie Wissegard, Gran, Komorn, Raab und Altenburg nahm,

* Pray annales regni Hung. gehen bis 1564. Casp. Ursini Velii (Regis Ferd. liberorum praeceptoris et Historici † 1538) de bello Pannonico (a Ferdinando I Caesare et rege Hung. cum Ioanne, Comite Scepusiensi, regni aemulo, feliciter gesto) libri X, Ex codicibus manu exaratis Caesareis nunc primum in lucem perolati, et adnotationibus necessariis, diplomatibus, litteris etc. ex tabulis authenticis fide et diligentia maxima exscriptis illustrati. Studio et opera Adami Franc. Kollár. Vindob. 1762. 4. Beyträge zur Geschichte der Ferdinandischen und Zapolyischen Regierung; in dem Ungrischen Magazin. B. IV. St. 3. u. 4.

† H. Lasky historia arcana legationis nomine Joh. R. ad Solymanum Turcarum Imp. suaceptae, in Belii adparatu ad. histor. Hungariae Posonii 1735. Dec. 1. p. 159. 185. Georg Jerm. Haner's königliches Siebenbürgen. S. 159.

Wienerisch Neustadt siebenmahl an Einem T
stürmte, und, wo sie durchzog, schreckliche Verwüstu
gen anrichtete, im Septemb. 1529 vor Wie
und schloß es so schnell mit sieben verschieden
Lägern ein, daß der kayserliche General, der Hr
zog Friedrich von Bayern, nicht mehr im Sta
377 de war, sich mit seinem Truppen in die Stadt
werfen. Dennoch vertheidigte sie der tapfe
Graf Nicolaus von Salm mit seinen 20,00
Mann gegen die wilden Angriffe der Janitscharen
die aus Mangel an grobem Geschütze, welch
sie die Eilfertigkeit des Marsches nicht hatte mi
nehmen lassen, keine förmliche Belagerung vo
nehmen konnten u. Vom 26. Sept. bis zum 1
October hatte der tapfere Widerstand der Bes
tzung und die üble Witterung des Spätjahrs di
Geduld der Türken bereits erschöpft, und da de
tapfere Commandant von Wien den Generalsturm
(am 15. Octob.) unter schwerem Verlust der Tür
ken glücklich abgeschlagen hatte, so zog sich Soli
man auf den Rath seines Grosswesirs nach Ofe
zurück, um mit seiner reichen Beute und den 60,000
Scla

u Viennae a Solymanno Sultano obsessa historia; ap. Schard. T. II. p. 1207. sqq. Mich. Soiteri a Vinda belli Pannonici per Fridericum Comitem Palat. contra Solymannum gesti Liber unus; ibid. p. 1226. sqq. in de Schwandtner scc. rer. Hung. T. I. p. 569. und in (Bongarsii) Rerum Hungar. Scripti. p. 394. sqq.

Paul Pessels, Kaiser Ferdinands I Herolds, Beschreibung der ersten Türkischen Belagerung der Stadt Wien, welche Soliman der 2te im Jahr 1529 unternommen hat; in J. H. D. Göbels Beyträgen zur Staatsgeschichte von Europa unter Kayser Carl dem 5ten. Lemgo 1767. 4.

Digitized by Google

slaven, die er auf diesem Feldzug gemacht hat-
den Rückmarsch nach Constantinopel anzutre-
, nachdem er vorher Zapolya zum König und
rn von ganz Ungern erklärt hatte. Mit der
Ofen zurückgelassenen türkischen Besatzung und
ren eigenen Truppen führte Zapolya den Krieg
t (von 1530 - 1532).

Nach Solimans Abzug schritten Ferdinands 378
ere in Ungern wieder siegreich vorwärts und
berten Tyrnau, Trentschin, Altenburg und
dere Städte; dem König Zapolya dagegen woll-
weder in Croatien noch in Siebenbürgen seine
riegsversuche gelingen. Desto eifriger suchte Fer-
nand durch Gesandten und Geschenke einen Waf-
nstillstand auf eine Reihe von Jahren mit dem
rosherrn zu bewirken. Aber Franz I wirkte durch
schöne und gebildete Roxelane, eine Italiene-
n, die größte Schönheit des Harems, mächtiger
f den Sultan zu einem Bündniß mit ihm gegen
s Haus Oesterreich; und Soliman erschien zum
eytenmahl mit 300,000 Mann in Ungern, aus
m er nach Steyermark einbrach und Günz be-
gerte. Diesmahl war Carl V in eigener Per-
n nach Wien geeilt, um seinen Bruder Ferdi-
nd mit seinen Truppen zu verstärken; die Brü-
r erwarteten mit 260,000 Mann den Sultan
einem Lager unmittelbar vor Wien. Mit einer
lchen Macht den Kampf zu beginnen, schien den-
ch Solimann zu bedenklich, und er kehrte mit
ner Beute und mehr als 30,000 geraubten Men-
yen nach Belgrad zurück. Carl V zog sich dar-
f mit seinen meisten Truppen nach Italien gegen
anz I, und Ferdinand schloß mit Zapolya und

sei-

Digitized by Google

seinem Kampfgehülfen Soliman A. 1533 ein Waffenstillstand, zu dem sich der Grossultan wegen seines Seekriegs mit Carl V und Venedig und wegen seines Landkriegs mit Persien bereit willig finden ließ (von 1533-1538).

379 Dennoch ward auch diese Zeit der Waffenruhe durch mehrere kriegerische Auftritte unterbrochen. Zapolya ließ mitten im Frieden A. 1537 Kaschau überrumpeln, wofür sich Ferdinand durch die Eroberung von Tokay schadlos hielt; und Soliman fiel A. 1537 in Slavonien ein. Endlich trat Carl V, von Zapolya selbst aufgefordert als Friedensvermittler zwischen ihm und seinem Bruder auf, und brachte am 24. Febr. 1538 den Friedensvertrag zu Stande, nach welchem Zapolya den Königstitel, und beyde Könige davon Ungern behielten, was jeder besaß: "sterbe Zapolya, so falle sein Reich an Ferdinand; hinterlasse er einen Prinzen, so erbe dieser für sich und seine Nachkommen blos die Grafschaft Zips und die Zapolyschen Güter, und die hinterlassene Königin müsse mit ihrem Vermögen und Heirathgut zufrieden seyn, ohne Ansprüche auf das Königreich zu machen" x.

Zapolya nahm nun ruhig zu Ofen seinen Sitz. Er vermählte sich mit Isabella, der schönen und geistreichen Tochter des polnischen Königs Sigismund, die ihm eben einen Sohn, Johann Sigismund, gebohren hatte, als er A. 1540 starb. Nun

x Die Friedensurkunde in Pray Annal. reg. Hung. T. V. p. 297.

Digitized by Google

un giengen dennoch die Friedensbedingungen nicht
Erfüllung, sondern seine Gemahlin ließ ihren
ohn zum König von Ungern ausrufen, und erbat
m den Schutz des türkischen Kayſers Soliman.

---

2. In Ungern: 380
Ferdinand I und Maximilian II neben Soliman II,
in Siebenbürgen:
Johann Sigismund von Zapolya,
von 1540 - 1571.

Schon hatte Ferdinand (1540), um sich den Besitz von Ungern und Siebenbürgen mit den Waffen zu erzwingen, Stuhlweissenburg und Wissegrad erobert, und war noch mit der Belagerung von Ofen beschäftigt, als Soliman (1541) mit seinem Heer zum Schutz des Prinzen herbeystürmte. Zuerst schlug er die Belagerer von Ofen zurück mit einem Verlust von 20,000 Mann, und dem ihres Geschützes und Gepäckes, indem er ihr ganzes Lager erbeutete: darauf besetzte er Ofen selbst, und verwies die Mutter mit ihrem Prinzen nach Siebenbürgen, doch unter der Hoffnung, daß einst ihr Sohn, wenn er erwachsen sey, Ofen wieder zurückerhalten sollte. Die Türken nahmen nun von dem Antheil Ungerns Besitz, den bisher der siebenbürgische Fürst besessen hatte, und bedrohten von da aus den österreichischen Antheil mit ihrer ganzen Macht. Gern hätte Ferdinand das von ihnen besetzte Land, als ein türkisches

Lehn

Lehn gegen einen jährlichen Tribut übernommen, wenn Soliman hätte einwilligen wollen: dagegen schärfte er vielmehr während der Unterhandlungen seine Forderungen dahin, daß Ferdinand auch die eroberten Städte räumen, und selbst von Oesterreich Tribut bezahlen solle. Die Waffen mußten daher ferner entscheiden.

381 Soliman überließ den Krieg seinem Statthalter Werbötz, den er mit einer Besatzung von 10,000 Janitscharen im Schloß zu Ofen zurückgelassen hatte, und kehrte nach Constantinopel zurück; aber trat schon A. 1543, von Franz I aufgewiegelt, aufs neue auf den Kampfplatz von Ungern. Der ganze christliche Westen kam über die Ausbreitung der türkischen Herrschaft in Bewegung. Nicht nur die ungrischen, böhmischen und mährischen Stände, sondern auch die Protestanten in Deutschland, schickten unter der Anführung des Markgrafen Joachim's von Brandenburg deutsche; und der Pabst Paul IV 3000 Mann ausgesuchte italienische Truppen. Umsonst; noch ehe Soliman wiederkam, schon im Sommer 1542, wo doch der Kampf leichter war, richtete das Heer von 80,000 Mann wenig aus; noch weniger nach seiner Wiederkehr A. 1543. Bis 1546 ward der Krieg von Oesterreich höchst unglücklich fortgeführt: ein großer Theil von Ungern, mit seinen wichtigsten Plätzen, Fünfkirchen, Gran, Stuhlweissenburg u. s. w. war verlohren; Oesterreich, Mähren, Schlesien wurden von Türken und Tataren überschwemmt, und ihre Einwohner Schaarenweis in Knechtschaft geschleppt. Um nun nicht alles zu verliehren, sah sich endlich

Fer-

Digitized by Google

rdinand A. 1546 veranlaßt, für einen Waf-
ıstillstand von fünf Jahren an Soliman alles,
ıs er verlohren hatte, zu überlassen, und sich
einem jährlichen Tribut von 30,000 Ducaten
verstehen. Und dieser schmähliche Friede wäre
n vielleicht nicht einmahl verwilliget worden,
nn nicht der Großsultan Plane gegen Persien
ßt gehabt hätte.

Ferdinand suchte sich nun seinen Schaden 382
rch Siebenbürgen zu ersetzen, das Johann Si-
smund unter türkischem Schutz als zinsbarer
irst besaß. Einverstanden mit dem Bischof
artinuzzi von Waradein, der den Schatz in
erwahrung und die Truppen auf seiner Seite
tte, nöthigte Ferdinand die Königin Mutter,
n gegen eine jährliche Pension von 150,000
alern die heilige Krone auszuliefern, seinen
uppen alle Festungen einzuräumen, und sich mit
em Prinzen auf den Besitz des schlesischen Für-
nthums Oppeln und der Zapolyschen Güter ein-
chränken, auf denen sie aber ihren Sitz nicht
hm, sondern lieber mit ihrem Sohn in ihr Va-
land nach Polen zurückkehrte.

Soliman ließ nun seine Heere für seinen ver-
ebenen Schutzverwandten auftreten, und weder
rdinands Unterhandlungen, noch seine Geschen-
waren im Stande, den Zorn des Grosherrn
mildern. Schon A. 1552 war Temeswar er-
rt, und nachher dauerte der Kampf bis 1556
t, den in Ferdinands Namen die Woywoden
ı Siebenbürgen, erst Martinuzzi, bis ihn ein
euchelmord aus dem Wege räumte, dann An-

dreas

Digitized by Google

dreas Bathori, sein Nachfolger, bestanden. J
Spätjahr 1556 war ganz Siebenbürgen v
den Türken zurückerobert, und von Ferdinand
Truppen verlassen y; und Isabella kehrte m
ihrem Sohn triumphirend aus Polen zur R
gierung seines Fürstenthums zurück, die sie
seinem Nahmen führte, bis sie 1559 star
Auch Johann Sigismund lag mit Ferdinand
so lang er noch lebte, über den Titel eines K
383 nigs von Ungern, über den Bezirk an d
Theisse, die Fürstenthümer Oppeln und Ratib
im Streite: aber Ferdinand gewährte ihm um
weniger eine seiner Forderungen, je versicherter
des Friedens mit den Türken war, nachde
ihm Bußbreck A. 1562 einen achtjährigen W
fenstillstand bey Soliman ausgemittelt hatte. U
bekümmert darum ließ Ferdinand seinem Soh
Max die Krone von Ungern auf dem Reichsta
zu Presburg A. 1563 zusichern und daselb
krönen (wodurch Presburg, weil Ofen und Stuh
weissenburg im Besitz der Türken waren, d
Krönungsstadt der ungrischen Könige wurde); un
bekümmert um die Protestationen des siebenbür
gischen Fürsten nahm Maximilian II nach seine
Vaters Tod A. 1564 den ungrischen Thron ein
und rüstete sich, Gewalt mit Gewalt zu vertre
ben, wenn vielleicht Johann Sigismund d
Thronveränderung zu letzterer benutzen würde
Die Vermuthung traf ein: der siebenbürgisch
Für

y Wolfg. Lazii brevis descriptio rei contr
Turcas 1566 gestae, und B. I. Herold hi
storiola rerum contra Turcas 1556 in Inter
amnensi Pannoniä gestarum, in de Schwandt
ner scr. rer. Hung. T. I. p. 623.

Digitized by Google

Fürst verwüstete die an der Theisse gelegenen Gegenden mit Hülfe der Türken und Tataren. Der gerüstete Maximilian ließ dafür durch seine Generale Tokay, Kówar, Erdöd, Bathor und andere Plätze mitten im Winter erobern.

Die Botschaft von diesen kriegerischen Auftritten trafen bey dem Grosherrn während seines Unmuths über den mißlungenen Angriff auf Malta ein, und der Wunsch, diese Demüthigung zur See durch Siege auf dem Lande wieder in Vergessenheit zu bringen, führte den alten Soliman noch einmahl auf die ungrischen Schlachtfelder. Drohend gebot er seinem Schutz- 384
verwandten, dem Fürsten von Siebenbürgen, die ihm abgenommenen Plätze wieder zurück zu geben; gebieterisch erinnerte er den Kayser Maximilian an die Abtragung des Tributs, der seit Ferdinands Tod ausgeblieben sey. "Unter keiner andern Bedingung, erwiederte Maximilian beherzt, als wenn erst der Grosherr die widerrechtlich an sich gerissenen ungrischen Plätze ihm wieder abgetreten und der siebenbürgische Fürst die Kriegskosten bezahlt haben würde", und rüstete sich dabey mit aller Thätigkeit a. Soliman erschien mit seiner ganzen Kriegsmacht, und gab dem siebenbürgischen Fürsten die Versicherung der völligsten Restitution aller seiner ungrischen Oerter. Schon belagerte er Sigeth in Oberungern mit 100,000 Mann (1566). Hartnäckig vertheis-

a Petri Bizari Bellum Pannonicum sub Max I. et Solymano gestum. Bas. 1573 8. et in Coll. Bongars. et Schwandt. T. I. p. 659.

Digitized by Google

theidigte den schwachen Platz der tapfere Graf Zrini (Serini), und richtete durch die Ausfälle seiner 1500 Helden solche Niederlagen unter den Türken an, daß der alte Grosherr an einem Fieber, welches der Verdruß über die Schwierigkeiten, die er auch in dieser Kriegsunternehmung fand, unheilbar machte, in dem Lager vor Sigeth noch vor der Eroberung der Stadt unvermuthet starb. Zwanzig Stürme hatte bereits der große Zrini mit seiner Hand voll Helden abgeschlagen; und zuletzt auf das Innere des Schlosses und auf 217 Mann, denen keine weitere Vertheidigung des Platzes möglich war, zurückgebracht, weihte er sich mit seinem Helden in einem
385 wütenden Ausfall dem Tod, bey dem sich noch ganze Schaaren von Türken zu ihrem Todtenopfer gemacht hatten a. Der furchtbare Grosssultan war todt; das einzige Sigeth hatte dem türkischen Heer 7000 Janitscharen und 18,000 andere Krieger gekostet: Maximilian hatte in diesem Feldzug Wesprim und Palotta zurückerobert: dennoch bewarb er sich um Frieden. Denn trotz der Niederlagen und des Schreckens, den die bisherigen Kriegsereignisse verbreitet hatten, war die Kriegsmacht der Türken, der seinigen noch immer weit überlegen: und was etwa auf den Tod des Grosherrn zu rechnen gewesen wäre, das kam nicht in Betrachtung, da er ein Geheimniß blieb, bis sein Nachfolger, Selim, im Lager angekommen war. Selim, mit seinen Vergrößerungsplanen nicht gegen Ungern, sondern gegen

a Historia Sigethi capti, in de Schwandtner P. I. p. 723.

gen Cypern gerichtet, verwilligte den Gesandten Maximilians (A. 1567) den verlangten Waffenstillstand gern, und schloß ihn auf acht Jahre nach dem Besitzstand ab. Der von fremder Hülfe verlassene Johann Sigismund mußte nun wohl in dem Frieden von 1570 mit dem Versprechen zufrieden seyn, daß er Siebenbürgen als Fürstenthum, ohne Königstitel, auf seine Nachkommen sollte vererben dürfen, wobey den Siebenbürgen, falls er ohne Erben sterben sollte, die freye Wahl ihres Fürsten vorbehalten wurde, "doch müsse dieser immer Vasall von Ungern bleiben". Dieser Fall trat schon bey dem frühen Tod ihres gegenwärtigen Fürsten A. 1571 ein.

Mitten unter diesen Kriegsstürmen hatte der evangelische Lehrbegriff tiefe Wurzeln in Ungern geschlagen b; bey den Siebenbürgen hatte 386
ihm die Verwandtschaft mit den Sachsen und bey den Ungern die Bekanntschaft mit den Hussitischen Lehren leichten Eingang verschafft. Jünglinge und Prediger wanderten nach Wittenberg,

b Historia diplomatica de statu religionis Evangelicae in Hungaria. S. l. 1710. fol.
(Paulli Ember) Historia ecclesiae reformatae in Hungaria et Transylvania etc. eccassionibus multis locupletata et hocordine concinnata a Fried. Adolpho Lampe etc. Trajecti ad Rhen. 1728. 4.
Peterffy Saora Concilia ecclesiae Romanae. Catholicae Viennae 1742. 2 Voll. fol.
Kurze Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Ungarn, vom Anfang der Reformation bis Leopold II. Göttingen 1794. 8.

Digitized by Google

um die neue Lehre selbst aus dem Munde Luthers und Melanchthons zu nehmen. Zwar ergieng schon A. 1523 von dem ungrischen Landtag der Befehl aus: "alle Lutheraner auszurotten, und, wo sie sich betreten ließen, einzuziehen und zu verbrennen", und wirklich starben einige Bekenner der neuen Lehre auf dem Scheiterhaufen. Aber die fürchterlichen Kriege mit den Türken und der lange Kampf Ferdinands mit Zapolya, die harten Niederlagen und Zerstöhrungen, die in diesen Zeiten Ungern und Siebenbürgen trafen, wendeten die Aufmerksamkeit von der neuen Parthey zu stark auf andere Gegenstände hin, daß sie inzwischen Zeit hatte, zu wachsen, und neben Luthers Schülern, auch Schüler von Zwingli und Calvin unter sich aufzunehmen. Ehe die Regierung zu ernstlichen Maasregeln gegen sie zurückkommen konnte, hatte sie sich schon seit 1545 innerlich völlig organisirt, und auf Synoden über
387 Lehren und Gottesdienst, über das Amt und das Verhalten der Prediger Artikel festgesetzt, und zu ihrer Aufrechthaltung Kirchenvisitationen, wie in Sachsen, angeordnet, eine Stärke erlangt, daß die Regierung strenge Maasregeln gegen sie bedenklich finden mußte. Ferdinand und die Geistlichkeit schränkten sich blos auf gegebene und ausgewirkte Verbote ein, auf welche der evangelische Enthusiasmus wenig achtete; die Landtage hüteten sich in den gefährlichen Kriegszeiten, die Religionssache zu berühren, und als es endlich A. 1545 geschah, so wagte man nicht mehr, die Lutheraner namentlich anzugreifen, sondern beschloß nur (A. 1548) "die Religion und den Gottesdienst auf den alten Fuß

her

Digitized by Google

herzustellen und die Ketzereyen auszurotten." Die tolerante Denkart Maximilians II sicherte vollends die Fortdauer der neuen Parthey.

Nur wäre es zu beklagen, daß die Streitigkeiten in Deutschland über die Abweichungen Luther's, Zwingli's und Calvin's, besonders in der Lehre vom Abendmahl, diesem Unterschied auch in Ungern ein unverdientes Gewicht gaben, und zuletzt mehrere Kirchen an der Theisse in den Synoden zu Tsengér und Tartzal veranlaßten, sich von den Sacramentarien (wie man die Anhänger von Zwingli und Calvin nannte) in eigene abgesonderte Kirchen zu trennen. So gar der duldsame Ferdinand hätte gewünscht, unter den Protestanten den Streit vom Abendmahl beyzulegen, wenn sie nur seinen Absichten hätten Gehör geben mögen. Auf keinem seiner 17 Landtage ist eine einzige nachtheilige Verordnung gegen die Protestanten ergangen: es waren aber auch 388
fast alle Grossen des Reichs, zwey Propalatine, zwey Landrichter, die wichtigsten Generale, die Ober- und Vice-Gespane, so wie der meiste Adel in den Gespanschaften der neuen Lehre zugethan: die heftigsten Gegner der Protestanten mußten sich wohl ruhig halten.

3. In Ungern,
auf der rechten Seite der Donau a, Maximilian II und Rudolph II;
auf der linken Seite der Donau, Selim II, Murad III, Mohammed III und Ahmed I;
in Siebenbürgen:
das Haus Bathori und Batschkai
von 1571–1606.

Auf diese funfzigjährigen Stürme, in denen Ungern und Siebenbürgen alle denkbare Leiden zerstöhrender Kriege trafen, folgte eine mehr als zwanzigjährige Ruhe zur Erhohlung, die nur eine

a Nicolai Isthuanfi historiarum de rebus Hungaricis lib. XXII (von 1490–1606). Colon. Agrip. 1622. fol. auch ibid. 1685; auch Viennae 1758 fol. mit der schlechten Fortsetzung des Jesuiten Jo. Jac. Keteler (bis 1718) Colon. Agr. 1724. fol.
Wolfgangi Bethlen Hist. Hung. Dacicarum lib I X. Vom ersten allein gedruckten Bande sind nur etwa acht Exemplare vorhanden; den zweyten, noch ungedruckten, wollte Schwarz herausgeben: er ist aber nicht erschienen. Vergl. Göttfr. Schwarz's Anzeige von des Herrn Grafen Wolfgang de Bethlen hist. Hungarico-Dacicarum libri XVI. Lemgo 1774. 4. Isthuanfi und Bethlen, beyde Kanzler, aber von verschiedenen Religionspartheyen und an feindlichen Höfen, weichen nach der Verschiedenheit ihrer Ansichten weit von einander ab, ob sie gleich beyde aus Archiven schreiben.

Digitized by Google

einzelne leicht zu verwindende Streifereyen der Türken unterbrachen. So wohl Selim, der nächste Nachfolger des großen Soliman, mit seinen Kriegsunternehmungen gegen Cypern und Tunis hingerichtet, als nach ihm Amurad III, lange Zeit durch einen sehr ernsthaften Krieg mit dem Schah Abbas in Persien beschäftiget, sahen den Frieden in Ungern gern, und verlängerten den mit Maximilian II A. 1567 abgeschlossenen Waffenstillstand A. 1575 und 1583 so bereitwillig, das Amurad erst 1593 von seinem nach Beute 389
gierigen Feldherrn zur Erneuerung des Waffenkampfs in Ungern aufgewiegelt werden konnte. In Siebenbürgen war das Haus Bathori (gewählt 1571) bis zum Jahr 1599 seinen Oberslehnsherrn aus dem Hause Oesterreich so ergeben, daß die Fürsten, die es aufstellte, jede Gelegenheit sorgfältig vermieden, die sie mit Maximilian und Rudolph hätte entzweihen können. So lang der weise und tapfere Stephan Bathori in Siebenbürgen regierte, berichtete er treu und offenherzig an den Kayser Maximilian alles, was in Siebenbürgen und zu Constantinopel vorfiel, daß er alle Stürme, die von daher Ungern drohen konnten, vor ihrem Ausbruch abzuwenden im Stande war. Und sein Bruder Christoph, den Stephan Bathori zum Statthalter von Siebenbürgen einsetzte, als er selbst wegen seiner Weisheit und Tapferkeit auf den polnischen Thron erhoben worden war, unterhielt dasselbe gute Vernehmen mit Oesterreich durch die Fortsetzung des Systems seines königlichen Bruders. Und als der minderjährige Sigismund Bathori an die Stelle seines weisen Vaters, des bisherigen Ar-

ministrators, treten mußte, so führte ihm das Glück den rechtschaffenen Johann Gesti zum Vormund und Berather zu, der, so lang er lebte und diese Stelle verwaltete, eine ungestöhrte Ruhe in Siebenbürgen erhielt. Während dieser 25 Jahre waren die Fürsten von der ehemaligen Abhängigkeit von der Pforte so entwöhnt worden, daß es der indessen mündig gewordene Sigismund unerträglich fand, als ihn der Grosvesir,
390 Sinan, unter der Firma "eines Knechts der Osmanischen Pforte" aufforderte, bis zur Ankunft seiner Armee in Ungern eine Summe Geldes, Waffen und Lebensmittel an die Donau zu schaffen, und er gegen diese Anmaßung (A. 1595) auf der Stelle in ein Bündniß mit Rudolph trat, welchem die Vermählung des jungen Fürsten mit der Cousine des Kaysers, der Tochter des Erzherzogs Carl's von Steyermark, des nachmaligen Kaysers Ferdinands II, noch größere Festigkeit geben sollte. Aber eben dieses Bündniß und der Leichesinn, mit dem er diese Ehe trennte und zugleich über sein Fürstenthum gebot, endigte die bisherige Ruhe von Siebenbürgen, und verwickelte das Haus Oesterreich neben dem Krieg mit den Türken wegen Ungern (seit 1593) auch in einen Krieg mit dem Haus Bathori wegen Siebenbürgen (seit 1597), der schnell in einen Religionskrieg übergieng.

Denn kaum hatte der duldsame Maximilian seinem indolenten Sohn, Rudolph, in der Regierung Platz gemacht, so traten die Jesuiten gegen die Protestanten in Ungern und Siebenbürgen aus dem Hinterhalt, in den sie sich unter

der

Digitized by Google

r völligen Regierung zurückgezogen hatten, wie
r hervor, und trieben gegen den Anfang des
benzehnten Jahrhunderts ihr Wesen immer un-
scheuter. Manchen Predigern verboten sie ihre
mtsverrichtungen; andere verjagten sie aus ih-
r Aemtern; zu Kaschau, Leutschau, Galgoz
d anderwärts verschlossen sie die protestantischen
irchen. In Siebenbürgen erlaubte sich der Gene-
l Basta grausame Bekehrungsversuche. Die 391
angelischen Stände brachten endlich ihre Kla-
n deshalb an Rudolph: aber, statt sie anzuhö-
n, erklärte er sich A. 1604 auf dem Landtag
rch einen eigenmächtig verfaßten Artikel für
eußerungen unruhiger Köpfe und verbat für die
ukunft alle ähnliche Beschwerden. Was war
n leichter bey dem Ausbruch eines Krieges, als
m die Wendung eines Religionskriegs zu geben,
nd die Protestanten zur Erkämpfung ihrer be-
hränkten Religionsfreyheit zu bewaffnen?

Der Krieg mit den Türken ging
n 1593-1606 voraus c. Maximilian II. hatte
ine friedliche Lage mit den Türken auf das weise-
e benutzt, Ungern in den besten Vertheidigungs-
ıstand zu setzen, und hinterließ auch dieses Reich
ey seinem Tod (A. 1576) seinem schon A. 1572
m König von Ungern gewählten und zu Pres-
urg gekrönten Sohn Rudolph gegen jeden An-
riff gerüstet. Einzelne Streifzüge der Türken
n den Gränzen waren zwar nie ganz abzuwen-

c Georg Zavodsky Diarium (ab an. 1586. 1624), in Belii adparatu ad Hist. Hung. Dec. I. p. 353.

Digitized by Google

den; aber sie wurden bey den guten
gunsanstalten Oesterreichs immer unl
und kürzer, und so lang die Pforte in
genden beschäftigt war, erneuerte sie
einen zu Ende gehenden Waffenstillsta
völlig. Nur ein allgemeiner Friede (
1587 eintrat) war den türkischen, n
gierigen Paschen nicht gelegen. Schon
Annäherung streiften einzelne ihrer Horde
über die Gränzen von Ungern und nach
seit seinem Anfang (A. 1587) wiegelte
Grosherrn Murad unaufhörlich zu einer
in Ungern durch die Berichte auf, daß d
392 sers Unterthanen unabläßig das türkische
beunruhigten. Die türkischen Streifereye
den (ob gleich A. 1590 ein Krieg mit
bereits ausgebrochen war) im Jahr 1591
häufiger und kühner, aber bey den guten
anstalten Oesterreichs so unglücklich, da
Pforte aus Erbitterung A. 1592 den Kri
klärte, und der Groswesir, Sinan, A. 159
Ofen her Ungern, und der Beglerbec von
chenland Croatien überschwemmte, und
Feldherrn nach ihrer Vereinigung A. 159
ihren 150,000 Mann regulärer Truppen
48,000 Tataren über den Granfluß setzten
Raab nach einem dreytägigen mörderischen Stu
der den Türken 12,000 Mann kostete, erobe
Unter dem neuen Grossultan, Mohammed
erinnerte sich der Groswesir, Sinan, der Unter
tzung, die ehedem die Fürsten von Siebenbürg
während ihrer Abhängigkeit von der Pforte,
ähnlichen Kriegen geleistet hätten, und forde
den Fürsten Sigismund Bathori "als den Kne

Digitized by Google

en Pforte zu Lieferungen an Geld, Waf-
Lebensmitteln an das türkische Heer an
nau auf; eine Anmaßung, die den sie-
ischen Fürsten bewog, mit seinem gegen-
n Lehnsherrn, Rudolph, ein enges Bünd-
zuschließen, in welchem ihm der Kayser
Siebenbürgen auch einen Theil von Un-
und die Walachey und Moldau, wenn er
nder erobern würde, zur Vereinigung mit
Fürstenthum, und eine gleiche Theilung
der, die sie durch ihre gemeinschaftlichen
n erobern würden, und standesmäßigen 393
alt, wenn ihn die Türken seines Fürsten-
berauben sollten, zusicherte. Die Bestä-
dieses Vertrags durch die Stände von
n, und die Vermählung des Fürsten mit
ousine des Kaysers sollten dem Bündniß
e Festigkeit nnd Heiligkeit geben.

Um das neue Vordringen der Ungläubigen
den christlichen Westen zu verhindern, ver-
n der Pabst, der Grosherzog von Florenz,
erzog von Mantua, — mehrere deutsche und
nische Fürsten, das kayserliche Heer mit ih-
ruppen, und Sieg krönte von nun an die
bürgischen und kayserlichen Unternehmun-

Der siebenbürgische Fürst erkämpfte (A.
5) über den Seraskier, Ferhad, einen so voll-
menen Sieg an der Aluta, daß ihm die Mol-
und Wallachey unterwürfig wurde d; der Theil
des

Jo. Jacobini narratio rerum a Transilv. Pr.
Sigismundo an. 1595 gestarum, in d e
Schwandtner T. I.

L'hi-

des kayserlichen Heers, der in Niederungern u
dem Erzherzog Mauhias und seinem Untergene
dem Grafen Carl von Mansfeld, stand, erob
Gran und Wissegrad. Unthätig über diese F
schritte der Heere seiner Feinde trat der Grosh
Mohammed III. das nächste Jahr (A. 1596)
eigener Person auf den Kampfplatz mit 150,0
Mann frischer Truppen und der Erzherzog M
ximilian, der bisher unthätig mit der zweyten H
te der kayserlichen Armee gestanden hatte, üb
nahm das Obercommando über die ganze östen
chische Armee. Erlau wurde zwar von den T
ken erstürmt, ehe Maximilian zu seiner Ent
394 sung angekommen war; aber es sollte ohne V
zug durch einen blutigen Kampf wieder erob
werden. Der Sieg war schon von Maximili
errungen, als sich seine Krieger, seinem ausdrü
lichen Befehl zuwider, über das türkische Lage
als ihre Beute, herwerfen, und ihnen der Sie
über dem unvorsichtigen Plündern, von der herb
eilenden Arriere Garde unter Cicala, kaum na
dem er errungen war, wieder entrissen wird. D
Wallachey und Moldau werden nun unter die türk
sche Herrschaft wieder zurückgenöthiget.

So zog sich der Krieg unter Eroberung
Verlust und Wiedereroberung einzelner Plätze
zum Jahr 1604, doch mehr zum Vortheil Oes
reichs als der Pforte, hin. Oesterreich erob
A. 1598 Raab, Palotta, Wesprim, und Os
A. 1599 nahm es die türkische Flotte bey Belgr

L'histoire de Filipe Emanuel de Loraine D
de Mercoeur. à Cologne 1689.

Digitized by Google

t ihrer Kriegsbedürfnissen weg, und entzog den
alachischen Woywoden, Michael, der Herrschaft
: Türken, und bewog ihn sich unter den Schutz
s Kayfers zu begeben; A. 1601 eroberte es
tuhlweissenburg und Presburg; den Türken da-
gen mislang A. 1598 die Belagerung von
roßwardein durch die tapfere Vertheidigung sei-
s Commandanten, und nur Presburg ward A.
502 von den Türken zurück erobert. So stark
ar Rudolph II durch die Unterstützung seiner
undesgenossen, deren Anzahl noch durch Phi-
p III von Spanien, als König von Neapel,
. 1598 vermehrt wurde. Zu schwach, dem
rieg die nöthige Energie zu geben, trat so gar
e Pforte A. 1604 in Friedensunterhandlungen, 395
e aber vor und nach dem Tode Mohammeds III
nter seinem Nachfolger Ahmed nur schwach be-
rieben wurden, immer unter der Hoffnung eines
essern Kriegsglücks, das bessere Bedingungen
erschaffen könnte. Die Vorfälle in Siebenbür-
en gaben endlich dazu Aussicht, und brachen alle
riedensunterhandlungen ab.

Krieg mit dem Hause Bathori in Siebenbürgen, 1597 : 1606. Sigismund Bathori schien das gute Vernehmen Rudolphs mit Siebenbürgen als seinem Schutzland, durch seine Vermählung mit einer österreichischen Prinzessin A. 1595, auf lange Zeit hinaus befestiget zu ha-
en; und dennoch trog die Hofnung. Leichtsinnig eschloß er (A. 1597), sich von seiner jungen Gemahlin zu trennen; noch leichtsinniger bot er dem Kayser Rudolph, um seinen Unwillen zu beschwich-
igen, die Austauschung seines siebenbürgischen

Für

gen. So würdig er der hohen Stelle schien, f
fehlte ihm doch das Geld und die nöthige Mach
um sie mit Ehren zu bekleiden, und den Kam
mit Oesterreich, der unvermeidlich war, zu beste
hen. Er ließ sich daher gern von dem siebenbür
gischen Fürsten, Botschkai, der schon lange nac
der Herrschaft seines Vaterlandes gestrebt un
bisher ausserhalb desselben in Ungern gelebt hatte
überreden, ihm das Fürstenthum nebst dem türki
schen Beystand abzutreten. Botschkai rechtfertig
te in der Folge durch Verstand und Tapferke
den Ehrgeiz, der ihn zu diesem Antrag angetri
ben hatte.

Oesterreich blieben diese Unterhandlungen nich
verborgen: nur der Kayser zauderte mit seine
398 Gegenanstalten: als er sie endlich traf, war de
Funke eine Flamme geworden, die er nicht meh
löschen konnte.

Auf Bethlens Anrathen und des Sultan
Befehl ergriffen die Siebenbürgen für Botschk
die Waffen (A. 1604); an sie schlossen sich di
Protestanten mehrerer an der Theisse gelegenen G
spanschaften an, aufgewiegelt durch Botschkai
Schilderung der Gefahren, die von dem bigott
katholischen Kayser den Evangelischen drohten
den beträchtlichsten Theil seines Heers stellte di
Pforte. Zu Clausenburg nahm Botschkai von de
Pforte das Schwerdt, die Fahne und den Strei
kolben zum Zeichen seiner fürstlichen Würde i
Empfang, und von den Ständen die Huldigun
an, und brach darauf in fürchterlicher Stärk
mit seinen Feldherrn in die kayserlichen Lande ein
Botschkai bemächtigte sich des ganzen diesseits de

De

Digitized by Google

Donau gelegenen Landes bis nach Presburg; sein Feldherr, Gregor Németh, verheerte die österreichischen und steyermärkischen Gränzen, Denghezi, einen großen Theil von Mähren bis Brünn und Slawkow. Ungern traf, wo die Heere hinkamen, die schrecklichste Zerstöhrung; Botschkai's Truppen ließen den Katholiken ihren fanatischen Religionsgrimm fühlen, die Türken und Tataren wüteten durch Mord, Raub und Brand, und schleppten Tausende als Sclaven fort. Gran gieng an die Türken über; Ungern ward vom Großherrn an Botschkai geschenkt, daß es endlich blos von seinem Willen abzuhängen schien, ob er sich zum König wolle ausrufen lassen f; die böhmischen und mährischen Protestanten drohten immer aufzustehen und sich mit Botschkai zu vereinigen. Der indolente Rudolph sah dem gefährlichen Kriegsspiel so unthätig zu, daß endlich das kayserliche Haus (A. 1606) durch den Erzherzog Matthias einen Frieden unterhandeln ließ, den man nachher den Kayser anzunehmen zwang. 399.

Botschkai erhielt Siebenbürgen nebst einigen ungrischen Gespanschaften für sich und seine Erben, doch mit der Bedingung, daß wenn sein Stamm erlösche, diese ganze Ländermasse an Oesterreich heimfallen solle; die Protestanten erhielten ihre Kirchen zurück, und das Versprechen, daß so gar die Würde eines Palatins künftig auch Gliedern ihrer Parthey sollte können übertragen werden

f Jo. Bocatii comment. de legatione sua ad Stephanum Botskay, in Belii adparatu ad hist. Hung. Dec. I. p. 331.

ben (welches auch gleich darauf in der Wahl Stephans Illéschházy, eines Protestanten, in Erfüllung gieng); sie erhielten die Zusicherung freyer Religionsübung, doch ohne Nachtheil der Katholiken. Dieser Wiener Friede ist daher der Grund aller religiösen und bürgerlichen Rechte der Protestanten in Ungern.

Nach dem Vertrag mit den Türken behielt der Kayser alles, was seine Brüder von ihnen in den frühern Kriegsjahren (seit 1595) erobert hatten, und die Pforte trat alles ab, was ihre für Botschkai aufgestellte Hülfsvölker hatten erobern helfen. Darneben erkannten sie den Römischen Kaysertitel der deutschen Kayser an; eine Canzleyveränderung, zu welcher sich die Sultane bisher nicht hatten verstehen wollen, weil sie als Erobe-
400 rer von Constantinopel sich bisher als die einzigen wahren Nachfolger der römischen Kayser angesehen hatten.

So groß die Unzufriedenheit der Katholiken über die den Protestanten eingeräumte Freyheiten war; so mußte es doch bey den Frieden bleiben, weil er noth that. Doch gerieth das kayserliche Haus darüber mit Rudolph in einen Streit, der sich (A. 1608) damit endigte, daß der Kayser gezwungen wurde, den Thron von Ungern seinem Bruder Matthias, dem Oberhaupt des Hauses, wozu ihn die Familie erklärt hatte, abzutreten. Er hätte auch zugleich die Regierung über Siebenbürgen und die ungrischen Gespanschaften übernehmen sollen, da Botschkai unmittelbar nach dem Abschluß des Friedens ohne Erben (A. 1607) wahr-

wahrscheinlich an Gift, gestorben war, und nun kraft des letzten Friedensschlusses der Rückfall dieser Länder an das Haus Oesterreich hätte eintreten sollen. Aber von den Türken aufgewiegelt, wählten die Siebenbürgern (A. 1607) ihren bisherigen Statthalter, Sigismund Rakotzi, der aber aus Alter und Kränklichkeit die Regierung freywillig an Gabriel Bathori abtrat.

---

4. In Oberungern:
Matthias II, Ferdinand II u. III;
in Niederungern:
Ahmed I, Mustapha I, Osman II, Murad IV, Ibrahim und Mohammed IV;
in Siebenbürgen:
Gabriel Bathori, Gabriel Bethlen, Georg Rakotzy, Vater und Sohn;
von 1607-1657.

Die Stärke des Hauses Oesterreich auf der einen Seite, und auf der andern die zunehmende Schwäche der Pforte versprachen endlich Ungern ruhigere Zeiten. Sie hielt auch funfzig Jahre Friede mit ihrem österreichischen Nachbar in Ungern: denn die vorübergehenden Streifereyen einzelner tatarischer und türkischer Horden in das österreichische Ungern sah man damahls für keinen Friedensbruch an; und die kleinen Hülfscorps, welche die siebenbürgischen Einfälle in Ungern unterstützten, wurden mehr der Plünderung, welche die Pforte von Zeit zu Zeit ihren Truppen zu 401

ihrer Beruhigung erlauben mußte, als des Kriegs wegen gestellt. Bis zum Jahr 1658 brach daher kein eigentlicher Krieg zwischen den Türken und Oesterreich aus, obgleich der Zeitpunkt des dreyßigjährigen Kriegs bey der Schwäche, in welche er das Erzhaus niederwarf, jeder Unternehmung der Pforte gegen Oesterreich einen siegreichen Ausgang hätte versprechen können. Alle Unruhen, in welche das österreichische Ungern in dieser funfzigjährigen Periode versetzt wurde, kamen aus Siebenbürgen und von der Religion her.

402 Unter Gabriel Bathori zeigten sich erst schwache Vorspiele. So geneigt er war, im Vertrauen auf den Schutz der Pforte, deren Einfluß er sein Fürstenthum verdankte, den König Matthias zu necken (er begann sein Spiel mit Angriffen auf den Walachischen Wojwoden Radul, einen österreichischen Vasallen, die Matthias durch einen Einfall in Siebenbürgen rächen ließ); so war doch seine Regierung zu ernsthaften Unternehmungen zu kurz. Die Klagen über seine Bedrückungen, welche die Siebenbürgern an den Grosultan brachten, veranlaßten Ahmed, ihn für abgesetzt zu erklären, und den vieljährigen Bewerber um das siebenbürgische Fürstenthum, Gabriel Bethlen, für die Geschenke, die er dem Grosherrn darbrachte, an seine Stelle (1612) zu setzen. Unter diesem neuen Fürsten begann der siebenbürgische Kampf mit Oesterreich.

Mit Neid sahen die Jesuiten den Protestantismus seit seiner Gesetzmäßigkeit durch den Wiener Frieden in Ungern aufblühen, und da sie der

den

Digitized by Google

den Protestanten zugestandenen Religionsfreyheit nicht beykommen konnten, so nahmen sie wenigstens ihre Kirchen in Anspruch, da sie von ihren katholischen Vorfahren erbaut und dotirt worden, und sie ihnen im Friedensinstrument nicht zugesprochen wären. Vergebens bemühten sich die Evangelischen, in dem neuen Diplom Ferdinands II A. 1608 die Kirchen ausdrücklich versichert zu erhalten, und lasen nach wenigen Jahren in den harten Schicksalen, welche die Protestanten in Böhmen, Mähren und Oesterreich nach der Prager Schlacht trafen, was auch ihnen bey dem 403
Einfluß der Jesuiten auf Ferdinand II bevorstehen könne.

Die böhmischen Unruhen erstreckten sich endlich in ihren Wirkungen bis nach Ungern und Siebenbürgen. Zwar lehnten die Ungern das Bündniß ab, zu welchem sie von den Protestanten in Böhmen eingeladen wurden; aber mehrere ihrer protestantischen Magnaten forderten doch Gabriel Bethlen auf, in der gegenwärtigen Verlegenheit des Hauses Oesterreich sein trefflich gerüstetes Kriegsheer zu ihrem Besten zu benützen, und ihnen die ehemalige Sicherheit ihrer Rechte und Freyheiten wieder erkämpfen zu helfen g. Bethlen folgte dem Aufruf mit Freuden, in der Hofnung, sich selbst zu vergrößern, und hatte in dem ersten Feldzug 1619 bereits Ungern überwälti-

g Acta dietalia Posoniensia anni 1618. Item: Electio et Coronatio serenissimi Principis, Dn. Ferdinandi II, Bohemiae Regis, Archiducis Austriae, in Regem Hungariae. Pestini, Budae et Cassoviae 1790. 8.

Digitized by Google

riget; das nächste Jahr sind die mächtigsten Anhänger des Kayſers und die Jeſuiten aus Ungern verbannt; Bethlen iſt zum König ausgerufen, und Mähren wird von ſeinen Truppen verwüſtet. Erſt 1621 klärten ſich die trüben Ausſichten für Ferdinand durch die Rückeroberung von Presburg etwas auf. Bethlen muß bey den Türken Hülfe ſuchen, um die Fortſchritte der kayſerlichen Armee aufzuhalten: und die Zerſtöhrungen der 40,000 ihm überlaſſenen Türken und Tataren bringen die wichtigſten ungriſchen Magnaten
404 wieder auf die kayſerliche Seite zurück, und Bethlen muß aus Furcht, von der ganzen ungriſchen Nation verlaſſen zu werden, Friede ſuchen, den der Kayſer eben ſo gern annimmt. Zu Niclasberg in Mähren endigt ſich der erſte Act ſeines Kriegs unter den Bedingungen, daß er zwar den Königstitel von Ungern ablegt, die ungriſche Krone wieder ausliefert und die eroberten Oerter zurückgiebt; aber dagegen die beyden ſchleſiſchen Fürſtenthümer, Oppeln und Ratibor, und ſieben ungriſche Geſpanſchaften auf Lebenslang erhält.

Kaum hatte man angefangen, ſich mit der Hofnung künftiger Ruhe zu ſchmeicheln, als Bethlen (A. 1623) aufs neue unter dem Vorwand losbrach, "die ſchleſiſchen Fürſtenthümer ſeyen ihm nicht abgetreten; den Jeſuiten wären zu große Freyheiten erlaubt; die proteſtantiſche Religion werde gedrückt". Dieſer neue Kampf dauerte bis 1625. Eine einzige Hauptſchlacht entſchied. Nachdem Niclas Eſterházy Bethlen mit ſeinen zerſtöhrenden Türken und Tataren bey Neitra geſchlagen hatte; ſo verlangte Bethlen

(A.

Digitized by Google

(A. 1625) einen Waffenstillstand, der unmittelbar darauf in einen Frieden verwandelt wurde, in welchem ihm zu seinen vorigen Besitzungen noch das Schloß Etsched eingeräumt ward. Die Türken schlossen gleich nachher mit dem Hause Oesterreich einen Waffenstillstand auf zwanzig Jahre.

Noch hatte der neue Friede mit Bethlen kein Jahr gedauert; als ihn der geächtete Graf Mansfeld zum drittenmahl unter die Waffen rief, 405
und sich mit 15,000 Mann an ihn anschloß. Bethlen zögerte, und blieb blos bey Streifereyen stehen, um vor allen ernstlichen Unternehmungen erst des türkischen Beystandes, um den er sich bewarb, gewiß zu werden, und täuschte Mansfeld's Hofnungen. Mansfeld starb gar das nächste Jahr, die türkische Hülfe blieb aus, weil der Persische Krieg der Pforte keine Theilung ihrer Kriegskräfte erlaubte: gern nahm daher Bethlen den Frieden an, den ihm Ferdinand II (A. 1629) sammt der Festung Munkatsch und ihrem Bezirk gegen das bloße Versprechen antragen ließ, die aufgestandenen Böhmen weder mit Geld noch mit Truppen zu unterstützen [h].

Mit diesem Frieden endigte Bethlen seine kriegerische Laufbahn und kurz darauf auch sein Leben (A. 1629). Die Siebenbürgen wählten

h Io. Betleni rerum Transyluanicarum libri IV, continentes res gestas principum eiusdem ab an. 1629-1665.
Histoire des revolutions de Hongrie. à la Haye 1739. 2 Voll. 4. auch 6 Voll. 8.

Digitized by Google

auf der Stelle, ehe der Kayser ihr Fürstenthum nach den bestehenden Verträgen in Anspruch nehmen konnte, ihren Landsmann Georg Rakotzi; und der Kayser mußte sich, da das Eindringen der kayserlichen Truppen in Siebenbürgen von Rakotzi unter dem Beystand eines Heers von 9000 Türken verhindert ward, mit der Rückgabe der an Bethlen auf Zeit Lebens abgetretenen ungrischen Gespanschaften begnügen. So bald der neue siebenbürgische Fürst erst des sichern Besitzes seines Fürstenthums gewiß war, schritt er zur Ausführung seines Plans, dasselbe erblich an seine Familie zu bringen. Das Mittel dazu suchte er in der Vergrößerung seiner Parthey
406 durch die protestantischen Ungern zu deren Beschützer er sich aufwarf.

Nach Bethlen's Tod hatten sich die bittern Tage geendiget, welche seine häufigen Einfälle über die Jesuiten durch jedesmahl zugleich erfolgende Verfolgung und Verbannung verhängt hatten; und sie kehrten erst unter dem Schutze Ferdinand's II und seines Sohns Ferdinands III (reg. von 1637, 1657) triumphirend in alle ihre Stiftungen und Institute zurück, und nahmen manchfaltige Rache an den Protestanten ihrer Gegenden. Unter dem Vorwand, daß sich ihre Territorialherrschaft zur katholischen Religion bekenne, nahmen sie ihnen, wo die Umstände günstig waren, Schulen und Kirchen weg, und setzten die evangelische Parthey allerwärts in Unzufriedenheit und Trauer.

Ra-

Digitized by Google

Rakoßy trug sich allen Protestanten seines
ürstenthums und des benachbarten Ungerns
urch ausgestreute Briefe zum Beschützer ihrer Re-
gion und Freyheiten an, wozu ihn das Bünd-
ß mit den Schweden in Deutschland und der
rsprochene Beystand des Grosherrn Ibrahim
ächtig genug schien gemacht zu haben, ohne auf
e Vorstellungen zu hören, die ihm Ferdinand III
egen seiner Aufruhrpredigten wiederhohlt machte.
nd als endlich der Kayser (A. 1644) seinen Pa-
tin Esterhäsy mit einer Armee gegen ihn schickte,
at er gegen ihn in einer so fruchtbaren Stärke auf,
aß er Tokay, Kaschau, Eperies, Leutschau; Neu-
hl und Schemnitz in Einem Zug eroberte, und bis
n die Thore von Presburg Schrecken verbrei- 407
te. Der Kayser schloß zuerst mit der Pforte
nen zwanzigjährigen Waffenstillstand, und bot
ann auch dem seines Beystandes beraubten Ra-
ßy Frieden an. Unter einem Wechsel von Waf-
nstillstand und Ueberfällen zog sich die Friedens-
nterhandlung bis 1646 hin, wo ihm endlich
er Kayser auf dem Schloß zu Linz alle die ungri-
hen und schlesischen Provinzen, die ehedem Beth-
n besessen hatte, und zu diesen noch Tokay, Re-
eß und mehrere Schlösser bewilligte.

In den Linzer Friedensartikeln wurde zugleich
en Protestanten in Ungern außer der freyen Reli-
ionsübung auch zugleich der freye Gebrauch der
irchen, Geläute und Begräbnisse und die Rück-
abe, der ihnen seit 1608 genommenen Kirchen
ugesichert. Diese Zusagen wurden darauf auf
em Landtag A. 1647 unter die Gesetze aufge-
ommen, und dadurch der zweyte Vertrag been-

Digitized by Google

diget, den die katholischen und protestantisch Stände von Ungern über die Religion mit einan der schlossen. Aber schon zwey Jahre nachh (A. 1640) klagten die Protestanten auf dem Land tag, daß manche Kirchen nicht zurückgegeben manche neuerdings ihren Glaubensgenossen genom men wurden; daß manche Grundherrn zu den a getretenen Kirchen die Einkünfte vorenthielten od gar ihre Unterthanen mit Gewalt zum katholi schen Glauben zwängen u. s. w. Der Wien und Linzer Vertrag wurden häufig gebrochen.

308 Siebenbürgen hielt sich eine Zeit lang ruhig Nach den erhaltenen Opfern stöhrte weder Geor Rakotzy, der Vater, noch sein gleichnamig Sohn, der ihm ohne Widerspruch A. 1648 i seinen Ländern als Regent folgte, die Ruhe vo Oesterreich. Seinem kriegerischen Geist mach der junge Fürst gegen seine andern Nachbarn m und ohne Bewilligung der Pforte Luft. M ihrer Genehmigung beraubte er A. 1653 de Woywoden Basilius der Moldau; und dran A. 1655 in die Walachey ein, und schlug de Woywoden mit dem Verlust seines ganzen Lager und machte ihn zu seinem Kriegsgefangenen Durch diese glücklichen Abentheuer übermüthig geworden, kam er gegen den Willen der Pfort unter der Hofnung den Thron von Polen zu be steigen, dem schwedischen König Carl Gustav ge gen die Polen mit 40,000 Mann zu Hülfe büßte aber für diese Kühnheit schrecklich. Sein ganzes Heer fand in Polen sein Grab, und e entkam nur mit wenigen Begleitern in sein Für stenthum. Für seinen Ungehorsam erklärte ih

Digitized by Google

ar die Pforte seines Fürstenthums verlustig,) setzte Franz Redey an seine Stelle in dassel- ein.

---

5. In Oberungern: 409
Leopold I;

in Niederungern:
lohammed IV, Soliman III, Ahmed II und Mustapha II;

in Siebenbürgen:
rtschai, Johann Kemén, Michael Abasi der Vater, Tököly, Abasi der Sohn;

von 1658 - 1699.

)egen den durch einen großen Anhang in Sie- bürgen mächtigen und kriegerischen Rakotzy agoczi) war Redey zu schwach und friedfertig;) daher in kurzem gezwungen, seinem Gegner Fürstenthum wieder zu überlassen. Die Pfor- um ihr Ansehen zu behaupten, trug erst dem scha zu Ofen die Vertreibung des Usurpators ; als aber dieser von ihm geschlagen, und das ze türkische Lager erbeutet war, so trat der oswesir, Mohammed Kiuprili, so wenig er st den Krieg liebte, A. 1658 mit einer großen mee und mit Schwärmen von Tataren mit sol- m Ungestüm gegen ihn auf, daß, so weit er ng, Siebenbürgen und das österreichische Un- n von Grund aus verwüstet wurde, und gegen),000 Einwohner Freyheit oder Leben verloh- . Um die Gnade des erzürnten Kriegers zu erfle-

Digitized by Google

erflehen, schickten die Siebenbürgen ihren F
sten, Achatius Bartschai, an ihn ab. Das ge
Benehmen des Supplicanten nahm den Gros
410 sir so für ihn ein, daß er ihn auf der St
(A. 1659) zum Fürsten von Siebenbürgen
nannte.

Rakoßy allein war seinem neuen, von
Pforte unterstützten Gegner zu schwach.
wandt sich um Beystand an Leopold nach Wi
und an den Haspodar der Walachey: vom erst
ward er abgewiesen, weil der Kayser des Angri
auf Groswardein, einer ungrischen Festung, n
ihrer Eroberung (A. 1660) und anderer in sein
Lande verübten Verwüstungen ohngeachtet je
Krieg mit den Türken ausweichen wollte; der l
tere aber sagte ihm den Beystand zu. Denn
war er den Türken unter dem Pascha zu O
nicht gewachsen. In dem Treffen, das er (166
bey Clausenburg verlohr, erhielt er zugleich e
tödtliche Wunde, an der er kurz darauf zu Gro
wardein starb; und Bartschai besaß nun S
benbürgen als türkischer Vasall.

Aber die Bedingungen, unter denen er u
ter der Obhut der Pforte regieren sollte, war
so hart und erniedrigend, daß sie die Stän
des Landes, die ihrem neuen Fürsten ohnehin persö
lich nicht geneigt waren, empörten. Unter dem E
fluß des österreichischen Hofs wählten sie sch
das nächste Jahr (A. 1661) Rakoßy's ehemal
gen Feldherrn, Johann Kemén, dessen Le
seinen Nebenbuhler mit mehreren Dolchstichen
mordeten. Aber die Pforte erkannte den neu
Fü

Digitized by Google

rsten nicht, sondern setzte unter den Waffen
ıft ihrer Oberlehnsherrschaft Michael Abasi ein,
d zwang die Siebenbürgen ihm zu huldigen.
as unglückliche Land hatte nun zwey Fürsten, 411
en unter einem mächtigen Schutzherrn: Ke-
n unter dem Schutz des deutschen Kayſers,
ıasi unter dem Schutz der Pforte: die Waf-
ı mußten entscheiden, welchem das Fürsten-
ım bleiben sollte. Montecuculi führte die
ıyserliche, Kuprili die türkische Armee an i.

Erste

i Historia della Rebellione d'Ungheria di Gio. Andr. Angelini Bontempi. in Dresda 1672. 12. in Bologna 1674. 12.

Mémoires de la guerre de Transylvanie et de Hongrie entre l'Empereur Leopold et le Grand-Seigneur Mehemet IV. à Amst. 1670. 2 Voll. 8.

Histoire des derniers troubles d'Hongrie. à Paris 1686. 3 Voll. 12. geht bis 1686.

Ragguaglio della guerra tra l'armi Cesaree ed Ottomanne da principio delle Rebellione degli Ungari sino l'anno corrente 1684. in Venetia 1684. 12.

Histoire d'Emeric Comte de Tekeli. à Paris 1691. 8. à Cologne 1693. 8. à Amst. 1694. 8. Deutsch: (mit einer Fortsetzung bis 1705). Berlin u. Potsdam 1793. 8.

Memorie del General Principe di Montecuculi (von 1661 bis 1604) Colon. 1708. 8. Franzöſ. à Amst. et Lipſ. 1756. 8.

Histoire des Revolutions de Hongrie, où l'on donne une idée juste de son légitime Gouvernement; avec les Mémoires du Prince François Ragoczy sur la guerre de Hongrie, depuis 1703 jusqu'à sa fin, et ceux du Comte Betlem Niklos, sur les affaires de Transylvanie. à la Haye 1639 2 Voll. 4 oder 6 Voll 12.

Histoire du Prince Ragotzi, ou la guerre des Mécontents sous son Commandement. à Paris 1707. 8. (blos aus Zeitungen verfaßt).

Digitized by Google

Erste Periode des Kriegs, von 16
1689. Der kayserliche Hof war zum Kr
gar nicht gerüstet, und Montecuculi verlohr gl
412 A. 1661 die erste Schlacht an Ali Pascha, v
das nächste Jahr (A. 1662) blieb gar Kem
für den der Kayser die Waffen ergriffen hatte,
der Schlacht bey Segeschwar. Leopold ohne R
gung, zum Krieg und schlecht dazu gerüst
ohne Hoffnung vom deutschen Reich in ein
bloßen Hauskrieg wegen Ungern kräftig unt
stützt zu werden, und so gar von Ungern ha
verlassen, weil die dasigen Protestanten über er
tene Religionsbedrückungen und die Stände üb
die ausländischen Commandanten in ihren Festu
gen und die vielen fremden Truppen, die s
Plünderungen und Ausschweifungen erlaubte
unzufrieden waren, wünschte so bald wie mögli
wieder Frieden, und da nach Kemén's Tod d
Ursache zur Fortsetzung eines Kriegs wegfiel, tr
er bey den Türken zu Ofen darauf an. In di
sem Augenblick erschien der Grosvesir mit eine
neuen Heer und verlangte für die Bewilligung de
Friedens Seringwar, nebst drey andern Festu
gen, einen jährlichen Tribut von 50,000 Duc
ten und zwey Millionen Thaler als Kriegskoste
Die Festungen würde Leopold für den Frieden
hingeopfert haben; aber ehe er die übrigen Ford
rungen bewilligte, zog er lieber die Fortsetzun
des Kriegs vor, zu der er nun seine ganze Kr
zusammenraffte.

Aber auch mittelst der Geldhülfe von fu
zig Römermonathen, die das deutsche Reich n
willigte, und mit den 6520 Mann, welche
zu

inische Allianz dem Kayser stellte, konnte Leo-
d doch das Heer, das er den 140,000 Türken
i Grosvesirs entgegenstellte, nicht über 40,000 413
ann bringen. Und von diesen mußte er noch
Sechstel in die Festungen vertheilen, während
n Grosvesir sein ganzes Heer zum Kampf
erblieb, da Abasi mit seinen Leuten die Haupt-
tungen und Gränzen zu besetzen übernommen
tte.

Der ganze Feldzug im Sommer 1663 gieng
r Leopold höchst unglücklich. Der Pascha von
amascus verheerte Mähren und das ganze Land
s Presburg, welches er durchstreifte. Ahmed
iuprili, eine wahre martialische Seele, voll gro-
r Kriegstalente, der seit 1661 seinem Vater
der Grosvesirsstelle gefolgt war, schlug sich,
o er durchdrang, allenthalben siegreich und er-
irmte endlich (am 16. Sept. 1663) Neuhäusel.
rst im Spätjahr führte Nicolaus Serini in
Verbindung mit seinem Bruder Peter einen
Streich gegen die Türken aus: er nahm ihnen, als
e mit ihren gefangenen Sclaven nach Gran in
ie Winterquartiere zogen, durch einen küh-
n und glücklichen Ueberfall Beute und Gefan-
ne wieder ab.

Das zahlreiche türkische Heer im Herzen von
ngern und Mähren ängstigte den Kayser so sehr,
aß er selbst nach Regensburg eilte, um die
eichsversammlung zu kräftigerer Hülfe aufzufor-
ern. Unverweilt verwilligte sie auch die bereits
orgeschlagenen 50 Römermonathe dreyfach, und
er Markgraf Leopold von Baden führte 41,600
Mann

Mann zu Fuß und 13,900 Reuter, außer de
414 churſächſiſchen Truppen, und 2000 Brandenbur
gern dem kayſerlichen Heer unter Montecucul
zu. Um ihren chriſtlichen Eifer zu beweiſen, ſch
ten auch andere Mächte Hülfe an die Dona
Ludewig XIV 6000 Mann, die rheiniſchen A
liirten 6520, mehrere italieniſche Fürſten größ
und kleinere Corps; und der Pabſt opferte 7 Ton
nen Goldes. Im Sommer 1664 trat die kay
ſerliche Armee in einer Stärke auf, die der o
maniſchen auch an Zahl wie durch die Künſte ihre
Tactik furchtbar ward. Nach mehreren kleinen
Gefechten und Siegen brachte Montecuculi am
1. Auguſt 1664 bey St. Gotthard dem Gro
weſir eine ſolche Niederlage bey, daß 17000 Tür
ken das Schlachtfeld bedeckten, und der vordem ſo
übermüthige Groswezir auf einen Frieden antrug
Leopold, ungewiß, wie lang der deutſche und ita
griſche Eifer zu ſeiner Unterſtützung dauern würde
und gegen die franzöſiſchen Hülfsvölker, die eine
Conſpiration in Ungern verdächtig waren, mis
trauiſch, nahm einen Waffenſtillſtand bey dem
Dorfe Vasvar (am 10. Auguſt) auf 20 Jahr
mit Freuden an; aber ließ zum Erſtaunen von
Europa, auch nach dieſem großen Sieg, Neu
häuſel und Groswardein in dem Beſitz der Tür
ken, wodurch ſie den deutſchen Gränzen näher al
jemahls kamen. Michael Abaſi blieb nicht nur
Fürſt von Siebenbürgen, ſondern Leopold be
zahlte auch ſogar für ihn 600,000 Thaler an
die Pforte.

Die Ungern murrten über die Bedingungen
des Friedens; noch mehr aber über die Ordnung
de

der Dinge unter ihnen nach dem geendigten Krieg. 415
Die Nation klagte über gekränkte Rechte des Reichs: "die Festungen des Landes wären mit deutschen Garnisonen besetzt; alle Commandanten und die ersten Officiere der festen Plätze waren Ausländer, von denen die Eingebohrnen nichts als Kränkungen erlitten, und die ihren gemeinen Soldaten alle Ausschweifungen nachsähen". Die Protestanten klagten über die Verletzung ihrer wohlerworbenen Rechte, über Einziehung ihrer Kirchen und Schulen, über schmähliche Hinrichtungen aller kraftvollen Patrioten, und über ein langes Register von Bedrückungen. Die Beschwerden wurden an den Kayser gebracht: auf einige wollte Leopold aus Bigotterie nicht hören, auf andere konnte er auch nicht, wenn er nicht durch die Zurückziehung seiner deutschen Garnisonen seinen ungrischen Thron den Angriffen unzufriedener Stände blos stellen wollte. Von ihren vergeblich gemachten Vorstellungen schritten die Stände (A. 1671) zu einem Bündniß, nach dem Decrete des Königs Andreas II sich selbst Recht zu verschaffen. Das Bündniß wird mit den wichtigsten Papieren, die seine innere Beschaffenheit aufklärten, entdeckt; die Theilnehmer werden zum Theil mit dem Tod, zum Theil mit Verbannung und Confiscation ihrer Güter bestraft; die Maasregeln gegen die Unzufriedenen werden geschärft. Fast alle bedeutende Oerter wer-

1 Perfetta e veridica relatione delli processi criminali ed esecutioni delli medesimi, fattesi contre li tre Conti Francesco Nadasdi, Pietro Zrinet Francesco Christophoro Frangepani. In Vienna 1671.

Digitized by Google

werden nun mit fremden Truppen besetzt, Kirchen und Schulen der Protestanten werden fortgenommen eingezogen, die Palatinuswürde wird aufgehoben, und der hochherzige Grosmeister des deutschen Ordens, Fürst Caspar von Ambringen,
416 zum Statthalter von Ungern ernannt: die bisherigen stillen Gährungen brechen endlich (A. 1675) durch französischen Einfluß in Oberungern in eine förmliche Insurrection aus. Die Insurgenten bluten zwar durch die Strenge der kayserlichen Generale, aber erhalten sich dennoch, bis ihnen Graf Emmerich Tökölÿ mit einem zusammengerafften Haufen von 20,000 Tataren, Polen, Kosacken und Walachen (A. 1677) zu Hülfe eilt, und sich an ihre Spitze setzt.

Tökölÿ hatte zwey Kampfgehülfen, Ludewig XIV und den Grosherrn Mohammed IV; jener trug sich ihm mit Geld, Kriegsbedürfnissen und Officieren an, um durch ihn, zur Erleichterung seiner eigenen Eroberungsplane, das Haus Oesterreich zu beschäftigen; diesen zog Tökölÿ selbst unter der Vermittelung von Frankreich (A. 1682) durch den gewonnenen Grosvesir, Kara Mustapha, auf seine Seite: von jenem konnte er nur schwache Hülfe erwarten, auf diesen mußte er sein ganzes Heil bauen.

Die Pforte trat mit einem Machtspruch auf: "Leopold möge alle fremde Truppen aus Ungern ziehen.

Extractus, quo demonstratur Acatholicorum Praedicantium ex Hungaria praescriptionem factum esse respectu Rebellionis, non Religionis. Tyrnaviae 1675.

Digitized by Google

ziehen und die Provinzen herausgeben, auf welche Tökölly Anspruch mache". Den Gesandten, durch den Leopold den Streit beylegen wollte, ließ der Grosherr nicht einmahl vor, sondern schärfte vielmehr die Bedingungen, unter welchen Friede bleiben könne, mit einer Forderung von 500,000 Gulden.

Mohammed selbst brach zur Leitung des Kriegs 417
nach Belgrad auf; er vertauschte sie aber bald mit der Jagd, und überließ sie dem Grosvesir, der sich A. 1683 mit seinen 200,000 Mann bey Essek mit Tökölly vereinigte. Sein erster Streich sollte die Kayserstadt selbst treffen: und so dringend es ihm Tökölly widerrieth, weil ein solcher Schlag die ganze Christenheit für den Kayser beraffnen würde, so stürmte er doch unter Feuer und Zerstöhrung so schnell gegen Wien vor, daß Carl von Lothringen, wie von einem Orkan überrascht, seine Infanterie auf die Donauinsel Schütt und seine Cavallerie nach Deutsch-Altenburg retten, und dem kayserlichen Hof die eiligste Flucht nach Linz empfehlen mußte. Dennoch hatte sich der Grosvesir, um seine Absicht auf die Hauptstadt zu maskiren, bey Raab zu lange verweilt: hätte er auch da, wie anderwärts, geeilt, Wien wäre ohne Rettung verlohren gewesen. Nun gewann es noch die nöthige Zeit zu den unentbehrlichsten Anstalten zur Vertheidigung, und Carl von Lothringen konnte noch die schwache Besatzung unter dem tapfern Grafen Ernst Rüdiger von Stahremberg mit 10,000 Mann Fußvolk verstärken, und durch die Bürgermiliz und die Universität zuletzt bis auf 20,000 Vertheidiger anwuchs. Sie

Seraskier Schaytan Ibrahim vom Herzog von Lothringen gänzlich geschlagen und am 19. August Neuhäusel erstürmt. Eperies ward vom Divisionsgeneral Schütz durch ein Einverständniß mit Tököly's deutschen Truppen genommen und Kaschau vom General Caprara belagert. Tököly
420 kam sogar bey dem Pascha von Groswardein in Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit dem Kayser und wurde von ihm in Ketten nach Constantinopel geschickt. Nun gieng Tököly's Feldherr, Petrozzi, mit seinen letzten deutschen Truppen zu der kayserlichen Armee über und übergab ihr Kaschau und die übrigen Oerter, die unter seinen Befehlen standen.

Im Jahr 1686 trat Oesterreich mit neu verstärkten Kräften auf. Die Ungern stellten 20,000 Mann, und Spanien 5000; statt der abgegangenen lüneburgischen und schwäbischen Truppen, gaben die Reichskreise 11,000 Mann, Brandenburg 8000, Chursachsen 4,700 und Bayern 8000 Mann in Sold. Der Pabst und der Erzbischof von Gran bereicherten die Kriegscasse durch freywillige Geschenke und die Juden der kayserlichen Erbstaaten opferten ihr 500,000 Gulden, um ihre Verbannung aus denselben abzukaufen.

Diese mit den nöthigen Bedürfnissen versehene, für sich schon ansehnliche Macht von etwa 95,000 Mann wurde noch bedeutender durch die Muthlosigkeit, in welche das fortdauernde Kriegsunglück die Türken gestürzt hatte. Das Aufgebot zu den Waffen blieb in den europäischen und

asia-

Digitized by Google

asiatischen Provinzen ohne große Wirkung; die
nöthige Mannschaft zur Ergänzung der durch Nie-
derlagen sehr geschwächten Armee langte langsam
und sparsam an; der Schatz war ausgeleert. Um
die bisher geerndtete Schmach zu endigen, vergaß 421
der Grosherr auf kurze Zeit seine Jagd, und be-
schäftigte sich ernsthaft mit dem Krieg. Das
Commando ward verändert: der Seraskier und
Grosvesir wurden abgesetzt, und die Leitung des
Kriegs dem von dem polnischen Krieg her be-
rühmten Seraskier Soliman durch die Erhebung
um Grosvesir anvertraut; und Tökölv wieder
n Freyheit gesetzt, damit er ihm durch seine lo-
al- und Personalkenntniß in Ungern und Sie-
enbürgen zu Hülfe kommen möchte. Mit Eifer
wurden Werbungen und die Erhebung der Ab-
gaben zur Füllung der Kriegscasse betrieben:
er Grosherr schickte sein Gold- und Silberge-
chirr in die Münze, so wie er das nächste Jahr
eine Juwelen und andere Kostbarkeiten des Scha-
es zur Bestreitung der Kriegsausgaben verkau-
en und selbst den Moscheen Abgaben auflegen
eß. Umsonst: das gesunkene Kriegsglück rich-
te sich nicht auf; vielmehr gelang dem österrei-
ischen Heer A. 1686, was ihm im Jahr 1683
icht gelingen wollte, die am 12. Junius ange-
ngene Eroberung von Ofen; die Festung, die
it 140 Jahren im Besitz der Türken gewesen
ar, gieng am 2. Sept. im Angesicht des Gros-
esirs, den die Muthlosigkeit seinen Truppen an
r Entsetzung hinderte, an die Belagerer im
turm über. In Niederungern eroberte Prinz
udewig von Baden Fünfkirchen und andere
erter; in Oberungern schlug Veterani den Gros-
esir und eroberte Szegedin.

Digitized by Google

Auch der neue Grosweſir mit allem ſeinem Kriegsruhm hatte den Muth der oſmaniſchen Ar-
422 mee nicht wieder heben können: er verzweifelte nun ſelbſt an einer glücklichen Fortſetzung des Kriegs und trug daher (A. 1687) dem Prinzen Herman von Baden, als dem Präſidenten des öſterreichiſchen Hofkriegsraths, Friedensunterhandlungen an. Leopold forderte ſechs Millionen Gulden Kriegskoſten, die Rückgabe aller ungriſchen Städte und Feſtungen, die noch in der Türken Gewalt wären, und Entſchädigung der kayſerlichen Bundesgenoſſen. Die Pforte fand dieſe Forderungen zu hoch und zog die Fortſetzung des Kriegs einem Frieden unter ſolchen Bedingungen vor.

In dem neuen Feldzug A. 1687 würde auch Eſſek, der letzte feſte Platz, den die Türken noch an der Donau inne hatten, von Oeſterreich erobert worden ſeyn, wenn ihn nicht die franzöſiſchen Artilleriſten, die Ludewig XIV der Pforte zugeſchickt hatte, gerettet und durch die geſchickte Richtung ihres fürchterlichen Feuers die Belagerer gezwungen hätten, ſich über die Donau zu ziehen. Der Grosweſir Soliman ließ ſich durch dieſen Rückzug aus ſeinen Verſchanzungen locken und erlitt am 7. Auguſt durch Carl von Lothringen eine gänzliche Niederlage bey Mohatſch (Mohacz) nach welcher von der türkiſchen Armee kaum ein trauriger Reſt von 10,000 Mann übrig war, und den Siegern eine Beute von fünf Millionen Gulden zu Theil ward. Unmittelbar darauf fiel Eſſek und Peterwardein und am Ende des Jahrs noch Erlau, desgleichen ganz Slavonien in öſter-

reis

hische Gewalt, und Siebenbürgen mit seinem
kischen Vasallen Abasi unterwarf sich. Der 423
nerak Caraffa beredete das nächste Jahr (A.
88) die siebenbürgischen Stände, der türki-
en Oberherrschaft feierlich zu entsagen. Seit-
n besaß die Pforte auf der linken Seite der
onau nichts mehr ausser dem Temeswarer
annat.

Ungern war jetzt ein erobertes Land. Die
yserlichen Minister drangen auch darauf, der
ayser möchte es auf diesen Fuß behandeln, und
m seine Verfassung vorschreiben. Aber Leopold
gnügte sich damit, daß die Stände auf dem
izu angesetzten Reichstag zu Presburg (am 31.
ctob. 1687) ihrem Wahlrecht und der Clausel
n 31. Artikel des Decrets Andreas II entsagten,
ach welcher den Ungern das Recht zustand, ge-
en ihren König die Waffen zu ergreifen. Sie
önten auch vor ihrer Trennung (am 9. Decemb.)
en neunjährigen Erzherzog, Joseph, Leopolds
lteſten Sohn, zu ihrem ersten Erbkönig, nach-
em er das Decret Andreas ohne jene Clausel be-
chworen hatte.

Im nächsten Feldzug (A. 1688) fuhr das öster-
eichische Kriegsglück immer noch fort zu steigen.
Schon im Januar ward die Festung Mongatsch,
elche Tökölys Gemahlin, als die Niederlage
hrer Schätze, lange mit ächtem Muth vertheis
iget hatte, erobert, und das heldenmüthige
Weib im Triumph nach Wien geführt, wofür
ich Tököly durch die Verwüstung des an der
Theisse gelegenen Landes rächte. Im Mai gieng

Digitized by Google

424 Stuhlweissenburg durch Hunger über; bald da
auf fiel die Festung Lippa, nebst andern fest
Plätzen. Vom 2. August bis 6. Septemb
belagerte der Churfürst von Bayern Belgrad un
erstürmte es unter einem schrecklichen Mordfest
und statt seiner (nachdem er nach Deutschland ab
gerufen war) vollendete Caprara die Einnahm
von Semendria und die Eroberung von Servien.
In Bosnien siegte der Prinz von Baden übe
einen türkischen Pascha und der Hospodar de
Walachey unterwarf sich freywillig.

Die Pforte war jetzt in einen verzweiflungs
vollen Gedränge. Gegen Oesterreich fortwährend
in Unglück und Verlust, und gegen Venedig und
Polen in einem gleichzeitigen Kriege nicht viel
glücklicher; ihr Schatz erschöpft, und ihre Heere
muthlos. Soliman wünschte einen Waffen-
stillstand, oder noch lieber einen Frieden.
Für jenen wollte er, gegen die Rückgabe Bel-
grad's an die Pforte und die völlige Unabhängig-
keit von Siebenbürgen, ganz Ungern dem Kayser
überlassen, und das den Polen entrissene Kami-
niek geschleift an seine vorige Besitzer zurückgeben;
für diesen wollte er gegen die Rückgabe von Bel-
grad, einen Theil von Ungern abtreten. Aber
des Kaisers Plane giengen weiter. In dem Be-
sitz so großer und Kriegserfahrner Helden, wie
Carl von Lothringen, der Churfürst Max von
Bayern, Prinz Ludewig von Baden, Caprara
und Caraffa und viele Befehlshaber auf den un-
tern Plätzen waren, die jeden Augenblick die obern
mit Ehren ausfüllen konnten, und im Besitz so ge-
425 übter, muthiger und siegreicher Heere wollte Leo-
pold die Türken ganz aus Ungern und den an-
grän-

Digitized by Google

inzenden Ländern vertreiben, und verlangte da-
für die Bewilligung des Friedens ganz Ungern
ist den dazu gehörigen Provinzen, Slavonien,
oatien, Bosnien, Servien, Bulgarien und
ebenbürgen: Unabhängigkeit der Walachei und
aldau, Vergütung der Kriegskosten mit sechs
illionen Gulden und einen jährlichen Tribut
i zwey Millionen. So schwer auch dem türki-
hen Stolz die Erfüllung dieser Bedingungen
, so würde die Noth des Reichs dennoch So-
an bewogen haben, auf alle ungrischen Länder
f der linken Seite der Donau Verzicht zu thun,
nn es nicht Ludewig XIV durch sein Versprechen
hindert hätte, in das deutsche Reich einen Ein-
l mit 40,000 Mann zu thun, und die österrei-
sche Macht zu theilen. Die Waffen mußten
ner entscheiden.

Der nächste Feldzug (A. 1689) war wieder
e Kette von Triumphen. Schon im Februar
Sigeth. Im August schlug der Prinz von
aden mit seinen Unterbefehlshabern Veterani
d Piccolomini 50,000 Türken an der Mora-
; und kurz nachher mit nicht mehr als 15000
ann den Seraskier Redsched, gegenwärtig Ober-
eral der Türken, mit seinen 70,000 Mann so
recklich bey Nissa, daß der Seraskier 10,000
ann und sein ganzes Lager verlohr. Gleich
auf fielen vor dem Sieger Widdin in Bulga-
n und Sophia. Nach diesem Feldzug besaß
Pforte auf der linken Seite der Donau nur
h Temeswar und Groswardein; und von Te- 426
swar war die türkische Armee schon abgeschnit-
. Tököly hatte kaum mehr 1500 Krieger.

Zweyte

Zweyte Periode des Kriegs, v
1690. 1699. Den Genuß der Früchte der bis
rigen Eroberungen und Siege vereitelte auf d
mahl Ludewig XIV. So wie er am Rhein a
trat, kehrte er zugleich die Kriegsanstalten du
seine Gesandten zu Constantinopel um, und
wog den Grosherrn, einem berühmten Nam
dem Kiuprili Mustapha, die Leitung des Kri
anzuvertrauen. Kaum ist unter seinem Nam
der Aufruf zu den Waffen in den Provinzen
türkischen Reichs erschollen, so eilen alte u
junge Krieger Strohmweis herbey zu seiner F
ne, und die Kriegscasse ist eben so schnell du
seine Anstalten überflüssig gefüllt. Vom Janu
an feyert die Pforte eine Reihe von Triumphe

Bosnien geht verlohren; der Oberste Ste
fer, der hier die Deutschen commandirte, wa
bey Kassoneck so enge eingeschlossen, daß ihn u
seine Leute, bey dem Versuch sich durchzuschlage
blos ein Heldentod der Sclaverey entzieh
konnte. Siebenbürgen hat seinen Abasi im Ap
durch den Tod verlohren; Tökölv wird unter de
Einfluß der Pforte wieder zum Fürsten gewäh
und dieses Fürstenthum steht nun wieder unt
osmanischer Oberhoheit. Von nun an hat d
Krieg wieder zwey Schauplätze: Ungern und S
benbürgen. Die Hauptarmee führte Kiupr
427 selbst an: zwey Unterabtheilungen der Serask
und der junge Fürst Tökölv, jener in Ungr
dieser in Siebenbürgen.

Von Servien aus drangen die Türken un
dem Grosvesir mit reißendem Glück nach U
ge

Digitized by Google

rn vorwärts. Nissa ward von ihm nach ei: hartnäckigen Gegenwehr von 25 Tagen, die nem Commandanten dem Grafen Stahrenberg Capitulation eines freyen Abzugs bewirkte, nommen; Widdin von dem Seraskier am 29. gust zur Capitulation gezwungen; Semendria türmt; Belgrad nach einer tapfern Gegenhr, als von der Besatzung nur noch 300 Mann rig waren, vom Grosvesir durch Sturm und errätherey erobert; Essek hielt sich gegen den ascha von Bosnien; Lippa hingegen, Orsowa d mehrere kleine Oerter giengen über. Im pätjahr hatten die Türken alle kayserliche Erobeungen in Ungern zurückerobert.

Nur Tökölys Waffen waren in Siebenirgen nicht so siegreich. Zwar hatte er n General Häusler, der ihm zuerst entgegengestellt war (A. 1690), geschlagen und gefangen nommen: aber der Prinz Ludewig von Baden, e mit einer neuen Armee gegen ihn aufgestellt urde, zwang dagegen Tököly (im Septemb. 690) in die Walachey zu flüchten; und Leopold zte statt seiner den jungen Abasi zum Fürsten n Siebenbürgen ein.

Bey der Thätigkeit des Kriegserfahrenen rosvesirs und der Theilung der österreichischen dacht gegen Frankreich und die Pforte blieben 428
ssen ohnerachtet die Aussichten für Leopold bis den Sommer 1691 noch in Ungern trübe. Erst i August dieses Jahrs gelang es dem Prinzen n Baden den tapfern Kiuprili aus seiner festen tellung bey Belgrad zu locken, und ihn (am

19.

Digitized by Google

19. Aug.) zu einer Schlacht zu nöthigen, die v
ihrem Anfang an als ein schreckliches Mords
merkwürdig war, aber in dem Augenblick e
wichtig und Folgenreich wurde, als der Grosw
sir mitten im Schlachtgewühle fiel. Die Türke
durch den Tod eines Einzigen wie wehrlos gewo
den, thaten keinen Widerstand weiter und räum
ten nach hinterlassenen 25,000 Leichen das Schlach
feld, und ließen den Siegern ihre ganze Artiller
und ihr reiches Lager zur Beute.

So wenig auch der Sieg unmittelbar benut
wurde, da es dem Prinzen von Baden an kühnen
Unternehmungsgeist fehlte, so war er doch für di
folgenden Jahre entscheidend. Kiuprili ward au
keine Weise ersetzt; die türkische Armee blieb unte
ihren neuen Anführern, dem geizigen und brutalen
Kaimakan Ali Arabaji und seinem Nachfolger dem
schüchternen Kara Mustapha, muthlos; die kayser-
liche Armee, ob gleich auch nicht stark, war ihr
doch gewachsen, und führte hie und da einzelne
glückliche Unternehmungen aus, wie z. B. Ge-
neral Häusler (am 28. May 1692) Groswardein
wegnahm, und General Hofkirchen bey Giula
den Tatar-Chan Gherai mit dem größten Theil
seiner Leute zusammenhieb.

Bujukli Mustapha, ein alter erfahrner Krie-
429 ger, der schon mehrmahls das Obercommando
glücklich geführt hatte, sollte endlich die türkische
Armee mit neuem Muth beleben; er entsetzte auch
(A. 1693) Belgrad, das der schwache Duc de
Croy belagerte; aber er blieb doch hinter den Er-
wartungen der Pforte zurück und mußte dem

Statt-

atthalter von Tripoli, Ali Pascha, A. 1694
etz machen. Aber auch unter ihm verfloß ein
izes Jahr ohne Kriegsmerkwürdigkeiten,
es die schwache österreichische Armee wünschen
ßte.

Durch die ganze Regierung Ahmed's II (von
91 - 1695) war, unter einem beständigen Wech-
der Anführer, der Krieg schläfrig geführt wor-
; der neue Kayser Mustafa II (A. 1695)
en ihn wieder beleben zu wollen. Er füllte
den Schätzen seiner Staatsbedienten die
iegscasse; er bestellte einen neuen Grosvesir,
nas Mohammed; er rückte so gar selbst mit
ien Truppen ins Feld. Dennoch floß auch sein
es Kriegsjahr unter lauter unbedeutenden An-
fen hin, weil er sein Heer nicht höher als
000 Mann hatte bringtn können, da der Ta-
han, auf den gerechnet war, von Peter I ab-
alten, zu ihm nicht stoßen konnte. Desto er-
ischter für die kayserliche Armee, die jetzt un-
ihren zwey uneinigen Anführern, dem Chur-
ten Friedrich August von Sachsen und dem
ieral Caprara, zu keinen kraftvollen Unterneh-
igen geschickt war. Erst A. 1696 gelang es
Grosvesir, der sich in diesem Jahr nach
benbürgen gewandt hatte, in einer blutigen 430
lacht bey Olasch (am 16. August) den Chur-
ten von Sachsen zu schlagen. Der Sieg blieb
ohne Folgen, weil sich der Grosvesir un-
elbar darauf nach Adrianopel zurückzog. Auf-
m hatte er durch Tököly die Protestanten in
ern aufwiegeln lassen: ein unregelmäßiger
ise von 4000 Unzufriedenen hatte sich wirklich
schon

schon der Stadt Tokay und einiger andrer Plä
bemächtiget; aber da er ohne Unterstützung blo
ward er ohne große Mühe zerstreut, und Tök
zur Flucht nach Constantinopel gezwungen, w
er von nun an als Titularkönig von Ungern m
einer Pension und seinem ausschließlichen Privil
gium des Weinhandels lebte.

Seit 1690 hatte Wilhelm III als Kön
von England und Statthalter von Holland al
seine Künste der Unterhandlung aufgeboten, de
Kayser Leopold einen Frieden mit der Pforte
verschaffen, damit er mit seiner ganzen Mac
am Rhein gegen Ludewig XIV möchte auftrete
können. Aber der französische Gesandte hat
frühe das Seraj gewonnen, und es fortgehen
in seinem Sold und von sich abhängig zu erhalte
gewußt, daß es den Grosherrn auch im Kriegs
unglück keine Friedensvorschläge anhören lie
Seitdem der Ryßwicker Friede geschlossen wo
(A. 1697), hatte Ludewig XIV das Interes
nicht mehr, die Pforte aufzuwiegeln, und Oest
reich konnte seine vereinte Macht aufbieten, durc
einen kraftvollen Kampf den englischen und holl
dischen Friedensunterhandlungen Nachdruck
verschaffen, die Wilhelm III noch immer fortsetz
431 ließ, weil er bey der bevorstehenden Erlöschun
des Hauses Habsburg auf dem spanischen Thro
Leopold im Genuß des vollesten Friedens zu seh
wünschte.

Statt des auf den polnischen Thron gere
nen Churfürsten von Sachsen übernahm Pri
Eugen von Savoyen das Obercommando der k
se

ferlichen Armee am Ende des Julius 1697 und erwartete mit seinen 65,000 Mann bey Peterwardein in einem verschanzten Lager den Grosherrn Mustapha, der auch dieses Jahr sein Heer ins Feld begleitete. Eugen's festes Lager fand Mustapha bald unüberwindlich und nach einigen vergeblichen Angriffen zog er sich mit dem Groswesir gegen Siebenbürgen. Nun rückte ihm Eugen nach, und traf (am 10. Aug.) den Grosherrn mit seinen 135000 Mann an der Theisse bey Sentha in einem doppelt verschanzten Lager. Mustapha setzte unverzüglich sein Heer auf einer Schiffbrücke über, — die erste welche die Türken (unter der Anweisung eines genuesischen Renegaten) schlugen, — und sah (am 15. Aug.) schon bey dem zweyten-Angriff seine Türken in Verwirrung nach der über die Theisse geschlagene Brücke zueilen. Die Brücke brach unter der Last der Fliehenden, und wen das Schwerdt der Sieger nicht erreichte, den verschlang das Wasser. Zwey kurze Stunden hatten den Türken 30,000 Mann geraubt, und das ganze Lager, Geschütz und Gepäcke den Siegern als Beute in die Hände geliefert. Mustapha floh nach Temeswar und von da nach Constantinopel, und gab mit seinem neuen Groswesir, Husseyn Pascha, den Friedensvorschlägen des holländischen und 432
englischen Gesandten von nun an willig Gehör, ohne weiter auf die feindseligen Eingebungen des französischen Gesandten zu achten. Unter der Vermittelung des schlauen Griechen, Alexander Maurocordato, welcher der letzten türkischen Gesandtschaft nach Wien als Dollmetscher gedient

hatte n, ward zu Carlowitz, einem Dorf an der Donau nicht weit von Peterwardein, am 26 Januar 1699 ein fünf und zwanzigjähriger Waffenstillstand unter der Bedingung unterzeichnet, daß die Pforte dem Kayser ganz Ungern auf der linken Seite der Drau nebst Siebenbürgen und Slawonien abtreten; und sie dagegen jenseits der Donau nichts als den Bannat im Besitz behalten sollte.

Michael Abasi II beherrschte noch bis zu seinem Tod (A. 1713), Siebenbürgen unter österreichischer Oberhoheit, worauf es dem Königreich Ungern auf geraume Zeit einverleibt wurde.

n Ueber Maurocordato, (Andreas Barozzi und den frühern Banajot Nico[a]): Antonio Geropoldo Bilancia historico politica dell' Imperio Ottomano, owero Arcani reconditi del Maommettismo. Venez. 1686. 4.

Digitized by Google

6. Oesterreich,
im Besitz von Ungern, Siebenbürgen und Slawonien,
seit 1699.

Noch immer konnten sich die Constitutionspatrioten, besonders Tököly's Anhänger, mit der Verwandlung ihres Wahlreichs in ein Erbkönigreich nicht aussöhnen; sie hatten von Anfang an gegen die Aufhebung der Clausel in dem Decret Andreas protestirt, und häufig aufrührische Schriften gegen diese Neuerung ausgestreut. Nach dem Carlowitzer Frieden wurden ihre Klagen über die Erbfolge und die Aufhebung der Clausel, über den Vorzug der Deutschen vor den Ungern in ihrem Vaterlande, und der fremden Truppen im Reiche, über die Aufnahme der Jesuiten und die Einziehung protestantischer Kirchen, und die Verbannung der Anhänger Tököly's lauter. Die Misvergnügten schlossen schon A. 1701 ein Bündniß, und setzten Tököly's Stiefsohn, Franz Rákotzi, zu ihrem Oberhaupt. Aber Longueval, der für sie den Beystand Frankreichs unterhandeln sollte, verrieth dem Kayser das Geheimniß; die Verbündeten werden eingezogen, und der Aufstand wäre vor seinen Ausbruch unterdrückt gewesen, wenn nicht Rákotzi Mittel gefunden hätte, aus seinem Arrest zu Wien zu entkommen und nach Polen zu entfliehen. Hier erhielt er von Frankreich, das zur Erleichterung seiner Absichten in

434 der spanischen Erbfolge die österreichischen Staaten zu verwirren suchte, Unterstützung an Geld, Officieren und Munition, und trat darauf in Ungern mit einem kleinen Heer auf, das schnell bis zu einer ansehnlichen Armee durch die Unzufriedenen anwuchs, welche sich mit ihren Waffen an dasselbe anschlossen. Die Leitung ihrer Sache unternahm ein Ausschuß von 24 Mitgliedern, denen Rákoßi schwur, ohne ihr Vorwissen nichts vorzunehmen und ohne ihre Genehmigung sich mit dem Kayser in keine Unterhandlung einzulassen.

Da die kayserliche Macht am Rhein, in den Niederlanden und Italien durch den spanischen Successionskrieg beschäftigt war, und den Insurgenten nur ein schwaches Heer entgegengestellt werden konnte; so dauerte der Kampf von 1703-1711.

Noch in seinem letzten Lebensjahr (A. 1704) ließ Leopold durch den Erzbischof von Kolotza, Paul Setschéni, Vergleichsvorschläge thun; die aber Frankreich durch seine Verheißungen eines mächtigen Beystandes vereitelte. Bey Josephs Regierungsantritt (A. 1705) hatte Rákotschi schon ganz Ungern außer einigen Städten und Schlössern, und alle Bergwerke und Einkünfte des Reichs in seiner Gewalt, und stand an der Spitze eines von erfahrnen französischen Officieren angeführten Heers von 50,000 Mann, denen Joseph kaum 20,000 entgegensetzen konnte. Desto bereitwilliger war er, sich mit den Insurgenten auf einem Congreß zu Tyrnau, den wieder der Erzbischof von Kolotza zu Stande brachte, un-

Digitized by Google

unter der Vermittelung des holländischen und eng- 435
lischen Gesandten durch einen Vergleich zu se-
tzen, der aber durch die überspannten Forderun-
gen der Ungern ohne Erfolg blieb. Ihre Zer-
stöhrungen und Siege giengen noch bis an das
Ende des folgenden Jahrs (1707) fort, in wel-
chem sich Rákotzi zu Weissenburg zum Fürsten
von Siebenbürgen ausrufen ließ.

Mit dem Jahr 1708 wendete sich endlich
das Kriegsglück auf die Seite der kayserlichen
Heere, die Heister und Graf Palfi anführten.
Unter fast immer siegreichen Gefechten eroberten
sie bis 1711 alle feste Plätze bis auf Kaschau und
Munkátsch, welche noch allein in der Gewalt
der Insurgenten waren, wieder zurück. Die
Oberhäupter der ungrischen Constitutions-Pa-
trioten waren uneins, ihre Truppen größten-
theils aufgerieben, und außer dem Ausschuß
der 24 Directoren viele ihre eifrigsten Anhän-
ger, und so gar Rákotzi, bereit, des Kaysers
Amnestie anzunehmen. Des ganzen Kriegs
überdrüssig, ließ Rákotzi seine Truppen in die
Winterquartiere gehen; und er selbst gieng mit
einigen seiner vertrautesten Freunde nach Polen.

Der Graf Palfi hatte vom Kaiser Joseph
unumschränkte Vollmacht, auf jede Bedingung,
wenn nur Erbfolge und Aufhebung der berüch-
tigten Clausel im Decret des Königs Andreas
bleibe, einen Frieden abzuschließen: bey der ge-
genwärtigen Stimmung der Majorität nahm
man die Amnestie an, und schickte die darüber
ausgefertigte Acte dem Fürsten Rákotzi zur Unter- 436

schrift nach Polen zu. Er trug doch Bedenken, sie nach ihrem ganzen Umfang anzunehmen und zog lieber einen Aufenthalt in der Türkey einer Rückkehr unter solchen Bedingungen vor. Die Acte ward nun ohne ihn ratificirt; er dagegen nebst seinen Gefährten mit dem Verlust ihrer Güter in die Acht erklärt. Joseph erlebte die völlige Berichtigung des Friedens nicht, da er schon am 17. Apr. 1711 gestorben war.

Vor der Krönung Carl's II (in Deutschland VI) ließ sich die Nation nochmahls ihre Forderungen an ihre Erbkönige in fünf Artikeln eidlich zusichern: 1) "alle Freyheiten der Nation (die freye Wahl, und den freyen Krieg gegen den König nach der Clausel des 31. Artikels im Decret des Königs Andreas ausgenommen) aufrecht zu erhalten; 2) die heilige Krone unter der Aufsicht der zu Kronhütern ernannten Magnaten beständig in Ungern zu lassen; 3) die Landschaften, die ehedem zu Ungern gehört hatten, und erobert worden oder in Zukunft würden erobert werden, dem Reiche wieder einzuverleiben; 4) der Nation das Recht der freyen Wahl nicht streitig zu machen, wenn der Kayser ohne männliche Erben mit Tod abgehen sollte. Endlich 5) sollten alle künftige Erbkönige vor ihrer Krönung diese Artikel sowohl durch ein öffentliches Diplom, als durch einen feyerlichen Eid, zu halten versprechen" o. Zehn Jahre nachher (im Junius 1722), als

o Beschreibung der Krönung K. Carls IV, in Schwandtners scr. rer. Hung. T. II, p. 518.

Digitized by Google

als Carl VI die Annahme seiner pragmatischen Sanction zum Besten seiner Maria Theresia unterhandelte, wurde der vierte Artikel abgeändert, und das Erbfolgerecht auch auf die weiblichen 437
Descendenten erst Carls VI, und nach Abgang dieser auf die weiblichen Nachkommen Josephs I, und in Ermangelung dieser auf die von Leopold I, jedesmahl nach den Erstgeburtsrechten, ausgedehnt.

Die Ruhe in Ungern ward von den Türken durch den Bruch des Carlowitzer Friedens gestöhrt, als sie (A. 1715) den Venetianern das wehrlose Morea wegnahmen, und dadurch selbst die Besitzungen des Kaysers, Ungern und Dalmatien, in Gefahr brachten. Bey dem zweyten Feldzug trat daher Carl VI theils aus eigenem Interesse, theils als Alliirter der Venetianer und als Mitcontrahent des Carlowitzer Friedens für die ihm (am 13. April 1716) bewilligten Subsidien auf den Kampfplatz, ohne auf die durch einen eigenen Gesandten zu Wien versicherten friedlichen Gesinnungen der Pforte zu achten, und erklärte (am 5. Junius) den Krieg. Eugen sammelte die österreichischen Krieger; die Reichsversammlung bewilligte 50 Römermonathe, und von allen Gegenden eilten Freywillige, zum Theil aus den vornehmsten Familien, herbey, um unter dem berühmtesten Heerführer jener Zeit sich Ruhm und Kriegserfahrung zu erwerben p.

p Ueber diesen Türkenkrieg: Du Mont Batailles gagnées par le Pr. Eugene; Lamberty Mémoires T. IX.; Theatrum Europaeum, T. XXI.

Digitized by Google

Seitdem den Türken eine regelmäßige Kriegsmacht entgegengestellt war, folgte Verlust auf Verlust. Am 5. August (1716) siegte Eugen bey Szalankamen ohnweit Peterwardein in einer höchst mörderischen Schlacht, welche den Türken
438 ihren Grosweſir, Kumurdschi, und 30,000 Mann, ihre Artillerie nebst allen Schätzen ihres Lagers kostete. In derselben Campagne fiel Temeswar, dessen Belagerung (vom 1. Sept. bis 14. October) durch die trockene Witterung sehr erleichtert wurde, und der ganze Bannat nebst einem großen Stück der Walachey gieng an den Kayser über. Verschiedene Oerter von Servien wurden besetzt; der Hospodar Maurocordato zu Bukarest ward aufgehoben, und die Insel Corfu gegen den venetianischen Feldmarschall Schulenburg von den Türken vergebens belagert.

Die linke Seite der Donau hatte der letzte Feldzug den Türken geraubt; die rechte Seite sollte in dem neuen Feldzug (1716) durch die Belagerung von Belgrad angegriffen werden: der neue Grosweſir, Lari Ahmed, strengte alle Kräfte der türkischen Macht an, dieses zu verhindern. Ob gleich die Vorbereitungen auf diese Belagerung mislangen, und das angegriffene Orsowa nicht fiel, und die klein-Flotte mit Kriegsbedürfnissen, die den Belagerern von Peterwardein zugeschickt wurde, von den Türken überfallen und weggenommen ward; so griff Eugen dennoch Belgrad im Junius an. Im Julius gräbt sich eine ungeheure türkische Armee von 150,000 Mann, die zur Entsetzung herbeigekommen war,

dem

im österreichischen Lager von 100,000 Mann
gen über ein: am 16. August ist sie gänzlich
schlagen und zerstreut, am 17. capitulirt die
Besatzung in Belgrad und räumt am 18. gegen
reyen Abzug ihre Festung. Unmittelbar darauf
ird Semendria, Mehadia und Orsowa von den 439
Türken geräumt; und Venedig erobert einige
Plätze in Albanien und Dalmatien. So gede-
müthiget und wiederhohlt geschwächt war die
Pforte zum Frieden geneigt, den auch Carl VI,
ey den neuen kriegerischen Aussichten von Spa-
ien, nicht von der Hand wies: er wurde zu
Passarowitz an der Morawa, unweit Semendria,
am 21. Jul. 1718) unter der Bedingung des
egenwärtigen Besitzstandes, welche die Seemächte
vorschlugen, geschlossen. Demnach blieb Mo-
ea den Türken; ihre eroberten Plätze in Alba-
ien und Dalmatien behielten die Venetianer:
Belgrad mit einem großen Theil von Servien,
Temeswar mit dem Bannat und einem großen
Theil der Walachey bis an den Fluß Aluta be-
hielt der Kayser: und die Gränzfestungen des
Osmanischen Reichs waren von nun an Nissa
Widdin, Nikopolis und Sophia.

Während der verwickelten Negociationspe-
riode (von 1721:1731) hatte sich Oesterreich mit
Rußland (am 26. April 1726) eng durch ein
Schutzbündniß verbunden, das sie in Kriegen zu
gegenseitigen Hülfleistungen verpflichtete. Es
hatte beyde schon (A. 1733) zu gemeinschaftlichen
Operationen geführt und nöthigte den Kayser Carl
VI, der Kayserin Anna für ihren Krieg mit den
Türken (von 1735 : 1739) ein Hülfscorps von

30,000 Mann zu stellen. Recht zum Unglück für Oesterreich traf diese Nothwendigkeit in eine Zeit, da sein öffentlicher Schatz leer, das Ministerium ohne Character, Thätigkeit und Credit, die Armee schwach und in allen Regimentern unvollzählig und (seit Eugen's Tod) ohne General war, und was das Uebel voll machte, wo das Ministerium zu Wien voll eigenliebigen Vertrauens auf die große Stärke von Oesterreich die Kräfte der Pforte so falsch berechnete, daß es den Kayser bewog, nicht bey der tractatenmäßigen Hülfe stehen zu bleiben, sondern lieber, weil glorreiche Siege nicht ausbleiben könnten, der Pforte den Krieg selbst anzukündigen und ihn mit seiner ganzen Macht zu führen q.

440

Al

q Vollständige Litterärnotiz über diesen Krieg: Häberlin's vollständiger Entwurf einer politischen Historie des 18ten Jahrhunderts. Hannover 1748. Th. I. S. 680. 697. 715.

A. F. Büsching's Magazin für neue Geschichte und Geographie. Th. X. S. 9.

Mémoires secrets de la guerre de Hongrie pendant les campagnes de 1737 - 1738 et 1739; avec des reflexions critiques par M. le Comte de Schmettau, Général à l'armée du Roi de Prusse. à Frankf. 1771. 8. Deutsch von e. E. v. K. Leipz. u. Zwickau 1772. 8. Wien 1788 8.

Joh. Jac. Moser's Belgradischer Friedensschluß zwischen Ihro kayserl. Maj. und der Ottomannischen Pforte; mit Beylagen und Anmerkungen. Jena 1740. 4.

Histoire des Negociations pour la paix de Belgrade etc. par l'Abbe Laugier. à Paris 1768. 2 Voll. 12. Deutsch (von Weis). Leipz. 1769. 8.

Geschichte des Belgrader Friedens. 18. Sept. 1739; (von Spittler); in dem Gött. hist. Mag. B. IV. St. 1. S. 115 - 145. 1788.

Di

Als nun der Kampf (A. 1737) beginnen 441
lte, ließ sich die Armee in Ungern nicht über
,000 Mann regulärer Truppen und 3,000 Rat-
n oder Servier bringen; die noch überdies in
em völlig desorganisirten Zustand war, in wel-
m sie auch der talentvolleste und erfahrenste An-
hrer keinem Feind mit Glück und Ehre hätte
gegenführen können. Und selbst an einem sol-
n Heerführer fehlte es damahls Oesterreich; und
n übergab mit Zurücksetzung des Generals Khe-
nhüller das Obercommando dem Grafen von
eckendorf, weil er die Empfehlung Eugen's für
h hatte, und brachte durch diese Maasregel noch
s Unglück der Uneinigkeit und Eifersucht unter
: schlecht organisirte und aller Bedürfnisse er-
angelnde Armee. Da nun Seckendorfs Kriegs-
lente so gar zweifelhaft waren: konnte der Krieg
ders als schmachvoll geführt werden?

Lange

Die Kriege in Bosnien in den Feldzügen 1737. 38 u. 39; beschrieben von dem zu Novi in Bosnien bestellt gewesenen gelehrten Kadi-Omer Effendi; aus dem Türk. übers. von Joh. Nep. Dusky, Freyherrn von Trzebomislitz, der morg. nl. Sprachen Gränz- und dermalen bestellten k. k. Dolmetscher der dem Truppencorps in Slavonien. Wien 1789. 8.

Umständliche auf Originaldocumente gegründete Geschichte der sämtl. und wahren Vorgänge der Unterhandlung des zu Belgrad 1739 geschlossenen Friedens. Mit 69 Urkunden (von dem 1792 verstorb. Grafen Leopold v. Neipperg). Leipz. 1790. 8.

Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Grafen v. Seckendorf, meist aus gedruckten Nachrichten bearbeitet; von dem Freyherrn Theresius v. Seckendorff. Leipz. 1792-94. 4 Th. in 8.

Digitized by Google

Lange hielt die Witterung und die durch anhaltenden Regen ausgetretene Donau mit i Nebenflüssen die Eröffnung des Feldzugs auf; erst am 28. Jul. (1737) erfolgte sie mit der 442 berung des schlecht befestigten und vertheidi Nissa. Widdin sollte nun genommen werden; der mit seinen Truppen zögernde eifersüchtige venhüller ließ den Türken Zeit, die Besatzung verstärken, und nicht nur diese Unternehmung vereiteln, sondern ihnen auch die Rückerober von Nissa zu erleichtern. Der ganze erste F zug war durch die Schuld der Generalität lungen; und Seckendorf mußte dafür nach Ausspruch eines Kriegsgerichts in enge Verw xung auf die Festung Gräz wandern.

Der glückliche Ausgang des ersten Feldz erhob den Muth der Türken bis zu dem Entw in dem nächsten Feldzug Belgrad und Serv zurückzuerobern. Um so weniger war ein gl licher Ausgang der Friedensvermittelung zu er ten, die Frankreich und die Seemächte versuch die Pforte bestand auf der Abtretung der W chey, der Festung Orsowa, und des zwische Morawa und dem Timok liegenden Serv und Carl IV, weit entfernt etwas ab ben, verlangte sogar die verlohrnen Plätze zu Die Waffen mußten ferner entscheiden; und Pforte ernennt, um dem Krieg eine ernsthafte stalt zu geben, den jungen Rakoßi zum Be scher von Ungern und Siebenbürgen †.

† Joseph Ragoczy, des Prätendenten von gern und Siebenbürgen merkwürdiges Leben Thaten. Frankf. 1739.

Digitized by Google

Dennoch wäre der zweyte Feldzug bey den
ßen Fehlern, welche die türkische Armee be-
g, leicht zum Vortheil Oesterreichs zu lenken
esen, wenn es nur seinen Feldherrn nicht an 443
n Kriegstalenten und Fähigkeiten, Vortheile
nützen, gefehlt hätte.

Der Graf von Königseck, bisher Präsident des
sfkriegsraths, ein Soldat, dem der Kriegs-
auplatz völlig unbekannt war, sollte das Ober-
mmando unter dem Grosherzog Franz Stephan
it 1736 Gemahl der einzigen Erbin der öster-
chischen Staaten, Maria Theresia), als dem
eneralissimus der Armee, führen; und blieb bis
dessen Ankunft (am 20. Junius 1738) unthä-
g. Indessen fiel Usitza; das die Kayserlichen
ch im vorigen Jahr erobert hatten; der Pascha
n Bulgarien macht Anstalten in Siebenbürgen
nzudringen; Altorsowa mit seinen Vorräthen
d Mehadia im Eingang zum Bannat werden
nommen; Neuorsowa wird belagert. Nun erst
mmt es bey Cornia zwischen dem türkischen und
sterreichischen Heer zum Treffen, in welchem sich
e Türken nach einem Kampf von drey Stunden
rückzogen, und ihre Hauptarmee in Verwir-
ng brachten: Mehadia fällt zwar wieder am 9.
ul., und gleich darauf das türkische Lager bey
leuorsowa mit allem Gepäcke und 30 Kanonen
n Oesterreichern in die Hände: aber die mögli-
en weit größern Vortheile von der Verwirrung
r türkischen Hauptarmee wissen die kayserlichen
enerale nicht zu ziehen. Am 15. Jul. schlugen
e zwar zum zweytenmahl den Grosweſir, der
hinter dem Fort St. Mehadia muthig angriff,

mit

mit dem Verlust von 3000 Mann zurück. Ab
444 dieses doppelten Sieges ohnerachtet, und ob s
gleich die Truppen aus Oberungern nach Nieder
ungern an sich gezogen hatten, drang doch de
Grosvesir ungehindert über die Donau. Di
zaghafte kayserliche Armee, in ihrer übergrosse
Meynung von der Furchtbarkeit der Türken, zo
sich unter Schrecken bis Mehadia zurück; de
Commandant von Mehadia mußte dem Angrif
durch die Uebergabe seines Platzes zuvorkommen;
die Türken wagen einen übereilten Angriff un
gerathen selbst darüber in einen entwaffnende
Schrecken, aber die kayserlichen Generale wisse
ihn nicht zu ihrem Vortheil zu benutzen; die Tür
ken fassen sich aufs neue und erstürmen (am 17
August) Neuorsowa und machen nun Anstalte
zur Belagerung von Belgrad. Die ganze öster
reichische Infanterie wird vor Belgrad geworfen;
die Cavallerie setzt über die Sau nach Semlin;
Semendria und Ujpalanka werden von den Tür
ken erobert, und die Einwohner des Bannats
aufgefordert, sich der türkischen Herrschaft gegen
das Versprechen zu unterwerfen, daß keinem
Hausvater jährlich mehr als ein Ducaten an Ab
gaben abgenommen werden sollte. Der zweyte
Feldzug hat die österreichische Macht in eine be
denkliche Lage zurückgeworfen.

Um die Schmach des vorigen Feldzugs aus
zutilgen, wollte Oesterreich seine Armee wenig
stens auf 72,000 Mann bringen, und nahm für
Subsidien fremde Truppen, von wem es konnte,
in den Sold: von Sachsen und Bayern 12,000
Mann, von Cölln 2400, von Wirzburg 2300,

voll

Digitized by Google

Hollstein 1400, von Mainz und Trier 1400, 445
noch von mehreren Reichsfürsten, so viele sie
überlassen wollten. Der Feldmarschall Wal-
übernahm am Ende des Junius (1739) das
ercommando mit dem ausdrücklichen Befehl,
bald es die Umstände erlaubten, auf eine ent-
idende Schlacht zu dringen. Der Groswesir
was Mehemmed, der sich als Seraskier von
ddin im Krieg gegen Oesterreich schon einen
ßen Namen gemacht hatte, führte sein Heer,
athen durch den Renegaten Bonneval, der den
'en Flügel commandirte, über die Morawa
) näherte sich Semendria. Als er auf der
höhe bey Krotzka, wie es schien, nur mit ei-
1 Corps von 10-12,000 Mann stand, griff
allis (am 23. Julius) an, und ward nun,
s er nicht vermuthete, in einen Kampf mit
1 ganzen türkischen Heer verwickelt, und erlitt,
ihm gleich noch Neuperg am Ende der Schlacht
Hülfe kam, eine gänzliche Niederlage. Von
lischem Schrecken ergriffen, zog sich nun Wal-
hinter die Linien von Belgrad, und wich von
durch ein Manövre des Groswesirs und Bon-
al's getäuscht, immer weiter zurück. Ohne
iderstand rückte nun die türkische Armee (am
. Jul.) vor Belgrad und fieng die Belagerung
: (denn die Niederlage, welche Wallis einem
kischen Heer am 30. Jul. bey Panczowa bey-
chte, betraf nur eine ihrer Abtheilungen, und
derte die Hauptarmee in ihren Operationen
)t).

Belgrad war bey einer Besatzung von 15-20000 446
ann in keinem schlechten Vertheidigungszu-
stand;

Digitized by Google

stand; und dennoch hinderte der muthlose Com-
mandant Succow, die Arbeiten der Belagerer
nur schwach, und verleitete durch seine zaghafte
Berichte den Feldmarschall Wallis, dem Gros-
wesir zu einer Zeit, wo er noch über 300 Schritt
von den Aussenwerken der Festung entfernt war,
die Uebergabe von Belgrad als eine Friedensbe-
dingung anzubieten. Neuperg, dem die Fort-
setzung der Unterhandlungen im Lager des Gros-
wesirs durch eine kayserliche Vollmacht übertra-
gen war, hätte dieses übereilte Anerbieten, ob
es gleich der Kayser in seiner Vollmacht genehmi-
get hatte, wieder gut machen können, wenn er
nur auf sechs Tage die Unterhandlungen hinaus-
geschoben hätte, weil der Mangel an Lebensmitteln
die Türken gezwungen haben würde, die Belage-
rung aufzuheben s. Aber Neuperg hielt sich zu
ängstlich an die geheimen Aufträge der Maria
Theresia und ihres Gemahls, den Frieden so
schnell wie möglich, auch unter den schlechtesten Be-
dingungen, zu schließen, weil die mislichen Ge-
sundheitsumstände des Kaysers seinen nahen Tod
verkündeten, bey welchem Maria Theresia Friede
haben wollte, um den vielen Ansprüchen an die
österreichischen Erbländer kräftiger begegnen zu
können. Die Präliminarien, welche am 1.
Sept. unterzeichnet wurden, traten den Türken
ganz Servien nebst Belgrad und Schabatsch, die
österreichische Walachey und die Insel und Fe-
stung

s Rußlands Unzufriedenheit darüber drückt aus:
Schreiben des Grafen von Münch an den Für-
sten von Lobkowitz, in Büsching's Magazin
Th. VII S. 236 vergl. Th. III. S. 490.

Digitized by Google

stung Orsowa ab. Und an eben dem Tage, da der Kayser diese schmachvollen Präliminarien unterschrieb (am 18. Sept.) verwandelte sie schon 447
Neuperg in einen Definitivtractat der zugleich den Waffenstillstand auf 27 Jahre festsetzte.

Je mehr eine Reihe europäischer Mächte nach dem Tod Carls VI der österreichischen Monarchie ihre völlige Zertrümmerung drohete, desto bereitwilliger war Ungern, nach dem Buchstaben der angenommenen pragmatischen Sanction, seiner Maria Theresia, als ernannter Erbin seiner Staaten, auf den Landtag zu Pressburg (am 25. Junius 1741) zu huldigen, und ihren

t Gabrielis Kolinovics, inclytae Tabulae regiae iudiciariae in Ungaria iurati Notarii, Nova Ungariae periodus, anno primo Gynaeco-cratiae Austriacae inchoata, f. Comitiorum generalium, quibus defuncto Carolo VI, Austriacorum Caesarum ultimo, ejus primogenita filia, Maria Theresia, in Reginam Ungariae Posonii a. 1741 inaugurabatur etc. — edidit Mart. Ge. Kovachich. Budae 1790. 8.

Geschichte und Thaten der allerdurchl. — Maria Theresia u. s. w. Jena 1743.

Kriegs- und Heldengeschichte der K. Maria Theresia von Ungern. Erfurt 1740.

Jahrbücher der Regierung Maria Theresiä — aus dem Franz. des Herrn Franageot übers. von Rautenstrauch Wien und Leipz. 1776. 8.

Ladislai Thuroczi Hungaria sua cum regibus a P. Nicol. Schmitth augeri coepta, nunc post hujus fata aucta a P. Stephano Katona. Tyrnav. 1758. 4.

J. C. Palma notitia rer. Hung. T. III.

ihren Gemahl, den Grosherzog Franz, zu i
rem Mitregenten zu erklären r. Noch auf de
selben Landtag ergreift die Nation ein edler E
thusiasmus für ihre von allen Seiten her g
drängte Königin, und Ungern, Illyrier u
Siebenbürgen, Slawonier, Likaner und Pand
ren, Warasdiner, Kroaten und Banater sa
meln sich zu ihrer Fahne, und helfen ihr (von 174
1748) ihren Thron glücklich gegen ihre zahlre
chen Feinde vertheidigen. Und diesen Enthusia
mus wußte die Kayserin Königin auch nach de
Krieg durch häufige Reisen nach Presburg, ei
mahl selbst bis Ofen, und durch andere äusse
Zeichen der Achtung gegen die ungrische Natio
zu nähren, daß sie auch im siebenjährigen Krie
844 (von 1756 - 1763) mit ähnlicher Bereitwilligke
ihre Vertheidigung übernahmen.

In andern Puncten, die gegen ihre Ueber
zeugungen waren, blieb sie bey allem ihrem Ei
fer, die kriegerische Nation für sich zu begeistern
dennoch hinter den Wünschen derselben zurück
Die Protestanten seufzten nach mehreren Freyhei
ten; und doch sah sie aus unaufgeklärter Fröm
migkeit vielen katholischen Prälaten nicht ungern
ihre Bedrückungen nach r. Bey der Erwer
bung des beträchtlichen Stücks von Klein-Pole
(A. 1772), das ehedem eine Zeitlang zu Ungern
gehört hatte, verlangten die ungrischen Ständ
die Wiedervereinigung desselben mit ihrem Lande
al

r Nachrichten von den Religionsbeschwerden de
Evangelischen in Ungern, in Walch's neueste
Religionsgeschichte. Leipz. 1777. Th. VI.

Digitized by Google

lein Maria Thereſia erklärte es für einen beſon-
rn Staat unter dem Namen Galizien und Lo-
mirien (Halitſch und Wladimir). Doch wur-
n die wiedererlangten 13 Zipſer Städte, die
it der Regierung des Königs Sigismund an die
rone Polen verpfändet worden, verbunden mit
n Städten Pudlein, Liblau, und Gnieſen, un-
r dem Namen der ſechszehn Städte (A. 1773)
it Ungern aufs neue vereiniget, und auſſerdem
A. 1778) auch der Temeswarer Bannat dem-
lben einverleibt x. Und nur die tiefe Ehrfurcht
gen die Maria Thereſia ließ es die Ungern ver-
hmerzen, daß nach dem Tod der Grafen Lude-
ig von Bathyan (A. 1765) kein Palatin
ehr ernannt, daß ſeit 1764 kein Reichstag mehr
halten ward, und in vielen Stücken deutſche 449
ormen und Sitten eingeführt wurden.

So ſehr ſie auch den kriegeriſchen Natio-
alſtolz nährte, ſo that ſie doch ſo viel für die
ultur der Nation, als mit dem kriegeriſchen
eiſt beſtehen konnte. Es wurden allerley nütz-
che Erziehungsanſtalten, Normal- und Ritter-
huken und Gymnaſien geſtiftet, und die Lehr-
ethoden verbeſſert: um der Univerſität zu Tyr-
au, eine völlig neue Geſtalt zu geben, ward ſie
ach Ofen verlegt (1777-1780), wo ſie aber
er Abſicht Joſephs II. ihres Nachfolgers, doch
och nicht ganz entſprach, der ſie daher nach Peſth
A. 1784) verſetzte.

x Franz Griſelini Verſuch einer politiſchen und natürlichen Geſchichte des Temeswarer Bannats, in Briefen an Standesperſonen und Gelehrte. Wien 1780. 2 Th. gr. 4.

Digitized by Google

Mehr Gutes hat nicht leicht ein Regent gewollt, als Joseph II (reg. von 1780–1790); und dennoch hat nicht leicht ein Regent durch eigene und fremde Schuld weniger ausgerichtet, als er. Als Mitregent seiner Mutter (von 1765–1780) hatte er im Cabinet und auf verschiedenen Reisen durch seine künftige Erbstaaten die Mängel ihrer Verfassung kennen gelernt, und sich Plane zu ihrer künftigen Verbesserung entworfen, da seine Mutter, eifersüchtig auf ihre Regentenrechte, ihm nur in der Einrichtung des Militärwesens freye Gewalt ließ, das er unter Lascy's Beystand leitete, und durch Anziehung theoretisch ausgebildeter Krieger, durch regelmäßige Kriegsübungen und Campements musterhaft verbesserte. Unmittelbar nach dem Antritt seiner Alleinregierung (A. 1781) lüftete er das Joch der Religionsbedrükkungen, unter dem bisher die Protestanten gestanden hatten, durch ein Toleranzedict, das aber in vielen Gegenden von den katholischen Prälaten schlecht befolgt wurde. In die Regierung suchte er (seit A. 1784) mehr Ordnung und Einfachheit zu bringen, schonte aber dabey zu wenig das Vorurtheil für die Nationalsprache, indem er mit seinem neuen Regierungssystem auch allerwärts den Gebrauch der deutschen Sprache gebot, wodurch er schon den Ungern an die Seele griff. Als er gar die heilige apostolische Krone von Presburg nach Wien bringen ließ, ward schon die Unzufriedenheit mit ihm ausgebreiteter; durch seine neue Steuereinrichtung ward sie allgemein.

Seit 1785 arbeitete er an einer gleicheren Vertheilung der ehemaligen Grundsteuer, und ließ

ließ mit unglaublicher Mühe und schweren Kosten ganz Ungern und Siebenbürgen, so wie seine übrigen Erbstaaten, auf das genaueste ausmessen und beschreiben, und den Ertrag bestimmen, worauf, am 1. Novemb. 1789, ein neuer Steuerfuß eingeführt wurde, nach welchem jeder Unterthan vom 100 des Grundertrags 70 zum freyen Genuß haben und das übrige an Landesabgaben entrichten sollte, in die sich der Regent und die Ortsobrigkeit theilten. Wenn auch in manchen Gegenden die Grundherrschaft verlohr, so gewannen doch seine meisten Unterthanen dabey, wie durch alle seine übrigen Einrichtungen, durch die Ermunterung des Bergbaues, die Verbesserung der Landstraßen, die Gouvernialeinrichtung, die Aufhebung der Leibeigenschaft, die neue 451
Schulordnung (1788), die neuen Gesetzbücher u. s. w. Aber sie brachten doch die über ihre Constitution, als ein ererbtes Heiligthum, eifersüchtig wachenden Ungern unversöhnlich gegen ihren König auf: und können auch Völkern von so verschiedenen Gewohnheiten und Sitten, von so verschiedener Cultur und Denkart einerley Gesetze angemessen seyn? Alle seine Erbstaaten waren in dem letzten Jahr seines Lebens über diese Neuerungen voll Unruhen, und da ein unglücklich geführter Türkenkrieg die erbitterten Gemüther noch mehr erhitzte, im Begriff aufzustehen: im Angesicht des Todes mußte er daher (A. 1790) die ganze Mühe und Arbeit seines Lebens förmlich widerrufen, feyerlich ausstreichen und dann sterben.

Aus bloßer Ländersucht war Joseph II in dem Krieg, den die Pforte gegen Rußland an-

gefangen hatte, mit seiner ganzen Macht als Kampfgehülfe aufgetreten, da ihn sonst sein Bündniß mit Rußland blos zur Stellung einer Hülfsarmee von 20–30,000 Mann verpflichtet hätte y. A. 1788 führte er selbst seine Armee nach Ungern und verlohr sie großentheils in ihrer Cordonstellung durch Krankheiten und durch das Schwerdt der Türken. Er selbst kehrte krank nach Wien zurück, und überließ die Fortsetzung des Kriegs (A. 1789) seinen erfahrnen Helden, Laudon, Coburg und Hohenlohe, die wieder einige Hauptschlachten gewannen und einige Hauptfestungen (worunter selbst Belgrad war) eroberten.
452 Bey seinem Tod (am 20. Febr. 1790) hinterließ er seinem Bruder Leopold, als dem Nachfolger in seinen Erbstaaten (reg. von 1790–1792), ein allerwärts dem Aufstand nahes Reich und einen in seinem Ausgang ungewissen Krieg mit den Türken.

In Ungern kehrte schnell die Liebe zu dem Hause Oesterreich zurück, als Leopold der Nation die Constitution aufrecht zu erhalten versprach, und darin mit der Beschwörung derselben und der Wiederherstellung der Palatinswürde den Anfang machte z: dafür wählte auch die Nation seinen Sohn,

y S. Band I. S. 507–513.

z Collectio repraesentationum et protocollorum statuum et Ordinum regni Hungariae occasione altissimi decreti, d. 28. Jan. 1790 responsi instar submissiorum P. I. et II. Pestini 1790. 8.

Sammlung der Ungrischen Reichstags-Gesetze vom J. 1791. Preßburg 1791. 4.

Digitized by Google

Sohn, Leopold Alexander, zu ihrem Palatinus. Den Türkenkrieg endigte er auf den stricten statu quo, mit der Rückgabe Belgrads und aller übrigen Eroberungen, in dem Frieden zu Sistova (A. 1791), den Preussen dictirte.

Auch unter Franz II (reg. seit dem 6. März 1792) dauerte das System der Harmonie zwischen dem Regenten und der ungrischen Nation ununterbrochen fort, wovon die letztere durch ihre eifrige Vertheidigung des Hauses Oesterreich in dem französischen Revolutionskrieg, und nach dem Absterben des bisherigen Palatins durch die neue Erwählung eines Bruders des Kayſers, des Erz- 453
herzogs Joseph, (A. 1796) die vollgültigſten Beweiſe gab. Deſſen ohnerachtet ſeufzt Ungern noch immer nach Erweckung der Nationalinduſtrie durch Erleichterungen, die ſein Handel bedarf a, und nach wirkſamen Anſtalten zur Bildung und Aufklärung des Geiſtes.

a Ungern's Induſtrie und Commerz, von Greg. Berzeviczy. Weimar 1802. 8.

Digitized by Google

XV. Das Osmanische Reich.

I. Die Pforte in ihrer größten Macht, von 1519 - 1566.

454 Sechzig Jahre nach der Eroberung von Constantinopel durch Mohammed II trat das osmanische Kay-

y Die einheimischen Historographen vom Ursprung des Reichs bis auf die neuesten Zeiten sind: Saadeddin oder Chodscheh tarichi, vom Ursprung des osmanischen Reichs bis zum Jahr der Heg. 1000 d. i. Chr. 1591. Noch nicht in der Ursprache gedruckt (außer einem kleinen Fragment in (de Ienisch) commentatio de fatis linguarum orientalium p. 71); aber übersetzt 1) 2mal ins deutsche von Gaudier genannt Spiegel 1586 und von Podesta 1671. 2) 2mal ins Lateinische von Leunclavius (Löwenklau in den Annalibus Sultanorum Othomanidarum 1588. ed. 2 Francof. 1596. fol. nebst einer Fortsetzung von 1550 - 1587 und einem Commentar unter dem Titel: Pandectae Historiae Turcicae), und von Jo. Baptista Podesta. Norimb. 1672. 8. und 3) 1mal ins italienische von Bratutti 1649. (Cronica dell' Origine e progressi degli Ottomani, composta da Saidino Turco, in lingua Turca e tradotta in Italiano da Vincenzo Bratutti. Tomus II. Madrit 1652. 4. Der erste Band erschien (wahrscheinlich unter demselben Titel) zu Wien 1649. 4. Doch sind zu Wien bereits 77 Bogen des Werks, als

Kayserthum in den Zenith seiner Macht unter Soliman II (reg. 1519-1566) a.

Damahls reichten schon seine Gränzen vom schwarzen Meer bis zum mittelländischen und arabischen, vom Nil bis an die Donau. Seine Vorfahrer hatten zu Kleinasien und Griechenland Servien und Bosnien erobert, die Walachey zinsbar gemacht, den Venetianern Zante, Lemnos, Candia, Modon, Coron und manche andere min-

als Anfang eines Corpus historiae turcicae gedruckt vorhanden, deren Abdruck Kollár besorgt hat.

Naima, von A. Heg. 1000-1071. Chr. 1591-1659. (Gedruckt zu Constantinopel in der Ursprache A. H. 1147). de Ienisch l. c. p. 87.

Raschid, von A. Heg. 1071-1133, Chr. 1659-1722. (Gedruckt zu Const. A. Heg. 1153).

Tschelebisade, von A. Heg. 1135-1142, Chr. 1722-1729. (Gedruckt zu Const. A. Heg. 1153).

Sami, Schakir und Subhi, von A. Heg. 1142-1157, Chr. 1729-1744. (Ebendas. gedruckt).

Izzi, von A. Heg. 1157-1166, Chr. 1744-1752. (Ebendas. gedruckt).

Wassif, von A. Heg. 1166-1217, Chr. 1752-1802. (die erste Hälfte, die Regierungen Osman's und Mustapha's sind gedruckt Constant. 1219, Chr. 1804. 2 Voll. fol. die zweyte Hälfte wird erwartet. Vergl. Hallische allgemeine Litteratur Zeitung 1806. Num. 47. ff.

a R. Moses Almosnino Hebreo (Geschäftsträger der Republik Thessalonich am türkischen Hof 1567) Extremos y Grandezas de Constantinopola. Traducido par Jacob Cansino. Madr. 1638. 4. Das hebr. Original ist nie gedruckt worden.

(F. Anton Geufraei s. Geuffroy) Aula Turcica. Basil. 1577. 2 Voll. 8. Geht von 1520-1577.

Digitized by Google

der wichtige Plätze, den Genuesern Caffa in de
Krim entrissen und dem Krimischen Chan unter
worfen. Unmittelbar vor ihm hatte Selim I in
nerhalb der sieben Jahre seiner Regierung dies
Ländermasse mit großen Reichen vermehrt. An
der einen Seite dehnte er ihre Gränzen bis Ge
orgien, Kurdistan und Mesopotamien durch di
Eroberung von Tauris, Diarbekr, Merdin und
Amadia aus; auf der andern Seite über Syrien,
Palästina, einen großen Theil von Arabien und
Aegypten: der Sophi in Persien hat um Frieden
der Scherif in Mecca und nach seinem Beyspiel
mehrere andere Scherife von Arabien unterwar
fen sich.

Zu noch größrer Ausbreitung der türkischen
Macht fand Soliman II eine fruchtbare Land
und Seemacht c. Die Janitscharen und Spa
hi's

c Angerii Gislenii Busbequii legationis Turcicae epistolae IV; accedit Solymanni le gatio ad Imp. Ferdinandum. Francof. 1595. 8. 1598. 8. Hanoviae 1605. 8. ibid. 1629. 8. et in eius Opusc. Amst. 1633. 1660. 24. Lipf. 1668. 12. die beste Ausgabe Basil. 1740. 8. Die Briefe Busbeks deutsch (in einer freyen, auch wohl nachlässigen Uebersetzung): Freyberg u. Annaberg 1793. 8. Die folgenden Gesandtschaften Oesterreichs an die Pforte sind verzeichnet von B. de Jenisch de fatis lingg. Orientt. p. CL.

Histoire de la Vie de Soliman II par Charles Ancillon. à Rotterd. 1706. 8.

Andreae a Lacuna rerum prodigiosarum, quae in urbe Constantinopoli et in aliis finitimis acciderunt a. 1542 narratio. Antverp. 1543.

Nicolai a Moffan (Burgundi) descriptio parricidii Soltani Solymanni (II) in proprium filium

n's, durch ihr eheloses isolirtes Leben ganz an
ie Person und das Interesse des Grosherrn an-
eschlossen, und noch an Abhängigkeit gewöhnt,
auter muthige, unerschrockene und kraftvolle
Menschen, folgten mit blindem Gehorsam ihrem
Sultan gegen jeden Feind und in jeden Kampf,
n den er sie führen wollte. Die Zaim und Ti-
narioten, die großen und kleinen Gutsbesitzer,
ilten noch als eine wohlgerüstete Reuterey auf
den Wink des Sultans unter ihren Beglerbeg
den Vicekönigen) und Paschen (den Statthaltern
er Provinzen) zu den Lehnsdiensten herbey, zu
welchen sie durch das Landeigenthum verpflichtet
worden, das ihnen in den letzten anderthalbhun-
ert Jahren der Eroberung zugefallen war. Die
Seemacht, welche vor etwa 70 Jahren der Er-
berer von Constantinopel geschaffen hatte, über- 456
raf alle Marinen der damals bekannten See-
nächte an Zahl der Schiffe und durch die Kühn-
eit ihrer Anführer; und seitdem zu ihrer
Unterhaltung das Arsenal zu Pera durch Se-
im I angelegt war, konnte ihr auch an Schnel-
igkeit und Größe der Ausrüstung keine andere
See-

lium (natu maximum Soltanum Mustapham, a. 1553) patratum. Basil. 1555 8. Auch in dem Buch de origine Turcarum. Viteberg. 1562 ad calcem.

Reden, Briefe und Urkunden, bey Gelegenheit der Türkenkriege im 16ten Jahrhundert abgefaßt: Nicolai Reusneri selectissimarum orationum et consultationum de bello Turcico variorum et diversorum auctorum Volumina III. Lipsi. 1595. 1596. 4. und Ejusdem epistolarum Turcicarum variorum et diversorum authorum libri XIV. Francof. ad Moenum 1598. 1599. 1600. 3 Voll. 4.

Digitized by Google

Seemacht leicht gleich kommen d. Trafen groß Anführer zu Wasser und zu Land in eine Regierung die über solche Kräfte gebieten konnte, so ward sie der Schrecken von Asien, Afrika und Europa.

Doch, so lang der Ruhm der Pforte als einer großen Macht zu Wasser und zu Land dauerte, gründete er sich nie auf große Erfahrenheit in den Künsten des Land- und Seekriegs, sondern blos auf die persönliche Kühnheit und ungestüme Tapferkeit ihrer Anführer, und die Ueberlegenheit der größern Zahl. Ihre glücklichen Anführer zu Land waren mehr verwegene und brutale Menschenwürger als große Generale; und die glücklichsten Anführer ihrer Flotten mehr kühne Seeräuber als große Admirale. Bey ihren wichtigsten und glücklichsten See- und Landzügen, lag nie ein zusammenhängender Kriegsplan zum Grunde e.

Gleich

d Ueber die türkischen Seeabentheuerer, die beyden Barbarossa, Dragut aus Natolien, Cheradin den Caramanier, Sinan u. Hassan s. B. VI. S. 55 ff.; auch die Nachrichten u. Bemerkungen über den Algierischen Staat. Altona 1799. Th. II. S. 642 - 650.

e Ubertus Folieta († 1581) de causis magnitudinis Turcarum imperii, ad M. Antonium Columnam, Cardinalem, Romae 1579. 4. auch Romae 1594. 8.
Jo. Andr. Bosii (resp. Alhard Herrmann Kummen) discursus academicus de celeberrimo potentissimoque imperio Turcico, Jenae 1662. auch eingerückt in Wolfg. Drechsleri Chronicon Saracen. Lipsi. 1698. 8.
Vergl. unten S. 467 und 501.

Digitized by Google

Gleich der erste türkische Kayser, der von
ieser großen See- und Landmacht siegreichen Ge-
rauch machte, der Prachtliebende große Soli-
mann II, genoß das Glück, daß das Leben küh-
er Seeabentheuerer und brutaler Kriegsmänner
a seine Regierung fiel f. Die Leitung des See-
esens konnte er einem Barbarossa und Piali an- 457
ertrauen, aber die Landkriege leitete er selbst mit
er ihm eigenen Kühnheit und Verwegenheit.
Schrecken gieng vor seinen Flotten und Landar-
een her.

Religion und Politik reitzten ihn zuerst zur
Eroberung von Rhodus g. Seitdem die Johan-
itter-Ritter (A. 1309) den Türken diese frucht-
are Insel entrissen hatten, waren die Wallfahr-
en nach Mecca und der Handel nach Constantino-
el und in die Städte des Archipelagus unsicher,
nd Aegypten vermißte die leichte Zufuhr des Hol-
es, das es vormahls aus dieser Insel zu zie-
en pflegte. Mehr um diesen Nachtheilen ein
Ende, als um alte Ansprüche geltend zu machen,
andete der Grosweſir Mustapha (A. 1522) mit
iner Flotte von 400 Segeln, und 200,000 Mann
chlossen Stadt und Festung ein, die nur von 500
Rittern und einer Besatzung von 5 bis 6000 Mann
ertheidiget wurde. Der Grosmeister Philipp
Villiers de l'Isle Adam rief alle christliche Mäch-
te

f Cesare Campana compendio istorico delle guerre succesſe tra Christiani e Turchi e Persiani fin' all' anno 1597. Venezia 1597. 4.

g Iac. Fontanus de bello Rhodio Libri III; apud Schard. T. II. p. 88.

Digitized by Google

te zum Beystand und der Pabst Hadrian VI
einem Creuzzug auf, um die Vormauer des chris
lichen Europa im Osten zu vertheidigen, weil nac
ihrem Hinsinken der Westen den Einfällen der Un
gläubigen Preis stehe. Ohne auf diese Gefahre
zu achten, setzten Franz I und Carl V ihre Käm
pfe eifrig mit einander fort, und überließen di
Vertheidigung der Insel ihrer Besatzung und den
458 wenigen Rittern, die aus Frankreich, Spanien,
Italien und England herbeygeeilt waren. Ob
gleich durch einen jüdischen Spion und selbst durch
den Kanzler des Ordens, Andreas d'Amaral,
der bey der letzten Wahl des Grosmeisters durch
gefallen war, fortgehend verrathen, widerstanden
sie den Belagerern dennoch sechs Monathe lang,
und erst, nachdem sie durch ihre hartnäckige Ver
theidigung den Kayser selbst herbeygezogen, den
Groswesir Mustapha wegen einiger unglücklichen
Unternehmungen in des Kayserś Ungnade gestürzt
und 40,000 ihrer Belagerer aufgerieben hatten,
und ihre Stadt in einen Aschenhaufen verwandelt
war, ergaben sie sich unter der ehrenvollen Capi
tulation eines freyen Abzugs an den neuen Be
fehlshaber Piri Pascha.

Um diese Zeit fiengen schon die türkischen
Flotten an, auf dem mittelländischen Meer zu herr
schen; sie stöhrten von der Nordküste von Afrika
aus allen Handel der christlichen Mächte, und be
unruhigten die Küsten von Spanien und Italien h.

Zwey Brüder, Schereddin, Söhne eines
Töpfers auf der Insel Lesbos, verbreiteten lange
als

h S. Band VI. S. 55. ff.

Digitized by Google

ls Seeräuber durch kühne Thaten allerwärts an der
frikanischen Küste Furcht und Schrecken, bis sich
ldlich der ältere Bruder A. 1516 Algiers bemäch-
gte. Als er kurz darauf in einem Krieg gegen
panien erschlagen ward, trat sein jüngerer Bru-
r, Schereddin, (von seinem rothen Bart Bar-
arossa genannt), an seine Stelle, der das Ge-
iet seines Raubstaats zum Misvergnügen der 459
raber und Mauern sowohl als der christlichen
Nächte in der Nachbarschaft noch ansehnlich ver-
rößerte. Jene ließen sich seine Herrschaft nur
ngern gefallen, diese aber setzten seine kühne See-
ubereyen, die mit der Macht seines Staats im
mfang wachsen mußte, in Sorgen, weshalb
m die Klugheit rieth, sein Gebiet dem Schutz
es Großsultans (A. 1520) zu unterwerfen.
Soliman unterstützte ihn mit 2000 Janitscharen,
urch deren Beystand seine Kriegsmacht allen sei-
en Feinden in Afrika und Europa bessern Wi-
erstand leisten konnte. Bey Gelegenheit der
Streitigkeiten, die Alraschid mit seinem jüngern
Bruder, Hassan, um den Thron von Tunis führ-
, als der davon verdrängte Alraschid Barbaros-
's Beystand angefleht hatte, bot er als Vasall
er Pforte dem Kayser Soliman an, auch Tunis
m zu unterwerfen, wenn er von ihm die Unter-
ützung dazu erhalte. Alraschid ward im Harem
i Constantinopel zurückbehalten, und Barbaros-
i gieng mit einer Flotte, 250 Segel stark zur
roberung von Tunis ab, und hatte in kurzer
eit den neuen Mulei Hassan aus seinem Reich
ertrieben, der zu Carl V seine Zuflucht nahm.
ie fürchterliche Macht, die seit dieser Zeit auf
r Küste von Afrika entstand, die Seeräubereyen,

wel-

welche die Küste von Italien und Spanien imm
unsicherer machten, und allen Handel stöhrten, d
Klagen seiner Unterthanen, wie die Bitte Hassan
um Wiedereinsetzung in sein Reich, bewogen end
lich Carl V seine ganze Macht gegen den Corsaren
Barbarossa aufzubieten, und eine Flotte von 500
460 Segeln mit einer Landarmee von 30,000 Mann
in eigener Person gegen Tunis zu führen. So
gut auch Barbarossa gerüstet war, so eroberte
Carl V doch Goletta im Sturm, schlug Barba-
rossa's Landarmee vor Tunis, eroberte die Stadt,
und setzte Mulei Hassan wieder unter spanischer
Oberhoheit in sein Reich ein. Goletta, die stärk-
ste Schutzwehr von Tunis, behielt Carl V für
sich.

Algier aber blieb dem Corsaren Barbaros
und das verlohrne Tunis ersetzte er sich durch Tri-
polis, das er A. 1535 eroberte, und durch die
venetianischen Inseln, die er im Archipelagus
wegnahm. Zwischen 1536 und 1537 eroberte
er Scio, Patmos, Sciro u. s. w., 14 den
Venetianern zugehörige Inseln; A. 1538 wende-
te er sich gegen Arabien, und nachdem er Aden
durch List in seine Gewalt bekommen hatte, er-
oberte er Yemen im südlichen Arabien; schlug A.
1539, nach der Rückkehr von seinen Streifzügen
gegen Arabien, die aus päbstlichen und genuesi-
schen Schiffen und den Schiffen andrer italieni-
schen Mächte zusammengesetzte Flotte, welche die
Stadt Preveſa in Albanien belagert hielt, und
zwang sie abzuziehen. Doria, Carl's V Ad-
miral, ward von ihm nach großem Verlust in die
Flucht geschlagen; Castel Novo in Dalmatien

Digitized by Google

den Venetianern genommen, und ihre Macht von so vielen Seiten zugleich bedroht, daß sie ihm, um nur Frieden zu erlangen, die 14 im Archipelagus eroberten Inseln überließen, und die kleine Insel Malvasia, und die Stadt Napoli in Morea abtraten.

Die übrigen Seeunternehmungen Soliman's II bestanden blos in Streifzügen an die Küste von Spanien und Italien, die keine bleibende Eroberungen gaben, sondern blos bestimmt waren, Franz I und Heinrich II gegen Carl V zu verstärken, und (A. 1565) in einem unglücklichen Angriff auf Malta, den Sitz der Johanniter-Ritter. Seit 1530, seitdem ihnen Carl V diese Insel statt des ihnen weggenommenen Rhodus eingeräumt hatte, unterstützten sie die spanischen Unternehmungen auf der Küste von Afrika, und thaten der Schifffahrt und Handlung der Ungläubigen, mit denen sie nach der Regel ihres Ordens beständigen Krieg führten, allenthalben Abbruch. Um sie auch von diesem ihrem Sitz, einer wahren Felsenfestung, zu vertreiben, ließ sie Soliman mit 149 Schiffen und 40,000 Janitscharen angreifen. Aber der damalige Grosmeister, Johann de Valette Parisot, vertheidigte mit 700 Rittern und 12,000 gemeinen Soldaten seinen Felsen so tapfer, daß die Feinde nicht weiter als bis zur Eroberung von Elmo kamen, die ihnen schon 8000 Mann gekostet hatte. Als sich gar 6000 Spanier zur Verstärkung der Besatzung auf der Insel näherten, welche das Gerücht als ein unermeßliches Heer dargestellt hatte, so verzweifelten die bereits muthlos gewordenen Türken 461

Digitized by Google

an der glücklichen Vollendung ihrer Unternehmung und gaben sie ganz auf.

In Ungern spielte Soliman nach einander eine dreyfache Rolle: zuerst die eines blosen Zerstöhrers und Räubers (von 1521–1526); dann
462 die eines siebenbürgischen Bundesgenossen (von 1529–1533), zuletzt die eines Besitznehmers und Eroberers zur Vergrößerung seines Reichs (von 1541–1566) [1].

Noch unter Ludewig II, dem letzten unter den Königen, die aus verschiedenen Häusern über Ungern herrschten, überschwemmte Soliman (A. 1521) das sorglos beherrschte Reich mit der Hoffnung leichter Eroberungen und reicher Beute: er nahm ohne Widerstand Belgrad und wäre nach der Besitznehmung dieses wichtigen Platzes geneigt gewesen, dem ungrischen König einen Frieden auf leichte und gemäßigte Bedingungen zuzugestehen, wenn ihm nicht der leichtsinnige Ludewig seinen Gesandten mit verstümmelter Nase und abgeschnittenen Ohren zurückgesandt hätte. Nun aber tobten seine Türken zur Rache noch fünf Jahre an den Gränzen von Ungern, und streiften zerstöhrend in das Innere des Landes. A. 1526 erstürmten sie noch Peterwardein und errangen (am 29. August) über die ihnen endlich entgegengestellte Armee den leichtesten Sieg, um den sich je die Türken zu schlagen hatten. Buda (Ofen) wird erobert; Pesth nach einer freywilligen Uebergabe besetzt; das Land umher geplündert; und da Ludewig II selbst

[1] S. oben bey Ungern S. 378. ff.

Digitized by Google

selbst auf der Flucht umgekommen war, so schien es nur von Soliman's Willen abzuhängen, das ganze Reich für seine Beute zu erklären. Dennoch zog er, durch einen Aufstand in seinen Asiatischen Provinzen bewogen, nach Constantinopel zurück, ohne einmahl an einem einzigen Ort eine Besatzung zurückzulassen: zufrieden mit der reichen 463
Beute, die er zusammengeplündert, und der vielen tausend Sclaven, die er gemacht hatte.

Ungern theilte sich bey der neuen Königswahl zwischen Ferdinand I von Oesterreich und Johann Zapolya, dem siebenbürgischen Woywoden: für jenen erklärten sich die meisten christlichen Fürsten; für diesen der mächtige türkische Kayser Soliman. Kaum hatte er ihm seinen Schutz zugesagt, so stand er auch vor den Thoren von Wien (im Sept. 1529), durch vordem unerhörte Eilmärsche; der christliche Westen zitterte vor seiner schnellen Macht. Doch an den Festungswerken von Wien brach sich sein Ungestüm, weil es ihm an dem nöthigen Geschütz zur Belagerung fehlte: und nachdem durch sein Stürmen erst 20,000 Mann von seinen Kriegern vor ihren Wällen niedergestreckt waren, so kehrte er eben so eilig, als er herbeygestürmt war, zu seiner Gränzfestung zurück. Die Moldau unterwarf sich noch in jenem Spätjahr seiner Herrschaft mit Einwilligung seines Fürsten: eine Schadloshaltung für die mislungene Belagerung von Wien.

A. 1532 trat er, von Franz I aufgewiegelt, zum zweytenmahl als Zapolya's Bundesgenosse mit 300,000 Mann auf den Schauplatz, und

drang bis Günz: doch diesmahl ohne Wien aufs neue zu bedrohen, gewarnt durch das Mislingen seines ehemaligen Unternehmens, und durch die gegenwärtige Stärke der österreichischen Armee, der Carl V in eigener Person seine italienischen
464 Truppen zugeführt hatte. Die Aussicht zu Siegen war zu Land im Osten gegen Persien, und zur See im Westen gegen Carl V und Venedig sicherer; und Soliman entschloß sich schon im nächsten Jahr, A. 1533, zu einem Waffenstillstand an der Donau, in den auch Zapolya eingeschlossen wurde.

Nach Zapolya's Tod begann Soliman seine dritte Rolle. Ferdinand hätte jetzt nach den Verträgen von 1538 Beherrscher von Siebenbürgen und des von Zapolya besessenen Theils von Ungern werden müssen: aber Zapolya's hinterlassene Gemahlin, Isabella, wich mit ihrem Prinzen, Johann Sigismund, aus diesen Ländern nicht, und flehte Soliman's Hülfe zur Vertheidigung ihres Sohns und seines väterlichen Reichs gegen Ferdinand an. Der Grossultan erschien auch A. 1541; aber nahm Ofen und das dazu gehörige Ungern für sich in Besitz, und verwies Isabella mit ihrem Sohn nach Siebenbürgen. Ferdinand widersetzte sich zwar diesem Länderraub bis 1546; aber ein Jahr immer unglücklicher als das andere, und mußte endlich, um nicht zuletzt ganz Ungern zu verliehren, für einen Waffenstillstand von fünf Jahren Ungern dem siegreichen Soliman, so weit er es erobert hatte, und Siebenbürgen dem Johann Sigismund unter dem Schutz und der Garantie der Pforte, überlassen,

ja

Digitized by Google

a sich so gar zu einem jährlichen Tribut von
30,000 Ducaten an seinen Ueberwinder verstehen.
Von nun an theilte die Pforte mit Oesterreich die
Herrschaft über Ungern, und beschützte für die
Beute, die sie davon getragen hatte, den aus Un- 465
gern verdrängten Johann Sigismund in seinem
ihm gebliebenen siebenbürgischen Fürstenthum gegen
Ferdinand.

Dieser Schutz that ihm auch noth. Nach
wenigen Jahren, war Isabella mit ihrem Sohn
aus Siebenbürgen durch die österreichischen Heere
vertrieben, und es kostete Soliman einen Kampf
von mehreren Jahren (von 1552 - 1556) bis sie
wieder mit Sicherheit dahin zurückkehren konnte.
Noch in seinen alten Tagen mußte er diesem sei-
nem Schutzverwandten gegen Maximilian, der ihn
durch seine Ueberlegenheit ängstigte, zu Hülfe ei-
len. Jetzt aber hatte ihn die Kraft seiner frü-
hern Jahre, mit der er sonst seine Heere zu be-
geistern pflegte, verlassen; und schon seine erste
Unternehmung, die Belagerung von Sigeth (A.
1566), gieng so wenig nach seinem Wunsch, daß
er aus Erbitterung über die Hartnäckigkeit der
Besatzung in der Vertheidigung ihres Platzes in
in bösartiges Fieber fiel, das seinem Leben in dem
Lager vor Sigeth, noch vor der Uebergabe des
Platzes, ein Ende machte.

Zwischen diese Thaten Soliman's im We-
sten und Osten von Europa fielen auch zwey Krie-
ge gegen Persien (von 1533 - 1535 und 1548-
1555). Im erstern eroberte er blos Tauris und
Bagdad, und verließ darauf die asiatischen

Schlachtfelder, weil ihn der Seekrieg mit Carl V, den Genuesern und Venetianern und ein Landkrieg in Ungern gegen Oesterreich nöthigte, alle seine
466 Kräfte für die Kämpfe in Europa zusammenzuhalten; aber gleich nach dem ungrischen Waffenstillstand (von 1546) kehrte er (A. 1548) von Elkasib, einem persischen Fürsten, aufgemuntert, zu seinem Krieg nach Persien zurück, den Sieg auf Sieg begleitete k. Die Stadt Wan wird von den Janitscharen erstürmt, und nach einer blutigen Schlacht werden die zu Kom, Kaschan und Ispahan verwahrten Schätze der Sophi von Elkasib in das türkische Lager gebracht. Der persische Schah Thamasp, zu schwach zum Widerstand, suchte nun zuerst durch Unterhandlungen mit Elkasib den Fortgang des gefährlichen Kriegs zu hemmen. Aber kaum waren sie angeknüpft, so wurden sie auch von den Türken entdeckt, und der Verräther gezwungen, sein Leben nach Georgien zu retten, wohin, als einem Gebiet des persischen Reichs, sogleich auch (A. 1549) der Krieg versetzt wird. Die Thätigkeit des persischen Kampfs lähmte nun zwar auf kurze Zeit ein Feldzug nach Ungern zur Vertheidigung des aus Siebenbürgen vertriebenen Johann Sigismund (von 1552 - 1556); aber desto thätiger ward

k Diesen Feldzug machte Gilles mit, den Franz I zur Sammlung griechischer Münzen und anderer Alterthümer nach Asien gesendet hatte: Petri Gyllii († 1555) de Constantinopoleos topographia libb. IV. Lugd. Bat. 1561. 4. auch in Gronovii thes. ant. graec. T. VI. und in Banduri imper. orient. T. I. Englisch, Lond. 1729. 8.

Digitized by Google

ard er A. 1554 wieder erneuert, Eriwan, Nak-
wan und die ganze umliegende Gegend werden
usgeplündert, und schrecklich verwüstet; Ormus,
n Eingang des persischen Meerbusens, wird von
em türkischen Admiral Piri Reis mit seinen
roßen Niederlagen und Schätzen erobert und
usgeplündert, und das türkische Gebiet in Asien
mit Wan, Marasch und Mosul und mit Georgien,
as während dieses Kriegs den persischen Kayfern
en Gehorsam aufgesagt hatte, als einem Bun-
eslande, vergrößert. Nach geschlossenem Frie- 467
en (A. 1555) kehrte Soliman mit der reichsten
Beute nach Amasia in Kleinasien zurück. Die
großen Seeunternehmungen, welche nach dieser
Eroberung fielen, wurden zum Theil durch die
persischen Schätze bestritten.

II. Die Pforte im Niedersinken ihrer Macht,

von 1566 - 1700.

Ein Schrecken war bisher in Europa, Asien und Afrika der Name der Osmanen durch den Krieg gewesen, und er würde es ferner geblieben seyn, wenn die Pforte von nun an die friedlichen Mittel der Staats- und Regierungskunst mit dem Krieg verbunden hätte. Da sie sich aber durch die nächsten Jahrhunderte darum keine Mühe gab, und im Verhältniß zu ihren Provinzen und den benachbarten Mächten da stehen blieb, wohin sie die Stifter ihrer Macht geführt hatten, und ihre ursprüngliche Rohheit nicht mit Cultur vertauschen

Digitized by Google

mochte, so konnte ihre Größe und errungene Höhe blos augenblicklich seyn 1.

Nichts als das Band der Religion und der gemeinschaftliche Haß gegen die Gauern (oder Ketzer, die fremden Religionsverwandten) hielt die entfernten asiatischen Provinzen unter sich und mit dem Oberhaupt zusammen, das in Europa
468 mitten unter Gauern seinen Sitz genommen hatte. Die Grosherrn suchten nicht, die durch alle Provinzen ihres großen Reichs zerstreuten Osmanen mit den Unterjochten, die von ihnen in Abkunft, Sitten und Cultur so verschieden waren, aufs innigste zu vermählen, und so zu verschmelzen, daß beyde zuletzt zu Einer Nation zusammengewachsen wären, und im Lauf der Zeit zwischen der herrschenden und den bezwungenen Nationen Ein Sinn, und bey den letztern Vertrauen zur Regierung und williger Gehorsam hätte entstehen müssen. Da die Großsultane alle Mittel, die zu Nationalvereinigungen hätten führen können, versäumten, und der Nationalstolz der Türken und die große Meynung von ihrem edeln Blut nicht einmahl die Begriffe von einer solchen Operation in ihnen aufkommen ließ, so blieb das Osmanische Reich ein ungeschicktes, unbehülfliches, aus allzuheterogenen Theilen zusammengesetztes Ganzes ohne innere Haltung, das immer aus einander zu fallen drohete.

Die Regierung, sich bewußt, daß die Osmanische Nation, obgleich die herrschende, der bey weitem

1 S. die unten S. 501 genannte Schriften.

weitem kleinere Theil der Einwohner des von ihr
beherrschten Reichs wäre, und daß kein allgemeiner
Nationalstolz die Provinzen zusammenhalte, be-
trachtete die ihnen weit überlegene größere Zahl der
Ueberwundenen nach Jahrhunderten noch als ihre
angebohrnen Feinde, die man unterdrücken müs-
se. Uneingeweihte in den Künsten, die nur die
Aufklärung des Geistes lehrt, sich durch Beschü-
tzung vor Bedrückungen, durch Achtung gegen al-
les, was Ueberwundene für heilig ansehen, durch 469
eine gleiche Vertheilung des Civil- und Militär-
Gouvernements zwischen den Eingebohrnen und den
Eroberern Liebe und Bewunderung und durch die-
se durchgreifenden Mittel Gehorsam in ihrem weit
ausgebreiteten Reich zu erwerben, konnte die Os-
manische Regierung das Problem, ihre zahlrei-
chen Provinzen fest zusammen zu halten, nur auf
eine höchst rohe Weise, durch strenge und blutige
Verordnungen, lösen. Wie im Anfang, so such-
te sie auch im Fortgang der Zeit, sich durch Aus-
saugung und Entkräftung der eroberten Länder Ge-
horsam zu erzwingen; sie lernte nie, wie man durch
Bereicherung der Unterthanen mittelst Schifffahrt
und Handlung und der sie unterstützenden Gewer-
be, Manufacturen und Künste Länder nützen kön-
ne, sondern suchte, wie im Anfang, so auch im
Fortgang der Zeit, durch Erpressungen und strenge
Eintreibung der den Provinzen aufgelegten Tribu-
te reich zu werden; wie sie ihre Herrschaft durch
Schrecken angefangen hatte, so suchte sie auch ih-
re Fortdauer durch Schrecken zu bewirken. In
dieser Hinsicht legte sie den Ober- und Unterstatt-
haltern ungemessene Macht bey, aber mit einem
Mistrauen gegen den möglichen Mißbrauch ver-

selben und mit dem festen Vorsatz, jeden Verdach
von Untreue blutig zu bestrafen. Seitdem die häu
figen Empörungen ihr Mistrauen vermehrt hatten,
und ihr das Gefühl ihrer zunehmenden Schwäch
den Gebrauch offenbarer Gewalt misrieth, se
griff sie zu dem elenden Mittel der Feigheit, ver
dächtige Statthalter durch Hinterlist aus dem We
470 ge zu räumen. Die innere Landesregierung ist bi
auf die neueste Zeit noch nicht aus ihrem Kindheits
zustand herausgetreten.

Da bald nach der Niederlassung der Osma
nen in Europa ihre europäischen Nachbaren in al
len Theilen der Cultur früher oder später fortschrit
ten, und sie dagegen hartnäckig bey ihrem ursprüng
lichen Culturzustand verharreten, so blieben sie mi
jedem halben Seculum um ein Merkliches hinter
jenen zurück, und sanken in demselben Grade tie
fer gegen jene nieder. Weder die bittere Erfahrung
ihrer wachsenden Inferiorität, noch das Beyspie
in der Nähe und Ferne konnte sie von ihrer Ver
achtung der Künste des Friedens zurückbringen,
was nicht blos eine Folge ihrer Indolenz, sonder
auch ihres Religionshasses war, weil nur Gauern
solche Künste trieben. Selbst von ihren europäi
schen Unterthanen hätten sie im Anfang, so tief
sie auch selbst in ihrer eigenen Cultur gegen
die frühern Zeiten gesunken waren, manches
lernen können, was ihnen zur Erhaltung ihrer
Macht würde gedient haben. Aber, wenn sie sich
mit ihnen verglichen, so stachen sie durch Muth
und persönliche Tapferkeit so auffallend gegen dies
Weichlinge ab, daß ihr eingeschränkter Verstand
diese Schwäche von ihrer bisherigen Lebensweis
und

nd ihrer Beschäftigung mit sogenannten Künsten nd Wissenschaften ableitete, und gegen diese einen Widerwillen faßte, wie mehrere rohe Völker der ittlern Zeit, die aber alle zuletzt ein Opfer dieses Vorurtheils wurden. So mußten die Osmanen n Fortgang der Zeit von jedem cultivirten Volk 1 allen den Gegenständen, die sich auf Schiff- 471
ahrt und Handlung beziehen, abhängig werden.

Die Staatskunst ihrer europäischen Nebennächte verfeinerte sich; sie aber trugen die Verichtung, welche sie gegen alle Ungläubige hegten, uch auf ihre Künste der Politik über, und wurden bey ihrer asiatischen Kinderpolitik ein Spiel der europäischen Staatsweisheit. Das Kriegsweſen der Europäer hob sich seit dem Ende des sechszehnten, und noch mehr seit dem ersten Viertheil des siebenzehnten Jahrhunderts, und lehrte durch seine Künste der Tactik, wie auch die kleinere Zahl der durch bloße persönliche Tapferkeit unterstützten größeren Zahl siegreich Trotz bieten könne: der Osmanische Stolz, immer noch auf den Schrecken pochend, den er während der ersten anderthalb Jahrhunderte seiner Macht durch die Zahl und den Fanatismus seiner Krieger verbreitete, verachtete die Künste der Tactik, und zog seitdem immer den Kürzern. Um das Uebel voll zu machen, verwelkte gar der kriegerische Muth der türkischen Kayser nach Soliman II in dem Harem: sie verschlossen sich zu ihren Weibern und wurden entweder selbst Weiber, oder durch den frühen Weibergenuß stumpfe Weichlinge, oder ein Spiel der Janitscharen, durch die sie entweder abgesetzt oder entdrosselt wurden. Zu

uns

unfähig, ihren Thron durch eigene Kraft zu behaupten, suchten seitdem die Grosherrn in der Hinrichtung ihrer Brüder und Verwandten, in denen sie etwa Thronprätendenten ahneten, das sicherste Mittel ihrer Selbsterhaltung. Schon
472 Selim I (reg. von 1566–1574) starb an seinen Ausschweifungen in Liebe und Wein; Murad III, sein Sohn (von 1574–1595, der erste eigentliche Zögling des Harem's, andächtig, wollüstig und schwach, lebte blos den Moscheen, den Weibern und dem Pfeilschnitzen, und suchte seine Sicherheit auf dem Thron in der Hinrichtung seiner fünf Brüder. Er hatte doch noch die Regierung Männern überlassen; aber sein Sohn Mohammed III (von 1595–1603), noch ausgearteter, wie er, schwach, mistrauisch, und grausam, überließ, nachdem er der Sicherung seiner Herrschaft seine 19 Brüder und 10 schwangere Weiber seines Vaters zum Opfer gebracht hatte, die Regierung seiner Mutter, der Italienerinn Vasso, und erndtete dafür, wie billig, die Verachtung der ganzen Nation. Nun hielt zwar sein Sohn, Ahmed I (von 1603–1617), seine Grosmutter und Mutter von der Regierung entfernt; aber dabey schwach und ohne Muth ward er ein Spiel der Janitscharen und ihrer Officiere, denen er zu seiner Sicherheit auf dem Thron durch Freygebigkeit entgegenkommen mußte, wogegen sie sein Harem wieder desto reichlicher bevölkerten. Sein Bruder, Mustapha I (das erstemahl 1617–1618), zur Regierung unfähig, wurde selbst auf Betrieb der Sultanin Mutter, Kiosem, im Einverständniß mit dem Mufti, dem Kislar Aga und andern Großen abgesetzt,

gesetzt und in einen Thurm des Seraj eingesperrt, um seinem Bruder Osman II (von 1618–1622) Platz zu machen; ein Fürst nicht ohne Muth, aber ohne Klugheit; ein Freund der Ordnung und der Abhängigkeit in der Armee, wodurch er den ganzen Haß der Janitscharen auf sich lud; 473
und als er einst ihre ungestüme Forderung ihres rückständigen Soldes durch die Abdankung von 2000 Janitscharen und eben so vieler Spahi strafte, so standen die übermüthigen Krieger in Masse auf, und ermordeten ihn, und zogen den eingekerkerten Mustapha I (A. 1623) aus einem Thurm, um ihn zum zweytenmahl auf den Thron zu erheben und nach drey Monathen zu erdrosseln. In Murad IV (von 1623–1640) kehrte endlich kriegerischer Muth und Weisheit der Verwaltung nochmahls auf den Thron zurück, und verließ dann die Personen der Regenten auf immer: und das Reich blieb unberathen und unvertheidiget, wenn nicht das Glück den Weibern und Weichlingen auf dem Thron tapfere Grosswesire an die Seite setzte. Ibrahim (von 1640–1648), Mohammed IV (von 1648–1687)), Soliman III dessen Bruder (von 1687–1691), Ahmed II (von 1691–1695), und Mustapha II, Mohammed's IV Sohn (von 1695–1702) überließen die Regierung ihren Grosswesiren und genossen die Weiber, unbekümmert um innere und auswärtige Angelegenheiten. Dennoch wirkte der Schrecken vor dem türkischen Namen bis gegen den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, bis zu dem Carlowitzer Waffenstillstand, A. 1699, fort: theils eine Nachwirkung der frühern Thaten der Osmanen,

theils

theils eine Wirkung der tapfern Grosvesiere, die von Ibrahim bis Mustapha II das Osmanische Reich regierten..

Noch eine kurze Zeit dauerte im Anfang dieser Periode der Schwung, den die beyden grossen Kayser, Selim I und Soliman II, der türkischen Marine gegeben hatten, fort; zum letztenmahl erschien sie in ihrer furchtbaren Stärke vor Cypern, um den Besitz dieser fruchtbaren und wichtigen Insel den Venetianern zu entreißen. Ihre Eroberung war bey dem wehrlosen Zustand in den sie der venetianische Senat hatte fallen lassen, und bey der Unzufriedenheit der Einwohner über den aristokratischen Druck, unter dem sie seufzte, keine schwere Aufgabe. Die kleine Besatzung regelmäßiger Truppen nebst den 100 berittenen Edelleuten, welche ihre ganze Reuterey ausmachten, war zu keinem bedeutenden Widerstand geschickt; und die auf einen halben Sold gesetzte Landmiliz, auf welche bey der Vertheidigung hauptsächlich gerechnet war, bestand aus den Söhnen von lauter Misvergnügten, die sich nach einer Regierungsveränderung sehnten. Zuletzt ward den Türken noch die Unternehmung durch die Uneinigkeit der europäischen Mächte erleichtert, die zur Vertheidigung des blühenden Königreichs auf die Aufforderung zusammengetreten waren, welche die Venetianer an alle Mächte von Europa um Beystand gegen die immer höher steigende türkische Uebermacht im mittelländischen Meer hatten ergehen lassen m. 474

Phi-

m Aula Turcica F. Anton Geufraei (Geufroy) ex ed. Nicol. Honiger, L. Ho-

min-

Philipp II von Spanien, aufgebracht über
ie Hülfe, welche die Pforte den getauften Mau-
ren seines Königreichs versprochen hatte, ließ 52
Schiffe unter Johann Andreas Doria, dem Nef-
en des berühmten Seehelden Carls V, ausrüsten;
er Pabst 13 Schiffe, und Venedig eine Flotte
on 160 Segeln, die Hieronymus Zeno als Ge-
eral-Capitain commandiren sollte. Erst zögerte 475
Doria, zu der combinirten Flotte zu stoßen; als
ie Vereinigung bey der Insel Candia erfolgt war,
ntstand unter den Admiralen Rangstreit; und als
ieser von den Höfen beygelegt war, brachen auf
er venetianischen Flotte Krankheiten aus, welche
ie zu jeder Unternehmung unfähig machten. In-
wischen näherte sich der Winter; die Flotten trenn-
en sich, und jede nahm ihren Weg nach Haus.

Das folgende Jahr betrieb Pius V eine neue
Ausrüstung, zu der er selbst sein Contingent ver-
prach, mit wahrem Feuereifer, und predigte ge-
en die Türken förmlich das Creuz, um Philipp II
ur Verfechtung des christlichen Glaubens gegen
ie Ungläubigen zu begeistern, weil der König und
ein Minister Granvella, aus Unzufriedenheit mit
en Venetianern, mit dem Beytritt zögerten. Sein
Eifer ward zwar mit dem glücklichsten Erfolg ge-
krönt: Spanien und Venedig, Malta, Savoyen
nd Toscana strengten mit dem Pabst alle ihre
Kräfte an, und brachten eine Macht von 300
Kriegs-

ninger s. Hoeniger) Basil. 1577. 2 Voll. 8. enthält die Geschichte von 1520–1577.

Maximilian's II Gesandter an Selim's Hof 1567 war Pigafetta: Itinerario di Marc Antonio Pigafetta. Londra 1585. 4.

Digitized by Google

Kriegs- und 50 mit 20,000 Mann besetzten Tran portschiffen zusammen, die Don Juan von Austri Carls V natürlicher Sohn, commandirte: abe zur Entsetzung kam die christliche Flotte doch s spät; unter Strömen von Blut hatten die Tür ken die Insel erobert, und zuletzt (am 1. Augu 1571) die Festung Famagusta erstürmt o.

476 Die große Flotte der Türken, die stärkste welche sie je ausgerüstet hatten, bestehend aus 35 Galeeren und einer großen Menge kleiner bewaf neter Fahrzeuge, mit welcher sie ihren Angriff au Cypern gedeckt hatten, hatte sich schon an die wei liche Küste von Griechenland in den Meerbusen vo Lepanto (oder Corinth) zurückgezogen: aber di christliche Flotte gieng ihr dahin nach. Das gan ze Meer war von beyden Flotten bedeckt, und d begann eine der fürchterlichsten und blutigsten See schlachten, welche die Geschichte kennt, in der di ganze türkische Flotte, bis auf 30 Galeeren, ver nichtet oder genommen, und mehr als 30,00 Türken theils getödtet, theils gefangen worde sind: eine Niederlage, die seit Timurs Sieg übe Bajesid in der Geschichte unerhört war. Con stantinopel zitterte vor einem Ueberfall, und lie 30,000 Menschen Tag und Nacht an Befesti gungswerken bey den Dardanellen arbeiten: di Hauptstadt der Pforte wäre wahrscheinlich gefallen, wenn die vereinigte Flotte gleich nach ihrem Sie sie angegriffen hätte. Statt ihren blutigen Sie ge

o Ferrante Caraccioli Conte di Biccari Commentari delle guerre fatte co' Turchi da Don Giovanni d'Austria. Fiorenza 1581. 4.

Digitized by Google

gehörig zu benutzen, verweilten sie sich 14 Tage bey der Theilung der gemachten unermeßlichen Beute, und entzweyten sich dabey: und jeder kehrte, unzufrieden mit dem andern, mit dem ihm zugefallenen Antheil nach Haus.

Auch das folgende Jahr (1572) floß in unbedeutenden Seezügen der vereinigten spanischen und venetianischen Flotte hin, die der Pforte die nöthige Muße gaben, ihre vernichtete Marine unter der thätigen Leitung des Seeräuber-Hauptmanns, Ulicciali, wie im Angesicht der christlichen wieder herzustellen. 477
Schon im Jahr 1572 zählte sie wieder 230 Schiffe und der Seeräuberhauptmann schlug sich schon im August 1572 bey dem Vorgebirge Matapan in Morea mit dem geringen Verlust von acht Schiffen durch die vereinigte christliche Flotte hindurch. Der spanische Admiral, Herzog von Sessia, dem es an Proviant fehlte, kehrte kurz darauf mit seiner Abtheilung nach Messina zurück, ohne den angebotenen Zwieback der Venetianer anzunehmen, weil er es unter der Würde seines großen Königs, Philipp, hielt, für seine Flotte Brodt von einer Kaufmannsrepublik zu borgen; und die Venetianer standen aus kaufmännischer Kargheit von der Fortsetzung des Kriegs (A. 1573) ab. Sie leisteten auf die Insel Cypern Verzicht und bezahlten an die Türken 300,000 Ducaten Kriegskosten, wobey sie sich nur das Gebiet von Zara in Dalmatien vorbehielten, das ihnen aber nachher die Türken doch nicht abtraten. Drey Jahre nach der Vernichtung der türkischen Flotte herrschte sie wie-

der mit Ueberlegenheit auf dem mittelländischen Meer p.

Der kühne Seeräuberhauptmann, Ulicciali, führte sie an die Nordküste von Afrika gegen Tunis. Der letzte Abuhassier, Amida, ein Vasall Philipps II, war schon A. 1570 durch Ulicciali, als damaligen bloßen Algierischen Seeräuber, aus Tunis verjagt worden: aber Don Juan von Austria vertrieb den Abentheuerer wieder und gab die Herrschaft über Tunis, nicht dem vertriebenen
478 Amida, sondern dessen Anverwandten Mehemmed unter spanischer Vormundschaft, die ein spanischer Staatsbeamter führte, wieder. Nach abgeschlossenem Frieden, mit Venedig erschien Ulicciali mit den Algirern vereiniget vor Tunis und entriß es nebst Goletta seinem Commandanten, dem Grafen Serbelloni, im Sturm.

Doch nach diesem Seezug verfiel die türkische Marine, während der nachfolgenden Landkriege mit Ungern und Persien, mit denen 70 Jahre lang kein Seekrieg abwechselte, und während der bald unthätigen und weibischen, bald unweisen Regierungen der nächsten Grossultane bis auf Ibrahim. Sein Kampf mit den Venetia-

p Von 1573 - 1578 fällt Stephan Gerlach's des ältern Tagebuch der von Maximilian II und Rudolph II abgefertigten Gesandtschaften an die Ottomanische Pforte u. s. w. Frankf. a. M. 1674. fol.

Von 1577 - 1580: Salomo Schweigers Reiseb. aus Teutschland nach Constant. u. Jerusalem. Nürnberg 1608. 4. u. öfter.

Digitized by Google

tianern um Candia (Creta), der 24 Jahre dauerte (von 1645-1669), zeigte die türkische Seemacht ganz Europa im Verfall.

Nach Selim II hörten also die Seeunternehmungen auf lange Zeit auf, und seine Nachfolger, Amurad III, Mohammed III und Ahmed I, versuchten ihr Kriegsglück lieber zu Land gegen Ungern und Persien.

Die Heere Amurads und Mohammeds kämpften von 1593-1604 fast immer unglücklich, mit den Brüdern des Kayſers, Matthias und Maximilian, welche die österreichische Armee anführten; Ahmed aber, als Kampfgehülfe des siebenbürgischen Fürsten Botschkai, desto siegreicher q. Wäh-

q Lazaro Soranzo Ottomanno, cioè tratta-to dell' imperio Turcico. Ferrara 1598. 4. Lateinisch Ottomannus Lazari Soranzi etc. Latio donatus (a Jo. Geudero ab Heroltzberga). 1600. 12. auch eingerückt in (Jo. Geuderi ab Heroltzberga) Turca νικητος. Francof. 1601. 8. und in die Collectio Conringiana.

Hermanni Conringii libri varii de bello contra Turcas prudenter gerendo. Helmst. 1664. 4. erhält auch einen besondern Aufsatz über Amurad III.

In diese Zeit gehört: Friedrich Seidln denkwürdige Gesandtschaft an die Ottomanische Pforte von Friedrich von Krekwitz verrichtet, nebst Anmerk. herausgegeben von Sal. Hausdorf. Görlitz 1711. 8. Nachher auch unter dem Titel: Merkwürdige Reisebeschreibung aus Deutschland, Wien, Oesterreich, Ungern, Türkey bis Constan-

Während des zweyten Feldzugs (A. 1606) drohete schon dem Hause Oesterreich die Gefahr, ganz
479 Ungern zu verliehren; wodurch der Erzherzog Matthias bewogen ward, einen Frieden zu unterhandeln, und seinen unthätigen Bruder zu zwingen, ihn unter den ausgemittelten Bedingungen anzunehmen. Nur Botschkai gewann dabey das Fürstenthum Siebenbürgen: die Türken legten die Waffen ohne alle Vortheile nieder, die Pforte erkannte vielmehr in dem Frieden mit dem deutschen Kayser die Rechtmäßigkeit seines Römischen Kaysertitels an, welche sie bis dahin bestritten hatte (A. 1606).

In Amurad's III und Mohammeds III Regierungen fiel das Zeitalter des großen Schah Abbas in Persien, der es zu seinem festen Zweck gemacht hatte, die Türken von den Gränzen seines Reichs zu vertreiben. Schon vor dem hartnäckigen Kampf mit diesen wilden Sieger fieng das Ansehen der Pforte an den Seiten von Persien zu wanken an, und die Tataren in der Krim waren daher schon im Begriff, sich zu den Persern zu schlagen. Doch kam ihnen Amurad III noch zuvor und zwang sie A. 1584 zur Unterwerfung, von welcher Zeit an sie bis zum Jahr 1774 ihren Chan von der Pforte annehmen mußte.

Die

tinopel. Leipz. 1733. 8. Dazu gehört: des Freyherrn von Wratislaw merkwürdige Gesandtschaftsreise von Wien nach Constantinopel. So gut wie aus dem Englischen übersetzt (eigentl. aus dem Böhmischen). Leipz. (Wien) 1787. 8.

Digitized by Google

Die Vorspiele des langen Kampfs mit Schah Abbas selbst begannen A. 1590. Bis zum Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts behaupteten sich die Türken noch in Tauris und ihren übrigen früheren Eroberungen unter schrecklichem Menschenverlust; doch wurden schon während desselben die Fürsten von Georgien immer mehr von der Seite der Türken auf die Persische hingezogen. 480
Nun stand gar der Pascha Scrivan, dessen Gebiet sich von Natolien bis an die Persische Gränze erstreckte, (A. 1600) gegen die Pforte auf, und bedrohete Constantinopel selbst mit einem so wahrscheinlich glücklichen Erfolg, daß bloß sein schneller Tod die Hauptstadt rettete. Noch stand sein Nachfolger und Bruder Hassan unter den Waffen, und hatte vor seinem Untergang die ihm entgegengestellte türkische Armee fast aufgerieben, als Schah Abbas zum Schrecken der Pforte (A. 1601) den Krieg erneuerte. Lange wollte kein Pascha die Anführung des Heers gegen ihn übernehmen, bis sich endlich der Capudan Pascha Cicala, so wenig er auch vom Landkrieg verstand, dazu freywillig erbot. Die Perser drangen in Armenien und Mesopotamien ein, und brachten ihm eine völlige Niederlage bey; gleich darauf ließ ihn der Grosherr Mohammed III für seine Kühnheit, daß er seine Talente als Admiral auch für ein Commando in einem Landkrieg hinreichend angesehen hatte, erdrosseln. Der Krieg zog sich nun unter einem beständigen Wechsel der Heerführer und unter elenden Kriegsanstalten und Niederlagen bis zur Erhebung Osman's II zum Osmanischen Kayser A. 1618 fort, in welchem Jahr ihn ein Friede unter der Aufopferung der von den Persern

eroberten Districte endigte, den er dem Krieg vorzog, ob es ihm gleich nicht an Muth fehlte.

Er bewies ihn in einem Krieg mit den Polen, deren 100,000 Mann er bey Chocʒim (A. 1621) so enge einschloß, daß sie in Gefahr waren, durch
481 Hunger und Krankheiten aufgerieben zu werden: doch fehlte ihm die Klugheit, ihre mißliche Lage zu seinem Vortheil zu nützen: nach mehreren vergeblichen Angriffen, die er auf ihr Lager mit einem Verlust von 20,000 Mann gemacht hatte, ward er zuletzt von ihnen gänzlich geschlagen r.

Osman's Absetzung und Ermordung (1622) durch die über seine Strenge unzufriedenen Janitscharen, brachte einen großen Theil der Asiatischen Provinzen in Aufstand: die Paschen von Syrien und Mesopotamien nahmen davon einen Vorwand zu ihrer Empörung her; und Schah Abbas erneuerte A. 1622 den Krieg unter der Begünstigung dieser Unruhen; und eroberte endlich Bagdad (A. 1626), in dessen fast hundertjährigem Besitz (von 1538-1626) sich bisher die Pforte so groß gefühlt hatte: und so lang Abbas lebte (bis 1629), führte er den Kampf desto leichter und siegreicher fort, je weniger jetzt mehr die Statthalter zu Bagdad, Aleppo und Damascus auf die Befehle der Pforte achteten s. Der Pascha von Erzerum

r In diese Zeit gehört: Voyage de Levant par le Commandement du Roi (de France) en l'année 1621 par le Sr. D. C. à Paris 1624. 4. ibid. 1629. 4. ibid. 1632. 4.

s Ricaut histoire des trois derniers Empereurs des Turcs depuis 1623-1677 traduit de l'Anglois,

Digitized by Google

zerum in Armenien brach so gar A. 1623 mit einer Armee gegen Constantinopel auf.

Die vormalige Macht der Pforte und der vormalige Ruhm ihrer Waffen war so tief gesunken, daß ein kraftvoller und tapferer Grosherr noth that, wenn nicht das ganze Reich in Trümmern gehen sollte. Der Mufti drang daher auf die Absetzung des zur Regierung ganz unfähigen Mustapha I, und setzte mit Einwilligung des Volks den vierzehnjährigen Amurad IV an seine Stelle, 483
so gar gegen den Willen und die Neigung des bescheidenen Jünglings t. Der Erfolg rechtfertigte

glois. à Paris 1683. ff. 4 Voll. 8. Ist weiter herabgeführt als das Origenal: Paul Ryeault History of the present state of the Ottoman Empire, Lond. 1666. fol. u. öfter. Deutsch, in der neueröffneten Ottomannischen Pforte B. I. A. 1686. 1694. Fol.

The Negotiations of Sir Thomas Roe in his Embally to the Ottoman Porte from the year 1621 to 1628 etc. Lond. 1740 Fol.

Von 1621–1624: Heinrich von Poser Lebens- und Todengeschichte, worinn das Tagebuch seiner Reise von Constantinopel durch Bulgarien, Armenien, Persien und Indien enthalten. Jena 1675. 4.

Samuelis Kuszewicz narratio legationis Zbaravianae ex Polonia in Turciam susceptae et rerum apud Otthomannos an. 1622 gestarum. Dantisc. 1645. 12. ibid. 1653. 4.

t Von 1630–1637: Georg Christoph von Neitzschütz (aus Sachsen † 1638) siebenjährige Weltbeschauung durch Europa, Asia u. Africa u. s. w. Budissin 1666. Nürnb. 1673. 4. Magdeb. 1753. 4.

Pauli

seine Wahl: seine Regierung gab ihm ein Recht auf den Zunamen des Tapfern (Ghazi), den ihm die Geschichte beygelegt hat. In einem Riesenkörper, mit dessen Kräften sich der stärkste Janitschar nicht messen konnte, wohnte, was selten ist, auch eine große Seele; er war gerecht und unpartheiisch gegen den gemeinsten seiner Unterthanen, unerschrocken in dem Schlachtgewühl und mild und sanft im Frieden. Keiner seiner Vorgänger und Nachfolger wußte Sparsamkeit mit Majestät und kayserlicher Pracht so weise zu verbinden, als Amurad IV, wodurch es ihm möglich wurde, bey allem Aufwand für die kayserliche Würde und bey seinen Kriegsunternehmungen noch einen ansehnlichen Schatz zu sammeln, ohne seine Unterthanen mit drückenden Abgaben zu belegen.

So lang ihm sein Alter noch nicht erlaubte, selbst an die Spitze seiner Heere zu treten, dauerte das alte Kriegsunglück fort. Der Rebelle Abaza ward zwar geschlagen; aber in den Persischen Krieg konnte der Grosvesir keine Kraft bringen: erst mit dem Jahr 1636, das Murad selbst im Lager zubrachte, gelangen die ersten Kriegsunternehmungen durch die Eroberung von Eriwan; und da gleich nachher die Heere des mongolischen Kayserś auf der östlichen Seite des Persischen Reichs einbrechen, und Schah Sefi seine Macht gegen den Westen und Osten theilen muß, so bleiben auch die Siege des türkischen Heers nicht aus: Bagdad, um

Pauli Strasburgii (Sueciae regis ad Amurathem IV legati) relatio de Byzantino itinere etc. nec non de statu ac facie orientalis imperii, qualis erat circa an. 1633.

Digitized by Google

in dessen Zurückeroberung die Pforte schon zehen 483
Jahre kämpfte, geht an sie über, und bleibt ihr auch im Frieden 1639, wogegen sie das eroberte Eriwan zurückgiebt u.

Noch nahm es Amurad mit den Drusen, einem tapfern Bergvolk auf dem Libanon und dem gebirgigten Theil von Syrien überhaupt, das durch seine kühnen Streifereyen schon längst allen seinen Nachbarn zur Last war, auf, um ihren Streifereyen Einhalt zu thun x. Der Kampf war blutig. Unter ihrem tapfern Gros-Emir Fakkreddin, der mit der Kühnheit seines Stammes europäische Cultur verband, die er sich durch einen Aufenthalt zu Florenz erworben hatte, leiteten 20,000 Drusen einem Heer von 100,000 Türken hartnäckigen Widerstand; und Ali, des Gros-Emirs Sohn, hielt sich 18 Monathe gegen die ihm weit überlegene Macht der Türken, bis er endlich eine völlige Niederlage erlitt: und wahrscheinlich hätten die Drusen mit noch besserem Erfolg gekämpft, wenn sie nicht, unter sich selbst in zwey Partheyen (die weiße und rothe Fahne) getheilt, sich selbst geschwächt, und nicht die von der weißen Fahne gegen den Gros-Emir

u Voyages du Levant, et ce qui se passa en la mort du feu Sultan Mourat dans le Serail; par le Sr. Du Loir; avec la relation du Siège de Babylon en l'an 1639. à Paris 1654. 4.

x Geschichte und Beschreibung des Landes der Drusen in Syrien von J. G. Worbs. Görlitz 1799. 8.
Istoria di Faccardino, Grand-Emir dei Drusi, da Sign. Mariti. Livorno 1787. 8. Deutsch mit Anmerk. Gotha 1790. 8.

Digitized by Google

selbst die Waffen geführet hätten. Der gefürchtete Fakkreddin wurde zuletzt nach Constantinopel gelockt und dort (A. 1634) erdrosselt.

Der neue Glanz der Osmanischen Pforte, welcher sich unter Murad IV zu zeigen angefangen
484 hatte, verschwand wieder unter dem molliſtigen Ibrahim; und unter seinem Sohn, Mohammed IV x, den seine Absetzung noch als ein Kind auf den Thron erhob, entspann sich bey dem Streit zwischen der Mutter und Grosmutter

y Descriptio imperii Turcici, das ist Beschreib- Vorstell- und Entwerfung des türkischen Reichs unter Muhamed IV. Würzburg 1687. 4. Eine bloße Compilation

Histoire de Mahomet IV de possedé. Amsterd. 1688. 2 Voll. 12.

Histoire des Empereurs Ottomans, contenant tout ce qui s'est passé de plus remarquable sous leurs regnes, particulierement sous celui de Mahomet IV depossedé; ou l'on voit le detail de la guerre de Hongrie; les conquetes des Venitiens, et les entrepriſes des Polonois et les Moscovites à Bruxelles 1689. 12.

Floro historico de la guerra movida por el Sultan de los Turcos Mehemet IV contra el Augustiſſ. Leopoldo I Emperador de Romanos el anno 1683 traduzido de Italiano en Castellano por D. Fr. Fabro Bremundan. Madrid 1684. seqq. 5 Voll. 4.

François Petis de la Croix guerres des Turcs avec la Pologne, la Moscovie et la Hongrie. à la Haye 1689. 8. Deutsch von G. F. C. S. C. (Schad), Fürth 1775. 8.

Geschichte der Regierungen Mohammed's IV, Soliman's II, Ahmed's II, und Mustapha's II, in der neueröffneten Ottomanischen Pforte. B. II. Augsb. 1694 und 1700 fol.

Digitized by Google

r des jungen Sultans über die vormundschaft-
che Regierung gar ein wilder Krieg zwischen den
Spahi und Janitscharen, indem die ersten die
Mutter und die letztern die Grosmutter in ihren
nsprüchen vertheidigten, bis endlich die Spahi
it der Mutter obsiegten, und die Grosmutter er-
osselten, und ganze Schaaren von Janitscharen
mmt ihren Officieren erwürgten.

Dem Blutband entgieng der alte tapfere
äscha Mohammed Kiuprili, der Sohn eines
anzösischen Renegaten, und ward zum Gros-
esir ernannt. Durch Rechtschaffenheit und
insichten, durch Muth und Glück erwarb er
h so allgemeines Ansehen und Vertrauen, daß
an bey seinem Tod auf sein bloses Wort sei-
em Sohn Ahmed, trotz seiner Jugend, seine
Stelle wieder anvertraute. Die Würde des Va-
rs und Sohns gieng auch an den Enkel Kiu-
rili Mustapha (A. 1690) über, und bey allen
lücklichen und unglücklichen Ereignissen der vier
uf einander folgenden Regierungen, Moham-
ed's IV, Soliman's II, Ahmed's II und Musta-
ha's II (von 1648-1702), spielten sie die Haupt-
ollen *.

Ei-

* Hiſtoire des grands Visirs Mahomet Coprogli Pacha et Achmet Coprogli Pacha; par de Chaſſepol. à Amſterd. 1676. 12. Italien. von Gomes Fontana. Venez. 1685. 8.
Vita del P. M. F. Domenico de di S. Tomaſo detto primo Sultan Osman, Ottomanno, figlio d'Ibraim Imp. di Turchi, libri X, di F. Ottaviano Bulgarini. Napoli 1689. 4.

Von

485 Einen Krieg mit den Venetianern wegen Creta oder Candia fand schon Mohammed Kiuprili bey dem Antritt seines Amtes, den er fortführen mußte; in einen zweyten wurde er durch den ungehorsamen Vasallen der Pforte, den siebenbürgischen Fürsten Rakoßy, A. 1658 verwickelt; beyde endigte erst sein martialischer Sohn Ahmed.

Der

Von 1655. 1656 handelt, was aus andern Schriftstellern Thevenot (Paris 1665. 4) theils gesammelt, theils selbst gesehen hat. Vergl. Leipziger litterarischer Anzeiger 1799. S. 1113.

Von 1657. 1658: Clos Rålams Constantinopolitanske Resa. Stockholm. 1695. 4.

In dieselbe Zeit gehörig: Poulet nouvelles Relations du Levant: avec un discours sur le commerce des Anglois et des Hollandois. Paris 1667. 1668. 2 Voll. 12.

Paulli Tafferneri (Carinthiaci, Soc. Ies. adscr.) Caesarea legatio, quam mandante Imp. Leopoldo I ad Portam Ottomannicam suscepit, perfecitque Walterus S. R. I. Comes de Leslie. Viennae Austr. 1668. 8. ibid. 1672. 8. Deutsch, Breslau 1680. 12.

Justin Collier Journal du voyage (1668), trad. du Flamand par (Vinc.) Minutoli. à Paris 1672. 12.

Joseph Grelot (Chardin's Reisegefährte) relation nouvelle d'un voyage de Constantinople. à Paris 1680. 4. ibid. 1681. 12. Englisch: Lond. 1683. 8.

Von 1678: Quanto di più curioso e vago ha potuto racorre Cornelio Magni nel primo biennio da esso consumata in viaggi e dimore per la Turchia etc. Parma 1679. 12. Venez. 1682. 12. Bologna 1685. 12.

Digitized by Google

Der Kampf mit den Venetianern um Can-
ia, der noch unter Ibrahim angefangen hatte,
)g sich 24 Jahre (von 1645 : 1669) fort und
)stete der Sage nach über 200,000 Menschen.
inge wollte keine Unternehmung gelingen: die er-
e Belagerung des ältern Kiuprili war vergeblich;
ıgegen eroberten die Venetianer die Insel Theo-
)ra, bey deren Rückeroberung die Flotte der Os-
manen (A. 1651) scheiterte. A. 1652 wurde der
apudan Pascha von den Venetianern geschlagen.
. 1656 eroberten die Venetianer die Inseln Te-
)dos und Stalimene. Unthätig zog sich die
nternehmung die nächsten zehn Jahre fort, bis
ch Ahmed Kiuprili nach dem geendigten ungri-
hen Krieg ihr aufs neue mit Eifer unterzog. Die
üstung, die im Spätjahr anfieng, verzog sich bis
im Mai 1667, wo beyde Mächte in fürchterli-
er Stärke gegen einander auftraten: die Pforte
ırch die Zahl und den Fanatismus ihres Kriegs-
)lks und den beharrlichen Muth ihres uner-
hütterlichen Kiuprili; Venedig durch die auser-
senen Krieger, welche zur Vertheidigung der In-
l bey den damaligen Zeiten eines allgemeinen
riedens als Volontäre in seine Dienste eilten.
)ie zerstöhrenden Angriffe der Türken dauerten un-
r der hartnäckigsten Vertheidigung, troz des
ntergangs und Todes, den die türkischen Bat-
rien verbreiteten, vom Mai 1667 bis zum 27.
eptemb. 1668, wo endlich der letzte feste Platz
ırch die Verrätherey eines Griechen übergieng.
)ie beyderseitigen Anstrengungen zusammen hat-
n (wenn die Nachrichten gegründet sind) kaum
res Gleichen in der ältern und neuern Geschich-
. Den Venetianern wurden 31,000, den Tür-
ken

486

ten 119,000 Mann getödtet. Die Türken hatten 56 Stürme gewagt und 472 Minen springen lassen; die Belagerten dagegen hatten 96 Ausfälle gethan und 1173 Minen springen lassen, und 51,000 Fässer Pulver und über 180,000 Centner Bley dabey aufgewendet.

Gleich muthig wurden die Kriege in Ungern geführt, und durch die Thätigkeit und Kriegserfahrenheit der beyden Kiuprili eine Zeit lang gleich siegreich. Sie zogen sich durch die vier Regierungen Mohammed's IV, Soliman's II, Ahmed's II und Mustapha's II hindurch, und verschlangen sich mit noch drey andern Kriegen, welche die Pforte mit Polen, Rußland und der Republik Venedig zu führen hatte a.

Der Fürst Rákoczy (Ragoczi) in Siebenbürgen, den die Pforte wie ihren Vasallen behandelte, hatte sich gegen ihren Willen in einen Krieg mit
487 Polen eingelassen. So wenig der damalige Großwesir, Mohammed Kiuprili, den Krieg liebte, so strafte er den Vasallen doch durch ein türkisches Heer, das Siebenbürgen überschwemmte. Schon wäh-

a Stato militare dell Imperio Ottomanno, incremento e decremento del medesimo del Signor Conte, di Marsigli; in Haga 1732. fol. womit die neuern Bemerkungen zu vergleichen sind in (de Warnery) remarques sur le militaire des Turcs et des Russes, etc. à Breslau 1771. 8. Deutsch unter dem Titel: Beytrag zur Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen dem russischen und türkischen Reiche, (1769 u. f. w., Breslau 1771 8. (Ohne Namen des Verfassers).

Digitized by Google

ährend dieses Rachekriegs, in welchen Rákoßy
chlacht und Leben (A. 1660) verlohr, hatte der
rosweſir Groswardein, ob es gleich eine ungs-
che Festung war, angegriffen und (1660) ero-
rt, welches Leopold für eine Kriegserklärung hät-
ansehen können: dennoch trat der Kayser, der
ieden mit der Pforte zu behalten wünschte, noch
cht auf den Kampfplatz. Doch ließ er unter
nem Einfluß Johann Kemén, Rákoßy's ehe-
ligen Feldherrn, (A. 1661) zum Fürsten von
iebenbürgen wählen, dem nun die Pforte als
berlehnsherr den Michael Abaſi entgegensetz-

Von dieser Einmischung in die siebenbürgi-
e Regierung und der von dem Grafen Serini
u erbauten Festung Neu-Serina nahm Ahmed
iuprili, der seit 1661 seinem Vater in der Gross-
firswürde gefolgt war, einen Vorwand zum
rieg her und eroberte A. 1663 Neuhäusel. Nun
r eilte Montecuculi mit einer Armee herbey, und
lug den übermüthigen Groswesir (am 13. Aug.
63) bey St. Gotthard. Leopold, der bey der
ten Gelegenheit zum Frieden zurückzukehren
nschte, nützte diesen Sieg blos zu einem Waf-
stillstand auf 20 Jahre (am 10. Aug. 1664)
d ließ zum Erstaunen von Europa Neuhäusel
d Groswardein in den Händen der Türken.
ichael Abaſi blieb Fürst von Siebenbürgen und
pold bezahlte für ihn sogar 600,000 Thaler
die Pforte.

Die Zeit dieses Waffenstillstandes über, 488
chte Ahmed Kiuprili seinem kriegerischen Geist
ch einen Krieg mit Polen und Rußland Luft,
ju ihm die Kosacken Gelegenheit gaben. Unzu-
frie-

frieden mit ihrem bisherigen Schutzherrn, der Republik Polen, unterwarf sich ein Theil derselben, der auf der linken Seite des Dnepr, der Pforte (A. 1663); der größere Theil auf der rechten Seite des Dnepr blieb in der Ukraine unter dem Schutz von Rußland; ein kleiner Theil der disseitigen Kosacken unter dem von Polen. A. 1668 verglich sich vorerst die Pforte mit Polen über ihre neuen Unterthanen dahin, daß Polen die ihr unterworfenen Kosacken unangefochten lassen sollte, worauf auch noch ein Theil der unter polnischem Schutz gebliebenen Kosacken zu den Türken übergieng.

Polen wollte der Pforte die Souveränetät über die zu ihr übergegangenen Kosaken wieder entreißen, und des Königs Michael Feldherr, Johann Sobiesky, hätte den Muth und die kriegerische Geschicklichkeit besessen, den Kampf siegreich zu bestehen, ob gleich Mohammed IV selbst mit Kiuprili auf den Kampfplatz (A. 1672) trat, wenn ihn nur sein König mit einer hinreichenden Kriegsmacht hätte versehen können. Dennoch leistete er alles, was möglich war. Zwar fiel die Vormauer von Polen, Kaminieck, und bis zum September waren die Türken siegreich bis Lemberg in Galicien vorgedrungen: doch schlug Sobiesky noch im Spätjahr die Tataren und nahm ihnen wieder einen großen Theil der Beute und der Scla-

b François Petis de la Croix Mémoires contenans diverses relations très curieuse de l'Empire Ottoman. à Paris 1684. 2 Vol. 12. Vol. I. cp. 5. 6. Vol. II. cp. 1. 4.

Digitized by Google

Sclaven ab, die sie mit sich fortschleppten. Aber dieser Sieg war mehr die Folge einer glücklichen Benutzung eines günstigen Augenblicks als der polnischen Kriegsmacht, und die kriegerische Ueberlegenheit des Feindes rieth zum baldigen Frieden, wenn gleich unter großen Aufopferungen. Der König Michael verwilligte der Pforte ganz Podolien, die Oberherrschaft über einen Theil der Kosacken, und einen jährlichen Tribut von 22,000 Ducaten.

Der Reichstag verwarf den Frieden als zu theuer erkauft, und ließ Sobiesky eine neue Armee sammeln, die er im ersten Feldzug 1673 als Reichsfeldherr und von 1674 an als König von Polen, wozu er seiner Verdienste und großen Eigenschaften wegen nach Michaels Tod erwählt worden war, so weit die ihm verwilligte Kriegsmacht es erlaubte, siegreich anführte. Am 11. Nov. 1673 schlug er den Seraskier Hussain bey Chocim in der Moldau; gleich darauf traten die Hospodaren der Moldau und Walachey zu ihm über. A. 1674 und 1675 war seine Kriegsmacht zu entscheidenden Unternehmungen zu schwach. A. 1676 stellte die Pforte einen neuen kühnen Anführer, Schaytan Ibrahim, gegen ihn auf, der das an der linken Seite des Dniester in Podolien verschanzte Häuflein von 15,000 Polen unter Sobiesky durch seine 100,000 Krieger so eng einschloß, daß es verlohren schien. Zum Glück rückte ein russisches Heer zur Hülfe heran; und der Tatar-Chan machte Miene abzuziehen: dieses beschleunigte der Entschluß der Pforte, um dem Widerwillen der Janitscharen über die Feldzüge in spä- 490

ter Jahreszeit ein Ende zu machen, dem Seraskier den Befehl zur Beendigung des Feldzugs zuzuschicken. Noch vor seinem Aufbruch kam zu Zarnowar der Friede zu Stande, nach welchem die Pforte Kaminieck und Podolien behalten, aber zwey Drittel der Ukraine räumen sollte. (Im Octob. 1676) c.

Weniger gelang dem Grosvesir der Kampf mit dem russischen Zaar Alexei, um ihn zu zwingen, die Oberherrschaft über die Kosacken des Hetman Dorossensko, der sich aus Verdruß, daß er als Vasall der Pforte nicht an dem polnischen Krieg hatte Theil nehmen dürfen, dem Zaar unterworfen hatte, wieder aufzugeben, und sie unter den Schutz der Pforte zurückzuschicken. Die Russen und Kosaken erwarteten den Seraskier Schaytan Ibrahim in einem verschanzten Lager in der Gegend von Czerin (A. 1677) und trieben die Türken, nach einer ihnen beygebrachten totalen Niederlage, über den Bog. Zwar das folgende Jahr (1678) bemächtigten sich die Türken unter ihrem neuen Grosvesir, Kara Mustapha, der Stadt Czevin: aber nach diesem glücklich ausgeführtem Streich mislang alles d. Indem Kara Mu-

c Le miroir Ottoman avec un succint recit de tout ce qui s'est passé de considerable pendant la guerre des Turcs en Pologne jusqu en 1676; par le Comte de la Magdeleine à Basle 1677. 8.

d Cara Mustapha, grand Visir, histoire contenant son elevation, ses amours dans le serail, ses divers emplois, le vray sujet qui lui a fait entreprendre le siege de Vienne, et les partic-

Mustapha den fliehenden Russen und Kosacken nachsetzte, gerieth er zwischen die Moräste einer an Lebensmitteln armen Gegend; sein Heer zerstreute sich und verlohr durch das Schwerdt der Feinde 22,000 Mann. Gegen die Seeräubereyen der Kosaken auf dem schwarzen Meer sollten im Jahr 1679 zwey Festungen an der Mündung des Dneprs, nicht weit von Oczakow, erbaut werden: 491
erst stöhrten die Kosacken die Arbeit und zuletzt hieben sie die Arbeiter und die Truppen, die sie beschützen sollten, nieder. Kara Mustapha zog einen nachtheiligen Frieden der Fortsetzung eines beschwerlichen Kriegs vor und trat bey dem Abschluß eines zwanzigjährigen Waffenstillstandes (A. 1680) das ganze Kosackenland längs dem Dnepr ab. Mit diesem Krieg hatte sich das Kriegsglück der Türken geendiget, und hatte zugleich der Kampf mit Rußland begonnen, das von nun an ein Hauptfeind der Pforte blieb.

A. 1682 brach Kara Mustapha den zwanzigjährigen Waffenstillstand mit Oesterreich, gegen Leopold nicht nur von Frankreich, das ihn während seiner gewaltsamen Reunionen gegen Spanien und Deutschland gern beschäftigen wollte, sondern auch von den wegen harter Religionsbedrückungen misvergnügten Ungern aufgewiegelt *.

Der

ticularités de sa mort. à Paris 1684. 12. Auch in Antonio Geropoldo Bilancia historico-politica dell' Imperio Ottomano etc. Venez. 1686. 4.

* Von 1682: Giov. Benaglia (Gesandtschafts secretair relazione dell' Viaggio fatto a Constantinopoli del Conte Alberto Caprara (außerord.

Der Plan des Grosvezirs war diesesmahl, Wien selbst zu erobern; er zog A. 1683 mit mehr als 200,000 Mann durch Ungern vor die Kayserstadt, zum großen Misvergnügen Tökölys, des Chefs der misvergnügten Ungern, dem das Planlose und Bedenkliche dieses Kriegsplans einleuchtete, da ein Angriff auf Wien schnell die deutschen Fürsten zur Hülfe des Kaysers vereinigen mußte, und sie diese Stadt, wenn sie erobert wurde, der Sicherheit ihrer eigenen Länder wegen, nicht in türkischen Händen lassen durften. Aber sie ward nicht einmahl erobert; die kurze Belagerung vom 14. Jul. bis 2. Septemb. 1683 hatte schon die
492 Türken wegen ausgebrochener Krankheiten und wegen des Mangels unentbehrlicher Bedürfnisse misvergnügt und muthlos gemacht; das Heer von Polen, Sachsen und Bayern, das unter dem Obercommando des Herzogs von Lothringen (Carls V) zur Entsetzung herbeyeilte, hatte deshalb nur einen leichten Kampf zu bestehen, um die kayserliche Familie aus Linz, wohin sie sich geflüchtet hatte, nach Wien zurückzuführen. Die Sachsen unter ihrem vom Kayser beleidigten Churfürsten, Johann Georg III, zogen zwar gleich nachher wieder nach Hause; aber neben Oesterreich führte der König von Polen, Johann Sobiesky, den Krieg mit den Türken fort; zwar ohne große Fortschritte zu machen, aber doch zur Theilung und Schwächung der türkischen Macht; Venedig trat auch dem Bündniß bey und war nebst dem Kayser allenthalben gegen die Türken glücklich. Der

Krieg

Gesandten zur Schließung eines Waffenstillstandes). Roma 1684. 12. u. öfter. deutsch; Frankf. 1687. 8.

Digitized by Google

Krieg dieser drey Mächte zog sich unter Moham-
med IV und Soliman III fort, bis unter Ahmed II
(seit 1690) noch ein vierter Feind an den Russen
hinzukam, der Verlust und Niederlagen der
Türken größer und erschöpfender machte. In den
16 Jahren seiner Dauer verlohren sie alle Haupt-
schlachten.

Die österreichischen Siege fiengen am
12. August 1683 bey Mohacz unter dem Herzog
von Lothringen an; in Ungern geht von 1683-
1687 alles verlohren, A. 1685 Neuhäusel, A.
1686 Ofen, A. 1687 Essek.

Um die Muthlosigkeit der Türken und ihren 493
geschwächten Zustand nach der Niederlage vor
Wien zur Erweiterung seines Gebiets zu nützen,
trat Venedig A. 1683 mit Leopold I, Inno-
cenz II, und Johann Sobiesky von Polen in ein
Bündniß und brach, ohne auf die Friedensvor-
schläge des Grosmeisters zu achten, mit der Pforte.
Von den Mainotten (vorgeblichen Nachkommen
der Spartaner) unterstützt, eroberten die Venetia-
ner (A. 1685. 1686) unter der Anführung ihres
tapfern Morosini Koron, Zarnata und Napoli di
Romania; unter Königsmark Modon, nachdem
er mehrmahls den Seraskier zurückgeschlagen hat-
te; unter Cornaro mit dem Beystand der päbst-
lichen Truppen und der Malteser einen großen Theil
von Dalmatien f: sie herrschten in Morea und
im Archipelagus. Livadien ward angegriffen, Le-

f Alter und neuer Staat des Königsreichs Dalma-
tien. 1718.

panto vom Admiral Morosini genommen: Sa-
tine (Athen) zu Wasser und zu Land bestürmt.

Gegen die Polen, lauter unregelmäßige Haufen ohne Ordnung und Disciplin, war die Pforte glücklicher. Den Polen und Kosacken, die Sobiesky in die Moldau hatte eintücken lassen, brachte der Seraskier Soliman (A. 1685) eine völlige Niederlage bey. Nun wollte es Sobiesky (A. 1686) im Einverständniß mit Kantemir versuchen, der Pforte die Moldau zu entreißen. Aber dieser schränkte sich, um sich nicht früher blos zu geben, als er mit Sicherheit seiner eigenen Macht auftreten könnte, vor der Hand blos darauf ein, daß er nach Jassy für die polnische
494 Armee Lebensmittel sammelte. Aber auch dadurch schon dem Seraskier verdächtig, ward er gezwungen, in das türkische Lager zu gehen und die Polen ihrem Schicksal zu überlassen. Nun verschwendeten gar die Polen ihren Kriegsvorrath zu Jassy; ihre Kriegsmacht blieb zu schwach, und ward zuletzt von der weit größern Armee des Seraskier Mustapha so eng eingeschlossen, daß Sobiesky nur mit großem Verlust über die Pruth entkam.

Auch den Russen gelang ihr Einfall in die Krim unter dem Fürsten Galliczin (A. 1687) nicht. In kurzem sah er sich in den zwischen dieser Halbinsel und den russischen Gränzen liegenden Steppen von den Tataren auf allen Seiten so eng eingeschlossen, daß Hunger und Krankheiten 40,000 seiner besten Truppen aufrieben.

Diese

Digitized by Google

Diese gegen die Polen und Russen errunge-
nen Vortheile konnten aber das Volk zu Con-
stantinopel über den mannichfaltigen Verlust, an
Oesterreich und Venedig so wenig zufrieden stel-
len, daß endlich daselbst eine allgemeine Insur-
rection (A. 1687) ausbrach, bey welcher der fast
allein für die Jagd lebende Mohammed IV ein-
gesperrt, und sein Bruder Soliman III, der selbst
40 Jahre im Gefängniß gesessen hatte, auf den
Thron erhoben ward. Aber welche Kraft sollte
der schwache, menschenscheue Sultan in eine Re-
gierung bringen? Ein Sultan ohne Neigung zu
den Regierungsgeschäften, zu deren Uebernehmung
er durch Gewalt gezwungen werden mußte; das
Saraj ohne einen angesehenen und kraftvollen
Grosvesir an der Spitze; Janitscharen voll Mis- 495
vergnügen und Widerwillen gegen den Krieg, und
unersättlich in Anforderungen an den Grosherrn,
den sie eingesetzt hatten; dabey der Schatz leer,
und zu den Geschenken, die verlangt wurden, auf
keine Weise im Stande! Der Zustand der Pforte
ward mit jedem Tag verwirrter. Dreymahl tobt
ein Aufruhr der Janitscharen: den ersten stillte
die Geistlichkeit durch die Fahne des Propheten,
den zweyten die Absetzung des neuen Grosvesirs,
der so wenig für die Verlegenheit der Schatzkam-
mer Rath schaffen konnte als sein im Auflauf er-
mordeter Vorveser; bey dem dritten mußte der
schwache Sultan selbst die Sicherung seines Le-
bens in einer Flucht nach Adrianopel suchen.

Obgleich die Armee wieder Athiniah den Ve-
netianern entriß, und sich Negropont gegen Kö-
nigsmark, und Kaminieck gegen Sobiesky hielt;

Digitized by Google

so fiel doch Belgrad und Semendria (A. 1688) und ward ein türkischer Pascha in Bosnien geschlagen und Servien erobert. Wie gern hätte Soliman (A. 1689) einen Waffenstillstand, und noch lieber einen Frieden geschlossen! Aber Leopold verlangte ganz Ungern und die dazu gehörigen Provinzen; Venedig einen großen Theil der griechischen Küste; Polen die Krim, die Walachey und Moldau, und alles Land an den beyden Seiten des Dneprs bis an die Donau. Für einen so hohen Preis konnte und durfte auch der Grosherr den
496 Frieden nicht erkaufen, hätte ihn auch Ludewig XIV nicht mit allen Künsten seiner Politik davon abzuhalten gesucht.

Das nächste Jahr hielt sich zwar die türkische Macht gegen Rußland, Polen und Venedig; aber blos durch die Unweisheit ihrer Feinde. Die Polen ließen sich zu schwer in einem Heer zu einer wichtigen Unternehmung zusammenhalten; Galliczin mußte die Belagerung von Perecop auf der krimischen Landenge, durch den Aufruhr seiner eigenen Krieger genöthiget, aufheben. Von den Venetianern wurde Negroponte und Napoli di Malvasia vergeblich belagert, und während sie ihre Angriffe in Livadien fortsetzten, wurden die um sie so verdienten Maniotten durch den dümmsten Religionseifer so gereizt, daß sie von ihnen abfielen und sich unter türkischen Schutz begaben.

In Ungern dagegen traf die Pforte Schlag auf Schlag. Sigeth, Widdin und Sophia wurden erobert; eine türkische Armee ward an der Morawa, eine andere bey Nissa geschlagen; auf

der

linken Seite der Donau waren Temeswar
Groswardein noch die einzigen Plätze, wel-
die Türken besaßen; und von Temeswar war
e Armee schon abgeschnitten.

Soliman III dankt endlich seine unfähigen
iegsanführer ab; und vertraute das Reichsin-
el dem bisherigen Kaimakan, Kiuprili Musta-
, einem Mann von Talenten und Einsichten,
en Name schon Empfehlung war. Sein Fir- 497
n rief zum Krieg gegen die Ungläubigen nur
he Krieger, die bereit wären, für Religion und
terland zu sterben. Das Edle seiner Auffor-
ung ward durch einen edlen Enthusiasmus er-
dert; und Schaarenweis sammelten sich aus al-
Provinzen Recruten zu seiner Fahne. Wer
ht persönlich dienen konnte, unterstützte die Krie-
durch Geld, und nicht blos Statthalter und
anzpächter, sondern auch Privatpersonen sen-
en in die Kriegscasse mehr oder weniger reiche
eyträge ein. Den Nicht-Mohammedanern
rd ein Kopfgeld auferlegt, von dem selbst die
echischen Mönche, trotz ihres Freyheitsbriefs,
ht ausgeschlossen waren. Mit gefülltem Schatz
d einer muthigen Armee eilte er (A. 1689) ins
ld, und richtete die niedergesunkene Sache der
irken in Ungern wieder auf, und hielt sie auf-
ht, so lang er lebte.

Er siegte über die Deutschen bey Nissa
l. 1689), eroberte Belgrad (A. 1690), sicher-
den Bannat und Siebenbürgen, und eilte dann
ch Constantinopel, um auch Anstalten gegen die
enetianer zu treffen, auf deren Seite sich um

Digitized by Google

diese Zeit das Kriegsglück wieder geneigt hatte. Delfini hatte die venetianische Flotte bey Mitylene geschlagen; Napoli di Malvasia, Valona und Caming in Albanien hatten sich den venetianischen Generalen ergeben; in Dalmatien waren sie auch siegreich. Flotte und Landmacht ist in kurzem gegen die Venetianer hergestellt, und die Rückeroberungen beginnen, als der (A. 1691) zur türkischen Armee in Ungern zurückgekehrte Grosvesir bey
498 Szalankamen in der Schlacht (am 19. Aug. 1691) fällt, und mit diesem einzigen Leben die neue glänzende Kriegslaufbahn der Türken in den erstern Monathen der Regierung Ahmeds II, dem der Tod seines Bruders am 11 Junius 1691 den Thron eröffnet hatte, geendiget ist g.

Der Kaimakan Ali Arabaji, Kara Mustapha, Bujukli Mustapha — einer immer unfähiger als der andere — folgen (zwischen 1692-1695) kurz auf einander in der Grosvesirswürde, und mit jedem sinkt das türkische Kriegsglück tiefer. Auch weder Ali Pascha, Statthalter von Tripoli, noch die neuen Minister, welche Mustapha II (seit 1695) einsetzte, noch des neuen Kaysers eigene Thätigkeit, mit der er Land-Armee und Flotte zu reformiren suchte, konnten es wieder heben h.

Se-

g Von 1690. 1691: Du Mont nouveau voyage du Levant. à la Haye 1694. 12. Vollständiger unter dem Titel: Voyage en France, en Italie, en Allemagne et en Turquie etc. à la Haye 1699-1700. 4 Voll. 12.

h Anecdotes ou histoire secrete de la maison Ottomane. Amsterd. 1732. 2 Vol. 12. Vollständiger in der ital. Uebersetzung: Anecdoti, ossia

Digitized by Google

Sobiesky vermochte bey der Schwäche
iner Macht und der Widerspenstigkeit seiner Trup-
en gegen alle Disciplin am wenigsten. Fortwäh-
nd richtete er zwar seine Angriffe auf die Mol-
au: aber von Kantemir, aller Zusicherungen ohn-
achtet, immer schlecht unterstützt, war er mit
inen schwachen Polen den stärkern Tataren zu
iner Zeit gewachsen.

Die Venetianer führten auch den Krieg
eit matter, und daher auch unglücklicher als in
en vorigen Jahren. A. 1691 mislang ihnen
er Versuch, sich der Insel Mitylene zu bemäch-
gen, und A. 1692 der Angriff auf die Festung
orea. Doch herrschten sie fortwährend über die 499
ürkische Flotte im mittländischen Meere.

Gefährlicher wurden die Russen der Pfor-
e, seitdem Peter I allein den russischen Thron
esaß (seit 1695). Mit der kleinen Flotte, wel-
he er auf dem Don ausgerüstet hatte, schlug er
ie türkische Flotte auf dem schwarzen Meer und
roberte (A. 1696) Asow. Dieser Verlust bewog
war Mustapha II mit Eifer auf die Wiederher-
tellung der türkischen Marine zu dringen, und auf
inmahl 36 große Kriegsschiffe bauen zu lassen,
ie der Oberadmiral Mezzomorto, ein Renegat
aus

la storia segreta della Famiglia Ottomana tradotta dal Francese, divisa in X libri, quali il IX e X sono del Traduttore e contengono gli avvenimenti più rimarchevali del Regno de Mustafa II et di Achmed III, con le ultime guerre d'Ungheria e della Morea, e con le sanguinose rivoluzioni del Imperio della Persia fino all' anno 1727. Napoli 1729. 4. Unsicher.

Digitized by Google

aus Algier, führen sollte. Allein die Unfälle auf dem ungrischen Kriegstheater machten früher einen Frieden nöthig, als die neue türkische Marine gegen die Venetianer und Russen in Wirksamkeit kam.

Seit der Schlacht bey Szalankamen giengen ein fester Platz nach dem andern an das österreichische Heer über. Lippa (1691) an Veterani, Grosswardein (1692) an Häusler, in kurzem war wieder ganz Ungern außer Temeswar mit dem Banat in österreichischen Händen. Darauf lähmte Ludewig XIV den Krieg im Osten von Europa, durch seinen Angriff der Niederlande, durch welchen die österreichische Macht getheilt wurde. Weiter gieng aber auch der Vortheil, den die Türken davon zogen, nicht, da sie die Kunst nicht verstanden, an der Donau und Sau die Siege zu nützen, welche die Franzosen in den Niederlanden gegen
500 Oesterreich gewannen. Erst als diese durch den Ryßwicker Frieden ein Ende hatten, gewann der österreichische Krieg im Osten neue Kraft, und Eugen errang bey Zentha den letzten Hauptsieg über Mustapha A. 1697. Durch den Verlust von Asow und den bey Zentha gebeugt, wünschte Mustapha selbst Frieden, den Holland und England gern vermittelten, weil sie Oesterreich bey der nahe bevorstehenden Erledigung des unbeerbten spanischen Throns von jedem Krieg befreyt wünschten. Sie brachten zu Carlowitz am 9 Januar 1699 einen Waffenstillstand mit Oesterreich auf 25 Jahre zu Stande, bey welchem 1) die Pforte ganz Ungern auf der linken Seite der Donau nebst Siebenbürgen und Slawonien an Oesterreich abtrat, so daß ihr

jen-

Digitized by Google

seits der Donau nichts als der Bannat übrig
eb. (Der letzte von den Türken in Siebenbür-
n eingesetzte Fürst Michael Abasi II lebte von
n an zu Wien als Privatperson von einer Pen-
n). 2) Dagegen behielten die Türken nach
n Carlowitzer Frieden das ganze Land zwischen
Donau und der Theisse; so daß die Flüsse Do-
u, Theisse und Marosch die Gränzen wurden.
Venedig behielt alles, was es in Morea
d Dalmatien erobert hatte, außer Lepanto; 4)
olen erhielt zurück, was Mohammed IV von
dolien abgerissen hatte. 5) Rußland behielt
ow. Es schloß zwar nur den Waffenstillstand
f zwey Jahre; er wurde aber nachher (am 3.
l. 1700) auf 30 Jahre verlängert i.

III. Die Pforte in Schwäche und Ohnmacht, von 1700–1801. 501

Seit dem Carlowitzer Frieden (A. 1699) war
Schwäche der Pforte kein Geheimniß mehr,
voll des eigenen Gefühls derselben, war
Diwan recht ernstlich darauf bedacht, Frieden
erhalten k. Peter I legte (A. 1700) am Don
und

Von 1699–1701: Simperti (Abt zu Neresheim)
Diarium, oder Reisebeschreibung Wolfgangs,
Grafen zu Oettingen, kayserl. Grosbothschafters
nach Constantinopel, v. 1699–1701. Augsb. 1701. 8.
Ueber den Verfall der Pforte und dessen Ursa-
chen s. oben 467–471 und Ricaut oben S. 481;
vorzüglich aber du Vignau état présent de
la

Digitized by Google

und Dnepr Festungswerke an, und traf zu Herrschaft auf dem schwarzen Meer durch d Vergrößerung seiner dasigen Flotte so sichtbar Anstalten, daß der Chan in der Krim seine Un ruhe über so bedenkliche Vorkehrungen wieder hohlt in sehr starken Ausdrücken erklärte. Den noch scheute sich der Grossultan ernsthafte Maas regeln dagegen zu ergreifen, und erneuerte vielmehr (A. 1700) den Waffenstillstand mit Rußland auf dreyßig Jahre. Während des spanischen Erbfolgekriegs, der die ganze Macht des Kayſers beschäftigte, ermunterte Frankreich unaufhörlich die Pforte, in dem gegenwärtigen Augenblick ihr Kriegsglück gegen Ungern zu versuchen; es gährte auch wiederhohlt in Ungern gegen die österreichische Regierung, wobey die Unzufriedenen um Unterstützung bey der Pforte unterhandelten. Aber weit von einem Versuch entfernt, durch einen eigenen Angriff die Länder wieder zurück zu erwerben, welche sie im letzten Frieden verlohren hatte, wagte sie es kaum, dem
502 Haupt der unzufriedenen Ungern, dem Fürsten Rakotzy, einige Hülfe insgeheim zukommen zu lassen.

Eine solche Stimmung der Regierung war dem Kriegsstande im türkischen Reich, der seinen Vortheil nur im Krieg bey reicher Beute findet,

la puiſſance Ottomane avec les cauſes de ſon accroiſſement et celles de ſa dicadence. à Paris 1687 12. à la Haye 1688. 12.

(J. A. Mebes) über die Ursachen der Größe und des Verfalls des Osmanischen Reichs. Nürnb. 1783. 8.

Digitized by Google

findet, im höchsten Grade verhaßt, und schon im Jahr 1702 bemerkte man bey ihm furchtbare Bewegungen gegen das angenommene friedliche System. Und nur zur Erhaltung des innern Friedens scheint der Grosweſir, Daltaban, das Heer zum Angriff des deutschen Kayſers zuſammengezogen zu haben, welchem ſeine Feinde bey dem Grosherrn die Beſtimmung ſeiner Entthronung beylegten, wofür er auf der Stelle mit dem Leben büßen mußte. Der neue Grosweſir, Rami Mehemed, bisheriger Statthalter von Kairo, mehr Freund der Poeſie und Muſik als der Waffen, war nun zwar ganz in dem Geiſt des herrſchenden Syſtems des Friedens gewählt; aber deſto weniger gefiel er den Janitſcharen und Spahi, die ihre vereitelte Hofnung des Kriegs durch einen allgemeinen Aufſtand rächten, der dem neuen Grosweſir und andern Miniſtern das Leben koſtete, und den Grosherrn Muſtapha II zwang, ſeinem Bruder, Ahmed III, die Regierung abzutreten. Er that es zwar mit Anſtand und Würde; aber ſtarb doch ſechs Monathe nachher aus Gram über ſein Schickſal.

Ahmed III reg. von (1702-1730) [1], ein durch Wiſſenſchaften und den Umgang mit kennt-

niß-

[1] In dieſe Regierung fällt: ſeit 1700: Joſeph Pitton de Tournefort († 1708) Relation d'un voyage du Levant etc. à Paris 1717. 2 Voll. 4. a Lyon 1717. 3 Voll. 8 u. öfter. Deutſch (von Georg Wolfg. Panzer). Nürnb. 1776. 1777. 3 B. 8.

Zwiſchen 1716-1718: Letters of the Right Honourable Lady M—y, W—y, M—e (Ma-

rie

nißreichen Männern gebildeter Fürst, suchte sich
503 der unbändigen Janischaren zu entledigen; und nachdem er erst durch eine neue Truppenverlegung die Verbindung der Janitschären und Spahi unmöglich gemacht hatte, rieb er die bisherigen ungestümen Prätorianer durch strenge Executionen nach und nach fast ganz auf, und ließ darneben eine neue Mannschaft werben, die er lauter zuverlässigen Officieren untergab. So tilgte er den Hang zum Krieg in den ersten Jahren seiner Regierung aus, und so ruhig wie beym spanischen Erbfolgekrieg gegen Oesterreich würde er sich auch bey dem großen nordischen Krieg gegen Rußland verhalten haben, wenn nicht Carl XII (A. 1509) nach der Schlacht bey Pultawa zu Tender angekommen wäre, und von dem französischen Gesandten und dem Tatarchan, Kaplan Keraj, seinem enthusiastischen Freund, unterstützt durch seine Gesandten, Neugebaur und Poniatowsky, bey der Pforte stürmisch auf einen Krieg gegen Rußland ge-

rie Worthley Montagu). Lond. 1763. 3 Voll. 12. Berlin 1781. 8. Deutsch: Leipzig 1763. 8. besser: Mannheim 1784 8. franz. (von Bournet). Amst. 1763. 8. u. öfter. (An additional Volume to the Letters of Lady Montagu. Lond. 1767. 8 Deutsch: Leipz. 1767. 8 ist unächt). Auch in The Works of the Lady M. W. Mondagu. Lond. 1803. 5 Voll. 8

A. 1719: Gerard Corn. van der Driesch Historia magnae legationis, quam Caroli VI Imper. auspiciis suscepit Damianus Hugo Virmondtius ad portam Ottomannicam. Viennae 1721. 8. Deutsch: (in einem unlesbaren Styl, vom Verfasser selbst): Nürnb. 1723. 4 eine andere, mit einer Vorrede von Jacob Brucker. Augsb. 1722. 8.

Digitized by Google

gedrungen hätte. So groß auch die Ehrfurcht war, die der Diwan gegen den nordischen Helden hegte, so kostete es doch ein ganzes Jahr der Intriguenreichsten Unterhandlung, bis er zu seinem Zweck gelangte. Erst mußte er den allem Krieg abgeneigten Grosvesir, Dschorduli, dann seinen Nachfolger, den von Peter I bestochenen Kiuprili, stürzen, bis der dritte Grosvesir eines und desselben Jahrs, Baltadschi, (am 12. Nov. 1710) gegen Rußland und Polen den Krieg erklärte. Der Tatarchan, Keraj, brach nun jubilirend zuerst in das russische Gebiet ein.

Der einzige Feldzug, den dieser Krieg koste- 504
te, fiel zwar ehrenvoll und glücklich für die Pforte aus; aber nicht durch die Weisheit des Diwans, nicht durch die Tapferkeit des türkischen Heers oder die Kriegstalente seines Anführers, sondern durch unvorhergesehene Unfälle. Vielmehr verrechnete sich der Diwan in Demetrius Kantemir, auf den er ein so unbeschränktes Vertrauen setzte, daß ihm sowohl der walachische Haspodar, Constantin Brancowan, als der Haspodar der Moldau, Nicolaus Maurocordato, ihre Stellen einräumen mußten, ob er gleich, was der Diwan gar nicht bemerkt hatte, mit Peter I im Einverständniß stand. Nur der Zufall, daß er entweder aus Mangel an hinreichender Zeit oder an hinreichendem Vorrath an Lebensmitteln die den russischen Zar versprochenen Magazine in der Moldau nicht hatte zu Stande bringen können, gab den Ausschlag für die Pforte. Peter I mußte nun von Jassy, bis wohin er im Julius 1711 vorgedrungen war, aus Mangel an Lebensmitteln über den Fluß Pruth zurückgehen,

Digitized by Google

um über die Donau nach der Walachei überzuse-
hen, und sah, da die Brücke schon in der Gewalt
der Türken war, sein durch Hunger und Krank-
heiten entkräftetes Heer zwischen den Flüssen Pruth
und Sireth von 50000 Türken unter dem Gros-
wesir mit 300 Kanonen vor der Fronte von al-
len Seiten so eng eingeschlossen, daß ihm nur die
Wahl zwischen Gefangenschaft oder Tod, bey dem
Versuch sich durchzuschlagen, übrig schien. Nur
die Schlauheit seiner Gemahlin Katharina rette-
te ihn aus dieser verzweiflungsvollen Lage durch
505 die in dem russischen Lager befindlichen Juwelen,
mit welchen sie vom Grosvesir einen Waffenstill-
stand erkaufte; und seine Standhaftigkeit rettete
wieder den Fürsten Kantemir, den die Pforte aus-
geliefert haben wollte, um seine Treulosigkeit zu
strafen. Nach dem zu Falezin (Husch) unterzeich-
neten Waffenstillstand gab er Asow zurück, und
versprach die am schwarzen Meer angelegten Fe-
stungen niederzureißen m.

Ob gleich Carl XII gegen diesen Waffenstill-
stand feyerlich bey der Pforte protestiren ließ, und
er durch das Ungestüm seiner Anklagen die Ent-
setzung des Grosvesirs, Baltadschi, (am 20. No-
vemb.) bewirkte; so drang dennoch auch der neue
Grosvesir, Jussuph, so nachdrücklich auf die
Ratification des Waffenstillstandes, daß sie (A.
1712) wirklich erfolgte; und der glückliche Aus-
gang

m Denkwürdigkeiten von Konstantinopel vom Jahr
1710 bis 1751; geschrieben durch Herrn Graf
Franciscus von Dadich, in Gatterer's
histor. Bibl. Th. IX-XVI.

Digitized by Google

ang dieses Feldzugs flößte den Türken so wenig Vertrauen auf ihre Kräfte ein, daß sie weder durch Vorstellungen, noch durch Brutalitäten Carl's XII aufs neue im Ernst zu einem Krieg mit Rußland zu bewegen waren.

Schon im Jahr 1711 war der Grosvesir mit drey Paschen und 10,000 Mann nach Bender gezogen, um den Abzug Carl's XII zu bewirken; aber er hatte sich mit den 200 Schweden, die er bey sich hatte, so hartnäckig zur Gegenwehr gesetzt, daß die bewaffnete Macht von ihrem Vorhaben abstand. A. 1712 bat ihn Achmed in einem Schreiben, sein Gebiet zu verlassen, und ließ ihm, da er seine Abreise auf den December festgesetzt hatte, das nöthige Reisegeld stellen. Da er noch immer nicht aufbrach, sollten ihn der Tatarchan und der Pascha von Bender mit Gewalt entfernen, von denen er endlich nach der Gegenwehr eines Verzweifelnden zum Gefangenen gemacht wurde. Noch als Gefangener hörte er von Demotika aus und aus der benachbarten Festung Demirtasch nicht auf, den Diwan zu einem neuen Krieg gegen Peter I aufzureiegeln, und dadurch einen schnellen Wechsel der Grosvesire zu veranlassen. A. 1713 ließ sich endlich der neue Grosvesir, Ibrahim Molla, zu einer neuen Kriegserklärung bewegen, für die den Ali Kumurdschi, bisher Silahtar Aga des Grossultans, der im Stillen die Regierung führte, auf der Stelle mit dem Leben büßen ließ, und statt seiner das Reichsinsiegel übernahm, um den Frieden mit Polen und Rußland zu erneuern. Seitdem gab selbst Carl XII alle Hofnung auf,

506

diese Zeit das Kriegsglück wieder geneigt hat
Delfini hatte die venetianische Flotte bey Mityle
geschlagen; Napoli di Malvasia, Valona u
Canina in Albanien hatten sich den venetianisch
Generalen ergeben; in Dalmatien waren sie au
siegreich. Flotte und Landmacht ist in kurzem g
gen die Venetianer hergestellt, und die Rückerob
rungen beginnen, als der (A. 1691) zur türkisch
Armee in Ungern zurückgekehrte Groswesir b
498 Szalankamen in der Schlacht (am 19. Aug. 169
fällt, und mit diesem einzigen Leben die neue gl
zende Kriegslaufbahn der Türken in den erstern M
nathen der Regierung Ahmeds II, dem der To
seines Bruders am 11 Junius 1691 den Thro
eröffnet hatte, geendiget ist g.

Der Kaimakan Ali Arabaji, Kara Musta
pha, Bujukli Mustapha — einer immer unfähige
als der andere — folgen (zwischen 1692-1695
kurz auf einander in der Groswesirswürde, un
mit jedem sinkt das türkische Kriegsglück tiefer.
Auch weder Ali Pascha, Statthalter von Tripoli,
noch die neuen Minister, welche Mustapha II (sei
1695) einsetzte, noch des neuen Kayfers eigen
Thätigkeit, mit der er Land-Armee und Flotte z
reformiren suchte, konnten es wieder heben h.

Se

g Von 1690. 1691: Du Mont nouveau voyage
du Levant. à la Haye 1694. 12. Vollständiger
unter dem Titel: Voyage en France, en Italie,
en Allemagne et en Turquie etc. à la Haye
1699-1760. 4 Voll. 12.

h Anecdotes ou histoire secrete de la maison
Ottomane. Amsterd. 1722. 2 Vol. 12. Vollständi
diger in der ital. Uebersetzung: Anecdoti, ossia
h

Digitized by Google

Sobiesky vermochte bey der Schwäche iner Macht und der Widerspenstigkeit seiner Trup n gegen alle Disciplin am wenigsten. Fortwäh nd richtete er zwar seine Angriffe auf die Mol u: aber von Kantemir, aller Zusicherungen ohn achtet, immer schlecht unterstützt, war er mit inen schwachen Polen den stärkern Tataren zu iner Zeit gewachsen.

Die Venetianer führten auch den Krieg eit matter, und daher auch unglücklicher als in en vorigen Jahren. A. 1691 mislang ihnen er Versuch, sich der Insel Mitylene zu bemäch igen, und A. 1692 der Angriff auf die Festung Lorea. Doch herrschten sie fortwährend über die 499
ürkische Flotte im mittländischen Meere.

Gefährlicher wurden die Russen der Pfor e, seitdem Peter I allein den russischen Thron esaß (seit 1695). Mit der kleinen Flotte, wel che er auf dem Don ausgerüstet hatte, schlug er die türkische Flotte auf dem schwarzen Meer und eroberte (A. 1696) Asow. Dieser Verlust bewog zwar Mustapha II mit Eifer auf die Wiederher stellung der türkischen Marine zu dringen, und auf einmahl 36 große Kriegsschiffe bauen zu lassen, die der Oberadmiral Mezzomorto, ein Renegat aus

la storia segreta della Famiglia Ottomana tradotta dal Francese, divisa in X libri, quali il IX e X sono del Traduttore e contengono gli avvenimenti più rimarchevali del Regno de Mustafa II et di Achmed III, con le ultime guerre d'Ungheria e della Morea, e con le sanguinose rivoluzioni del Imperio della Persia sino all' anno 1727. Napoli 1729. 4. Unsicher.

Digitized by Google

aus Algier, führen sollte. Allein die Unfälle a dem ungrischen Kriegstheater machten früher eine Frieden nöthig, als die neue türkische Marine g gen die Venetianer und Russen in Wirksamk kam.

Seit der Schlacht bey Szalankamen gien ein fester Platz nach dem andern an das österreich sche Heer über. Lippa (1691) an Veterani, Gro wardein (1692) an Häusler, in kurzem war wie der ganz Ungern außer Temeswar mit dem Ban nat in österreichischen Händen. Darauf lähmt Ludewig XIV den Krieg im Osten von Europa, durch seinen Angriff der Niederlande, durch wel chen die österreichische Macht getheilt wurde. Wei ter gieng aber auch der Vortheil, den die Türken davon zogen, nicht, da sie die Kunst nicht verstan den, an der Donau und Sau die Siege zu nützen, welche die Franzosen in den Niederlanden gegen 500 Oesterreich gewannen. Erst als diese durch den Ryßwicker Frieden ein Ende hatten, gewann der österreichische Krieg im Osten neue Kraft, und Eugen errang bey Zentha den letzten Hauptsieg über Musta pha A. 1697. Durch den Verlust von Asow und den bey Zentha gebeugt, wünschte Mustapha selbst Frieden, den Holland und England gern vermit telten, weil sie Oesterreich bey der nahe bevorste henden Erledigung des unbeerbten spanischen Throns von jedem Krieg befreyt wünschten. Sie brachten zu Carlowitz am 9 Januar 1699 einen Waffen stillstand mit Oesterreich auf 25 Jahre zu Stande, bey welchem 1) die Pforte ganz Ungern auf der linken Seite der Donau nebst Siebenbürgen und Slawonien an Oesterreich abtrat, so daß ihr

jen

seits der Donau nichts als der Bannat übrig eb. (Der letzte von den Türken in Siebenbür- n eingesetzte Fürst Michael Abasi II lebte von n an zu Wien als Privatperson von einer Pen- n). 2) Dagegen behielten die Türken nach n Carlowitzer Frieden das ganze Land zwischen Donau und der Theisse; so daß die Flüsse Do- u, Theisse und Marosch die Gränzen wurden. Venedig behielt alles, was es in Morea d Dalmatien erobert hatte, außer Lepanto; 4) olen erhielt zurück, was Mohammed IV von odolien abgerissen hatte. 5) Rußland behielt low. Es schloß zwar nur den Waffenstillstand f zwey Jahre; er wurde aber nachher (am 3. ul. 1700) auf 30 Jahre verlängert i.

III. Die Pforte in Schwäche und Ohnmacht, von 1700-1801. 501

Seit dem Carlowitzer Frieden (A. 1699) war Schwäche der Pforte kein Geheimniß mehr, d voll des eigenen Gefühls derselben, war Diwan recht ernstlich darauf bedacht, Frieden erhalten k. Peter I legte (A. 1700) am Don und

Von 1699-1701: Simperti (Abt zu Neresheim) Diarium, oder Reisebeschreibung Wolfgangs, Grafen zu Oettingen, kayserl. Grosbothschafters nach Constantinopel, v. 1699-1701. Augsb. 1701. 8. Ueber den Verfall der Pforte und dessen Ursachen s. oben 467-471 und Ricaut oben S. 481; vorzüglich aber du Vignau état présent de la

und Dnepr Festungswerke an, und traf
Herrschaft auf dem schwarzen Meer durch
Vergrößerung seiner dasigen Flotte so sichtb
Anstalten, daß der Chan in der Krim seine U
ruhe über so bedenkliche Vorkehrungen wied
hohlt in sehr starken Ausdrücken erklärte. D
noch scheute sich der Grossultan ernsthafte Ma
regeln dagegen zu ergreifen, und erneuerte vie
mehr (A. 1700) den Waffenstillstand mit Ru
land auf dreyßig Jahre. Während des span
schen Erbfolgekriegs, der die ganze Macht d
Kayſers beschäftigte, ermunterte Frankreich unau
hörlich die Pforte, in dem gegenwärtigen Au
genblick ihr Kriegsglück gegen Ungern zu verſu
chen; es gährte auch wiederhohlt in Ungern gega
die österreichische Regierung, wobey die Unzufrie
denen um Unterstützung bey der Pforte unter
handelten. Aber weit von einem Versuch ent
fernt, durch einen eigenen Angriff die Länder wie
der zurück zu erwerben, welche sie im letzten
Frieden verlohren hatte, wagte sie es kaum, den
502 Haupt der unzufriedenen Ungern, dem Fürſten
Rakotzy, einige Hülfe insgeheim zukommen z
lassen.

Eine solche Stimmung der Regierung wo
dem Kriegsstande im türkischen Reich, der ſi
nen Vortheil nur im Krieg bey reicher Beu
findet

la puiſſance Ottomane avec les cauſes d
ſon accroiſſement et celles de ſa dicadenc
à Paris 1687 12. à la Haye 1688. 12.

(J. A. Mebes) über die Ursachen der Größe un
des Verfalls des Osmanischen Reichs. Nürn
1783. 8.

Digitized by Google

indet, im höchsten Grade verhaßt, und schon
m Jahr 1702 bemerkte man bey ihm furchtbare
Bewegungen gegen das angenommene friedliche
Syſtem. Und nur zur Erhaltung des innern
Friedens ſcheint der Grosweſir, Daltaban, das
Heer zum Angriff des deutſchen Kayſers zuſam-
mengezogen zu haben, welchem ſeine Feinde bey
dem Grosherrn die Beſtimmung ſeiner Entthro-
nung beylegten, wofür er auf der Stelle mit dem
Leben büßen mußte. Der neue Grosweſir, Ra-
gni Mehemed, bisheriger Statthalter von Kairo,
mehr Freund der Poeſie und Muſik als der Waf-
fen, war nun zwar ganz in dem Geiſt des herr-
ſchenden Syſtems des Friedens gewählt; aber
deſto weniger gefiel er den Janitſcharen und
Spahi, die ihre vereitelte Hofnung des Kriegs
durch einen allgemeinen Aufſtand rächten, der dem
neuen Grosweſir und andern Miniſtern das Leben
koſtete, und den Grosherrn Muſtapha II zwang,
ſeinem Bruder, Ahmed III, die Regierung ab-
zutreten. Er that es zwar mit Anſtand und Wür-
de; aber ſtarb doch ſechs Monathe nachher aus
Gram über ſein Schickſal.

Ahmed III reg. von (1702-1730) [1], ein
durch Wiſſenſchaften und den Umgang mit kennt-
niß,

[1] In dieſe Regierung fällt: ſeit 1700: Joſeph Pitton de Tournefort († 1708) Relation d'un voyage du Levant etc. à Paris 1717. 2 Voll. 4. à Lyon 1717. 3 Voll. 8 u. öfter. Deutſch (von Georg Wolfg. Panzer). Nürnb. 1776. 1777. 3 B. 8.
Zwiſchen 1716-1718: Letters of the Right Honourable Lady M—y, W—y, M—e (Marie

nißreichen Männern gebildeter Fürst, suchte sich
503 der unbändigen Janischaren zu entledigen; und nachdem er erst durch eine neue Truppenverlegung die Verbindung der Janitschären und Spahi unmöglich gemacht hatte, rieb er die bisherigen ungestümen Prätorianer durch strenge Executionen nach und nach fast ganz auf, und ließ darneben eine neue Mannschaft werben, die er lauter zuverlässigen Officieren untergab. So tilgte er den Hang zum Krieg in den ersten Jahren seiner Regierung aus, und so ruhig wie beym spanischen Erbfolgekrieg gegen Oesterreich würde er sich auch bey dem großen nordischen Krieg gegen Rußland verhalten haben, wenn nicht Carl XII (A. 1509) nach der Schlacht bey Pultawa zu Lender angekommen wäre, und von dem französischen Gesandten und dem Tatarchan, Kaplan Keraj, seinem enthusiastischen Freund, unterstützt durch seine Gesandten, Neugebaur und Poniatowsky, bey der Pforte stürmisch auf einen Krieg gegen Rußland ge-

rie Worthley Montagu). Lond. 1763. 3 Voll. 12. Berlin 1781. 8. Deutsch: Leipzig 1763. 8. besser: Mannheim 1784 8. franz. (von Bournet). Amst. 1763. 8. u. öfter. (An additional Volume to the Letters of Lady Montagu. Lond. 1767. 8 Deutsch: Leipz. 1767. 8 ist unächt). Auch in The Works of the Lady M. W. Mondagu. Lond. 1803. 5 Voll. 8

1719: Gerard Corn. van den Driesch Historia magnae legationis, quam Caroli VI Imper. auspiciis suscepit Damianus Hugo Virmondtius ad portam Ottomannicam. Viennae 1721. 8. Deutsch: (in einem unlesbaren Styl, vom Verfasser selbst): Nürnb. 1723. 4 eine andere, mit einer Vorrede von Jacob Bruder. Augsb. 1722. 8.

Digitized by Google

gedrungen hätte. So groß auch die Ehrfurcht war, die der Diwan gegen den nordischen Helden hegte, so kostete es doch ein ganzes Jahr der Intriguenreichsten Unterhandlung, bis er zu seinem Zweck gelangte. Erst mußte er den allem Krieg abgeneigten Grosvesir, Dschorduli, dann seinen Nachfolger, den von Peter I bestochenen Kiuprili, stürzen, bis der dritte Grosvesir eines und desselben Jahrs, Baltadschi, (am 12. Nov. 1710) gegen Rußland und Polen den Krieg erklärte. Der Tatarchan, Keraj, brach nun jubilirend zuerst in das russische Gebiet ein.

Der einzige Feldzug, den dieser Krieg koste- 504
te, fiel zwar ehrenvoll und glücklich für die Pforte aus; aber nicht durch die Weisheit des Diwans, nicht durch die Tapferkeit des türkischen Heers oder die Kriegstalente seines Anführers, sondern durch unvorhergesehene Unfälle. Vielmehr verrechnete sich der Diwan in Demetrius Kantemir, auf den er ein so unbeschränktes Vertrauen setzte, daß ihm sowohl der walachische Haspodar, Constantin Brancowan, als der Haspodar der Moldau, Nicolaus Maurocordato, ihre Stellen einräumen mußten, ob er gleich, was der Diwan gar nicht bemerkt hatte, mit Peter I im Einverständniß stand. Nur der Zufall, daß er entweder aus Mangel an hinreichender Zeit oder an hinreichendem Vorrath an Lebensmitteln die den russischen Zar versprochenen Magazine in der Moldau nicht hatte zu Stande bringen können, gab den Ausschlag für die Pforte. Peter I mußte nun von Jassy, bis wohin er im Julius 1711 vorgedrungen war, aus Mangel an Lebensmitteln über den Fluß Pruth zurückgehen,

um über die Donau nach der Walachei überzusetzen, und sah, da die Brücke schon in der Gewalt der Türken war, sein durch Hunger und Krankheiten entkräftetes Heer zwischen den Flüssen Pruth und Sireth von 50000 Türken unter dem Grosvesir mit 300 Kanonen vor der Fronte von allen Seiten so eng eingeschlossen, daß ihm nur die Wahl zwischen Gefangenschaft oder Tod, bey dem Versuch sich durchzuschlagen, übrig schien. Nur die Schlauheit seiner Gemahlin Katharina rettete ihn aus dieser verzweiflungsvollen Lage durch
505 die in dem russischen Lager befindlichen Juwelen, mit welchen sie vom Grosvesir einen Waffenstillstand erkaufte; und seine Standhaftigkeit rettete wieder den Fürsten Kantemir, den die Pforte ausgeliefert haben wollte, um seine Treulosigkeit zu strafen. Nach dem zu Falezin (Husch) unterzeichneten Waffenstillstand gab er Asow zurück, und versprach die am schwarzen Meer angelegten Festungen niederzureißen m.

Ob gleich Carl XII gegen diesen Waffenstillstand feyerlich bey der Pforte protestiren ließ, und er durch das Ungestüm seiner Anklagen die Entsetzung des Grosvesirs, Baltadschi, (am 20. Novemb.) bewirkte; so drang dennoch auch der neue Grosvesir, Jussuph, so nachdrücklich auf die Ratification des Waffenstillstandes, daß sie (A. 1712) wirklich erfolgte; und der glückliche Ausgang

m Denkwürdigkeiten von Konstantinopel vom Jahr 1720 bis 1751; geschrieben durch Herrn Graf Franciscus von Dadich, in Gatterer's histor. Bibl. Th. IX-XVI.

Digitized by Google

ung dieses Feldzugs flößte den Türken so wenig Vertrauen auf ihre Kräfte ein, daß sie weder durch Vorstellungen, noch durch Brutalitäten Carl's XII aufs neue im Ernst zu einem Krieg mit Rußland zu bewegen waren.

Schon im Jahr 1711 war der Grosvesir mit drey Paschen und 10,000 Mann nach Bender gezogen, um den Abzug Carl's XII zu befördern; aber er hatte sich mit den 200 Schweden, die er bey sich hatte, so hartnäckig zur Gegenwehr gesetzt, daß die bewaffnete Macht von ihrem Vorhaben abstand. A. 1712 bat ihn Achmed in einem Schreiben, sein Gebiet zu verlassen, und ließ ihm, da er seine Abreise auf den December festgesetzt hatte, das nöthige Reisegeld vorstellen. Da er noch immer nicht aufbrach, sollten ihn der Tatarchan und der Pascha von Bender mit Gewalt entfernen, von denen er endlich nach der Gegenwehr eines Verzweifelnden zum Gefangenen gemacht wurde. Noch als Gefangener hörte er von Demotika aus und aus der benachbarten Festung Demirtasch nicht auf, den Divan zu einem neuen Krieg gegen Peter I aufzuwiegeln, und dadurch einen schnellen Wechsel der Grosvesire zu veranlassen. A. 1713 ließ sich endlich der neue Grosvesir, Ibrahim Molla, zu einer neuen Kriegserklärung bewegen, für die Ali Kumurdschi, bisher Silahtar Aga des Grossultans, der im Stillen die Regierung führte, auf der Stelle mit dem Leben büßen ließ, und statt seiner das Reichsinsiegel übernahm, um den Frieden mit Polen und Rußland zu erneuern. Seitdem gab selbst Carl XII alle Hofnung auf,

506

die Pforte gegen Rußland zu bewaffnen, und kehrte im October 1713 über Deutschland nach Schweden zurück.

Nur mit Venedig wagte es der Grosweſir, ſich zu meſſen. Er verlangte (A. 1715) zur Genugthuung dafür, daß es einige aufrühriſche Paſchen in Aſien unterſtützt habe, Morea zurück, und unterſtützte ſeine Forderung mit einer anſehnlichen Seemacht. Die Hauptarmee von 70,000 Mann marſchirte nach Morea, und nahm die
507 Halbinſel, die völlig ohne Vertheidigung war, ohne Widerſtand, zumahl da ihre griechiſchen Einwohner, der venetianiſchen Religionsbedrückungen müde, eine Regierungsveränderung gerne ſahen; die türkiſche Flotte eroberte ohne Schwierigkeit die Inſel Cerigo und Tine, die Inſel und Feſtung Suda, und auf Candia die beyden feſten Plätze, in denen ſich bisher die Venetianer noch behauptet hatten, Canea und Spina. Eine Obſervationsarmee beſetzte die Gränzen von Ungern, Siebenbürgen und Polen, und eine Reſervearmee blieb bey Adrianopel ſtehen.

Weder Venedig, noch ſeine Bundesgenoſſen, Malta, der Pabſt und Toſcana, waren im Stande, dem reißenden Strohm des erſten Feldzugs (A. 1715) einen bedeutenden Widerſtand entgegenzuſtellen. Im zweyten Feldzug (A. 1716) ließ der Kayſer als Alliirter von Venedig und Mitcontrahent des Carlowitzer Friedens ſeinen Eugen mit einer Armee in Ungarn auftreten; am 4. Auguſt ſchlug er die türkiſche Armee, die gegen Peterwardein anrückte, und erbeutete ihr ganzes Lager;

am

Digitized by Google

am 13. September eroberte er Temeswar, und durch Untergenerale Pantschowa, Ujpalancka und verschiedene kleine Schlösser; in Croatien Dubitza, Perkowitza, Oßtroschotz, Brod, Gradischka; in Bosnien, Dabor und Dobai; in der Moldau ließ er den Hospodar Maurocordato mit seiner ganzen Familie aufheben. A. 1717 siegte Eugen am 16. August in einer mörderischen Schlacht bey Belgrad, und nahm 2 Tage nachher diese Festung in Besitz; unmittelbar darauf fiel Rama, Semendria, Sabatsch und Orsowa, und die Venetianer 508
eroberten einige Plätze in Albanien und Dalmatien. Nach so harten Niederlagen wollte die Pforte keinen dritten Feldzug gegen Oesterreich mehr wagen, und A. 1728 am 21. Julius kam unter der Vermittelung der Seemächte der Friede zu Passarowitz auf 24 Jahre zu Stande, der den Kayser im Besitz aller seiner Eroberungen erhielt, und gegen die Walachey den Fluß Aluta, und gegen Bosnien die Sawa zur Gränze bestimmte. Die Türken dagegen behielten Morea, und die Venetianer die eroberten Plätze in Albanien und Dalmatien.

Zwanzig Jahre lang blieben nach diesem Frieden die ungrischen Schlachtfelder von kriegführenden Heeren leer. Abgeschreckt von der gegenwärtigen Uebermacht des Hauses Oesterreich, und angezogen von der Schwäche des durch innere Unruhen zerrütteten Persiens, und gereitzt durch das Beyspiel Rußlands, das diese Unruhen zur Erweiterung seines Reichs an der persischen Gränze nützte, blieb die Pforte diese ganze Zeit über mit ihren Heeren und Eroberungsplanen gegen Osten hin gerichtet. So wie Peter der Große Dageſtan,

Derbend und Ghilan von Persien abgerissen hatte, so bemächtigte sich Ahmed III (A. 1722. 1723) Georgiens. Aber eifersüchtig über die reichere Beute, welche Rußland davon getragen, hätte die Pforte das erstere Reich (A. 1724) mit Krieg angefallen, wenn ihr nicht der französische Gesandte Bonnac die Genehmigung von Rußland ausgemittelt hätte, daß sie Aderbidschan, beyde Armenien und das persische Irak ihrem Reiche sollte einverleiben dürfen u.

509

Der türkische Krieg mit dem neuen König von Persien, Aschraf, dauerte bis zum Jahr 1727. A. 1725 eroberte die Pforte Eriwan, Nakschiwan und Hamadan; der Pascha von Bagdad, als türkischer Obergeneral, hatte sich schon Ispahan bis auf 20 Meilen genähert; aber der große Menschenverlust, den er in den engen Pässen von den Persern erlitt, die ihm den Durchzug streitig machten, nöthigte ihn von dieser Unternehmung abzulassen. A. 1727 nahm er Kasbin und bedrohete Ispahan aufs neue mit einer Belagerung. Der ihm mit seinen Truppen nicht gewachsene Aschraf schränkte sich darauf ein, ihm durch Verwüstungen des Landes vor ihm her alle Lebensmittel abzuschneiden, und darneben durch streifende Corps seine Armee Theilweis aufzureiben. Es gelang ihm über alle Erwartung; bey der türkischen Armee riß die fürchterlichste Hungersnoth ein; Kasbin mußte wieder aufgegeben und der Rückzug angetreten werden. Nun erst griff Aschraf den Statthalter von Bagdad an und brachte ihm dreymahl Niederlagen bey, wel-

u Sammlung Russischer Geschichte B. VI. S. 293 ff.

Digitized by Google

welche die Haufen von Janitscharen und noch grö-
ere Schaaren von Kurden, die an den Sieger über-
giengen, ihm noch verderblicher machten. Mitt-
erweile hatten seine Unterhändler zu Constantino-
el bey Ahmed III den Befehl zum Frieden an den
Statthalter von Bagdad ausgewirkt, der A. 1727
ahin abgeschlossen wurde, daß Aschraf von der 510
Pforte als König von Persien anerkannt wurde,
nd die Pforte dagegen alle ihre Eroberungen,
elbst Tauris und Hamadan, behielt.

A. 1729 eroberte der tapfere Kulichan sei-
em Titularkönig Tamasp wieder das an Aschraf
erlohrne Reich zurück. Unmittelbar darauf (A.
730) kündigte Ahmed auf den Rath seines Schwie-
ersohns, des Grosweſirs Ibrahim, dem Schah
Tamasp den Krieg an: dessen Anfang höchst un-
lücklich war, und selbst dem Grosherrn Thron
nd Leben kostete. Gleich nach der ersten gewon-
enen Schlacht bey Hamadan ließ Thamas Kuli-
han, um die in den vorigen Feldzügen gegen die
Perser verübten Grausamkeiten zu rächen, 300
Türken an Nasen und Ohren verstümmeln, und
chickte sie nach Constantinopel. Bey der Ankunft
ieser Unglücklichen, die, ob sie gleich mit ihrem
Schiff auf Befehl des Grosweſirs in den Grund
ebohrt wurden, doch kein Geheimniß blieb, brach
ie Unzufriedenheit über Ahmeds Regierung, das
nglück des persischen Kriegs und die neuen Auf-
gen, die er veranlaßte, in einen allgemeinen
ufstand aus o; der Aufruhr tobte unter der An-

o Relations des deux rebellions arrivées à Constan-
tinople en 1730 et 31, dans la déposition d'Ach-
med III et l'elevation au trône de Mahomet V.
com-

511 führung eines ehemaligen Janitscharen, Patrona Calil, der jetzt mit alten Kleidern handelte, vom 28. Sept. bis 2. October. Zuletzt ward das Seraj gesperrt: erst mußte Ahmed den Groswesir, den alten Kapudan Pascha und andere Staatsbeamten hinopfern; dann selbst die Regierung niederlegen. Ohne Weigerung übergab er Mahomed, einem Sohn Ahmed's II, den kayserlichen Säbel und schloß sich in das Zimmer, in dem dieser bisher gelebt hatte, als in seinen Kerker ein, wo er sechs Jahre nachher an Gift starb.

Der persische Krieg war unter Mohammed V (reg. von 1730–1754) zum großen Vortheil der Pforte durch einen Friedensvertrag mit

composée sur des Mémoires originaux reçus de Constantinople. à la Haye 1737. 8. Auch in Büsching's Mag. B. VI. S. 1–46.

• In diese Regierung gehören: Tollot voyage fait au Levant és années 1731 et 1733. contenant les descript. d'Algier, Tunis, Tripoli, Alexandrie en Egypte, terre sainte, Constantinople etc. à Paris 1742. 12.

Charles Perry's M. D. View of the Levant, particulary of Constantinople, Syria, Egypt and Grece. Lond. 1743. fol.

Gishull's voyage into Turky. Lond. 1747.

D. L. R. Mémoires contenant ses voyages en Turquie. à la Haye 1749. 12.

Peter Büsinello's († c. 1768) historische Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der Osmanischen Monarchie (zwischen 1730–1740), wo der Verf. Gesandtschafts-Secretär zu Constantinopel war), in Lehrei's Magazin B. I. II. (Ulm 1771), und in Lüdeke's Beschreib. des türk. Reichs B. II. (1778).

Digitized by Google

it Tamasp geendiget, in welchen er der Pforte
ne Rechte auf Armenien und Georgien abtrat.

Aber gleich darauf kerkerte Kulichan seinen
önig, als zur Regierung unfähig, ein, und ver-
ngte von der Pforte die Rückgabe der ihr abge-
etenen Provinzen; und griff (A. 1733) Bagdad
n. Zwar siegte Topal Osman, der Bagdad ent-
tzen sollte, in zwey Schlachten; aber in der drit-
n brachte ihm Kulichan eine gänzliche Niederla-
e bey, in welcher auch der türkische Heerführer
lieb. A. 1734 schlug der persische Sieger sei-
en Nachfolger Abdalah Kiuprili, und eroberte
Eriwan. Die nächsten Jahre drohete ein Krieg
mit Rußland; um für diesen ihre Kräfte zusam-
nenzuhalten, entsagte die Pforte in dem Frieden
u Erzerum in Armenien (im Sept. 1736) allen
hren Ansprüchen auf ihre ehemaligen persischen 513
Eroberungen, von denen sie ohnehin nichts mehr
besaß.

Ganz anders als der Krieg mit Persien en-
digte sich der neue mit Rußland und Oesterreich,
der sich an jenen anschloß: jener hatte den Ver-
lust, dieser die Rückgabe ehemaliger Eroberun-
gen zur Folge.

Um diese Zeit hatte die Pforte, die nach ih-
rer ererbten Politik an den innern Unruhen von
Polen gerne Antheil nahm, mit Verdruß be-
merkt, wie die Kayserin Anna, in Verbindung
mit Oesterreich, den neuen König von Polen, Au-
gust III, auf den Thron erhoben und ihn gegen
Stanislaus Leszinsky und Ludewig XV im

Besitz desselben erhalte, ohne daß sie bey ihrer Schwäche es hindern konnte. Desto kühner ließ sie ihre Tataren entweder auf ihr Anstiften oder doch unter ihrer Nachsicht in das südliche Rußland streifen. Rußland führte bey der Pforte darüber Beschwerden; die Pforte aber achtete nicht darauf, weil Polen allein Rußland genug zu beschäftigen schien. So bald nun Polen durch die Wiener Präliminarien (vom 3. Octob. 1735) beruhiget war, griff Anna die Pforte an, die, bey ihrem unglücklichen Kampf mit Kulichan, nun bereit gewesen wäre, den durch die Tataren im südlichen Rußland angerichteten Schaden zu ersetzen, und die Vermittelung des Friedens durch Oesterreich, Holland und England anzunehmen. Aber Rußland ließ, ohne auf solche Anträge jetzt mehr zu achten, die in der Ukraine gesammelte Armee von 20,000 Mann regulärer Truppen und 8000 513 Kosacken unter Leontez (im Octob. 1735) in die Krim einbrechen, deren beste Truppen der Tatarchan gegen Kulichan geführt hatte. Die russische Armee schränkte sich bey der späten Jahreszeit und dem Mangel an Lebensmitteln darauf ein, so viele Tataren zu tödten und Oerter zu zerstören, als ihr möglich war, und kehrte nach dieser verübten Rache, die ihr selbst fast die Hälfte ihrer Macht, unter den ungünstigen Umständen, die ihre Expedition erschwerten, gekostet hatte, wieder nach kurzer Zeit aus der Krim zurück. Im folgenden Jahr sollte der Krieg ernsthafter beginnen.

Der Kislar Aga Bessir, der, so lang er lebte, Mohammed's V höchstes Vertrauen genoß, und

nd während dieses seines Einflusses 16 Groswe-
re hob und stürzte, belebte den Muth der Ja-
itscharen zu dem bevorstehenden Kampf durch die
Freygebigkeit, mit der er die Schätze des Seraj
nter ihnen ausspendete, und suchte ihre rohe
Tapferkeit durch europäische Tactik den Feinden
urchbarer zu machen. Bonneval, ein französi-
cher Renegat, führte in Verbindung mit Ram-
ay und Mont-Chevreuil, zwey andern französi-
chen Officieren, europäische Evolutionen bey ei-
nem Corps von 3000 Türken mit solchem Erfolg
in, daß selbst Rußland darüber unruhig ward,
nd durch seinen Gesandten die beyden Gehülfen
für den russischen Dienst anwerben ließ, um
diesen schönen Anfang zu unterbrechen, so wenig
auch Hofnung war, daß er sich so schnell auf die
ganze Armee werde übertragen lassen.

Graf Münnich schloß im Jahr 1736 Asow 514
ein. Auf die Botschaft davon erfolgte sogleich
die Kriegserklärung der Pforte. Der Grosweſir
gieng unverzüglich mit einer zahlreichen Armee
über die Donau, doch ohne weiter als bis Ben-
der mit ihr vorzudringen; die Flotte lief unter
dem Kapudan Pascha aus, Asow zu entsetzen;
kehrte aber, abgehalten durch die Untiefen und
Sandhügel an der Mündung des Don und durch
die vortheilhafte Stellung der russischen Flotte un-
verrichteter Sache wieder zurück. Der Graf
Lascy, dem Münnich die Belagerung übertragen
hatte, zwang, durch die russische Flotte unter dem
Contreadmiral Bredahl auf der Seeseite unter-
stützt, Asow am 1. Julius zur Uebergabe p.

Mün-

p Lettres du Comte d'Algarotti sur la Russie traduites de l'Italien (1739). à Paris 1769. 12. à Neufchatel 1770. 12. Hi-

Digitized by Google

Münnich brach inzwischen in die Krim ei
und eroberte Perecop und Kinburn, und richtet
fürchterliche Zerstöhrungen auf der Halbinsel an,
doch ohne bleibende Eroberungen zu machen, da
ihn Krankheiten, die unter seinem Heer ausgebro-
515 chen waren, am Ende des Feldzugs nöthigen, sich
bis nach Perecop zurückzuziehen und die Krim zu
verlassen.

Oesterreich mußte nach dem Defensivbündniß,
das es 1726 mit Rußland geschlossen hatte, um
in Verbindung mit dieser Macht Spanien zur Er-
füllung des Utrechter Friedens zu zwingen, mit
einem Hülfscorps von 30,000 Mann auf den
Kriegsschauplatz treten: doch wurden vorher Frie-
densunterhandlungen auf einem Congreß zu Se-
roka in der Moldau und hernach zu Nemirov in
Polen versucht, bey dessen Auflösung der kayser-
liche Hof der Pforte die Wahl ließ, entweder die
Forderung der Kayserin Anna zu erfüllen oder
auch seinen Angriff zu erwarten. Der Diwan
beschloß unter der Leitung des Kislar Aga, seine
ganze Kraft gegen Oesterreich aufzubieten, und
gegen Rußland mehr einen Vertheidigungskrieg
zu führen.

Lascy that bis zum Ende des Kriegs, der
sich von 1737 - 1739 fortzog, noch drey furcht-
bare

Histoire de la guerre des Russes et des Impe-
riaux contre les Turcs en 1736 - 1739. et de la
paix de Belgrade, qui la termina; par M. de
Keralio. à Paris 1780. 2 Voll. 8.

Manstein's Beytrag zur Geschichte Rußlands
vom Jahr 1727 - 1744. Hamb. u. Bremen 1771. 8.

Digitized by Google

re Einfälle in die Krim: A. 1737 verließ er sie
t einer reichen Beute und vielen Gefangenen;
1738 zog er sich daraus zurück, nachdem er
Perecopischen Linien hatte sprengen lassen,
ne die Eroberung von Kaffa, die ihm aufgege
n war, bewirkt zu haben, weil ein Sturm Bre
hl's Flotte mit den Lebensmitteln und Kriegsbe
rfnissen zerstreut hatte; A. 1739 vereitelte ein
turm den Angriff der türkischen Flotte auf Asow
d behauptete sich Lascy in der Krim.

Münnich mit einer andern Armee befestigte 516
1737 die russische Herrschaft am schwar
n Meer durch die Eroberung von Oczakow,
d vereitelte die Rückeroberung dieser Festung
rch die Türken, die sie im October und No
mber vergebens versuchten. A. 1738 sollte
sich mit dem österreichischen Heer in Verbin
ng setzen und die Moldau erobern; er gieng
ch über den Dnepr und schlug die Tataren und
g lange am Dniester hin und her, um den Ue
rgang zu versuchen; aber verhindert daran durch
e Stärke der Türken und Tataren, in der sie
ne Ufer besetzt hielten, kehrte er nach vielen
nützen Gefechten mit seinem geschwächten Heer
ch der Ukraine zurück, und machte diesen Feld
g blos durch die Schleifung von Oczakow merk
ürdig. A. 1793 drang Münnich über den
og und Dniester und schlug (am 28. Aug.)
e türkische Armee unter dem Seraskier Weli
ascha, ihrer festen Stellung ohnerachtet, mit
n Verlust eines Theils ihres Lagers und Ge
ckes. Den folgenden Tag rückte er vor Choczim
s sich gleich ergab, und drang darauf in der
Mol-

Moldau bis Jassy, das seiner Kayserin huldigte, siegreich vorwärts, und war nun nur durch einen Weg von wenigen Stunden von der österreichischen Armee getrennt. Aber zu ihrer Unterstützung war es jetzt zu spät.

Denn unglücklicher und schmachvoller hat Oesterreich nie einen Türkenkrieg geführt, als diesen, durch welchen sie den Passarowitzer Waf-
517 fenstillstand vor seinem Ende brach. Doch errang die Pforte ihre Siege nicht durch ihre wirkliche Ueberlegenheit oder die Kriegskünste ihrer Heerführer, sondern durch die Unfähigkeit der österreichischen Generale, nachdem der große Eugen todt war q. Im ersten Feldzug (A. 1737) ward zwar das unbedeutende Nissa von dem österreichischen Heer genommen, weil die Türken auf einen Krieg von dieser Seite nicht gerüstet waren; aber die Ungeschicklichkeit der österreichischen Heerführer lag bereits nach den ersten Monathen in der schlechten Benutzung errungener Vortheile vor Augen. Nissa wird wieder genommen und sein Commandant mußte dafür mit dem Kopf büßen, und Seckendorf, der Obergeneral, begieng solche Fehler, daß man ihn von der Armee abrief, und vor ein Kriegsgericht stellte, und von demselben ins Gefängniß schickte. Im zweyten Feldzug (A. 1738) waren die Türken den österreichischen Heeren überall überlegen und im dritten (A. 1739) ward gar Wallis bey Grotzka in

q J. C. G. Hayne's Abhandlung über die Kriegskunst der Türken u. s. w. nebst einer militarischen Geschichte der drey letzten Türkenkriege in Ungern. 2 Theile. Berlin u. Stettin 1783. 8.

Digitized by Google

Servien von den Türken hart geschlagen. Um
esem von den Türken so glücklich geführten
rieg auch einen recht glorreichen Ausgang zu
ben, mußte der Tod Carl dem VIten drohen,
dem nothwendig seine einzige Erbin, Ma-
Theresia, Friede haben mußte, um die Prä-
denten ihrer Länder eher abwenden zu können.
o ward Oesterreich durch die Noth gezwungen,
n Belgrader Frieden A. 1739 auf jede Bedin-
ng, mit der Aufopferung alles dessen, was
Passarowitzer Friede erworben hatte, zu schlie-
n. Die Türken erhielten Belgrad, ganz Ser- 518
n, was jenseits der Donau und der Sau liegt,
ganze österreichische Walachey *.

Der Kaiserin Anna schien es doch zu be-
klich, den Krieg mit der Pforte allein forts
ühren, nachdem Oesterreich so plötzlich vom
iegsschauplatz abgetreten war, zumahl da
chweden um diese Zeit kriegerische Bewegun-
machte; und der übereilte österreichische Frie-
brachte Rußland um alle Vortheile seiner
len Siege. Anna gab beym Friedensschluß
n Octob. 1739) alles Eroberte, so gar das
gen der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer
so wichtige Asow, doch unter der Bedingung,
seine Festungswerke geschleift werden sollten,
der heraus, und begnügte sich mit der An-
ennung ihres kayserlichen Titels von der
orte.

Dagegen machte Schah Nadir, seitdem
sich zum Schrecken seines Reichs und seiner
Nach-

* Ueber den Belgrader Frieden s. oben S. 440.

Nachbarn die höchste Macht in Persien hatte übertragen lassen, die Forderung an die Pforte, daß sie Diarbekr herausgeben, die von Persien auf den lezten Krieg mit ihr gewendeten Kosten vergüten, und seine Ansprüche an Ober-Armenien anerkennen sollte. Die Pforte dagegen wollte blos Armenien mit ihm theilen und den Euphrat und Tigris zu den Gränzen beyder Reiche bestimmt wissen; und nützte Schah Nadirs Abwesenheit aus seinem Staat, während seines Zugs nach Candahar und Indien, Unruhen in seinem Reiche, so weit ihr Einfluß reichte, zu erregen. Zulezt stellte sie so gar einen Prinzen aus dem sophischen Hause, Schah Rade, zum Gegenkayser gegen ihn auf. Nach seiner Rükkehr aus
519 Indien trat Schah Nadir in seinem ganzen Ungestüm gegen die Pforte auf, und kämpfte mit ihr von 1743-1745 theils um sich zu rächen, theils um seine Ansprüche durchzusetzen. Die merkwürdigsten Vorfälle dieses Kriegs waren die Eroberung der Stadt Kars in Armenien und das blutige Treffen zwischen Kars und Eriwan (A. 1745), in welchem die Osmanen eine blutige Niederlage litten. Die Pforte konnte sich Glück wünschen, daß Schah Nadir, durch Unruhen in andern Provinzen seines Reichs dazu bewogen, zufrieden war, daß, neben seiner Anerkennung als des rechtmäßigen Regenten von Persien und der Gestattung größerer Freyheiten für die persischen Wallfahrer nach Mecca, blos die Gränzen wie unter Murad IV hergestellt wurden (A. 1745).

Alle diese Kriege leitete der Kislar Aga Beschir, der bey Mohammed V seit seinem Regie-

rungs-

ungeantritt, weil er eine gegen den Grosſultan
ngeſponnene Verſchwörung entdeckt und glücklich
reitelt hatte, in dem unbeſchränkteſten Vertrauen
and und bey jeder Angelegenheit zu Rath gezo-
en wurde. Mit einer wahren Allmacht gebot
ſelbſt gegen die Grosweſire, deren er 16 wäh-
nd der 22jährigen Regierung Mohammed's V
hoben und geſtürzt hat. Nach dem Ende des
erſiſchen Kriegs hielt er auf die Beybehaltung
es Friedens und ließ ſeinen Grosherrn nicht in
en öſterreichiſchen Succeſſionskrieg verflechten,
eifrig auch die Feinde der Maria Thereſia um
nen Einfall in Ungern bey der Pforte unterhan-
lten, und ſo geneigt auch das Volk zu Conſtan-
nopel, das Friedenszeiten nicht liebt, zu einem 520.
euen Krieg war. Der Kislar Aga ließ ſich
on ſeinem genommenen Friedensſyſtem durch kei-
e Bewegung, weder durch den ernſthaften Auf-
and A. 1748, den er durch den Kunſtgriff ſtill-
, daß er Ibrahim, den man für einen abge-
gten Feind der Chriſten hielt, zum Gros-
eſir wählte, noch durch die Feuersbrünſte und
lünderungen der folgenden Jahre abbringen.
och A. 1751 täuſchte er die Wünſche des Volks
ach Krieg durch verſtellte Hin- und Hermärſche
er Truppen; aber A. 1752 zwang das Volk
ndlich den Grosherrn doch, den alten Kislar
ga, als einen ihm verhaßten Freund des Frie-
ens, enthaupten zu laſſen, und den Oberſtallmei-
er Muſtapha zum Grosweſir zu ſetzen, von dem
an ſich eine kriegeriſche Verwaltung verſprach.
Dennoch fuhr der Diwan ſtandhaft fort, auf das
ngenommene Syſtem des Friedens zu halten und
ewöhnte auch das Volk zu Conſtantinopel daran.

Digitized by Google

Nur gegen den georgischen Prinzen Heraklius wurde einmahl ein Truppencorps gesendet, das einige unruhige Stämme an der persischen Gränze züchtigte.

Eben so friedlich war auch Osman III (reg. von 1754–1757) gesinnt, unter dem (A. 1757) der kluge, gewandte, und bey männlicher Festigkeit doch aller Formen fähige, Raghib Pascha das Ruder bekam, das er eben so geschickt unter dem schläfrigen und Geistesarmen Osman, als unter seinem Bruder, dem unruhigen Mustapha III (reg. von 1757–1774) zu führen wußte.

a Von 1750 bis c. 1764: Jean Claude Flachat observations sur le commerce et les arts d'une partie de l'Europe, de l'Asie, de l'Afrique et même des Indes orientales. à Lyon 1766. 2 Voll. 8. Vorzüglich!

Etwa 1761. 1762. Ruggiero Giuseppe Boscovich Giornale di un Viaggio da Constantinopoli in Polonia. Bassano 1784. 8. Aus dem Mſc. des Verf. war schon 12 Jahre früher eine franz. Uebersetzung erschienen: Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne fait à la suite de M. Porter, Ambassadeur d'Angleterre. à Lausanne 1772. 12. aus welcher die deutsche Uebers. geflossen ist: Leipz. 1779. 8.

Lord Baltimore's Tour to the East 1763 and 1764. etc. Lond. 1767. 8. Deutsch: Leipz. 1768. 8. eine andere deutsche Uebers. Augsb. 1770. 8. Unbedeutend.

Von 1768: (Joh. Hermann von Riedesel) voyage d'un voyageur moderne au Levant. Amst. 1773. 8. Deutsch von Christian Wilh. Dohm. Leipz. 1774. 8.

James Porter's Observations on the religion, law, government, and manners of the Turcs. Lond.

Digitized by Google

wußte. Die Thätigkeit seines Großherrn lenkte 521
er auf innere Einrichtungen; er selbst behielt die auswärtigen Angelegenheiten. Während jener die Luxus-Gesetze (A. 1760) erneuerte, und Griechen, Armenier und Juden, denen gewisse Farben verboten sind, hart wegen der Uebertretungen seiner Gesetze bestrafte, und durch die Verfolgung planloser Projecte 150 Millionen Thaler verschwendete, hielt dieser strenge Neutralität.

Es lebte daher die Pforte fast ohne Antheil an den großen Ereignissen, die von dem Belgrader Frieden an zwischen 1740-1768 vorfielen. Frankreich, das sonst im Diwan alles ordnete und lenkte, hatte unter Osman III alles Vertrauen verlohren, weil es mit den Erbfeinden der Pforte, mit Oesterreich und Rußland, in enge Kriegsverbindung getreten war; und als dieses Vertrauen nach dem Ende des siebenjährigen Kriegs mit der Aufhebung seiner engen Verbindung mit Oesterreich und Rußland wieder zurückkehrte, saß gerade der friedfertigste Sultan in Mustapha III auf

Lond. 1768. 2 Voll. 12. Deutsch: Leipz. 1768. 8. Die englische Ausg. Lond. 1771. 8. ist vermehrt mit einer wichtigen Abhandlung über den Zustand des türkischen Handels von seinem Anfang bis auf die neuesten Zeiten.

Elias Habesci present State of the Ottoman Empire. Translated from the French Manuscript. Lond. 1784. 8. (das Original ist türkisch: der Verfasser war viele Jahre Secretär beym Sultan, Mustapha III). Deutsch: der gegenwärtige Zustand des Ottomanischen Reichs u. s. w. (übers. von Alb. Wittenberg. Lübeck) 1785. 8.

auf dem Thron und neben ihm der Grosweſir Raghib Mehemed Paſcha im Diwan, der von ähnlichen friedfertigen Geſinnungen beſeelt war. Sie zeigten dieſelben beſonders während des ſiebenjährigen Kriegs, da Friedrich II, ob er gleich der Gegenſtand einer allgemeinen Bewunderung im osmaniſchen Reiche war, weil er allein der Macht von Oeſterreich, Frankreich und Rußland Widerſtand zu leiſten wußte, alle Künſte der Negotiation vergebens erſchöpfte, um die Türken bey dem zu Ende gehenden Belgrader Waffenſtillſtand wieder auf den Kampfplatz gegen Oeſter-
522 reich und Rußland zu führen. Der friedliebende Raghib ließ ſich A. 1761 blos dazu bewegen, eine Obſervationsarmee an den öſterreichiſchen Gränzen zuſammen zu ziehen; und dieſem friedfertigen Syſtem blieb er bis an ſeinen Tod (A. 1768) getreu. Erſt unter dem neuen Grosweſir, ſeinem Nachfolger, gelang es Frankreich, (A. 1768) die Pforte wieder kriegeriſch zu ſtimmen.

Während dieſer friedlichen Periode hatte ſie angefangen, durch den Baron von Tott, einen franzöſiſchen Officier, der im Gefolge des Grafen von Vergennes nach Conſtantinopel gekommen war, bey den Janitſcharen europäiſche Evolutionen und Tactik einzuführen t. Er errichtete ein Artilleriecorps mit Albaniſcher Uniform (um die türkiſchen Religionsvorurtheile zu ſchonen), und mit

t Mémoires du Baron de Tott ſur les Turcs et les Tatares. Amſterd. 1785. 4 Voll. 8. (von 1755 an). Ins Engliſche, Däniſche, Holländiſche überſetzt. Deutſch: Eldingen 1785. 3 Th. 8. eine andere Ueberſetzung: Frankf. und Leipz. (Nürnberg) 1785. 2 B. 8.

Let-

Digitized by Google

mit einer nachsichtigeren Kriegszucht, als sein europäisches Muster erlaubt hätte, wenn man nicht wenig hätte fordern müssen, um nur etwas zu erlangen. Doch zeigten sich in den nächsten Kriegen noch keine Wirkungen davon, in denen die Türken der europäischen Kriegskunst weniger als je gewachsen waren. Die lange Entwöhnung vom Krieg hatte den Geist der Weichlichkeit aus dem Innern des Serai's, in dem es schon lange seinen Sitz genommen hatte, bis in die entlegensten Provinzen verbreitet.

Dies fiel aller Welt in dem Krieg in die 523
Augen, den noch Mustapha III mit Rußland wegen seiner gebieterischen Einmischung in die polnischen Angelegenheiten (A. 1768) anfieng. Ihn zeichneten nur die blutigsten Niederlagen aus, und sein Bruder, Abdul Hamid (reg. von 1774–1789), endigte ihn in den ersten Monathen seiner Regierung mit dem Verlust der Krim und der

Lettre de Mr. Peyssonel, contenant quelques observations relatives aux Mémoires qui ont paru sous le nom de Mr. le Baron de Tott. Amst. 1785. 8. Deutsch in der Nürnberger Uebersetzung. 1788.

Carsten Niebuhr's Bemerkungen über die Schriften des Herrn von Peyssonel, gegen den Baron von Tott und von Volney; im neuen deutschen Museum 1789. St. 6. S. 596.

Essais de Géographie, de Politique et d'Histoire sur les possessions des Turcs en Europe, divisés en 2 Parties; par M. L. C. D. M. D. L. pour servir de suite aux Mémoires du Baron de Tott. à Paris 1785. 8. Vergl. B. I. S. 493.

Ueber dieselbe Periode: Chr. Wilhelm Lüdeke's glaubwürdige Nachrichten von dem türkischen Reiche nach seiner neuesten Religions- und Staatsverfassung. Leipz. 1790. 1778–1789. 2 Th. 8.

Einräumung der freyen Schifffahrt auf dem schwarzem Meer an Rußland u. Das Volk, das sonst bey erniedrigenden Friedensschlüssen so reitzbar war, übersah die großen Opfer des gegenwärtigen, weil seine Weichlichkeit längst des Kriegs überdrüssig gewesen war.

Aus Gefühl ihrer Schwäche vermied die Pforte nicht nur alles, was ihre beyden mächtigen Nachbarn, Oesterreich und Rußland, hätte reitzen können, sondern sie kam ihnen sogar durch Freundschafsbezeugungen zuvor. An Oesterreich tritt sie (am 25. Febr. 1774) freywillig die Bukowina (oder Bukreine) ab, ein Stück von der Moldau zwischen Siebenbürgen, dem Pruth und Polen, das Oesterreich schon A. 1774 hatte besetzen lassen, und läßt den darüber unzufriedenen Fürsten der Moldau, Gregorius Ghika, an dem Tage, da die Bukowina der Maria Theresia, als ihrer neuen Regentin, huldiget, hinrichten. So schwer ihr die Erfüllung des Friedens von Kutschak-Kainardschi wird, so läßt sie sich doch durch den französischen Gesandten zu Constantinopel, von St. Priest, bewegen, ihn in allen Stücken

u S. Band I. 491-503.

In die Regierung Abdul Hamid's gehört: Isac Ion. Björnståhl's Resa til Frankrycke, Italien, Sweitz, Tyskland, Holland, Aengland, Turki et och Greckeland. Stockh. 1680. 5 Voll. 8. Deutsch mit Anmerk. von Just. Ernst und Christi. Heinr. Grosk urd. Stralsund, Rostok u. Leipz. 1777-1783. 6 B. 8. Im B. IV und VI.

pulcoli del Signor Abate Dom. Sestini, Firenze 1785. 12.

Digitized by Google

cken nach dem Buchstaben zu vollziehen, um ei-
nen neuen Ausbruch des Kriegs zu vermeiden;
und macht blos ihrem Unmuth darüber durch die
kleinen Neckereyen Luft, die sie sich gegen den un-
abhängig gewordenen Chan, Sahin Gheraj, erlaub-
te. Als sie aber die Insel Taman am Ausfluß des
faulen Meers besetzt: so muß sie dieses Wagestück 524
damit geahndet sehen, daß der krimische Chan sei-
ne Halbinsel an Rußland (A. 1783) abtritt,
und sich mit einer Pension in das russische Reich
begiebt. Wie gern hätte die Pforte die neue ihr
nachtheilige Vergrößerung von Rußland durch ei-
nen Krieg vereitelt! Aber zu kraftlos dazu giebt
sie dieselbe nicht blos zu, sondern erneuert so gar
A. 1784 den Friedenstractat und bestätiget da-
bey zugleich alle frühern Friedensverträge. Erst
als Katharina II und Joseph II zu Cherson zu
politischen Zwecken zusammen kommen, und das
Gerücht von einer Krönung des russischen Kay-
serin zur Königin von Taurien spricht: da bricht
dem friedlichen Abdul Hamid die Geduld; er
giebt, in der Abwesenheit des gleichfalls friedlich
gesinnten Capudan Pascha, der damahls in Ae-
gypten kämpfte, dem kriegerisch gestimmten Jussuph
Pascha und den Einflüssen des Londner Cabinets
Gehör, das schon seit einiger Zeit Rußland we-
gen seiner Weigerung, den bisherigen Handels-
tractat mit England auf die alten Bedingungen
zu erneuern, in einen Krieg mit der Pforte ver-
wickeln wollte, um Rußland an der Abschließung
eines Handelstractats mit Frankreich zu hindern,
was es zu thun im Begriff war. So erfolgt ein
neuer Krieg der Pforte mit Rußland und Oester-

Digitized by Google

reich x, der nachtheiligste seit langer Zeit, dessen ersten Feldzug nur noch Abdul Hamid überlebte. Er starb an Gift, das er zufolge einer der häufigen Intriguen des Sera'ls erhalten hatte, (am 7. Apr. 1789).

Sein Neffe, Selim III, endigte den Krieg gegen Oesterreich durch die Unterstützung von Preussen, ohne bedeutenden Verlust, indem der Friede von Gziskova (A. 1791) der Pforte Belgrad und alle ihr entrissene Länder zurückgab, bis auf ein paar unbedeutende Districte, wodurch sie gegen Temeswar hin den Fluß Czerna und bey Croatien die Unna zur Gränze bekam. Rußland dagegen erzwang sich im Frieden zu Galacz und Jassy (A. 1791) den Besitz von Oczakow und dem ganzen Landstrich bis an den Dniester hin y.

Doch war dieser Länder Verlust, mit welchem der Krieg sich endigte, gar nicht zu rechnen gegen die innern Zerrüttungen, in welche die Pforte während desselben hineingerieth: in den asiatischen, afri-

x S. Band I. S. 505-507.
Revolutions de l' empire Ottoman, et observations sur les progres, sur ses revers et sur l'état present de cet empire, par Mr. de Chénier. Paris 1789. 8.
Reise eines Polen durch die Moldau nach der Türkey, von Joseph Mikoscha. Aus dem Polnischen von Sam. Gottl. Lindt. Leipz. 1793. 2 B. 8.
A Survey of the Turkish Empire etc. by W. Eton. Lond. 1798. 8. franz. Paris 1799. 8.
y S. Band I. S. 507-513.

Digitized by Google

rikanischen und europäischen Provinzen zeigten
ch Symptome einer nahen Auflösung. In
m eben erst (1786. 1787) zum Gehorsam zu
ckgebrachten Aegypten erhoben aufrührische Beye
afs neue ihr Haupt; die asiatischen Provinzen
eigerten sich, Recruten zu den türkischen Heeren
u stellen; Aleppo ward durch aufgestandene Jan
itscharen verheert; der Statthalter von Bagdad
ollte die Oberherrschaft des Grossultans nur un-
er der Bedingung fernerhin erkennen, wenn er
ie zu demselben gehörende Provinz als eine ihm
igenthümliche Besitzung ansehen dürfe. Anderer
oärts stellten sich die Statthalter selbst an die Spi-
e der Unzufriedenen, und die oberste Macht wag-
e nicht einmahl, sie zur Verantwortung zu ziehen.
Der Krieg hatte über eine Million Menschen ge-
ostet, wovon die asiatischen Provinzen einen gro-
ßen Theil gestellt hatten: dort vermehrten sich das
her mit der immer mehr zunehmenden Entvölke-
rung die Räuberhorden zusehends und durchzogen
verheerend und plündernd wehrlose Gegenden und
Städte. In Europa blieb zwar noch ein Schein
von Unterwürfigkeit; aber die Paschen bezahlten
und hielten die Einkünfte der Provinzen nach Gut-
befinden zurück; sie leisteten und verweigerten nach
bloßem Wohlgefallen ihre Dienste: kaum ein
Schatten der alten Oberherrschaft war noch übrig.
Es hätte nur eine längere Fortsetzung des russisch-
österreichischen Kriegs bedurft, so würde das tür-
kische Reich in sich selbst zerfallen seyn; und ward
daher von einem nahen Untergang im eigentlichsten
Sinn von Preussen und Polen gerettet: von je-
nem weil es Leopold zum Frieden zwang; von die-
sem, weil es durch seine politische Neuerungen die

Digitized by Google

ganze Aufmerksamkeit der Kayserin Katharina auf sich zog, die sie nicht durch die Fortsetzung eines Kriegs mit der Pforte zerstreuen wollte.

Mit dem wahren innern Zustand seines Reichs unbekannt, sann gleichwohl der junge, und gegen seine Großen blutig-strenge Selim III bald nach dem Frieden auf nichts ernsthafter, als auf die Erneuerung des Kriegs, um die Schmach der letzten Friedensschlüsse durch Siege und Rückeroberungen in Vergessenheit zu setzen: und es kostete Mühe, ihn von dem Vorhaben abzubringen. Erst die Schilderung der Sultanin Mutter von der Unzufriedenheit des Volks, die während seiner Abwesenheit, wenn er als noch unbeerbter Sultan an die Spitze der Armee treten, und selbst sie zu Siegen führen wolle, bis zur Meuterey und Empörung steigen könne, und die dadurch in ihm erweckte Furcht für sein Leben und seinen Thron stimmten ihn für die Beybehaltung des Friedens.

Diese Besorgniß für sein Leben und die Erhaltung seines Throns nützten nun seine schlauen Minister, als den günstigsten Augenblick, um ihn für die Einführung einer neuen Constitution zu gewinnen, und stellten ihm durch ihr Organ, die Sultanin Mutter, vor: die Unsicherheit des Sultans und der bedenkliche Zustand des Reichs entspringe aus der unglücklichen Einrichtung, daß in die Hände eines einzigen Mannes, des Grosvesirs, alle Macht niedergelegt sey, dem sie ohne große Gefahr nie lange gelassen werden könne, weil er sonst allmächtig werde. Bey der gewöhnlich kurzen Dauer seiner Macht, denke er, unbekümmert um den Nutzen seines Herren, nur auf seine Privatvortheile,

Digitized by Google

heile, und sey dabey zu nachsichtsvoll gegen die Unterobrigkeiten, und ihrer Bedrückungen des Volks. Die Sicherheit der Person des Grossultans, die Ordnung der Hauptstadt und der Provinzen, und die Aufsicht über die Unterobrigkeiten würde gewinnen, wenn die Macht des Grosvesirs 10 bis 12 Beamten mit einem anständigen Auskommen auf Zeit Lebens anvertraut werde, welche die Unterbeamten unter strenger Aufsicht halten würden, weil sie nicht, wie der Grosvesir, auf augenblickliche Vortheile bedacht seyn dürfen". Sie schlugen ihm daher zur Führung der Geschäfte einen Staatsrath vor, der aus den damaligen Ministern bestehen sollte; und, ihm untergeordnet, lauter Departementschefs, die vom Staatsrath ernannt würden, und ihm auch verantwortlich wären. "Ein Grosvesir könne bleiben; aber blos um die von der Majorität des Staatsraths gefaßten Beschlüsse zu sanctioniren, und sie dem Grosherrn vorzutragen, wenn sie Gegenstände betrafen, die wichtig genug wären, um unmittelbar vor den Grossultan zu kommen. Nur müßte sich der Grosherr zur Aufrechthaltung der Autorität des Staatsrath des Rechts begeben, dem Grosvesir je eine unbedingte Vollmacht auszustellen, wodurch er die Beschlüsse des Staatsraths abändern oder umstoßen könnte" a.

Den Entwurf zu dieser neuen Verfassung hatten zwey Minister, Rachid Effendi, der Mi-

ni-

a Auszug aus dem Briefe eines Reisenden aus Constantinopel vom 1. Novemb. 1798 an einen Freund in London, im neuen Hannöverischen Magazin 1801 St. 53. 54. S. 850-870.

nister der auswärtigen Angelegenheiten und Tschelebi Effendi, der Kriegsminister, gemacht; und darauf den Liebhaber der Sultanin Mutter, den Chef ihres Hofstaats, Jussuph Aga, in ihr Interesse gezogen, um die Sultanin Mutter für ihn zu gewinnen, und durch sie den Grosherrn zu dessen Annahme zu bewegen. Ob gleich der Sultan und sein Groswesir nach demselben nur die ausübende Gewalt behielten, und dagegen selbst in die Gewalt des Staatsraths fielen, dessen Beschlüssen der Groswesir die Sanction nicht verweigern durfte, wenn er seine Stelle behalten wollte: so nahm Selim dessen ohnerachtet nicht blos die neue Constitution an und machte sie als seinen Codex (Nizam Sultan Selim) bekannt, sondern war ihr auch mit Enthusiasmus zugethan. Das Volk, gewohnt blindlings zu gehorchen, gewöhnte sich bald an die neue Ordnung; es dachte sich den Staatsrath als einen Theil der obersten Macht, ohne eigentlich zu wissen, was es damit für eine Bewandniß habe.

Rachid Effendi, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war die Seele des neugeschaffenen Staatsraths und leitete alle Zweige der Verwaltung. Um sich leichter in seiner Allmacht zu befestigen, brachte der Staatsrath einen Greis von 80 Jahren, Melik Mehemet Pascha, einen alten Höfling, der seit mehreren Jahren von allen Geschäften entfernt auf der Insel Scio gelebt hatte, in die Stelle des Groswesirs, der, aus Altersschwäche und Unbekanntschaft mit den Geschäfften, gern und willig eine blose Maschine des Staatsraths ward. Damit die Janitscharen, die bisher

das

as Schicksal des Grosweſirs zu bestimmen ge-
wohnt waren, bey der Verwandlung seiner Macht
i Ohnmacht ruhig bleiben möchten, wurde ihr
lga nebst einigen hundert ihrer wichtigsten Officie-
e durch Geschenke und andere Gunstbezeugungen
ewonnen.

Durch diese Maasregel hatte sich der Staats-
ath in Kurzem in seiner Allmacht befestigt, und
chritt darauf zur Ausführung seines Plans, die
ürchterliche Macht der Janitscharen aufzuklösen,
nd sich in Kriegs- und Friedensangelegenheiten
en übrigen europäischen Mächten mehr zu nähern,
ozu schon früher ein schwacher Versuch gemacht
orden war. Zu diesem Zweck wurden die frü-
ern Culturanstalten von dem Reiseffendi Raschid
ieder erneuert. Um durch den Druck nützlicher
Bücher die Ausbreitung bildender Kenntnisse zu er-
leichtern, wurden die arabischen Pressen, die schon
nach dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhun-
derts (c. 1725) angelegt waren, nach ihrer lan-
gen Ruhe wieder in Thätigkeit gesetzt [a]; um das
Kriegswesen auf europäischen Fuß zu setzen, und
die ehemals so berühmte türkische Seemacht wie-
der herzustellen, wurde eine Ingenieur-Academie
unter der Leitung französischer Officiere gestiftet;
es wurden neue Gieß- und Zeughäuser zur Ver-
besserung der Artillerie angelegt, und die Arbeiten
auf den Schiffswerften mit großem Eifer betrie-
ben. Da man zweifeln mußte, ob sich die verwil-
derten Janitscharen je zur europäischen Disciplin
ver-

[a] J. G. Eichhorn's allgem. Bibl. für bibl. Litt. B. X. S. 559.

verstehen würden, so gab man, um Eifersucht bey den Janitscharen rege zu machen, die zuletzt zu ihrer Disciplinirung führen sollte, Anfangs nur solchen militärischen Corps, die unter den Janitscharen stehen, den Toptchi's, Djebedgi's und Bostandgi's eine andere Verfassung: die Chefs dieser Truppen wurden für ihr Betragen verantwortlich gemacht; die Truppen selbst aber auf europäische Art bewaffnet, in Waffen geübt, und gelöhnt, wozu man die Provinzen mit neuen Abgaben belegte a. Es erwachte auch die Eifersucht der Janitscharen: aber sie äußerte sich lange Zeit blos in aufrührischen Bewegungen, die nur mit Mühe unterdrückt wurden; und als sich endlich die Janitscharen zur europäischen Tactik bereitwillig erklärten, so geschah es unter einer Bedingung, deren Erfüllung der Regierung unmöglich war, „wenn ihnen neben dem Unterhalt täglich 20 Parras (15 Ggr.) als Löhnung gereicht würden." Mit den Janitscharen scheiterte daher der Plan der militärischen Verbesserung; bey den übrigen blieb sie auf halbem Wege stehen: den ersten schwachen Anfang sah man schon für erreichte Vollkommenheit an, und verachtete mit Stolz das weitere Lernen.

Indessen glaubte die Regierung doch, bey den neu organisirten Truppen die verwilderten und sehr so furchtbaren Janitscharen entbehren zu können, und versuchte nun, sie nach und nach aufzuheben. Mit Verschonung der furchtbarsten Corps in der Haupt-

a Ueber den Zustand der türkischen Land- und Seemacht: Tableau des nouveaux Réglemens de l'Empire Ottoman, composé par Mahmoud Rayt Effendi. Constant. 1798. Fol.

Digitized by Google

Hauptstadt, machte sie den Anfang der Reduction
n den Provinzen mit den an den Gränzen garni-
onirenden Janitscharen (den Yamags), zuerst zu
Belgrad und darauf in andern Städten: ihre Be-
fehle, diese Truppen nicht weiter zu bezahlen, fan-
den zwar Widerstand; aber sie besiegte denselben
allenthalben; nur nicht zu Widdin, wo die Ja-
nitscharen an Paswan Oglu (d. i. dem Sohn Pas-
wan's) einen kühnen und schlauen Anführer fan-
den b.

Der Grosvesir hatte seinen Vater Paswan (der in dem Türkenkrieg 1788 - 1791 ein Heer von Freywilligen tapfer angeführt hatte) aus Eifersucht auf dessen Ansehen und Reichthümer hinrichten, und ihn, den Sohn, eine Zeitlang, seiner Freyheit beraubt, im Gefängniß schmachten lassen. Deshalb über die Pforte erbittert, ergriff er diese Gelegenheit mit Freuden, sich an ihr zu rächen: er schlug mit den Yamags, die reducirt werden sollten, den Pascha und nöthigte ihn, die Stadt zu verlassen. Seit dem ersten gelungenen Angriff ward er als ein Mann von Kriegstalenten, dem man sich anvertrauen könne, geschätzt; ungesäumt schlugen sich zu ihm die übrigen Einwohner von Widdin, die über die neuen Auflagen auf Lebensmittel, Wolle und andere Producte zur Bestreitung des neuen Aufwandes, welchen die Reformen des Militärwesens erfor-

b G. A. Olivier's Reise durch das türkische Reich, Aegypten und Persien von 1792 - 1798; deutsch, in M. C. Sprengel's Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen. B. VI. Weimar 1802. 8. S. 156 - 174.

Digitized by Google

forderten, schwürig waren, und er war im Stande, mittelst der Einkünfte der Stadt, eine kleine Armee zu errichten und zu unterhalten. Sie wuchs aber in kurzem zu einer solchen Stärke an, daß zu ihrer Erhaltung die Einkünfte von Widdin nicht mehr hinreichten. Seitdem schickte er einzelne Corps derselben in die benachbarten Provinzen aus, um Steuern zu erheben, und sich der Gelder des Fiscus zu bemächtigen; er forderte die Fürsten der Moldau und Walachey auf, ihm Lebensmittel, Munition und baares Geld zu übermachen, wofern sie zerstöhrende Streifereyen seines Heers von ihren Ländern abwenden wollten; gegen den Grosultan erließ er Manifeste, voll der bittersten Vorwürfe, "daß er, dem Koran zuwider, das Vermögen und das Leben der Anhänger Mohammeds einer Rotte von zehn Straßenräubern (wie er den Staatsrath nannte) anvertraut habe. Er werde sich dem Sultan wieder unterwerfen, so bald er selbst regiere; aber bis dahin alle getreue Janitscharen und andere Rechtgläubige unter seine Fahne sammeln, um den Sultan aus den Händen jener Räuber zu befreyen, und die rechtmäßige Regierung und Verfassung wieder herzustellen". Um auch die Griechen auf seine Seite zu ziehen, machte er "Freyheit und Gerechtigkeit" zu seiner Losung; und zufolge seines Versprechens, daß er die Verordnungen Soliman's I, die seine Nachfolger zu ihrem Nachtheil aufgehoben hätten, und die freye Ausübung ihres Gottesdienstes wieder herstellen und alle beschimpfende Auszeichnungen der Rayas wieder aufheben wolle, vereinigten sich auch die Griechen mit ihm.

An-

Digitized by Google

Anfangs sah der Reiseffendi, Rachid, den Aufstand nicht ungern: er hatte die Absicht, wenn er erst eine gewisse Höhe erreicht habe, eine Armee von 100,000 Mann unter dem Capudan Pascha zusammenzuziehen, die erst den Paswan Oglu überwinden, und dann plötzlich vor den Thoren von Constantinopel erscheinen sollte, um das furchtbare Janitscharencorps der Hauptstadt gleichfalls aufzulösen. Aber sein bald darauf erfolgter Tod vereitelte die Ausführung dieses weitaussehenden Plans, da die übrigen Mitglieder des Staatsraths nicht Kühnheit genug hatten, ihn zu verfolgen; sie stimmten vielmehr für andere Maasregeln, und ließen dem furchtbaren Paswan Oglu Begnadigung und Ersatz der confiscirten Güter seines Vaters anbieten, wenn er die Waffen niederlegen wolle. Paswan Oglu, durch diese Maasregel der Schwäche in seiner Kühnheit nur noch mehr befestiget, erwiederte: "unter keiner andern Bedingung, als wenn auserdem auch alles zu Widdin auf dem alten Fuß bleiben, die neuen Steuern dort nicht gehoben, und die Janitscharen in ihren Rechten geschützt werden würden". Selim gab auch dieses nach und schickte einen Pascha mit einem Firman dieses Inhalts nach Widdin ab. Paswan Oglu nahm den Pascha freundlich auf und ließ von offenbahren Feindseligkeiten ab; aber zu Macht und Ansehen ließ er den Pascha nicht gelangen, da er die Armee auf seiner Seite erhielt. Alle Gewalt war in seiner Hand.

Indessen, nicht unbekannt mit der Politik der Pforte, die jeden Verdächtigen durch Gift

Digitized by Google

oder Schwerdt aus dem Wege zu räumen suche, hielt er sich in seiner Usurpation nicht sicher, und bat sich daher, um zu einem rechtmäßigen Besitz seiner Gewalt zu gelangen, von der Pforte die Statthalterschaft von Widdin und die Würde eines Pascha von drey Roßschweifen aus. Die Pforte hielt es zu bedenklich einen so gefährlichen Mann mit dieser Würde zu bekleiden, und lehnte sein Gesuch ab. So gleich trat er zum zweytenmahl in den Zustand der Empörung, nicht ohne Wohlgefallen der beyden Kayserhöfe zu Wien und Petersburg.

Anfangs machte er Miene, mit seinem Heer geradezu nach Constantinopel zu ziehen, und mit der Umkehrung des Osmanischen Throns zu endigen. Und wahrscheinlich wäre das Wagestück gelungen, da die meisten Großen, mit der neuen Verfassung unzufrieden, mit Ungeduld auf seine Ankunft warteten, um sich für ihn zu erklären. Aber für die Ausführung dieses Plans doch nicht verwegen genug, entschloß er sich nachher, durch seine Unterbefehlshaber die Nachbarschaft unterjochen zu lassen; selbst aber die Armee des Grosherrn in Widdin zu erwarten, voll von der Ueberzeugung, daß sie entweder zu ihm übergehen, oder in den Sümpfen, die Widdin umgeben, ersticken werde. Im ersten Jahr des Kampfs (1797) siegten seine Truppen fast ununterbrochen und nahmen fast alle Städte an der Donau: selbst Belgrad ward schon bedroht. Während die Truppen der Pforte durch Desertion, Schlachten, Strapazen und Seuchen abnahmen, wuchs Pasiwan Oglu's Heer durch immer neu heranströhmendes Volk. Selim suchte

Digitized by Google

endlich die Ursache des Unglücks seiner Waffen in dem Anführer, und stellte (1798) den Grosadmiral, der den Landkrieg gar nicht einmahl verstand, den Capudan Pascha Hussein, an die Spitze einer Armee von 100,000 Mann, mit der festen Erwartung einer völligen Demüthigung des Rebellen. Statt sich gegen eine solche Macht zu verstärken, gab Paswan Oglu alle seine im vorigen Jahr gemachte Eroberungen auf, und schickte seine Truppen mit Urlaub nach Hause, bis auf 10,000 Mann, mit denen er sich nach Widdin warf, das mit allen möglichen Bedürfnissen zur Ausdauer einer Belagerung von zwey Jahren versehen war; fest entschlossen, durch die hartnäckigste Vertheidigung das Heer der Pforte aufzureiben.

Früher, als er wohl selbst glaubte, erreichte er seine Absicht. Die Belagerung begann, auf die sich weder der Capudan Pascha noch ein anderer seiner Feldherrn verstand; Paswan Oglu dagegen, in allen Künsten der Vertheidigung ausgelernt, that mörderische Ausfälle. Der Muth der türkischen Armee war bald erschöpft; sie schmolz durch das Schwerdt der Belagerten, durch Seuchen und Desertion täglich stärker zusammen; der Hauptsturm ward abgeschlagen, und der Capudan Pascha sah sich endlich genöthiget, die ganze Belagerung aufzuheben und sich zurückzuziehen.

Sogleich rief Paswan Oglu seine beurlaubte Truppen wieder zurück; er besetzte von neuem die vorhin verlassenen Plätze, seine Eroberungen des vorigen Jahrs, und bedrohete die nördliche Seite

des Reichs. Die Pforte mußte nun wohl den Rebellen, den sie nicht bändigen konnte, begnadigen; und bot ihm (am 29. Oct. 1798) nach wiederhohlten Berathschlagungen das freywillig an, worum er vor einigen Jahren vergeblich gebeten hatte, das Gouvernement von Widdin und die Würde eines Pascha von drey Roßschweifen.

Zu diesem bittern Entschluß bewog sie nicht das Gefühl ihrer Schwäche allein, sondern auch die Gefahr, einer ganzen, großen, wichtigen Provinz, Aegyptens, durch einen bisherigen Freund und Alliirten, durch die Franzosen, beraubt zu werden, die im Sommer 1798 bey Alexandrien gelandet waren. Dieser unvermuthete Angriff der französischen Republik bewog sie noch in jenem Jahr der gegen Frankreich zusammengetretenen großen Coalition beyzutreten. Bis zum Jahr 1800 kämpften Russen und Türken, die seit Jahrhunderten gegen einander in Waffen standen, in Gesellschaft gegen die Nation, deren Könige sonst den Diwan fast zu allen seinen Schritten inspirirten. Als Rußland wieder (A. 1801) vom Krieg gegen die französische Republik zurücktrat, half England der Pforte Aegypten den Republikanern wieder entreißen [b], worauf ein Friedenstractat (am 9. Oct. 1801) die alten Verhältnisse zwischen Frankreich und der Pforte wieder herstellte.

b S. Band VI. S. 29–53.

Morrier's Geschichte des Feldzugs der türkischen Armee in Aegypten vom Febr. bis zum Jul. 1800. A. d. Engl. Leipzig 1802. 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google